. Un.
699 h (1
Guthrie
I.

<36605328600017

<36605328600017

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
überſetzt und verbeſſert
von
Chriſtian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredſamkeit und Dichtkunſt zu
Göttingen.

Erſter Band.

M B.

Mit k. k. Hofcenſurfreiheit.

Troppau,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im
Verlage der Kompagnie.

1785.

I. A.
VON
BELLI

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede.

Wir liefern hier, unſrem Endzwecke gemäß, eines der weitläufigſten und vollſtändigſten Werke im Fache der Geſchichte, das zwar nicht deutſchen Urſprungs iſt, aber durch die trefliche Bearbeitung und Verbeſſerung verſchiedner unſerer beſten deutſchen Geſchichtsforſcher als ein deutſches Werk zu ſchätzen iſt. Wir glauben durch die Abtheilung in mehrere Theile, als die Originalausgabe hat,

unſeren Leſern einen willkommenen Dienſt zu leiſten, da wir dadurch das unangenehme der unverhältnißmäßigen Dicke der Bände zu vermeiden ſuchten. Wer dicke Bände liebt, wird immer ſich einige unſerer Theile zuſammen binden laſſen können.

Nach-

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Nachricht

der engliſchen Verfaſſer.

Die Erfahrung überzeigt uns täglich, daß kein Theil der Gelehrſamkeit ſo viele Einſicht bei ſo wenigen Koſten verſchaffe, als die Geſchichte. Unſer Fortgang in den meiſten andern Wiſſenſchaften iſt langſam und ermüdend; er wird nur mit Mühe erlangt, wird mit Schwierigkeit behauptet; aber in einer wohlverfaßten Geſchichte dienet jeder Schritt, den wir weiter thun, blos zur Vermehrung unſers Eifers; wir nutzen die Erfahrung andrer, ohne mit ihnen gleiche Beſchwerlichkeiten und Unfälle auszuſtehen; und in dieſem Theile der Wiſ-

ſenſchaft iſt auf eine ganz beſondre Art das Lernen blos ein Vergnügen.

Doch unter allen Geſchichten iſt diejenige, die ſich nicht auf beſondere Reiche oder Länder einſchränkt, ſondern über die Handlungen des ganzen menſchlichen Geſchlechts ſich ausbreitet, die nutzbarſte und anmuthigſte. Wie man in der Erdbeſchreibung keine richtige Vorſtellung von der Lage eines Landes haben kann, ohne zugleich die Lage von andern zu kennen, ſo iſt es in der Geſchichte gewiſſermaſſen nothwendig, mit dem Ganzen bekannt zu ſeyn, um von einem Theile vollſtändige Begriffe zu erlangen. Es giebt eine fortlaufende, obwohl zuweilen verborgne, Verkettung der Begebenheiten, vermöge deren die eine aus der andern folgt, und ohne deren Kenntniß ſie ſich einzeln nicht wohl verſtehen laſſen. Das Wachsthum des einen Reichs muß oft aus den politiſchen Mängeln in einem andern hergeleitet werden. Die Künſte und Wiſſenſchaften der ſpätern Staaten erhalten einen gewiſſen Anſtrich aus denen Ländern, woher ſie zuerſt entſprungen waren. Man hat an manchen Völ-

kern

kern ihre politiſchen Anſtalten gerühmt, von denen gleichwohl eine Bekanntſchaft mit der allgemeinen Geſchichte gezeigt haben würde, daß ſie ihnen nicht eigenthümlich gehörten; und andern hat man Grauſamkeiten vorgerückt, die bei ihnen nicht Natur, ſondern bloße Folgen einer irrigen Nachahmung waren. Solchergeſtalt läßt ſich von dem allgemeinen Gemälde kein Theil, einzeln genommen, völlig begreifen; nur wenn man das Ganze der Geſchichte auf einmal überſieht, kann man jede Urſache bis zu ihrer entfernteſten Quelle zurückleiten, und abnehmen, in wie fern jedes Volks Aufnahme oder Verfall ſeinen eignen Bemühungen, oder in wie fern beides dem Zufalle, oder beſondern Umſtänden der nmliegenden Länder, zuzuſchreiben war. Alsdenn kann man die Stufen dieſes Wachsthums oder Verfalls abmeſſen; man kann bemerken, in welcher Maße die Uiberwinder unter den Beſiegten eine Verfeinerung der Sitten eingeführt, oder in wie weit die erſtern ſelbſt ſich an die Gegend gewöhnt, und die rohe Landesart an ſich genommen haben. Durch

dergleichen Betrachtungen, und durch Anwendung der Handlungen vergangner Zeiten auf unſre gegenwärtigen, wird man ſowohl im Privatleben geſchickter zur Einrichtung des eignen Betragens, als in der Geſellſchaft, zur Aufſicht über das Verhalten anderer.

Eine Kenntniß der allgemeinen Geſchichte iſt daher in hohem Grade nützlich; aber auch nicht weniger angenehm. Tacitus beklagte ſich, die Thaten einiger wenigen Regierungen könnten ihm nicht Stoff genug verſchaffen, den Leſer zu ergötzen, oder in Aufmerkſamkeit zu erhalten. Hier aber fällt dieſer Einwurf gänzlich weg. Eine Geſchichte der Welt legt die rührendſten Begebenheiten mit der größten Mannichfaltigkeit vor. Und in der That, was kann unterhaltender ſeyn, als wenn man dieſe weite Bühne, auf welcher man ſelbſt eine Rolle zu ſpielen hat, auf dieſe Weiſe überſchauet; mit denen Umgang errichtet, welche groß oder berühmt geweſen ſind; auf die Laſter der Tyrannen ſchilt, ohne ihren Zorn zu fürchten, und die Tugenden guter Fürſten rühmt,

oh=

ohne ſich der Schmeichelei bewußt zu ſeyn; wenn man ſich zum Richter der Verdienſte ſelbſt von Königen aufwirft, und ſolchergeſtalt das im voraus ſagt, was die Nachwelt dereinſt von denen ſagen wird, die itzt blos die Stimme falſcher Lobredner vernehmen? Dies ſind einige von den vielen Vortheilen, die die allgemeine Geſchichte vor allen beſondern behauptet, und die ſo viele Schriftſteller, unter den Alten ſowohl als Neuern, zu der Unternehmung angefriſcht haben, ein Werk von dieſer Art zuſammenzutragen. Jeden von ihnen ſcheint der offenbare Nutzen ſeines Vorhabens angelockt zu haben. Inzwiſchen muß man einräumen, daß, wegen der großen und unerwarteten Schwierigkeiten des Unternehmens, viele derſelben ihren Endzweck verfehlt haben.

Dies wird auch den Leſer gar nicht befremden, wenn er nur erwägt, wie viele Hinderniſſe ein Geſchichtſchreiber, bei Unternehmung eines ſolchen Werks, vor ſich findet, die ſeinen Fortgang aufhalten. Die Unfruchtbarkeit an Begebenheiten in den frühern Perioden der Geſchichte, und ihre Frucht-

barkeit in den neuern Zeiten, ſetzen ihn beide gleich ſehr in Verlegenheit. Bei Erzählung der Geſchichte des entfernten Alterthums, findet ſich ein ſolcher Mangel an Stoffe, daß die Bereitwilligkeit der Menſchen, die Lücke auszufüllen, der Lügen das Daſeyn gegeben, und die Muthmaßung herbei gerufen hat. Je weiter wir in jene abgelegnen Zeiten zurückſchauen, deſto mehr ſcheinen ſich alle Gegenſtände zu verdunkeln, oder gar, durch eine Art von perſpektiviſcher Verminderung, zu verlieren. Wenn denn in ſolchem Falle das Auge der Wahrheit nichts mehr deutlich genug unterſcheiden konnte, ſo übernahm es die Einbildungskraft, das Gemälde auszumalen; und wo es an Wahrheiten gebrach, erfand man Fabeln. Wollte z. B. ein Geſchichtſchreiber alles das berichten, was man von den Begebenheiten vor der Sündflut gemuthmaßt hat, ſo würde es keinesweges den kleinſten Theil der allgemeinen Geſchichte ausmachen; es würde ein in gleichem Grade weitläuftiges, dunkles und eckelhaftes Werk ſeyn.

Wir haben uns demnach in dem Werke, das wir hier dem Publiko bekannt machen, bei Erzählung ſolcher Erdichtungen und Muthmaßungen, die eine Frucht von Müßiggang, Betrug, oder Aberglauben waren, der Kürze befliſſen. Es würde nichts Schweres geweſen ſeyn, mit einer dunkeln Gelehrſamkeit und mit ſchulgerechten Muthmaßungen, zur Nachahmung einiger unſrer Vorgänger, die Unwiſſenden in Erſtaunen zu ſetzen. Die Gefilde derjenigen Gelehrſamkeit, die ſich mit Muthmaßungen abgiebt, erſtrecken ſich ſehr weit; es findet ſich darinne Raum für jeden neuen Wagehals, der auf Abentheuer ausgeht; es ſind darinne noch unermeßliche Laſten von verachteter Gelehrſamkeit übrig, die man von daher in unſre Sprache übertragen könnte. Es kann darinne, ſo wie in jenen wüſten und fernen Ländern, welche erkrankende Staaten mit Kolonien beſetzen, jeder Fremdling, welcher nur will, ſich niederlaſſen, und ſie anbauen; er findet dort weiten Raum vor ſich; allein nach vieler Arbeit wird er wahrſcheinlicherweiſe einen ſehr undankba-

baren Boden antreffen. Wären wir geneigt geweſen, eine ſolche Arbeit zu übernehmen, ſo konnten wir, zum Exempel, leichtlich mit einigen Rabbinen unterſuchen, ob Adam hundert Ellen hoch, oder nur von gemeiner Länge geweſen ſey; wir konnten mit einem Hornius erörtern, ob er ein Philoſoph oder Wilder, oder mit der Antoinette Bourignon, ob er eine Mannsperſon, oder ein Zwitter, geweſen ſey. Bei Erzählung der Sündflut konnten wir, nachdem wir die Lehrgebäude unſrer eignen Landsleute zuſammengetragen hätten, die Berichte unſerer Vorgänger noch mit den Arbeiten des Steno, Scheuchzers und la Plüche vermehren. Bei Erwähnung der ägyptiſchen Alterthümer konnten wir eine Ausſchweifung über die Tafel der Jſis machen, die fremden Stellen nach der Reihe anführen, die Meinungen des Rudbecks, Fabricius, Herwarts, Kirchers, Witſius und Pignorius von dieſem ſonderbaren Stücke des Alterthums ſammeln, und beweiſen, daß ſie es alle nicht zu erklären gewußt haben; wir konnten darüber bewegliche Klagen führen, daß

die

die gelehrten Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie keine von dieſen Materien in Betrachtung gezogen haben; und dann am Ende den Leſer in ſeiner vorigen Unwiſſenheit laſſen. Aber Leute von gründlicher Wiſſenſchaft können nicht ohne einigen Grad von ſpöttiſcher Verachtnng dergleichen ausgekramte Kenntniſſe, und eine ſo marktſchreieriſche Gelehrſamkeit betrachten, welche durch die leichte Kunſt, angezogne Stellen aufs neue anzuführen, und Bücher nachzuſehen, ohne ſie durchzuleſen, erlangt wird. Eingebildete Gelehrte in jeder Wiſſenſchaft pflegen praleriſch zu ſeyn; wahre Gelehrſamkeit aber, ſo wie wahre Wohlthätigkeit, thut gern ihr Gutes ungeſehen.

Wir ſind daher in Anſehung ſolcher Unterſuchungen enthaltſam geweſen; nicht eben aus Mangel an Stoffe, der ſich vielmehr bei jedem Schritte, um den wir fortrückten, von ſelbſt darbot; ſondern weil ſie uns nicht der Erörterung werth ſchienen. Aus eben dieſem Grunde haben wir auch den Anfang unſers Werks nicht mit den mancherlei Meinungen der heidniſchen Weltweiſen von der Schöpfung vergrößern

wollen, als welche in unſern meiſten ſyſtematiſchen Theologien zu finden ſind, und eigentlicher für den Gottesgelehrten als den Geſchichtſchreiber gehören. Wirklich ſind wir nicht eben begierig, blos darum ein Gebäude aufzuführen, um es wieder niederzureißen, oder der Leute Meinungen blos darum zuſammen zu ordnen, um ihre Ungewißheit zu zeigen; denn in dem gegenwärtigen Falle (daß wir uns der Worte des Laktanz bedienen: horum omnium ſententia quamuis ſit incerta, eodem tamen ſpectat, vt prouidentiam vnam eſſe conſentiant, ſiue enim natura, ſiue aether, ſiue ratio, ſiue mens, ſiue fatalis neceſſitas, ſiue diuina lex, idem eſt quod a nobis dicitur Deus) ſind die meiſten Weltweiſen in dem Hauptwerke einig; ſie räumen ein verſtändiges Weſen als Schöpfer der Welt ein, und gehen mehr in Ausdrücken, als in der Sache, von einander ab.

Um daher alles eitle und unnöthige Pralen mit Gelehrſamkeit zu vermeiden, bekennen wir, daß, durch dieſes ganze Werk, der Stoff, den wir bearbeitet haben, blos eben derſelbe

ſey, von welchem bereits andere Geſchichtſchreiber vor uns, ſeit verſchiedenen Jahrhunderten, Gebrauch gemacht haben, und welcher ſeit der Erneuerung der Wiſſenſchaften den Gelehrten wohl bekannt geweſen iſt. Es würde unbillig ſeyn, auf neue Entdeckungen von dieſer Art Anſpruch zu machen, da, was auch die Unwiſſenden ſich einbilden mögen, dennoch weder wir, noch unſre Vorgänger in der allgemeinen Geſchichte irgend einen verborgenen Schatz von Wahrheiten, nach dem man noch nicht geforſcht hätte, entdeckt haben, um daraus die alte Geſchichte zuſammen zu tragen. Weder jene noch wir haben einen Weg in die Bücherſäle zu Fetz, oder Amara ausfindig gemacht. Das ganze Verdienſt eines Sammlers der alten Geſchichte in unſern Zeiten beſteht nicht in der Entdeckung neuerer Beihilfe, ſondern in der Geſchicklichkeit, die bereits bekannte zu nutzen und zu ordnen.

Aufrichtig mit dem Leſer zu reden; ſo iſt von dem erſten Alterthume wenig außer dem bekannt, was in unſern heiligen Büchern ſteht, zu welchen die Ungelehrten eben ſowohl als

wir ihre Zuflucht nehmen können und ſollen. Was die Uiberbleibſel des Sanchoniathon, Manethon, Beroſus und dergleichen betrift, ſo ſchön auch ihre Namen in den Ohren der Unwiſſenheit klingen, oder von den Lippen der Eitelkeit ſich hören laſſen mögen, ſo haben die Gelehrten ſeit verſchiedenen Jahrhunderten ſie als ſeichte Quellen verlaſſen, aus denen ſich wenig oder kein Unterricht ſchöpfen ließe.*) Das we-

*) Wir erſuchen unſre jungen Leſer, ſich an einen ſo übereilten Ausſpruch nicht zu kehren. Blos der Mangel an dazu erforderlicher Fähigkeit kann uns die Nachrichten dieſer Männer unbrauchbar oder gleichgültig machen. Wie ſehr wäre es zu wünſchen, daß ihre Schriften ganz auf uns gekommen wären; allein auch die wenigen Uiberbleibſel von ihnen beim Joſeph und Euſebius haben uns in der Zeitrechnung viel Dienſte gethan, und dienten ſie uns weiter zu nichts, als uns zu lehren, was und wie und mit welchen Augen andre Nazionen geſehen haben, ſo wäre ſchon dies ein großer Nutzen.

wenige, das wir von ihnen übrig haben, iſt theils durch Verſtümmelung, theils durch Ungereimtheit unbrauchbar. Dem Sanchoniathon mangelt es an Glaubwürdigkeit; und was den Manethon anlangt, ſo iſt das, was wir von ihm haben, dem Berichte des Euſebius zufolge, blos eine Uiberſetzung in die gewöhnliche griechiſche Schrift, von Urkunden genommen, die in heiliger Schrift verfaßt, und von den ägyptiſchen Hierophanten verwahrt worden waren; dieſe Urkunden waren aus einer heiligen Sprache überſetzt, welche ſelbſt ein Auszug aus einer andern heiligen Schrift war, welche auf Säulen vor der Sündflut eingegraben ſtand. *) Die wah-

*) Vermuthlich ſoll dies eine witzige Uibertreibung der Sache ſeyn. Joſeph wider den Apion 1 B. 14 K. ſagt blos: er habe eine Geſchichte ſeines Vaterlandes in griechiſcher Sprache geſchrieben, und vieles aus den heiligen Büchern in dieſelbe übertragen oder überſetzet. Die Hauptſtelle aber beim Euſeb. Chronik. S. 6. der Amſt. Ausg. 1758.

wahre Bewandniß der Sache iſt dieſe, daß lange vor Manethons Zeiten der Aegypter alte heilige Schrift unbekannt war; denn es iſt wahrſcheinlich, das ſie beſtändige Veränderung gelitten habe. Schon in den frühen Zeiten des Herodotus war diejenige alte Schrift, die auf einige von den Pyramiden gegraben ſtand, den Prieſtern ſelbſt völlig unverſtändlich; aber lange hernach, bei dem Einfalle Alexanders in Aegypten, haben die Griechen, welche zuerſt ihre Gelehrſamkeit von den Aegyptern entlehnt hatten, die Verbindlichkeit erwiedert, und die Philoſophie, ſehr verbeſſert, nach Aegypten zurückgebracht; wodurch denn

1658. und Syncellus S. 40 iſt theils unrichtig, theils bezieht ſie ſich auf ein anders Werk des Manethon, wie bereits von Warburton, von der Sendung Moſis, 4 B. 4 A. S. 136. und den B. der allgem. Weltgeſch. 1. B. der d. Uiberſ. §. 605. iſt gezeiget worden. S. auch §. 108. (157. B.) Man vergl. ebend. 1 B. Vorr. S. 60. und vom Sanchoniathon Vorr. S. 64 Einl. §. 27. (25 B.) ferner §. 196. u. ſ. f.

denn die aufgeklärten Lehrſätze der Uiberwinder ſich allmälich mit der ägyptiſchen Götterlehre zu vermiſchen begonnten. Seit dieſer Zeit fieng man an die alten Lehrgebäude hintanzuſetzen, und dieſe neue Miſchung von Aberglauben und Weltweisheit in einer neuen Sprache aufzuzeichnen; ſo daß es höchſt wahrſcheinlich iſt, daß zu den Zeiten, da Manethon, Aſclepiades, Palephates,*) Chäremon und Hecatus ihre Werke bekannt machten, die alte ägyptiſche Gelehrſamkeit ſogar von den Aegyptern ſelbſt nicht mehr verſtanden worden ſey. Welchen Glauben man daher ſolchen Lügen beimeſſen müſſe, das wird ſelbſt dem gemeinſten Leſer zur Beurtheilung überlaſſen; was die Gelehrten anlangt; die haben bereits die Sache entſchieden.

Es ſind demnach alle andre Urkunden des entfernten Alterthums, blos diejenigen ausgenommen, welche die heilige Schrift in ſich enthält, dun-

*) Vermuthlich ſoll es der Palaphatus von Abydus, des Ariſtoteles Schüler, ſeyn.

kel, verſtümmelt und nichts bedeutend; und es iſt vielleicht für die gegenwärtige Welt kein großer Verluſt, daß ſolche unbrauchbare Nachrichten durch die allgemeine Verwüſtung der Zeit untergegangen ſind. Der Menſch, ſolange er noch nicht durch Geſetze eingeſchränkt war, und noch mit den Thieren des Waldes um die Theilung der Herrſchaft stritt, ſo lange er noch wild und einſam lebte, war ſchwerlich ein Gegenſtand, deſſen Handlungen es verdienten, der Nachwelt überliefert zu werden. Der Werth der Geſchichte entſteht aus der nothwendigen Verſchiedenheit der Geſetze, Künſte und Gebräuche der Menſchen, welche den Verſtand unterrichtet, und eine angenehme Mannichfaltigkeit hervorbringt; der Stand der Wilden hingegen iſt in jeder Gegend und zu jeder Zeit eben derſelbe; er hält dem Beobachter blos ein einförmiges Gemälde, ein Leben voll Mißtrauen, Trägheit, Gedankenloſigkeit und Raubſucht, vor. Uiberdies, je näher die Geſchichte unſern gegenwärtigen Zeiten kömmt, deſto mehr iſt uns daran gelegen, mit ihr bekannt zu ſeyn, weil

die Erzählung aus alten Jahrhunderten blos in ſo fern nützlich ſind, als ſie Einleitungen zu unſerm eignen abgeben; es trifft daher recht zum Glücke zu, daß die Theile, von welchen wir am wenigſten wiſſen, gerade diejenigen ſind, die wir am wenigſten zu wiſſen nöthig haben.

Weil wir demnach einſahen, wie leicht wir bei dieſen erſtern Theilen unſers Entwurfs Gefahr laufen könnten, zu viel zu ſagen, ſo iſt unſre Bemühung dahin gegangen, die alte Geſchichte in aller möglichen Kürze vorzulegen; und da wir blos befliſſen waren, des Leſers Vorrath an Kenntniß zu vermehren, ſo ſind wir völlig unbekümmert geweſen, unſre eigne zu zeigen. Wir haben uns nicht damit aufgehalten, alle die ungereimten Muthmaßungen, welche tiefdenkende Köpfe in unſern Weg gelegt hatten, zn erörtern und zu beſtreiten. Wir waren ſogar anfangs entſchloſſen, die Blätter der Wahrheit gar nicht mit den Namen ſolcher Leute zu beflecken, deren Arbeiten blos darauf abgezielt waren, ſie mit leeren Grillen und Unwahrheiten anzufüllen. Doch bei wei-

terer Uiberlegung hat es uns rathſam geſchienen, ſie und ihre Meinungen kürzlich zu erwähnen, und den Schriftſteller am Ende der Seite anzuziehen, ſo daß der nach ſolchen beſondern Umſtänden neugierige Leſer wiſſen möchte, wo er ſich genauern Berichts erholen könne. Aber eine kritiſche Philologie von dieſer Art wird in unſern Zeiten gar ſehr, und mit gutem Rechte, verlacht. Zwar bei der Erneuerung der Wiſſenſchaften, da noch der ganze Vorrath des Alterthums unerforſcht war, haben die Gelehrten wie man es natürlicherweiſe erwarten konnte, das Gedächtniß häufiger gebraucht, als die Urtheilskraft, und ihren Fleiß in Unterſuchung noch nicht genug bekannter Meinungen erſchöpft. Seitdem aber iſt alles, *) was nur zur Aufklärung der Geſchichte dienen kann, erörtert, und unter jederlei Geſichtspunkt geſtellt worden. Es bleibt daher blos ſo viel übrig, daß man ſeine Geſchicklichkeit vielmehr im Ausleſen als Zuſammenleſen zeige, und ei-

*) Wenigſtens hätten ſich die Verfaſſer ausdrücken ſollen: das Meiſte u. ſ. w.

eine wahre Ehrfurcht für die Werke der Alten nicht durch Sammlung ihrer Meinungen, ſondern durch Nachahmung ihrer zierlichen Einfalt, zu erkennen gebe.

So wie in den erſtern Theilen der Geſchichte der Mangel an wirklichen Begebenheiten viele verleitet hat, das wenige Bekannte durch Muthmaßungen auszudehnen; ſo war, in den neuern Zeiten, der Uiberfluß an nichtsbedeutenden kleinen Umſtänden nicht weniger geſchickt, Verwirrung anzurichten. In dem einen Falle iſt die Geſchichte dadurch langweilig geworden, daß wir nicht Wahrheit genug wußten; in dem andern dadurch, daß wir zu viele Wahrheiten wiſſen, die nicht des Wiſſens werth ſind. Jedes Jahr, das zu dem Weltalter hinzu kömmt, verlängert die Blätter ſeiner Geſchichte. Um alſo dieſem Theile von Gelehrſamkeit, bei dem Bezirke der menſchlichen Bemühungen, ſeinen gehörigen Umfang zu geben, iſt es nöthig, verſchiedne der unerheblichern Begebenheiten abzukürzen. Wahr iſts, wir ſehen itzt oft, daß die Jahrbücher einer einzelnen Regierung, oder ſo-

gar die Verrichtungen eines einzigen Jahrs ganze Foliobände ausfüllen. Können aber die Verfaſſer ſolcher langweiligen Tagebücher wohl jemals hoffen die Nachwelt zu erreichen? Oder glauben ſie, daß unſre Abkömmlinge, deren Aufmerkſamkeit ſich natürlicherweiſe auf ihre eignen Angelegenheiten richten wird, ſo viele Zeit mit Unterſuchung der unſrigen verderben könnten? Obgleich ein neuerer geſchickter Schriftſteller vieles zum Behuf der in das kurze gezognen Werke vorgebracht hat, wollen wir ſie doch weder loben noch vertheidigen; gleichwohl ſind ſelbſt ſolche verſtümmelte Berichte noch immer beſſer, als wenn die kurze Dauer von Leben, die uns gegönnt iſt, gänzlich auf Kleinigkeiten, beſondere Umſtände und unwichtige Begebenheiten, verwendet werden ſollte. Es giebt noch viele andre nutzbare Gattungen von Wiſſenſchaft, die eben ſowohl als die Geſchichte ſich in unſern Fleiß theilen müſſen. Aber vermöge des groſſen Umfangs einiger neuerlich erſchienenen Werke von dieſer Art, ſollte man leicht auf die Meinung gerathen, man gedächte uns blos dieſe Beſchäftigung

tigung zu Ausfüllung aller der leeren Stunden des Lebens anzupreiſen; und die Betrachtung deſſen, was andre gethan haben, wäre alles, was wir ſelbſt zu thun hätten.

Ein Entwurf der allgemeinen Geſchichte, der einen zu weiten Umfang gewinnt, ſchreckt uns von einer Gattung des Lernens, die vielleicht unter allen andern die nutzbarſte iſt, dadurch ab, daß er ſie allzumühſam macht, und anſtatt unſre Neugier anzufriſchen, uns den Muth niederſchlägt. Ein gewiſſes neueres Werk hat uns dieſer Gefahr ſehr unterworfen zu ſeyn geſchienen. Schon ſind von dieſem Werke nicht weniger als vier und funfzig Bände abgedruckt; und noch bleibt es immer unvollendet, und wird vielleicht nur mit langſamem Schritte ſich ſeiner Vollendung nähern, ſo lange es noch Käufer findet, oder bis daß die Zeit ſelbſt nicht ferner neuen Stoff verſchaffen kann. Schon (wie es Livius bei einer andern Gelegenheit ausdrückt: eo crevit, ut magnitudine laboret ſua) iſt es zu einer ſolchen Länge angewachſen, daß es itzt unter der Laſt ſeiner

eignen Größe zu ſinken ſcheint. In Wahrheit, wo iſt der Leſer, der genugſamen Muth beſäße, die ſchwere Arbeit zu unternehmen, ſich in ſo unermeßliche Fernen zuſammengeſchriebner Nachrichten auf den Weg zu machen; zumal wenn er bei dem größten Theile dieſer Reiſe keine Landſchaften antreffen ſollte, die ihn beluſtigen, keine anmuthigen Gegenden, die ihn zu ſich einladen könnten, ſondern blos eine fortlaufende Einförmigkeit wüſter Ausſichten, ungeſtalteter Ruinen und Trümmern verſtümmelter Alterthümer? Diejenigen Schriftſteller verdienen keine Verzeihung, die unſer Vergnügen in Arbeit verwandeln, und der Wiſſenſchaft einen ihrer anzüglichſten Reitze rauben. Die Alten haben die Geſchichte unter der Geſtalt eines ſchönen, ungezwungenen und gefälligen Frauenzimmers abgebildet; wir aber haben ſie in unſern Tagen, ſo wie dort die Jungfrau des Nabis in eine Folterbank verwandelt geſehen *) Aber in Wahrheit, Leute,

*) Polyb. Auszüge des 13. B. 5. Kap.

Leute, welche blos zu ihrem Nutzen, und nicht aus pralerischer Abſicht leſen, machen ſich ſelten mit ſolchen langgedehnten Werken zu ſchaffen, welche der menſchlichen Zeit und Fähigkeit ſehr übel angemeſſen ſind. Sie werden gemeiniglich im Anfange von der Eitelkeit aufgerafft, und von der Unwiſſenheit bewundert; vermöge ihres Gewichts aber ſinken ſie natürlicher Weiſe in die unterſten Fächer eines großen Büchersaals herab, wo ſie denn ihren Platz ſtets in ungeſtörter Vergeſſenheit behaupten*)

Wie

*) Damit ſich unſre jungen Leſer durch dieſe mehr witzigen, als reifen und gründlichen Ausſprüche nicht hinreiſſen laſſen, ſo müſſen wir wider Willen hier anmerken, daß dies blos die eine Seite von der Sache iſt; und dieſe macht gar oft die witzige Philoſophie unſers Zeitalters aus. Es iſt nicht zu läugnen, die Geſchichte iſt ſowol im Ganzen, als in einzelnen Theilen von vielen Schriftſtellern zu weit ausgedehnt, und die Erlernung derſelben dadurch gar ſehr beſchweret wor-

Wie weit wir dieſe Uibermaße ver-
mieden, und zwiſchen den zween entge-
genge-

worden. Dieſer Vorwurf trifft ſowohl die Geſchichtsbücher einzelner Nazionen, als die allgemeine Welthiſtorie. Allein man muß zugleich bedenken, daß viele Schriften von dieſer Art vielmehr als vorgearbeitete, aber doch nöthige und wichtige Materialien zu einer gründlichen Geſchichte anzuſehen ſind, und daß weder ein Auszug oder kurzer Inbegrif, noch eine nach dem Entwurfe der Verfaſſer wohlgeſchriebene Geſchichte vergangener Zeiten verfertiget werden kann, wo keine Sammlungen einzelner Nachrichten und größre und weitläuftigere Werke vorhergegangen ſind. Unſre Verfaſſer würden bei aller ihrer Lebhaftigkeit des Verſtandes und Anmuth des Ausdrucks bei Ausführung ihres Plans ſehr verlegen geweſen ſeyn, wenn ſie keine allgemeine Welthiſtorie vor ſich gehabt hätten. Gegen dieſes Werk ſollten ſie wohl ein wenig mehr Ehrerbietung äußern, wollten ſie auch nur der Pflicht der Erkenntlichkeit nachkommen,

gengeſetzten Abwegen der Weitläuftig-
keit und der Abkürzung uns im Mittel
erhal-

men; und in tauſend Fällen werden ihre Leſer, wenn ſie über einzelne Theile, Stücke und Punkte genauern Unterricht oder beſtimmtere Berichtigung wünſchen werden, doch zu jenem großen Werke ihre Zuflucht nehmen müßen. Was die Geſchichten neuerer Staaten anlanget, ſo ſollte die ausführliche und ſogar die weitläuftige Aufzeichnung derſelben noch weniger lächerlich gemacht werden; am wenigſten von einem Guthrie, der ſelbſt eine engliſche Geſchichte in drei großen Foliobänden geſchrieben hat. Nicht alle Leſer haben blos das Vergnügen zur Abſicht, oder können mit einer allgemeinen Kenntniß und einem flüchtigen Unterrichte zufrieden ſeyn; wenigſtens nicht in allen Theilen der Geſchichte. Jede Nazion wird ferner von ihrer Landsgeſchichte eine vollſtändigere Ausführung wünſchen, als ſie alle Ausländer verlangen dürften. Die beſondern Abſichten, in welchen man außerdem die Geſchichte ſtudiret, und die

erhalten haben, das wird dem ſcharfſinnigen Leſer zur Entſcheidung überlaſſen. Wir überreichen hier dem Publiko eine Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts, von ſeinen erſten Zeiten an bis auf die gegenwärtigen, in viele Bände verfaßt, welches uns bei reifer Uiberlegung die geſchickteſte Mittelſtraſſe zu ſeyn geſchienen hat; denn ſo wie einige ihre ähnlichen Unternehmungen in zehnfacher Maße verlängert haben, ſo haben dagegen andre das ganze in den zehnten Theil dieſes Bezirks eingeſchränkt. So haben zum Exempel Turſelin, Puffendorf, Boſſüet und Holberg die allgemeine Geſchichte in einen einzigen Band gebracht. So wie man aber findet, daß die erſtern durch ihre Ausführlichkeit ermüden, ſo ſind die letztern

die verſchiednen Beziehungen und Anwendungen derſelben auf die verſchiedenen Wiſſenſchaften ſind eben ſo viele Betrachtungen, welche uns beſcheiden machen werden, dasjenige nicht für alle ganz entbehrlich anzuſehen, was wir ſelbſt nicht zu nutzen wiſſen.

tern vermöge der nothwendigen Kürze auf die ſie eingeſchränkt ſind, unzureichend. Wir ſind daher bemüht geweſen, jeder Begebenheit zwar ihren gehörigen Raum anzuweiſen, zugleich aber allen eckelhaften Uiberfluß abzuſondern, jedem Gegenſtande das ſchickliche Ebenmaß zu geben, das er in einem allgemeinen Gemälde des menſchlichen Geſchlechts bekommen mußte, ohne das Ganze zu überladen. Eine ſolche Geſchichte ſollte in gewiſſer Maße einem wohlverfaßten Wörterbuche der Künſte und Wiſſenſchaften gleichen; beide ſollten einem jeden zu einer vollſtändigen Bibliothek der Wiſſenſchaften und Geſchichte dienen, blos ſeine eigne Hauptwiſſenſchaft ausgenommen; in welcher noch verſchiedne Abhandlungen oder Erklärungen nöthig ſeyn dürften. Wir ſchmeicheln uns demnach, daß man unſer Werk ſowohl für kurz als deutlich halten werde; wiewohl wir geſtehen müſſen, daß wir uns vielmehr in der Abſicht niederſetzten, eine angenehme, als eine kurze Geſchichte zu ſchreiben. Wir waren blos auf Zierlichkeit befliſſen;

aber

aber zufälliger Weiſe fanden wir auf unſerm Wege die Kürze.

Jedoch zu Erlangung einer richtigen Zierlichkeit ward Ordnung erfordert; es war bei einer ſo verwickelten Materie nöthig, ſowohl für die Methode als die Verbindung beſondre Sorgfalt zu tragen. Dies iſt ein Umſtand, in welchem gemeiniglich alle Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte mit ihren Vorgängern wetteifern, indem jeder letzter Verſuch die Mängel des vorhergehenden entdeckt; oder, um jeden Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, indem jeder letzter Verſuch der beſte in ſeiner Art geweſen zu ſeyn ſcheint. Die Methode iſt bei ſehr verwickelten Materien eine von den Vollkommenheiten, welche blos durch anhaltende Anwendung verſchiedner Talente auf einerlei Bemühung erworben wird; ſie wird durch wiederholte Beſtrebung verbeſſert, und bei ihrem Fortgange immer mehr geläutert, ſo daß von den Zeiten des erſten Schriftſtellers von dieſer Art unter den Neuern, deſſen wir uns nur erinnern, bis auf die Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie, die in vier und funfzig

Bän-

Bänden erſchienen iſt, die Vertheilung der einzelnen Theile ſich immer verbeſſert hat. Es würde demnach die größte Ungerechtigkeit ſeyn, wenn wir nicht in dieſem Stücke unſre Verbindlichkeit gegen die letztgedachten Verfaſſer, wegen des von ihnen erhaltnen Beiſtandes, bekennen wollten. Wir haben jedoch uns jeder Gelegenheit, die ſich nur zur Verbeſſerung unſers Werks darbot, bedient, vornehmlich in Verbannung aller der fremden Materien, welche blos darauf zielten, den Leſer von der Hauptſache abzuführen. Die Einförmigkeit ſollte in einem Werke von dieſer Art vornehmlich beobachtet werden; bei einer ſolchen Materie, die aus ungleichartigen Theilen beſteht, welche aufs höchſte nur einen ſchwachen Zuſammenhang haben, ſollten wir niemals durch Einſchaltung neuer Materien die Verbindung noch mehr ſchwächen; oder, um es auf andere Art auszudrücken, wo bereits Gefahr vorhanden iſt, durch die vorhandene Menge in Verwirrung zu gerathen, da würde die Einführung fremder Mitglieder nothwendig den Tumult vergrößern.

Wir hoffen demnach, daß hier der Leſer die Veränderungen der Reiche ohne Verwirrung finden, und den Künſten und Geſetzen von einem Lande zum andern werde nachſpüren können, ohne daß dadurch ſeine Aufmerkſamkeit von der Erzählung ihrer andern Verrichtungen ganz abgewendet wird.

Dieſe Abſichten mit größrer Gewißheit zu erreichen, haben wir einigermaßen Sorge getragen, jene neuerliche, und, wie wir hinzuſetzen müſſen, gothiſche Gewohnheit zu verbannen, eine Menge von Anmerkungen einzuſchalten; eine Sache die den alten Geſchichtſchreibern in eben dem Grade unbekannt, als in den neuern ekelhaft iſt. Balzak nennt an irgend einem Orte die eitle Gelehrſamkeit den Kram des Alterthums; und wollte man uns unſerſeits erlauben, einen witzigen Einfall anzubringen, ſo würden wir die Anmerkungen den Kram eines ſchlechten Schriftſtellers nennen. Man hat ſchwerlich einen andern Grund für dieſe Gewohnheit angegeben, als den, daß ſie, in das Buch ſelbſt eingerückt, die Geſchwindigkeit im Erzählen unterbrechen würden.

Es iſt indeſſen nicht leicht zu begreifen, ob derjenige Leſer weniger unterbrochen werde, deſſen Auge herunter zu der Anmerkung am Ende der Seite eingeladen wird, die unſtreitig in der Abſicht daſelbſt ſteht, um geleſen zu werden, als er durch eine gehörige Einſchaltung eben derſelben Sache in das Werk ſelbſt geſtört werden würde. Wollten ſie uns wohl überreden, daß ein Thier ſich mit geringerer Leichtigkeit und Geſchwindigkeit bewegen würde, welches ſeine Laſt auf den Rücken mit ſich führt, als dasjenige, welches ſie am Schwanze nach ſich ſchleppt? Es iſt gewiß Beweis eines Mangels an Ordnung oder an Deutlichkeit, wenn ein Schriftſteller auf ſolche Art genöthigt iſt, Anmerkungen zu ſeinem eignen Werke zu ſetzen; und man kann zuverläßig ſagen, daß jeder, wer es nur unternimmt, eine Auslegung über ſich ſelbſt zu ſchreiben, auf immer ohne Nebenbuhler ſein eigner Ausleger bleiben wird. *) Wir ha-

*) Auch dies iſt über ſeine Grenzen hinausgedehnt. Ein Verfaſſer kann für meh-

haben demnach dergleichen Ausſchweiſungen vermieden, obwohl nicht eben auf gezwungene Art; denn zuweilen kann ſelbſt ein erkannter Fehler in geſchickten Werken zugelaſſen werden, entweder um größre Mängel zu bedecken, oder um der Schönheit näher zu kommen.

Da

mehrere Klaſſen von Leſern ſchreiben; von denen einige ſich mit einer allgemeinen Nachricht begnügen, andre über verſchiedne Punkte genauer unterrichtet ſeyn wollen. Ferner ſtößt dem Schriftſteller bei ſeinen Nachforſchungen ein zwar einzelner und im Verhältniß zu einer allgemeinen Geſchichte entbehrlicher, aber doch im übrigen beſonders merkwürdiger Umſtand auf, der von andern übergangen, übel oder nicht verſtanden worden, oder ſonſt zu einem Irrthume in der Geſchichte Anlaß gegeben hat; er weiß über denſelben ein gewiſſes Licht zu verbreiten; ſoll er alles dies unterdrücken? Oft fallen kritiſche, oft chronologiſche Unterſuchungen vor, von welchen, ſo zu ſagen, die herausgebrachte Summe

der

Da wir itzt der Gefahr des gezwungenen Weſens gedacht haben, ſo kann es dienlich ſeyn, anzumerken, daß wir gegen daſſelbe vornämlich auf unſrer Hut geweſen ſind, da dieſes unter allen Mängeln am meiſten geneigt iſt, ſich in ein ſolches Werk einzuſchleichen. Vermöge der natürlichen Neigung, die jeder Geſchichtſchreiber zu irgend einer beliebten Kunſt oder Wiſſenſchaft trägt, iſt er geneigt, die von daher entlehnten Redensarten oder Anſpielungen bei jeder Gelegenheit einzumiſchen; und daher gewinnt nicht ſelten ein Werk, das außerdem ſeinen Werth hätte, einen Anſtrich von Ungereimtheit. Menage erzählt uns von einem Chymiſten, der in einer Geſchichte, die er ſchrieb, bei jeder Gelegenheit die Sprache der Adepten anbrachte, und alle ſeine Anſpielungen

der Wahrheit allein in die Folge der Erzählung gehört, von allen Leſern aber nicht verlangt werden kann, daß ſie in Dingen, wo ohne Beweis nichts gilt, ſich blindlings des Schriftſtellers Einſicht und Genauigkeit auf Treu und Glauben überlaſſen ſollen.

aus dem Laboratorium erborgte. Polybius, der ein Soldat war, iſt deshalben getadelt worden, daß er mit der Erzahlung einer Belagerung, oder der Beſchreibung einer Schlacht, zu viele Zeit verderbte. Guicciardini auf der andern Seite, der ein Sekretair war, iſt ſehr langweilig in Erzählung nichtsbedeutender Verträge und alberner Unterhandlungen geweſen. Gleichergeſtalt haben wir Schriftſteller gekannt, die, da ſie ein wenig der morgenländiſchen Sprachen kundig waren, eine lange Geſchichte mit langen arabiſchen Namen und ſeltſamer Rechtſchreibung angefüllt haben. Wären wir zu ebendemſelben gezwungenen Weſen geneigt geweſen, ſo würde es ein Leichtes geweſen ſeyn, durch unſer ganzes Werk Mohammed für Mahomet, Tatar für Tartar, Wazir für Vezir, Timur für Tamerlan zu ſchreiben; ja, wir konnten ſogar unſre Vorgänger übertroffen, und mit einer ächten ausländiſchen Richtigkeit Stambol anſtatt Konſtantinopel, oder Ganga für Ganges geſchrieben haben. Ob wir aber gleich für die arabiſche und malayiſche Sprache, von welcher wir

gern

gern unſre Unwiſſenheit bekennen, die gehörige Ehrfurcht tragen, ſo haben wir es doch für rathſam befunden, dergleichen beſondere Schreibarten zu vermeiden. Wenn wir demnach den Namen eines arabiſchen Feldherrn nach ſeiner völligen Länge fanden, ſo haben wir kein Bedenken getragen, ſeine Titel abzukürzen, oder auf Engliſch zu überſetzen. Wenn alſo, z. B., in der allgemeinen Welthiſtorie ein arabiſcher Geſchichtverfaſſer und ſeine getreuen Abſchreiber verſichern, daß Hareth Ebn Talatula ein Kriegsheer in das Feld geführt habe, das durch die Verwegenheit des Al Howaireth Ebn Nokaid Ebn Wahab Ebn Abd Ebn Koſa eine gänzliche Niederlage erlitt, ſo haben wir geglaubt, man könne bei einem ſo mittelmäßigen Feldherrn ſchon weniger Umſtände gebrauchen, und blos ſchlechthin Howaireths Thorheit und Niederlage erwähnen. Um ernſthaft zu reden, ſo ſollte man in einem Werke von dieſer Art gar keine Neuerung verſuchen; *) die

*) Für flüchtige Leſer kann alles dies vielleicht hinlänglich ſeyn. Solche hingegen

Namen und die Rechtſchreibung, welche in unſrer Sprache ſeit undenklichen Zeiten üblich geweſen ſind, ſollte man unverändert laſſen; denn ſie gewinnen, gleich den Staaten, eine Art von Verjährungsrechte (jus diuturnae poſſeſſionis, wie es die Civiliſten ausdrücken) ſo unbillig auch ihre erſten Anforderungen geweſen ſeyn mögen. Doch wie weit wir ſolchen Mängeln der Schreibart abgeholfen haben, ohne unſre eignen Fehler an deren Stelle zu ſetzen, daß überlaſſen wir dem Publiko zu entſcheiden; denn wenige Schriftſteller können in dieſem Stücke ihre eignen Richter ſeyn.

Was die Zeitrechnung und Erdbeſchreibung anlangt, deren die eine den Handlungen ihre Zeit, die andere ihren

gen, welche Genauigkeit lieben, oder Schriftſteller der einen Nazion mit Schriftſtellern von den andern vergleichen, würden Urſache haben, mißvergnügt dabei zu ſeyn, und ſich oft in groſſer Verlegenheit befinden. Wenigſtens ſollten die richtigen Namen unterm Texte beigefügt werden.

ren Ort anweiſt, ſo ſind wir ſolchen Methoden der Neuern gefolgt, welche den meiſten Beifall erhalten haben. Alles, was dazu erfordert wurde, war dieſes, jedes einzelne Syſtem unverändert beizubehalten, und es denen, welchen der Entwurf anderer beſſer gefiel, zu überlaſſen, unſre Abweichungen nach ihrem eigenen Muſter zu berichtigen. Wenn man nur den Handlungen und Begebenheiten, in Anſehung ihres Verhältniſſes gegen einander, den gehörigen Abſtand von Zeit und Ort einräumt, ſo liegt wenig an ihrer aller Dauer, im Vergleich gegen die Einigkeit, oder an ihrer Lage, im Vergleich gegen die ganze Welt.

So viel (einige werden vielleicht ſprechen: zu viel) haben wir für dienlich erachtet, vorläufig von einem Werke zu ſagen, das, wie es auch in der Ausführung gerathen ſeyn mag, uns gleichwohl viele Arbeit und großen Aufwand gekoſtet hat. Hätten wir blos die Unpartheiſchen und Scharfſinnigen zu unſern Richtern gehabt, ſo würden wenige Worte hingereicht haben, oder auch das Stillſchweigen ſelbſt würde unſre beſte Anrede geweſen ſeyn. Wenn

man aber bedenkt, daß wir für das Publikum gearbeitet haben; für jenes vermiſchte Geſchöpf, das, vermöge des verſchiedentlichen Einfluſſes von Stolz, Vorurtheil oder Unwiſſenheit mit ſich ſelbſt im Widerſpruche ſteht; für ein Publikum, das bereits mit Verſuchen von dieſer Art geſättigt, und gewiſſermaſſen abgeneigt iſt, Verdienſte wahrzunehmen, ſo lang ſie nicht ſeiner Bemerkung aufgezwungen werden; ſo hoffen wir, man werde uns verzeihen, daß wir uns ſolchergeſtalt bemüht haben, ſelbſt zu zeigen, worin wir muthmaßlicherweiſe einen Vorzug beſitzen. Eine Geſchichte der Welt bis auf die gegenwärtige Zeit, die zugleich hinreichend und kurz, die mehr für den Nutzen als für die Neugier, mehr zum Leſen als zum Nachſchlagen aufgezeichnet wäre, mehr, um ſich von dem Gefühle des Leſers, als von ſeiner Unwiſſenheit, oder von eigener gezwungener Anmaßung der Gelehrſamkeit, Beifall zu verdienen; eine Geſchichte, die man um einen mittelmäßigen Preis ſich anſchaffen könnte, die gleichwohl nichts Wichtiges wegließe, die in einer richtigen, aber leichten und

geläufigen Schreibart verfaßt wäre; eine ſolche Geſchichte mangelte noch in unſrer Sprache; und ob wir wohl uns unſers Unvermögens bewußt ſind, haben wir uns doch beſtens bemühet, dieſem Mangel abzuhelfen. Was auch für eine Aufnahme die gegenwärtige oder künftige Welt dieſem Werke geben wird, ſo beruhigen wir uns bei dem Bewußtſeyn unſrer Bemühung, die wir, eine günſtige zu verdienen, aufgewendet haben. Die Ausführung unſers Vorhabens hat, einige Jahre über, alle die Zeit hingenommen, die wir nur von andern Geſchäfften, welche zwar unerheblicher für die Welt, vermuthlich aber nützlicher für uns ſelbſt geweſen wären, ſparen konnten. Wir können demnach dieſe Materie nicht ohne die Anmerkung verlaſſen, daß eine Arbeit, die einen ſo großen Theil des Lebens erfordert hat, wenigſtens mit Aufrichtigkeit unterſucht, nicht aber unachtſamerweiſe mit jener Menge von Schriften vermengt werden müſſe, welche täglich aus der Preſſe kommen, welche ohne Anſtrengung aufgeſetzt, ohne Ruhm bekannt gemacht, und ohne Tadel vergeſſen werden. Wollte

te derjenige, der itzt insbeſondere den Leſer um ſeine aufrichtige Prüfung erſucht, den Antheil erzählen, den er ſelbſt an dieſem Werke gehabt hat, ſo iſt er völlig überzeugt, und zwar ohne alle gezwungene Beſcheidenheit, daß eine ſolche Entdeckung blos den Vorzug ſeiner Gehilfen bei dieſer Unternehmung darthun würde. Doch nicht von ſeiner Freundſchaft, oder ſeinem Lobe, ſondern von ihren vormaligen Arbeiten in der gelehrten Welt, haben ſie ihre Belohnung zu erwarten. Was auch das Schickſal dieſer Geſchichte ſeyn mag, ſo iſt doch ihr Ruf in keiner Gefahr, und wird vielmehr immer zu größerm Wachsthume ſteigen; denn ſchon haben ſie bisher, aus ſeiner ſtuffenweiſen Vermehrung, gefunden, daß der Beifall der Thorheit zwar laut, aber vergänglich, hingegen der Beifall der Weisheit zwar leiſe, aber dauerhaft ſey.

Allgemeine Weltgeſchichte.

Erſtes Buch,

Geſchichte von der Schöpfung an bis auf die Berufung Abrahams.

Erſtes Hauptſtück.

Die Schöpfung und der Fall des Menſchen; nebſt einer Nachricht von der Welt vor der Sündflut.

Die Welt und der Menſch werden von Gott erſchaffen.

Da wir uns vorgeſetzt haben, eine allgemeine und abgekürzte Geſchichte der Welt, von dem Urſprunge des menſchlichen Geſchlechts an, bis auf die gegenwärtigen Zeiten, zu ſchreiben, ſo wollen wir unſre Leſer nicht mit den mancher-

lei

let ungereimten Meinungen der alten Weltweiſen, oder den verſchiednen Hypotheſen der Neuern, wegen der Hervorbringung der Erde, aufhalten, ſondern blos die authentiſche Nachricht von der Schöpfung beibringen, die uns von dem älteſten Geſchichtſchreiber Moſes ertheilt wird. Dieſer göttliche Schriftſteller unterrichtet uns, daß im Anfange der Himmel und die Erde von Gott erſchaffen, und die Erde nachgehends, durch unmittelbare göttliche Einwirkung, innerhalb eines Zeitraums von ſechs Tagen, ſtufenweiſe zur Bewohnung der Menſchen zubereitet worden ſey. Adam und Eva, die Stammältern des menſchlichen Geſchlechts wurden damals erſchaffen, und von ihrem göttlichen Schöpfer in einen Garten, oder ein Paradies verſetzt, das in dem Lande Eden lag.

Verſchiedne Meinungen von der Lage Edens.

Von der Lage dieſes Paradieſes ſind die Meinungen der Schriftſteller ſehr verſchieden geweſen. Einige der Kirchenväter bildeten ſich ein, des Moſes Beſchreibung von dem Garten ſey bloße Allegorie. Andere räumten zwar einen Ort des Paradieſes ein, verſetzten es aber in den dritten Himmel, oder innerhalb der Mondenbahn, oder in den

Mond ſelbſt, oder in die mittlere Gegend der Luft, oder noch anderswohin. Unter denen aber, welche ein Paradies auf der Erde zugaben, bildeten ſich einige ein, es habe in China gelegen, andre, in der Tartarei, in Perſien, Armenien, Meſopotamien, Chaldäa, Aethiopien, einige ſogar, in Schweden und in Amerika. Moſes berichtet, der Garten zu Eden wäre durch einen merkwürdigen Strom gewäſſert worden, der ſich ſelbſt in vier Arme oder Füſſe zertheilt habe; der Name des erſtern ſey Piſon geweſen, der habe das ganze Land Havilah umfloſſen; der zweite ſey Gihon genannt worden, und um das Land Cuſch gegangen; der dritte, Hiddekel mit Namen, habe ſeinen Lauf nach den morgenländiſchen Theilen von Aſſyrien genommen; und der vierte ſey der bekannte Fluß Euphrat.

Vermöge dieſer Beſchreibung iſt es natürlich, das Land Eden in der Nachbarſchaft des letztgedachten Fluſſes zu ſuchen. Doch haben einige, vermöge eines Ausdrucks des Propheten Amos, der in ſeinem erſten Kapitel das Haus Eden als einen Theil von Syrien erwähnt, ſich eingebildet, das Paradies habe in dieſem Lande gelegen; und zu Unterſtützuug ihrer Meinung haben ſie jenen vier Flüſſen, aller Glaubwürdigkeit

der Erdbeſchreibung zuwider, ihre Stellen nach Gutdünken angewieſen. Eden oder Aden, welches Vergnügen bedeutet, iſt ein allgemeiner Name, der ſich auf jede Gegend ſchickt, die nur ihrer anmuthigen Lage halben merkwürdig iſt. Aber das Eden in Syrien kann nicht das Land ſeyn, welches Moſes beſchreibt; denn es liegt nordwärts, nicht aber oſtwärts gegen Aegypten oder das Land Midian, in welchem, der Vermuthung nach, Moſes ſeine Geſchichte aufgezeichnet hat.

Eine andre Hypotheſe, welche Calmet, Sanſon und Reland*) annehmen, verſetzt Eden nach Armenien, zwiſchen die Quellen des Tigris, Euphrats, Araxes und Phaſis, als welches vorgeblicher Weiſe die vier vom Moſes genannten Flüſſe ſeyn ſollen. Gleichwohl ſcheint dieſe Vorausſetzung ſehr übel gegründet zu ſeyn; denn man kann nach derſelben nicht jenen groſſen Fluß ausfindig machen, der das Paradies gewäſſert, und ſich in die vier andern zertheilt hat der Phaſis aber, anſtatt daß er, nach den irrigen Meinungen der alten Erdbeſchreiber,

in

*) Calmet. Comment. in Geneſ. II. 8. Sanſon, Geographie. p. 23. Relandus de ſitu Paradiſii. in Diſſ. miſcell. P. 1.

n den armeniſchen Gebirgen entſpringen, und ſeinen Lauf nordwärts nehmen ſollte, hat vielmehr, vermöge der Entdeckung der neuern Reiſenden, Thevenots, und Johann Chardins, ſeine Quelle in dem Gebirge Kaukaſus, und fließt ſüdwärts.

Calvin in ſeiner Auslegung über das erſte Buch Moſis, hat eine andre Meinung vorgetragen, welche mit einiger geringen Veränderung von vielen Gelehrten angenommen worden iſt, und zu der moſaiſchen Beſchreibung am beſten zu ſtimmen ſcheint. Die Urheber dieſes Entwurfs ſind in der Hauptſache einig, daß Eden in Chaldäa lag, und daß der Garten an irgend einem Orte den Flüſſen nahe war, zwiſchen welchen nachgehends Babylon erbaut wurde. *) Sie erweiſen durch unläugbare Gründe, das Land Havilah ſey die umliegende Gegend um den Euphrat, und erſtrecke ſich von da weſtwärts nach dem wüſten Arabien, welches Land von dem Plinius, Strabo, Diodor aus

*) Einen neuen Grad der Wahrſcheinlichkeit kann dieſer Meinung die Beſchreibung geben, welche Beroſus von der Landſchaft Babylon vor der Sündflut aus den chaldäiſchen Nachrichten gezogen hatte. S. beim Syncell. Chron. p. 28.

aus Sicilien, und andern, *) wegen des großen Uiberfluſſes an feinem Golde, Bdellium, Perlen und Edelſteinen von dem größten Werthe, gerühmt wird. Ein Arm des Euphrats wird von dem Xenophon Phiſcus genannt, **) welches eine große Aehnlichkeit mit dem Namen Phiſon hat. Das Land Kuſch, welches unſre engliſche Uiberſetzung der Bibel fälſchlich durch Aethiopien gibt, iſt nach ihrer Meinung derjenige Theil von Chaldäa, wo Kuſch, der Sohn des Hams, ſich nach der Sündflut niederließ, welcher noch dieſen Tag von den Einwohnern Chuzeſtan genannt, und von einem Arme des Tigris gewäſſert wird. Dieſer Ausrechnung zu folge lag Eden an dem vereinigten Strome des Euphrats und Tigris, welche zween Flüſſe, noch ehe ſie ſich in den perſiſchen Meerbuſen ſtürzen, verſchiedne Arme bilden, von welchen zween für den Phiſon und Gihon gehalten werden. Vom Hiddekel geben alle Ausleger zu, daß er mit Tigris einerlei ſey. Bei allem dem muß man einräumen, daß die moſaiſche Beſchreibung mit allen den Nachrichten der Alten oder Neuern, die

*) Beim Huet, de ſitu Paradiſi terreſtris, und Bochart, Phaleg. p. 242. 3.

**) de Expeditione Cyri l. II. p. 284.

die wir von dieſem Lande haben, nicht völlig übereinkömmt. Da es aber aus der Erzählung der neuern Reiſenden erhellt, daß die gegenwärtige Geſtalt des Landes nicht zu den Berichten der weltlichen Schriftſteller, die vor ungefähr zweitauſend Jahren niedergeſchrieben wurden, ſtimmt, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß zwiſchen dieſem Zeitpunkte und der Zeit des Moſes, der ſeine Geſchichte um mehr als tauſend Jahre früher ſchrieb, ſich natürlicher Weiſe gleichfalls groſſe Veränderungen mögen ereignet haben. *)

Der glückliche Zuſtand unſrer erſten Aeltern.

Unſre erſten Aeltern, nachdem ſie Gott in das Paradies verſetzt hatte, waren vollkommen unſchuldig und glücklich. Die Kräfte ihres Gemüths waren rein und munter; und ihre Leiber geſund und ſchön. Sie waren

*) Man könnte noch hinzufügen, daß durch die Sündflut ſelbſt die Ausſicht dieſer Gegenden und der Lauf der Flüſſe ſehr verändert worden ſeyn müſſe. Allein es ſcheint offenbar zu ſeyn, das Moſes die Gegend nach der Ausſicht ſeiner Zeit beſchreibet, Kap. 2. 8. u. ſ. Nicht zu gedenken, daß man hierbei annehmen müßte, es habe der Euphrat und Hiddekel, die als Arme eines Stromes angeführet werden, in der Sündflut eigene Arme bekommen.

ten keinem von jenen unordentlichen Trieben, Krankheiten, Bedürfniſſen und Sorgen unterworfen, welche ſie nachgehends durch ihre Empörung ſich und ihrer unglücklichen Nachkommenſchaft zuzogen. Der Garten war ein ſehr anmuthiger Wohnplatz, mit allen ländlichen Schönheiten der Natur reichlich geſchmückt. Er war wohl gewäſſert, und mit allen Arten von Bäumen bepflanzt, die entweder angenehm für das Geſicht, oder nutzbar zur Speiſe waren. Mitten im Garten ſtanden zween Bäume, von einer ſehr ſonderbaren und dem Anſehen nach widerſtreitenden Beſchaffenheit. Der eine ward der Baum des Lebens genannt, deſſen Frucht diejenigen, die davon genoſſen, wenigſtens in einem gewiſſen Grade, unſterblich machte; der andre der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen. Adam war von Gott beſtellt den Garten zu bauen und zu bewahren; und es war ihm erlaubt, von der Frucht eines jeden Baums frei zu eſſen, blos den Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen ausgenommen: von dieſem zu koſten, ward ihm bei Lebensſtrafe verboten.

Wie lange ſie in dieſem Stande der Unſchuld geblieben ſeyn mögen, iſt ungewiß. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſie nicht alsbald das göttliche Verbot überſchritten haben; wie-

wiewohl es aus dem Berichte Moſis erhellt, daß ihr Fall nicht lange nach der Schöpfung erfolgt ſey. Die Juden und einige chriſtliche Kirchenväter glauben, er habe ſich gleich an dem Schöpfungstage ſelbſt ereignet. Doch dies iſt beinahe unmöglich; denn ein Tag iſt bei weitem zu kurz für die verſchiednen Handlungen, die dieſer Vorausſetzung zu folge darinne haben begriffen ſeyn müſſen. Zudem erklärte Gott am Ende des ſechſten Tages, daß jedes Ding gut wäre; welches ſich nicht mit der Wahrheit vereinigen laſſen würde, wenn die Sünde, das größte Uibel, bereits Eingang in die Welt gefunden hätte. Es haben demnach einige gemuthmaßt, unſre erſten Aeltern wären am zehnten Tage des Weltalters gefallen; zum Gedächtniſſe dieſes Unglücks, wäre, ihrer Meinung nach, der große Verſöhnungstag, welches der zehnte Tag im Jahre iſt, angeordnet worden. Andre glauben, ſie hätten ſich am achten Tage, von ihrer Schöpfung an gerechnet, verſündigt; und ſo wie die erſte Woche der Welt mit der Bildung des Mannes und der Frau beſchloſſen ward, ſo habe die zweite vermuthlich mit ihrer traurigen Verführung ſich geendigt.

Geſchichte des Falls.

Moſes erzählt, daß die Schlange, welche verſchlagner als alle Thiere des Feldes war, die Eva verſucht habe, von dem Baume in der Mitte des Gartens zu eſſen, und ihr verſichert habe, weder ſie noch ihr Mann würde vom Genuſſe dieſer Frucht ſterben; vielmehr würden ihre Augen geöffnet, und ſie würden den Göttern gleich werden, und das Gute und Böſe erkennen. Eva reichte gleichfalls von der Frucht ihrem Manne, und er aß davon; alsbald wurden ihrer beider Augen geöfnet, ſie ſahen, daß ſie nackend waren, ſie flochten Feigenblätter zuſammen, und verfertigten ſich Schürze daraus. Bald darauf hörten ſie bei der Abkühlung des Tages die Stimme Gottes im Garten umherwandeln, und verſteckten ſich. Da ſie befragt wurden, ob ſie ſein Gebot überſchritten hätten, bekannten ſie ihre Schuld. Gott verfluchte darauf die Schlange vor allen Thieren, und verurtheilte ſie, auf ihrem Bauche zu gehen, und Staub zu eſſen; mit dem Zuſatze, er wolle Feindſchaft zwiſchen ihr und der Frau, und ihrer beider Nachkommenſchaft ſtiften, und der Same der Frau würde das Haupt der Schlange, dieſe aber ihm die Ferſe zerknir-

knirſchen. Die Frau ward mit dem Schmerze der Kindeswehn beſtraft, und zur Unterwürfigkeit gegen ihren Ehemann verwieſen; Adam ward verurtheilt, ſein Brod unter dem Schweiße ſeiner Stirne einzuärnten, bis daß er zu dem Staube zurückkehrte, von dem er genommen wäre; die Erde aber ward um ſeinetwillen zur Unfruchtbarkeit verflucht. Nach dieſem Ausſpruche kleidete Gott den Adam und die Eva mit Häuten; und damit ſie nicht von dem Baume des Lebens pflückten, und äßen, und auf immer lebten, ſo verſtieß er ſie aus dem Garten, an deſſen Morgenſeite er Cherubim ſtellte, und ein flammendes Schwert, das ſich nach jeder Seite zu drehte, um den Zugang zu dem Baume des Lebens zu verwahren.

Da dieſer Bericht auf den erſten Anblick einige Unwahrſcheinlichkeiten in ſich zu halten ſcheint, ſo ſind verſchiedne gelehrte und fromme Männer geneigt geweſen, die ganze Erzählung in einem verblümten und allegoriſchen Sinne zu nehmen; wobei ſie den Grund angaben, daß die Alten, vornehmlich unter den morgenländiſchen Völkern, häufig gewohnt geweſen wären, wahre Begebenheiten in Allegorie zu kleiden. Sie bilden ſich demnach ein, die Geſchichte des Falls bedeute die Verſündigung der Seele,

 die

die Schlange ſtelle die böſe Luſt vor, der Mann, an den ſie ſich nicht habe wenden dürfen, ſey die Vernunft, und die Frau, die ſo leichtlich verführt ward, wäre ein Bild der Sinne.

Vertheidigung des buchſtäblichen Verſtandes der moſaiſchen Erzählung.

Obgleich aber viele der alten Philoſophen ſich einer allegoriſchen Schreibart befliſſen, ſo ſcheint doch Moſes dieſe Abſicht nicht gehabt zu haben. Die Geſchichte des Falls muß daher, ſo wie das übrige von ſeinen Schriften, im buchſtäblichen Sinne genommen werden. Verſchiedne Gelehrte ſind bemüht geweſen, die vorkommenden Schwierigkeiten aus ſeiner kurzen Erzählungsart zu erklären. Sie glauben, die Schlange wäre von einem argen und boshaften Geiſte (der vermuthlich das Haupt dieſer Geſchöpfe war) angetrieben worden, welcher, aus Neid über die Glückſeligkeit der Menſchen, beſchloſſen hatte, ſie in eben denſelben unglücklichen Zuſtand zu verſetzen, worinne er ſelbſt ſich nebſt ſeiner abtrünnigen Rotte befand. Dieſe Meinung ſcheint durch verſchiedne Stellen der Schrift bekräftigt zu werden, in denen der Teufel die alte Schlange genannt wird. Unſer Heiland hat von ihm ge-

geſagt, er ſey ein Mörder vom Anfange geweſen; und der Verfaſſer des Buchs der Weisheit, der unſtreitig mit den Lehren der jüdiſchen Kirche ſehr wohl bekannt war ſagt uns, der Tod ſey durch des Teufels Mißgunſt in die Welt gekommen.

Der Teufel zog vermuthlich den Körper einer Schlange vor, weil vor dem Falle der Menſch mit dieſem Geſchöpfe vertrauter, als mit irgend einem andern Thiere, umgegangen zu ſeyn ſcheint. Dies ſehen wir aus der Vorſtellung, die von der Schlange in der Schrift gemacht wird, daß ſie verſchlagner geweſen ſey, als irgend ein Thier des Feldes; welches Wort verſchlagen eben ſowohl eine geſchmeidige und einſchmeichelnde Gemüthsart, als Nachſtellung oder Argliſt, bezeichnen kann. Sowohl jüdiſche als chriſtliche Schriftſteller bilden ſich ein, die Schlange habe vor dem Falle nicht auf dem Boden gekrochen, ſondern ſey aufrecht gegangen; und daß ſie den Wohlgefallen und die Hochachtung unſrer erſten Aeltern gewonnen habe, das ſcheine in dem Theile des Ausſpruchs wider dieſelbe zu liegen, da Gott erklärt, daß in Zukunft zwiſchen der Schlange und der Frau, und zwiſchen dem Samen der erſten und der andern, eine Feindſchaft herrſchen ſollte. Ihre Vertraulichkeit mit der

der Frau machte ſie zu einem geſchicktern Werkzeuge für das Vorhaben des Teufels, der ſich in dieſelbe eingeſchlichen hatte, und vielleicht vor ihr her gaukelte und ſpielte, bis daß er ſie zu dem verbotnen Baume lockte. Alsdenn ſchlang er ſich um ſeine Aeſte, brach vielleicht von der Frucht ab, und aß davon, um ihr durch die Erfahrung zu zeigen, daß ſie keine tödtliche Eigenſchaft hätte. Des Thiers Rede konnte ihr weniger ſchrecklich oder erſtaunend vorkommen, da ſie in dem Stande der Unſchuld von keiner Furcht wußte, und vermuthlich dafür hielt, (wie vielleicht die Schlange ausdrücklich geſagt hat) daß dieſe neuerworbne Fähigkeit von der Kraft der Frucht herrührte.

Dieſe Muthmaßung gewinnt noch weit größere Wahrſcheinlichkeit, wenn wir annehmen, daß die Schlange, welche der Teufel beſaß, nicht von der gemeinen und gewöhnlichen Geſtalt, ſondern in etwas jener feurigen und fliegenden Gattung ähnlich war, die, wie man uns erzählt, in Arabien und Aegypten erzeugt wird. Sie ſind von einer glänzenden gelblichten Farbe, gleich dem Erz; und wenn ſie vermittelſt der Bewegung ihrer Flügel und der Schwingung ihres Schwanzes die Sonnenſtralen zurückwerfen, gibt es einen ſehr ſchönen Anblick.

Nun

Nun war eine Schlange von dieſer Art (wiewohl ſie vielleicht von einer weit herrlichern Gattung ſeyn konnte) ein ſehr tüchtiges Geſchöpf zu den Abſichten des Teufels; denn ſolche Schlangen werden in der Schrift Seraphim genannt, welcher Name auch ſonſt jenen herrlichen engliſchen Weſen gegeben wird, deren ſich Gott häufig bediente, um ſeinen Willen den Menſchen zu überbringen. Vermöge der Vorſtellungen, die in der jüdiſchen Kirche geduldet wurden, iſt es wahrſcheinlich, daß die Engel insgemein unſern erſten Aeltern in gewiſſen glänzenden Geſtalten erſchienen, und einige davon die Bildung der Cherubim, oder ſchöner fliegender Stiere, andre die Geſtalt der Seraphim, oder geflügelter und glänzender Schlangen, an ſich nahmen. Der Teufel konnte daher die Eva betrügen, indem er die Geſtalt eines Botens des Himmels erborgte, unter welcher Verſtellung ſie ihn ohne Furcht näher kommen ſah, ihn ohne Verwunderung reden hörte, und ſeiner Verführung mit wenigerm Widerſtreben folgte.

Das Urtheil, welches der Schlange angekündigt ward, kann uns nicht ſeltſam vorkommen, wenn wir erwägen, daß Gott vermuthlich die Abſicht hatte, die Erniedrigung dieſes ehemals herrlichen Geſchöpfs ſoll-

ſollte zu einem Denkmale des Abfalls der Menſchen, einem Zeugniſſe ſeines Mißfallens an der Sünde, dienen. Vermöge des levitiſchen Geſetzes ward, wenn ein Menſch einen Gräul mit einem Thiere begieng, das Thier ſowohl als der Menſch umgebracht: und ſelbſt nach den menſchlichen Geſetzen wird oft das bloße Werkzeug eines abſcheulichen Verbrechens vernichtet. Zudem ward die große Veränderung, welche die Schlange betraf, von ihr vielleicht nicht als ein Unglück empfunden.

Was den Baum des Lebens anlangt, ſo wird vermuthet, daß er gewiſſermaßen mit einem Stande der Unſchuld und Unſterblichkeit einſtimmig geweſen ſey, weil die hinfälligen und ſterblichen Leiber unſerer erſten Aeltern durch irgend ein geiſtiges Nahrungsmittel geſtärkt zu werden bedurften, damit ſie in einer beſtändigen Jugend bis auf die Zeit erhalten würden, da ſie von der Erde in den Himmel verſetzt werden ſollten; welches die Meinung der beſten jüdiſchen und chriſtlichen Skribenten iſt. Einige bilden ſich ein, der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen führte dieſe Benennung deshalben, weil er wirklich eine Kraft beſeſſen habe, den Verſtand des Menſchen zu öfnen; oder weil außerdem der Genuß ſeiner Frucht

ihn durch den Erfolg von dem Guten des Gehorſams und dem Böſen der Ubertretung belehrt habe. Andre denken, er werde blos darum alſo genannt, weil der Teufel vorgab, er habe eine Kraft, Wiſſenſchaft mitzutheilen. Welch eine beſondre Gattung von Baum es geweſen ſey, das hat zu vielen müßigen Muthmaßungen Stoff gegeben. Der Weinſtock, der Apfelbaum, der gemeine und der indiſche Feigenbaum haben ſämmtlich ihre Anforderungen dabei gemacht; und einige nehmen ſogar an, es ſey eine Waizenähre geweſen; doch was Moſes ſo ſorgfältig verborgen hat, das iſt niemanden zu entdecken möglich.

Das Vernünftmäßige des göttlichen Verbots.

Daß die Prüfung des Gehorſams des Menſchen durch ein ſolches Verbot, als Moſes erzählt, geſchehen ſollte, das ſcheint völlig vernunftmäßig, und dem Stande der Unſchuld angemeſſen zu ſeyn. Ein moraliſches Gebot wäre zu einer ſolchen Abſicht gänzlich untüchtig geweſen: weil ſchwerlich eine Möglichkeit vorhanden war, daß ſie ein ſolches überſchreiten würden. Es war demnach irgend eine gleichgültige Handlung erfordert, die an ſich weder gut noch böſe wäre, ſondern es nur in ſo fern würde,

als

als ſie geboten oder unterſagt war. Und was war wohl dem Stande unſrer erſten Aeltern ſo gemäß und natürlich, (vorausgeſetzt, daß ſie ihre ganze Lebenszeit in einem Garten zubringen ſollten,) als, ihnen den Genuß der Frucht eines gewiſſen Baums in dieſem Garten zu unterſagen; eines Baums, der nahe bei der Hand war, und ihnen in jedem Augenblicke Gelegenheit geben konnte, durch ihre Enthaltſamkeit von derſelben ihren Gehorſam gegen Gott zu bezeugen? Dieſes hebt den Einwurf wider die dem Menſchen wegen ſeines Ungehorſams auferlegte Strafe, als ob ſie allzuſtrenge, und keineswegs der Vergehung angemeſſen geweſen ſey; denn wir betrügen uns, wenn wir glauben, daß Gutes und Böſes blos in der Natur der Dinge, und nicht in dem göttlichen Befehle oder Verbote liege. Wenn man demnach erwägt, daß dieſes Verbrechen eine offenbare Empörung wider Gott, und, nebſt noch andern bedenklichen Umſtänden, gegen die klärſte Uiberzeugung des Gewiſſens begangen war, ſo wird erhellen, daß es ein ſo heilloſes Verbrechen war, welchem man kein anders heut zu Tage gleich rechnen kann.

Kaum hatten unſre erſten Aeltern von der verbotnen Frucht genoſſen, ſo empfan-

den ſie die traurigen Wirkungen ihres Vergehens. Ihre Augen wurden geöffnet, aber auf eine ganz verſchiedne Weiſe, als ihnen der Verſucher verſprochen hatte. Sie entdeckten ihre eigne Blöße. Dieſer Ausdruck iſt von einigen Schriftſtellern buchſtäblich genommen worden, welche ſich einbilden, es ſey alsbald nach dem Falle die Luft nebſt andern Elementen in Unordnung und Verſchlimmerung gerathen, ſo daß unſre erſten Aeltern wären gezwungen geweſen, ſich der Kleider gegen die unfreundliche Witterung zu bedienen. Doch ihre leichte Bedeckung zeigt, daß dieſe Meinung ungegründet ſey. Andre glauben, der Ausdruck ſey verblümt, und unter dem Worte Blöße werde nur eine Empfindung der Scham und Schuld verſtanden; ſo wie eben dieſelbe Redensart an andern Orten der Schrift gebräuchlich iſt. Um die ſchändliche Ausartung ihrer Natur ſo viel als möglich zu verbergen, flochten die Verbrecher rund um ihre Hüften Feigenblätter; von denen einige Arten, nach dem Berichte von neuern Reiſenden, in den Morgenländern ſo breit ſind, daß zwei von ihnen einen ganzen Menſchen bedecken. Der moſaiſche Ausdruck im Texte bedeutet nicht, daß die Blätter zuſammen

men

mengenäht ſondern blos zuſammengefügt oder gelegt worden wären.

Nachdem Gott den Ausſpruch über unſre erſten Aeltern gethan hatte, ſo wird erzählt; er habe, ehe er ſie aus dem Paradieſe verjagte, ſie mit Häuten bekleidet; das heißt, nach der hebräiſchen Art zu reden, ſie wurden von Gott unterrichtet, wie ſie ſich ſelbſt Kleider verfertigen ſollten. Wie dieſe Kleider beſchaffen geweſen ſind, darüber hat man viele Muthmaſſungen vorgebracht. Es iſt glaublich, daß ſie nicht aus Häuten erwürgter Thiere beſtanden haben, deren damals von jeder Gattung nicht mehr als ein männliches und weibliches vorhanden war. Einige glauben, das Wort, welches wir durch Häute überſetzen, könne auch durch Baſt oder Rinde gegeben werden, daß alſo die gedachten Kleider aus Baumbaſt beſtanden hätten.

Was die Cherubim und das flammende Schwert bedeuten.

Die Meinungen von dem Cherubim und dem feurigen Schwerte ſind gleichfalls ſehr verſchieden. Einige, die das Paradies in die ſüdliche Hälfte der Erdkugel verſetzen; glauben, es werde unter dem Schwerte die Zona torrida verſtanden, von welcher an-

ge-

genommen wird, daß ſie zu derſelben Zeit unerträglich heiß geweſen ſey, weil damals die Erde, ihrer Meinung nach, in einem ſenkrechten Stande gegen die Sonne war. Andre haben erwogen, daß die Worte, welche durch flammendes Schwert gegeben werden, im Texte die Flamme der Theilung, oder eine theilende Flamme bedeuten; und haben daher vermuthet, das Schwert ſey eine Mauer, oder ein Kreis von Feuer, welcher das Paradies umſchloſſen hätte, und durch irgend eine brennbare irdiſche Materie genährt worden wäre. Einige Rabbinen ſind bei dem Ausdrucke in den Pſalmen: Gott machet ſeine Engel zu Winden, und ſeine Diener zu Feuerflammen, auf die Meinung gekommen, das flammende Schwert ſey ein Engel in der Geſtalt einer feurigen geflügelten Schlange, *) deren ſtralende Schwingungen in der Luft ſich durch die Anſpielung auf ein Schwert ſehr ſchicklich beſchreiben ließen.

Die kläglichen Wirkungen des Falls auf die Menſchen.

Wir werden nun einige von den traurigen Wirkungen berühren, welche der Fall auf uns-

*) Ein Seraph.

unſre erſten Aeltern und ihre Nachkommenſchaft, und auch auf die Erde, über die um ihrentwillen der Fluch ergieng, gebracht hat. Das unglückliche Paar, nachdem es aus dem Paradieſe verſtoſſen war, ſtarb zwar nicht augenblicklich, war aber doch dem Tode unterworfen, welcher beſtändig über ihren Häuptern ſchwebte. Sie hatten die Gnade Gottes verwirkt, und in großer Maße ſein Ebenbild verlohren. Die Vortrefflichkeit ihrer Wiſſenſchaft, die Gewalt über ihre Regungen, die Ruhe ihrer Gemüther, und ihre völlige Herrſchaft über andere Geſchöpfe waren kläglicher Weiſe geſchwächt worden. Die Bedürfniſſe des Lebens muſten nunmehr durch ſaure Arbeit des Mannes hervorgebracht werden; und die Geburt der Kinder ſollte bei der Frau mit großem Schmerze verknüpft ſeyn. Da ſie durch die Zeugung ihren Nachkommen nichts weiter überliefern konnten, als was ſie ſelbſt hatten, ſo wurden dieſe auf gleiche Weiſe dazu beſtimmt, die Beſchwerlichkeiten des Lebens und die Schmerzen und Angſt des Todes auszuſtehen. Dieſe Folgen, welche die Nachkommenſchaft Adams betreffen, können nicht für ungerecht gehalten werden; denn wir werden dadurch blos einer Sache beraubt, auf welche wir kein Recht hatten. Daß wir aber durch

Adams

Adams Sünde Gegenſtände des göttlichen Zorns geworden ſeyn, und eine ewige Verdammniß verdienen ſollen, (nach der Meinung des heiligen Auguſtins und ſeiner Schüler) das iſt vielen als eine ſehr harte Lehre, und die der göttlichen Gerechtigkeit und Güte Nachtheil brächte, vorgekommen.

Und auf den Erdboden.

Was die Erde betrifft, ſo waren Anfangs ihre Früchte freiwillig, und der Boden befriedigte, ohne zerriſſen und gefoltert zu werden, des Menſchen Bedürfniſſe und Wünſche. Nachdem aber Gott zur Strafe für ſeinen Ungehorſam das Erdreich verflucht hatte, verlohr es alsbald ſeine urſprüngliche Fruchtbarkeit. Es ward nicht nur an ſich ſelbſt ärmer; ſondern auch die Luft und andere Elemente geriethen in Unordnung, wurden gewiſſermaſſen ungeſund, und zuweilen gar tödtlich. Daher entſtanden Hunger, Seuchen, Erdbeben, Stürme, und alle Arten natürlicher Unglücksfälle, welche mancherlei Schäden und Krankheiten nach ſich zogen. Die Beſchaffenheit des menſchlichen Leibes erlitt ebensfalls eine merkliche Veränderung. Einige der alten Kirchenväter haben ſich, vermöge ihrer hohen Meinung von dem Verdienſtlichen und den Vorzügen des

ledigen Standes, eingebildet, wofern der Menſch im Stande der Unſchuld geblieben wäre, würde gar kein ehelicher Umgang ſtatt gefunden haben, ſondern das menſchliche Geſchlecht auf andre Art fortgepflanzt worden ſeyn. Doch es widerſetzen ſich dieſer Meinung verſchiedene Gründe; der Segen Gottes und ſein Befehl zur Fruchtbarkeit und Vervielfältigung; der Unterſchied der Geſchlechter, welcher bereits vor dem Falle ſtatt hatte; und die Ungereimheit, mit der man annehmen würde, daß zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts die Sünde nothwendig geweſen wäre. Der Zuſtand der Frau ward durch den Fall gleichfalls beträchtlicher Weiſe verſchlimmert. Vor der Ubertretung befand ſie ſich in einem Stande der nähern Gleichheit mit dem Manne, und war der Sorgen bei der Fortpflanzung der Nachkommenſchaft wenig mehr, als er, unterworfen. Selbſt die Thiere ſcheinen, nach Whiſtons Meinung, damals gröſſere Fähigkeiten, welche ſich mehr der Vernunft und Rede näherten, gehabt, und an einem höhern Grade der Vollkommenheit und Glückſeligkeit Theil genommen zu haben.

Kain und Abel werden geboren.

Nach ſeiner Verſtoſſung aus dem Paradieſe vollzog Adam ſeine Ehe mit der Eva, wel-

welches er, wie die moſaiſchen Worte zu verſtehen zu geben ſcheinen, vor dem Falle nicht gethan hatte. Ohne hier die vielen wilden, abgeſchmackten und lächerlichen Einfälle der Mahometaner und jüdiſchen Rabbinnen, in Anſehung unſrer erſten Aeltern und ihrer Kinder, zu erzählen, wollen wir uns blos auf den Bericht des heiligen Geſchichtſchreibers einſchränken, und die verſtändigſten Auslegungen ſeines Textes anführen. Als Eva von ihrem Erſtgebornen, dem Kain, entbunden ward, welches vermuthlich im erſten Jahre der Welt geſchah, rufte ſie in einer Entzückung von Freude aus: ich habe einen Mann von dem Herrn geboren; oder, wie es einige überſetzen: ich habe den Mann, den Herrn, geboren; wobei ſie ſich einbildete, ſie hätte den Meſſias, oder den verſprochnen Samen, zur Welt gebracht, welcher der Schlange den Kopf zerkniſchen, oder des Satans Macht und Herrſchaft zerſtören ſollte. Das folgende Jahr gebar ſie einen zweiten Sohn, den Abel.

Kain und Abel, als ſie herangewachſen waren, legten ſich auf ſehr verſchiedne Beſchäfftigungen; der erſtere auf die Landwirthſchaft, der zweite auf das Hüten der Schafe. Ihre innerliche Gemüthsverfaſſung war noch weit mehr verſchieden; denn Kain war

gottlos und habſüchtig, Abel gerecht und tugendhaft.

Ihre Opfer.

Mit Fortgange der Zeit brachten die zween Brüder beiderſeits Gott ihre Opfer; Kain von den Früchten des Feldes, und Abel von den Erſtlingen der Heerde, und ihrem Fette, oder, wie einige behaupten, blos von ihrer Milch. Sie hatten einen ſehr verſchiednen Erfolg; denn Gott, welcher die Aufrichtigkeit des Herzens höher ſchätzt, als den Werth der Opfer, ſah Abels Opfer an, oder nahm es an; aber Kains Opfer nahm er nicht an. Auf welche ſichtbare Art er ſeine Annehmung bezeugt habe, das hat Moſes nicht ausgedrückt; die gemeine Meinung aber iſt, es ſey durch Feuer vom Himmel, oder durch Blitz geſchehen, welcher die Opfer verzehrte; wie es denn von einer ſolchen Offenbarung der Gnade in der Schrift viele Beiſpiele giebt.

Der Vorzug, welchen Gott gegen das Opfer Abels zu erkennen gab, brachte den Kain ſo ſehr in Wuth, und erfüllte ihn mit ſolchem Neide gegen ſeinen Bruder, daß er ſich nicht enthalten konnte, ihn durch ſeine Gebärde blicken zu laſſen. Doch Gott ließ ſich herab, wegen der Sache mit ihm

zu rechten, und fragte ihn, was er wohl für Urſache hätte, zornig zu ſeyn, da er doch, wenn er recht handelte, angenommen werden ſollte, und wegen der Folgen ſeines eignen übeln Verhaltens die Schuld niemanden als ſich ſelbſt geben dürfte? Insbeſondre aber dürfte er gar nicht wider den Abel aufgebracht ſeyn, als der keinesweges die Abſicht hätte, ihm den Vorzug abzugewinnen, ſondern ihm vielmehr allzeit die Ehrerbietung bezeugen würde, die einem ältern Bruder gebührte.

Abel wird umgebracht.

Nach dieſer Ermahnung redete Kain, nach der engliſchen Uiberſetzung, mit ſeinem Bruder Abel; welcher Ausdruck verſchiedentlich erklärt wird; vielleicht aber iſt darunter nicht mehr zu verſtehen, als daß er ſich verſtellter Weiſe mit ihm ausgeſöhnt habe. Doch ſeine Bosheit und Erbitterung wuchs immer ſtärker an; und bei einer bequemen Gelegenheit, da ſie eben beiſammen auf dem Felde waren, erhob er ſich wider ſeinen Bruder Abel, und ſchlug ihn todt. Er ſcharrte darauf den Leichnam ein, in Hoffnung, die Mordthat zu verheimlichen. Dies war die erſte gewaltſame Handlung, welche in der Welt vorgieng. Sie entſtand aus

einer Urſache, aus welcher ſeitdem mehrere von gleicher Art entſprungen ſind; einem Geiſte der Nacheiferung, der, weil er nicht gehörig gelenkt, und zu einem Sporen der Tugend gemacht worden war, eine unglückliche Richtung gewann, und in Bosheit und Rachgier ausartete. Da dieſe abſcheuliche That in dem hundert und dreißigſten Jahre der Welt vorfiel, ſo wird gemeiniglich vermuthet, Abel ſey verheirathet geweſen, und habe Kinder verlaſſen; wiewohl Moſes von ſeinen Nachkommen keine Erwähnung gethan hat.

Kains Strafe.

Nach Begehung der Mordthat ward Kain von Gott wegen ſeines Bruders befragt; anſtatt aber ſeine Schuld mit Reue zu bekennen, antwortete er durch Ausflüchte und mürriſche Worte. Doch Gott, nachdem er ihn überzeugt hatte, daß ſeine That ihm nicht verborgen wäre, verurtheilte ihn zur Strafe, ein Flüchtling und Herumſtreicher auf der Erde zu ſeyn, und einen undankbaren Boden zu bauen, der ſeine Arbeit nicht mit dem Wachsthum und Uiberfluſſe, den er bisher erhalten hatte, belohnen ſollte. Dieſer Ausſpruch durchdrang zuletzt den Kain mit einer Empfindung ſeiner Schuld. Er

fragte,

fragte, nach den hebräiſchen Auslegern, ob ſeine Sünde zu groß wäre, um vergeben zu werden? Welche Auslegung insgemein der gewöhnlichen engliſchen Uiberſetzung vorgezogen wird: ſeine Strafe wäre größer, als daß ſie könnte ertragen werden.

Da er ſich ſolchergeſtalt demüthigte, gefiel es Gott, ſeine Uibertretung gewiſſermaßen zu verzeihen; und weil er ſich fürchtete, von dem nächſten, der ihm nur aufſtoßen würde, umgebracht zu werden, ſo erklärte ſich Gott, wer ihn erſchlüge, an dem ſollte eine ſiebenfache Rache vollſtreckt werden; und um ihm vor der Furcht äußerlicher Gewaltthätigkeit deſto feſtere Verſicherung zu geben, li ß er ſich herab ihm ein Zeichen zu geben, (vermuthlich durch irgend ein ſichtbares Wunderwerk,) daß es keinem Geſchöpfe erlaubt ſeyn ſollte, ihm ſein Leben zu nehmen. Die lächerlichen Muthmaßungen und Einfälle mancher Schriftſteller wegen des an ihm geſetzten Zeichens ſind ohne allen Grund, und entſpringen aus einer irrigen Auslegung der Urkunde.

Er bauet eine Stadt.

Nachdem nunmehr Kain von jenem heiligen Platze hinweg verbannt war, an welchem ſich Gott durch häufige Offenbarungen

 ſei-

ſeiner herrlichen Gegenwart herabließ, wanderte er einige Zeit umher, und ließ ſich zuletzt mit ſeiner Frau und Familie in dem Lande Nod nieder, wo er eine Stadt erbauete, welcher er den Namen ſeines Sohns Enoch gab. Wo das Land Nod, welches wandern bedeutet, gelegen habe, iſt ungewiß. Es wird vom Moſes, unſerer Dollmetſchung nach, oſtwärts gegen Eden geſetzt; und der gelehrte Huet *) glaubte, daß die Stadt Anuchtha in Suſiana oder Chuzeſtan, welche Ptolemäus erwähnt, eben dieſelbe ſey, welche von Kain erbaut war; vorausgeſetzt, daß die Silbe tha eine chaldäiſche Endung war. Es iſt jedoch unwahrſcheinlich, daß die Stadt Enoch die allgemeine Sündflut überlebt, oder ihren alten Namen behalten haben ſollte, nachdem ſich die Geſtalt der Dinge ſo ſehr verändert hatte. Da außerdem Suſiana eine ſehr fruchtbare und anmuthige Landſchaft iſt, ſo iſt es auch aus dieſem Grunde nicht glaublich, daß Kain dahin ſollte verbannt worden ſeyn. Aus dieſen Urſachen ſind Grotius und Junius der Meinung, das Land, wohin Kain ſich begeben habe, ſey das wüſte Arabien geweſen; wobei ſie anführen, daß die Worte,

*) de Situ Paradiſi c. XI. 81.

te, welche gemeiniglich durch morgenwärts gegen Eden überſetzt werden, nicht mehr als vor Eden, oder Eden gegen über bedeuten, ſo wie ſie auch die alexandriniſche Dollmetſchung gegeben hat.

Er wird immer gottloſer.

Nach dem Joſephus *) ward Kain, anſtatt durch ſeine Strafe gebeſſert zu werden, immer ruchloſer. Er überließ ſich ſeinen Lüſten, bereicherte ſich durch Gewaltthätigkeit und Raub, und verübte, ohne im mindeſten auf Gerechtigkeit zu achten, alle Arten von Vergehungen. Er verderbte zuerſt die Ehrlichkeit und aufrichtige Einfalt der Menſchen, durch die Erfindung von Maß und Gewicht; und anſtatt der urſprünglichen Großmuth und unſchuldigen Lebensart, führte er Betrug und Ränke ein. Er ſetzte auch zuerſt Gränzen an die Felder und Güter, er führte eine Mauer um die von ihm erbaute Stadt, und nöthigte die, welche von ihm abhängig waren, in einer Gemeinſchaft zu leben, um wie es wahrſcheinlich iſt, ihren übel erworbenen Reichthum deſto ſicherer zu verwahren. Von den Nachkommen Kains meldet uns Moſes ſehr wenige Umſtände. Er erwähnt einige

*) Antiqq. I. 2.

einige davon im ſiebenten Gliede, um, wie le Clerc *) dafür hält, zu zeigen, welches die wahren Urheber und Erfinder gewiſſer Künſte und Handthierungen geweſen ſind, deren Erfindung die Aegypter allzupralhaft ſich ſelbſt zueigneten.

Seine Abkömmlinge.

Lamech, der Abkömmling des Kain im fünften Gliede, heirathete zwei Weiber, die Adah und Zillah, welches das erſte aufgezeichnete Beiſpiel der Polygamie iſt. Von der erſtern hatte er zween Söhne; den Jabal, welcher der erſte war, der in Gezelten wohnte, und ſich der Viehzucht ergab; und Jubal, den Erfinder der Muſik. Von der Zillah hatte er den Tubal Kain, welcher die Kunſt zu ſchmieden und Metalle zu bearbeiten erfand; und eine Tochter, Naamah genannt, welche, nach der Vermuthung einiger Rabbinen, das Spinnen und Weben erfunden haben, oder nach der Vermuthung andrer die Frau des Noah geweſen seyn ſoll. Lamech richtete, bei einer oder der andern Gelegenheit, an ſeine Weiber eine Rede, deren Erklärung die Ausleger in groſe Verwirrung geſetzt hat. Nach unſrer engliſchen

Uiber-

*) In Comment. ad Geneſin c. V.

Uiberſetzung ſind dieſes ſeine Worte: höret meine Stimme, ihr Weiber Lamechs; vernehmet meine Rede; denn ich habe einen Mann erſchlagen, zu meiner Verwundung; und einen jungen Mann, zu meiner Beſchädigung. Wenn Kain ſiebenmal gerächt werden ſoll, ſo wird es wahrhaftig Lamech ſieben und ſiebzigmal werden. Viele Rabbinen glauben, dieſe Rede beziehe ſich auf eine vom Lamech begangne Mordthat; denn da er alt und blind geweſen ſey, habe er blos zufälligerweiſe den Kain umgebracht, indem er ihn, zu folge einer falſchen Nachricht des Tubal Kains, dem er gleichfalls dafür das Leben nahm, für ein wildes Thier gehalten hätte. Doch andre leſen dieſe Schriftſtelle fragweiſe, oder verneinungsweiſe: habe ich wohl einen Mann erſchlagen? das iſt, ich habe keinen Mann erſchlagen, daß ich deshalben ſollte verwundet werden; auch habe ich keinen jungen Mann umgebracht, daß mein Same darum ſollte zerſtört werden. Sie glauben, Lamech habe mit ſeinen Weibern und Nachkömmlingen deswegen geredet, um ihnen ihre Furcht zu benehmen, als ob der Mord Abels an ihnen gerächt werden ſollte; er habe ihnen gezeigt, ihre Beſorgniß ſey ohne Grund, weil ſie an jenem Morde gar keinen Theil gehabt hätten.

Die

Die Nachkommenſchaft Kains war, nach des Joſephus *) und andrer Geſchichtſchreiber Berichte, außerordentlich gottlos; jedes folgende Geſchlechtsalter ward ſchlimmer, als das vorhergehende, und ergab ſich gänzlich der Rauberei und den viehiſchen Lüſten. Moſes giebt uns von ihnen keinen weitern Bericht, ohne nur, wie es gemeiniglich angenommen wird, unter der Benennung der Menſchen und Töchter der Menſchen.

Seth wird geboren. Enos wird geboren.

Kurz nach der Verbannung Kains, und vermuthlich das nächſte Jahr darauf, erhielt Adam einen andern Sohn, welcher Seth genannt ward; welches einen ſolchen, der an des andern Stelle geſetzt iſt, bedeutet, weil ihn Gott an die Stelle Abels geſetzt hatte. Wir folgen der Zeitrechnung der hebräiſchen Handſchrift, welche von dem berühmten Uſcher gebilligt worden iſt, vermöge deren Seth geboren ward, als Adam hundert und dreißig Jahr alt war; da hingegen die alexandriniſche Dollmetſchung ſeine Geburt um hundert Jahre ſpäter anſetzt. Was Adam ſonſt für Kinder gehabt habe, wiſſen wir nicht gewiß. Man berichtet, er habe

*) Antiqq. Iud. I. 2.

habe deren verſchiedne, ſowohl Söhne als Töchter, erzeugt; vermuthlich in einer Anzahl, die den vielen Jahren ſeines Lebens, und der zu Bevölkerung der Welt nothwendigen Vermehrung gemäß war. Moſes hat uns blos Seths Abkömmlinge in gerader Linie aufgezeichnet, welcher nämlich im hundert und fünften Jahre ſeines Alters einen Sohn, mit Namen Enos, zeugte, in deſſen Tagen, nach unſerer Uiberſetzung, die Menſchen anfiengen, den Namen des Herrn anzurufen, das heißt, der öffentliche Gottesdienſt ward damals zuerſt errichtet. Jedoch andre überſetzen die Worte alſo: damals fieng man an die Menſchen nach dem Namen Gottes zu nennen; nämlich Söhne Gottes. Eine dritte Art von Schriftſtellern aber, vornehmlich die Juden, halten es entweder mit der erſtern Uiberſetzung, oder geben die Stelle alſo: damals entweihten die Menſchen die Anrufung des Namens des Herrn; wobei ſie annehmen, daß der Gözendienſt, oder die Vergötterung der Menſchen, um dieſe Zeit ihren Urſprung gehabt habe.

Enoch wird in den Himmel verſetzt.

Es iſt ungewiß, wie lange die Abkömmlinge Seths den Ruhm ihrer Tugend behaup-

hauptet haben. Enoch, einer derſelben, und der ſechste vom Seth in gerader Linie, war eine Perſon von ſonderbarer Frömmigkeit, und ward, wegen ſeines erbaulichen Betragens in einem ſo verderbten Zeitalter, von Gott, ohne den Tod zu ſchmecken, in den Himmel aufgenommen. Daß Enoch ein Prophet war, und daß einige von ſeinen Weiſſagungen, entweder ſchriftlich, oder, welches am wahrſcheinlichſten iſt, durch Uiberlieferung, ſich ſelbſt bis auf unſers Heilands Zeiten erhalten haben, das erhellt aus der Stelle, die daraus vom heiligen Judas angezogen iſt. Doch der Aufſatz unter dem Titel der Schrift oder Prophezeiung Enochs, von welchem einige Fragmente vorhanden ſind, wird nunmehr von allen für eine offenbare Erdichtung gehalten.

Von Adams Abſterben.

Noch vor der Verſetzung Enochs ſchied Adam, der, ſeiner Verurtheilung nach, zu ſeinem urſprünglichen Staube zurückkehren ſollte, aus dieſem Leben im neunhundert und dreißigſten Jahre ſeines Alters; nachdem er wie die Uiberlieferung meldet, ſeinem Sohne Seth und andern Zweigen ſeiner Familie anbefohlen hatte, mit der Nachkommenſchaft des Mörders Kain keine Gemeinſchaft zu

haben.

haben. Wegen der Stelle ſeines Begräbniſſes ſind mancherlei müßige Muthmaſſungen erſonnen worden. Der heilige Hieronymus (*) billigt die Meinung derer, welche glauben, er ſey in der Höle Machpelach zu Hebron beerdigt. Andere ſagen, ſein Leichnam wäre, ſeinem eignen Verlangen zu folge, einbalſamirt, und auf die Spitze eines Bergs begraben worden, um die Nachkommenſchaft abzuhalten, daß ſie nicht ſeine Uiberbleibſel anbeten möchte. Verſchiedne der erſten Kirchenväter glaubten, er läge auf dem Berge Kalvaria, an dem nämlichen Platze begraben, wo Chriſtus iſt gekreuzigt worden; und einige bildeten ſich ein, der Leichnam wäre nicht eher als nach der Sündflut beerdigt worden, Noah habe ihn mit ſich in den Kaſten genommen, und durch den Melchiſedech nach Kalvaria bringen laſſen.

Verſchiedne Meinungen von Seth.

Die Nachkommen Seths blieben, nach dem Joſephus, **) von den übrigen Abkömmlingen Adams abgeſondert; ſie begaben ſich auf

*) In Matthaeum c. XXVII.

**) Antiqq. Iud. l. 2. §. 3. wo aber nur von ihrer Frömmigkeit die Rede iſt.

auf die Berge dem Paradieſe gegen über, wo ſie als Hirten lebten, und einige Zeit lang den genaueſten Regeln der Frömmigkeit und Tugend folgten. Man ſagt, ſie hätten durch Betrachtung der himmliſchen Körper den Grund zu der Sternkunde gelegt; und, um das Gedächtniß ihrer Erfindung zu verewigen, hätten ſie ſie auf zwo Säulen gegraben, die eine von Ziegeln und die andre von Steinen, weil ſie aus einer Weiſſagung Adams vernommen hatten, daß der Erde zwo allgemeine Verwüſtungen, die eine durch Feuer, die andere durch Waſſer, bevorſtünden. Joſephus *) erzählt uns, die Säule von Steinen ſey noch zu ſeiner Zeit in dem Lande Siriad zu ſehen: wohin man aber dieſes Land ſetzen ſolle, darinne ſind die Schriftſteller nicht einig. Einig ſetzen es nach Syrien, andere halten es für ebendaſſelbe mit Seirath, deſſen im dritten Kapitel des Buchs der Richter Erwähnung geſchieht, und glauben, die Steingruben in Gilgal wären die Trümmern von Seths Säule geweſen. Nach andrer Meinung lag das Land Siriad in Aegypten, wo Manethon **) ſeine Geſchichte von gewiſſen Säulen abgeſchrieben haben ſoll,

*) Antiqq Iud. I. 2. §. 3.

**) ap. Syncellum Chronograph. p. 40,

ſoll, welche vom Thoth oder dem erſten Merkur, mit Aufſchriften verſehen worden ſeyn ſollen. Die Säulen ſtanden in den unterirdiſchen Hölen nahe bei Theben, und jenſeit des Nils, welche mit großer Arbeit verfertiget, und an verſchiednen Plätzen angebracht waren; Thiere und Vögel und mancherlei hieroglyphiſche Zeichen waren an den Mauern von Leuten eingegraben, welche der alten Gebräuche kundig waren, und den Einbruch der Sündflut vorherſahen. Dieſe ägyptiſchen Säulen hat Joſephus vermuthlich den Söhnen Adams zugeſchrieben, weil der Name Seth den Aegyptern nicht unbekannt, und wie Plutarch erzählt, *) eben derſelbe war, als der griechiſche Name Typhon.

Die Ausartung ſeiner Nachkommen. Die Rieſen werden geboren.

Die Abkömmlinge Seths, welche, der Vermuthung nach, durch die Benennung der Kinder Gottes unterſchieden wurden, ſteckte zuletzt auch die allgemeine Verderbniß an, die ſich über die ganze Erde verbreitet hatte. Sie nahmen Weiber aus andern Familien,

*) De Iſide et Oſir. T. II. p. 367. D. ed. Francof. Opp.

wodurch ihre Sitten ſich in kurzem verſchlimmerten, und endlich ſo ſehr ausarteten, daß die Gottloſigkeit der Menſchen auf der Erde ſehr groß, und jede Einbildung der Gedanken ihres Herzens ohne Unterlaß nichts als böſe war. Aus dieſen unglücklichen Ehen ward eine Geſchlechtsart erzeugt, welche ſowohl wegen ihrer großen Länge und Stärke, als wegen ihrer ungeheuern Gottloſigkeit und Ungerechtigkeit, viel Außerordentliches an ſich hatte. In dieſen Tagen waren, dem heiligen Geſchichtſchreiber zu folge, Rieſen auf der Erden, von denen einige zur Nachkommenſchaft Kains gehört zu haben, andre Kinder der Söhne Seths von den Töchtern Kains geweſen zu ſeyn ſcheinen. Das hebräiſche Wort Nephilim, welches gemeiniglich durch Rieſen überſetzt worden iſt, ſoll nach einiger Meinung blos Menſchen von gewöhnlicher Länge bedeuten, welche wegen ihrer ausſchweifenden Gottloſigkeit, Raubſucht und Ungerechtigkeit, Nephilim genannt worden wären. Andre glauben mit mehrerm Grunde, ſie wären auch von außerordentlicher Länge und Stärke geweſen; weil ebendaſſelbe Wort anderwärts in der Schrift gebraucht wird, um Leute von mehr als gewöhnlicher Länge zu bezeichnen. Das Wort kann auch Abfällige oder Abtrünnige bedeuten

ten. Obwohl die Berichte ſowohl der alten als neuern Geſchichtſchreiber es ſehr glaublich machen, daß in jenen entfernten Zeiten Leute von rieſenmäßiger Länge und Stärke gelebt haben, ſo dürfen wir doch daraus nicht ſchließen, ſo wie es einige gethan haben, daß in den erſten Zeitaltern die Menſchen überhaupt von einer weit größern Länge geweſen wären, als itzt. Von den Rieſen wird offenbar als von Seltenheiten und Wundern ihrer Zeiten geſprochen: wiewohl ihre Anzahl vor der Sündflut weit größer geweſen zu ſeyn ſcheint.

Da die Verſchlimmerung und Gottloſigkeit der Menſchen unaufhörlich zunahm, ſo gefiel es Gott, den Schluß zu faſſen, die Bewohner der Erde durch eine Waſſerflut zu vernichten. Obgleich die göttliche Rache mit größrer Gerechtigkeit gleich auf der Stelle wider eine ſo verdorbne Geſchlechtsart hätte ausbrechen können, ſo ließ ſich doch Gott aus großer Gnade gefallen, ihnen hundert und zwanzig Jahre Friſt zur Bekehrung anzuſetzen; während welcher Zeit, aber nicht länger, ſein Geiſt mit den Menſchen ſtreiten, oder ſich bemühen ſollte, ſie zu erwecken, und von ihrem gottloſen Leben zurückzurufen; dies ſcheint die richtigſte Auslegung der Schriftſtelle zu ſeyn, welche von der Anmer-

kung des heiligen Petrus unterſtützt wird, daß die Langmuth Gottes in den Tagen des Noah gewartet habe, indem die Arche fertig gemacht wurde. Diejenigen, die ſich einbilden, die Zeit des menſchlichen Lebens wäre nunmehr auf hundert und zwanzig Jahre zurückgeſetzt worden, irren ſich offenbar, denn nicht eher, als in den Tagen Moſis iſt dieſe Einſchränkung erfolgt.

Noah predigt Buße; aber vergebens.

Mitten unter dieſer allgemeinen Verderbniß ward jedoch ein einziger Mann gerecht und vollkommen unter ſeinem Geſchlechte befunden, und wandelte mit Gott. Dieſe außerordentliche Perſon war Noah, der Sohn Lamechs, der auf die Verbeſſerung der Welt eifrig war, ein Prediger der Gerechtigkeit bei der verdorbnen Geſchlechtsart ward, unter welcher er lebte und ſowohl ſeinen Rath als ſein Anſehen dahin verwandte, die wahre Religion wieder herzuſtellen. Da alle ſeine Bemühungen, ſie zu beſſern, fruchtlos waren, ſo trennete er ſich, wie Joſephus *) ſagt, von ihnen, mit ſeiner Frau und ſeinen Kindern, um der Gewaltthätigkeit, mit der ſie ihn bedrohten, zu ent-

*) Antiqq. I. 3.

entgehen. Da alſo Noah Gnade bei Gott gefunden hatte, ward er von ihm unterrichtet, wie er ſich, nebſt ſeiner Familie, und einigen wenigen Geſchöpfen von jeder Gattung, vor der allgemeinen Waſſerflut, die er über die Erde zu ſchicken gedachte, in einer Arche retten ſollte. Als denn die Zeit der Duldung verfloſſen war, vollſtreckte Gott ſeine Rache über die ruchloſen Bewohner vermittelſt einer Waſſerflut, welche alle Menſchen, ausgenommen den Noah und ſeine Familie, hinraffte.

Die Geſchichte der Welt vor der Sündflut aus den heidniſchen Schriftſtellern.

Ehe wir weiter gehen, um einen umſtändlichen Bericht von der Sündflut zu geben, wollen wir noch einige Nachrichten von den Zeiten vor derſelben bemerken, welche in den Uiberbleibſeln einiger heidniſchen Schriftſteller bis zu uns gelangt ſind. Diejenigen, denen man noch die größte Glaubwürdigkeit und den beſten Ruf zugeſteht, ſind blos drei an der Zahl; nämlich Beroſus, ein Chaldäer von Geburt, der zu den Zeiten Alexanders des großen lebte, und die Geſchichte der Chaldäer und Babylonier in drei Büchern ſchrieb; Sanchoniathon, der mit dem Könige David zu gleicher Zeit gelebt, und eine

Geſchichte der Phönicier verfaßt haben ſoll; und Manethon, der unter der Regierung des Ptolemäus Philadelphus die ägyptiſchen Alterthümer geſammelt hat.

Einige Fragmente des Beroſus ſind vom Joſephus, *) Euſebius, **) Abydemus, Apollodor, ***) und andern, erhalten worden. Nach einer Beſchreibung von Babylonien erzählt er uns eine ſeltſame Geſchichte von einem Thiere, Namens Oannes, welches in dem erſten Jahre der Welt aus dem rothen Meere gekommen, und den Menſchen die Buchſtaben und die Kenntniß verſchiedner Künſte und Wiſſenſchaften gelehrt haben ſoll. Darauf geht er weiter, und führt eine Reihe von zehn Königen an, die, wie er ſagt, in Chaldäa vor der Sündflut geherrſcht haben. Die Regierungen dieſer Könige berechnet er nach Sari, oder nach zehn=

*) Antiqq. Jud. *I.* 3. I. 7. X. I. in Apion. l, 19.20.

**) Præp. Evang. X. 11

***) Dieſe Schriftſteller ſind ſelbſt nicht mehr vorhanden, ſondern werden blos auszugsweiſe angeführt beim Syncell. Chronograph. u. 38. 39. Bei eben dieſem ſ. p. 14. 15. 16. 17. 28. p. f. Dieſe ſowohl als die übrigen ächten Fragmente des Beroſus hat erſt Scaliger am Ende des Werks de Emendat. temp. und dann vollſtändiger zuſammen getragen Fabricius Bib*l*ioth. gr. T. *XI*V. p. 175. 211.

zehnfachen Zahlen, *) und die Summ- aller ihrer Regierungen beträgt gegen zwölf-hundert Jahre. Der letzte von dieſen zehn Königen war Xiſuthrus; und unter ſeiner Regierung erfolgte die große Waſſerflut. Er ſchrieb, nach der Anweiſung des Chronus oder Saturns, der ihm in einem Traume erſchien, den Urſprung, den mittlern Zuſtand, und das Ende aller Dinge nieder, und ſcharrte die Schriften in der Stadt der Sonne, Sippara, unter die Erde. Er baute auch ein Schiff, fünf Feldweges **) lang, und zwei Feldweges breit; und nachdem er es mit Vorrathe verſehen; und Vögel und vierfüßige Thiere darein genommen hatte, ſo beſtieg er es ſelbſt mit ſeinen Freunden und Verwandten. Als die Waſſerflut nachzulaſſen begonnte, ließ er einige Vögel heraus, welche, da ſie weder Futter noch Ruheplatz fanden, wieder in das Schiff zurückkehrten. Wenige Tage darauf ließ er die Vögel von neuem ausfliegen; doch ſie kamen wieder zurück, und ihre Füſſe waren mit Schlamm beſudelt. Als ſie aber nicht wieder in das Schiff zurück-

*) Zehn alte Mondenjahre zu 360 Tagen. S. des Vignoles Chronol. de l' Hiſt. Sainte T. II. p. 625. ſqq.
**) Stadien.

kehrten, nachdem ſie zum drittenmale her-
ausgelaſſen waren, ſo muthmaßte er daraus,
daß nun der Fußboden wieder zum Vorſchei-
ne kāme; und nachdem er einige Breter von
dem Schiffe abgenommen hatte, fand er,
daß ſein Schiff auf einem Berge ruhte. Er
gieng darauf heraus, nebſt ſeiner Frau,
ſeiner Tochter und ſeinem Steuermanne;
welche alle in kurzem verſchwanden, nachdem
ſie den Göttern Opfer gebracht hatten. Die,
welche im Schiffe zurück blieben, wurden
durch eine Stimme aus der Luft unterrich-
tet, daß er, ſeiner Frömmigkeit halben, hin-
gegangen wäre, um bei den Göttern zu
wohnen. Zugleich erhielten ſie Anweiſung,
die Schriften bekannt zu machen, die zu
Sippara verſcharrt lägen, und nach Baby-
lon zurückzukehren. Sie gruben demnach
die Schriften aus, und erbauten Babylon
von neuem.

Sanchoniathon *) wird von dem Por-
phyrius, **) dem Gegner der Chriſten, und
von ſeinem Uiberſetzer in das Griechiſche
dem Philo von Byblus, ***) ſehr verſchwen-
de-

*) Wir haben blos einige Auszüge aus ſeinen Schriften beim Euſeb. Præp. evang. I. 10. ſqq. welche vom Biſchof Cumberland zuſammengetragen und erläutert worden ſind.

**) ap. Euſeb. l. I. p. 31. ed Pariſ. inigl. p. 45.

***) ibid. p. 31

deriſch gelobt. Er gibt vor, ſeine Geſchichte aus den Schriften des Thaut, des Urhebers der Buchſtaben, und aus den heiligen Aufſchriften und Archiven der Städte, ausgezogen zu haben. Da ſeine Abſicht dieſe war, den Götzendienſt zu vertheidigen, *) ſo hat er, anſtatt ſeine Geſchichte vom Adam in der Linie Seths herzuführen, nach der ſehr wahrſcheinlichen Meinung des Biſchofs Cumberland, uns die abgöttiſche Linie Kains aufgezeichnet, und die Erwähnung der Sündflut weggelaſſen, weil dieſe Zerſtörung ein Gericht über die abgöttiſche Welt war, welches die Bekenner der wahren Religion vermuthlich den Heiden zum Vorwurfe machten.

Nach ſeinem Berichte waren die erſten Sterblichen Protogonus und Aeon; (wie ſie ſein Uiberſetzer Philo nennt) der letztere erfand die Nahrung, welche von den Früchten der Bäume genommen wird. Die erſten Kinder waren Genus, und Genea, welche in Phönicien wohnten, und bei einer großen Dürre die Sonne anbeteten, welche ſie Beelſamen, das heißt auf phöniciſch,

*) Dies iſt eine bloße Muthmaßung des Biſchofs Cumberland in ſeinen Anmerk. über den Sanchoniathon, welche nicht nur durch nichts unterſtützet, ſondern auch höchſt unwahrſcheinlich iſt.

eiſch, H.rr des Himmels, nannten. Die Kinder von Genus und Genea waren Phos, Pur und Phlox, das heißt, Licht, Feuer und Flamme, welche zuerſt das Mittel erfanden, Feuer zu erzeugen, indem ſie einige trockne Holzſtückchen gegen einander rieben. Ihre Kinder waren Caſſius, Libanus, Antilibanus uns Brathys, von einer rieſenmäßigen Länge, deren Namen den Bergen gegeben wurden, deren ſie ſich bemächtigten. Von dieſen Rieſen wurden Memrumus und Hypſuranius erzeugt; der letztere von dieſen gerieth auf die Erfindung, Hütten aus Schilf und Binſen zu verfertigen, und hatte einen Bruder, genannt Uſous, den erſten Anbeter des Feuers und Windes, zu deſſen Zeiten die Weiber ſehr gottlos und wollüſtig wurden. Viele Jahre nach dieſer Geſchlechtsart kamen Agreus und Halieus, die Erfinder der Künſte zu jagen und zu fiſchen. Von dieſen wurden zween Brüder erzeugt, welche die erſten Schmiede und Arbeiter in Eiſen waren; der Name des einen iſt verloren gegangen, aber Chryſor, der andre, (welches eben derſelbe mit dem Vulkan iſt) erfand alles Fiſcherzeug, und war der erſte, der ſich in einem kleinen Kahne auf die See wagte; weshalben er nachgehends vergöttert ward.

Aus

Aus dieſem Geſchlechte entſtanden zween Brüder, nämlich Technites, oder der Künſtler, und Geinus Autochton, das iſt, der aus der Erde geborne Menſch. Von dieſem wurden zween Brüder erzeugt, von denen der erſte Agrus oder Feld, der andre Agrotes oder Landmann genannt ward, welchem eine Bildſäule errichtet ward, die man häufig anbetete, und ein Tempel, der in Phönicien durch einen oder etliche Ochſen umher geführt ward. Ihre Kinder waren Amynus und Magus, welche die Menſchen unterwieſen, wie ſie Dörfer anlegen, und ihre Heerden einrichten ſollten.

Dieſes, welches das zehnte Glied von Adam an war, gieng bei der Sündflut gänzlich unter; die neu entſtehende Geſchlechtsart ward zugleich weggerafft, und niemand blieb übrig, als Noah und ſeine Familie. Doch jene Götzendiener, von denen Sanchoniathon ſeine Geſchichte entlehnt hat, unterdrückten *) alle Erwähnung der Sündflut, und gaben vor, daß die Geſchlechtslinie, in welcher ihr Götzendienſt ſich anfieng, auch noch in den ſpätern Jahrhunder-

*) Dieſe ungegründete Muthmaßung ſchreibt ſich gleichfalls vom Cumberland her. Man vergl. die Baumgartiſche Anmerk. zur Allgem. Welthiſt. 1. Th. §. 196. (153. S.)

derten fortgedauert habe. Sie führen daher ihr Geſchlechtsregiſter immer weiter mit dem Miſor und Sydyc fort, die, wie ſie vorgaben, von dem Amynus und Magus erzeugt ſeyn ſollten. Allein es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß dieſe zween Leute zu der Linie des Noah gehört haben, und nur dem letzten von der abgöttiſchen Familie, welche eigentlich in der Sündflut umkam, als Söhne untergeſchoben worden ſind.

Die Nachrichten von den ägyptiſchen Alterthümern, ſo wie ſie ſich in den Uiberbleibſeln Manethons *) befinden, ſind noch ausſchweifender, und überſchreiten die Schranken alles Glaublichen. Dieſer Verfaſſer ſchrieb ſeine Geſchichte auf Befehl des Ptolemäus Philadelphus einige Zeit nach Verfertigung der alexandriniſchen Uiberſetzung. Als man die jüdiſchen Alterthümer der Welt bekannt machte, wurden die Aegypter eiferſüchtig auf die Ehre ihrer Nazion, und wollten gern zeigen, daß ſie ihre Nachrichten weit höher zurückführen könnten, als Moſes die ſeinigen geführt hatte. Mane-

*) Sie ſind aufbehalten in Euſeb. Chronogr. p. 6. und Syncello p. 18. 19. 53. f. ein anders in die folgenden Zeiten gehöriges Fragment beim Joſeph. c. Apion. I. 14.

Manethon war demnach entſchloſſen, es dahin zu vermitteln, daß die ägyptiſchen Alterthümer ſo weit rückwärts, als nur möglich, reichen möchten. *) Ohne zu erwägen, daß Aegypten Anfangs in drei, und hernach in vier Herrſchaften zertheilt war, ſo daß vielmals drei bis vier Könige neben einander regierten, erwähnt er dieſe Könige, deren Namen er in ihren Urkunden verzeichnet fand, nicht als Ztitverwandten, ſondern ſo, als ob einer des andern Nachfolger geweſen wäre. Verſchiedne Gelehrte, beſonders unſer Landsmann Johann Marſcham haben aus dieſem Grunde eine Prüfung ſeiner Nachrichten mit einigem Glücke unternommen.

Das Weſentliche des Berichts, ſo wie es ohne weitere Erklärung in dem Manethon und andern, die ihn angezogen haben, ſteht, iſt dieſes, daß in Aegypten dreißig Dynaſtien von Göttern herrſchten, welche

*) Alles dies ſind Muthmaßungen, welche mehr Religionseifer als Wiſſenſchaft verrathen. Es iſt längſt, beſonders ſeit dem des Vignoles Chronol. de l'Hiſt. ſainte T. II. p. 654. u. f. ausgemacht, daß dieſe große Anzahl von Jahren theils bloße Tage, theils gewiſſe nach ganz richtigen Verhältniſſen kombinirte und multiplizirte Cycli ſind.

welche aus hundert und dreizehn Geſchlechtern beſtanden, die den Zeitraum von 36525 Jahren einnahmen; daß, als dieſer Period zu Ende war, acht Halbgötter innerhalb 217 Jahren regierten; daß nach ihnen ein Stamm von Helden folgte, funfzehn an der Zahl, deren Regierungen 443 Jahre ausmachten; daß alles dieſes noch vor der Sündflut geſchah, und nachher ſich die Regierung ihrer Könige anhub, deren erſter Menes war.

Nach der Erklärung Marſchams und Schuckfords kann dieſer Bericht gewiſſermaſſen mit der Zeitrechnung Moſis in Uebereinſtimmung gebracht werden. Es wird vermuthet, daß Aegypten nicht eher als 660 Jahre vor der Sündflut von einigen der Söhne Adams, welche ſich vielleicht an der Spitze einer zahlreichen Kolonie dahin begaben, bewohnt worden ſey. Die acht Halbgötter und funfzehn Helden können nicht auf einander gefolgt ſeyn, weil um dieſe Zeit drei und zwanzig Geſchlechter beinahe dreimal ſo viel Jahre, als von der Schöpfung bis auf die Sündflut verfloſſen ſind, ausgefüllt haben würden. Um daher die ganze Reihe innerhalb des Raums von 660 Jahren als die ihnen angewiesne Zeit zu bringen, ſo wird angenommen, daß die

acht

acht Halbgötter Zeitverwandte, und allerſeits Söhne Adams geweſen ſind, welcher deren gewiß im Uiberfluſſe hatte, um die verſchiedene Theile der Welt zu bevölkern. Die Helden werden gleichfalls als Zeitverwandte betrachtet; und was die Nachrichten von den Regierungen ihrer Götter anlangt, ſo glaubt man, ſie könnten nichts anders ſeyn, als theologiſche Hirngeſpinnſte, in eine ſolche Ordnung verſetzt, die ſie für die ächteſte philoſophiſche gehalten haben. Die älteſten Götter der Aegypter und aller andern Völker, nachdem ſie die Anbetung des wahren Gottes verlaſſen hatten, waren die Geſtirne des Himmels; und es iſt wahrſcheinlich, daß der Zeitraum, welchen ein Stern, den ſie anbeteten, bis zu gänzlicher Vollendung ſeines Umlaufs hinnahm, von ihnen die Regierung dieſes Sterns genannt worden ſey. Nun bildeten ſie ſich aber ein, daß eine völlige Revoluzion der Welt, da alle himmliſche Körper wieder in den Punkt träten, von dem aus ſie ihren Lauf angefangen hatten, eine Zeit von 36525 Jahren ausmachte; welches gerade die Zahl der Jahre iſt, die ſie ihren ſämmtlichen Göttern zuſchreiben.*)

Die

*) Alles dies ſteht nicht im Manethon, ſondern im Schuckford Connect. of the ſacred Weltgeſch. 1. Band. and

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Die Zeitrechnung von der Schöpfung an bis auf die Sündflut iſt zweifelhaft.

Selbſt die jüdiſche Zeitrechnung iſt nicht wenig zweifelhaft, wegen der verſchiednen Metho-

and prof. Hiſtory Book I. p. 21. ſqq. Es werden hier Manethons Verzeichniſſe mit denen verwechſelt, welche in einer alten Chronik bei den Aegyptiern enthalten waren. ſ. Syncell. Chronograph. p. 51. und auch dieſer zufolge waren die dreißig Dynaſtien nicht der Götter allein, ſondern außer dieſen und den Halbgöttern zugleich noch der ägyptiſchen Fürſten aus drei verſchiednen Häuſern, welche von der ſechzehnten bis dreißigſten Dynaſtie ausfüllen. Manethon giebt 7 Dynaſtien Götter, und 10 von Halbgöttern an, denen er zuſammen 1183 Jahre beileget. Dies iſt nichts weiter, als eine Kombinirung zweier Hundsſternscyklorum, jeden zu 487 Jahren, und noch drei kleiner Cyklorum, einen zu 69 und zwei zu 70 Jahren. Die Aegyptier hatten zu den bürgerlichen Jahren Mondenjahre zu 360 Tagen; innerhalb 69 bis 70 Jahren fiel folglich der Anfang des Jahres in alle Theile des Winters, Frühlings, Sommers und Herbſtes, mit einem Worte, in alle Jahrszeiten. Schon der Ackerbau, anderer bürgerlichen Angelegenheiten zu geſchweigen, erfoderte eine gewiſſe Richtigkeit hierunter. Die Sonnenwende wäre unſtreitig hierzu am geſchickteſten geweſen; allein ihre Bemerkung iſt mit Schwierigkeiten verbunden. Der Hundsſtern fällt in die Augen; um die Zeit der Sonnenwende ſahen ſie ihn verſchwinden, und bald darauf früh wieder vor dem Aufgange der Sonne zum Vorſchein kommen. Es ließ ſich hierauf leicht bemerken und ausrech-

Methoden, welchen zu folgen die Menſchen geneigt ſind. In den hebräiſchen, ſamaritaniſchen und griechiſchen Abſchriften der Bücher Moſis findet ſich eine beträchtliche Verſchiedenheit. Der Erzbiſchof Uſcher *) und andre Skribenten von dem größten Anſehen haben die hebräiſche Zeitrechnung angenommen, weil zwiſchen allen hebräiſchen Abſchriften eine beſtändige Uibereinſtimmung herrſcht **); da hingegen die ſamaritaniſchen und alexandriniſchen Handſchriften mancherlei verſchiedene Lesarten zulaſſen, welches ſie alle ungewiß macht, weil es bei-

G 2 nahe

rechnen, daß er in 70 Jahren allezeit wieder eben den Monat und Tag, als zuerſt, zum Vorſchein kam, oder aufgieng. Was die aus der alten Chronik erwähnten 36,525 Jahre belangt, ſo iſt dieſe Zahl weiter nichts als der nach Einführung des Sonnenjahrs errichtete große Hundsſternscyklus von 1461 Jahren, multiplizirt mit den 25 Jahren des Mondencyklus. S. des *Vignoles* l. I. T. II. p. 659. ſqq. Von dieſer Summe gehen ſelbſt nach der Chronik Angebung 34,644 Jahre ab für die Götter, Helden ſ. f. bis an die ſechzehnte Dynaſtie, mit welcher die ſterblichen Könige anfangen.

*) in Canone chronico und in der Chronologia ſacra; ſ. beſonders c. V. VI.

**) Dies dürfte ſich erſt bei einer genauern kritiſchen Vergleichung der Handſchriften künftig zeigen.

nahe unmöglich iſt, die wahre Lesart von den Fehlern der Abſchreiber zu unterſcheiden. Die Bemühungen, die verſchiednen Rechnungen zu vergleichen, ſind fruchtlos geweſen; wir wollen daher blos anmerken, daß die Sündflut nach der ſamariſchen Abſchrift in 1307 Jahre der Welt, nach der alexandriniſchen, im 2262. Jahre, nach der hebräiſchen Berechnung aber im 1656. Jahre nach der Schöpfung, erfolgt ſey; wie dieſes letztere aus folgendem Entwurfe erhellen wird, nach welchem Noah im 1056. Jahre der Welt geboren ward, und im 600. Jahre ſeines Lebens die Arche betrat.

	ward geboren im Jahre der Welt	erhielt ſeinen Sohn, im Jahre ſeines Lebens	lebte, nach ſeines Sohns Geburt, ſo viele Jahre	lebte in allem ſo viele Jahre	verſtarb im Jahre der Welt
Adam =	1	130	800	930	930
Seth =	130	105	807	912	1042
Enos =	235	90	815	905	1140

Wer

	ward geboren im Jahre der Welt.	erhielt ſeinen Sohn im Jahre ſeines Lebens	lebte, nach ſeines Sohns Geburt, ſo viele Jahre	lebte in allem ſo viele Jahre	verſtarb im Jahre der Welt.
Kainaan	325	70	840	910	1235
Mahalaleel	395	65	830	895	1290
Jared =	460	162	800	962	1422
Enoch =	622	65	300	365	997
Methuſelah	687	187	782	969	1656
Lamech	874	182	595	777	1651
Noah =	1056	500	—	—	—

Wer gern dieſe Materie weitläuftig ausgeführt ſehen will, der kann des Capellus chronologia ſacra, oder des gelehrten Doktors Schuckfords connection of the ſacred and profane Hiſtory zu Rathe ziehen.

Der Zuſtand der Welt vor der Sündflut.

Der Zuſtand der Welt vor der Sündflut ſcheint von dem gegenwärtigen überaus verſchie-

ſchieden geweſen zu ſeyn. Die Erde war damals, aller Wahrſcheinlichkeit nach, mit einer weit größern Anzahl von Einwohnern beſetzt, als ſie itzt entweder wirklich in ſich hält, oder vielleicht auch nur in ſich zu halten fähig wäre. Da die Menſchen damals zehnfach länger lebten, als itzt, müſſen ſie ſich folglich auch um zehnmal früher verdoppelt haben; denn ſie fiengen eben ſo zeitig an Kinder zu zeugen, und hörten, nach Proporzion, eben ſo ſpäte auf, als die Menſchen itzt pflegen; und die Geburten ſcheinen eben ſo geſchwind auf einander gefolgt zu ſeyn, als ſie itzt folgen; ſo daß dieſelben Geſchlechtsalter, welche bei uns auf einander folgen, damals gleichzeitige geweſen ſeyn würden. Die, welche die unermeßliche Anzahl der Menſchen vor der Sündflut berechnet haben, nehmen, nach einem mäßigen Maßſtabe, an, daß damals in der Welt vor der Sündflut wenigſtens 1000000 Millionen Seelen geweſen ſind. Zu Ernährung einer ſo ungeheuern Anzahl von Einwohnern (ohne die Thiere welche vermuthlich im Verhältniſſe eben ſo zahlreich waren) muß die Erde vor dieſer Verwüſtung nothwendig weit fruchtbarer als ſeitdem geweſen ſeyn; wiewohl ſie noch immer damals, in Vergleichung ihrer urſprüngli-

chen

chen Fruchtbarkeit vor dem Falle, unfruchtbar war.

Das lange Leben der Menſchen vor der Sündflut.

Unter allen den ſeltſamen Dingen, die innerhalb dieſes Zeitraums vorkommen, findet ſich nichts, das ſo ſehr einem Wunder ähnlich ſähe, als das lange Leben jener erſten Bewohner der Erde; und kein Umſtand kann uns ſo ſehr befremden, als die Ungleichheit zwiſchen ihrem und unſerm Lebensalter. Nur wenige gelangen itzt zu achtzig bis hundert Jahren; da hingegen, vermöge des vereinigten Zeugniſſes heiliger und weltlicher Skribenten, die Menſchen vor der Sündflut häufig einem Alter von tauſend Jahren nahe kamen. Einigen ſcheint es unglaublich, daß jemals der Bau menſchlicher Glieder eine ſo lange Zeit ausgehalten haben ſollte; ſie nehmen daher die vom Moſes erwähnten Jahre blos für Mondenjahre, welche ungefähr aus dreißig Tagen beſtünden; allein dieſe Vorausſetzung iſt voller Ungereimtheit. Das Leben der Menſchen vor der Sündflut wird dadurch viel kürzer gemacht, als unſer eignes; der Zeitraum zwiſchen der Schöpfung und der Sündflut würde ſich alsdenn noch nicht auf 130 Jahre erſtreckt haben; und Leute, die nur

ſechs Jahre alt wären, müßten damals ſchon Kinder erzeugt haben. Es iſt demnach offenbar, daß die vom Moſes gedachten Jahre Sonnenjahre, und völlig von ebenderſelben Länge geweſen ſind, als die, nach welchen wir itzt rechnen.

Verſchiedne davon angeführte Urſachen.

Der Urſachen dieſes langen Lebens werden verſchieden angegeben. Einige ſuchen ſie in ihrer Nüchternheit und dem Einfachen ihrer Diät; welches beides zwar vortrefliche Mittel ſind, die Natur zu unterſtützen, aber doch zu Erklärung des weiten Unterſchieds, von dem wir itzt reden, nicht hinreichen können. Andere leiten es aus der Vortreflichkeit ihrer Früchte, Kräuter und Pflanzen, und ihrer Enthaltung von Fleiſchſpeiſen her. Doch ein gelehrter Arzt *) hat die entgegengeſetzte Meinung behauptet, und ſchreibt ihr langes Leben dem Genuſſe des rohen Fleiſches zu, deſſen nahrhafteſte Theile bei dem Kochen verloren gehen. Einige glauben, die Stärke ihrer ſtaminum, oder ihres Grundſtoffs, ſey die Urſache ihres langen Lebens geweſen; allein die

*) Beuerouicius theſaur. ſanitatis lib. III. vbi de vitae termino.

die Söhne Noah, welche alle die Stärke einer Leibesbeſchaffenheit hatten, ſo wie ſie vor der Sündflut war, erreichten bei weitem nicht das Lebensziel ihrer Vorfahren. Der ſinnreiche D. Burnet *) hat demnach vermuthet, die vornehmſte Urſache dieſes langen Lebens wäre die heilſame Beſchaffenheit der Luft vor der Sündflut, und die ungeſtörte Ruhe der Atmoſphäre geweſen, welche letztere nach der Sündflut ſchädlich und ſtürmiſch geworden wäre, und eine unregelmäßige Abwechslung der Witterungen erzeugt hätte, welche nach und nach den Bau der menſchlichen Glieder untergraben hätten, bis daß zuletzt unſer Leben, noch vor den Zeiten Davids, nach der gewöhnlichen Länge, welche ſeitdem beſtändig fortgedauert hat, feſtgeſetzt worden ſey.

Die Religion der Menſchen vor der Sündflut.

Es würde ſehr unterhaltend ſeyn, wenn man von der Religion, der Staatsklugheit, den Künſten und Wiſſenſchaften der Menſchen vor der Sündflut eine Abbildung haben könnte: allein wir können von denſelben blos einige wenige Muthmaßungen vorbringen.

*) Theory of the Earth. b. II. ch. 4.

Was ihre gottesdienſtlichen Gebräuche anlangt, ſo brachten ſie ſehr zeitig ihre Opfer, vermuthlich einem göttlichen Gebote zufolge. Sie hatten eine göttliche Verheißung von dem geſegneten Samen; und Adam war unter ihnen 900 Jahre gegenwärtig, um ſie in allem zu unterrichten, was er nur von der Schöpfung der Welt wußte. Der Unterſchied zwiſchen reinen und unreinen Thieren war eine andre göttliche Vorſchrift unter dieſer Haushaltung; weil Gott den Noah darauf als auf eine bekannte Sache verwies. Obgleich in Anſehung der menſchlichen Speiſe dieſer Unterſchied vor dem moſaiſchen Geſetze nicht ſtatt fand, ſo wurden doch gleich vom Anfange an einige Thiere für tüchtig, und andre für untüchtig zu Opfern gehalten.

Ihre politiſche Verfaſſung.

Von ihrer Staatsklugheit und bürgerlichen Verfaſſung geſchieht nicht die mindeſte Erwähnung. Vermuthlich ward die patriarchaliſche Art von Herrſchaft beiſeite geſetzt, als Tyrannei und Unterdrückung die Oberhand gewannen. Es ſollte ſcheinen, daß ihrer Gemeinden oder bürgerlichen Geſellſchaften nur wenige geweſen wären, die aber

aus

aus einer weit größern Anzahl Menſchen beſtanden hätten, als irgend eine, die nach der Sündflut errichtet worden iſt. Nach der Vereinigung der beiden großen Familien Seths und Kains iſt es wahrſcheinlich, daß kaum irgend ein Unterſchied bürgerlicher Geſellſchaften übrig blieb, ſondern alle Menſchen nur ein einziges großes Volk ausmachten, *) das in verſchiedne unordentliche Rotten abgetheilt war, und in einer Art von Anarchie lebte, welche vermuthlich vieles zu der allgemeinen Verderbniß beitrug, weil ſie allem Anſehen nach ſich blos einer einzigen gemeinſchaftlichen Sprache bedienten. Vornehmlich aus dieſem Grunde ſcheint in der Folge eine Mehrheit der Sprachen wunderthätigerweiſe eingeführt worden zu ſeyn, um die Menſchen in verſchiedne Geſellſchaften zu theilen und dadurch in Zukunft eine ſo allgemeine Verſchlimmerung zu verhüten.

Ihre Künſte und Wiſſenſchaften.

Welchen Fortgang ſie in der Gelehrſamkeit oder in den Künſten gehabt haben, das iſt

*) Man vergißt hier, daß die Menſchen kurz vorher zu Millionen von Millionen ſich ſollten vermehret haben.

iſt ſehr ungewiß. Sie ſcheinen vielmehr ihre Zeit mit Schwelgerei und Unzucht hingebracht zu haben, wozu ſie die überflüßige Fruchtbarkeit der erſtern Erde einlud, als mit Entdeckungen, oder Verbeſſerung ihrer Verſtandskräfte. Es iſt ſogar zweifelhaft, ob die Buchſtaben vor der Sündflut bekannt geweſen ſind; und die Bücher, welche man dem Adam, Seth oder Enoch zuſchreibt, ſind zu grobe Erdichtungen, als daß ſie einige Betrachtung verdienen ſollten. Die Muſik, und die Kunſt Metalle zu bearbeiten, ſcheinen blos in der ſiebenten Geſchlechtsart Kains erfunden worden zu ſeyn; man muß jedoch geſtehen, daß die Erfinder der Künſte, da ſie nicht durch ein kurzes Leben eingeſchränkt waren, Zeit genug hatten, eine Sache zur Vollkommenheit zu bringen.

Zweites Hauptſtück.

Von der Sündflut.

Erzählung der Sündflut.

Indem die ruchloſen Leute vor der Sündflut in aller Sicherheit und Sinnlichkeit lebten, wurden ſie plötzlich durch eine unermeßliche Waſſerflut ausgerottet, welche ſich über die Fläche der ganzen Erde verbreitete, und die Gipfel der höchſten Berge bedeckte. Dieſe Waſſerflut fieng ſich gegen das Ende des Oktobers an, da die Brunnen der großen Tiefen aufbrachen, und ein Regen auf ungewöhnliche Art herabgeſchüttet ward, welcher vierzig Tage und vierzig Nächte hindurch anhielt. Jedes lebende Geſchöpf auf der Fläche der Erde kam um; blos den Noah und diejenigen ausgenommen, die mit ihm in der Arche waren. Nachdem die Waſſer verſchiedne Monate auf der Erde geſtanden hatten, fiengen ſie an ſich zu vermindern; ein großer Theil derſelben verdünſtete durch einen trocknenden Wind,

und ein andrer Theil verfloß in die Kanäle und Höhlen innerhalb der Erde. Als das Waſſer gänzlich abgefloſſen war, kam die Erde wieder in derjenigen Geſtalt zum Vorſcheine, worinnen wir ſie itzt ſehen; und aus den wenigen Uiberbleibſeln, welche in der Arche erhalten wurden, ward das gegenwärtige Geſchlecht der Menſchen und Thiere fortgepflanzt.

Heidniſche Zeugniſſe von derſelben.

Dieſer ſehr erſtaunliche Vorfall wird durch die zuſammentreffenden Zeugniſſe verſchiedner der älteſten Schriftſteller und Völker beſtätigt. Die Amerikaner ſollen in ihrem Lande davon ſprechen. Es ſoll auch davon unter den Chineſern, den Indianern und Perſianern eine Sage vorhanden ſeyn. Die Aegypter wie wir bereits erwähnt haben, auch die Chaldäer wußten davon. Was noch merkwürdiger iſt, ſo hat jedes dieſer Völker von der Herſtellung des menſchlichen Geſchlechts ein Märchen zu erzählen; welches ein Beweis iſt, daß ſie geglaubt haben, das menſchliche Geſchlecht wäre durch die Sündflut ausgerottet worden.

Ob ſie blos gewiſſe Länder betroffen habe.

Zwar haben einige, wegen der Schwierigkeiten, die bei dem moſaiſchen Berichte vor-

vorkommen, ſich eingebildet, des Noah Sündflut wäre nicht allgemein geweſen, ſondern habe ſich blos auf gewiſſe Völker erſtreckt, und ſey auf Judäa und die umliegenden Gegenden, oder höchſtens auf das feſte Land von Aſien, eingeſchränkt geweſen. Sie glauben, daß ein geringer Theil der urſprünglichen Erde wäre von den Menſchen bewohnt worden; es würde daher genug geweſen ſeyn, wenn blos ein Theil derſelben überſchwemmt worden wäre; und nehmen an, daß es dennoch nöthig geweſen ſey, einige davon in der Arche zu retten. Sie ſind ſelbſt ſo weit gegangen, daß ſie ſich bemühten zu erweiſen, Kains Nachkommenſchaft hätte die Sündflut überlebt, und die Amerikaner und Indianer ſtammten von derſelben ab.

Doch die Schrift ſagt uns ausdrücklich, daß alle die hohen Hügel unter dem Himmel bedeckt waren, und alles Fleiſch ſtarb, das ſich nur auf der Erde regte. Zudem, wenn die Sündflut nicht allgemein war, hätte es keiner Arche bedurft, da ja Noah und ſeine Famililie, und die Thiere ebenfalls, ſich nur in ein anders Land begeben durften. Wir haben auch bereits gezeigt, daß die Anzahl der Menſchen vor der Sündflut derjenigen weit überlegen war, welche die itzi-

itzige Erde vielleicht zu erhalten vermögend iſt; und durch die ganze Erde giebt es ſtarke Beweiſe einer allgemeinen Verwüſtung, die durch Waſſer erfolgt iſt. Muſchelſchalen und Geribbe von Seefiſchen werden auf den höchſten Bergen gefunden. Thierarten, welche aus Amerika gebürtig ſind, werden in Irland vergraben gefunden; Krokodille, welche im Nile erzeugt werden, findet man mitten in Deutſchland; und die Geribbe von Elephanten mitten in England.

Wie ſie hervorgebracht ward.

Die Menge von Waſſer, welche erfordert ward, die ganze Erde in der Höhe zu überfließen, deren Moſes gedenkt, iſt ſo unermeßlich, daß man es insgemein für überaus ſchwer, wo nicht gar für unmöglich gehalten hat, zu ſagen, woher ſie entſtanden, oder wohin ſie gekommen ſey. Burnet *) hat ausgerechnet, daß zu Bewirkung einer ſolchen Uiberſchwemmung acht Weltmeere erfordert werden würden; aber der Meinung Keils **) zufolge, würden, nach der niedrigſten Berechnung, zwei und zwanzig Weltmee-

*) Theory of the Earth Book I. ch. 2.
**) Exmination of Burnet's Theory p. 267.

meere erfordert. Aller der Vorrath zu Aufbringung des Waſſers, deſſen Moſes gedenkt, wird unter den Brunnen der großen Tiefe, und den Fenſtern des Himmels begriffen. Unter der großen Tiefe verſtehen einige das Weltmeer; andre aber, mit beſſerm Rechte, einen unterirdiſchen Abgrund, oder einen großen Waſſerſchatz, der, nach Burnets und andrer Naturkündiger Vermuthung, ſeit der Schöpfung, da Gott die Waſſer von dem trocknen Lande ſchied, in den Eingeweiden der Erde enthalten worden ſeyn ſoll. Aber ſelbſt dieſer innere Abgrund, nebſt dem dazu gerechneten Regen, wird noch von einigen für unzulänglich geachtet. Den Beobachtungen zufolge, die man wegen der Menge Waſſers angeſtellt hat, das bei dem Regen niederfällt, konnte der Regen bei der Sündflut kein einziges, ja kein halbes Weltmeer ausmachen. Man hat daher geſagt, wenn die Sündflut blos durch den Regen verurſacht worden ſeyn ſollte, ſo würde es nicht vierzig Tage, ſondern vierzig Jahre hindurch haben regnen müſſen. Einige haben es daher für das dienlichſte gehalten, zu der Allmacht Gottes gänzlich ihre Zuflucht zu nehmen, und zu ſagen, Gott habe die Waſſer ausdrücklich erſchaffen, um die Uiberſchwemmung hervorzubringen, und nach-

gehends wiederum vernichtet, als die Sündflut aufhören ſollte. Moſes giebt ganz deutlich von der Sündflut natürliche Urſachen an, einen vierzigtägigen Regen, und den Aufbruch des Abgrunds; und der heilige Petrus *) hat gleichfalls keinen andern Grund hinzugeſetzt, als die natürliche Beſchaffenheit der Welt. Keiner von beiden gedenkt mit einem Worte einer neuen Schöpfung des Waſſers. Einige denken auf ſehr ungereimte Art, die Luft ſey in Waſſer verwandelt worden; allein die Verdickung der ganzen Atmoſphäre würde das Waſſer blos um zwei und dreißig Fuß erhöht haben. Andre glauben, die See und der Regen wären verdünnt worden; wenn ſie aber funfzehnmal dünner waren, als in ihrem natürlichen Zuſtande, welches nothwendig zu der vorgeſetzten Abſicht erfordert ward, ſo läßt ſich nicht begreifen, wie ſie einen Menſchen oder ein Thier ertränken, die Fiſche beim Leben erhalten, oder die Arche tragen konnten. Andre **) haben ſich eingebildet, die Erde wäre durch das Waſſer bis zu einer großen Tiefe zerſchmelzt worden, und ha-

*) 2. Petr. II, 5.
**) Woodward's Eſſay toward's a natural Hiſtory of the Earth', p. 73. ſqq.

habe darin geſchwommen, wodurch denn ſein Umfang vermehrt worden wäre; wenn aber nicht auch die Berge zerfallen und abgeſchwemmt worden ſind, ſo konnten ſie immer noch über eine ſolche Sündflut vorragen. Einige meinen, der Mittelpunkt der Erde wäre verändert, und unſerm feſten Lande näher gebracht worden; ſo daß durch den Druck des atlantiſchen und ſtillen Meers der unterirdiſche Abgrund wäre hervorgetrieben worden, und ſeine Gewäſſer alsdenn unſre ganze Halbkugel bedeckt haben müßten. Als die Erde wieder zu ihrem alten Mittelpunkte ſich geſetzt hätte, müßten auch die Waſſer in ihre vorigen Behältniſſe zurückgetreten ſeyn. Ray *) billigt gewiſſermaſſen dieſe Hypotheſe; glaubt aber doch, die Oberfläche des Weltmeers könnte durch irgend eine natürliche uns unbekannte Urſache eingedrückt worden ſeyn, ſo daß ſie den Aufbruch des Abgrundes veranlaßt hätte.

Burnets Theorie von der Sündflut.

D. Burnet **) ſtellt ſich in ſeiner Theorie der Erde vor, der Erdboden vor der Sündflut

*) Three phyſico-theological Diſcourſes p. 165. 177. ſqq.
** Theory of the Earth B. I. ch. 6.

ſiut wäre von einer glatten und ebenen Oberfläche geweſen; ohne Berge und ohne See; das Waſſer aber, welches zu demſelben gehörte, wäre gänzlich unter der obern Rinde der Erde, welche ringsherum eine erſtaunlich große gewölbte Bedeckung gebildet hätte, eingeſchloſſen geweſen. Dieſe obere Rinde wäre, vermöge der fortdauernden Hitze der Sonne, verſchiedne Jahrhunderte hindurch ohne einigen Nachlaß bei Abwechslung der Jahrszeiten ausgetrocknet geworden, und in viele Spalten zerborſten, ſo daß die Sonnenſtralen bis hinab in den innerſten Abgrund gedrungen wären, und die Waſſer verdünnt hätten, welche denn, vermöge dieſer Ausdehnung, zuletzt die Oberfläche der Erde durchbrochen hätten. Da alſo der Bau der Erde in Stücke brach, ſo fielen die großen Stücken oder Trümmern, worein ſie zertheilt wurde, herab in den Abgrund, einige in dieſer, andre in einer andern Stellung. Solchergeſtalt ward die alte Welt durch einen einzigen Stoß zertrümmert, und aus ihren Ruinen entſtand eine neue, welche wir itzt bewohnen, welche in Meer und Land abgetheilt, und mit Inſeln, Bergen und Hügeln verſehen iſt; der größte Theil des vormaligen Abgrundes macht nun unſer gegenwärtiges Weltmeer aus,

das

das übrige aber füllte die Hölungen der Erde an.

Doch D. Keil hat gezeigt *), daß dieſe Vorausſetzung vielen Einwürfen unterworfen iſt. Es ſcheint ſchwer zu begreifen, wie die Sonnenhitze ſo heftig ſeyn konnte, um große Ritze in der Erde zu verurſachen, geſetzt auch daß ſich dieſe in einem ſenkrechten Stande gegen die Sonne befunden hätte, und daß keine Abwechslung von Jahrszeiten geweſen wäre; oder wie die Waſſer, geſetzt daß ihre Verdünnung möglich ſey, hinlängliche Stärke haben ſollten, ein Gewölbe von einer dichten Materie, das über ihnen lag, und einige hundert Meilen dicke war, zu durchbrechen. Dieſe Erklärung ſcheint ferner nicht wohl zu der moſaiſchen Erzählung zu ſtimmen, welche von einem ſtufenweiſen Steigen und Fallen, und einer langen Fortdauer der Waſſerflut redet, nicht aber von einem ſolchen plötzlichen Stoße, und einer ſolchen krampfartigen Bewegung in der Natur, bei welcher ohne unmittelbare göttliche Einwirkung die Arche unmöglich erhalten werden konnte.

*) in angeführter examination.

Whiſtons Theorie der Sündflut.

Nach der Theorie des gelehrten Whiſtons *) war die Sündflut der großen Annäherung eines Kometen zuzuſchreiben, der bei ſeinem Laufe gegen die Sonne, die Erde eine beträchtliche Zeit hindurch in ſeinen Schweif und ſeine Atmoſphäre verwickelt hielt. Vermöge der anziehenden Kraft, glaubt er, habe er eine unermeßliche Flut in der See erregt, und die innerlichen Waſſer genöthigt, ſich mit Gewalt einen Weg durch die Erde hervor zu bahnen. Dieſe Waſſer, nebſt der großen wäſſerigen Atmoſphäre des Kometen, welche von der Erde aufgefangen ward, ſcheinen ihm hinreichend zu ſeyn, eine Uiberſchwemmung zu erregen, welche eine ſenkrechte Höhe von drei Meilen hätte; und eine ſolche würde wirklich die höchſten Berge überſteigen. Der größte Theil der Waſſer ſenkte ſich nachgehends, ſeiner Meinung nach, durch die Spalten und Riſſe, welche der Ausbruch des Abgrunds in der Erde gemacht hatte; und ein andrer Theil davon machte das große Weltmeer aus, weil vor der Sünd=

*) A new Theory of the Earth. Book IV. chap. 4.

Sündflut blos kleine Seen und Gewäſſer vorhanden waren.

Auch wider dieſe Theorie hat man Einwendungen gemacht. Es giebt inzwiſchen verſchiedne wunderbare Zufälle, welche es in der That glaublich machen, daß um die Zeit, da ſich die Sündflut anfieng, wirklich ein Komet der Erde nahe gekommen, und bei ihr vorbeigegangen ſey. Nach des Plinius *) Berichte erſchien ein Komet unter der Regierung Typhons, das iſt, bei der Sündflut; und viele andre Schriftſteller, welche Hevelius in ſeiner Cometographia **) anführet, bezeugen ebendaſſelbe. Gleichwohl hat man es für ſeltſam gehalten, daß das Aufſchwellen des Abgrunds die gehörigen Riſſe in der Erde ſollte gemacht haben können, ohne ihren ganzen Bau zu beſchädigen. Die Erklärung, wie das Waſſer von der Oberfläche der Erde abgeleitet worden ſey, hat man gleichfalls für unzulänglich gehalten. Doch der größte Einwurf von allen iſt, daß es noch bei weitem nicht ausgemacht, ob die Atmoſphäre eines Kometen ein wäßriger Körper ſey,

 oder

*) lib. II. 25.

**) lib. XII. p. 194.

oder nicht. Die Beobachtungen der aufmerkſamſten Naturforſcher machen es ſehr wahrſcheinlich, daß der Kreis um den Körper eines Kometen nichts anders ſey, als eine ſich kräuſelnde und windende Rundung von Rauch, welche, indem ſie von allen Gegenden des Kometen her bis zu einer beſtimmten Höhe aufſteigt, ſich nach der der Sonne entgegengeſetzten Seite zieht, und einen Schweif bildet. Wenn dieſe Meinung richtig ſeyn ſollte, ſo müßte die Erde beim Durchgange durch die Atmoſphäre eines Kometen in größrer Gefahr der Verbrennung als der Uiberſchwemmung geweſen ſeyn.

Die Sündflut ward wunderthätiger Weiſe hervorgebracht.

Bei allem dem ſcheint es nothwendig, ſich bei dieſem Vorfalle auf den göttlichen Beiſtand zu beziehen. Denn obgleich die Waſſer, welche die Erde bei der Schöpfung bedeckten, hinreichend ſeyn konnten, ſie wieder vom neuen zu bedecken, ſo läßt ſich doch nicht begreifen, wie dieſes durch blos natürliche Mittel ſollte erfolgt ſeyn. Man kann leicht annehmen, daß der unterirdiſche Abgrund, auf welchen in vielen Stellen der Schrift verwieſen wird, mehr Waſſer

in

in ſich halte, als zu einer völligen Überſchwemmung hinlänglich iſt. Da ſich aber keine natürliche Urſache angeben läßt, wie es von da über die Oberfläche herauf habe kommen können, ſo kann man, ohne ſich wider die Weltweisheit zu vergehen, dieſe Wirkung der göttlichen Macht zuſchreiben. Wir können auch anmerken, daß Moſes, ob er gleich zwo natürlicher Urſachen Erwähnung thut, dennoch Gott alſo vorſtellt, als ob er über dieſelben die Aufſicht führte, und eigentlich das ganze Werk ſich ſelbſt in dieſen Worten zurechnete: Siehe ich, ſelbſt ich, bringe eine Waſſerflut über die Erde.

Von der Arche.

Nachdem wir alſo die wirkenden Urſachen der Sündflut unterſucht haben, wollen wir nunmehr die Arche betrachten, durch welche Noah nebſt ſeiner Familie von dem Untergange darinne errettet ward.

Ihre Größe und Geſtalt.

Man kann nicht anders als vermuthen, wenn es auch Moſes nicht geſagt hätte; daß ein alſo beſchaffnes Schiff, und das zu dem beſtimmten Gebrauche tüchtig war, noth-

nothwendig von mehr als menſchlicher Erfindung, und auf Anweiſung Gottes ſelbſt gebaut ſeyn müſſe. Die Länge deſſelben war dreihundert, die Breite funfzig, und die Höhe dreißig Ellen; welches aber das genaue Maß der hier gedachten Ellen geweſen ſey, darüber wird noch geſtritten. Origenes *) und der heilige Auguſtin **), welche beſorgten, daß außerdem die Arche zu wenig Raum haben möchte, haben angenommen, daß Moſes eine geometriſche Elle meinte, welche ohngefähr ſechs gemeine enthält.

Die allgemeine Meinung der Gelehrten iſt, daß es blos gemeine Ellen waren, deren eine, ob man wohl ehedem glaubte, ſie ſey gleich achtzehn von unſern Zollen, nunmehr nach jedermanns Geſtändniſſe 21,888 Zolle enthält. Nach dieſem Maße muß alſo die Arche 547.2 engliſche Fuß lang, 91.2 breit, und 54.72 hoch, und dem innern Gehalte nach 2,730,781.9 Fuß geweſen ſeyn; beinahe das doppelte Theil von allem dem, was ſie nach der geringern Berechnung ſeyn würde. Ihre Form war ein längliches Viereck mit einem flachen Boden und

*) Homil. II. in Geneſ. T. II. Opp. p. 62.

**) de civ. Dei XV. 27.

und einem abhängigen Dache, das in der Mitte um eine Elle erhöht war. Aber aus der kurzen Beſchreibung Moſis darf man nicht ſchließen, daß keine von denen in Schiffen gewöhnlichen Erfindungen darinne angebracht worden ſey; denn ſelbſt unſre größten Schiffe werden zuweilen blos nach ihrer Länge, Breite und Tiefe beſchrieben.*) Sie beſtand aus drei Stockwerken, deren jedes, wenn man die Dicke des Bodens abrechnet, ungefähr 18 Fuß hoch ſeyn mochte. Obgleich die beſondre Bauart der Fenſter nicht erwähnt iſt, ſo war doch unſtreitig das Schiff alſo eingerichtet, daß Luft und Licht an allen Seiten Zugang fanden.

Daß

*) Gegen das Ende des letzten Jahrhunderts ließ ein holländiſcher Kaufmann Peter Janſen ein Schiff für ſich bauen, 120 Fuß lang, 20 Fuß breit, und 12 Fuß tief; nach den Ebenmaßen der Arche des Noah. Da er ſeines Glaubens ein Mennoniſt war, ſo ward er, indem man an ſeinem Schiffe baute, verlacht. Nachgehends aber fand man, daß Schiffe von dieſer Art in Friedenszeiten überaus bequem zur Handelſchaft wären, weil ſie ein Drittheil mehr in ſich faßten, ohne iedoch mehrere Hände zu erfordern, und weit geſchwinder giengen, als irgend ein Fahrzeug, das man vorher gebaut hatte. (Parker's) Bibliotheca biblica. Vol, I. p. 235. D. Verf.

Daß der Raum in der Arche überflüßig hinlänglich war, den Noah, ſeine Familie, die Thiere, und allen für ſie nöthigen Vorrath in ſich zu halten, das erhellt aus den geometriſchen Rechnungen der Gelehrten, welche gleichwohl insgemein die Länge der Elle nur zu achtzehn Zollen angenommen haben. Nach dem Buteo *) konnten alle Thiere, die in der Arche enthalten waren, nicht dem Umfange von 500 Pferden gleich ſeyn. Heidegger **), nach dem Temporarius, macht ſie 400 Ochſen gleich. Wilkins und nach ihm Wells haben beide weitläuftig von dem Maße und Raume der Arche gehandelt; und ein neuerer ungenannter Schriftſteller vergleicht ſie mit unſern heutigen Schiffen, und vermuthet, ſie ſey größer geweſen, als vierzig Schiffe, deren jedes tauſend Tonnen hält. ***) Es ſcheint daher ſchwerer zu ſeyn, eine gehörige Anzahl

*) in Criticis ſacris T. *I.* Tract. ſuff. *p.* 36.

**) Hiſt. ſacra *Patriarcharum* diſſ. XVII. ex Temporarii chronolog. demonſtrat. *lib.* I. p. 32.

***) Wilkins's Eſſay towards a real character and a phi*loſ*ophica*l* Language P. *II.* ch. 5. §. 6. Wells's hiſtorica*l* Geography of the O. T. Vol. *I.* ch. 2. Journa*l* des Savans Janv. 1712. *Pool* (Po*l*y) Synopſis Critic. T. *I. p.* 77.

zahl und Größe der nothwendigen Dinge zu finden, welche dem Raume der Arche angemeſſen wäre, als genugſamen Raum zu bequemen Behältniſſen für ſie aufzuſuchen.

Man hat gezweifelt, wie die unbekannten Arten von Schlangen in Braſilien, die dünnbäuchigen Geſchöpfe aus Indien, und alle die verſchiednen Arten von Thieren in den Inſeln und dem feſten Lande von Amerika entweder in die Arche gebracht werden, oder aus derſelben in dieſe entfernten Länder hätten kommen können. Man antwortet darauf, daß dieſe Thiere ſich vielleicht vor der Sündflut in denjenigen Gegenden von Aſien befinden konnten, in welchen Noah die Arche erbauete; wie aber ſie ſowohl als die Menſchen nach der Sündflut den Weg nach Amerika gefunden haben, darinne müſſen wir unſre Unwiſſenheit bekennen.

Die Materialien derſelben.

Das Holz, aus dem die Arche gebaut wurde, nennt Moſes Gopherholz. Da aber dieſes Wort Gopher niemals wieder in dem heiligen Texte vorkömmt, ſo wird über ſeinen wahren Verſtand geſtritten. Einige überſetzen es die Fichte, andre die Zeder, noch andre den Buchsbum, und die Indianer

dianer machen daraus den indiſchen Ahorn-baum. Man vermuthet nunmehr insgemein, es ſey die Cypreſſe geweſen, welche der Fäulung nicht unterworfen, ſehr dienlich zum Schiffbaue iſt, und in der Nachbarſchaft Babylons in großem Uiberfluße wächſt. Um dieſes Holz vor dem Aufſpringen zu verwahren, erhielt Noah Befehl, es von innen und außen mit Pech zu überziehen. Dieſes pechartige Weſen wird gemeiniglich für Harz von eben derſelben Art gehalten, als dasjenige war, deſſen man ſich bei dem Baue des Thurms zu Babel bediente; welches nicht von der Sonnenhitze, ſondern blos durch Feuer ſchmilzt. Die Arche ward vermuthlich in der Gegend von Babylon, nicht weit von dem Gebirge Ararat, auf dem ſie nachgehnds ruhte, erbaut.

Die Zeit ihres Baues.

Wie lange Noah mit Erbauung der Arche zugebracht habe, darüber ſind ebenfalls Muthmaßungen angeſtellt worden. Einige ſchließen aus den Worten des heiligen Petrus: die Langmuth Gottes wartete, indem die Arche zubereitet ward, daß Noah die ganze Zeit dieſer Langmuth, nämlich hundert und zwanzig Jahre, damit zugebracht ha-

habe. Andre halten die Zeit für viel kürzer; weil eben damals, da Noah angewieſen ward, die Arche zu bauen, er auch Befehl erhielt ſeine Frau und ſeine Söhne nebſt ihren Weibern mit darein aufzunehmen. Nun war er aber fünfhundert Jahre alt, ehe ſie geboren wurden; vermuthlich alſo war er um funfzig Jahre älter, ehe ſie ſich verheiratheten.

Noah begiebt ſich in die Arche. Abnahme des Waſſers. Noah geht aus der Arche.

Sieben Tage vor dem Einbruche der Sündflut gieng Noah, mit ſeiner Frau, ſeinen drei Söhnen, und ihren Weibern, in die Arche; und nahm zugleich mit ſich, der göttlichen Anweiſung zu folge, alle Arten von Thieren und Vögeln, und alles was nur auf Erden kriecht, hinein; von den unreinen blos ein Paar, von den reinen ſieben Paare. Nachdem ſie hundert und funfzig Tage auf dem Waſſer geſchwommen waren, ruhte die Arche auf dem Gebirge Ararat, gegen den Anfang des Aprils. Am erſten Tage des zehnten Monats, oder gegen die Mitte des Junius, kamen die Spitzen der benachbarten Berge zum Vorſcheine. Vierzig Tage darauf trug Noah Verlangen, zu erfahren, ob das Waſſer fort-

fortführe abzunehmen, und ließ einen Raben aus der Arche fliegen; welchen Vogel er, wie man vermuthet, in der Meinung gewählt haben ſoll, der Geruch der todten Körper würde ihn anlocken, etwas weit zu fliegen. Da ihm der Rabe keine genügliche Nachricht verſchaffte, ſondern hin und her flog, bis daß die Erde trocken war, ſo ließ Noah bald darauf eine Taube ausfliegen; welches er, dem Bochard zufolge, ihrer zahmen Natur wegen that, weil ſie weit fliegt, ihr Futter auf dem Boden ſucht, und aus der größten Weite zu ihrem Neſte zurück kömmt. Die Taube ward zu drei verſchiednenmalen ausgeſchickt. Das erſte mal fand ſie keinen trocknen Platz, auf dem ſie ruhen konnte; und kam alſo bald zurück. Das zweite mal, welches ſieben Tage darauf war, kam ſie gegen Abend wieder, und trug in dem Schnabel ein abgebrochnes Oelblatt; daraus man vielleicht ſchließen konnte, daß die Pflanzen nicht gänzlich vernichtet waren, und daß die niedrigen Hügel, auf denen der Oelbaum wächſt, zum Vorſcheine zu kommen begonnten. Sieben Tage darauf, als die Taube zum dritten male ausgeſchickt ward, kam ſie nicht wieder. Gegen den zwanzigſten September war die Oberfläche des niedrigen Grundes trocken;

cken; dem ungeachtet blieb Noah noch immer einige Zeit in der Arche. Endlich begab er ſich, nach Gottes Befehl, gegen die Mitte des Novembers, *) mit ſeiner Frau, ſeinen Söhnen und ihren Weibern, und allen Geſchöpfen, die bei ihm waren, heraus; nachdem er, zu folge der Berechnung der Zeit vor der Sündfluth, ein Jahr und zehn Tage in der Arche geblieben war.

Ararat ſoll nach einiger Meinung in Phrygien liegen.

Wir wollen nunmehr einige Nachricht von dem Gebürge Ararat geben, auf welchem, der Erzählung nach, die Arche geruhet hat. Der Verfaſſer der Verſe, welche den Namen der ſibylliſchen Orakelſprüche führen, ſetzt das Gebürge Ararat in das kleinere Aſien, an die Grenzen des ſchwarzen **) Phry-

*) Das Verhältniß dieſer Monate iſt noch nicht erwieſen. Man ſetzt hier ohne Zweifel voraus, daß damals das Jahr mit dem herbſtlichen Aequinoctio ſich angefangen habe. Indeſſen ſind Schwierigkeiten hierbei. Man ſehe Scheuchzers Kupferbibel 1. T. S. 58. des Vignoles Chronol. de l'Hiſt. S. T. I. p. 561. Eben dieſer erweiſet ſehr gründlich, daß bei dem Jahr der Sündfluth ein Mondenjahr von 360 Tagen vorauszuſetzen ſey T. II. p. 614. f.

**) Dieſes Beiwort wird in Orac. Sibyll. lib. I. p. 180 gefunden.

Phrygiens; nicht weit von Celänä, an die Quellen der zween Flüſſe Marſyas und Mäander. Allein es erhellt aus glaubwürdigen Nachrichten, daß ſich in derſelben Gegend bloß ein kleiner Hügel befindet. Wirklich giebt es eine Stadt, Apamea mit Namen, nicht weit von Celänä, welche den Zunamen Cibotos oder die Arche führt, und von drei Flüſſen umſchloſſen iſt; von welcher man vermuthet, daß ſie den Irrthum, wegen der Arche des Noah, veranlaßt habe. Der Name Cibotos ward auch dem Hafen von Alexandria in Aegypten gegeben, wegen ſeiner Rhede, welche die Schiffe einſchloß; und ſcheint in den Morgenländern nicht eher bekannt geweſen zu ſeyn, bis daß er der Stadt Apamea, welche Seleucus oder Antiochus Soter erbauet hat, beigelegt ward. *)

Die gemeinſte Meinung iſt, daß die Schrift unter dem Worte Ararat dasjenige Land bezeichne, welches von den Griechen und an=

*) Man verwechſelt hier die Sachen. Von Antiochus Soter erhielt die Stadt, zu Ehren der Apame, deſſen Mutter, den Namen Apamea. Cibotos aber war der ältere Name, welcher dem neuern gemeiniglich beigefüget wird. Man ſ. die in Cellar. Georgr. ant. T. II. p. 136. 137. angeführten Stellen.

andern abendländiſchen Völkern Armenien genannt wird. So wird das Wort von den alexandriniſchen Dollmetſchern, dem chaldäiſchen Paraphraſten, der Vulgata, dem Theodoret und verſchiedenen andern erklärt. Der gelehrte Bochart hat ebenfalls eine Menge von Beweiſen zuſammengetragen, welche alle auf eben dieſen Schluß hinauslaufen. Andre dagegen, vornehmlich Sir Walter Raleigh, *) und die neuern Schriftſteller, Heylin und Schuckford, glauben, daß unter dem Gebirge Ararat das Gebirge Caucaſus, **) gegen Bactria und Saga Scythia, ***) verſtanden werde. Die erſtere Meinung wird vornehmlich durch die Uiberlieferung unterſtützt; und die letztere durch Gründe, die aus der Vernunft und aus wirklichen Begebenheiten entlehnt ſind.

Nach andrer Meinung in Armenien.

Diejenigen, welche Ararat nach Armenien verſetzen, gehen dennoch wegen der beſondern Lage dieſes Gebirges von einander

 ab.

*) Hiſtory of the world l. I. c. 7. §. 10. Heylin. in Coſmographia. Schuckford Connection. Vol. I. p. 98. f. Dieſen haben hier unſre Verfaſſer vor ſich gehabt.

**) ſ. die Anmerk. beim 3. Hauptſt.

***) ſ. im folg.

nb. Einige glauben, es wäre einer von denen Bergen, welche Armenien auf der Mittagsſeite von Meſopotamien und demjenigen Theile von Aſſyrien trennen, welcher von den Curden bewohnt wird, daher die Berge den Namen Curdu erhalten haben, welcher von den Griechen und Lateinern Gordiaei, Gordi, Carduchi, und noch auf andere Art geſchrieben wird. Dieſe Meinung, wegen der Lage von Ararat, iſt ſehr alt, weil es eine Sage von den Chaldäern ſelbſt iſt; und vor Alters ward ſie durchgängig angenommen. Als man aber anfieng die beſondern Theile derjenigen Berge zu unterſuchen, auf denen die Arche geruhet hat, ſo ſcheinen die Schriftſteller von derſelben Zeit an ſie außerhalb Armenien geſetzt zu haben; Epiphanius *) auf den Berg Lubar, zwiſchen das Land der Armenier und Gordiäer; und alle die morgenländiſchen Schriftſteller, ſowohl Chriſten als Mahometaner, auf den Berg Themanin oder Al-Judi, welcher die Ausſicht über das Land Diarrhabien oder Mouſſal in Meſopotamien hat. Auf dieſem Berge ſtand ehemals ein berühmtes Kloſter, unter dem Namen

*) adv. Hæreſes lib. I. c. 18. ſagt blos: ἐν τῇ τῶν Καρδυέων χώρᾳ.

men des Kloſters der Arche, in welchem die Neſtorianer auf dem Platze, wo, ihrem Vorgeben nach, die Arche geruht hat, ein Feſt zu feiern pflegten. Aber gegen das Ende des achten Jahrhunderts, ward das Kloſter nebſt der Kirche und einer zahlreichen Verſammlung darinne, durch einen Wetterſtral angezündet.

Beroſus, *) Abydenus **) und Epiphanius ***) melden, es ſey zu ihren Zeiten eine Sage gegangen, die Uiberbleibſel der Arche wären noch auf dieſen Bergen zu ſehen. Aber auch neuere Schriftſteller haben es den armeniſchen Mönchen nacherzählt, es wäre noch ein Theil von der Arche daſelbſt übrig; ob ſie wohl zugleich bezeugen, daß niemand jemals an dem Platze, wo ſie läge, geweſen wäre, oder dahin kommen könnte. †) Nachrichten von dieſer Art ſind kindiſch und ungereimt; und die alte Meinung von den Uiberbleibſeln der Arche

 hat

*) beim Joſeph. Antiqq. I, 3. 6.
**) beim Euſeb. Præp. Evang. IX, 4.
***) am angef. Ort I, 18.
†) Voyages de la Boulaye. (vielleicht Poullet. Nouv. Relations du Levant T. II. p. 132.) Cartwright's Travels or the Preacher's Travels, in der osborniſchen Collection of Travels Vol. VII. p. 723. Chardin Voyages, Vol. I. p. 219. Tournefort Voyage du Levant, T. II. Lettre 19.

hat vermuthlich keinen beſſern Grund als die neue.

Eine dritte Meinung von deſſen Lage.

Der heilige Hieronymus *) und andre ſetzen Ararat in die Mitte von Armenien, nahe bei dem Fluße Araxes, oder Aras, der über 280 Meilen von Al-Judi gegen Nordoſten entfernt liegt, in die Nachbarſchaft einer Provinz dieſes Landes, mit Namen Air rat, von einem der armeniſchen Könige, der daſelbſt in einem Treffen blieb. Denn Arayi arat bedeutet den Erſchlagnen zu Arat. Alle Reiſende nach jenen Gegenden ſind nunmehr mit dem heiligen Hieronymus einſtimmig, und gedenken keines andern Bergs Ararat, als des Bergs, den die Armenier Maſis nennen, als welche letztere der feſten Meinung ſind, daß die Arche daſelbſt geruhet habe, ohne jedoch ihren Satz mit einigen tüchtigen Gründen zu beſtätigen.

Dieſen Berg nennen die Türken Agri dagh, das heißt: den großen Berg, und zuweilen auch Parmak dagh, oder den Fingerberg in Anſehung ſeiner Geſtalt. Er ſteht ohngefähr zwölf Meilen gegen Südweſten von Eri-

*) in Jeſaiam c. 37.

Erivan, einer kleinen Stadt in Oberarmenien, vier Meilen von dem Fluſſe Aras, und zehn gegen Nordweſten von Nakſcivan, welches ſeinen Namen von eben derſelben Veranlaſſung genommen haben ſoll, weil Nak auf Armeniſch ein Schiff und Scivan ruhend bedeutet. Er ſcheint ſehr hoch, und erhebt ſich in der Mitte einer breiten Ebne in Geſtalt eines Zuckerhuts. Von der Mitte an hinaufwärts iſt er beſtändig mit Schnee bedeckt, welcher ſogar in dem heißeſten Sommer auf den niedrigſten Bergen dort zu Lande liegen bleibt. Seine Oberfläche iſt faſt gänzlich mit unfruchtbaren Felſen, lockerm Sande, zerbrochnen Feuerſteinen und Kalkſtücken bedeckt; hier und da finden ſich blos einige Wachholderſträuche und Geisdörne. Tournefort *) erzählt uns, er habe verſucht den Berg hinanzuklettern; aber nach großer ausgeſtandner Ermüdung, ward er durch den Schnee und die heftige Kälte genöthigt, ohne Vollziehung ſeines Vorhabens zurück zu gehen, wiewohl es damals in der Mitte des Sommers war.

*) am angef. Ort p. 149.

Noch andre glauben, er läge nicht weit von Bactria.

Die, welche glauben, man müſſe ſich nach dem Berge Ararat in der Gegend von Bactria umſehen, vertheidigen ihre Meinung durch die Worte Moſis, welcher erzählt, daß die Abkömmlinge des Noah vom Morgen her in das Land Schinaar gekommen wären: da hingegen, wenn die Arche in Armenien geblieben wäre, ſie von Norden oder Nordweſten hergekommen ſeyn müßten. Da Noah in allen deu folgenden Theilen der moſaiſchen Erzählung nicht ferner erwähnt wird, und gleichwohl die Sprachverwirrung zu Babel um eine gute Zeit überlebt hat, ſo ſchließen ſie daraus ſehr vernünftig, daß er gar nicht nach Schinaar gekommen ſey, ſondern ſeine übrigen Tage, nebſt vielen andern ſeiner Abkömmlinge, in den öſtlichen Gegenden zugebracht habe. Dieſes kann uns erklären, warum dieſer Theil der Welt ſo frühzeitig bevölkert worden iſt: denn als im dritten Geſchlechtsalter nach der Zerſtreuung zu Babel die Semiramis, welche die Frau von Nimrods Enkel geweſen ſeyn ſoll, mit einem großen Kriegsheer einen Einfall in Bactria that, ſo ward ihr eine noch zahlreichere Macht

ent-

entgegengeſtellt. *) Die Zeugniſſe der alten Heiden begünſtigen gleichfalls dieſe Erklärung. „Zweihundert und funfzig Jahre vor dem Ninus (ſagt Portius Cato) „ward die Erde mit Waſſer überſchwemmt: „und das menſchliche Geſchlecht fieng ſich „vom neuen in Saga Scythia an." **) Juſtin unterrichtet uns, die Scythen hielten ſich für das älteſte von allen Völkern: ***) und zu Folge der chaldäiſchen Uiberlieferung, ward Xithurus nach der Waſſerfluth von ſeinen Söhnen getrennt, welche ſich allein nach der Gegend um Babel begaben. Die Sprache, Gelehrſamkeit und Geſchichte der Chineſer ſtimmt gleichfalls mit dieſer Erklärung überein. Ihre Sprache ſcheint bei der Verwirrung zu Babel keine Veränderung erlitten zu haben: ihre Gelehrſamkeit ſoll, wie man erzählt,

*) Dies iſt aus den fabelhaften Nachrichten des Cteſias entlehnet, welche längſt in der aſſyriſchen Geſchichte verworfen ſind.

**) Die Verfaſſer folgen hier dem Shuckford, und laſſen ſich durch die vom Annius von Viterbo erdichteten Fragmenta des Cato hintergehen, wo dieſe Stelle befindlich iſt. Er allein weiß auch von der Saga Scythia. Dieſe ganze Meinung iſt überhaupt diejenige, welche am ſicherſten verworfen werden kann.

***) Juſtin. l. II. c. 1.

völlig eben ſo alt geweſen ſeyn, als die Gelehrſamkeit derer Völker, die weiter gegen Abend wohnten: und ihre Geſchichte reicht ohn alle Widerrede bis hinauf an die Zeiten des Noah. Vermöge dieſer Nachrichten glaubt man daher, die Arche habe auf den Hügeln jenſeits Bactria, nicht weit von Saga Scythia, geruht: und der Name Ararat ſey der unermeßlichen Reihe von Bergen gemein, welche vom Taurus bis nach Bactria gehet: in deren Nachbarſchaft nach dem Berichte des Strabo *) und Curtius, **) die vortrefflichſten Weine von der Welt zu finden ſind. ***)

*) lib. II. p. 124. 125.

**) lib. VII. c. 4. §. 26.

***) Raleigh's Hiſt. of the World b. I. ch. 7. Shuckford's Connections b. II. p. 99. Whiſton's ſhort View of the Chronology of the O. T. ch. XVII. p. 65. Bedford's Script. Chronology. b. I. ch. II. 12. 13. b. II. ch. I. 2. welchen unſre Verfaſſer meiſt vor ſich gehabt haben mögen.

Drit=

Drittes Hauptſtück.

Geſchichte des Noah und ſeiner Abkömmlinge bis auf die Sprachverwirrung.

Im Jahre der Sündfluth 1. Im Jahre vor der Geburt Chriſti 2347. Noah geht aus der Arche und opfert Brandopfer.

Als Noah aus der Arche gekommen war, baute er unverzüglich einen Altar, auf welchem er Brandopfer von allerlei reinen Thieren, und allerlei reinen Vögeln darbrachte. Nachdem Gott das Opfer angenommen hatte, ſegnete er den Noah, und gab ihm Macht über alle lebendige Geſchöpfe, mit der Erlaubniß, von ihnen eben ſo frei als von den Früchten des Erdreichs zu eſſen: jedoch unterſagte er ihm, das Blut der Thiere zu eſſen und das menſchliche zu vergießen: zugleich befahl er ihm, den Mord mit dem Tode zu beſtrafen, und die Welt wieder ſo geſchwind zu bevölkern als er nur könnte. Es iſt nicht zu vermuthen, daß in dieſen drei Vorſchriften alle Verbindlichkeit beſtand, die Noah nebſt ſeiner Nachkom-

kommenſchaft, bis zur Geſetzgebung auf Si=nai, zu beobachten hatte. Wir müſſen ſie vielmehr als Zuſätze oder Ergänzungen derjenigen Geſetze betrachten, welche Noah gemeinſchaftlich mit den übrigen vor der Sündfluth empfangen hatte. Die Erlaubniß Fleiſch zu eſſen, die jezt zuerſt ausdrücklich ertheilt ward, ſcheint zu verſtehen zu geben, daß deſſen Genuß vor der Sündfluth nicht vergönnt geweſen ſey.

Den Rabbinen zu Folge empfieng Noah von Gott gewiſſe allgemeine Gebote, welche das Naturgeſetz, das allen Menſchen durchgängig obliegt, in ſich enthielten, und für deren Uiberſchreitung ſelbſt die Heiden von Gott geſtraft worden ſind. Dieſe Gebote legten ihm auf: 1) ſich vom Götzendienſte zu enthalten, 2) von der Gotteslåſterung, 3) vom Todtſchlage, 4) vom Ehebruche, 5) vom Diebſtahle, 6) Richter zu beſtellen, die dieſe Geſetze handhaben ſollten, 7) ſich des Eſſens vom Fleiſche irgend eines Thiers zu enthalten, das abgeſchnitten worden wåre, ſo lange noch das Thier lebte. Von den Zeiten Moſis an geſtatteten die Juden einem Fremden nicht, unter ihnen zu leben, wofern er nicht dieſe Gebote beobachtete: und in der Schlacht gaben ſie keinem Quartier, der nichts von ih=

ihnen wußte. Gott errichtete ferner einen Vertrag mit dem Noah, daß er niemals wieder die Erde durch eine allgemeine Uiberſchwemmung zerſtören, ſondern alle Jahrszeiten in ihrer gehörigen Abwechslung erhalten wollte. Zur Beſtätigung dieſes Verſprechens beſtimmte er den Regenbogen zu einem Zeichen, welcher denn, er ſey nun vor der Sündfluth erſchienen oder nicht, von nun an zu Bekräftigung der Wahrheit der göttlichen Verheißung dienen ſollte. *)

Er

*) Ob Noah jemals vorher einen Regenbogen geſehen habe, oder ob irgend einer vor der Sündfluth erſchienen ſey, darüber wird ſehr geſtritten. Da der Regenbogen blos eine Erſcheinung iſt, welche aus der Zurückbrechung der Sonnenſtralen durch wäßrige Dünſte oder Regen entſteht, ſo könnte er gar wohl vom Anfange der Welt her zu ſehen geweſen ſeyn, wenn anders die Atmoſphäre vor der Sündfluth mit unſrer gegenwärtigen von gleicher Beſchaffenheit geweſen iſt. Einige bilden ſich ein, da Gott überhaupt ein Zeichen, durch etwas das noch nicht vorhanden war, oder durch eine in der Natur bewirkte Veränderung giebt, daß dies der erſte Regenbogen geweſen ſey, und daß es folglich vor der Sündfluth niemals geregnet habe. Andre glauben, dieſer Regenbogen ſey eine außerordentliche Erſcheinung, und weit prächtiger geweſen als man ihn jemals vorher geſehen habe. Burnets Theorie der Erde II. B. 5. K. Bibliotheca biblica p. 264. Die Verf.

Er treibt die Landwirthſchaft. Deſſelben Abſterben.

Nachdem Noah von dem Berge herabgekommen war, befließ er ſich der Landwirthſchaft und pflanzte einen Weinberg. Als er nachgehends ein wenig zu viel von dem Weine zu ſich genommen hatte, ward er berauſcht, und lag ſorgloſer Weiſe in ſeinem Gezelte unbedeckt. Ham, ſein jüngſter Sohn, erblickte ihn in dieſem Zuſtande, und rufte ſeine Brüder, den Schem und Japhet herein, um die Stellung mit anzuſehen, in welcher ihr Vater lag: dieſe aber, vermöge einer Empfindung der kindlichen Pflicht und Sittſamkeit, nahmen ein Kleid, traten rückwärts hinzu und bedeckten die Blöße ihres Vaters. Da Noah erwachte, und von dem, was vorgegangen war, Nachricht erhielt, ſegnete er ſeine zween frommen Söhne, und verfluchte den Ham in ſeiner Nachkommenſchaft, welche ſeinen Brüdern dienen ſollte. Alles, was Moſes ferner von dieſem Patriarchen meldet, beſteht darinne, daß er 350 Jahr nach der Sündfluth gelebt habe, und im 950ſten Jahre ſeines Alters verſtorben ſey. Die Armenier haben verſchiedne Sagen wegen der Städte, die er in ihrem Lande gebauet habe; und in Meſopotami-

tamien zeigt man den Reiſenden ein breites Grab, worein man ihn gelegt haben ſoll.

Da alle Menſchen Nachkommen der drei Söhne des Noah, die nebſt ihm in der Arche errettet wurden, geweſen ſind, ſo wollen wir ein Geſchlechtsregiſter von ihren Abkömmlingen geben, welche vom Moſes bis herunter auf den Abraham erwähnt werden; noch umſtändlicher aber wollen wir alsdenn von ihnen reden, wenn wir von der Zerſtreuung der Menſchen, die von Babel aus geſchah, handeln werden.

Des Noah Nachkommen begeben ſich nach Schinaar.

Einige Schriftſteller nehmen, dem Zeugniſſe Moſis zuwider, an, des Noah Abkömmlinge hätten ſich nicht eher als nach ſeinem Tode von Ararat nach Schinaar gewandt. *) Dieſe Meinung iſt nicht nur der hiſtoriſchen Wahrheit entgegen, ſondern auch voll von Ungereimtheit. Die Zerſtreuung ereignete ſich nach dem Berichte Moſis, in den Tagen, das iſt, nach Uſchers **) Aus-

*) Allgemeine Welthiſt. I. Th. 1. B. 2. K. S. 273. 330.

**) Chronolog. S. P. II. c. 5.

Auslegung, vor der Geburt *) Pelegs, welcher im 101ſten Jahre nach der Sündfluth zur Welt kam; da hingegen, wenn die Menſchen nicht vor dem 350ſten Jahre nach der Sündfluth nach Schinaar gekommen wären, die Menge der Reiſenden über etliche Millionen betragen haben müßte.

Moſes hat uns zwar wirklich nicht geſagt, um welche Zeit die Abkömmlinge des Noah nach Schinaar gereiſt ſind. Siebzig Jahre mochten vielleicht verfließen, ehe ſie auf die Gedanken kamen, ihren großen Aeltervater zu verlaſſen. Um dieſe Zeit konnten ſie ſich ſchon bis zu etlichen hunderten vermehrt haben, von denen vielleicht einer gewiſſen Anzahl die Luſt ankam, eine abſonderliche Geſellſchaft zu errichten, weiter zu reiſen, und ſich in einem entfernten Lande niederzulaſſen. Wenn wir annehmen, daß Ara=

*) Nämlich der hebräiſchen Zeitrechnung zu Folge; nach der griechiſchen hingegen im 531ten, und nach der ſamaritaniſchen im 501ſten Jahre. Der leztern folgten die Verfaſſer der allgem. Welthiſtorie; und da Noah, ebendieſer zu Folge, im 350ſten Jahre geſtorben, vor ſeinem Tode aber der Aufbruch nicht erfolgt ſeyn ſollte, ſo mußten ſie ihn auf ſo lange Zeit hinausſetzen. Sie haben aber in der neuern Ausgabe die ſamaritaniſche Rechnung mit der hebräiſchen vertauſcht.

Ararat ein Theil des Gebirgs Kaukaſus, *) in der nordlichen Gegend von Indien, geweſen ſey, ſo ſind von da bis nach Schinaar ungefähr tauſend Meilen. Wir dürfen daher nicht vermuthen, daß ſie innerhalb einer kurzen Zeit dahin gekommen wären; zumal da die Erde damals mit dicken und unwegſamen Wäldern überdeckt ſeyn mußte, ſo daß die Reiſenden, anſtatt ihren Weg beſtändig fortzuſetzen, ſich nur alsdenn weiter begaben, wenn ſie durch Ungemächlichkeiten hinweg genöthigt wurden. Wenn alsdenn ihre Züge von ſolcher Art waren, als nachgehends Abraham that, kurze Reiſen, und kurze Raſtlager an dieſem und jenem Orte, ſo konnten ſie innerhalb zehn bis zwölf Jahren bis zur Ebne Schinaar kommen, einer Gegend, die ihnen, dem Anſehen nach, ein offnes und für ihre anwachſenden Familien bequemes Land verſprach.

Die

*) Es iſt kaum zu vergeben, daß, nach allem, was hierüber geſagt iſt, der Kaukaſus mit dem Paropamiſus, oder den heutigen geriſchen Gebirgen in Balch und Kandahar verwechſelt werden kann.

Die Lage von Schinaar.

Unter dem Lande Schinaar wird diejenige Ebne zwiſchen dem Euphrat und Tigris verſtanden, welche ſich auch an der Morgenſeite des Tigris ausbreitet, wohin, wie uns die Schrift *) erzählt, Nabuchodonoſor die Gefäße des ſalomoniſchen Tempels in das Haus ſeines Gottes abführte. Der Name Schinaar in dieſen Gegenden kann ſowohl nach alten, als neuern Schriftſtellern abgeleitet werden. Senaar zu Babylon wird von Heſtiäus **) dem Mileſier; und die Stadt Singura in Meſopotamien vom Plinius ***) und andern erwähnt. Ptolemäus ****) verſetzt gleichfalls ſowohl die Stadt als das Gebirge Singara in das itztgedachte Land. Alle dieſe Namen ſcheinen ſich auf die Stadt, den Berg und das Gebiethe zu beziehen, welche noch itzt in den Morgenländern den Namen Senjar führen. a)

Der

*) Daniel *I*, 2.
**) Beim Joſeph. Antiqq. l. I. c. 5.
***) *Lib.* V, 21.
****) Geograph. *Lib.* VI. c. 18.
a) Voyages de Thevenot part. *II.* c. 10.

Der Thurmbau zu Babel wird angefangen.

Nach ihrer Ankunft in dieſe Ebne dachten nun des Noah Abkömmlinge darauf, eine Stadt und einen Thurm zu bauen. Die Gelehrten ſind in ihren Meinungen getheilt, wie die Schriftſtelle, welche von dieſem Unternehmen Nachricht giebt, zu verſtehen ſey: Und ſie ſagten, kommet, laßt uns eine Stadt und einen Thurm bauen, deſſen Spitze bis an den Himmel reiche; und uns einen Namen machen, damit wir nicht auswärts über die ganze Erde zerſtreuet werden. Einige glauben, ſie hätten ſich vor einer zweiten Sündflut gefürchtet, und daher beſchloſſen, ein Gebäude von genugſamer Höhe aufzuführen, dahin ſie im Fall der Noth fliehen könnten. Dieſes aber ſcheint andern eine ungegründete Einbildung zu ſeyn; weil die Berge nach dieſer Vorausſetzung, eine weit natürlichere und geſchicktere Lage gehabt haben würden. Sie glauben demnach, ſie wären durch ihren Ehrgeiz angefriſcht worden, um ſich ſelbſt einen Namen zu machen, damit ſie nicht zerſtreut würden, oder, wie es in der Vulgata vielleicht ſehr dienlich zu dieſem Endzwecke gegeben iſt, ehe ſie noch auswärts zerſtreuet würden. Dem Perizonius *) zufolge muß die Schriftſtelle alſo ge-

*) Origg. Babyl. c. XI. p. 193.

gegeben werden: laßt uns ein Zeichen machen, damit wir nicht zerſtreuet werden; das iſt, der Thurm ſollte ihnen zur Warte dienen, bei deren Erblickung ſie ſich hüten könnten, ſich mit ihren Heerden in die offenen Felder zu zerſtreuen. Andre glauben, ſie wären bereits auf die Abgötterei verfallen, und die Worte: laßt uns einen Thurm bauen, deſſen Spitze bis an den Himmel reiche, müßten alſo verſtanden werden: laßt uns einen Thurm bauen, deſſen Spitze dem Himmel heilig ſeyn ſoll.

Bei der Verwirrung ihrer Sprache ſtehen die Bauenden von ihrem Vorhaben ab.

Die Bewegungsgründe ihres Unternehmens mochten nun ſeyn welche ſie wollten, ſo ſcheint doch das Unternehmen ſelbſt Gott mißfällig geweſen zu ſeyn, welcher ihre Abſicht gänzlich vereitelte, indem er ihre Sprache verwirrte, ſo daß keiner des andern Rede verſtehen konnte, ſondern ſie genöthigt waren, aus einander zu gehen. Die Zeit, wenn dieſer große Vorfall ſich ereignete, iſt ſehr ungewiß. Moſes ſagt uns, er habe ſich in den Tagen Pelegs zugetragen, welcher im 101. Jahre nach der Sündflut geboren ward, und 239 Jahre lebte. Da Peleg ſeinen Namen bei Gelegenheit der

Zer=

Zerſtreuung erhielt, ſo glaubt der gelehrte Uſcher, *) ſie ſey zur Zeit ſeiner Geburt erfolgt. Die Juden, der heilige Hieronymus, **) und viele chriſtliche Chronologen verſetzen ſie in das letzte Lebensjahr Pelegs. Andre glauben, Peleg wäre nicht alſo bei ſeiner Geburt genannt worden, ſondern habe nur nachgehends ſeinen Namen, auf Veranlaſſung dieſes außerordentlichen Vorfalls, verändert, welchen ſie in verſchiedne Perioden ſeines mittlern Alters verſetzen. Nach dem Petau ***) begab er ſich in ſeinem zwei und funfzigſten Jahre, nach dem Cumberland ****) in ſeinem neun und ſiebzigſten, aber nach dem Salianus a) und Kircher b) in ſeinem hundert und vier und ſiebzigſten. Doch Moſes ſcheint anzudeuten, daß die Zerſtreuung etwas Sonderbares war, das ſich bei Pelegs Geburt, nicht aber in ſeinem mittlern Alter, ereignete; denn ſonſt hätten alle ſeine Zeitverwandte ein Recht auf eben denſelben Namen gehabt. Obgleich da-

*) Chronolog. S. 1. I. P. II. c. 5.
**) Quaeſt. Hebr. in Geneſin ad c. X.
***) Rationar. Temp. P. II. lib. 2. c. 2.
****) Origg. gent. ant. p. 150.
a) Annales eccleſ. V. T. ad a. M. 1931.
b) Turris Babel c. 8. p. 20.

damals die Menſchen nicht eben ſehr zahlreich waren, ſo wird man doch ihre Anzahl zu dieſem Unternehmen, und auch zu Anlegung ganzer Völkerſchaften, hinreichend finden. Nach dem Uſcher *) konnten die Menſchen, im 102. Jahre nach der Sündflut, ſich bis auf 388,605 Mannsperſonen, und eben ſo viele Frauensperſonen, vermehrt haben. Ob wir aber gleich Urſache zu glauben haben, daß bei der Nachkommenſchaft des Noah nach der Sündflut eine mehr als gewöhnliche Vermehrung ſtatt gefunden habe, ſo können wir ſie doch nicht für ſo zahlreich annehmen. Schon eine geringere Menge würde hinreichend geweſen ſeyn. Nach der Berechnung Petaus **) konnten der Mannsperſonen im 100. Jahre nach der Sündflut 32,768 geweſen ſeyn. Andre glauben wiederum, die Anzahl der Menſchen wäre um dieſe Zeit nicht viel über 3 bis 4000 geweſen. ***)

Be=

*) Chronolog. ſacr. c. 5.

**) de doctrina temporum lib. IX. c. 14.

***) Dieſe wahrſcheinliche Berechnung des Herrn Whiſton, im ſhort view of the Chronology of the O. T. p. 65. gründet ſich auf den möglichen Perioden der Verdoppelung des menſchlichen Geſchlechts, welcher noch richtiger vom Herrn Süßmilch berechnet iſt in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts 8. Kap.

Beſchreibung des Gebäudes.

Der Bau, welcher nunmehr durch die wunderthätige Zwiſchenkunft Gottes unterbrochen ward, ſcheinet zwei und zwanzig Jahre, nach der Meinung anderer vierzig Jahre hindurch, fortgeführt worden zu ſeyn. Der Thurm war von gebrannten Ziegeln gebauet, und mit zäher Materie und Harz verkittet, welches ein pechartiges Weſen iſt, das, wie uns Strabo berichtet, in den Ebnen von Babylon in großem Uiberfluſſe hervorquillt, und von zweierlei Gattung, ſowohl flüßig als feſt iſt. *) Nach den morgenländiſchen Schriftſtellern beſchäfftigten ſich des Noah Söhne drei Jahre lang mit Verfertigung und Brennung der Ziegel, deren jeder dreizehn Ellen lang, zehn breit und fünf dick war. Eben dieſelben Skribenten geben uns folgende ungereimten Maße von der Stadt und dem Thurme an. Die Stadt, ſagen ſie, hielt 313 Klaftern an Länge, und 151 an Breite. Die Mauern derſelben waren 5533 Klaftern hoch, und 33 breit; der Thurm aber erhob ſich zu einer Höhe von 10000 Klaftern, oder zwölf Meilen.

 Selbſt

*) Strabo *l.* XVI. p. 1078. ed. Almel. Iuſtin. *l. I.* c. 2. Vitruu. l. VIII. c. 3.

Selbſt Hieronymus *) bekräftigt, nach dem Zeugniſſe derer, welche die Ulberbleibſel untersucht haben, der Thurm ſey vier Meilen hoch geweſen. Doch wir verwerfen dieſe lächerlichen Ausſchweifungen, und wenden uns zu den Erzählungen anderer Skribenten. Bochart **) nimmt an, der Thurm zu Babel ſey eben derſelbe Thurm, welcher mitten in dem Tempel des Belus ſtand, von welchem Herodotus ***) erzählt, er ſey ſehr maſſiv gebaut, betrage ein Feldwegs in die Länge, und eben ſo viel in die Breite, und beſtehe aus acht viereckichten Thürmen, einer über dem andern, welche ſtufenweiſe an Breite abnähmen. Seine Beſchreibung läßt es in der That noch zweifelhaft, a) ob ein Feldwegs die Höhe jedes einzelnen Thurms, oder aller acht Thürme zuſammengenommen, geweſen ſey, oder welches ſonſt ihre eigentliche Höhe war. Strabo b) giebt die Höhe für ein Feldwegs, das iſt, für den achten Theil einer Meile, oder 660 Fuß an, wel=

*) Comment. in Jeſaiam lib. V. ad c. 14.

) Phaleg. lib. I. c. 11. *) Lib. I. c. 181.

a) Schwerlich läßt ſich zweifeln, daß Herodotus nicht von der Länge und Breite der Baſis reden ſollte. Die Höhe wäre ὕψος und nicht μῆκος zumal in den Gegenſetzungen in dieſer Stelle.

b) Lib. XVI. p. 1073. B.

welches ſchon erſtaunlich hoch iſt; denn daraus erhellt, er habe die gröſte ägyptiſche Pyramide um ſiebzig Fuß übertroffen, wiewohl er unten am Grunde um drei und dreißig Fuß ſchmäler war. Er lief vom Grunde an bis auf die Spitze in Abſätzen immer ſchmäler zu, nach Art einer Schneckenlinie, und die erhöhten Abſätze, welche dadurch verurſacht wurden, dienten zu einer Treppe, welche ſo breit war, daß darauf Pferde und Wagen einander begegnen und umlenken konnten. Der Raum zwiſchen jedem Abſatze war 75 Fuß hoch, und enthielt viele prächtige Gemächer, mit gewölbten Dächern bedeckt, welche von Pfeilern unterſtützt wurden, ſo wie es nachgehends Nabuchodonoſor ausbaute, welcher den Tempel des Belus rund herum führte, in einem Vierecke von zwei Feldwegs an jeder Seite, und das ganze mit einer Mauer umſchloß, welche dritthalb Meilen im Umfange betrug. In dieſer Mauer waren verſchiedne Thore, welche zu dem Tempel führten, alle von dichtem Erz; vermuthlich von demjenigen Erz, welches aus dem Tempel zu Jeruſalem nach Babylon abgeführt worden war. Etwas über hundert Jahre hernach hat Xerxes, als er von ſeinem unglücklichen Kriegszuge nach Griechenland zurück-

kam den Tempel aus Gewiſſenstriebe, wie er vorgab, geplündert und geſchleift, weil er von Religion ein Magier, und folglich ein Feind des Götzendienſtes war. Da alſo dieſes große Denkmal des Alterthums zerſtört worden war, ſo ward es nachgehends niemals wieder erbauet. Zwar äußerte Alexander der Große, nach ſeinem indiſchen Feldzuge, ein Vorhaben, es wieder zu bauen, und gab 10000 Menſchen Befehl, den Schutt wegzuräumen; ehe aber dieſe Arbeit einigen Fortgang gewonnen hatte, verſtarb er plötzlich zu Babylon.

Ob einige Uiberbleibſel davon noch bis auf dieſen Tag zu ſehen ſind, das iſt ſehr ungewiß. Die neuern Reiſenden ſind ſogar wegen der Lage Babylons verſchiedner Meinung, ſo völlig iſt dieſe unermeßliche Stadt von Grund aus zerſtört worden. Es ſind noch immer in der Nachbarſchaft des Euphrats verſchiedne große und merkwürdige Ruinen zu ſehen, die um viele Meilen von einander abgelegen ſind; gleichwohl iſt es ſehr zweifelhaft, welche von ihnen, oder ob irgend einige von ihnen die Ruinen von Babel geweſen ſind.

Nachrichten der neuern Reiſenden von demſelben.

Tavernier, *) und verſchiedne andre Reiſende, haben eine Menge Ruinen beſehen, welche gegen Nordweſten ungefähr acht oder neun Meilen von Bagdad liegen, und von den gegenwärtigen Einwohnern der Thurm Nimrods genannt werden. Dieſer Thurm ſcheint itzt ein ungeſtalteter Hügel zu ſeyn, und ſteht ganz allein in einer weiten Ebne. Gegen die Mitte deſſelben giebt es eine Oefnung, die durch das ganze Gebäude geht; und nahe an der Spitze iſt ein großes Fenſter. Die Schriftſteller geben verſchiedne Beſchreibungen von der Höhe des Thurms, von der Größe und Geſtalt der Ziegel, und von der Art wie ſie zuſammengefügt ſind. Einige nehmen an, es ſey eben derſelbe Thurm, deſſen Moſes Erwähnung thut; andre aber glauben, er könne nicht mit dieſem Bericht übereinſtimmen, und treten der Meinung der Araber bei, welche ſagen, er ſey von einem ihrer Fürſten erbaut worden, um zu einer Warte zu dienen.

Rauwolf, ein deutſcher Arzt, der im Jahre 1574 den Euphrat herab fuhr, vermuthet, **) er habe die Ruinen von Baby-

*) Voyage de Perſe II. 7.

**) Reiſen Th. 2. K. 7. §. 164.

bylon an dieſem Fluße, 36 Meilen gegen Südweſten von Bagdad, wo itzt das Dorf Elugo oder Felujia ſteht, gefunden. Er ſagt, der Boden wäre trocken und unfruchtbar, und man könnte zweifeln, ob jemals dieſe mächtige Stadt dort geſtanden hätte, wenn nicht gewiſſe kunſtreiche Alterthümer noch immer daſelbſt übrig wären. Einige Stücke und Schwibbögen von einer alten Brücke über den Euphrat ſind noch bis itzt zu ſehen, und in einer kleinen Entfernung die Trümmern von dem Thurme zu Babel, die eine halbe Meile im Durchſchnitte halten, aber ſo niedrig, und ſo voll von giftigen Thieren ſind, daß es gefährlich iſt, ihnen bis auf eine halbe Meile zu nahe zu kommen; ausgenommen in zween Monaten des Jahrs, da dieſe Thiere nicht herumſchweifen. Auf ſeiner Reiſe von da nach Bagdad bemerkte er viele große und prächtige Gebäude, Schwibbögen und Thürme, welche in dem Sande ſtanden, einige verfallen und zertrümmert, andre noch völlig ganz, und mit ſonderbaren kunſtreichen Verzierungen verſehen.

Pietro della Valle *) aber, der im Jahre 1616 zu Bagdad war, glaubt, er habe die

*) Viaggi P. II. Lett. 17.

die Ruinen von Babel zwo Tagreiſen weiter herunter an dem Euphrat, innerhalb einer Viertelmeile von dem Fluße, in einer ausgebreiteten Ebene, entdeckt. Der Hauſe von Ruinen, ſagt er, erhebt ſich in Form einer Spitzſäule mit vier Fronten, welche mit den vier Himmelsgegenden eine Uibereinſtimmung haben. Sie ſcheint länger von Norden gegen Süden, als von Oſten gegen Weſten zu ſeyn, und übertrifft an Höhe den höchſten Pallaſt zu Neapolis. Von der Stadt Babel ſelbſt hat er nicht die mindeſte Spur entdeckt. Der Thurm war, wie er fand, vornehmlich aus breiten Ziegeln erbaut, und mit Harz verkittet, welches mit ſteifem Stroh und zerſtoßnem Schilf vermiſcht war. Wir haben eine umſtändliche Beſchreibung dieſes Gebäudes von einem neuern Reiſenden, dem Herrn Mac Gregory; *) ob er aber, oder andre, von den Trümmern des urſprünglichen Thurms, oder einem andern ſpätern Gebäude der Araber, geredet habe, das kann immer noch in Zweifel gezogen werden.

Vier=

*) Sepulcres of the ancients p. 35.

Viertes Hauptſtück.

Von der Sprachverwirrung.

Wir wollen nunmehr eine Erklärung von der Beſchaffenheit und dem Urſprunge der Sprache überhaupt, und von der Verwirrung derſelben, deren Moſes gedenkt, geben.

Von dem Urſprunge der Sprache.

Die Sprache iſt eins von den deutlichſten Unterſcheidungszeichen zwiſchen uns und der Thierwelt; denn die Erzählungen einiger alten Skribenten von den Sprachen der Thiere und Vögel, welche, nach dem Berichte der Rabbinen, Salomo verſtanden haben ſoll, ſind bloße Fabeln. Einige Heiden, vornehmlich Horaz, Diodor aus Sicilien und Vitruv, *) welche mit den moſaiſchen Schriften nicht bekannt waren, haben

*) Hor. Serm. l. I. Sat. 3. 99. Diod. Hiſt. l. I. c. 8. Vitruv. Archit. l. II. c. 21.

ben ſich eingebildet, die Menſchen hätten zuerſt, gleich den Thieren, in Wäldern und Hölen gelebt, blos verwirrte Töne ohne Bedeutung hervorgebracht, oder ihre Gedanken durch ſtumme Zeichen oder Gebärdungen ausgedrückt. Aber bei einem längern Umgange unter einander wären ſie über deutliche Namen für gewiſſe Dinge übereingekommen; endlich mit Verlauf der Zeit, hätten ſie die Sprache völlig zuſammengeſetzt und ausgebildet. Nachdem nun verſchiedne Geſellſchaften der Menſchen zuſammengetreten wären, ſo wären auch dadurch die Sprachen der Welt verſchieden geworden, indem es nicht glaublich wäre, daß abgeſonderte Geſellſchaften in eben denſelben Tönen oder Namen der Dinge mit einander übereintreffen ſollten.

Dieſe Muthmaßung iſt zwar natürlich und wahrſcheinlich; wir werden aber von Moſes verſichert, daß es mit dem Anfange des menſchlichen Geſchlechts und Geſprächs in der That ganz anders bewandt geweſen ſey. Aus ſeinem Berichte erhellet, daß die Rede das unmittelbare Geſchenk Gottes war, welches dem erſten Menſchen verliehen wurde; das iſt, Gott machte ihm das Vermögen bekannt, welches er beſaß, deutliche Töne hervorzubringen, und erweckte in ihm das

Ver-

Verlangen, ſich derſelben zu Zeichen ſeiner Begriffe zu bedienen, wobei er jedoch ihre willkührliche Beſtimmung dem Adam ſelbſt überließ. Die Juden haben zwar, nebſt einigen chriſtlichen Schriftſtellern, ohn allen Grund angenommen, Gott hätte dem Adam ſelbſt eine völlige Sprache eingegeben, die er bereits vorher zuſammengeſetzt gehabt hätte. Dieſes ſoll nach ihrer Einbildung die hebräiſche ſeyn; und einige ſind gar ſo weit gegangen, zu glauben, daß dieſe erſte Sprache den Menſchen eben ſo ſehr, als das Vermögen zu denken, angeboren wäre, und im gleichen Grade allgemein ſeyn würde, wenn man nicht die Kinder von derſelben abzöge, indem man ihnen andere Sprachen beibringt. Allein da es offenbar iſt, daß Adam, da er einmal mit dem Vermögen begabt war, deutliche Töne als Zeichen ſeiner Begriffe auszuſprechen, ſich ſelbſt nach und nach eine Sprache gebildet habe, ſo findet ſich gar keine Nothwendigkeit, anzunehmen, daß ihm Gott die Namen der Dinge ſelbſt gelehrt habe; denn nach Moſis Berichte führte Gott die Thiere und Vögel zu ihm, um zu ſehen, wie er ſie nennen würde.

Die

Die Beſchaffenheit der erſten Sprache.

Wenn man betrachtet, daß Adam zuerſt bei ſeiner Schöpfung nur weniger Dinge bedurfte, daß er nicht mit den Wiſſenſchaften und mancherlei Künſten, die in der Folge erfunden worden ſind, bekannt war, und keine ausgebreitete Kenntniß natürlicher Gegenſtände beſaß, ſo muß ſeine Sprache im Anfange nicht eben ſehr wortreich geweſen ſeyn. Denn wenn man alle die Wörter, die ſich auf Künſte und Wiſſenſchaften, auf die Erforderniſſe des bürgerlichen Lebens, und auf die mannigfaltigen Wirkungen der menſchlichen Seele beziehen, aus unſern Wörterbüchern wegſtreichen wollte, ſo würde das übrige nur eine geringe Anzahl ausmachen. Seine Sprache mußte vornehmlich aus wenigen Namen der Thiere und Dinge, mit denen er zu ſchaffen hatte, beſtehen. Dieſe Namen wurden vermuthlich nur in einſilbichten Wörtern ausgedrückt; denn die Wiederholung und Abwechslung der Töne ſcheint eine Wirkung des Nachdenkens und der Verbeſſerung geweſen zu ſeyn. Es wird auch vermuthet, dieſe Sprache habe nur einen Theil der Rede gehabt, und die Namen oder Nennwörter haben die Stelle der Beiwörter und Zeitwörter vertreten. Solcher-

geſtalt könnte ein grauſamer Menſch ein Löwenmenſch genannt worden ſeyn; und Kains Trachten nach einer bequemen Gelegenheit, den Abel umzubringen, könnte alſo ausgedrückt worden ſeyn, Kain Hund Abel; denn die Bemühung, einen Menſchen neugierig zu belauern, und zu verfolgen, wird im Engliſchen mit einem einzigen Worte bezeichnet, welches ſo viel bedeutet: einem als ein Hund nachſetzen. *)

Wie viele Sprachen die erſte ſeyn wollen.

Welches insbeſondere die Sprache geweſen ſey, die Adam nebſt ſeinen Nachkommen, bis auf die Verwirrung zu Babel, geredet hat, darüber wird häufig geſtritten. Die hebräiſche, chaldäiſche, arabiſche, ſyriſche, armeniſche, celtiſche, koptiſche, griechiſche, deutſche und chineſiſche, haben ſich allerſeits in dieſem Stücke um den Vorzug beworben. Die armeniſche, celtiſche und koptiſche haben wenig Beweis für ſich anzuführen, außer dem Alterthume ihrer Völker. Der vornehmſtr Grund, deſſen man ſich für die griechiſche bedient, iſt ihr Reichthum an Wörtern. Die deutſche wird von dem Goropius Bekanus **) eifrig unterſtützt,

*) to dog.

**) in Origg. Antw, und in Gallicis T. I. App.

ſtützt, der ſich ſogar bemüht hat, die hebräiſche daraus abzuleiten. Die Anſprüche der chineſiſchen gründen ſich auf das Alterthum ihres Volkes, auf deſſen frühzeitige Bekanntſchaft mit den Künſten und Wiſſenſchaften, und auf deſſen durch verſchiedne Jahrhunderte fortdauernde faſt gänzliche Abſonderung von allen den andern Völkern. Auch die Vermuthung, daß Noah, oder einige ſeiner Abkömmlinge, die niemals nach Schinaar gekommen ſind, ſich in China niedergelaſſen hätten, iſt ein Grund für das Alterthum dieſer Sprache, welche aus wenig Wörtern beſteht, die faſt alle einſilbig ſind, und in ihrer Zuſammenſetzung die meiſte Einfachheit hat, weil es darinne gar keine Abwechslung von Conjugazion oder Deklinazion giebt. Der Gründe für die arabiſche ſind nur wenige, und ſie werden ſelbſt von den beſten arabiſchen Schriftſtellern verworfen. Die hebräiſche und chaldäiſche ſollen urſprünglicherweiſe eben dieſelbe Sprache geweſen ſeyn; und zum Beweiſe ihres Alters dringt man darauf, daß Moſes die erſtern Namen von hebräiſchen Wörtern ableitet; alle dieſe Ableitung aber verlohren geht, wenn man die Wörter auf eben dieſelbe Art in andern Sprachen, darein ſie können überſetzt werden, gegen einander

vergleicht. Gleichwohl hält man dieſen Grund nicht für ſehr bündig; denn im Lateiniſchen hat homo, welches Menſch bedeutet, eine große Verwandtſchaft mit humus Erde, ſo wie Adam im Hebräiſchen mit Admah. Zudem würde dies vielmehr das Alterthum der ſyriſchen Sprache beweiſen, in welcher die Ableitungen vieler der Namen, deren Moſes gedenkt, weit leichter als in der hebräiſchen zu finden ſind. Doch bei allem dem läßt ſich aus dieſen Gründen kein ſichrer Schluß machen, welches wohl die urſprüngliche Sprache geweſen, oder ob ſie noch itzt vorhanden ſey.

Verſchiedne Meinungen von der Art und Weiſe der Sprachverwirrung.

Auf welche Art und in welchem Grade die urſprüngliche Sprache zu Babel verwirrt worden ſey, das hat uns Moſes nicht berichtet. Die Meinungen der Gelehrten über dieſe zwei Stücke ſind ſehr verſchieden. Einige bilden ſich ein, alle die verſchiednen Sprachen, die itzt vorhanden ſind, wären aus der nrſprünglichen entſtanden; und glauben, es wären zu Babel blos die Meinungen der Baueuden verwirrt worden; wodurch ſie denn gezwungen worden wären, ſich zu trennen, und folglich auch ihre Spra-

che

che nach und nach Veränderungen erlitten hätte. Sie führen an, das hebräiſche Wort, welches Lippe bedeutet, und gemeiniglich durch Sprache oder Rede überſetzt wird, ſollte vielmehr Einmüthigkeit oder Uibereinkunft gegeben werden.

Andre vermuthen, es wären eine Mannichfaltigkeit von Veränderungen der Töne, vielleicht auch einige neue Wörter hervorgebracht worden, welche die vorige Art ſich auszudrücken geſtört, und in Unordnung gebracht hätten; ſo daß die Menſchen genöthigt waren, ſich zu trennen. Doch dieſe Erklärungen ſcheinen zu der Abſicht Moſis nicht völlig zu ſtimmen, als der offenbar einen Grund von der Verſchiedenheit der Sprachen in der Welt anzugeben ſucht; eine ſehr ſchwere, wo nicht gar unmögliche Sache, wenn man nicht zu irgend einer außerordentlichen Zwiſchenkunft der göttlichen Macht ſeine Zuflucht nehmen will. Wenn man erwägt, daß es verſchiedne Sprachen giebt, die, gegen andre gehalten, nicht die geringſte Verwandtſchaft mit ihnen haben, ſo würde es höchſt ungereimt ſeyn, ſich einzubilden, daß ſie alle die Kinder einer einzigen Mutter wären. Man kann daher vernünftiger Weiſe ſchlieſſen, daß bei der Verwirrung zu Babel auf eine Art und

Weiſe die ſich nicht erklären läßt, durch die unmittelbare Einwirkung Gottes neue Sprachen gebildet worden ſind.

Auch wegen der Anzahl der zu Babel entſtandenen Sprachen ſind die Gelehrten in ihren Meinungen getheilt. Einige glauben, Moſes habe die Frage dadurch beantwortet, indem er uns die Namen der verſchiednen Oberhäupter der Zerſtreuung aufzeichnet, und hinzuſetzt, daß von ihnen die Erde nach ihren Familien, Ländern, Sprachen und Völkern abgetheilt worden ſey. Es iſt aber nicht gewiß, ob alle die hier genannten Perſonen von den Haufen, die ſich von Babel hinweg wandten, Anführer geweſen ſind. Andre Schriftſteller haben ihre Anzahl auf ſiebenzig geſetzt, und unterſtützen ihre Meinung durch die Worte Moſis im zwei und dreißigſten Kapitel ſeines fünften Buchs: als der Höchſte den Völkern ihre Erbſchaft austheilte, als er die Söhne Adams von einander ſchied, da ſetzte er die Gränzen des Volks nach der Zahl der Kinder Iſrael. Einige deuten dieſen Text auf die Anzahl der Abkömmlinge Jakobs, als ſie nach Aegypten zogen; andre auf die Abtheilung der Iſraeliten in zwölf Stämme; andre aber denken, er beziehe ſich blos auf die Kanaaniten, deren Gränzen nach der Anzahl

zahl der Kinder Iſrael geſetzt wären, das iſt, deren Land für die Juden ein hinlängliches Erbtheil abgeben würde.

Noch eins können wir anmerken; ſo viel oder ſo wenige Sprachen auch itzt entſtanden ſeyn mögen, ſo ſind doch viele von ihnen geraume Zeit hindurch nicht ſehr von einander verſchieden geweſen. Denn Abraham, ein Hebräer, lebte unter den Chaldäern, reiſte unter die Kanaaniten, hielt ſich bei den Philiſtern auf, und wohnte einige Zeit in Aegypten; gleichwohl leſen wir nicht, daß er eine beſondere Schwierigkeit bei der Unterredung mit ihnen gefunden habe. Doch innerhalb verſchiedner Geſchlechtsalter wurden die Sprachen benachbarter Völker ſo verſchieden, daß ſie einander nicht mehr verſtehen konnten. Alſo finden wir zu den Zeiten Joſephs, da ſeine Brüder nach Aegypten kamen, um Korn einzukaufen, die hebräiſche und ägyptiſche Sprache ſo unähnlich, daß ſie bei ihren Geſprächen ſich eines Dollmetſchers bedienen mußten.

Fünftes Hauptſtück.

Von der Zerſtreuung der Menſchen.

Die Stiftung der Völkerſchaften.

Nach der Verwirrung ihre Sprache befanden es die Leute zu Schinaar für nöthig ſich zu trennen; und vertheilten ſich demnach unter die Anführung gewiſſer Oberhäupter, die ſich unter ihnen aufwarfen. Die Kirchenväter und verſchiedne andre haben vermuthet, die Zerſtreuung der Menſchen wäre nicht unmittelbar auf die Sprachverwirrung, ſondern faſt ein Jahrhundert hernach, gegen die Mitte des Lebens Pelegs, erfolgt. Andre haben wiederum eine Meinung von der entgegengeſetzten Art angenommen, und glauben, alle Länder, deren Moſes erwähnt, wären ſogleich in Beſitz genommen, und von verſchiednen Haufen, die unter ihren verſchiednen Anführern von Babylon dahin zogen, bevölkert worden.

Die

Die gemeinſte Meinung iſt, daß ſich die Zerſtreuung mit der Sprachverwirrung zu einerlei Zeit, nämlich gegen die Geburt Pelegs ereignet habe. Wie groß die Anzahl der Menſchen um dieſe Zeit geweſen ſeyn könnte, das haben wir bereits angemerkt; und ſelbſt, wo man in der Berechnung auch die geringſte Zahl annimmt, wird man ſie ſchon hinlänglich befinden, die erſte Anlegung der Völkerſchaften damit zu beſtreiten. Aus dem Berichte Moſis erhellt, daß einige derjenigen, von denen nachgehends gewiſſe Völker ihren Namen bekommen haben, um dieſe Zeit blos Kinder waren; ſie konnten daher bei der babyloniſchen Zerſtreuung keine Anführer von Haufen ſeyn, und die damals angelegten Völkerſchaften konnten nicht nach ihren Namen genannt werden. Die verſchiednen Pflanzſtädte, ob ihrer gleich Anfangs nur wenige waren, und ſie aus einer geringen Anzahl Leuten beſtanden, konnten ſich nachgehends, da ſie noch volkreicher wurden, weiter eintheilen, und entfernten ſich noch mehr von dem Mittelpunkte ihrer Wanderung; zuletzt aber, da ſich endlich die vornehmſten in verſchiednen Ländern niederließen, konnten ſie dieſelben durch ihren Namen unterſcheiden. Vielleicht giengen zuerſt nur die drei vor-

nehmſten Familien aus einander, deren jede von Zeit zu Zeit, nachdem ihre Anzahl ſich vermehrte, und neue Gelegenheiten und Veranlaſſungen ſich darboten, noch immer weiter und weiter abgetheilt ward. Wenn wir die Lage der Völker betrachten, die durch die Namen ihrer Stifter bezeichnet ſind, ſo werden wir finden, daß es ſich, ungeachtet aller der Verwirrung und Verſchiedenheit der Sprachen, dennoch ereignet hat, daß (blos drei bis vier Beiſpiele ausgenommen) die Söhne Japhets einen Theil der Welt, die Söhne Schems einen andern, die Söhne Hams den dritten bevölkert haben. Was die Söhne Japhets anbetrift, ſo ſagt uns Moſes: von dieſen wurden die Inſeln der Heiden in ihren Ländern abgetheilt, jede nach ihrer Sprache, in ihren Familien, in ihren Völkern. Seine Nachricht von den Söhnen Hams beſchließt er mit dieſen Worten: dies ſind die Söhne Hams nach ihren Familien, nach ihren Sprachen, in ihren Ländern, in ihren Völkern; und die Nachricht von den Söhnen Schems endigt ſich alſo: dies ſind die Söhne Schems, nach ihren Familien, nach ihren Sprachen, in ihren Ländern, nach ihren Völkern. Alſo lag das Land oder beſondre Loos einer jeden Familie

lie innerhalb des allgemeinen Looſes eines jeden Volks.

Die Schriftſteller, welche von der Zerſtreuung gehandelt haben, ſind bemüht geweſen zu beſtimmen, welche beſondere Länder von den verſchiednen Anführern mit Einwohnern beſetzt worden ſind. Die Hauptſache von dem, was ſie melden, iſt folgendes.

Welche Länder von der Nachkommenſchaft Japhets mit Einwohnern beſetzt worden ſind.

Von den drei Söhnen des Noah wird von einigen vermuthet, daß Japhet, der älteſte, bei der Sprachverwirrung zu Babel nicht zugegen geweſen ſey, weil Moſes von ſeinem Leben und Tode keine Nachricht giebt. Seine Nachkommen, die ſich zu Schinaar befanden, und nachgehends Oberhäupter von Völkern wurden, waren ſeine ſieben Söhne, Gomer, Magog, Madai, Javan, Jubal, Meſchech, und Tiras; und ſeine ſieben Enkel, Aſchkenaz, Riphat, Togarmah, die Söhne Gomers, und Eliſcha, Tarſchiſch, Kittim und Dodanim, die Söhne Javans, *)

Nach

*) Die alexandriniſche Uiberſetzung gedenkt eines achten Sohns Japhets, mit Namen Eliſcha.

Nach dem Joſephus *) und Bochart **) war Gomer der Vater der Gomeriten, welche von den Griechen Galatier genannt werden; dieſes waren die Gallier in dem kleinern Aſien, welche nachgehends die nördlichen Theile von Europa unter den Namen der Celten und Cimbrer bevölkerten; welche letztere Benennung von den Abkömmlingen der Gallier bei den Einwohnern von Wallis noch immer beibehalten wird, als welche ſich Cumro und Cumerj, und ihre Sprache Gomeraeg nennen.

Von den Söhnen Gommers vermuthet man, daß ſie ſich nicht weit von ihrem Vater niedergelaſſen haben. Jeremias, ***) da er von den Völkern redet, welche dem Cyrus bei der Einnahme Babylons Hilfe leiſten ſollten, erwähnt den Ararat, Minni und Aſchkenaz. Da Minni Kleinarmenien iſt, das Aram-Minni genannt wird, ſo wird daher vermuthet, das Land des Aſchkenaz müßte daran grenzen. Doch andre glauben, Aſchkenaz, deſſen Jeremiah erwähnt,

ſcha. Die tartariſchen Schriftſteller ſchreiben ihm gleichfalls acht Söhne zu, und die perſiſchen Geſchichtſchreiber eilf. Herbelot. Bibl. Or. Art. Japhet. D. Verf.

*) Antiqq. I, 7. **) Phaleg. III, 10.

***) Jerem. LI, 27.

wähnt, wäre ein Volk nicht weit von Troas, in dem kleinern Prygien, aus welchem, dem Xenophon *) zu folge, Cyrus beträchtliche Verſtärkungen gegen Babylon erhielt. In dem kleinern Phrygien war vor alters eine Stadt Aſcania; und Homer **) gedenkt eines Königs mit Namen Aſcanius, der ſich bei der Belagerung von Troja befand.

1) Riphat, der Bruder des Aſchkenaz, ſoll, nach des Joſephus ***) Berichte, der Stifter der Paphlagonier geweſen ſeyn, die, wie er ſagt, im Anfange Riphatäer genannt wurden. Stephanus ****) gedenkt eines Landes, deſſen Einwohner Rephaei hießen; und Plinius verſetzt hieher ein Volk, Riphaei. a) 2) Togarmah ſoll ſich in Kapadocien niedergelaſſen haben, nach dem Ausdrucke des Propheten: b) Gomer und alle ſeine Rotten, das Haus Togarmah gegen Mitternacht, und alle ſeine Rotten

*) Cyrop. VII, 4. 5. vergl. Bochart. l. I. c. 9. extr.

**) Il. β, 862. 863.

***) am angef. Orte.

****) in Ρη'βας,

a) Dieſer Umſtand dürfte ſchwerlich im Plinius anzutreffen ſeyn.

b) Heſek. XXXVIII. 6.

ten. Die Lage ſcheint in Betrachtung gegen das gelobte Land bemerkt zu ſeyn. Das Haus Togarmah handelte, nach dem Heſekiel, *) auf den Meſſen zu Tyrus mit Pferden, Reutern und Mauleſeln; und die Kappadocier waren wegen ihrer guten Reuter und ihrer Pferdezucht berühmt. An den Grenzen von Kappadocien wird eines Volks gedacht, mit Namen Trogmi; und von der chalcedoniſchen Kirchenverſammlung werden ſie Trogmades genannt. Doch die Armenier machen Anſpruch darauf, daß ſie vom Togarmah abſtammen: und aus dem Xenophon **) erhellt, daß ſie vortrefliche Pferde zogen, die ſie an den Cyrus, anſtatt eines Tributs an Gelde, ablieferten.

Magog, der zweite Sohn Japhets, ſoll ſich, nach dem Joſephus, Hieronymus, Bochart, und andern, ***) in Scythien niedergelaſſen haben. Seine zween Brüder Meſchech und Tubal, ſcheinen ſich in ſeiner Nachbarſchaft geſetzt zu haben: denn Heſekiel ****) ſchreibt ebendemſelben Fürſten die Herr=

*) K. XXXVII. 14.

**) Cyrop. III. 19. wo doch nur der armeniſchen Reuterei gedacht wird.

***) beim Bochart, Phaleg. III. 13.

****) K. XXXVIII. 2.

Herrſchaft über alle drei Länder zu. Von den alexandriniſchen Dollmetſchern wird indeſſen ein viertes Land hinzugeſetzt, welches, wenn man es annehmen wollte, zu Entdeckung der Lage der drei übrigen behilflich seyn könnte. Gog, der König von Magog, wird darinne ein Fürſt von Roſch, Meſchech und Tubal genannt. Roſch war, nach dem Joſeph Ben Gorion, *) ein Land, das zwiſchen dem euxiniſchen und kaſpiſchen Meere lag: oder vielmehr an dem Ros, Ras oder Aras, welcher von den Griechen Arapes genannt wird. In der Nachbarſchaft der Rhoſſi wohnten die Moſchici, von welchen man vermuthen kann, daß ſie Abkömmlinge des Meſchech geweſen ſind, und nachgehends Moskau und Rußland bevölkert haben.

Man iſt durchgängig einig, daß Madai das mediſche Reich geſtiftet habe: und in der Schrift werden die Meder allezeit mit dieſem Namen belegt.

Javan ſoll Griechenland beſetzt haben. Man kann wahrſcheinlicher Weiſe vermuthen, daß er ſich anfangs nahe bei ſeinen Brüdern niedergelaſſen habe, an der Küſte von Aſien,

*) Hiſt. Jud. *l.* I.

Aſien, um Jonien herum, welches die Stammbuchſtaben von ſeinem Namen enthält. 1) Sein älteſter Sohn Eliſcha ſoll, nach dem Joſephus, Aeolien bevölkert haben, doch andere verſetzen ihn vielmehr nach Griechenland, in den Peloppones und deſſen Nachbarſchaft, weil Griechenland ſelbſt vor alten Zeiten Hellas genannt ward. In dem attiſchen Gebiete giebt es eine Stadt Eleuſis, und den Fluß Jliſſus: und der Peloponnes enhielt in ſich eine Stadt mit Namen Elis. Die Jnſeln Eliſcha, von denen Heſekiel *) ſagt, daß ſie Tyrus mit Purpur und blauer Farbe verſehen hätten, werden für die griechiſchen Jnſeln gehalten, welche an ſolchen Farben einen Uiberfluß hatten. 2) Tarſchiſch hat, nach dem Joſephus, nicht nur dem Tarſus ſondern auch dem ganzen Cilicien den Namen gegeben. Doch haben ihn einige nach Spanien verſetzt. 3) Joſephus giebt vor, die Jnſel Cypern wäre der Sitz des Kittim geweſen. Einige haben ihn in den weſtlichen Theil von Cilicien verſetzt, wo Homer **) eines Volks mit Namen Cetei gedenkt, und Ptolemä-

*) K. XXVII. 7.
**) Odyſſ. XI. 520.

mäus *) zwoer Provinzen, welche Cetis und Citis genannt wurden. Aber in den apocryphiſchen Büchern und einigen Stellen der Schrift wird offenbar Macedonien unter dem Lande Chetiim bezeichnet. **) Gleichwohl verſetzen ihn einige nach Italien und ſeinen Bruder Dodanim (der auch ſonſt Rhodanim heißt) nach Frankreich, nicht weit von den Ufern des Fluſſes Rhone. Andre glauben, Dodanim wäre der Vater der Dorier: und einige meinen, er habe die Inſel Rhodus mit Einwohnern beſetzt.

Von dem Tiras, dem jüngſten Sohne Japhets, vermuthet Joſephus, er habe ſeine Colonie nach Thracien geführt.

Die Länder, welche von den Abkömmlingen Ham geſtiftet worden ſind.

Ham, des Noah jüngſter Sohn, wird von einigen für ebendenſelben mit dem Chronus des Sanchoniathon gehalten, und nach dem Marſcham, ***) iſt er in der weltlichen Geſchichte unter den Namen Hammon, Thamus, Thammuz, Adonis, Oſiris, Baal, Be-

*) Geograph. V, 8.

**) 1. Makkab. I, 1. VIII, 3. Jeſ. XXIII, 1. 4. B. Moſ. XXIV. 4. Dan. XI. 30.

***) Chron. Canon. p. 23. 30. f.

Belus, Jupiter, und Saturn der zweite, zu finden. Nach der Zerſtreuung wird von einigen vermuthet, er habe Phönicien und von andern, er habe Aegypten bewohnt.

Kuſch, ſein älteſter Sohn, war, dem Joſeph *) zu Folge, der Vater der Aethiopier, welche, wie er ſagt, zu ſeinen Zeiten Kuſchäer genannt wurden. Man hält es jedoch für wahrſcheinlicher, daß er ſich gegen Südweſten von Babylon in derjenigen Provinz niedergelaſſen habe, welche noch jezt Kuzeſtan genannt wird. Seine Nachkommenſchaft breitete ſich mit der Zeit in verſchiedne Theile von Arabien, jenſeits der Grenzen des Landes Edom, in das glückſelige Arabien, hinaufwärts gegen Midian und Aegypten aus: denn alle dieſe Länder werden zuweilen in der Schrift das Land Kuſch genannt. Die Söhne des Kuſch waren Seba, Havilah, Sabtha, Ramah, Sabtechab und Nimrod. Ramah hatte zween Söhne, den Scheba und Dedan.

Dieſe alle ſollen verſchiedne Theile von Arabien mit Einwohnern beſetzt haben, ausgenommen den Nimrod, der, wie man einſtimmig dafür hält, den Beſitz von Schinaar

*) ebendaſ. I. 7.

naar behauptete, wo er ein Königreich errichtete, und Babel zum Sitze ſeiner Herrſchaft machte. Was der heilige Geſchichtſchreiber von dieſem Oberhaupte meldet, iſt ſehr kurz; gleichwohl ſagt er mehr von ihm, als von irgend einem der Nachkommen des Noah, bis daß er auf den Abram kömmt. Er ſagt uns, daß Nimrod anfieng ein Mächtiger auf der Erde zu ſeyn; daß er, ſelbſt bis zu einem Sprichworte, ein mächtiger Jäger vor dem Herrn war; und daß der Anfang ſeines Reichs Babel und Erek und Akkad und Kalneh im Lande Schinaar waren. Einige ſtellten ihn als einen Rieſen vor, nach der alexandriniſchen Verdollmetſchung des Worts, welches in unſerer Überſetzung durch Mächtiger gegeben iſt. Alle betrachten ihn als einen großen Kriegsmann; und unter den Worten ein mächtiger Jäger, wird gemeiniglich verſtanden, er ſey ein großer Tyrann geweſen. Doch andre legen dieſe Worte günſtiger aus, und führen an, daß die Redensart vor dem Herrn, in einem vortheilhaften Verſtande, als eine Empfehlung ſeiner guten Eigenſchaften genommen werden könne; wiewohl die größre Anzahl der Ausleger ihr eine andre Deutung giebt.

Dieſes Jagen der wilden Thiere, worinne vermuthlich ſeine erſten Heldenthaten beſtanden, konnte ihm in denſelbigen Zeiten vielen Ruf und Ehre zuwege bringen; und durch eine lange Fortſetzung der Feindſeligkeiten gegen ſie, konnte er ſich an Blutvergießen und Morden gewöhnt haben, und zuletzt ſich einbilden, er hätte ein Recht, der angreifende Theil gegen ſeine Nebenmenſchen zu ſeyn, welche er mit Gewaltſamkeit zwang, ſich ſeinem willkührlichen Anſehen zu unterwerfen. Er ſoll die erſte Monarchie nach der Sündfluth errichtet, und die Grenzen ſeines Reichs in beträchtlicher Maße erweitert haben, weil ihm nicht weniger als vier Städte in dem Lande Schinaar zugehörten, da hingegen in dieſen erſtern Zeiten wenig Könige mehr als eine Stadt beſaßen. Er ſoll noch verſchiedne andre Städte gebauet haben: wenn aber ſeine Regierung ſich anfieng, wie lange er herrſchte, und welches ſeine Nachfolger waren, das iſt völlig ungewiß. Die Juden glauben, er ſey ebenderſelbe mit dem Amraphel, dem Könige zu Schinaar, welcher nebſt ſeinen drei Bundsgenoſſen von dem Abram geſchlagen ward. Einige haben ſich eingebildet, er ſey eben derſelbe mit dem Belus, dem Urheber des babyloniſchen Reichs;

Reichs; andre aber, er ſey der Ninus, der Stifter des aſſyriſchen.

Mizraim, der zweite Sohn des Hams, beſetzte Aegypten mit Einwohnern. Es wird jedoch geſtritten, ob nicht das Wort Mizraim, welches eine Endung aus der mehrern Zahl hat, ein ganzes Volk anzeige. Die Namen ſeiner Abkömmlinge ſind gänzlich aus der mehrern Zahl, da wir leſen, daß die Caphtorim aus Caphtor kamen. Die erſten dieſer Abkömmlinge des Mizraim waren die Ludim, welche nebſt den Lehabim Lybien bevölkert haben ſollen. Die Anamim werden von dem Bochart *) für die Ammonier, oder die Einwohner von Lybien in der Nachbarſchaft des Tempels des Jupiter Ammon, gehalten. Die Naphtuhim werden von einigen um Noph oder Memphis herum in dem obern Aegyten verſetzt; von andern aber an die Küſten des mittelländiſchen Meers nahe bei Cyrenaica, wie die Aegypter den Rand eines Landes und Vorgebirgs nannten, an welches der See Nephthys anſchlug. Pathruſim ſind offenbar die Einwohner von Pathros oder Thebais in dem obern Aegypten. Die Casluhim

*) Phaleg. IV, 30.

him hatten ihren Sitz um Kaſſiotes, bei dem Eingange in Aegypten von Paläſtina her. Nach einigen Schriftſtellern ſtammten die Philiſtim und Kaphthorim von den Kasluhim ab; wo ſie aber zuerſt ſich niederließen, darüber wird ſehr geſtritten. Kaphtor wird von der alexandriniſchen Uiberſetzung Kappadocien gegeben: und die Juden, der chaldäiſche Paraphraſt und die alten Kirchenväter nehmen alle an, daß Kaphtorim die Kappadocier wären. Unter Kappadocien aber wird hier gemeiniglich eine Gegend in dem niedern Aegypten, in der Nachbarſchaft von Damiata, verſtanden. Die Philiſtim hatten erſtlich ihren Sitz nahe bei den Kapthorim, *) nachgehends aber wandten ſie ſich von da nach Kanaan.

Moſes erwähnt keine von den Abkömmlingen des Phuts, des dritten Sohnes Hams, welcher ſich an irgend einem Orte in Arabien, nicht weit vom Kuſch, niedergelaſſen haben ſoll. **)

Kanaan, Hams vierter Sohn, empfieng, wegen ſeines gottloſen Vaters, den Fluch ſei-

*) Amos IX, 7.

**) Heſek. XXXVIII, 5. Jer. XLVI, 9. Prideaux Connect. b. II. vielmehr Bochart. Phaleg. IV. 33.

ſeines Großvaters des Noah. Es ſind viele Muthmaßungen angegeben worden, warum der Fluch auf den Kanaan und nicht auf die andern Kinder Hams gelegt worden ſey. Die Juden bilden ſich ein, er habe an dem Verbrechen ſeines Vaters gleichen Antheil gehabt. Man glaubt, er habe in dem Lande gelebt, welches nach ſeinem Namen genannt wird, und ſey auch darinne geſtorben. Dieſes ſcheint ſelbſt den alten Heiden bekannt geweſen zu ſeyn; denn Sanchoniathon *) ſagt ausdrücklich: Chna wäre der erſte Phönicier geweſen. Seine Nachkommen, nämlich Sidon, Heth, die Jebuſiten, Amoriten, Girgaſchiten, Hiviten, Arkiten, Siniten, Arvaditen, Zemariten und Hamathiten bevölkerten das Land Kanaan.

Wir gedenken des Schems und ſeiner Abkömmlinge zulezt, weil der heilige Geſchichtſchreiber die Linie ſeiner Nachkommenſchaft um ſieben Geſchlechtsalter weiter fortführt, als die von ſeinen zween Brüdern, und mit dem Lot, dem Vetter und Zeitverwandten des Patriarchen Abrams, beſchließt. Wir werden in der Folge um-

*) in oben angeführten Fragm. beim Euſeb. Præp. Evang. I, 10. p. 39. D.

ſtändlicher von dieſem Patriarchen reden, wenn wir auf die Geſchichte der Juden kommen, welche von ihm abſtammen.

Die Länder welche durch die Abkömmlinge Schems beſetzt wurden.

Schem war des Noah zweiter Sohn, und verſtarb in dem ſechshunderten Jahre ſeines Alters, nachdem er fünfhundert und zwei Jahre nach der Sündfluth gelebt hatte. Die Juden ſagen, die letzten vierhundert Jahre ſeines Lebens hindurch hätte er die Menſchen als ein Prophet unterrichtet; er hätte die Aſtronomie erfunden, und eine Abhandlung aus der Arzneikunſt geſchrieben, welche noch jezt in der Bibliothek des Churfürſten von Bayern vorhanden ſeyn ſoll. *) Er verließ fünf Söhne: den Elam, Aſchur, Arphaxad, Lud und Aram.

Elam, der älteſte, ließ ſich in dem Lande Elam oder Perſien nieder. Es ſcheint, als hätte er ſeine Wohnung nahe bei dem Orte aufgeſchlagen, wo nachgehends die perſiſchen Könige ihren Sitz hatten; denn zu

*) Calmet dict. de la Bible, Art. Sem. Dieſe ſeltſame Nachricht verdiente wohl nicht anführt zu werden.

zu den Zeiten Daniels *) lag der Pallaſt Schuſchan in der Provinz Elam.

Aſchur lebte einige Zeit unter dem Nimrod in dem Lande Schinaar; nachgehends aber begab er ſich mit ſeinen Begleitern nach Aſſyrien, wo er die Städte Nineveh, Rehobath, Calah und Reſen baute. Von dieſer Zeit an, welche der Vermuthung nach ungefähr dreißig Jahre nach der Sprachverwirrung geweſen iſt, ſetzt man den Anfang des aſſyriſchen Reichs.

Arphaxad, Schems dritter Sohn, ließ ſich in Chaldäa nieder, wo gleichfalls ſein Sohn Salah und ſein Enkel Eber zu wohnen fortgefahren haben ſollen.

Lud, Schems vierter Sohn, ſoll nach der gemeinen Meinung der Vater der Lydier in dem kleinern Aſien geweſen ſeyn.

Aram ließ ſich in Syrien nieder, welches eine lange Zeit über unter dem Namen Aramez **) bekannt war. Es iſt glaublich, daß Arams vier Söhne, Uz, Hul, Gether und Maß, ihre Wohnung nahe bei ihrem Vater aufgeſchlagen haben.

*) Daniel VIII, 2.

**) Aram.

Die Linie der Patriarchen dauerte in der Nachkommenſchaft Arphaxads fort, deſſen Enkel Eber, wie von vielen vermuthet wird, der Urheber des Namens und Volks der Hebräer geweſen ſeyn ſoll. Andre glauben jedoch, der Name Hebräer wäre dem Abram und ſeinen Nachkommen darum beigelegt worden, weil er bei ſeinen Reiſen von Irak oder Chaldäa nach Syrien über verſchiedne Flüſſe gehen mußte. Ebenfalls haben viele geglaubt, die hebräiſche Sprache hätte ihren Namen von dem Eber bekommen, und wäre blos in der Familie und unter den Abkömmlingen dieſes Patriarchen geblieben. Aber es erhellt, daß zu den Zeiten Abrams die hebräiſche Sprache auch von den Phönicìern oder Kanaaniten, einem Volke, welches mit der Familie Ebers gar keine Verwandtſchaft hatte, geſprochen ward.

Eber hatte zween Söhne, den Peleg und Joktan. Peleg ward um die Zeit der Sprachverwirrung geboren; und da Joktan zu den Jahren kam, da er über einen Haufen die Aufſicht haben konnte, führte er einen Theil ſeiner Familie hinweg, um eine neue Wohnung aufzuſuchen. Die Wanderung Joktans wird gemeiniglich in die Zeit geſetzt, da Abrams Vater Terah ſich aus Chaldäa hinweg begab. Joktan hatte

nach

nach Moſis Berichte dreizehn Söhne, deren Wohnung von Meſcha bis nach Sephar, einem Berge des Morgenlandes, gieng. Viele glauben, ſie hätten ſich in Oſtindien niedergelaſſen, weil die Namen einiger Völker, den Namen einiger der Söhne Joktans ähnlich ſind. Andre aber verſetzen mit größrer Wahrſcheinlichkeit Joktans Söhne in das glückſelige Arabien; gleichwohl iſt man der Meinung, ſeine Nachkommen könnten ſich auch mit Verlauf der Zeit in Indien ausgebreitet haben.

Peleg, der Bruder Joktans, hatte einen Sohn mit Namen Reu, *) von welchem Serug abſtammte. Serug war der Vater Nahors, welcher den Terah, den Vater Abrams, und noch zween andre Söhne, den Nahor und Haran zeugte. Der älteſte Sohn Haran, verſtarb noch vor ſeinem Vater in ſeinem Vaterlande Ur; er verließ aber einen Sohn mit Namen Lot und zwo Töchter, die Milkah und Jſkah.

Terah begiebt ſich mit ſeiner Familie nach Haran. Sein Tod.

Um dieſe Zeit war die Verderbniß der Menſchen allgemein worden. Sie hatten die

*) oder Regu.

die Anbetung des wahren Gottes verlaſſen, und waren auf Abgötterei verfallen. Das Volk zu Ur, welcher Name Feuer bedeutet, ſoll, der Vermuthung nach, dieſes Element angebetet haben. Die Schrift ſagt ausdrücklich, daß Terah, ehe er ſich von da hinweg begab, andern Göttern gedient habe. *) Nach den morgenländiſchen Schriftſtellern war er ein Bildſchnitzer der Götzen, und der erſte, welcher Bilder von Thon machte, und lehrte, daß ſie als Götter angebetet werden müßten; wobei denn ſeine Beſchäftigung für ſehr rühmlich gehalten wurde. Abram ſelbſt, wie man ſich gemeiniglich einbildet, war Anfangs ein Götzendiener. Weil aber Gott geſonnen war, ſeine Familie von den übrigen Menſchen auszuſondern, ſo gab er dem Terah Befehl: die Gegend ſeiner Wohnung zu verlaſſen. Da alſo Terah nebſt ſeiner Familie zur Anbetung des wahren Gottes bekehrt worden war, ſo ſollen ihn, wie man ſagt, die Chaldäer deshalben aus ihrem Lande verjagt haben. **) Sie zogen alsdenn nach

*) Joſua XXIV, 2 — 14.

**) Judith V, 5. 6. 7. Allein es wird daſelbſt ausdrücklich geſagt, daß es auf göttlichen Befehl geſchehen ſey; und ſo auch 1. Buch Moſes XII, 1. Ap. Geſch. VII, 2. 3.

nach Haran, einer Stadt in dem nordweſtlichen Theile von Meſopotamien, wo Terah in einem Alter von zweihundert und fünf Jahren verſchied.

Dies iſt das Weſentliche von dem, was die beſten Schriftſteller von den erſten Wohnplätzen nach der Zerſtreuung der Menſchen, und von der Geſchichte derer, die ſich durch Stiftung von Königreichen und Anlegung von Pflanzſtädten berühmt gemacht haben, melden. Ob man gleich zugeben muß, daß die Erzählung großer Ungewißheit unterworfen ſey, ſo kann doch der Leſer bemerken, daß ſie durch beßre Gründe unterſtützt wird, als irgend jemand, der niemals dieſe Materie erwogen hätte, bei Begebenheiten des ſo entfernten Alterthums, die überdies von den frühzeitigſten Skribenten nur unvollkommen beſchrieben worden ſind, zu finden erwarten könnte.

Es iſt noch weit ſchwerer, die Zeitrechnung der Begebenheiten innerhalb dieſes Zeitraums zu beſtimmen, als die Lage der erſten Pflanzſtädte zu unterſuchen. Wir haben hierinne keinen Beiſtand von der weltlichen Geſchichte; und zwiſchen den mancherlei Abſchriften der moſaiſchen Bücher findet ſich eine große Verſchiedenheit. Nach der hebräiſchen Abſchrift ſind von der Sündfluth

flut an bis auf die Berufung Abrams, nach des Terah Abſterben, blos vierhundert und ſieben und zwanzig Jahre; aber nach der Berechnung der alexandriniſchen Dollmetſchung waren zwiſchen der Berufung Abrams und der Sündfluth 1207 Jahre; und nach der ſamaritaniſchen Abſchrift der fünf Bücher Moſis 1077 Jahre.

Die alexandriniſche Uiberſetzung *) macht den Salah nicht zu dem Sohne, ſondern Enkel Arphaxads, und dafür zu dem Sohne eines gewiſſen Kainans, welcher im 135. Jahre des Alters ſeines Vaters Arphaxads geboren worden ſeyn, und ſeinen Sohn Salah gleichfalls im 130. ſeines Alters gezeugt haben ſoll. Alſo wird des Salah Geburt um nicht weniger als 230 Jahre ſpäter, als nach der hebräiſchen Abſchrift angeſetzt. Die alexandriniſche Uiberſetzung hat dieſes Beſondre, daß ſie den Namen Kainan einſchaltet; hingegen die ſamaritaniſche ſtimmt in ſo fern mit ihr ein, daß ſie bei dem Leben fünf verſchiedner Patriarchen allezeit vor der Geburt ihrer Söhne hundert Jahre einſchiebt, wodurch denn die Rechnung um 500 Jahre vergrößert wird. Eine

*) Man ſehe Fr. Spanhemii Chronologia: acra P. II. c. 19.

Eine andre große Schwierigkeit in Beſtimmung der Zeitrechnung, beſteht in der Berechnung des Alters Terah, um die Zeit der Geburt Abrams. Einige behaupten, Abram wåre in dem 70ſten Jahre des Terah geboren worden, weil Moſes ſagt, daß er in dieſem Jahre ſeine Sőhne gezeugt habe. Allein Moſes giebt mit dieſem Ausdrucke nur ſo viel zu verſtehen, daß Terah blos 70 Jahre alt geweſen ſey, ehe er noch Kinder gezeugt habe; Abram aber ſcheint der jüngſte, und nicht viel ålter als der Sohn ſeines åltern Bruder Lot geweſen zu ſeyn. Wenn Terah 205 Jahre gelebt hat, ſo muß Abram, der bei ſeinem Abſterben 75 Jahr alt war, im 130ſten Jahre des Lebens ſeines Vaters geboren worden ſeyn; welches auch Whiſton *) in ſeiner Zeitrechnung vőllig erwieſen zu haben ſcheint.

Der Name Kainan ſoll der Vermuthung nach zuerſt durch irgend einen unachtſamen Abſchreiber in die alexandriniſche Uiberſetzung eingeſchoben worden ſeyn, weil er ſich weder in den hebråiſchen noch ſamaritaniſchen Ab-

*) Eſſay towards reſtoring the true text of the Old Teſt. p. 26. ſqq. Dieſe Meinung wird gleichwohl eifrig beſtritten. S. Allgemeine Welthiſt. 1. B. §. 263. (B. 183.)

Abſchriften in einer von den Stellen findet, worinne des Noah Nachkommenſchaft hererzählt wird; noch auch in der Berechnung dieſes Zeitpunkts, welche Africanus und Euſebius aus der alexandriniſchen Uiberſetzung ſelbſt angeſtellt haben. Der Name ſcheint auch dem Onkelos, Philo, Joſephus, und den ſyriſchen, perſiſchen und arabiſchen Uiberſetzern unbekannt geweſen zu ſeyn. Er fehlt in verſchiednen noch jezt vorhandnen Ausgaben der alexandriniſchen, und wird von einem Zeitverwandten der Apoſtel *) nicht erwähnt. Ja ſelbſt nach dem Beroſus lebte Abram im zehnten Geſchlechtsalter nach der Sündfluth. Er könnte ſich auch durch das Verſehen eines Abſchreibers, der ihn zuerſt aus einer fehlerhaften Abſchrift der alexandriniſchen Uiberſetzung am Rande angemerkt haben mag, in das Evangelium des heiligen Lukas eingeſchlichen haben. Der Zuſatz eines Jahrhunderts zu den Geſchlechtslinien einiger Patriarchen vor der Geburt ihrer Kinder ſoll durch einen unwiſſenden Abſchreiber verurſacht worden ſeyn, der gern die Jahre der un-

*) Vermuthlich Philo. S. Bochart Phaleg. II, 13. aus welchem dieſe Gründe entlehnt ſind.

unmittelbare Abkömmlinge des Noah mit den Jahren der Patriarchen vor der Sündflut in Uibereinſtimmung bringen wollte. Noch giebt es andre geringere Abweichungen zwiſchen den verſchiednen Abſchriften; wir aber haben für dienlich befunden, die Zeitrechnung der hebräiſchen anzunehmen, als welche von dem Uſcher, Carpzov *) und andern angeſehenen Chronologen vertheidigt wird.

Sech-

*) Critiea ſacra P. III. welcher überſetzt worden von Moſes Markus: A defenſe of the Hebrew Bible in Anſwer tho the Charge of Corruption brougt againſt it by Whiſton Lond. 1729.

Sechſtes Hauptſtück.

Von dem Urſprunge des bürgerlichen Regiments.

In der Kindheit der Welt, noch vor der Zerſtreuung der Menſchen, waren vermuthlich die verſchiednen Familien von einander unabhängig, und machten kleine Geſellſchaften aus, deren jede unter der Aufſicht ihres Stifters ſtand. Obgleich der Vater, nachdem ſeine Kinder aus ihrer Minderjährigkeit gekommen waren, kein natürliches Recht weiter hatte, über ſie zu herrſchen, ſo kann man doch annehmen, daß er Zeit ſeines Lebens, oder ſo lang ſie um ihn blieben, ein hohes und beinahe unumſchränktes Anſehen über alle ſeine Abkömmlinge behauptet habe, welche man für gottlos angeſehen haben würde, wenn ſie ſeinen Rath verworfen, oder ſeine Befehle nicht befolgt hätten. Es konnte im Anfange nicht viele Gelegenheiten geben, Geſetze und Strafen zu beſtimmen, weil die Würde und Ehrfucht, welche das Haupt der Familie begleitete, hinlänglich war, diejenigen zurückzuhalten, welche zur Widerſpenſtig-

ſtigkeit geneigt ſeyn möchten. Nach und nach konnten vielleicht durch allgemeine Einwilligung einige Vorſchriften zu einem Muſter für die Aufführung einzelner Perſonen feſtgeſetzt werden; und die Macht, für die Ausübung dieſer Vorſchriften zu ſorgen, konnte ſich bei dem gemeinſchaftlichen Vater befinden, der denn dadurch ein wohlbefeſtigtes geſetzmäßiges Anſehen gewann.

Nach der Zerſtreuung haben die Oberhäupter der Kolonien wahrſcheinlicherweiſe diejenige Regierungsart nachgeahmt, welche bereits ſtatt gefunden hatte, und ſich dahin befliſſen, ihre neuen Pflanzſtädte durch die klüglichſten Einrichtungen ſoviel als möglich in Flor zu bringen. Nach der Maße als ſie größern Verſtand hatten, und geſchäftiger in Beförderung der Wohlfahrt ihrer Anhänger waren, erwarben ſie ſich immer größers Vertrauen, und uneingeſchränkters Anſehen. Einige konnten vielleicht in wenigen Jahren ſich beinahe gänzlich zu unumſchränkten Herren aufwerfen, und eine erbliche Folge der Regierung für ihre Nachkommenſchaft feſtſetzen; da indeſſen andere zu gleicher Zeit durch ihre Trägheit und Langſamkeit die Verachtung aller ihrer Anhänger werden konnten, die vielleicht nur Zeit ihres Lebens mit ihnen Geduld hatten, aber nach ihrem To-

 de

de das vornehmſte Anſehen an Perſonen übertrugen, die ſich am meiſten durch ihre Geſchäftigkeit und gute Eigenſchaften hervorthaten.

Wenn ſich Streitigkeiten zwiſchen zwo unabhängigen Familien erhoben, ſo pflegten ſie, anſtatt ihren Zwiſt mit dem Schwerte auszufechten, blos dadurch der Mißhelligkeit ein Ende zu machen, daß ſie ſich um eine größere Weite von einander entfernten. Alſo ward ihre Anzahl nicht durch Kriege vermindert, und ihre weite Zerſtreuung durch die Erde war ſie für eine bequemere Gelegenheit, ſich zu vermehren, ſo daß geraume Zeit hindurch ihre Wohnplätze einander nicht hinderlich ſeyn konnten.

Obgleich von den Abkömmlingen einer Familie, die unter ihrem gemeinſchaftlichen Vater als Oberhaupte ſtand, einige Geſellſchaften errichtet wurden, ſo finden wir doch, das zeitig nach der Zerſtreuung noch andre geſtiftet, und auf eine ganz verſchiedne Art beherrſcht worden ſind. Es erhellt nicht, daß Nimrod ein älteſter Sohn geweſen wäre; gleichwohl ſcheint er bereits in ſeiner Jugend ein beträchtliches Königreich aufgerichtet zu haben. So groß auch ſeine Geſchicklichkeit zur Herrſchaft geweſen ſeyn mag, ſo iſt es doch glaublich, daß die-

je-

jenigen, die älter als er waren, ſie nicht gleich anfangs ſeinem Anſehen mit Willen unterworfen haben werden; da ſie ſich aber unfähig fanden, ſeiner Macht zu widerſtehen, können ſie ſich zuletzt dazu verſtanden haben, ihm unterthänig zu werden. Da er ſich einen großen Ruf erworben hatte, ſo konnten vielleicht viele Leute aus verſchiednen Familien ſich mit Willen zu ihm ſchlagen, ſo daß er in kurzem ein zahlreiches Heer von Anhängern, und eine unumſchränktere Gewalt erlangte, als irgend ein Oberhaupt einer Familie.

Die Anführer der kürzlich nach der Zerſtreuung errichteten Geſellſchaften wurden bald mit dem Titel König beehrt, wiewohl ſich oft ihre Macht blos über eine einzige Stadt erſtreckte. Nicht lang hernach wurden an den volkreichſten Orten, wenn ſich zwiſchen zwei benachbarten Oberhäuptern Streitigkeiten entſponnen hatten, die Gebiete des einen von dem andern angefallen, und zu einem Theile ſeiner Herrſchaft gemacht. Der Sieger, der dadurch weit furchtbarer ward, fuhr in ſeinen Eroberungen fort, und ſetzte Stadt zu Stadt, bis daß er ſein Gebiete um ein beträchtliches erweitert hatte. Alſo wurden in kurzem Königreiche von großer Macht und weitem Umfange aufgerichtet;

zuweilen aber behaupteten ſich die kleinern Könige bei ihrer Unabhängigkeit, indem ſie Bündniſſe unter einander ſchloſſen.

Die, welche Eroberungen machten, begegneten den Uiberwundenen auf verſchiedene Weiſe, nach Maßgebung ihrer mancherlei Gemüthsarten und Vortheile. Einige betrachteten ſich als unbedingte Herren der Beſiegten, glaubten, es ſey genug, ihnen das Leben zu ſchenken, beraubten ſie aller andern Dinge, verſetzten ſie in den Stand der Sklaverei, und verurtheilten ſie zu den niedrigſten Dienſten und mühſamſten Beſchäftigungen, woher der Unterſchied zwiſchen Freigebornen und Sklaven entſtand, der ſeitdem beſtändig in der Welt gegolten hat.

Andre brachten die Gewohnheit auf, die beſiegten Völker gänzlich in neue Länder zu verſetzen, wo ſie ihnen Wohnplätze und Erdreich zu bauen anwieſen. Andre von mehrerer Mäßigung begnügten ſich damit, die Uiberwundenen zu nöthigen, daß ſie ihre Freiheit durch ein Löſegeld erkaufen mußten; und vergönnten ihnen den Genuß ihrer eigenen Geſetze und Freiheiten, wofern ſie nur einen jährlichen Tribut entrichteten; zuweilen ließen ſie ſogar ihre Könige auf dem Throne, und nöthigten ſie blos, die Oberherrſchaft ihres Uiberwinders durch gewiſſe

Merk-

Merkmale der Huldigung und Unterwürfigkeit zu erkennen. Die klügſten und verſchlagenſten erwarben ſich dadurch die Neigung ihrer neuen Unterthanen, daß ſie ſie in eine gewiſſe Gleichheit mit ihren alten verſetzten, und ihnen eben dieſelben Freiheiten und Vorrechte ertheilten, ſo daß ſie durch eine Vereinigung der Vortheile in kurzem zu einem einzigen Volke wurden. Alſo entſtanden große Reiche, welches ſich jedoch nicht eher, als einige Jahrhunderte nach der Zerſtreuung, da die morgenländiſchen Gegenden der Welt volkreicher geworden waren, ereignete.

Allgemeine Weltgeſchichte.

Zweites Buch,

Geſchichte Aegyptens bis auf die Zeit Alexanders des großen.

Erſtes Hauptſtück.

Eine Beſchreibung dieſes Landes.

Deſſen verſchiedne Namen.

Aegypten, das die Schrift oft das Land Hams und das Land Mizraim nennt, ward von ſeinen alten Bewohnern Chemia, und wird noch itzt von den Kopten Chemi genannt. Der Name Chemia iſt vermuthlich von dem Worte Ham abgeleitet; man iſt aber nicht einig, von welchem Urſprun-

ſprunge der griechiſche Name Aegypten, unter welchem dieſes Land den Europäern am meiſten bekannt iſt, abzuleiten ſey. Einige ſagen, es wäre von einem Könige Aegyptus alſo genannt worden; dieſer Name aber war vor Alters nicht nur dem Lande, ſondern auch ſeinem bekannten Fluſſe, dem Nil, gegeben. Andre ſagen, Aegypten bedeute nicht mehr, als das Land der Kopten; weil das Wort Aia im Griechiſchen ein Land bedeutet, und aus Aekoptus leichtlich Aegyptus gemacht worden ſeyn könne. Allein es iſt wahrſcheinlich, daß die Stadt Koptos, die weit hinauf in dem obern Aegypten liegt, den Griechen nicht eher bekannt geworden ſey, als lange hernach, da ſie ſchon dem Lande einen Namen gegeben hatten. Andre *) glauben daher, das Land wäre wegen der Schwärze ſeines Bodens, und der dunkeln Farbe ſeines Fluſſes und ſeiner Einwohner, alſo genannt worden, welche die Griechen unter dem Worte Aegyptios bezeichnen, von Aegyps, ein Geier, ein Vogel von einer dunkeln Farbe, welche Farbe auch von den Lateinern Subuulturius genannt wird. Aus gleichem Grunde ward das Land oft von den

 Grie-

*) Perizon. Origg. Aegypt. T. I. p. 12. ſqq.

Griechen Arria und Melambolus, und der Nilfluſs Melo oder Melas genannt, welches ſchwarz bedeutet, und mit dem hebräiſchen Namen Schihor und dem äthiopiſchen Siris, unter welchem der Fluß gleichfalls bekannt war, übereinſtimmt.

Deſſen Lage und Umfang.

Aegypten liegt zwiſchen dem 48. und 53. Grade öſtlicher Länge von den azoriſchen Inſeln, und dem 23. und 32. Grade nordlicher Breite; auf der Mittagsſeite gränzt es an Aethiopien, auf der Mitternachtsſeite an das mittelländiſche Meer, auf der Morgenſeite an das rothe Meer und die Meerenge Suez, und auf der Abendſeite an eine Gegend von Lybien, welche Marmorika heißt. Der Nilfluſs läuft längshin durch das Land, von Süden gegen Norden, ungefähr 600 Meilen *) weit. Die Küſte an dem mittelländiſchen Meere breitet ſich beinahe auf 300 Meilen aus. Uiber der Theilung des Nils wird der bewohnbare Theil des Landes auf jeder Seite durch eine Reihe von Bergen umgränzt, welche bis nach Aethiopien fortgeht. Die Ebne zwiſchen ihnen

*) Engliſche Meilen.

nen iſt an machen Orten nicht 33 Meilen breit; an andern aber erſtreckt ſie ſich bis auf 70 oder 80 Meilen.*)

Deſſen Abtheilung.

Das alte Aegypten läßt ſich füglich in drei Theile abtheilen; nämlich das obere Aegypten oder Thebais, in der Nachbarſchaft von Aethiopien, das mittlere Aegypten oder Heptanomis, und das untere Aegypten, welches das, was die Griechen Delta nannten, und alles das Land an der Küſte des mittelländiſchen Meers, in ſich faßte.

Thebais, das von ſeiner vornehmſten Stadt Theben alſo genannt ward, wird in der Schrift Pathros, und itziger Zeit Al Said genannt. Es iſt beinahe ſo groß, als die zwo andern Abtheilungen, und wird von Aethiopien durch die Städte Syene und Elephantina getrennt, welche, dem Tacitus zufolge,**) ehemals die Grenzen des römiſchen Gebietes in dieſen Gegenden waren.

Die

*) Von der erſtaunlichen Anzahl der Städte Aegyptens, und der Möglichkeit dieſer Anzahl ſowohl als der großen Anzahl ihrer Einwohner. ſ. d'Origny Egypte ancienne T. I. ch. 2.

**) Tacit. annal. II, 61.

Die Städte der erſten Abtheilung.

In dieſem Theile Aegyptens ſtanden ehedem verſchiedne Städte von großem Rufe, deren einige itzt blos unbedeutende Dörfer, und andre Haufen von Trümmern ſind. An der Abendſeite des Fluſſes gegen Norden lag Lykopolis, oder die Wolfsſtadt, welche eben dieſelbe geweſen ſeyn ſoll, als die gegenwärtige Stadt Manfalut. Hier wurden Wölfe angebetet, weil ſie vor Zeiten, wie Diodor ſagt,*) ein äthiopiſches Kriegsheer zurückgetrieben hatten. Weiter hin gegen Mittag lag Hypſele, itzt Aboutig, eine beträchtliche Stadt, und der Sitz eines Biſchofs. Dort lagen auch Aphroditopolis, oder die Stadt der Venus; Ptolemais, welche vom Strabo **) für eben ſo groß als Memphis gehalten wird; Abydus, ehedem eine ſehr volkreiche Stadt, aber zu des Strabo ***) Zeiten blos ein Dorf; klein Diospolis, welches, der Vermuthung nach, die gegenwärtige Stadt Hou ſeyn ſoll; und Tentyra, welches itzt in Ruinen liegt, deſſen Bewohner, wie uns Juvenal unterrich-

*) Diodor. l. I. c. 88.
) Lib. XVII. p. 1167. *) ebendaſ.

richtet, *) eine ſolche Feindſchaft gegen den Krokodil trugen, daß ſie ſich mit den Anbetern dieſes Thieres in Krieg einließen. Auf dieſer Seite des Fluſſes lagen gleichfalls Latopolis, wo die Trümmern eines alten Tempels und verſchiedne hieroglyphiſche Figuren noch bis itzt zu ſehen ſind; und groß Apollinopolis, deſſen Einwohner gleichfalls Feinde des Krokodils waren.

An der andern Seite des Fluſſes herab fand man die Städte: Philä, unfern von den untern Waſſerfällen, wo Oſiris ſoll begraben worden ſeyn, und Syene, welches gerade unter der Sonnenwende (dem tropico cancri) lag. In der Nachbarſchaft dieſer letztern Stadt ſind die Steingruben von rothem Granit, aus welchem große Säulen und Obelisken zu ganzen Stücken gehauen, und ſogar, nach der Meinung Pococks, **) ſchon ordentlich geformt wurden, noch ehe man ſie von dem Felſen, aus dem ſie gewachſen waren, abbrach. Nordwärts von Syene lag Ombos, deſſen Einwohner den Krokodil anbeteten, Elithyä, Knuphis, das berühmte Theben, klein Apollinopolis, Kop-

*) Juv. Sat. XV. verſ. 33.

**) Deſcription of the Eaſt Vol. I. p. 117.

Koptos, Cäne, Chenoboſcia, Panopolis, und zuletzt Antäopolis, das von dem Antäus, welchen Herkules umbrachte, ſeinen Namen empfieng. Koptos, nunmehr Kept, war eine beträchtliche Stadt an dem Nil, die ſowohl von den Arabern als Aegyptern bewohnt ward. Die arabiſchen und indiſchen Waren wurden dahin von dem rothen Meere aus zu Lande verführt, und von da den Nil herunter nach Alexandria gebracht. *) Ptolemäus Philadelphus ließ von Koptos bis Berenice am rothen Meere eine ſchöne Straße anlegen, mit gehörigen Stazionen zum Ausruhen und Waſſerſchöpfen verſehen, welche Hydria genannt wurden. Vormals waren die Chriſten in Koptos ſehr zahlreich; daher denn zum Spotte die Mahometaner alle ägyptiſche Chriſten Kopten nannten.

Beſchreibung von Theben.

Theben, das auch ſonſt Diospolis, oder Jupitersſtadt, hieß, war eine von den vornehmſten Städten der Welt. Ihre Größe und prächtige Bauart iſt von vielen römiſchen und griechiſchen Schriftſtellern gerühmt wor-

*) Plin. l. *V*. c. 9. l. VI. c. 23. (26.)

worden. Strabo, *) der ſich ſelbſt dort befunden hat, ſagt, ihre Länge betrüge zehn Meilen; welches wenig gegen ihren alten Umfang ſagen will, ehe ſie noch vom Kambyſes zerſtört ward; denn damals hatte ſie, wie man uns erzählt, **) im Umkreiſe nicht weniger als zwei und fünfzig und eine halbe Meile. Ihr Reichthum war ſo unermeßlich, daß, als ſie bereits von den Perſern war geplündert worden, das übrige, was ſich noch fand, nachdem man auch dieſe Uiberbleibſel von der Plünderung verbrannt hatte, mehr als 300 Talente am Golde und 2300 Talente an Silber ausmachte. ***) Nach dem Homer ****) hatte die Stadt 100 Thore, und konnte von jedem Thore aus 10000 Kriegsleute und 200 Streitwagen ſchicken. Doch glauben einige, die Stadt habe keine Mauern gehabt, ſondern unter den 100 Thoren würden Tempel oder Palläſte der Großen verſtanden. a) Die

*) Strabo XVII. p. 1170. ſagt: Die Spuren ihrer Größe betrügen der Länge nach bis 80. Stadien.

**) ſ. Diodor. Sic. I. 45. ibique Weſſel.

***) Diodor. ibid. c. 46.

****) Il IX. 383. Θῆβαι ἑκατόμπυλοι

a] Hommer, Iliad. IX. verſ. 381. ſqq. Mela. l. I. c. 9. Strabo. l. XVII. p. 816. [1170.] Diodor. l. 45. 46. Pocock Deſcript. of the Eaſt. T. I. p. 90. ſqq.

Die Stadt ſcheint an beiden Seiten des Nils erbaut geweſen zu ſeyn; aber zu des Strabo Zeiten ſtand ſie vornehmlich an der Morgenſeite des Flußes. Es ſind noch itzt dort Tempel und Palläſte zu ſehen, die noch beinahe ganz unbeſchädigt, und mit unzähligen Pfeilern und Bildſäulen verziert ſind. Einer von den Tempeln hielt, dem Diodor zu folge, im Umkreiſe anderthalb Meile *) und 45 Ellen an Höhe, nebſt einer Mauer, die 24 Fuß dick war. Ein neurer Reiſender **) glaubt, der Tempel habe ſogar noch Diodors Beſchreibung übertroffen. Es breiten ſich von da Zugänge aus, ſo weit als nur das Auge reichen kann, die an jeder Seite mit Sphinxen und koloſſiſchen Säulen geziert ſind, und zu drei Vorhöfen führen, deren Höhe erſtaunlich anzuſehen iſt. Der Tempel hat noch fünf andre große Vorhöfe und Thore ohne Zugänge, aber von dem ſchönſten Marmor, und mit hieroglyphiſchen Zeichen und koloſſiſchen Bildſäulen geſchmückt. Der Verfaſſer nahm das Maß von einigen dieſer Bildſäulen, und fand die Hand daran 16 Zolle breit, und den Kopf 5 Fuß und 6 Zolle lang. Von dem äuſ-

ſern

*) 13. Stadien Diod. l. I.
**) Pocock ebendaſ. p. 29.

ſern Hofe bis an den innern Tempel ſtanden an einigen Orten zwo Reihen Pfeiler, 40 Fuß hoch, und 8 Fuß im Durchſchnitte, welche auf ihren Kapitälen breite Steine hatten, nicht anders als wenn Bildſäulen darauf hätten ſollen geſtellet werden. In dem innern Tempel waren 16 Reihen Pfeiler an der einen Seite, und 18 an der andern; die zwo mittlern Reihen hielten 11 Fuß im Durchſchnitte, und die übrigen 8. Der ganze Tempel iſt ſowohl von innen als von außen mit hieroglyphiſchen Bildern und andern Vorſtellungen bedeckt. Außer dem innern Tempel innerhalb des Hofs giebt es noch eine große Menge verſchiedner Gebäude, welche itzt ſehr zertrümmert ſind. Noch viele andre große Ruinen werden in der Nachbarſchaft des Tempels entdeckt; aber ihre anfängliche Beſtimmung läßt ſich nicht ſo leicht abſehen.

Von den Gräbern der Könige zu Theben.

In den Gebirgen bei Theben ſind noch itzt die überaus prächtigen Grabmäler der Könige von Theben zu ſehen. Man kömmt in den Felſen durch eine Gallerie, die ungefähr 10 Fuß weit, 10 Fuß hoch, und über 30 Fuß lang iſt. Dieſe Gallerie führt zu einer andern von eben derſelben Geſtalt;

und ſo weiter zu einer dritten, vierten und fünften, bei deren Ausgange man ein groſſes geraumes Gemach findet, in welchem das Grab des Königs zu ſehen iſt, nebſt ſeinem Bildniſſe, das in halberhabner Arbeit auf den Deckel gehauen, oder in völliger Größe auf den Stein gemalt iſt. Die Wände und Decken des Zimmers ſind in hieroglyphiſche Figuren geſchnitten, deren einige mit Farben beſtrichen ſind, und noch ſo friſch ausſehen, als ob ſie erſt itzt verfertigt wären.

Die Bildſäulen des Memnons.

Nicht weit von dieſen Grabmälern ſtehen die zwo koloſſiſchen Säulen des Memnons, *) ungefähr 30 Fuß weit von einander, die aus einer beſondern Art von poröſem harten Granit verfertigt ſind. Die Höhe der einen Bildſäule vom Boden des Fuſſes an bis zu der Spitze des Knies iſt ungefähr 29 Fuß, und von dem Boden des Fuſſes an bis auf den Knöchel 2 Fuß und 6 Zoll. Hier ſind auch die Überbleibſel zwoer Säulen von ſchwarzem Granit, deren die eine, wie einige vermuthen, die berühmte

*) Pococke ebendaſ. p. 101. u. f.

te Bildſäule des Memnons iſt, welche täglich einen Schall von ſich gegeben haben ſoll, wenn ſie von den Stralen der aufgehenden Sonne berührt ward. Strabo *) geſteht, er habe ſelbſt den Schall gehört; ſetzt aber hinzu, er wüßte nicht, ob er aus dem Fußgeſtelle, oder aus der Säule, oder von dem umſtehenden Volke, gekommen wäre. Er vermuthet alſo hierbei eine Art von Gaukelſpiel; welches es auch unſtreitig war.

An dem weſtlichen Ufer des rothen Meers ſtanden gegen Mitternacht verſchiedne beträchtliche Städte, die zu Aegypten gehörten. Ganz an der nordlichen Spitze ſtand Heroopolis, oder Heldenſtadt, und Arſinoe, welche itzt Suez heißt. Weiter hin gegen Süden lagen Myos, Albus Portus, und Berenice.

Die Städte in dem mittlern Aegypten.

Das mittlere Aegypten, Heptanomis genannt; von den ſieben Nomen oder Gebieten, worein es abgetheilt war, begriff alles das Land nordwärts von Thebais bis zu dem Delta, wo ſich der Nil in verſchiedne Arme zertheilt. In den frühern Zeiten war es ebenfalls voll großer und beruhm-

O 2

*) Lib. XVII. p. 816. (1170.)

rühmter Städte. An der Abendſeite des Fluſſes, ungefähr 15 Meilen ſüdwärts von dem Delta, ſtand Memphis, das, wie man vermuthet, von dem erſten ägyptiſchen Könige, Menes, erbaut worden, und viele Jahrhunderte hindurch die Hauptſtadt des ganzen Königreichs geweſen iſt. Es ſind itzt von einer ſo großen Stadt nicht mehr Uiberbleibſel vorhanden, als ob ſie niemals ein Daſeyn gehabt hätte; weil vermuthlich der beſte Theil ihrer Trümmern nach Alexandria und andern Städten abgeführt, und das übrige durch die Uiberſchwemmungen des Nils verſchüttet worden iſt. Sie war ſelbſt zu den Zeiten des Strabo groß und volkreich, der ſie die nächſte nach Alexandria nennt, *) und war mit vielen prächtigen Tempeln geſchmückt; deren einer vornehmlich dem Gott Apis gehörte, welchen ſie unter der Geſtalt eines Ochſen anbeteten, der mit großer Sorgfalt und ſonderbaren Gebräuchen unterhalten und gefüttert wurde. Wenige Meilen ſüdwärts von Memphis lag Akanthus, wo ſich ein großer Tempel fand, der dem Oſiris geweiht war. Der Nil bildete hier eine ſehr große Inſel, auf welcher zwo Städte ſtanden, Herakleo-

po-

*) Lib. XVII. 807. (1161.)

polis, wo der Ichnevmon angebetet wurde, und Nilopolis. Die folgenden Städte wurden gleichfalls in dieſer Abtheilung gefunden, nämlich Arſinoe, wo das Krokodil angebetet ward; Oxyrynchus, von einem Fiſche dieſes Namens alſo genannt, der durch ganz Aegypten angebetet wurde; Hermopolis, oder Merkursſtadt; Aphroditopolis, oder die Stadt der Venus; Ancyropolis oder Ankerſtadt, Cynopolis oder die Stadt der Hunde, wo dieſes Thier angebetet ward; und Antinoopolis, vom Adrian, ſeinem Günſtlinge dem Antinous zu Ehren, erbaut; wiewohl einige glauben, der Kaiſer habe nicht eben eine neue Stadt aufgeführt, ſondern nur eine alte Stadt mit Namen Beſa verſchönert, welche nachgehends Beſantinoopolis genannt worden ſey.

Die Städte in dem untern Aegypten.

Das untere Aegypten, welches von der Theilung des Nils bis zu dem mittelländiſchen Meere gieng, ward Delta genannt, wegen ſeiner dreieckichten Geſtalt, und Aehnlichkeit mit dem griechiſchen Buchſtaben dieſes Namens. Bei dem See Marea, oder Mareotis, bemerken die Alten folgende Städte. Plinthine, Monokaminum, Kobit,

Almyrä, Hierax, Taposiris, Phomotis, Marea. Dieſer See war, nach des Strabo Berichte, *) ehemals ſchiffbar, und betrug 300 Stadien an Länge und halb ſo viel an Breite. Es erhellt aus dem Virgil **) und Horaz, ***) daß das umliegende Land ehemals wegen ſeiner vortreflichen Weine berühmt geweſen ſey.

Zwiſchen dem See und dem kanopiſchen Arme des Nils ſtanden verſchiedne Städte von nicht geringem Anſehen, vornehmlich Alexandria, das von Alexandern dem großen geſtiftet, und nach ſeinem Abſterben von den Ptolemäern zu Hauptſtadt des ganzen Aegyptens gemacht ward. Dieſe Stadt ward zu den Zeiten Auguſts für die nächſte nach Rom, in Anſehung der Größe, Pracht und Anzahl ihrer Gebäude, gehalten; von denen jedoch itzt nur noch wenige Uiberbleibſel zu ſehen ſind. Ihr Umfang war ungefähr funfzehn Meilen, und das königliche Schloß, welches eine anmuthige Lage an der See hatte, machte ungefähr den fünften Theil der Stadt aus. Beinahe eine Mei-

*) p. 79?. 1142.
**) Ge. *II.* 92. vites -- ſunt et mareotides albae.
***) 1. Carin. XXXV*II*. 14. mentemque lymphatam Mareotico &c.

Meile von dem Ufer war die Inſel Pharos, welche einen Meerbuſen, der ungefähr drei Meilen an Weite hatte, beinahe ganz umſchloß. Einer von den Königen hieng dieſe Inſel mit dem feſten Lande vermittelſt eines Damms zuſammen, ſo daß ſie dadurch ein Theil der Stadt ward. *) An der Abendſeite derſelben war der berühmte Leuchtthurm, Pharos genannt, zum Nutzen der Seefahrer aufgerichtet, welchen man unter die Wunder der Welt zählte; itzt aber ſind blos einige Uiberbleibſel davon zu ſehen, welche die See bedeckt. Verſchiedne Jahrhunderte hindurch war Alexandria die größte Handelsſtadt in der Welt, weil ſie den einzigen Mittelpunkt alles europäiſchen Gewerbes mit Arabien, Perſien, Indien und den öſtlichen Küſten von Afrika, abgab. Vermöge ihrer ausgebreiteten Handlung fand ſich darinne im Uiberfluße Reichthum, Verſchwendung und Schwelgerei, ſo daß die alexandriniſche Uippigkeit zum Sprichworte ward.

Ungefähr vier Meilen von Alexandria ſtand Nikopolis; von dem Siege alſo genannt, den Auguſt daſelbſt über den Markus Antonius erfochte. In ihrer Nachbarſchaft

*) ſ. Voſſ. ad Melam II. 7. I. 53.

ſchlaſt lag Kanopus, das von den Spartanern bei ihrem Rückzuge aus dem trojaniſchen Kriege erbaut ſeyn ſoll, und wegen der ausſchweifenden Sitten ſeiner Bewohner berüchtigt iſt. Von da ſüdwärts an dieſem Arme des Nils lagen verſchiedne beträchtliche Städte. In dem Delta, zwiſchen dem kanopiſchen oder weſtlichen, und dem peluſiſchen oder öſtlichen Arme des Nils, lagen Metelis, an dem kanopiſchen Arme, und Naukratis, ein wenig ſüdwärts von der erſten Unterabtheilung des kanopiſchen Arms. Nicht weit von da lag Sais, ehedem die Hauptſtadt des untern Aegyptens, wo ein berühmter Tempel der Minerva ſtand, und vor demſelben ein wunderbares Gemach, aus einem einzigen Felſen gehauen, von außen 21 Ellen lang, 14 breit und 8 hoch, und von innen über 18 Fuß lang, 12 breit und 5 hoch; wobei drei Jahre hindurch 2000 Menſchen gebraucht wurden, daſſelbe zu Waſſer von Elephantina herbeizuſchaffen. *) Nordwärts von Sais ſtand Kabaſa und Butus, das wegen eines Orakels der Latona berühmt war. Viele andere merkwürdige Städte lagen an und zwiſchen den verſchiednen Kanälen im Delta, welches ganze Ge-

*) Herod, II, 175. Pocock, I. I. p. 17.

Gebiete nach einiger Vermuthen *) ein Stück Landes ſeyn ſoll, das zu Aegypten hinzugekommen ſey, und ſich durch die vom Nil bei ſeinen jährlichen Uiberſchwemmungen zugeführte Erde angeſetzt habe. Obgleich große Flüſſe, wenn ſie zumal aus hohem Lande herabkommen, an ihrer Mündung Sandbänke anſetzen, welche mit Verlauf der Zeit feſtes und trocknes Land werden, ſo iſt es doch, wenn man die wenige Veränderung bedenkt, welche ſich in dieſem Theile von Aegypten ſeit den letztern 2000 Jahren ereignet hat, nicht wahrſcheinlich, daß der Nil, welcher gar nicht reißend fließt, jemals Erdreich genug mit ſich geführt haben ſollte, daraus ein beträchtliches neues Gebiete entſtanden ſeyn könnte. **)

*) Es iſt dieſes durch eine muthmaßliche Folgerung entſtanden, welche Herodotus II. 94. 5. 10. u. f. Kap. aus einer nicht ganz unrichtigen Erzählung der Prieſter zog, welche ihm ſagten, daß zur Zeit des Menes alles Land unterhalb Thebais voller Sümpfe geweſen ſey; welches vor Anlegung der Kanäle nicht anders hat ſeyn können.

**) ſ. d'Origny Egypte ancienne T. *I*. ch. 1 und eine Abhandlung von Freret de *l*'acroiſſement &c. in dem Memoires de *l*'Acad. des *Inſcr*. T. XV*I*. p. 333.

Ein Kanal zur Verbindung des Nils mit dem rothen Meere.

Oſtwärts von dem Delta aber an den Ufern des Nils, lag Bubaſtus, von der Diana oder Bubaſtis alſo genannt, weil daſelbſt ein prächtiger Tempel ſtand, der dieſer Göttin geweiht war. An eben dem Ufer weiter hin gegen Mittag lag Onias, von dem jüdiſchen Prieſter alſo genannt, der daſelbſt einen Tempel dem Tempel zu Jeruſalem zu Trotze erbauete. Auf dieſer Seite des Fluſſes ſtand gleichfalls Babylon, das, nach der Ausſage Diodors *), von einigen Gefangnen aus Babel in Chaldäa erbaut worden ſeyn ſoll, die zuerſt das Land von einem Hügel aus plünderten, auf den ſie ihre Zuflucht genommen hatten, und hernach auf demſelben, nachdem man ihnen Begnadigung ertheilt hatte, den Grund zu einer Stadt legten, die ſie Babylon nannten. Ptolemäus **) gedenkt eines Kanals zwiſchen dieſer Stadt und dem rothen Meere, den er den Kanal Trajans nennt, als welcher ihn entweder hat graben oder ausbeſſern laſſen. In dieſer Stadt hatte auch eine

*) lib. I. c. 56.
**) lib. IV. c. 5.

eine römiſche Legion ihren angewiesnen Stand. Nicht weit von da fieng ſich der Kanal an, der der Kanal der Könige hieß, und vom peluſiſchen Arme des Nils bis zum rothen Meere gieng. Dieſer Kanal, der hundert Ellen an Breite, und genugſame Tiefe hatte, um die größten Schiffe zu tragen, ward von dem ägyptiſchen Könige Seſoſtris angefangen, und nach einer langen Unterbrechung von ſeinen Nachfolgern weiter geführt und vollendet. Gegen die Mündung dieſes Arms des Nils ſtand die Stadt Peluſium, wegen ihrer moraſtigen Lage alſo genannt, wiewohl einige glauben *), ſie habe ihren Namen vom Peleus, dem Vater Achills, der den Grund dazu gelegt habe. Sie wird für den Schlüſſel von Aegypten gehalten, weil jeder, der nur von derſelben Herr war, die Zugänge nach Aegypten in ſeiner Gewalt hatte. Verſchiedne andre Städte lagen zwiſchen dieſer und den Gränzen von Paläſtina; und weiter ſüdwärts gegen Arabien ſtand Phagroriopolis und Heliopolis, oder die Sonnenſtadt, welche gemeiniglich für das On in der Schrift gehalten wird.

Seſo=

*) S. Ammian. Marcell. lib. XXII. 16. eine ſo ungereimte Meinung verdiente nicht erwähnt zu werden.

Seſoſtris und andre ägyptiſche Könige theilten das Land in verſchiedne Vogteien oder Statthalterſchaften ab, welche von den Aegyptern Tabir und von den Griechen Nomen genannt wurden; ihre Anzahl war ungewiß, und wechſelte nach dem Gutbefinden der Könige ab.

Beſchreibung des Nils.

Eines von den größten Wundern in Aegypten iſt der Nil, der durch ſeine regelmäßigen Uiberſchwemmungen das ganze Land wäſſert, und den Mangel des Regens reichlich erſetzt. Die Quellen dieſes Fluſſes, welche ſich, wie man nunmehr entdeckt hat *), in Aethiopien befinden, waren den Alten ſchlechterdings unbekannt, ſo daß ſie es ſogar für unmöglich hielten, ſie ausfindig zu machen **). Der Fluß tritt in Aegypten beinahe unter der ſüdlichen Sonnenwende, und ſchüttet ſich in nicht weniger als ſieben Waſſerfällen herab, zu welchen, ob ſie wohl ſehr ungeſtüm ſind, dennoch

*) Lobo, Voyage hiſtorique de l'Abyſſinie T. I, p. 132. Diſſ. ſur le Nil. p. 207.

**) S. beſonders Herod. II. c. 19. ſqq. und im Append. Jungermanni de Nili incremento. Diodor I. c. 37. ſqq.

noch die Bewohner ſich in kleinen Kähnen wagen, deren einer blos zwo Perſonen faſſen kann. Ein wenig herunterwärts unter dem alten Memphis theilte ſich der Fluß in zween breite Arme, die nachgehends ſieben Kanäle bildeten, durch welche er ſich in die See ausgoß. Die meiſten dieſer Kanäle ſind ſeitdem verſtopft, und dafür andre eröfnet worden, ſo daß itzt der Fluß, wie man vermuthet, zumal bei ſeiner Uiberſchwemmung, ungefähr durch dreiſſig Kanäle in die See fällt. Die zween vornehmſten Kanäle ſind itzt der von Roſetta oder Raſchid, und der von Damietta oder Dunyat.

Urſachen ſeiner Uiberſchwemmung. Zeit und Dauer derſelben.

Die Alten waren in Verlegenheit, wie ſie die Austretung des Nils erklären ſollten, welcher, dem Beiſpiele der andern Flüſſe zuwider, im Sommer am höchſten und im Winter am niedrigſten war. Doch die wahre Urſache iſt bereits lange entdeckt worden, weil Ptolemäus Philadelphus, der ein groſser Freund vom Nachforſchen war, geſchickte Leute ausdrücklich darum abfertigte die Sache zu unterſuchen. Wenn die Sonne durch den Aequator geht, und gegen die nordliche Sonnenwende fortrückt, alsdenn

iſt es in jenen Gegenden des heißen Erdſtrichs Winter, und es fällt verſchiedne Monate hindurch anhaltender Regen. Vermittelſt dieſes Regens wird Aethiopien in kurzem überſchwemmt; und ungefähr drei Wochen darauf gegen das Ende des Mais fängt der Nil in Aegypten an aufzuſchwellen. Gegen die Mitte des Junius, wenn der Strom um vierzehn bis ſechzehn Fuß geſtiegen iſt, wird die Uiberſchwemmung von öffentlichen Ausrufern durch die ägyptiſchen Städte bekannt gemacht, welche ordentlicher Weiſe ſeinen täglichen Anwachs melden, bis daß er auf vier und dreißig Fuß und acht Zoll geſtiegen iſt, da alsdenn der Damm des großen Kanals durchgeſtochen wird; welches dem Sultan ein Recht auf einen gewiſſen Tribut giebt. Wächſt das Waſſer bis zu der Höhe von ungefähr 50 Fuß, nach der Berechnung einiger Neuern, welche der Alten ihre um ein großes übertrift, ſo wird es für das günſtigſte Zeichen gehalten; ſollte es aber in beträchtlichem Grade höher oder niedriger ſtehen, ſo erfolgt ein unfruchtbares Jahr, oder das Land leidet ſonſt großen Schaden. Die größte Höhe nach den Berechnungen ſowohl der Alten als Neuern ereignet ſich gegen das Ende des Septembers, da alsdenn der Fluß

beginnt

beginnt abzunehmen, und ungefähr inner≈halb dreier Monate in ſeine Ufer zurück≈tritt.

Der Uiberfluß und Reichthum Aegyptens beruht vornehmlich auf der Uiberſchwemmung des Nils; der Tag, an welchem der Strom bis zu einer ſolchen Höhe ſtieg, welche Ui≈berfluß verſprach, iſt allezeit von den Ae≈gyptern als ein großer Feſttag bemerkt wor≈den. Vermittelſt einer langen Reihe regel≈mäßiger Beobachtungen über den Anwachs des Stroms ward der Uiberfluß oder die Sparſamkeit der künftigen Einſammlung von Erdfrüchten beſtimmt, und die Einwohner wußten im voraus, was ſie von der be≈vorſtehenden Ernte hoffen oder fürchten ſollten.

Höhenmaße des Nils und Sphinxe.

Um den regelmäßigen Anwachs des Fluſ≈ſes zu entdecken, wurden an verſchiednen Orten Säulen aufgerichtet; und mit gleich≈mäßigen Abtheilungen bezeichnet. Es wird auch vermuthet, daß die Sphinxe zu ſym≈boliſchen Vorſtellungen beſtimmt geweſen ſind, um die Zeit zu bemerken, in welcher ſich die Uiberſchwemmung ereignete. Dieſe Geſtalten hatten den Kopf einer Frauens≈perſon und den Leib eines Löwen; anzu≈

deu≈

deuten, daß der Nil alsdenn das Land überſchwemmte, wenn die Sonne in den himmliſchen Zeichen des Löwens und der Jungfrau wäre. Verſchiedne dieſer Sphinxe ſind noch itzt zu ſehen; zumal einer nahe bei den Pyramiden, aus einem Felſen gehauen, und von erſtaunlicher Länge. Er iſt nunmehr faſt gänzlich bis auf den Kopf und Hals mit Sande bedeckt. Nach dem Berichte Thevenots *) iſt er 26 Fuß hoch, und 15 Fuß vom Ohre bis zum Kiene; aber nach des Plinius Ausſage hatte der Kopf **) nicht weniger als 102 Fuß im Umfange, und erhob ſich über dem Bauche ***) um 62 Fuß; der Rumpf aber, welcher 143 Fuß lang war, ward für das Grab des Königs Amaſis gehalten. ****)

Die Aegypter machen ſich durch Beihilfe der Kunſt die Uiberſchwemmung nützlicher.

Da der Nil nicht von ſich ſelbſt alle Ländereien in der erforderlichen Gleichheit überſchwemmen konnte, ſo haben die Aegypter mit

*) Voyage P. *II.* ch. 5. *p.* 255.
**) um die Schläfe gerechnet.
***) vom Bauche bis zum Scheitel.
****) *Plin.* Nat. Hiſt. l. XXXVI. c. 12. (17. 8.)

mit großer Arbeit unzählige Kanäle gegraben, deren Länge und Breite nach der verſchiedentlichen Lage und Bedürfniß der Grundſtücke abgemeſſen iſt. Es iſt nicht erlaubt, alle dieſe Kanäle auf einmal zu öffnen; ſondern zuerſt blos die in dem obern Aegypten, und ſo weiter gegen die See, nach der Maße als der Strom anwächſt; wodurch denn das Waſſer mit ſolcher Sorgfalt geſpart und vertheilt wird, daß man glaubt, es komme die erſten drei Monate über, nachdem der Strom zu ſteigen angefangen hat, nicht der zehnte Theil davon in die See. Doch erzählt uns Diodor von einigen Gegenden, die zu hoch lagen, als daß ſie hätten können durch Kanäle gewäſſert werden, das Landvolk habe ehemals das Waſſer durch kreisförmig gewundne Pumpen (Waſſerſchrauben) in die Höhe geführt, welche vom Archimed, bei ſeiner Reiſe durch Aegypten, erfunden worden ſeyn ſollen. *) Itzt bedienen ſie ſich insgemein zu dieſem Endzwecke der Räder, die durch Ochſen herumgetrieben werden, an deren äußerſtem Rande irdene Geſchirre befeſtigt ſind, deren jedes ungefähr ſieben bis acht

*) Diod. l. I. c. 34. et *l.* V. c. 37.

acht Maße hält. Man ſagt, daß in Aegypten täglich nicht weniger als 200,000 Ochſen zu dieſer Arbeit gebraucht würden, ohne noch die Menſchen zu rechnen welche in Weidenkörben Waſſer ſchöpfen, welche ſo enge und wohl geflochten ſind, daß nicht ein Tropfen durchläuft.

Die große Fruchtbarkeit Aegyptens.

Aegypten hat einen Uiberfluß an allen Arten von Getreide, vornehmlich aber an Reiß: und ſo wie es vormals der Kornboden Roms war, ſo verſieht es noch itzt hauptſächlich Konſtantinopel mit Vorrathe. Seine außerordentliche Fruchtbarkeit, welche von den alten Schriftſtellern und dem Moſes ſelbſt ſehr gerühmt wird, iſt gänzlich dem Nile zuzuſchreiben, der den Boden durch den Schlamm, den er darauf zurückläßt, überaus fett macht. Der ägyptiſche Landwirth hat keine große Arbeit mit Bauung des Feldes; ſondern wenn der Fluß zurückgetreten iſt, vermiſcht er mit der Erde ein wenig Sand, um ihre Stärke zu mindern; alsdenn ſtreut er ſeinen Samen beinahe ohn allen Aufwand ein. Dem ungeachtet hat die Vorſehung nicht gewollt, daß er müßig gehen ſollte; denn die Zeit, deren man in andern Ländern dazu benöthigt

thigt iſt, das Feld zu pflügen, wird von ihm damit zugebracht, es zu wäſſern. Die Zeit der Ausſaat iſt in Aegypten im Oktober und November, kurz nach der Uiberſchwemmung; und ehe der Boden wieder von der nächſten Uiberſchwemmung bedeckt wird, liefert er gemeiniglich drei bis vier Aernten.

Das wunderbarſte iſt, daß die Fruchtbarkeit, welche die Uiberſchwemmung des Nils hervorbringt, ſich ſogar bis auf Menſchen und Thiere erſtreckt. Denn vermöge einer fortgeſetzten Erfahrung, hat man entdeckt, daß das neue Waſſer die Weiber fruchtbarer macht, ſie mögen es nun trinken, oder ſich darinne baden. Sie empfangen gemeiniglich im Julius und Auguſt, und werden im April und Mai entbunden. Die Kühe bringen auch beinahe ſtets zwei Kälber zugleich. Die Schafe begatten ſich zweimal des Jahrs, und bringen das erſtemal zwei Lämmer, aber das zweitemal nur eins. Einer Ziege ſieht man oft vier junge Ziegen nachfolgen, welche ſie innerhalb ſechs Monaten zur Welt gebracht hat. Die Weiden ſind vortreflich, und das Gras wächſt gemeiniglich in der Höhe eines Ochſen.

Verſchiedentlicher Anblick Aegyptens zu zweierlei Jahrszeiten.

Aegypten ſtellt, zu zweierlei Zeiten des Jahrs, einen zwiefachen verſchiedentlichen und ſehr angenehmen Anblick dar. Wenn man in den Monaten Julius und Auguſt einen Berg oder eine der höchſten Pyramiden beſteigt, erblickt man eine weite See, in der unzählige Städte, Dörfer und Spitzen erſcheinen, nebſt einigen angelegten Uibergängen, darauf man zu einander kommen kann, mit Luſtwäldern und Fruchtbäumen untermiſcht, von denen blos die Gipfel zu ſehen ſind; der mannichfaltige Schauplatz wird in einer großen Weite durch Berge und Wälder umgränzt. Auf der andern Seite erſcheint im Winter, das iſt, ungefähr im Januar und Februar, das ganze Land blos als eine einzige grüne Wieſe, reichlich mit dem Schmelze von Blumen aller Art geſchmückt. Auf jeder Seite erblickt man Heerden von großem und kleinem Vieh über die Ebnen zerſtreut, nebſt einer unermeßlichen Anzahl von Gärtnern und Landleuten. Die Luft wird alsdenn von der großen Anzahl der Bluhten von Orange- Limonien- und andern Bäumen durchräuchert, und iſt ſo rein, daß man keine heilſamere

oder angenehmere athmen kann; die Natur ſcheint alsdenn, nicht anders als wäre ſie in den andern Gegenden erſtorben, blos zum Beſten eines ſo angenehmen Wohnplatzes aufzuleben. *)

Aegyptiſche Thiere.

Wir wollen nunmehr die Thiere und Pflanzen betrachten, welche Aegypten hervorbringt. Der Krokodil und das Flußpferd ſind beinahe Bewohner des Nils. Die Krokodile werden von den Einwohnern auf verſchiedne Art erlegt. Sie befeſtigen zuweilen ein Stück Fleiſch zur Lockſpeiſe an einem eiſernen Haken an dem Ende eines Sails; wenn er nun in den Krokodil eingedrungen iſt, ziehen ſie ihn an das Land, und bringen ihn um. Zuweilen ſtechen ſie ihn, indem er ſchläft, unter den Bauch mit einem Pfahle, welcher an der Spitze mit Eiſen beſchlagen, und gleichfalls an ein Sail befeſtigt iſt. Einige, die dazu gedungen waren, den Krokodil zu fangen, bedienten ſich eines ſehr außerordentlichen Mittels. An einem Orte, wohin der Krokodil

*) Seneca Nat. Quaeſt. l. IV. c. 2. Rollin. Hiſt. Anc. Liv. I. ch. 2. §. 5. 8.

gern zu kommen pflegte, banden ſie ihren Sohn, einen jungen Knaben, an einen Pfahl, nahmen in ihre Hand zwo kurze Keulen, deren eine an dem Ende mit einem breiten Knaul von grobem Faden umwunden war, den man in Pech getaucht hatte, und legten ſich auf den Bauch nieder. Als der Krokodil heran kam, und den Rachen aufſperrte, um den Knaben zu ergreifen, ſtieß ihm der Vater den bepichten Knaul in den Rachen, der in ſeinen Zähnen ſtecken blieb, und ihn verſtrickte; der andre Mann ſchlug ihm mit der Keule das Rückgrad ein, und tödtete ihn. Die Einwohner von Tentyra waren ſehr kühn und geſchickt, auf dergleichen Thiere Jagd zu machen. Sie wagten es ſogar, ihnen im Waſſer auf den Rücken zu ſpringen, und wenn ſie den Rachen öffneten, um zu beißen, ſtießen ſie ihnen ein ſpitziges Werkzeug quer durch die Kinnbacken, womit ſie ſie als mit einem Zügel lenkten, ſie an das Land brachten, und erlegten; ſo daß dieſe Thiere blos durch die Stimme und den Geruch von ihnen in Furcht gejagt wurden. Die Araber in dem obern Aegypten ſind große Freunde von dem Fleiſche der Krokodile, welches, wenn ſie jung ſind, weiß, fett und von angenehmem Geſchmacke iſt.

Die

Die Flußpferde ſind in dem obern Aegypten gemein, aber ſchwerlich in einem Theile des untern Aegyptens anzutreffen. Man ſieht ſelten ihrer zwei beiſammen; ſie ſind ſo mißtrauiſch, und fliehen ſo ſchnell vor ihren Verfolgern, daß ſie ſehr ſelten gefangen werden. Außer den wilden und zahmen Ochſen, Kamelen, Eſeln, Ziegen und Schafen, deren es eine große Menge in Aegypten giebt, finden ſich auch viele wilde Ziegen (Antilopen) und eine große Menge von Affen, mit einem Kopfe, der einigermaßen einem Hunde ähnlich iſt, daher ſie denn Cynocephali genannt wurden. Das kleine oder Landkrokodil, (geſetzt, daß es der Scinkus des Plinius *) wäre) iſt ungefähr von der Größe einer Eidechſe, und hat einen runden Schwanz, mit Schuppen bedeckt. Es wird in der Nachbarſchaft des Nils und des rothen Meeres gefunden, und nährt ſich gemeiniglich von den wohlriechendſten Blumen. Sein Fleiſch wird in der Arzneikunſt gebraucht; und man ſendet es in großer Anzahl nach Venedig und andern Orten.

*) H. N. VIII. c. 38.

Die ägyptiſche Ratte, von den Alten Ichneumon genannt, iſt von der Größe einer Katze, mit ſehr rauchem Haare. Sie hat kurze ſchwarze Schenkel, einen Schwanz wie ein Fuchs, eine Naſe wie ein Schwein, mit welcher ſie die Erde aufſcharrt. Vermöge ihres natürlichen Triebes ſpürt ſie die Eier des Krokodils aus, und zerbricht ſie; wodurch ſie denn eine zu große Vermehrung dieſes ſchädlichen Thiers verhütet. Die Naturkündiger ſagen auch, ſie ſey ſo begierig nach des Krokodils Leber, daß ſie ſich in Schlamm wälze, und durch ſeine Gurgel hinabſchlüpfe, indem er mit ofnen Rachen ſchläft, von da aus ſie ſich wieder an einem andern Wege herausfreſſe.

In Aegypten giebt es eine große Anzahl von Strauſen, Adlern, Falken, Pelikanen, Phänikopteri, wilden Gänſen, Reigern, Enten und verſchiednen andern Arten von Vögeln. Diejenigen, welche beſonders dem Nil eigenthümlich ſind, ſind die Reißhenne oder die Henne von Dimyat, die Gans mit den goldnen Federn, der Sakſak und der Ibis. Die zwei letztern ſind merkwürdig. Der Sakſak, welches der Trochilus der Alten iſt, *) iſt das einzige Thier, mit dem

der

*) Herod. II, 68.

der Krokodill in Freundſchaft lebt; es hackt ihm in den Rachen, und reinigt ihn von den Blutigeln, welche ihm darinne ſitzen. Der Ibis iſt Aegypten ſo eigenthümlich, daß er ſich zu Tode grämt, wenn man ihn anderswohin bringt. Er iſt in dieſem Lande von großem Nutzen; indem er die fliegenden Schlangen umbringt, die der Südwind aus den lybiſchen Wüſten herbei führt, die wie Waſſerſchlangen geſtaltet ſind, und Flügel gleich einer Fledermaus haben. Zu der gehörigen Zeit des Jahrs gehen dieſe Vögel, vermöge eines gewiſſen Inſtinkts, an die Gränze, wo ſie auf die Schlangen lauern, und ſie im Fluge aufhaſchen, noch ehe ſie nach Aegypten kommen.

In dem Nil giebt es eine Menge an Fiſchen, unter denen vier Gattungen vortreflich ſind. Es ſind auch ſchöne Fiſche in vielen Seen an verſchiednen Orten Aegyptens, beſonders in dem Delta. Blos die Einkünfte, welche ein einziger von dieſen Seen in den Schatz des Kaiſers bringt, betragen nicht weniger als 40000 Kronen des Jahrs.

Aegyptiſche Pflanzen.

Die Wälder ſind in Aegypten ſelten; und die Bäume kommen daſelbſt nicht ohne groſ-

ſe Sorgfalt und Wartung fort. Es giebt jedoch hier Fruchtbäume verſchiedner Arten, und einige Zedern, wiewohl nicht ſo groß, als in Syrien; unter allen aber ſind die Palmbäume die gemeinſten. Wir wollen hier einiges von den verſchiednen Arten der Pflanzen gedenken, die ſehr zahlreich ſind. Das Schilf Papyrus oder Byblus, das itzt von den Einwohnern al Berdi genannt wird, wächſt an den Ufern des Nils, und ſchießt aus einem Stengel hervor, der neun bis zehn Fuß hoch iſt. Die Blätter ſind gleich einer Degenklinge, und werden gebraucht, die Wunden offen zu erhalten, welche auch, wenn der Schade nicht zu alt iſt, durch die Aſche des Stengels geheilt werden. Von dieſer Pflanze verfertigten die Alten ihr Schreibpapier, indem ſie das Mark des Stengels in einen Teig oder Leimen verwandelten, beinahe auf eben die Art, wie man noch itzt bei uns die leinenen Lumpen verarbeitet. Doch ſagen einige, das Papier wäre von der innern Rinde der Pflanze verfertigt worden. In frühern Zeiten war dieſes Schilf für die Aegypter von groſſem Nutzen; denn ſie gebrauchten es nicht allein zur Speiſe, ſondern verfertigten auch daraus Kleider, Kähne und Hausgeräthe, imgleichen Kronen für die Häupter ihrer

Göt-

Götter, und Schuhe für ihre Prieſter. Da aber ſeitdem nützlichere Erfindungen aufgekommen ſind, ſo wird itzt die Pflanze nicht mehr geachtet.

Der Flachs in Aegypten, beſonders eine gewiſſe Art deſſelben, war ſo ausnehmend fein, und ſo fleißig zugerichtet und geſponnen, daß die Fäden kaum zu ſehen waren. *) Er ward von den Aegyptern in ſo großer Menge erbaut und verarbeitet, daß ſie nicht nur ihr eignes Land, wo man ſich deſſen durchgängig bediente, mit Vorrathe verſahen, ſondern auch einen großen Handel damit nach fremden Orten trieben, weil ihr ſchönes Leinenzeug durch die ganzen Morgenländer ſehr geſucht ward. Der Lotus, welcher häufig in dem untern Aegypten wächſt, iſt eine Art von nenuphar, nymphaea, oder Waſſerlilie. Seine Blätter ſchwimmen auf der Oberfläche des Waſſers, und er bringt viele Blumen hervor, die man vorzeiten in die Kränze der Sieger flochte. Sein Mark und ſeine Wurzel diente den alten Aegyptern zur Speiſe; und die Araber eſſen noch bis dieſen Tag die Spitze und den Stengel davon, ſie verferti-

*) Plin. Nat. Hiſt. *l.* XIX. c. 1. (2.)

tigen auch daraus ein Getränke, das küh-lend und heilſam iſt. Es giebt noch viele andre Pflanzen in großem Uiberfluſſe, deren Früchte oder Wurzeln eine ſo vortrefliche Speiſe verſchaffen, daß die Aegypter beinahe blos davon, ohne den Gebrauch des Korns, ſich erhalten könnten; und ehedem nährte ſich auch das Landvolk faſt gänzlich damit.

Aegyptiſche Seltenheiten der Kunſt.

Was vornehmlich die Bewunderung der Reiſenden in Aegypten erregt, das ſind die Gebäude und andern Werke der alten Aegypter, welche ihren angelegentlichſten Ruhm darin geſucht zu haben ſcheinen, Denkmäler für die Nachkommenſchaft zu errichten.

Die Pyramiden.

In verſchiednen Gegenden Aegyptens, beſonders in dem obern Aegypten, ſind viele Spitzſäulen zu ſehen, welches große Gebäude ſind, entweder dicht oder hohl, die ſich von einem Grunde, der gemeiniglich die Form eines Vierecks hat, erheben, und oben mit einer Spitze endigen. Diejenigen, welche vornehmlich von den Reiſenden bemerkt oder beſchrieben worden ſind, ſtehen an der Abendſeite des Nils, nicht weit von dem Orte, wo das alte Memphis lag. Ihre

Anzahl iſt ungefähr zwanzig; darunter drei welche nahe bei einander ſtehen, die beträchtlichſten ſind. Woher man ſie Pyramiden genannt habe, das iſt ungewiß. Einige glauben, die Griechen hätten ſie wegen ihrer Geſtalt alſo genannt, die einer aufſteigenden Flame ähnlich iſt, weil das Wort Pyr im Griechiſchen Feuer bedeutet. Andre bilden ſich ein, ſie wären die Kornböden der alten Agypter geweſen, und leiten ihren Namen aus dem griechiſchen Worte Pyras her, welches Weizen bedeutet. Ein andrer Schriftſteller nimmt die Ableitung von dem koptiſchen Worte Pouro, ein König, und Miſi, eine Geſchlechtsart, in der Vermuthung, ſie wären darum gebaut, das Gedächtniß ihrer Könige zu verewigen. *)

Es iſt ungewiß, wer ſie erbauet habe.

Von wem die Pyramiden erbauet worden ſind, das iſt ebenfalls ungewiß. Joſephus **) und

*) Die vernünftigſte Ableitung iſt beim Jablonsky in Panth. Aegypt. Proleg. §. 34. Die Aegypter errichteten zuerſt Obelisken, als ein Sinnbild des Sonnenſtrals, welcher in ihrer Sprache Pi-ra-mu-e hieß. Hiermit kömmt vollkommen die Stelle im Plinius, XXXVI, 8. überein — obeliſcos vocantes, Solis numini Sacratos &c. Dieſen Namen behielten hernach auch Gebäude von einer veränderten Geſtalt.

**) Antiqq. *II*, 9, 1.

und verſchiedne Neuere haben vermuthet, ſie wären von den Iſraeliten, während ihrer Knechtſchaft in Aegypten, aufgeführt worden; allein nach dem Berichte der Schrift beſtand die Sklavenarbeit der Juden im Ziegelſtreichen; da hingegen alle dieſe Pyramiden aus Stein ſind. Andre glauben, ſie wären von dem Patriarchen Joſeph zu Kornböden erbaut worden, um darin das Getreide der fruchtbaren Jahre zu verwahren; allein die maſſive Feſtigkeit dieſer Gebäude, und die wenigen Gemächer die ſie in ſich halten, ſtreiten wider dieſe Meinung. Nach dem Herodotus *) hat Cheops oder Chemnis die größte von den anſehnlichſten Pyramiden erbaut. Doch Diodor **) bekennt, man wüßte nicht, von wem ſie erbaut worden; und Plinius ***) gedenkt dieſer Ungewißheit als eines gerechten Lohns der Eitelkeit, und unnützen Praleꝛei der Unternehmer.

Obgleich die Spitzſäulen, welche noch zu ſehen ſind, vermöge ihrer Figur und Größe fähig ſcheinen, viele Jahrhunderte hindurch aller Verwüſtung der Zeit zu widerſtehen, ſo ſind doch viele andre, welche von alten Schrift-

*) Lib. II. c. 124.
**) Lib. I. c. 64. extr.
***) Lib. XXXVI, c. 17, 3.

Schriftſtellern ausdrücklich bemerkt worden ſind, ſchon ſeit langer Zeit eingegangen und verunſtaltet. Herodotus *) gedenkt einer ſehr großen, die an dem Ende des Labyrinths ſtand, zu der ein unterirdiſcher Gang führte, und auf welcher große Geſtalten von Thieren eingegraben ſtanden. Plinius **) gedenkt auch verſchiedner Pyramiden, die nahe bei dem Labyrinthe gebaut wären; und der König Möris errichtete ebenfalls zwo Pyramiden in der Mitte eines Sees, welchen er graben ließ. Beide Pyramiden waren ein Feldwegs an Höhe; ſie ragten zur Hälfte über das Waſſer hervor, und die andre Hälfte ſtand unter dem Waſſer; und auf der Spitze einer jeden ſtand eine marmorne Bildſäule, oder ein Koloß, der auf einem Throne ſaß. ***) Ein andrer König baute gleichfalls eine Spitzſäule von Ziegeln, mit dieſer in Stein gehauenen Inſchrift: vergleiche mich nicht mit den ſteinernen Pyramiden; denn ich übertreffe ſie eben ſo weit, als Jupiter die andern Götter. Denn da man in den Boden des Sees mit langen Stangen ſtieß, und den Schlamm ab-

*) Lib. *II.* c. 148. am Ende.

**) Lib. XXXVI. c. 16.

***) Herod. II. 149. Diod. I, c. 52.

abſtrich, der ſich an ſie geſetzt hatte, machte man davon Ziegelſteine, und bildete mich auf die gegenwärtige Art. *)

Ihr großes Alter.

Obgleich die beſondre Zeit, wenn die Pyramiden erbaut worden ſind, ſich nicht gewiß beſtimmen läßt, ſo ſcheint doch das geringſte Alter, das man ihnen einräumen kann, ungefähr 3000 Jahre auszumachen; weil Herodotus, der vor 2000 Jahren lebte, bei ſeiner Erkundigung nach denſelben ſo wenig genügliche Nachrichten aufbringen konnte; **) und Diodor, ***) welcher noch vor der Geburt unſers Heilands lebte, vermuthet, die größte Pyramide wäre wenigſtens 1000 Jahre vor ſeiner Zeit aufgeführt worden.

Abſicht ihrer Erbauung.

Man glaubt, die Pyramiden wären zu Gräbern oder Denkmälern der Verſtorbnen beſtimmt geweſen. Dies iſt die Meinung vieler Schriftſteller von dem beſten Anſehen, und

*) Herod. L. *II*, c. 136.
**) Herod. *II*, 126. 127.
***) *Lib. I*, c. 63.

und das Grab, welches noch bis in dieſen Tag in der vornehmſten Pyramide ſteht, ſetzt es außer allen Zweifel. Welcher Bewegungsgrund aber die ägyptiſchen Könige vermocht habe, Grabmäler mit ſo großen Koſten aufzuführen, das iſt nicht ſo leicht zu entſcheiden. Ariſtoteles *) macht ſie zu Werken der Tyrannei; und Plinius **) muthmaßt, ſie wären theils zur Pralerei, theils aus Staatsklugheit aufgerichtet worden, um das Volk von Aufruhr und Empörung abzuhalten. Andre geben noch höhere Gründe an, die ſie aus der Theologie der Aegypter hernehmen; welche, da ſie glaubten, ſolang der Körper fortdauerte, blieb die Seele noch immer darin, ſich auf die ſorgfältigſte Art bemühten, den Körper vor der Fäulniß zu verwahren.

Beſchreibung der großen Pyramide.

Die erſte von den drei obengedachten merkwürdigen Pyramiden ſteht an der Grenze der ſandichten Wüſte von Lybien, ungefähr eine Viertelmeile von den ägyptiſchen Ebnen, auf einem Felſen, der bei einem gelinden Ab=

*) Lib. V. c. 11.
**) Lib. XXXVI, 12. (16.)

Abhange 100 Fuß hoch iſt. Viele ſowohl alte als neuere Schriftſteller haben uns die Maße dieſer Pyramiden gegeben; allein ohne unſre Leſer durch ihre verſchiednen Berichte in Verwirrung zu ſetzen, wollen wir ihnen die genaue Beſchreibung derſelben anführen, welche einer von unſern eigenen Landsleuten *) geliefert hat, der ſich dabei großer Sorgfalt bedient zu haben ſcheint. Die vier Seiten des Grundgeſtells ſind von gleicher Größe, und jede Seite beträgt 693 engliſche Fuß; der Gehalt der Oberfläche des Ganzen iſt 480,249 Fuß, oder etwas mehr als eilf engliſche Morgen Landes. Ihre Höhe, ob ſie wohl gemeiniglich von den Alten für größer angegeben, iſt bloß 481 Fuß, welches nur ein wenig mehr ausmacht, als die Höhe der Spitze von der Kupel der St. Pauls Kirche in London. Die ſtufenweiſe Zuſpitzung gegen den Gipfel geht nicht in einer ebnen Fläche fort; ſondern nach der Maße als das Gebäude höher ſteigt, iſt es an jeder Seite eingeſchnitten, und alſo rund um mit großen Stufen umgeben, von denen die niedrigſte beinahe vier Fuß

*) J. Greaves's Pyramidographia, in ſeinen Miſcellaneous Works P. I.

Fuß hoch und drei breit iſt. Obgleich der Gipfel einem Zuſchauer auf der Erde als ſpitzig erſcheint, iſt er doch blos eine ſchöne platte Decke, von ungefähr dreizehn Fuß ins Gevierte, die aus zehn bis zwölf großen Steinen beſteht. Die Stufen ſind nicht alle von gleicher Größe, ſondern werden nach und nach gegen die Spitze kleiner. Sie beſtehen aus großen geglätteten Steinen, welche, wie man ſagt, aus den Gebirgen in dem öſtlichen Theile des obern Aegyptens gehauen ſeyn ſollen. Ein Stein iſt völlig ſo hoch, als jede Reihe von Stufen; und die Steine ſind ſowohl von innen als außen auf die feſteſte und ebenſte Art zuſammengefügt.

Da es inwendig kein Fenſter oder keine Oeffnung giebt, wodurch das Licht zugelaſſen werden könnte, ſo müſſen diejenigen, die den innern Theil beſehen wollen, Lichter mit ſich nehmen. Der Eintritt geſchieht durch eine viereckichte enge Oeffnung gegen die Mitte der Mitternachtſeite auf der ſechszehnten Stufe. Die Breite des Eingangs iſt nicht viel mehr als drei Fuß, und er ſenkt ſich auf zwei und neunzig und einen halben Fuß herunter, in dem Verhältniſſe, daß allemal auf zwanzig Stufen acht Fuß kommen. Darauf erhebt er ſich nach und

nach, iſt aber an dieſem Orte ſo ſehr mit Sande verſtopſt, daß man dicht auf dem Boden auf dem Bauche kriechen, und mit dem Rücken an die Ecke des Steins der Decke anſtoſſen muß. Uiber dieſen engen Raum hinaus giebt es rechter Hand eine Höhlung, ungefähr 89 Fuß an Länge, deſſen Höhe und Breite unterſchiedner Verhältniß, jedoch nicht der Betrachtung werth iſt. Wenn man linker Hand eine Stufe oder einen großen Stein acht bis neun Fuß hinanklettert, kömmt man auf die erſte Gallerie, deren Breite und Höhe ungefähr fünf Fuß, die Länge aber 110 Fuß iſt. Der gepflaſterte Boden erhebt ſich unvermerkt, und beſteht aus geglättetem Marmor von einer weißen Farbe, wie Alabaſter. Am Ende ſind zween Gänge, der eine eben, der andere bergan. Bei dem Eintritte des ebenen findet ſich ein Brunnen, deſſen Plinius *) gedenkt, welcher rund iſt, ungefähr drei Fuß im Durchſchnitte hält, itzt aber meiſtens mit Schutt angefüllt iſt. Am Ende dieſes Gangs iſt eine Gallerie, 110 Fuß lang, von der man in eine gewölbte Kammer kömmt, die einen Leichengeruch hat, und halb mit Schutt an-

*) Lib. XXXVI, 17, 3.

angefüllt iſt. Dieſe Kammer ſteht genau von Oſten gegen Weſten, iſt ungefähr 20 Fuß lang, 17 breit, und beinahe 15 hoch. Die Wände ſind noch ganz, und mit Kalk überzogen. Der obengedachte andre Gang, welcher bergan geht, iſt ſehr prächtig. Er erhebt ſich nach und nach, iſt 26 Fuß hoch, ein wenig über 6 Fuß breit; eine ſteinerne Bank, ungefähr anderthalb Fuß hoch, und eben ſo breit, geht längshin an jeder Seite. Die Decke und die Wände der Gänge beſtehen aus großem Tafelwerke von weißem geglätteten Marmor in ſieben Lagen, wovon jede obere ungefähr drei Zoll weiter heraus ſteht, als die untere. Am Ende dieſer vortrefflichen Gallerie kömmt man in eine andre, ungefähr fünf Fuß ins Gevierte, die zu zwei kleinen Gemächern führt, welche mit geſprenkeltem Marmor überzogen ſind. Beim Eintritt in das zweite Gemach kömmt man in ein anders viereckichtes Loch, über welchem einige Figuren ausgehauen ſtehen, welches die einzigen Verzierungen ſind, die man in der ganzen Pyramide ſieht.

Dieſer Gang, welcher nicht lang iſt, führt zu einem prächtigen und geraumen Gemache, welches gleichſam in das Herz und den Mittelpunkt der Pyramide geſetzt iſt. Der Boden, die Wände, und die Decke ſind alle

aus breiten Tafeln thebaniſchen Marmors verfertigt, oder wie einige wollen, aus derjenigen Gattung Porphyr, welche vom Plinius Leukoſtiktos genannt wird, und mit ſchwarzen, weißen und rothen Flecken geſprenkelt iſt. Die Länge des Gemachs iſt 24 Fuß, die Breite 17, die Höhe 19½ Fuß. Die Steine, welche das Gemach bedecken, ſind von erſtaunlicher Länge, und gehen durch das Zimmer gleich ſo vielen ungeheuern Balken, wobei ſie zugleich eine unendliche Laſt der darüber liegenden Pyramide tragen. In dieſem prächtigen Gemache ſteht das Grabmal des Cheops oder Chemnis, aus einem einzigen Stücke Marmor, inwendig hohl, oben ohne Decke, und es giebt einen Schall wie eine Glocke von ſich. Es iſt wie ein Altar gebaut, oder als zween zuſammengeſchobne Vierecke, und iſt ganz glatt behauen, ohne einige geſchnitzte oder eingegrabne Verzierung. Es iſt ungefähr ſieben Fuß drei Zoll lang, und an Tiefe etwa drei Fuß drei Zoll. Die hohle Oeffnung inwendig iſt ſechs Fuß an Länge, an Breite und Tiefe ungefähr zwei Fuß. Weiter giebt es nichts in dieſer erſten Pyramide zu ſehen; aber die Reiſenden bemerken darin ein ſehr ſonderbares Eccho, das die Stimmen nicht we-

weniger als zehn bis zwölfmal ſehr deutlich wiederholt. *)

Die zweite große Pyramide.

Südwärts von der erſtern Pyramide ſteht, kaum einen Bogenſchuß weit, die zweite, von welcher ſowol alte als neue Schriftſteller ſehr wenig angemerkt haben. Sie hat keinen Eingang, und iſt aus weißen Steinen gebaut, die bei weitem nicht ſo groß ſind, als die bei der erſten; die Seiten laufen ganz glatt und eben nach der Spitze zu, ohne einigen Einſchnitt. Das ganze Gebäude, blos die Mittagsſeite ausgenommen, ſcheint noch völlig ganz, und frei von allen Verunſtaltungen und Brüchen. **)

In einer gehörigen Weite von dieſer Pyramide findet ſich ein prächtiges und ausgearbeitetes Gebäude, das mit den zwo nordweſtlichen Seiten der Spitzſäule paralell läuft, an Länge ungefähr 1400 Fuß und 30 an Tiefe. Es iſt eine Reihe von Gemächern, von denen man vermuthet, ſie wären zu Wohnungen für die ägyptiſchen Prieſter be-

*) Greaves's deſcription of the pyramids p. 115. 138.

**) Idem ibid. p. 139, 144.

ſtimmt geweſen; ſie ſind aus dem Fels gehauen, und mit dem Meißel als Vierecke geformt. Auf der Mitternachtsſeite iſt von außen eine Zeile in heiliger ägyptiſcher Schrift eingegraben.

Die dritte Pyramide ſteht ungefähr eine Feldwegs weit von der zweiten. Ob ſie wohl nicht ſo groß iſt, als die beiden andern, ſo übertrift ſie ſie doch weit, was die Bauart anlangt, an vortreflicher Arbeit und Pracht des Marmors, und iſt nicht mehr verfallen, als ob ſie nur kürzlich erſt aufgeführt wäre.

Art und Weiſe der Erbauung der Pyramiden.

Auf welche Art dieſe ungeheuern Gebäude errichtet worden ſind, das hat zu vielem Nachſinnen Stoff gegeben. Herodotus *) ſcheint zu glauben, daß, nachdem die erſte Ordnung von Steinen gelegt worden wäre, ſie die andern Steine durch kurze hölzerne Maſchinen darauf gehoben hätten; er (meint vielleicht ſchief gelegte Flächen **) und daß der Stein von der einen Reihe zu der

*) Lib. II. c. 125.

**) Inclined planes, auf welchen die Steine durch andere Maſchinen hätten können aufgewunden werden.

der zweiten durch eine andre Maſchine gehoben worden, welche auf der erſten Stufe geſtanden, und ſo immer weiter, von einem Abſatze zum andern, bis zu der Spitze, von welcher er ſagt, ſie ſey zuerſt ausgebauet worden. Diodor *) bildet ſich ein, die Steine wären auf abhängigen durch die Kunſt erbauten Wällen und Erhöhungen des Erdreichs hinangebracht worden, die aus Salz und Salpeter beſtanden hätten, und nachgehends, nachdem man den Fluß hinzugelaſſen hätte, weggeſchmolzen wären. Nachdem Plinius **) wurden die Steine auf Brücken von Ziegeln hinaufgebracht, welche wiederum, nachdem das Werk vollendet war, niedergeriſſen wurden. Greaves ***) glaubt, man hätte ſich ſowohl der Wälle als Brücken bedient, und es ſey zuerſt ein hoher Thurm, der bis an die Spitze reichte, erbauet worden; das übrige Gebäude ſey an dieſem Stück vor Stück, gleich ſo vielen gewölbten Bogen, angefügt worden.

*) lib. I, c. 63. er führt es aber nicht als ſeine Meinung, ſondern als eine abenteuerliche Erzählung einiger Aegypter an.

**) XXXVI, 12. (17, 3.)

***) am angef. Ort S. 159.

Wie viele Menſchen dabei gebraucht wurden.

Nach dem Diodor *) wurden 360000 Menſchen, aber nach dem Plinius **) 366000, zwanzig Jahre hindurch gebraucht, die erſte Pyramide aufzuführen. Herodotus ***) läßt die Zahl der Arbeiter blos aus 100000 Menſchen beſtehen, welche ſich zehn Jahre lang beſchäfftigen, die Steine auszuhauen, und noch zwanzig Jahre drüber, das Gebäude aufzuführen; und ſetzt hinzu, es hätte auf der Pyramide eine Aufſchrift geſtanden, mit der Ausſage, es wären 1600 Talente an Silber, oder ungefähr 310000 Pfund Sterling, an Rettigen, Zwiebeln, Lauch und Knoblauch für die Arbeitsleute aufgewendet worden. Einige Reiſende, welche bemerkt haben, daß dieſe Gebäude nicht alle aus einerlei Marmor aufgeführt ſind, bilden ſich ein, der Fels, auf den ſie gegründet wären, hätte ihnen zur Steingrube gedient; welches vielleicht in großer maſſe richtig ſeyn kann. Noch eine Merkwürdigkeit an dem Gebäude der erſtern Pyramide iſt dieſe, daß die vier Seiten derſelben,

*) ebendaſ. am Ende des 63. Kap.

**) am angef. Orte.

***) lib. II. c. 124. et 125.

ben, und das Grabmal inwendig, ſich genau nach den vier Theilen der Welt richten, und folglich die wahre Mittagslinie des Orts bezeichnen; welche Lage, nach aller Wahrſcheinlichkeit, die Wirkung der Kunſt und Abſicht war, die einen Beweis des frühzeitigen Fortgangs der Aegypter in der Sternkunde abgiebt, zugleich aber zeigen kann, daß ſich während eines ſo langen Zeitraums keine Veränderung an den Achſen der Erde, oder an der Mittagslinie, ereignet habe. Herodotus *) gedenkt einer berühmten Brücke nicht weit von dieſer Pyramide, von der nun keine Uiberbleibſel weiter zu ſehen ſind. Sie war ungefähr fünf Meilen an Länge, 60 Fuß breit, und an ihrer größten Höhe 80 Fuß hoch. Sie war ein Werk von zehn Jahren, und war ganz von geglätteten Steinen, gebaut, darein die Bilder verſchiedner Thiere geſchnitten waren.

*) lib. II. c. 124. es muß eine Art von Damm und Chauſſee geweſen ſeyn, die immer allmälig aufwärts gegangen, und vielleicht am äußerſten Theile gegen die Pyramide von Zeit zu Zeit ſo weit erhöhet worden iſt, daß ſie der Etage des Baues gleich geblieben, und den vorher aus dem Diodor erwähnten Wall χῶμα ausgemacht hat.

Das Labyrinth war ein anderes berühmtes Gebäude in Aegypten, und nach dem Herodotus, *) der es geſehen hat, viel vortrefflicher, als die Spitzſäulen. Zu welchem Ende es aufgerichtet worden ſey, oder wer es gebauet habe, das iſt ungewiß. Einige behaupten, es ſey zu einem Grabmale, andre, zu einem Pallaſte, und noch andre, zu einem Tempel beſtimmt geweſen; und da mehr als ein Gebäude von dieſer Art vorhanden war, ſo iſt es nicht deutlich, ob die Beſchreibungen der Schriftſteller ſich auf das große Labyrinth ſchicken, welches an der Mittagsſeite des großen durch die Kunſt gegrabenen Sees Möris lag.

Nach dem Herodotus **) und Diodor ***) war dieſes erſtaunliche Gebäude das Werk zwölf gleichzeitiger ägyptiſcher Könige, welche es auf gemeinſchaftliche Koſten, zum Denkmal ihrer Regierung, aufführten, und daſelbſt begraben wurden. Man vermuthet, es

*) Lib. II. c. 148.

**) am angeführten Orte.

***) Lib. I. c. 66. wo er es unter dem Namen eines Grabmals der zwölf Könige beſchreibt. Das Labyrinth iſt bei ihm ein ander Gebäude des Königes Mendes, wiewohl er hiervon zweifelh[a]ft redet. Siehe lib. I. c. 61. 89. 97.

es ſey zu einem Pantheon, oder allgemeinem Tempel für alle Gottheiten, welche in den beſondern Provinzen und Städten angebetet wurden, beſtimmt geweſen. Es war auch der Ort der allgemeinen Verſammlung der obrigkeitlichen Perſonen des ganzen Volks, welche dahin kamen, ein Feſt zu begehen, zu opfern und Händel von der größten Wichtigkeit zu ſchlichten; indem jede Nome, oder Provinz, ihren beſondern Pallaſt hatte. Wegen der Anzahl dieſer Palläſte ſind die Schriftſteller nicht einig. Herodotus ſagt, es wären ihrer zwölf, alle prächtig und regelmäßig gebaut, von denen man immer aus einem in den andern kommen konnte; in dem ganzen Gebäude wären 3000 Gemächer, 1500 in dem obern Theile und eben ſo viele unter der Erde. Er hat jedes Zimmer in dem obern Theile beſehen; aber die unterirdiſchen zu beſehen, war ihm nicht erlaubt, weil die Grabmäler der Könige und heiligen Krokodile ſich daſelbſt befanden. Er erzählt daß das, was er ſah, die menſchliche Kunſt zu übertreffen geſchienen habe. Die Mannichfaltigkeit der Zimmer war überaus groß; und alle die inwendigen Decken und Wände waren mit Marmor überzogen, und mit ausgeſchnitzten Bildern verziert. Andre ſetzen hinzu,

alle

alle Pfeiler wären von ſyeniſchem Marmor, und der Vorhof von pariſchem Marmor; die Treppe, welche aus 90 Stufen beſtünde, wäre mit Pfeiler von Porphyr, mit koloſſiſchen Bildſäulen ihrer Könige und mit Bildern ihrer Götter verziert geweſen. Das ganze Gebäude beſtand aus Stein; das Dach ſchien gleich einem weiten Felde von Stein. Die mannigfaltige Verwickelung der Zugänge machte es einem Fremden unmöglich, ſeinen Weg ohne einen Wegweiſer herein oder heraus zu finden; und verſchiedne Zimmer waren ſo angelegt, daß ſich bei Oeffnung der Thüren ein ſchreckliches Geräuſch, gleich dem Donner, hören ließ. *)

Die Feſtigkeit dieſes Gebäudes war ſo groß, daß es viele Jahrhunderte über nicht nur der Wuth der Zeit, ſondern auch der Einwohner von Herakleopolis, widerſtand, welche es gern zerſtören wollten, weil ſie einen Haß gegen den Krokodil trugen, und ſeinen Todfeind, den Ichneumon, anbeteten. Dem ungeachtet ſagt Plinius, es ſtünde noch zu ſeinen Zeiten; und obgleich die Araber ſeitdem das ihrige beigetragen haben, es zu zerſtören, ſo ſteht doch noch ein beträchtlicher

*) Strabo l. XVII. p. 811. (1165.) Plin. l. V. c. 10. XXXVI. c. 13. (19.)

licher Theil deſſelben bis itzt, der von dem Volke des Landes der Pallaſt des Charons genannt wird. Etwas von dem alten Glanze läßt ſich noch immer an dieſen Uiberbleibſeln bemerken. Gegen die Morgenſeite ſieht man einen großen bedeckten Gang von Marmor, von vier großen marmornen Pfeilern unterſtützt, welche aber nicht aus einem Stücke verfertiget waren. Einer von dieſen Pfeilern iſt nun zur Hälfte eingefallen. In der Mitte iſt eine Thüre, deren Seiten und Getäffel ſehr dauerhaft ſind; oben darüber ſind verſchiedene Thüren in verſchiednen Stockwerken, welche zu Zimmern führten, die nuhmehr verfallen ſind. Die Vorderſeite des Gebäudes iſt mit einer Menge von ausgehauenen Bildern verziert. Wenn man durch den bedeckten Gang geht, der mit keiner von den gegenwärtigen Ordnungen der Baukunſt einige Aehnlichkeit hat, kömmt man in einen prächtigen Saal, 40 Fuß hoch, mit Tafeln von Marmor bedeckt, jede 25 Fuß lang und breit. Alsdenn geht man durch einen andern bedeckten Gang in einen andern Saal, und darauf durch einen dritten bedeckten Gang in einen dritten Saal, der ebenfalls auf der entgegengeſetzten Seite einen bedeckten Gang hat. Es ſind auch viele Kammern noch itzt übrig; und unſer

Schrift-

Schriftſteller, der ſich der Vorſicht bediente, welche Ariadne dem Theſeus gelehrt hatte, verſah ſich mit mehr als 2000 Klaftern Bindfaden, und einigem zerſchnittnen Stroh, das er in ſeinen Weg ſtreute; ſolchergeſtalt kam er in mehr als 150 Gemächer. Er war oft genöthigt, auf dem Bauche zu kriechen, und Schutt wegzuräumen; gleichwohl war er mit aller ſeiner Bemühung nicht im Stande, ſehr weit zu kommen. *)

Der See Möris.

So vortrefflich aber auch das Labyrinth war, ſo ſoll doch der See Möris, an dem es ſtand, noch weit wunderbarer geweſen ſeyn. Da das zu ſparſame oder zu häufige Uiberfließen des Nils für Aegypten in gleichem Grade ſchädlich war, ſo ließ Möris, einer von den Königen, zu Vermeidung dieſer zwo Ungemächlichkeiten, den See graben, der nachgehends ſeinen Namen führte. Nach dem Herodotus, **) Diodor, ***) und Plinius, ****) war ſein Umfang 354 engliſche Mei-

*) Lucas, Voyage fait en 1714. T. II. p. 18. etc. Man vergleiche Pocock's Obſervations on Egypt. p. 71.

**) Lib. I. c. 140.

***) Lib. I. c. 51. 52. cf. ib. Weſſeling.

****) Lib. V. c. 9.

Meilen, welches einen weitern Raum beträgt, als die größte Grafſchaft von England; daher man es denn mit Recht für unglaublich hält, daß er ein Werk von Menſchen Händen ſey, wenn man zugleich die Tiefe deſſelben betrachtet, die an manchen Orten 50 Klaftern ausmacht. Der Bericht des Pomponius Mela *) iſt weit gemäßigter; und nach ihm betrug der Umfang des Sees blos 20 Meilen. **) Ein neuerer Reiſender ſagt, er wäre etwa eine halbe Meile breit, und im Umfange ungefähr 12 Meilen; doch nach der heutigen Sage der Einwohner, war er ehedem viel größer, und ein Ort, von dem das Waſſer gewichen iſt, iſt nunmehr ein ſehr gefährlicher Triebſand geworden. ***) Mitten in dem See ſtanden ehedem, wie oben erwähnt worden iſt, zwo Spitzſäulen 600 Fuß hoch, welche aufgerichtet wurden, ehe noch das Waſſer zugelaſſen ward, und nachgehends über die Höhe deſſelben um die Hälfte vorragten. Das Waſſer

*) Lib. I. c. 9.

**) zu Folge der ältern Ausgaben; andre leſen quinquaginta millia paſſum, und Voſſius behauptet, es ſey zu verändern in quingenta millia.

***) Lucas, Voyage T. II. p. 47. ſqq.

Waſſer wurde aus dem Nil durch einen wei-ten Kanal geleitet, der ungefähr acht Mei-len lang und 300 Fuß breit war, an wel-chem ſich verſchiedne Schleuſen befanden, de-ren Oeffnung oder Verſchließung allezeit ei-nen Aufwand von ungefähr 10,000 Pfund Sterling ausmachte. Gleichwohl war der See dem umliegenden Lande von großem Nutzen, indem er zu manchen Zeiten das über-flüßige Waſſer des Nils auffieng, und zu andern durch viele Kanäle, welche noch jezt faſt ganz unbeſchädigt vorhanden ſind, das Land mit Waſſer verſorgte. Der See brach-te auch durch die Fiſcherei, welche eine gro-ße Anzahl von Volk beſchäftigte, dem Für-ſten beträchtliche Einkünfte.

Wollte man die andern Gebäude und vor-treflichen Werke der alten Aegypter beſchrei-ben, ſo würden ſie verſchiedne Bände erfor-dern; ſie können daher mit dem Umfange unſrer Abſicht ſich nicht vertragen. Als Rom in ſeiner größten Herrlichkeit war, machte blos der durch ſeine Bürger entwandte ägyptiſche Raub die größte Zierde dieſer Stadt aus. Wie groß muß denn nicht alſo der Reichthum, die Größe und die Pracht Aegyptens zu ſeiner blühendſten Zeit gewe-ſen ſeyn, welche ſich zeitig anfieng, weil

hier

hier die Künſte ſchon weit gekommen waren, während, daß noch die andern Theil der Welt ſich in Barbarei und Unwiſſenheit befanden!

Zweites Hauptſtück.

Von dem Alterthume, der Regierungsart, den Geſetzen, der Religion, den Künſten, den Gebräuchen, der Gelehrſamkeit und der Handelſchaft der alten Aegypter.

Das Alterthum der Aegypter.

Wenige Völker können mit den Aegyptern auf gleiches Alterthum Anſpruch machen. Ihr Land allein hat den Namen eines Sohns des Noah geführet. Ob es wohl nicht ausgemacht iſt, daß Ham ſelbſt ſich dort niedergelaſſen habe, ſo hat doch gewiß ſein Sohn Mizraim Aegypten mit ſeinen eignen Nachkommen bevölkert, welche verſchiedne Theile deſſelben bewohnten. Doch die Aegypter, welche ihrer wahren Abſtammung unkundig waren, machten noch

auf ein höheres Alterthum Anſpruch, und behaupteten, ſie wären die erſten Menſchen in der Welt, wobei ſie folgenden, nach ihrer Meinung unwiderſprechlichen Beweis anführten. Die Menſchen und Thiere, ſagten ſie, müßten zuerſt in ihrem Lande hervorgebracht worden ſeyn, welches jedes Jahr, vermöge der gemäßigten Beſchaffenheit ſeiner Witterung und der Fruchtbarkeit des Nils, Beweiſe einer von ſelbſt entſtehenden Erzeugung hervorbrächte. Denn, führten ſie an, *) wenn der Nil zurücktrete, erzeugte der fruchtbare Schlamm, durch die Sonnenſtralen belebt, eine unzählige Menge Mäuſe, von denen einige blos zur Hälfte gebildet zu ſeyn ſchienen, indem der Vordertheil des Körpers lebe, da indeſſen die Erde, welche den andern Theil hervorbringen ſollte, noch leblos bleibe. Allein die philoſophiſchen Entdeckungen haben bereits lange dieſe abgeſchmackten Gründe widerlegt, und der Begriff einer von ſelbſt entſtandenen Zeugung wird verworfen. Ob man wohl zugiebt und häufig bemerkt, daß eine Zuſammentreffung der gehörigen Urſachen eine ungeheure Vermehrung des Ungeziefers hervorzubringen pflegt, ſo iſt doch durch die ſorg=

*) ſ. Diodor. lib. I. c. 10.

ſorgfältigſte Nachforſchung der achtſamen Naturkündiger wahrgenommen worden, daß weder Thier noch Pflanze ohne den Samen ſeiner eignen Gattung hervorgebracht werden kann. Die Mäuſe, deren die Aegypter erwähnen, ſind vielleicht von derjenigen Art, deren Theophraſt *) und Plinius **) gedenkt, welche nur zween Füße hatten; daher man ſie denn leicht aus Irrthum für unvollkommne Thiere halten konnte.

Ihre Regierungsart und Geſetze.

Die Aegypter ſollen die erſten geweſen ſeyn, welche Regeln zur Regierung für ein groſzes Land erfunden haben. Ihre Geſetze und Anſtalten waren darauf abgezielet, das Leben ruhig, und ein Volk glücklich zu machen; ſie wurden ſelbſt von andern Völkern hochgeachtet, beſonders von den Griechen, deren berühmteſte Weiſen und Geſetzgeber dahin reiſten, um ſich mit denſelben bekannt zu machen, und aus dieſer Quelle dasjenige zu ſchöpfen, was nur das ſeltenſte und ſchätzbarſte in jeder Art von Gelehrſamkeit war.

*) Fragm. de animalibus, quae repente apparent p. 474. Opp.

**) Lib. X. c. 65 (35.) cf. Herod. IV. 192. und die von Weſſeling angeführten.

Die Krone war in Aegypten erblich; allein die ägyptiſchen Fürſten herrſchten auf keine unumſchränkte Art. Nach dem Diodor *) waren ſie ſogar durch die Geſetze ſtärker gebunden als ihre Unterthanen, weil ſelbſt für ihr Privatleben gewiſſe heilige Vorſchriften verordnet waren. Kein Sklave, der durch Geld erkauft war, ward zu ihrem Dienſte zugelaſſen; ſondern ſie wurden von den Söhnen der Prieſter vom höchſten Stande bedient, welche, nachdem ſie eine gehörige Erziehung genoſſen hatten, in einem Alter von zwanzig Jahren beſtellt wurden, um den König zu ſeyn, damit er, wenn ihm ſowohl Tag als Nacht Leute von ſolchen außerordentlichen Verdienſten aufwarteten, nichts das der Würde eines Königs unanſtändig wäre, lernen, und weniger in Gefahr ſeyn möchte, auf einige Ausſchweifungen zu verfallen, welches Fürſten ſelten thun, wenn ſie nicht unter denen, die ihrer Perſon nahe ſind, Beförderer ihres unordentlichen Lebens, und geſchickte Unterhändler ihrer Leidenſchaften finden.

Ge-

*) lib. I. c. 70.

Genaue Vorſchriften ihrer Könige.

Es waren ſowohl bei Nacht als Tag geſetzte Stunden, da der König unumgänglich genöthigt war, ſich den Geſchäften und ernſthaften Verrichtungen zu widmen. Des Morgens früh las er die öffentlichen Berichte und Briefe, welche aus den verſchiednen Gegenden ſeines Gebiets eingelaufen waren. Alsdenn badete er ſich, legete eine koſtbare Kleidung an, nahm die Zeichen ſeiner königlichen Würde zu ſich, und gieng in den Tempel um zu opfern, wo er, von ſeiner ganzen Hofſtatt umringt, dem Gebete beiwohnte, das von dem Oberprieſter laut geſprochen wurde, als welcher für die Geſundheit und Wohlfahrt des Königs betete, der ſeine Herrſchaft nach der Gerechtigkeit und nach den Geſetzen des Königreichs verwaltete. Alsdenn breitete ſich der Oberprieſter über ſeine königlichen Tugenden aus, und merkte an, er wäre fromm gegen die Götter, zärtlich gegen ſein Volk, enthaltſam, gerecht, großmüthig, ein genauer Freund der Wahrheit, freigebig, ein Herr über ſeine Leidenſchaften, er beſtrafte ſtets unter, und belohnte ſtets über Verdienſt. Darauf ſprach er mit Abſcheu von den Fehlern, welche etwa der König aus Uibereilung

lung oder Unwiſſenheit begangen hatte; wobei er ihn jedoch von der Schuld loszählte, und ſie gänzlich auf ſeine Beamte und Räthe legte. Dieſes Mittels bedienten ſie ſich, ihre Könige zur Ausübung der Tugend zu bewegen, nicht durch ſcharfe Verweiſe, ſondern durch das angenehme Lob, das guten Handlungen gebührt. Nachdem das Opfer und Gebet vollendet war, wurden die Rathſchläge und Handlungen großer Männer, die zur Nachahmung tüchtig waren, dem Könige aus den heiligen Geſchichtbüchern vorgeleſen, damit er unterrichtet würde, ſein Land nach ihren Grundſätzen zu regieren, und nicht von den alten eingeführten Sitten abwiche.

Der Aegypter große Liebe für ihre Könige.

Zu dieſer regelmäßigen Aufführung war nicht nur der König in öffentlichen Angelegenheiten verbunden, ſondern auch im Privatleben war er ſo wenig Herr über ſich ſelbſt, daß er nicht ſpatziren gehen, mit der Königin reden, baden, oder ſonſt die gleichgültigſten Sachen vornehmen konnte, ohne nur zur geſetzten Zeiten. Es ward ihm nicht die Wahl gelaſſen, was er eſſen wollte, ſondern ſeine Tafel ward mit den gemein-

meinſten Speiſen beſetzt, meiſtentheils Kalb- oder Gänſefleiſch, und das Maß des Weins war gleichfalls beſtimmt. Dieſe Einrichtung war ſo ſehr nach der Mäßigung abgefaßt, daß ſie nicht die Anordnung eines Geſetzgebers, ſondern vielmehr eines erfahrnen Arztes Vorſchrift für die Erhaltung der Geſundheit zu ſeyn ſchien. Einfalt und Sparſamkeit waren, wie Plutarch *) erzählt, in ſo großer Achtung, daß auf einem gewiſſen Pfeiler eines Tempels zu Theben Verwünſchungen wider einen König geſchrieben ſtanden, der zuerſt die Schwelgerei unter den Aegyptern eingeführt hatte. Der König war auch zurückgehalten, noch gefährlichern Leidenſchaften dadurch nachzuhängen, daß er ſeinen Unterthanen Unrecht zugefügt, oder ſie unterdrückt hätte. Er durfte keinen aus Leidenſchaft oder Eigenſinn beſtrafen, noch in irgend einem Handel ein anders Urtheil fällen, als in den Geſetzen verordnet war; und man war ſo entfernt, dieſes für ſchwer oder unanſtändig für die Könige zu halten, daß ſie es vielmehr für eine ſonderbare Wohlthat erkannten. So lange dieſe Geſetze beobachtet wur-

*) de Iſide & Oſir. p. 334. a. b. Opp. T. II.

der, war der Staat blühend, und das Volk glücklich; und ſo lange die Fürſten nach Gerechtigkeit und Mäßigung handelten, waren ſie ihren Unterthanen ungemein werth, und das ganze ägyptiſche Volk war mehr bekümmert für die Wohlfahrt des Königs, als für den Wohlſtand ſeiner Weiber, Kinder oder Güter. Die Liebe für ihre Könige zeigte ſich durch nichts ſtärker als durch die Klagen, die ſie über ihren Verluſt anſtellten, und durch die Ehrenbezeugungen, die ſie ihnen nach ihrem Tode erwieſen. Das ganze Land gieng zu derſelben Zeit in Trauer; ſie zerriſſen ihre Kleider, verſchloſſen ihre Tempel, und ſtellten alle ihre Opfer, Feſte und Feierlichkeiten zwei und ſiebenzig Tage lang ein. Dieſe ganze Zeit über enthielten ſie ſich aller wohlſchmeckenden Speiſen, badeten und ſalbten ſich nicht, ſchlieſen nicht in ihren Betten, und hatten nichts mit ihren Weibern zu ſchaffen; ſondern jeder trauerte, beides Tag und Nacht, als um den Verluſt eines einzigen Sohns. Am letzten Tage ward der Leichnam in einem Sarge, beim Eintritte des Grabmals, zur Schau ausgeſtellt, wo denn die Handlungen des Verſtorbnen verleſen wurden, und jeder völlige Freiheit hatte ihn anzuklagen. Hatte er löblich regiert, ſo ſtimmte das

zahl-

zahlreiche anweſende Volk den Prieſtern bei, welche ihm eine Lobrede hielten; hatte er aber übel regiert, ſo gaben ſie kühnlich ihr Mißfallen zu erkennen, und verweigerten ſogar dem Leichnam ein feierliches Begängniß. Die Könige thaten demnach oft ihr äußerſtes, von ihren Unterthanen eine gute Meinung durch untadelhaftes Betragen zu verdienen, damit man nicht ihre verblichene Körper mißhandeln, und ihr Gedächtniß mit ewiger Schande brandmarken möchte. *)

Politiſche Abtheilung des Landes.

Was die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten betrifft, ſo hatte jede Nome oder Provinz, ihren beſondern Statthalter. Die Ländereien wurden in drei Theile abgetheilt; der eine davon war zum Unterhalte der Prieſter und ihrer Familien angewieſen, damit ſie für die Opfer ſorgen, und alle andre Koſten des öffentlichen Gottesdienſtes beſtreiten möchten; der zweite Theil gehörte dem Könige, und war zu den Koſten ſeiner Kriege, und zu Unterſtützung der königlichen Würde beſtimmt, wodurch er denn verhindert ward, dem Volke beſchwerliche La-

*) ſ. die ganze ſchöne Stelle beim Diodor I. 70 — 72. und 92.

Laſten aufzulegen. Der dritte Theil war den Soldaten angewieſen, welche dadurch angefriſcht wurden, ihr Leben zu Vertheidigung ihres Vaterlands zu wagen. *)

Eben derſelbe Schriftſteller meldet, die Aegypter wären in fünf Ordnungen abgetheilt geweſen, nämlich in Prieſter, Soldaten, Hirten, Ackerleute und Künſtler.

Von den Prieſtern.

Der König, die Prieſter und die Kriegsleute, waren gleichſam die drei Reichsſtände. Den Prieſtern erwies man große Achtung und Ehre, ſie waren allzeit nahe um des Königs Perſon, als die vornehmſten ſeines Raths, um ihm mit ihrem Gutachten beizuſtehen, ihm nützliche Beiſpiele der Geſchichte aus den heiligen Büchern vorzuleſen, und, vermöge ihrer Geſchicklichkeit in der Sternkunde und Wahrſagerkunſt, ihre Urtheile von dem Ausgange einer Unternehmung zu geben. Sie trugen leinene Kleider und Schuhe, und ſahen mit beſonderer Sorgfalt darauf, ſie allzeit reinlich zu erhalten. Sie badeten ſich zweimal des Tags und zweimal des Nachts, und pflegten

*) Diodor. Sic. l. I. c. 73. u. f.

ten ſich aller drei Tage einmal die Haare am ganzen Leibe abzunehmen. Sie waren von häuslichen Sorgen befreit, aßen das heilige Brod, wurden täglich mit Rindfleiſch und Gänſen im Uiberfluſſe verſehen, und hatten auch eine gewiſſe Vergünſtigung an Wein; doch war es ihnen nicht erlaubt, Fiſche oder Bohnen zu eſſen, welcher letztern ſich alle Aegypter enthielten.

Von den Soldaten.

Die Soldaten in allen Nomen beliefen ſich ungefähr auf 410,000 Mann. Es war ihnen nicht erlaubt, einige Handarbeit zu lernen oder zu treiben, ſondern vom Vater auf den Sohn waren ſie gehalten, ſich blos auf die Kunſt des Kriegs zu legen. Die Schrift *) unterrichtet uns, daß ſie wegen ihrer Reuterei, und der Kunſt Kriegswagen zu führen, berühmt geweſen ſind. Für Verabſäumung ihrer Pflicht, und andre Verbrechen, wurden ſie durch Merkmale der Schande beſtraft, weil man es für rathſamer hielt, ſie durch Bewegungsgründe der Ehre als durch Furcht der Strafe, in Ordnung zu erhalten. Der Antheil von Land,

*) 2. B. Moſes XIV, 7. Hohel. I, 9. Jeſ. XXXVI, 9.

Land, der jedem von ihnen angewieſen war, waren zwölf Arurae, oder ungefähr neun engliſche Morgen Feldes. *) Zweitauſend von ihnen hatten die Aufwartung bei Hofe, als eine Leibwache für den König, und wurden jährlich durch eine gleiche Anzahl abgelöſt. Bei allem dem kann man nicht ſagen, daß die Aegypter ein kriegeriſches Volk geweſen wären; ſie erweiterten ihre Gebiete vielmehr durch Kolonien als durch Waffen. Wenn jemals die Aegypter einen neuen König durch Wahl ſetzten, welches zuweilen ſich begab, ſo ward er allzeit entweder aus den Prieſtern oder Soldaten gewählt; nahm man ihn aber aus den letztern, ſo ward er alsbald in den Orden der Prieſter aufgenommen, und in ihrer Gelehrſamkeit und ihren Geheimniſſen unterrichtet.

Von den Landleuten, Hirten u. ſ. w.

Die Landleute nahmen die Ländereien von dem Könige, den Prieſtern und Soldaten, um einen leichten Pacht an, und legten ſich gänzlich auf den Ackerbau; da nun beſtändig der Sohn dem Vater in dergleichen Beſchäftigung folgte, ſo wurden ſie im Feldbaue die erfahrenſten unter allen Völkern der Welt.

*) Herod. II. 168 und 141.

Welt. Die Hirten waren auf gleiche Art allzeit Hirten von einem Geſchlechte zum andern, und gelangten, vermöge einer langen Erfahrung, zu einer großen Geſchicklichkeit in ihrer Art. Diejenigen, welche Federvieh zogen, bedienten ſich gleichfalls der Vortheile der Kunſt bei ihrem Geſchäfte; denn nicht zufrieden mit der gewöhnlichen Art natürlicher Vermehrung, ließen ſie die Vögel nicht brüten, ſondern brüteten die Eier, vermöge einer durch die Kunſt erzeugten Wärme aus. Diodor *) erzählt nicht, auf welche Art; vermuthlich aber geſchah es durch Oefen, deren ſich die Aegypter noch bis dieſen Tag zu dergleichen Abſicht bedienen. **) In jeder Art von Kunſt und Gewerbe war der Sohn verbunden, dem Berufe des Vaters zu folgen, ſo daß, da für den Ehrgeiz des gemeinen Volks kein Raum gelaſſen war, ein jeder ſtets bei dem blieb, was er erlernt hatte. Dem gemeinen Volke erlaubte man es niemals, ſich um die bürgerlichen Angelegenheiten zu bekümmern; und wenn ſie von ungefähr ſich deſſen unterſtanden, oder ein Geſchäfte vornah-

*) lib. I. c. 74.

**) ſ. vornehmlich Greaves, of the Manner of hatching of Eggs at Cairo, in den Philoſophical Transactions Jan. 1677. No. 137. p. 923.

nahmen, das nicht zu ihrer erblichen Lebensart gehörte, ſo wurden ſie ſcharf beſtraft.

Ihre Gerichtshöfe.

Die äyptiſchen Könige waren auf eine abſonderliche Art ſorgfältig in Verwaltung der Gerechtigkeit, weil ſie überzeugt waren, daß darauf die Glückſeligkeit ihres Staats, und die Ruhe und der Troſt ihrer Unterthanen beruhte. Aus dieſem Grunde waren ſie ſehr gewiſſenhaft in der Wahl ihrer Richter, deren dreißig an der Zahl waren; Leute von dem beſten Rufe, die aus den drei vornehmſten Städten, *Heliopolis*, Theben und Memphis, ausgeſucht wurden. Bei dem Verhör der Rechtshändel, waren keine öffentlichen gerichtlichen Reden erlaubt, ſondern jede Parthei behauptete ihre Anſprüche durch eine ungekünſtelte ſchriftliche Erzählung. Die Aegypter waren ſo entfernt, das redneriſche Geſchrei der Sachwalter zuzulaſſen, daß ſie nicht einmal einem Menſchen geſtatteten, in ſeiner eignen Sache zu reden; weil ſie wohl wußten, welchen Vortheil einer über den andern durch kunſtreichen Vortrag oder größre Dreiſtigkeit erhalten könnte.

Ihre

Ihre merkwürdigſten Geſetze.

Ihre Geſetze waren nicht zahlreich, ſondern alle in acht Büchern verfaßt. *) Einige der merkwürdigſten waren folgende: **)

1) Der Meineid ward mit dem Tode beſtraft.

2) Falſche Ankläger mußten ebendieſelbe Strafe ausſtehen, welche man dem Beklagten angethan hätte, im Falle, daß er überzeugt worden wäre.

3) Der, welcher einen Menſchen auf der Straße anfallen oder umbringen ſah, und ſich nicht bemühte, ihn, wo möglich zu erretten, ward mit dem Tode beſtraft. Wenn es erhellte, daß er außer Stande geweſen war, Hilfe zu leiſten, war er dem ungeachtet verbunden, die Verbrecher zu entdecken, und durch rechtliche Mittel zu verfolgen; wenn er dieſes verabſäumte, empfieng er eine gewiſſe Anzahl Schläge, und ward drei Tage lang ohne Nahrung gefangen gehalten.

4)

*) Dies bedarf einer Beſtätigung. Clemens von Alexandria Stromat. VI. p. 634. A. führt unter den 42 hermetiſchen Büchern zehen an von den Geſetzen, Göttern, und der ganzen Zucht unter den Prieſtern.

**) ſ. Diodor. *I*, 77. ſqq.

4) Jeder Aegypter war genöthigt, ſeinen Namen und die Mittel, wodurch er ſeinen Unterhalt erlangte, bei dem Statthalter der Provinz, worinnen er wohnte, ſchriftlich einzureichen; konnte es aber erwieſen werden, daß er eine falſche Nachricht eingegeben hätte, oder ſeinen Unterhalt auf eine unrechtmäßige Art gewönne, ſo ward er mit Todesſtrafe belegt. Solon entlehnte dieſes Geſetz, und führte es unter den Athenienſern ein.

5) Wer mit Vorſatze einen Menſchen umbrachte, wenn es auch ein Sklav geweſen wäre, ward zum Tode verurtheilt.

6) Aeltern, die ihre Kinder umbrachten, wurden nicht mit Todesſtrafe belegt; man nöthigte ſie aber, ihre todten Körper drei Tage und drei Nächte hinter einander umfaßt zu halten.

7) Die Vatermörder wurden zu tode gemartert.

8) Schwangere Weiber wurden nicht eher hingerichtet, bis daß ſie entbunden waren.

9) Denen, welche geheime Anſchläge an den Feind verriethen, ward die Zunge ausgeſchnitten.

10) Wenn man falſche Münze ſchlug, unrechtes Gewicht gebrauchte, oder ſonſt

in

in einer Sache betrüglich handelte, das ward durch Abhauung beider Hände beſtraft.

11) Wer einen Nothzwang an einer freien Frauensperſon begieng, der ward ſeiner Schaamglieder verluſtig.

12) Den Ehebruch mit gemeinſchaftlicher Einwilligung beſtrafte man an dem Manne mit tauſend Schlägen, die mit Stäbchen gegeben wurden; und an der Frau mit dem Verluſte ihrer Naſe.

13) Der Mann, welcher Geld borgte, war genöthigt, dem Gläubiger den todten Körper ſeines Vaters zum Pfande zu ſetzen, welchen jeder Aegypter mit großer Sorgfalt einbalſamirte. Wenn er ein ſo ſchätzbares Pfand nicht wieder einlöſte, ward er der Ehre des Begräbniſſes beraubt, und es ward ihm nicht vergönnt, einen von ſeinen Abkömmlingen zu begraben, welches beides man für die größte Schande hielt. Alſo konnte der Gläubiger nicht ſo wie zu Rom und Athen durch ſcharfe und verderbliche Mittel ſeinen Schuldner bedrängen; und der Schuldner ward durch den ſtrengſten Bewegungsgrund aufgefordert, mit Abtragung ſeiner Schuld zu eilen.

14) Den ägyptiſchen Prieſtern ward nicht mehr als eine Frau vergönnt; alle

andre aber konnten ſich ihrer ſo viel beilegen, als ſie nur wollten; es ward auch kein Kind für ein unächtes erkannt, wenn es auch ſchon mit einer Sklavin, die mit Gelde erkauft war, erzeugt worden wäre.

15) Es ward ſelbſt den Brüdern erlaubt, ihre Schweſtern zu heirathen; vermöge des Beiſpiels des Oſiris, deſſen Ermordung durch ſeine Schweſter und Frau, die Iſis, gerächt worden war. Da ſie das Königreich während ihres Wittwenſtandes ſehr glücklich regierte; ſo geſtunden daher die Aegypter ihren Königinnen größre Macht und Ehre zu, als ihren Königen.

16) Räubern und Dieben ward erlaubt, ſich ein Oberhaupt zu ſetzen, welchem ſie allen ihren Raub einzuliefern verſprachen. Wenn etwas geſtohlen worden war, wandte ſich der, welcher den Verluſt erlitten hatte, an das Oberhaupt der Bande, welches das entwandte Gut dem rechten Eigenthümer zuſtellte, wofern er den vierten Theil ſeines Werths bezahlte. *)

Die Aegypter erwieſen dem Alter große Ehrerbietung; die Jüngern waren genöthigt, vor den Alten aufzuſtehen, und ihnen

*) Herod. l. II. an verſchiednen Stellen Diod. Sic. l, 77.

nen bei jeder Gelegenheit den Ehrenſitz einzuräumen. Diejenige Tugend, welche von ihnen am höchſten geachtet ward, war die Dankbarkeit; und der vortreflichſte Umſtand bei ihren Geſetzen war, daß jede einzelne Perſon von Kindheit an in der genaueſten Beobachtung derſelben erzogen wurde. Plato ſagt, eine neue Gewohnheit wäre in Aegypten eine Art von Wunder. *) Alles gieng nach der alten Weiſe, und die Genauigkeit, mit welcher man an Kleinigkeiten hieng, diente Dingen von größrer Wichtigkeit zur Verwahrung.

Von der Religion der Aegypter.

So viel die Aegypter vor andern Völkern an der Weisheit ihrer Geſetze und Anordnungen voraus hatten, ſo ſehr thaten ſie es auch ihnen an übertriebnem gottesdienſtlichen Eifer und Aberglauben zuvor. Der Götzendienſt war unter ihnen ſo alt, daß die Griechen bekannten, ſie hätten nicht nur ihre gottesdienſtlichen Gebräuche, ſondern auch beinahe die Namen aller ihrer Götter von den Aegyptern entlehnt. Die letztern behaupteten ſelbſt, ſie wären die er-

 ſten

*) Plato de Legibus Opp. T. II. p. 656. D.

ſten Erfinder der Feierlichkeiten und Aufzüge zur Ehre der Götter, und die erſten, welche Altäre, Bilder und Tempel errichtet hätten. Sie hatten eine große Anzahl Götter von verſchiednen Ordnungen und Stufen; von denen zween, Oſiris und Iſis, (welche, wie man vermuthet, Sonne und Mond seyn ſollen) die vornehmſten, und durchgängig in Aegypten angebetet waren. *) Sie verehrten auch als himmliſche und ewige Götter den Jupiter, den Vulkan, die Ceres, den Oceanus und die Minerva; und hatten noch andre, welche, wie ſie ſagten, nach ihrem Tode wegen der Wohlthaten, die ſie bei ihren Lebzeiten hier den Menſchen erwieſen hätten, vergöttert worden wären. Die Namen einiger von ihnen waren mit den himmliſchen Göttern einerlei; es waren die Sonne, der Chronus oder Saturn, Rhea, Jupiter, (der bei ihnen Ammon genannt ward) Juno, Vulkan, Veſta, Hermes oder Merkur, Orus, Venus, Pan, Arveris, Nephthys,

Har-

*) Plutarchus de Iſide & Oſir. Das einzige Buch, welches hierüber nachgeleſen zu werden verdient, und zu richtigen Begriffen führen kann, iſt Iablonsky Pantheon Aegyptiorum.

Harpokrates, und andre. Einige ſagen, Serapis wäre zuerſt von den Ptolemäern eingeführt worden; andre glauben, es ſey blos ein andrer Name für Oſiris, deſſen Bruder Typhon für eine böſe Gottheit gehalten ward. Die Seelen ihrer ſterblichen Götter ſchimmerten, nach ihrer Meinung, in dem Glanze der himmliſchen Geſtirne.

Ungeachtet dieſer Vielgötterei der Aegypter, ſagt man doch, ſie hätten in der That einen oberſten Gott als Schöpfer und Beherrſcher der Welt erkannt, den ſie unter dem Namen Oſiris, und zuweilen unter andern Namen, bezeichneten; in deſſen Tempel zu Sais folgende merkwürdige Aufſchrift ſtand: Ich bin alles, das geweſen iſt, iſt, und ſeyn wird, und meinen Schleier hat noch kein Serblicher aufgedeckt. *) Es iſt noch eine andre Aufſchrift zu Kapua übrig, **) von gleichem Inhalte: Dir, welche du eins und zugleich alles biſt, der Göttin Iſis. Plutarch ***) unterrichtet uns auch, die Einwohner des thebaniſchen Gebietes hätten blos den unſterblichen und unerzeugten Gott Kneph angebetet, von welchem, wie

 ſie

*) Plutarch. de Iſide et Oſir. p. 354. C.

**) ſ. Cudworth Syſtema intell. p. 407. 408.

***) ebendaſ. p. 359. D.

ſie ſich einbildeten, ein Gott von zweitem Range entſprungen wäre, welcher die Welt vorſtellte, und Phtha genannt ward.

Dem ungeachtet ſcheint ſich zuletzt die Abgötterei durch ganz Aegypten, in einem beinahe unglaublichen Grade, verbreitet zu haben. Bei aller ihrer gerühmten Weisheit, erwieſen doch die Aegypter verſchiednen Thieren, und ſogar Pflanzen, als dem Lauch und der Zwiebel, göttliche Ehre. Viele von dieſen Thieren wurden blos in beſondern Städten oder Provinzen angebetet; da indeſſen andre Thiere, welche von Natur Feinde der erſtern waren, an andern Orten verehrt wurden. Alſo hielt von benachbarten Städten die eine die Götter der andern in dem größten Abſcheue; und deshalben lebten beide mit einander in Feindſchaft, und ließen ſich in eingewurzelte Zänkereien und gefährliche Kriege ein. Dieſe Feindſchaften waren der falſchen Staatsklugheit eines ihrer Könige zuzuſchreiben, der, um ſie der Gelegenheit und Mittel zu berauben, ſich wider den Staat zu empören, ſich Mühe gab, ihnen die Zeit zu vertreiben, indem er ſie in Religionsſtreitigkeiten verwickelte.

Die Aegypter hatten den ausſchweifendſten Eifer für ihre thieriſchen Gottheiten,

und

und ehrten ſie hoch, ſowohl die todten als die lebenden. So lange ſie lebten, wurden gewiſſe Ländereien für ihren Unterhalt ausgeſetzt, und ſowohl Männer als Weiber waren mit ihrer Fütterung und Wartung beſchäftigt, wobei ſie ſich mit dieſem Dienſte viel wußten, der für ſehr rühmlich gehalten, und an manchen Orten durch Perſonen vom höchſten Range verwaltet ward. Ihr Unterhalt beſtand in den größten Leckerbiſſen, als zum Exempel, die ſchönſten Blumen in Milch gekocht, Kuchen von verſchiedner Art mit Honig eingemacht, und Gänſefleiſch gekocht und gebraten. Die welche von rohem Fleiſche gefüttert wurden, verſorgte man mit verſchiednen Arten von Vögeln, und wuſch ſie noch überdies in warmen Bädern, wobei ſie geſalbt und durchräuchert wurden. Sie lagen auf den ſchönſten Tapeten, und die wohlgebildetſten weiblichen Thiere von ihrer Art wurden für ſie ausgeſucht, welche die Aegypter ihre Beiſchläferinnen nannten.

Wenn ein Menſch eins von dieſen Thieren mit Vorſatze tödtete, ward er mit Todesſtrafe belegt; geſchah es aber unvorſetzlich, ſo ward ſeine Strafe der Willkühr der Prieſter überlaſſen. Wer aber, ſelbſt aus Verſehen, eine Katze, einen Falken oder ei-

nen Ibis umbrachte, der mußte ohne Barmherzigkeit ſterben; wobei Diodor ein Beiſpiel anführt, *) von dem er ein Augenzeuge geweſen iſt. Ein Römer hatte von ungefähr eine Katze todtgeſchlagen; der erbitterte Pöbel verſammelte ſich um ſein Haus; und weder die Vorſtellungen vornehmer Männer, welche der König abgeſchickt hatte, noch die Furcht vor den Römern, mit denen ſie damals in Friedensunterhandlungen ſtanden, konnte das Leben des unglücklichen Verbrechers retten. So groß war die Ehrfurcht, welche die Aegypter für dieſe Thiere hatten, daß ſie bei einem großen Hunger lieber einander ſelbſt auffreſſen, als ſich von einer dieſer eingebildeten Gottheiten nähren wollten. Wenn eines dieſer Thiere ſtarb, zumal der Ochſe Apis, welcher das berühmteſte war, ſo erfolgte eine große Klage. Bei des Apis Tode legte Aegypten eine allgemeine Trauer an, und ſein Leichbegängniß ward mit einer Pracht gefeiert, welche kaum glaublich iſt. Als bei der Regierung des Ptolomäus Lagus der Apis in hohem Alter ſtarb, wandte derjenige, der ihn wartete, außer ſeinem Vermögen, noch

13000

*) Lib. I. c. 83.

12000 Pfund *) zu ſeinem Begräbniſſe aus. **) Einige Wärter dieſer Thiere haben, wie man uns ſagt, 100000 Talente, ***) eine unermeßliche Summe, in Erhaltung derſelben verſchwendet.

Es würde kein Ende nehmen, wenn man alle ihre ungereimte und lächerliche Arten, von Aberglauben erzählen wollte, zu deren Vertheidigung ſie insgemein gegen Fremde mancherlei Urſachen anführten. ****) Doch ihre Prieſter beobachteten gezwungner Weiſe ein Stillſchweigen, und bezogen ſich auf gewiſſe Geheimniſſe, deren Entdeckung nicht erlaubt wäre. Der erſte Grund war von der fabelhaften Sage von den Göttern entlehnt, welche, bei einer Empörung der Menſchen in den frühern Zeiten wider ſie, ſich in Aegypten unter der Geſtalt verſchiedner Thiere verborgen hätten. Andre ſagten, die Bilder der Thiere wären vor alters von den Aegyptern auf ihren Fahnen gebraucht worden, und daher hätte man die Thiere ſelbſt

*) nämlich 50 Talente ägyptiſcher Währung.

**) ſ. Diodor. I, 84.

***) nur 100. Talente ſtehen im Diodor in der angef. Stelle.

****) Das Folgende iſt aus dem Diodor I, 86 u. f. entlehnt.

ſelbſt als Urheber der erfochtnen Siege angebetet. Eine dritte angeführte Urſache war der große Nutzen, den verſchiedne Thiere den Aegyptern leiſteten; zum Exempel, der Ochſe, indem er das Land bauete, das Schaf, indem es Milch und Wolle verſchafte u. ſ. w. Doch die Philoſophen, welche ſich mit dieſen ſchwachen Entſchuldigungen für Gewohnheiten, welche dem Heidenthume ſo wenig Ehre machten, und deren ſie ſich ingeheim ſchämten, nicht begnügten, gaben vor, die Verehrung, welche die Aegypter den Thieren erwieſen, bezöge ſich nicht auf die Thiere ſelbſt, ſondern auf die Götter, deren Sinnbilder ſie wären, und mit denen ſie eine gewiſſe Verwandtſchaft hätten. Alſo ſagen ſie, der Falke wäre ein Sinnbild der Gottheit wegen ſeiner vorzüglichen Scharfſicht und Geſchwindigkeit, und die Natter darum, weil ſie nicht dem Alter unterworfen wäre, und ſich ohne Beihilfe der Füſſe bewegte; der Krokodil, weil er unter allen Thieren keine Zunge hat, welches Gliedmaßes Gott nicht bedarf; und ſo weiter von andern, wobei die ausſchweifendſten Anſpielungen als hinlängliche Gründe zur Vertheidigung ihrer Abgötterei angeführt wurden.

Außer

Außer dieſen Thieren, welche, wie ſie zuweilen anführen, blos lebende Bilder der himmliſchen Götter waren, beteten auch die Aegypter verſchiedne andre Vorſtellungen ihrer Gottheiten an. Obgleich der Ochſe für das lebende Bild des Oſiris gehalten wurde, ſtellten ſie doch zuweilen dieſen Gott durch einen Szepter und ein Auge vor, um ſeine Macht und Vorſicht auszudrücken; und zu andrer Zeit unter dem Bilde eines Falken, in den letztern Zeiten aber in menſchlicher Geſtalt.

Das Bild der Jſis war gemeiniglich in Geſtalt einer Frauensperſon, mit Kuhhörnern auf dem Kopfe, welche das Siſtrum (oder eine Cymbel) in ihrer rechten Hand, und einen Waſſerkrug in der linken hielt. Zuweilen ward ſie als Cybele vorgeſtellt, mit einem Leibe voll von Brüſten, um zu bezeichnen, daß ſie alle Dinge ernährte.

Die Bildſäule des Serapis war von menſchlicher Geſtalt, mit einem Korbe oder Scheffel auf ſeinem Kopfe, wodurch Uiberfluß angedeutet wurde. Seine rechte Hand ſtützte ſich auf den Kopf einer Schlange, deren Leib um eine Geſtalt geſchlungen war, welche den Kopf eines Löwen, eines Hundes und eines Wolfs hatte. Jn ſeiner linken Hand hielt er ein Maß, an Länge einer

ner Elle, um gleichſam das Steigen des Waſſers des Nils abzumeſſen.

Den Jupiter oder Ammon ſtellten die Aegypter unter einem Bilde vor, das den Kopf eines Widders hatte, darum weil er ſich, ihrem Vorgeben nach, in dieſer Geſtalt dem Herkules gezeigt hatte.

Anubis, den man zuweilen mit dem Hermes vermengte, ward mit dem Kopfe eines Hundes gemalt. Harpokrates, der Sohn der Iſis, und der Gott des Stillſchweigens, ward den Finger auf den Mund haltend abgebildet, und ſtand allezeit nahe bei den Bildſäulen des Oſiris und der Iſis, anzudeuten, man dürfe nichts mehr davon erwähnen, daß ſie ehemals ſterblich geweſen wären. Orus, der Sohn des Oſiris und der Iſis, ward oft mit dem Apollo vermengt, und gemeiniglich als ein Kind in Windeln gewickelt abgebildet. Kanopus, deſſen Seele in den Fixſtern dieſes Namens verſetzt wurde, der in Europa nicht ſichtbar, ſonſt aber ein Stern von erſter Größe iſt, war der Steuermann in dem Schiffe des Oſiris, und ward mit einem Menſchenkopfe vorgeſtellt, der auf einem irdnen Waſſerkruge ſtand, welcher voll Löcher war. Einige vermuthen, dieſe Geſtalt hätte nichts weiter bedeutet, als Gefäße mit Waſſer aus dem

dem Nile angefüllt, welchen die alten Aegypter anzubeten pflegten.

Es ward die größte Sorgfalt gebraucht, einen tüchtigen Stier auszufinden, der ihren vornehmſten Gott, den Oſiris, vorſtellen ſollte. Nach dem Aelian *) ward er von jedem andern durch neun und zwanzig beſondre Merkmale unterſchieden, von denen die vornehmſten dieſe ſind. Sein Leib war ſchwarz, ausgenommen einen weißen viereckichten Flecken an der Stirne. Auf dem Rücken hatte er die Geſtalt eines Adlers, an ſeinem Schwanze eine doppelte Reihe von Haaren, und unter der Zunge einen Knoten gleich dem Kopfe eines Käfers. Wenn nach Verfluß einiger Zeit ein ſolcher ausfindig gemacht wurde, ſo ſah man in Aegypten nichts als Feſte und Freudenbezeugungen; der neue Gott ward nach Memphis eingeholt, und daſelbſt unter einer Menge beſonderer Gebräuche eingeführt.

Ebenfalls gieng die größte Feierlichkeit vor, wenn das Feſt der Iſis begangen ward. Sie opferten, nachdem ſie gefaſtet hatten, und die ganze Zeit hindurch, ſo lange das Fleiſch an dem Feuer lag, ſchlugen

*) Hiſt. Animal. XI, 10.

gen ſie ſich mit den Händen vor Bruſt und Stirne, nachgehends aber ſchwelgten ſie von dem Uiberbliebnen. *)

Jupiter ward vornehmlich zu Theben oder Diospolis verehrt. Die Thebaner betrachteten, dieſes Gottes wegen, den Widder als heilig, enthielten ſich der Schafe, und opferten blos Ziegen. Doch einmal im Jahre pflegten ſie, bei dem Feſte ihres Gottes, einen Widder umzubringen, und ihm die Haut abzuziehen; wobei ſie denn die Haut an ſeine Bildſäule hiengen, und zugleich das Bild des Herkules, als wenn er ihn beſuchte, dazu ſtellten. Auf der andern Seite pflegten die Einwohner von Mendes, welche den Pan anbeteten, ſich der Ziegen zu enthalten, und Schafe zu opfern.

Die Aegypter beteten auch den Mond an, und wenn er voll war, opferten ſie ihm Schweine, welche ſie für unreine Thiere hielten, und keinen andern Gottheiten als dieſem Planeten und dem Bacchus darbrachten. Bei dem Feſte dieſes Gottes war zwar jeder verbunden, ein Schwein vor ſeiner Thüre zu ſchlachten, allein er gab ſogleich das todte Schwein an den Schweinhirten zurück, von dem er es gekauft hatte.

Nicht

*) Herod. II, 40. 41.

Nicht zufrieden, ihren Göttern jährliche Feſte zu feiern, pflegten auch die Aegypter zu gewiſſen geſetzten Zeiten im Jahre mit großer Andacht die verſchiednen Städte zu beſuchen, in denen beſondre Gottheiten angebetet wurden. Bei dem jährlichen Feſte der Diana zu Bubaſtis betrug der Zulauf des Volks gewöhnlicher Weiſe auf 700000 Menſchen, ohne die Kinder gerechnet. Ein andre großer Feiertag, das Feſt der Lichter genannt, *) ward der Minerva zu Ehren zu Sais begangen. Jedermann durch ganz Aegypten, der nicht nach Sais gieng, ward an dem Abende dieſes Tages genöthigt, ſeine Fenſter zu erleuchten.

Ein gewöhnlicher und allgemeiner Gebrauch ward bei allen Opfern beobachtet, daß man nämlich die Hand auf den Kopf des Opferthiers legte, es zugleich mit Verwünſchungen überhäufte, und die Götter bat, alle Unfälle, welche Aegypten bedrohten, auf daſſelbe auszuſchütten. Von den alten Aegyptern ſagt man, ſie hätten Menſchenopfer gebracht. Da Typhon, die böſe

*) Das Lichtanbrennen, das Feſt der Erleuchtung. λυχνοκαίη. Herod. II, 62.

ſe Gottheit, rothes Haar tragen ſollte, ſo erzählt man, daß ſie vor Zeiten Menſchen von dieſer Farbe bei dem Grabe des Oſiris umgebracht hätten. Da nun wenig Aegypter rothes Haar hatten, ſo wurden gemeiniglich Fremde zu ihren Opfern gewählt; daher man vermuthet, die Fabel, welche unter den Griechen ſo gewöhnlich war, von der Grauſamkeit des Buſiris gegen Fremdlinge, hätte ihren Urſprung nicht von einem Könige dieſes Namens, ſondern daher, weil das Grab des Oſiris in ägyptiſcher Sprache alſo genannt worden wäre. Es wurden auch in alten Zeiten zu Heliopolis, imgleichen der Juno oder Lucina in einer Stadt dieſes Namens *) in dem obern Thebais, Menſchen geopfert. Drei von dieſen unglücklichen Menſchen, welchen man den Namen der typhoniſchen gab, wurden in den Hundstagen geopfert, jeder an einem beſondern Tage; da man ſie denn lebendig verbrannte, und ihre Aſche umher ſtreute. Dieſe grauſame Gewohnheit ward zuletzt durch den Amaſis abgeſchaft, welcher verordnete, daß anſtatt der Menſchen eben

*) Latopolis.

eben ſo viele Bilder von Wachs geopfert werden ſollten. *)

Die Geſchichtſchreiber ſchweigen von der Anbetung des Lauchs und der Zwiebeln; und der Satyrenſchreiber, der davon Erwähnung thut, mag vielleicht, um das Lächerliche höher zu treiben, ein wenig über die Wahrheit hinausgegangen ſeyn. Es könnte indeſſen einiger Grund für ſolche Meinung von der gewiſſenhaften Enthaltſamkeit einiger Leute unter dieſem Volke von beſondern Pflanzen, nämlich Linſen, Bohnen und Zwiebeln, hergenommen werden.

Andre Gewohnheiten der Aegypter.

Die Aegypter waren die erſten, welche jeden Monat und Tag einer beſondern Gottheit zueigneten, und von den künftigen Schickſalen der Leute dadurch urtheilten, daß ſie die Zeit ihrer Geburt beobachteten. Sie behaupteten jedoch nicht, daß ſie ſelbſt künftige Dinge vorherſagten, ſondern gaben als die Urheber aller ihrer Weiſſagungen die Götter an; und wenn ſie nicht das erſte Volk

*) Diod. Sic. l. *I*. c. 88. Plut. de Iſide et Oſir. p. 380. C. D. Manetho ap. *Porphyr*. *l*. *II*. c. 55. Euſeb. Praep. Euang. l. *IV*. c. 16.

waren, das Orakel errichtete, ſo muß man gleichwohl zugeben, daß die älteſten und berühmteſten Orakel unter den Heiden, beſonders des lybiſchen Jupiters ſeines und das zu Dodona, den Aegyptern ihren Urſprung verdankt haben. Unter den verſchiedenen ägyptiſchen Orakeln waren die vornehmſten das Orakel der Latona in der Stadt Butus, und in ſpätern Zeiten das Orakel des Serapis zu Alexandria. Die heiligen Thiere, als der Apis, die Ziege, der Löwe, und der Krokodil hatten auch ihre beſondern Orakel. Die Art den Apis um Rath zu fragen war dieſe, daß man bemerkte, in welche Kammer von den beiden, die für ihn zurechte gemacht waren, er hinein gieng; wobei denn ſein Eingang in die eine für ein gutes Zeichen, und ſein Eingang in die andre für ein böſes gehalten ward; zuweilen ſetzte man ihm auch Futter vor, und nach der Maße, als er es annahm oder ſtehen ließ, ward auf eine günſtige oder ungünſtige Antwort geſchloſſen.

Beſchreibung ihrer Tempel.

Die Tempel der Aegypter waren insgemein auf folgende Art gebaut. Das erſte, was ſich dem Geſichte zeigte, war ein Zugang,

gang, oder ein mit Steinen gepflaſterter Weg, beinahe 100 Fuß breit, und ungefähr drei bis viermal ſo lang, auf welchem an jeder Seite eine Reihe von Sphinxen ſtand, einer zwanzig Ellen weit von dem andern. Dieſer Zugang führte zu einem bedeckten Vorhofe, hinter welchem ſich ein zweiter, zuweilen auch ein dritter, befand. Der Tempel ſelbſt beſtand aus einem geraumen und prächtigen Hofe, und einer genau nach dem Ebenmaße gebauten Kapelle, in welcher gemeiniglich kein Bild ſtand; (denn in den frühern Zeiten pflegten ſich die Aegypter keiner zu bedienen,*) wenn aber eins darin war, ſo war es nicht von menſchlicher Geſtalt, ſondern in Geſtalt eines unvernünftigen Thiers. **)

Der Aegypter Art, ihre Kinder zu erziehen.

Die Aegypter waren ſehr ſorgfältig in der Erziehung ihrer Kinder; aber ſie zogen ſie mit großer Sparſamkeit auf. Ihre Speiſe beſtand in wohlfeilen Gemüſen, von gemeinen Dingen verfertigt, und in den Sten-

*) Lucian. de dea Syria. c. 3.
**) Strabo L. XVII. p. 1158.

geln des Papyrus *) unter der Aſche gebraten, ingleichen in den Stengeln und Wurzeln andrer Pflanzen, welche an moraſtigen Oertern wuchſen, zuweilen roh, und zuweilen zugerichtet. Sie giengen während ihrer Kindheit meiſtens barfüßig, und beinahe nackend, wegen Wärme der Witterung, ſo daß alle Unkoſten, die ein Kind von ſeiner Geburt an bis zum männlichen Alter verurſachte, ſich nicht über zwanzig Drachmen, oder ungefähr dreizehn engliſche Schillinge, **) beliefen. Die Prieſter lehrten ihnen zwo Arten von Buchſtaben; diejenigen, die man die heiligen nannte, und die, in welchen ihre gemeine Gelehrſamkeit vorgetragen ward; ihre vornehmſte Wiſſenſchaft aber war die Rechenkunſt und Meßkunſt. Doch lernten wenige von den niedrigern Ständen leſen und ſchreiben, ausgenommen die Handelsleute. Damit ſie nützliche Mitglieder des Staats werden, und in den Stand kommen möchten, ſich ſelbſt zu erhalten, brachte man ihnen bei guter Zeit die

*) τῶν ἐκ τῆς βύβλου πυθμένων Diod. I, 80. welches der unterſte Theil an der Wurzel iſt, wie auch Weſſeling zeigt, und noch deutlicher aus dem Herodot II, 92. wird.

**) Noch nicht vier Reichsthaler.

die väterliche Kunſt oder Handthierung bei, welches entweder die Väter oder die nächſten Verwandten thaten. Muſik und Ringen lehrten die Aegypter ihren Kindern niemals. Die erſtere hielten ſie nicht nur für unnütz, ſondern ſogar für ſchädlich, weil ſie blos dazu diente, das Gemüth weibiſch zu machen; und von dem andern glaubten ſie nicht, daß es zur Erhaltung der Geſundheit dienlich wäre, weil dieſe Uibung an ſich ſelbſt gefährlich, und die dadurch erlangte Stärke von kurzer Dauer wäre. *)

Die Speiſe der Aegypter beſtand aus Fiſchen, und dem Fleiſche verſchiedner Thiere, entweder gekocht oder gebraten; blos diejenigen ausgenommen, welche von ihnen für Gottheiten gehalten wurden. Die Einwohner moraſtiger Gegenden nährten ſich von verſchiednen Pflanzen, welche daſelbſt wuchſen, beſonders von dem Lotus, aus dem ſie eine Art von Brod bucken, und von den untern Stengeln des Papyrus. Beſonders aber ward durch das ganze Land das Schweinefleiſch mit äußerſtem Abſcheue betrachtet, und für ſo unrein gehalten, daß, wenn nur ein Menſch eines dieſer Thiere durch Zu-

*) Diodor. l. I. c. 81.

ſoll berührt hatte, er ſogleich lief, und ſich in völliger Kleidung in den Fluß tauchete. Aus dieſem Grunde war es den Sauhirten allein unter allen Aegyptern nicht vergönnt, einen ihrer Tempel zu betreten; es wollte auch niemand einem Manne von dieſer Lebensart ſeine Tochter zur Ehe geben, oder ſich eine Frau von ſolchen Aeltern nehmen; daher ſie denn genöthigt waren, unter einander ſelbſt zu heirathen. Es war unter den Aegyptern eine Schande, Brod zu eſſen, das aus Gerſte oder Weizen gebacken war. An deſſen ſtatt bedienten ſie ſich eines feinen Mehls, das von einigen Olyra, von andern Zea, und von uns Spelz genannt wird. *) Ihr gewöhnliches Getränke war (ſo wie noch itzt) das Waſſer des Nils, welches ſehr angenehm ſchmeckt, und ſo ſehr fett macht, daß man es niemals dem Apis gab, damit er nicht zu feiſt werden möchte. Das Waſſer iſt im Anfange ein wenig ſchlammicht; aber nach dem Sicard **) läutern ſie es dadurch, daß ſie das Gefäß inwendig mit zerſtoßnen Mandeln reiben. Ihre beſſere Art von

*) Herod. II, 36. und 77. v. Celſius Hierobot. P. *II.* p. 101 und p. 121.

**) Memoires des Miſſions de la Comp. de I. dans *le* Levant Vol. II. p. 13.

von Getränke oder ihr Wein, wie ihn Herodotus *) nennt, ward aus Gerſte verfertigt, weil ſie vor Alters keinen Wein in ihrem Lande hatten, oder ihn vielmehr nicht bauten; wie ſie denn deſſen Bau noch bis dieſen Tag vernachläſſigen, ausgenommen in einer einzigen Provinz. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß wir die Erfindung des Biers dieſem Volke zu danken haben. Bei ihren vornehmſten Feſten war es ihre Gewohnheit; wenn ſie nach dem Abendeſſen den Wein zu koſten anfiengen, daß ſie einen Sarg mit dem Bilde eines todten Mannes, eine oder zwo Ellen lang, in Holz geſchnitzt und mit Farbe beſtrichen, hereinbrachten, oder nach anderer Meinung, einen wirklichen Leichnam, der unter der ganzen Geſellſchaft durch eine Perſon herumgetragen ward, welche diese Worte wiederholte: „Betrachtet dieſen, und ſeyd fröhlich, denn was dieſer „iſt, das werdet ihr werden, wenn ihr „todt ſeyd." **)

Sowohl bei ihren Mahlzeiten als in andern Dingen waren die Aegypter ſehr reinlich;

*) Lib. II. c. 77. vergl. mit c. 37 und 60. ſ. Weſſel. über c. 37.

**) Herod. II, 78. Lucian. de luctu c. 21. Sil. de bell. Pun. L. XIII, 476.

lich; ſie bedienten ſich häufig der Reinigungen und Abwaſchungen. Sie vermieden es ſehr gewiſſenhaft, mit Fremden zu ſpeiſen, weil ſie es für unrein hielten. *) Es geſchah vornehmlich der Reinlichkeit wegen, daß ſie ſich beſchnitten; und dieſen Gebrauch, der unter ihnen ſeit undenklichen Zeiten herrſchte, hielten ſie für ſo nothwendig, daß Pythagoras, um nur die Freiheit zu erlangen, mit den ägyptiſchen Prieſtern umzugehen, und in ihre Tempel zu kommen genöthigt war, ſich ihm zu unterwerfen. Einer von den Kirchenvätern ſagt uns, ohne jedoch ſeinen Zeugen anzuführen, ſie wären im vierzehnten Jahre beſchnitten worden.

Ihre Kleidung.

Die Kleidung der Aegypter war eine leinene Weſte, am Rande mit Franzen beſetzt, welche Kalaſiris genannt ward; ſie trugen darüber einen weißen Mantel von wollenem Tuche. Aber in einen von ihren Tempeln in dieſem Oberkleide zu gehen, oder ihre Todten in wollnem Tuche zu begraben, das ward für eine Entweihung gehalten. Sie grüßten einander auf der Gaſſe, indem ſie ſich

*) 1 B. Moſ. XLIII, 32.

ſich ſehr ehrerbietig beugten, und ihre Hän⸗de herab zu den Knien ſinken ließen. *)

Verſchiedne ihrer Sitten und Gebräuche waren gerade das Widerſpiel der Sitten anderer Völker. Es war darunter unter andern die Gewohnheit, daß die Weiber auswärts in Handel und Geſchäften gebraucht wurden, da indeſſen die Männer zu Hauſe blieben, um zu ſpinnen, und häusliche Angelegenheiten zu beſorgen. Dieſes gab vermuthlich Anlaß zu dem außerordentlichen Geſetze, vermöge deſſen nicht die Söhne, ſondern die Töchter gehalten waren, für ihre Aeltern zu ſorgen. Wenn ſie Bürden trugen, führten ſie die Männer auf dem Kopfe, und die Weiber auf den Schultern. Sie pflegten ihre Nothdurft im Hauſe zu verrichten, und öffentlich auf der Straſſe zu eſſen; wobei ſie ſehr richtig ſagten, Dinge, die häßlich ließen, wenn ſie gleich nothwendig wären, müßten ingeheim, hingegen anſtändige Dinge öffentlich geſchehen. Sie kneteten den Teig mit den Füſſen, und miſchten den Mörtel mit den Händen. Da in andern Ländern die Behältniſſe für das Vieh von den Gemächern für Menſchen abgeſondert

*) Herod. II, 81.

dert waren, ſo wohnten in Aegypten Menſchen und Vieh beiſammen. *)

Ihre Art zu trauern.

Nach eben demſelben Schriftſteller **) waren die Aegypter die erſten, welche die Unſterblichkeit der Seele behaupteten, welche, ihrer Meinung zufolge, nach der Verweſung des Körpers in irgend ein Thier übergienge, und, wenn ſie, vermöge einer fortgeſetzten Verwandlung, durch die verſchiednen Arten der Thiere, die zu der Luft, der Erde und dem Waſſer gehörten, gegangen wäre, ſo belebte ſie wieder einen menſchlichen Körper, nach einem Umlaufe von 3000 Jahren. Sie gebrauchten daher die äußerſte Sorgfalt, den Körper ſo lang als möglich zu erhalten, damit die Seele genöthigt ſeyn möchte, in demſelben zu bleiben. Da nun, vermöge ihrer angewandten Mittel, die todten Leichname von langer Dauer waren, ſo ſparten ſie keine Arbeit noch Koſten, ihre Grabmäler auszubauen, welche ſie ihre ewigen Wohnungen nannten; zu gleicher Zeit aber wandten ſie wenig Sorgfalt auf den

Bau-

*) Herod. lib. *II.* c. 35, 36.
**) *Idem* II, 123.

Bau ihrer Häuſer, welche ſie nur Herbergen nannten, in denen ſich die Menſchen, gleich den Reiſenden, blos einige Jahre verweilten.

Wenn eine Perſon von einigem Anſehen ſtarb, hatten alle die Weiber von der Familie ihre Häupter und Geſichter mit Erde beſtreut, ihre Brüſte bloß, und ihre Hüften umgürtet; und ſo giengen ſie in einem feierlichen Aufzuge, von ihren Verwandtinnen begleitet, durch die Straſſen der Stadt, beklagten den Verſtorbnen, und ſchlugen ſich ſelbſt auf die grauſamſte Art. Zugleich ſchloſſen die Verwandten männlichen Geſchlechts eine andre Geſellſchaft, und ſtellten ebenfalls ihren Aufzug für ſich an, den ſie vierzig bis ſiebzig Tage lang fortſetzten, nach der Maße als die Perſon anſehnlich war; wobei ſie ſich, dieſe ganze Zeit über, vom Baden, vom Wein, und von leckerhaften Speiſen jeder Art enthielten. Nachdem die erſtere Klage vorüber war, ward der Leichnam an diejenigen ausgeantwortet, welche die Kunſt zu balſamiren verſtanden, als welche ſie, gleich andern Handthierungen, von ihren Vorfahren erlernten. Sie hatten drei verſchiedne Arten zu einbalſamiren; die vornehmſte kam ungefähr auf 258 Pfund Sterling *) die zweite un-

*) Ein ägyptiſch Talent; die andre kam auf zwanzig Minen. Diod. I, 91.

ungefähr auf 60 Pfund, und die dritte, welche die geringſte war, koſtete blos eine Kleinigkeit. Nachdem die Verwandten wegen der Art übereingekommen waren, nahmen die Balſamirer den Körper, zogen ihm zuerſt das Gehirn durch die Naſenlöcher mit einem eiſernen Werkzeuge heraus, das zu dem Ende verfertigt war, und füllten nachgehends den leeren Raum mit verſchiednen Arten von Spezereien aus. Der eine, welcher der Schreiber genannt ward, bezeichnete zuerſt die linke Seite des Bauchs, wo der Einſchnitt gemacht werden ſollte, und ein andrer ſchnitt mit einem ſcharfen äthiopiſchen Steine den Leib ſo weit auf, als das Geſetz verordnete, und lief ſogleich darauf mit aller möglichen Eil hinweg, wobei er von den Umſtehenden mit Steinen und Verwünſchungen, daß der Fluch auf ihn fallen möchte, verfolgt ward; denn ſie hielten es für ein ſehr heilloſes Verbrechen, einen todten Körper zu verwunden, oder ihm Gewalt anzuthun. Die Balſamirer ſtanden hingegen in großem Anſehen, ſie giengen mit den Prieſtern um, und hatten als geweihte Perſonen Zugang zu den heiligſten Oertern in den Tempeln. Nachdem der Einſchnitt gemacht war, zogen ſie alle Eingeweide heraus, ausgenommen das Herz und die Nieren,

füll=

füllten den Bauch mit zerſtoßnen Myrrhen, Kaſſia, und andern wohlriechenden Spezereien an, blos den Weihrauch ausgenommen. Darauf ward der Einſchnitt zugenäht, und der Leichnam ſorgfältig mit Zederöl oder andern Salben über dreißig Tage lang geſalbt, oder außerdem ſiebzig Tage lang in Salpeter gelegt; nach dieſem ward er abgewaſchen, mit klarem leinenen Zeug umwunden, und das Ganze ward mit Gummi und Räuchwerk überſtrichen. Alles dies geſchah, ohne den Körper zu entſtellen, ſo daß ſelbſt die Haare auf der Stirne und den Augenliedern ſtehen blieben, und die Aehnlichkeit des Geſichts erhalten ward, daß es leichtlich zu kennen war. Nachdem der Leichnam alſo einbalſamirt war, übergab man ihn den Verwandten, die ihn in einen hölzernen Sarg legten, der genau an die Länge des Körpers paßte. Alsdenn ſtellten ſie ihn aufrecht an die Mauer, entweder in Gräbern, oder in ihren Häuſern; denn viele Aegypter behielten ihre Todten zu Hauſe bei ſich in prächtigen Zimmern auf; wobei ſie denn das Vergnügen hatten, die Geſichtszüge ihrer Vorfahren zu ſehen, die viele Jahrhunderte vor ihrer Geburt geſtorben waren. *)

Sie

*) Cic. Tuſc. Quaeſt. l. I. c. 45.

Sie brachten auch oft den getrockneten Leichnam ihres Freundes als einen Gaſt zu ihren feierlichen Mahlzeiten mit ſich. *)

Beſchreibung der Mummien.

Zu dieſen Berichten des Herodotus und Diodors wollen wir noch hinzuſetzen, daß viele dieſer einbalſamirten Körper, die itzt Mummien genannt werden, aus Aegypten gebracht worden, und in den Kabinettern der Liebhaber zu finden ſind. Die Särge, in denen ſie liegen, ſind ſehr dick, und gemeiniglich von ägyptiſchem Feigenbaume, welcher nicht ſo leicht fault, als anders Holz. Doch ſind einige auch von Stein, und andre von zuſammengeleimten Tüchern, aber ſehr ſtark. Der obere Theil des Sargs iſt gemeiniglich in Geſtalt eines Kopfs geſchnitten, mit einem darauf gemalten Geſichte, das einem weiblichen ähnlich ſieht. Das übrige läuft in gleicher Größe fort, und hat an dem untern Ende ein breites Geſtelle. Einige von ihnen ſind mit verſchiednen hieroglyphiſchen Bildern ſchön bemalt. Die Körper erſcheinen in einen leinenen Kittel gehüllt, auf dem verſchiedne leinene Rollen, mit heiligen Buchſtaben bemalt, befeſtigt

*) Lucian. de luctu c. 21.

ſtig ſind. Das Geſicht iſt mit einer Art von Viſier eines Helms aus leinenem Zeuge, mit Kleiſter beſtrichen, bedeckt, auf welchem das Geſicht der Perſon in Gold vorgeſtellt iſt. Die Füſſe haben auch eine Bedeckung von eben demſelben leinenen Zeuge mit hieroglyphiſchen Bildern bemalt, und gleich einem hohen Pantoffel geſtaltet. Der ganze Leichnam iſt in leinenen Binden, mit groſſer Kunſt und Niedlichkeit, und mit ſo vielen Falten gewickelt, daß nicht weniger als 1000 Yards erfordert worden ſeyn müſſen, einen Körper einzuwickeln. Innerlich in dem Körper ſind Arzneimittel von der Beſchaffenheit und Farbe des Pechs oder Harzes, das bei der Sonnenhitze weich ward, zu finden. *)

Die hier beſchriebne Weiſe des Einbalſamirens war die koſtbarſte Art, die Todten zu erhalten. Diejenigen, welche ſo großen Aufwand nicht machen konnten, oder wollten, begnügten ſich mit einer gewöhnlichern Zubereitung, welche auf folgende Weiſe geſchah.

*) Voyages de Thevenot T. I. part. II. ch. 6. Greaves's Deſcript. of the Pyramids p. 49. 50. Miſcell. Work Vol. p. 66. vergl. vornehmlich Pocock's Obſerv. on Egypt. b. V. ch. 5. p. 230. ſqq. Deſcription de l' Egypte ſur les Mem. de Maillet par le Maſcier T. II. p. 275. ſqq.

ſchah, daß man Zederöl durch die gewöhnlichen Gänge einſpritzte und den Leichnam die gedachte Anzahl von Tagen über in Salpeter legte. Zu Ende dieſer Zeit ward das Zederöl durch gedachte Oeffnung heraus gelaſſen, welches, vermöge einer beſondern Wirkſamkeit, die Eingeweide verſchrumpft und verfault abführte, da indeſſen der Salpeter das Fleiſch verzehrt, und nichts als Haut und Knochen übrig gelaſſen hatte. Die dritte und letzte Art, die Todten zu erhalten, deren ſich blos die armen Leute bedienten, geſchah ſo, daß man den Bauch durch eingeſpritztes Waſſer reinigte, und den Körper ſiebzig Tage lang in Salz legte. Wenn jemand, ſelbſt ein Fremder, von einem Krokodille umgebracht oder in dem Fluß erſäuft, gefunden wurde, ſo waren, an welchem Orte er nur ans Ufer getrieben ward, die Einwohner durch das Geſetz verbunden, ihn auf eigne Koſten nach der beſten Art einbalſamiren zu laſſen, und unter ihre heiligen Denkmäler zu ſetzen. Niemand durfte den Körper anrühren, ausgenommen die Prieſter des Nils, die ihn mit eignen Händen, als wäre es etwas mehr als menſchliches, begruben.

Eine beſondre Einrichtung.

Ehe noch der Leichnam eines Menſchen zu der heiligen Freiſtatt des Grabes zugelaſſen ward, mußte er ſich einem feierlichen Verhör unterwerfen, welches eine der größten Merkwürdigkeiten iſt, die ſich nur in der alten Geſchichte findet. Bei der zur Beerdigung angeſetzten Zeit verſammelten ſich über vierzig Richter an einem Orte nahe bei dem See, *) welches vermuthlich der See Möris geweſen iſt, und ehe man noch den Leichnam in den Kahn bringen ließ, der ihn hinüber auf die andre Seite führen ſollte, ſtand es jedermann frei, ihn anzuklagen. Wenn ein Kläger erwies, daß der Verſtorbene ein übles Leben geführt hätte, ſo ward dem Leichname das gewöhnliche Begräbniß verweigert; ward aber der Ankläger der Unwahrheit überzeugt, ſo legte man ihm eine ſcharfe Strafe auf. Wenn kein Ankläger erſchien, oder die Anklage falſch befunden war, ſo beerdigte man den Verſtorbnen auf eine ehrenvolle Art, nachdem ſeine Verwandten ſein Lob erzählt, und von ſeiner

*) Aus eben dieſem Umſtand erhellt, daß es eine nur auf Memphis eingeſchränkte Feierlichkeit geweſen iſt. Dieſe ganze Nachricht ſteht beim Diodor I, 92.

Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und andern Tugenden, weitläuftig geredet hatten; ohne jedoch ſeiner Abſtammung Erwähnung zu thun, denn alle Aegypter wurden in gleichem Grade für edel gehalten. Diejenigen, denen man entweder wegen begangner Verbrechen, oder Schulden halber, die Beerdigung verſagt hatte, wurden von ihren Verwandten in der Stille in ihrem eigenen Hauſe beigeſetzt. Es begab ſich aber oft, daß die Nachkommenſchaft ſolcher Leute, wenn ſie reich ward, die Schande hinweg nahm, und ihnen Verzeihung auswirkte, oder ihre Schulden bezahlte, und ſie alsdenn auf ehrenvolle Art zur Erde beſtattete.

Dieſe Gewohnheit der Aegypter war in vortrefflicher maße auf die Anfriſchung zur Tugend und Abſchreckung vom Laſter abgezielt; und es iſt offenbar, daß die Griechen daher alle ihre Fabeln von den unterirdiſchen Richtern, von der Glückſeligkeit und Beſtrafung der Menſchen nach dem Tod, erborgt haben. Allein in Aegypten wurden die Belohnungen in der That gewünſcht, und die Strafen gefürchtet; aber die griechiſchen Fabeln waren, nach Diodors Bemerkung, *) blos das Gelächter und Spiel der Leute von übler Lebensart.

Be=

*) Lib. I. c. 93.

Beſchreibung ihrer Gräber.

Viele der Grabmäler, in welchen die todten Leichname der Aegypter verwahrt wurden, waren unterirdiſche Gewölber, mit großer Arbeit und Koſten in Felſen gehauen, und werden von den neuern Reiſenden, welche verſchiedne derſelben in den lybiſchen Wüſten beſehen haben, Katakomben oder Mummienbrunnen genannt. Der Eingang in dieſelben geſchieht durch eine enge viereckichte Brunnenöffnung, die an jeder Seite Löcher hat, welche für diejenigen, die hinabſteigen, zu Stuffen dienen. Der ſeichteſte von dieſen Brunnen iſt ungefähr 33 Fuß tief. Auf dem Grunde des Brunnens iſt eine viereckichte Oeffnung, und ein Gang 10 bis 15 Fuß lang, welcher zu verſchiednen viereckichten Gemächern führt, von denen jede Seite ungefähr 15 oder 20 Fuß ausmacht. In der Mitte einer jeden Seite iſt eine Bank aus dem Felſen gehauen; auf dieſe ſind die einbalſamirten Körper geſtellt, und haben gemeiniglich bei ihrem Kopfe ein Götzenbild, und zu ihren Füßen das Bild eines Vogels. An den Wänden ſieht man verſchiedne hieroglyphiſche Figuren, welche vielleicht Grabſchriften abgaben. Außer den Leichnamen, die auf die Bänke geſtellt ſind, giebt es auch noch andre kleinere, die auf

die Erde gelegt ſind. Zuweilen haben nicht weniger als 25 oder 30 dieſer unterirdiſchen Gemächer eine Gemeinſchaft mit einander, und man ſteigt zu ihnen allen durch einen einzigen Brunnen herab. *)

Von ihren Künſten und Wiſſenſchaften.

Die Aegypter waren die Erfinder vieler nützlichen Künſten und Wiſſenſchaften, und waren frühzeitig wegen ihrer Weisheit und Gelehrſamkeit berühmt, wie es aus vielen alten Skribenten und ſelbſt aus der heiligen Schrift erhellt, wo zur Ehre des Moſis geſagt wird, er wäre in aller Weisheit der Aegypter unterrichtet geweſen, und zum Ruhme der Weisheit des Salomo, er hätte ſich in aller Weisheit der Aegypter hervorgethan. Nach ihrem eignen Berichte waren ihre erſten Könige diejenigen, welche ſie unterwieſen, wie ſie ſich die gemeinen Nothwendigkeiten und Gemächlichkeiten des Lebens verſchaffen ſollten; aber die erſte Erfindung der Wiſſenſchaften war ihren Hermes oder Merkuren zugeeignet. **)

Alle

*) Voyages de Thevenot. T. I. P. 2. ch. 6. p. 157. 158. Eine Vorſtellung der Mumienbrunnen bei Sakkara ſteht beim Pocock auf der 18. Kupfertafel und beim Maillet p. 276. der Ausgabe in 4. Paris 1735.

**) Jablonsky Panth. aegypt. lib. V. c. 5. macht es ſehr wahrſcheinlich, da Thuothi im Kop-

tiſchen

Alle Schriftſteller ſind darinne einſtimmig, die Erdmeßkunſt ſey zuerſt in Aegypten erfunden worden, weil die Nothwendigkeit die Aegypter gezwungen hätte, auf Mittel zu denken, ihre Ländereien genau zu überſchlagen und abzumeſſen, deren Grenzen alle Jahre durch die Uiberſchwemmung des Nils verrückt wurden. Gleichwohl haben ſie vermuthlich wenig mehr gewußt, als die Abmeſſung der Flächen, und einige wenige Aufgaben, die am häufigſten im gemeinen Leben vorkommen. Denn Pythagoras, der doch in Aegypten geweſen war, opferte dafür eine Hekatombe, daß er das Verhältniß der längſten Seite eines Dreiecks zu den zwo andern ausfindig gemacht hatte; und Thales, der gleichfalls nach Aegypten gereiſt war, opferte den Göttern einen Ochſen zur Freudenbezeugung, weil er eine Methode erfunden hatte, ein rechtwinklichtes Dreieck innerhalb einer Zirkellinie zu beſchreiben. Die

tiſchen eine Säule bedeutet, daß die mit Hieroglyphen beſchriebenen Säulen nachher zu Perſonen gemacht worden, von denen man die Wiſſenſchaften erlernet habe. Eine Stelle im Jamblicho de myſter. pr. Caleno contra Julianum lib. I. c. I. und Proclo in Timaeum Platonis lib. I. p. 31. et 26. führt ohnedem dahin.

Aegypter mußten daher entweder dieſe Erfindungen nicht wiſſen, oder ſie vor Fremden verbergen, oder die zween Philoſophen mußten ſich unbilligerweiſe die Erfindung deſſen anmaßen, was ſie bereits anderwärts gelernt hatten, welches letztere eine ſehr ungerechte Vermuthung ſeyn würde. Wenn alſo dieſe einfachen obgleich vortreflichen Sätze in der ägyptiſchen Meßkunſt nicht zu finden waren, ſo darf man viel weniger voraus ſetzen, daß ſie jene tiefſinnigern Lehrſätze und analytiſchen Methoden enthalten habe, welche nachgehends den Griechen bekannt wurden *)

Die Aegypter übten fleißig die Rechenkunſt; und es erhellt, daß in den letztern Zeiten eine Art von Algebra unter ihnen bekannt war, welche, aller Vermuthung nach, eine Verbeſſerung war, die ſie von den Griechen erlernten, die ſich daſelbſt niedergelaſſen hatten.

Es wird auch durchgängig vermuthet, die Aegypter wären, wegen ihrer fortdauernden Heiterkeit der Luft, und der Flachheit ihres Landes, die erſten geweſen, welche den Lauf der

*) Burnet Archaeol. Lib. I. c. 8. p. 72. (99.) Wotton's Reflections on ancient and modern Learning p. 107. ſqq.

der Planeten beobachtet hätten. Herodotus *) eignet zwar die Ehre der Erfindung der Sternkunde den Babyloniern zu; allein Diodor **) leitet ſowohl die Babylonier als ihre Wiſſenſchaft von Aegypten ab, und ſagt, die Sternkunde wäre zuerſt von den Einwohnern von Theben erfunden worden, welche eine unglaubliche Anzahl Jahre hindurch Verzeichniſſe von ihren Beobachtungen aufgeſchrieben hätten, und vermöge ihrer langen Erfahrung oft im Stande wären, die Erſcheinung der Kometen ***) im voraus anzukündigen, und andre wunderbare Vorherſagungen zu ſtellen, welche über die menſchliche Fähigkeit zu gehen ſchienen. Eben durch ihre Beobachtungen bekamen ſie gewiß frühzeitig Anlaß, die Länge des Jahrs nach der jährlichen Umwälzung um die Sonne abzumeſſen; denn wie Diodor ****) anmerkt, beſtand ihr Jahr, von dem entfernſten Alterthume an, a) aus 365 Tagen, 6

*) Lib. II. c. 109.

**) Lib. I. c. 28. et 50.

***) Dieſer Umſtand findet ſich nicht in angeführten Stellen; wo nur, Diod. I. c. 50, von Sonnen= und Mondfinſterniſſen die Rede iſt.

****) Lib. I. c. 50.

a) Dies ſagt Diodor nicht; es wird aber als wahrſcheinlich angenommen, daß dieſe Entde=

ckung

Stunden. Sie konnten gleicher weiſe einen richtigen Begriff von dem Syſtem der Welt haben; denn ſie nannten den Mond eine ätheriſche Erde, und behaupteten, die Sterne wären Feuer; gleichwohl ſcheint es nicht, daß ſie eine genaue Kenntniß der Theorie der Bewegungen der Planeten gehabt hätten, ſo daß ſie Berechnungen nach der Kunſt hätten anſtellen können; denn vom Thales ſagt man, er wäre der erſte geweſen, welcher es gewagt habe, eine Sonnenfinſterniß vorher zu ſagen *), und Eudoxus und Ptolemäus ſollen die erſten geweſen ſeyn, welche die himmliſchen Bewegungen in Hypotheſen und Tabellen gebracht hätten.

Toſorthrus, oder Seſorthrus, ein König zu Memphis, ſoll der Erfinder der Arzneikunſt geweſen ſeyn, und ward daher Aeſkulap genant **). Er war weit älter, als

ckung unter dem König Siphoas um das Jahr vor Chriſti Geburt 1322. geſchehen ſey; und dieſes wird aus dem Hundsſternecyklus weiter beſtätiget vom des Vignoles Chronologie de l'Hiſt ſainte P. *II.* p. 651. ſqq. 771. ſqq.

*) Dieſes widerſpricht dem kurz vorher aus dem Diodor angeführten.

**) Syncell. Chronograph. *p.* 56. ſagt blos: er werde von den Ägyptern in der Heilkunſt für den Aeſkulap gehalten.

als der griechiſche Aeſkulap; und wird von einigen mit dem Athothis, dem Nachfolger des Menes, für gleichzeitig gehalten. Athothis ſoll eben derſelbe mit dem Thoth oder dem erſten Hermes *) ſeyn, und einige Bücher von der Zergliederung geſchrieben haben, welche jedoch andre dem zweiten Hermes zueignen. Iſis ſelbſt ſoll ebenfalls verſchiedne Arzneien erfunden, und die Kunſt ihrem Sohne Orus, oder Apollo, beigebracht haben; daher ſie denn von den Aegyptern für die Göttin der Geſundheit gehalten ward.

Zu den Zeiten Joſephs **) ſcheinen eben dieſelben Perſonen ſowohl Balſamirer als Aerzte geweſen zu ſeyn, aber in den nachfolgenden Zeiten war es anders; denn nach dem Herodotus ***) war keinem Arzte erlaubt, mehr als einen Theil ſeiner Wiſſenſchaft auszuüben. weil jede Krankheit ihren eignen

*) Vielmehr ſcheinen Athotis und Toſorthrus eine Perſon zu ſeyn. Vergl. des Vignoles T. II. pag. 796. 797. Athot, welches einen Ερμωγενῆ, virum mercurialem. bedeutet, wurde er wegen ſeiner Verdienſte um die hieroglyphiſche Schrift und die Weisheit der Aegypter genannt. ſ. Jablonsky P. A. V. 5. §. 4. 20.

**) B. Moſ. L, 2.

***) Lib. II, 84.

eignen Arzt hatte. Vermöge dieſer Einrichtung könnte man große Verbeſſerungen in dieſer Kunſt erwartet haben, wenn nicht die Geſetze allen künftigen Entdeckungen gleichſam die Thüre verſchloſſen hätten, indem ſie die Aerzte nöthigten, ihre Mittel nach den geſetzten Regeln vorzuſchreiben, welche in den heiligen Büchern enthalten, und aus einer langen Beobachtung und Erfahrung geſammelt waren. So lange dieſe Regeln beobachtet wurden, durfte der Arzt nicht für den Erfolg ſtehen; wenn er es aber wagte, ſeinem eignen Urtheile zu folgen, ſo gerieth er, wofern der Kranke ſtarb, in Gefahr ſeines Lebens. Gleichwohl muß man geſtehen, daß dieſes Geſetz ein ſehr dienliches Mittel war, die ſchädliche Kunſt der Empiriker zu hindern. Durch das Geſetz ward gleichfalls den ägyptiſchen Aerzten ein gewiſſer öffentlicher Gehalt angewieſen, vermöge deſſen ſie, ohne einige andre Gebühr, diejenigen zu beſuchen gehalten waren, welche entweder unter der Armee, oder auf einer Reiſe innerhalb Landes, von ungefähr mit einer Krankheit befallen wurden.

Die Aerzte erlernten, nebſt ihrer eignen Kunſt, auch die Aſtrologie, und die geheimen Gebräuche, weil die Ausübung ihrer Kunſt großentheils auf magiſchen und aſtrologi-

logiſchen Grundſätzen beruhte. Ihre Arzte-neien ſcheinen vielmehr auf Verhütung als Heilung der Zufälle abgezielt geweſen zu ſeyn. Es wurden vornehmlich Ausleerungen verſchrieben, welche entweder durch Klyſtire, oder Tränke, oder Brechmittel, oder auch ſonſt durch Faſten bewirkt wurden. Die vornehmſte Urſache der Krankheiten war, nach ihrer Einbildung, die Uiberladung der Natur durch überflüßige Speiſe: daher pflegten, nach des Herodotus Berichte, *) diejenigen, die in den Kornländern lebten, drei Tage nach einander in jedem Monate Erbrechungs- und Abführungsmittel einzunehmen, um die Geſundheit zu erhalten, wiewohl ſie außerdem von Natur eines der geſündeſten Völker von der Welt waren.

So wie Athothis, welches wir bereits gemeldet haben, einige Bücher von der Zergliederung geſchrieben haben ſoll, ſo ſagt uns Plinius, **) daß, zu Verbeſſerung dieſes Theils der Arzneikunſt, ihre Könige befohlen hätten, daß todte Körper zergliedert werden ſollten. Es könnte jedoch ſcheinen, daß ihre Zergliederer größre Freunde ſeltſa-

mer

*) Lib. II. c. 77.

**) Hiſt. Nat. XIX, 5. (c. 26. 4.)

mer Muthmaßungen als auf die Erfahrung gegründeter Unterſuchungen geweſen wären. Denn ſie behaupteten, die Menſchen könnten nicht über hundert Jahre leben, weil das Herz nach dem funfzigſten (bis auf welches es ſtufenweiſe zunähme) nach und nach kleiner würde, daher ſie denn, im Alter von hundert Jahren, nothwendig aus Mangel eines Herzens ſterben müßten. *) Eine andre von ihren Bemerkungen war, es gienge ein Nerve von dem Herzen aus in den kleinen Finger der linken Hand, aus welcher Urſache die Aegypter allzeit an dieſem Finger Ringe trugen, und die Prieſter dieſen Finger in ihre wohlriechende Salbe tauchten. **)

Die philoſophiſchen Lehrſätze der Aegypter kann man am beſten erfahren, wenn man der alten Griechen ihre betrachtet, welche ihre Schüler waren, und nach Aegypten reiſten, um ſich in den erhabnern Theilen der Gelehrſamkeit Unterricht zu holen. Aus dieſem Lande empfing, aller Wahrſcheinlichkeit nach, Pythagoras diejenige Kenntniß des alten Syſtems der Welt, wel-

*) Plin. lib. XI. c. 70.

**) A. Gellius Noct. Attic. l. X. c. 10.

welches ſeinen Namen führt, und nunmehr ſo durchgängig angenommen wird. Es ſcheint jedoch, daß es ein Theil von ihrer geheimen Lehre geweſen ſey, welche dem Pöbel nicht entdeckt ward. *)

Die Wiſſenſchaft, wegen deren die Aegypter vornehmlich berühmt waren, und deren Erlangung für den höchſten Grad von Kenntniß gehalten ward, war die Magie. Nach den morgenländiſchen Uiberlieferungen ward dieſe Kunſt den Menſchen vor der Sündflut zuerſt durch die Söhne Gottes gelehrt (worunter ſie Engel verſtehen) welche ſich in die Töchter der Menſchen verliebt hatten. Ham ſoll, wie ſie ſagen, nach der Sündflut die vornehmſten Regeln dieſer Kunſt behalten, und ſeinem Sohne Mizraim gelehrt haben. An-

*) Burnet, Archaeolog. lib. I. c. 8. p. 107. ed. sec. macht die vortrefliche Anmerkung, welche auch mehrmals wiederholt worden, und zur Einſicht vieler Dinge dienen kann, daß die alte ſogenannte Weltweisheit der Barbarn ſich nicht ſowohl mit der Erklärung einzelner Erſcheinungen in der Natur abgab, als z. E. von den Urſachen der anziehenden Kraft des Magneten, der Ebbe und Flut, der Farben u. ſ. w. als vielmehr auf die ganze Natur, den erſten Urſprung, die Veränderungen und das Ende der Dinge gerichtet war.

Andre ſchreiben die Erfindung dem Hermes zu. Wer aber auch nur der Erfinder geweſen ſeyn mag, ſo war doch gewiß die Kunſt unter den Aegyptern ſehr alt; denn zu den Zeiten Joſephs hatten ſie Magier, welche auf Auslegung der Träume, und auf Weiſſagung durch einen Becher, Anſpruch machten. Die Lehrer der Magie unter den Aegyptern waren die Prieſter und die heiligen Schreiber, von welcher Ordnung zween, nämlich Jannes und Jambres, ausgeſucht wurden, dem Propheten Moſes zu widerſtehen *) und ſehr außerordentliche Zeichen der Macht ihrer Bezauberung gaben. Vermöge der Warnung, welche Moſes den Iſraeliten ertheilt, iſt es offenbar, das in jenen frühern Zeiten unter dieſem abgöttiſchen Volke viele waren, welche unter mancherlei Benennungen auf dieſe Kunſt Anſpruch machten; vornehmlich ſcheint Balaam ein angeſehener Mann darinne geweſen zu ſeyn. Ihre Kunſt ſcheint etwas ſehr verſchiedenes von jener unſchuldigen natürlichen Magie gehabt zu haben, welche in einer vorzüglichen Kenntniß der Eigenſchaften natürlicher Körper, und ihrer mannichfaltigen Verhält-
niſſe

*) 2. Timoth. III, 8.

niſſe gegen einander, beſteht, wodurch ungewöhnliche und erſtaunliche Wirkungen hervorgebracht werden können; ſonſt würde ſie nicht von dem göttlichen Geſetzgeber verboten worden ſeyn.

Keine Handthierung in Aegypten, ſo gering ſie auch war, ward für ſchlecht oder unanſtändig gehalten. Vornehmlich ſtanden die Landleute, und diejenigen, welche für die Heerden Sorge trugen, in großer Achtung, weil nach ihrer Meinung die höchſten Stände von ihnen nicht nur mit den Nothwendigkeiten, ſondern auch Annehmlichkeiten des Lebens verſorgt wurden. Doch waren wirklich in gewiſſen Theilen Aegyptens, vermöge der Grundſätze der Religion, die Fütterer des Viehs im Abſcheue.

Die Pyramiden, und andre erſtaunliche Werke, deren wir bereits gedacht haben, ſind hinlängliche Beweiſe der Geſchicklichkeit der Aegypter in der Mechanik, Malerei und Bildſchnitzerkunſt. Ihre Bildhauer arbeiteten nicht nach dem Augenmaße, wie die Griechen, ſondern nach den methodiſchen Regeln des Ebenmaßes. Sie theilten den ganzen Leib in ein und zwanzig Theile und ein Viertheil; und nachdem die Künſtler, welche man dazu beſtellt hatte, wegen der Länge die Bildſäule und über ihre beſondern

Arbeiten mit einander überein gekommen waren, giengen ſie nach Hauſe, und verfertigten die verſchiednen Theile ſo, daß ſie mit ſonderbarer Kunſt und erſtaunlicher Richtigkeit zu einander paßten. *)

Der Ägypter Art auf dem Nile zu ſchiffen.

Die Schiffe oder Fahrzeuge, **) deren ſie ſich auf dem Nile bedienten, waren von einer ganz beſondern Bauart. Sie beſtanden aus ſchmalen Planken von der Akantha oder dem ägyptiſchen Dorne, ungefähr drei Fuß und einen halben ins Gevierte. Dieſe Planken wurden wie Ziegel zuſammengeſetzt, und mit einer großen Anzahl langer Nägel befeſtigt; anſtatt der Ribben und des gebognen Zimmerholzes wurden die Winkel der Seiten durch Stricke von Papyrus zuſammen gehalten. ***) Da ſie untüchtig waren, wider den Strom zu fahren, ſo wurden ſie allezeit durch Seile vom Ufer aus den Strom hinaufwärts gezogen, wofern nicht der Wind beſonders günſtig war. Wenn

*) Diod. I, 98.

**) Sie führten den Namen Baris. Herod. II, 97.

***) Nach dem Griechiſchen Herodots II, 96. wurden die Fugen inwendig mit Byblus oder Papyrus ausgeſtopfet.

Wenn ſie den Strom herabkamen, befeſtigten die Schiffer eine Hürde von Tamariskenholz, die mit Seilen von Schilf zuſammengebunden war, an das Vordertheil des Schiffs, und ließen es in das Waſſer herab; zugleich hiengen ſie einen Stein von großer Wucht in das Hindertheil. Solchergeſtalt trieb das Fahrzeug mit dem Strome herab, indem es von der Hürde getragen, und zugleich durch den Stein im Hintertheile im Gleichgewichte und ſtehend erhalten ward.

Mittel zur Erhaltung ihrer Wiſſenſchaften.

Die Gelehrſamkeit der Aegypter war, wie wir bereits bemerkt haben, ſehr ausgebreitet, welches der Sorgfalt zuzuſchreiben war, die ſie trugen, ihre Wiſſenſchaften zu erhalten, und auf die Nachkommen fortzupflanzen. Ihre Prieſter *) waren die Verwahrer aller ihrer Gelehrſamkeit; weil ſie ſowohl die Sorge für ihre Philoſophie und andre Wiſſenſchaften, als für ihre Religion und heiligen Gebräuche, auf ſich hatten.

*) Beſonders die Klaſſe derer, welche ἱερογραμματεῖς von den Griechen genannt werden. ſ. Jablonsky Panth. Aegypt. Proleg. §. 38. ſqq.

Die, welche darinne unterwieſen zu ſeyn begehrten, waren genöthigt, ſich an ſie zu wenden; und zu Ertheilung dieſes Unterrichts, hatten ſie an verſchiednen Orten des Landes Schulen oder Akademien; von welchen eine zu Heliopolis vom Strabo *) erwähnt wird, welcher daſelbſt die Gemächer beſah, in denen Eudoxus und Plato viele Jahre hindurch ſtudirt hatten. Die Aegypter gruben zum theil ihre Gelehrſamkeit auf Säulen, **) zum Theil verfaßten ſie ſie ſchriftlich in ihre heiligen Bücher. Wir finden auch, daß andre Völker außer den Aegyptern das Andenken der Begebenheiten durch Aufſchriften auf Säulen zu ***) erhalten pflegten. Die Babylonier gruben, wie man ſagt, ihre aſtronomiſchen Bemerkungen auf Ziegelſteine; und Demokritus ſoll ſeine moraliſchen Abhandlungen von einem babyloniſchen Pfeiler abgeſchrieben haben. ****) Aber die berühmteſten unter allen waren in Aegypten die Säulen des Hermes, deren verſchiedne glaubwürdige Schriftſtel-

*) lib. XVII. p. 11. 1150.

**) στῆλαι cippi, vielleicht länglicht viereckichte Steintafeln.

***) Plin. VII. c. 56. p. 403.

****) Clemens Alex. Strom. lib. I. p. 303.

ſteller Erwähnung thun. Er ſoll auf dieſelben ſeine Gelehrſamkeit aufgezeichnet haben; welche nachgehends durch den zweiten Hermes in verſchiednen Büchern ausführlicher erklärt worden iſt. Wenigſtens iſt es ausgemacht, daß die ägyptiſchen Geſchichtſchreiber und griechiſchen Philoſophen von dieſen Pfeilern vieles entlehnt haben. Pythagoras, und Plato haben ſie beide geleſen, und ihre Weltweisheit daher genommen. Sie ſtanden in einigen unterirdiſchen Gemächern bei Theben, *) und waren noch gegen das Ende des fünften Jahrhunderts vorhanden. Die heiligen Bücher, obgleich ihr Alter ſo weit nicht reichte, waren dennoch eben ſo ſehr berühmt. Sie enthielten nicht nur das, was zu der Anbetung der Götter und den Geſetzen des Landes gehörte, ſondern auch hiſtoriſche Sammlungen,

*) In den ſogenannten Siringen: Sunt & Siringes, ſubterranei quidam & flexuoſi ſeceſſus &c. Ammian. Marcell. lib. XXII. c. 15. wo Valois die ſehr witzige und wahrſcheinliche Meinung äußert, daß das ſiriadiſche Land, wo, dem Manetho nach, beim Syncell. chronogr. *p.* 40. die Säulen des Thot, und Joſephs Berichte nach, Antiqq. lib. 1. c. 2. §. 3. Seths Säulen ſtanden, eine Verſtümmelung des Namens dieſer unterirdiſchen Gewölber ſey; ἐν τῇ Συριαδικῇ γῇ an ſtatt: ἐν τῇ Συριγγικῇ γῇ.

ja alle Arten vermiſchter und philoſophiſcher Materien von beträchtlicher Wichtigkeit.

Die in dieſen Aufſchriften und heiligen Büchern enthaltne Gelehrſamkeit war von zweierlei Gattung. Ein Theil derſelben war dunkel und geheimnißvoll, und ward nur wenigen mitgetheilt; ein andrer Theil war deutlich, und für das gemeine Volk und die Fremden leicht zu verſtehen. Die Denkmäler der höhern Art von Gelehrſamkeit ſtanden nicht nur in geheimen Gemächern der Tempel verborgen, ſondern waren auch in einer Schrift verfaßt, die ſich nicht leichtlich verſtehen ließ, und wurden von den Prieſtern verwahrt, bei denen der Zutritt überaus ſchwer war, wovon wir ein merkwürdiges Beiſpiel an ihrem Bezeigen gegen den Pythagoras ſehen. Dieſer Weltweiſe war von dem Tyrannen zu Samos, dem Polykrates, an den König in Aegypten Amaſis empfohlen, welcher ihm Briefe an die Prieſter gab, darinne ihnen befohlen ward, ihm ihre Wiſſenſchaft mitzutheilen. Er gieng zuerſt zu den Prieſtern zu Heliopolis, welche ihn an ihre Aelteſten bei der hohen Schule zu Memphis verwieſen. Von Memphis ward er unter eben demſelben Vorwande nach Theben geſchickt. Nach mancherlei Verzögerungen und Ausflüchten, da

ſie

ſie ſich gleichwohl nicht getrauten, den Befehlen des Königs ſchlechterdings ungehorſam zu ſeyn, waren ſie bemüht, ihn von ſeinem Vorhaben abzuſchrecken, indem ſie ihm ein ſtrenges und beſchwerliches Novitiat auflegten, bei dem ſich viele Dinge fanden, die der Religion der Griechen widerſtritten, welches er jedoch mit unglaublicher Geduld und Herzhaftigkeit aushielt. *)

Die Aegypter verbargen auch dadurch ihre Lehrſätze vor dem Begriffe des Volks, daß ſie ſie in hieroglyphiſche Figuren, Sinnbilder, Räthſel und Fabeln einhüllten. Die Alten pflegten zwar überhaupt ihren Unterricht unter den dunkeln Schleier der Allegorie und Erdichtung zu verſtecken; wovon denn viele Beiſpiele ſowohl in heiligen als weltlichen Schriften vorhanden ſind; allein die Aegypter ſcheinen es allen andern Völkern in der Dunkelheit ihrer Erdichtungen zuvorgethan zu haben, worinne die Spuren der Wahrheit ſo ſchwach waren, daß ſie zu ihrer Entdeckung eines ſehr ſcharfſinnigen Nachforſchers bedurften. In ihren Schriften und Aufſchriften bedienten ſie ſich dreier verſchiednen Arten von Buchſtaben. Die er-

*) Porphyr. de vita Pythag. p. 10.

erſte und älteſte beſtand in den hieroglyphi⸗ſchen Bildern verſchiedner Thiere, Gliedmaſſen des menſchlichen Körpers, und mechaniſcher Werkzeuge. Doch nach dem Porphyr *) hat man Urſache zu glauben, daß die ägyptiſchen Prieſter noch eine andre Art von Schrift gebrauchten, die einigermaßen der chineſiſchen glich, und die, wie man ſagt, von der Erfindung der Hermes geweſen ſeyn ſoll. Die Muthmaßung Johann Marſchams, **) welche der Abt la Plüche in ſeiner Geſchichte des Himmels angenommen hat, iſt gar nicht unwahrſcheinlich, daß der Gebrauch, ſich der Geſtalten dieſer Thiere als Buchſtaben zu bedienen, die ſeltſame Anbetung, die ihnen von dieſem Volke geleiſtet ward, eingeführt habe. Das gemeine Volk, welches daran gewohnt war, dieſe Geſtalten in ihren Tempeln zu ſehen, ſieng an ihren urſprünglichen Gebrauch zu ver=

*) Ebendaſelbſt p. 15. Dieſer und Clemens Alex. Stromat. V. p. 555. ſind diejenigen, welche für dieſe dreifache Schrift Gewähr leiſten; und dieſe Meinung iſt beſonders vom Warburton, div. Legat. of Moſes, l. IV. ch. 4. ausgeſchmückt, und auch vom Jablonsky P. A. V. 5. 19. angenommen worden. Herod. II, 36. und Diod. I, 81. und III, 3. reden nur von zweierlei Schrift, und ihre Nachricht wird vertheidigt vom d' Origny Egypt. ancienne T. I. chap. 7. 8. und 9.

**) Chron. Can. p. 38.

vergeſſen, welcher blos darinne beſtand, gewiſſe Eigenſchaften ihrer Götter, Könige und großen Männer, zu bezeichnen und auszudrücken; und bildete ſich zuletzt ein, ſie bezögen ſich auf die Thiere ſelbſt; daher es denn leicht in ſeiner Anbetung von dem todten Bilde zu dem lebenden Thiere, deſſen Vorſtellung es war, übergehen konnte.

Die Alterthumsforſcher haben große Sammlungen dieſer hieroglyphiſchen Aufſchriften, Bilder und Gemälde angeſtellt, und viele Mühe aufgewendet, ſie zu erklären; aber mit wenigem Glücke. Wirklich iſt der Verſtand einiger weniger von dieſen Buchſtaben durch die alten Schriftſteller aufbehalten worden. Alſo ſtellt eine Schlange mit dem Kopfe eines Falken die oberſte Gottheit vor. Der Falke ſelbſt war die hieroglyphiſche Vorſtellung von dem Oſiris, das Flußpferd von dem Typhon, der Hund von dem Merkur, die Katze von der Diana oder dem Monde, der Käfer von einem herzhaften Krieger, ein neugebornes Kind von der aufgehenden Sonne, und dergleichen. Allein die Erläuterungen andrer durch die Neuern ſcheinen ſehr zweifelhaft, und zu ſehr der Muthmaßung ähnlich. *)

*) ſ. Clemens Alex. Strom. V. p. 566. ſq. Shaw's Travels p. 391.

Außer dieſen Vorſtellungen der Thiere bedienten ſich die Aegypter auch eigentlicher Buchſtaben, deren ſie zweierlei Arten hatten. Die eine Art nannten ſie die heiligen Buchſtaben, in welchen ihre öffentlichen Verzeichniſſe und alle wichtigern Angelegenheiten niedergeſchrieben wurden; und die andre Art die gemeinen, deren ſich jedermann in gewöhnlichen Geſchäften bediente. Die Aethiopier, Babylonier, und verſchiedne andre morgenländiſche Völker bedienten ſich zwoer abſonderlichen Arten von Buchſtaben, und die heutigen Braminen unter den Indianern haben nicht nur eine heilige Schrift ſondern auch eine heilige Sprache, in welcher ſie Fremden ſehr ungern Unterricht geben. *)

Ob man gleich vermuthet, die meiſten andern Völker hätten die Buchſtaben von den Aegyptern bekommen, **) ſo haben ſie ſie doch vielleicht ſelbſt von ihren Nachbarn, den Aethiopiern, gelernt, unter denen die Buchſtaben frühzeitig im Gebrauche waren und aus deren gemeiner Schrift der Aegypter

*) Diod. l. III. c. 3. ſ. Burnet Archaeolog. *lib. I.* c. 8.

**) ſ. Shuckford, Connection of the ſacred and profane Hiſtory. p. 220. ſqq.

ter heilige wurde. *) Beide Arten der alten ägyptiſchen Buchſtaben ſind nunmehr verloren gegangen; oder wenn ſie auch der Geſtalt nach in alten Inſchriften übrig geblieben wären, ſind ſie doch unverſtändlich, und laſſen ſich nicht entziffern. Alles, was man von ihnen weiß, iſt dieſes, daß das Alphabet aus 25 Buchſtaben beſtand, und daß ſie von der rechten nach der linken Hand ſchrieben, wie die meiſten morgenländiſchen Völker noch itzt thun. **)

Von ihrer Sprache.

Die ägyptiſche Sprache iſt gewiß eine von den älteſten in der Welt, und aller Wahrſcheinlichkeit nach eine urſprügliche oder Mutterſprache, welche bei der Verwirrung zu Babel gebildet ward. Schon zu den Zeiten Josephs ſcheint ſie eine abgeſonderte Sprache geweſen zu ſeyn, weil man ihm, als er zum Statthalter geſetzt wurde, einen neuen Namen nach ägyptiſcher Ableitung gab, und weil er ſelbſt ſich eines Dollmetſchers

*) Dies gründet ſich blos auf eine Sage der Aethiopier beim Diodor *III*, 3. wiewohl ſie vom Fourmont unterſtützet worden, Mem. de l' Acad. des Inſcript. T. VII. p. 504.

**) Diod. ib. Herod. II, 36. Plutarch. de Iſide & Oſir. p. 374. A.

ſchers bediente, wenn er zu ſeinen Brüdern in dieſer Sprache redete. Dieſe Sprache ſelbſt iſt in großer Maße bis auf unſre Zeiten in der gegenwärtigen koptiſchen erhalten worden. Da aber die Aegypter ſeit der Eroberung ihres Landes durch den Kambyſes faſt beſtändig Fremden unterworfen geweſen ſind, ſo iſt ein beträchtlicher Theil ihrer alten Sprache verloren gegangen; dagegen ſind eine große Anzahl griechiſche, und einige perſiſche, lateiniſche und arabiſche Wörter darinne eingeführt worden. Itzt herrſcht das Arabiſche in Aegypten ſo durchgängig, daß die Kopten oder gebornen Aegypter ſelbſt gemeiniglich keine andre Sprache reden, die alte Sprache aber nur den Prieſtern bekannt iſt, und zwar nicht in einigem Grade der Vollkommenheit. Ungeachtet ihrer gegenwärtigen Verderbniß und ſtarken Vermiſchung mit dem Griechiſchen, behält ſie doch noch itzt offenbare Merkmale des urſprünglichen Alterthums in ihrer Beſchaffenheit und Zuſammenfügung der Wörter, worinne ſie ſo weit von allen morgenländiſchen und europäiſchen Sprachen abgeht, daß es unmöglich iſt, ſich vorzuſtellen, daß ſie von irgend einer derſelben abgeſtammt ſey. Die Kopten dekliniren ihre Nennwörter, und konjugiren ihre Zeitwörter, ſelbſt

die von fremder Abkunft, nicht anders als dadurch, daß ſie Partikeln vorſetzen, welche aus einer oder mehrern Sylben, zuweilen auch aus einem einzelnen Buchſtaben, beſtehen, welche den Zeitfall, das Geſchlecht, die Zahl und die Perſon bezeichnen, da man denn verſchiedne von ihnen in ein Wort zuſammenfügt, und das Hauptwort gewöhnlicher weiſe zuletzt ſetzt. *)

Von ihrer Handlung und Schiffahrt.

Aegypten hat eine vortreffliche Lage zur Handlung, weil an zwo Seiten zwo verſchiedne Seen daran ſtoſſen, deren die eine die Gemeinſchaft mit Europa und den abendländiſchen Theilen von Aſien öffnet, die andre aber die Gemeinſchaft mit Indien und den mittäglichen Küſten von Afrika, wobei zugleich die Erdenge Suez Anlaß gab, daß die morgenländiſchen Waaren zu Lande dahin geſchafft werden konnten. Es iſt zu vermuthen, daß ein ſo verſtändiges und arbeitſames Volk nicht lange verzogen habe, von dieſen natürlichen Vortheilen Gebrauch zu machen. Marſham vermuthet zwar, **) daß die Aegypter nicht eher als zu den Zeiten

*) Wilkins, diſſert. de lingu. Copt. p. 120.
**) Chron. Can. p. 349. am Ende.

ten der Ptolemäer ſich auf die Handelſchaft gelegt hätten; allein dieſe Meinung ſcheint irrig zu ſeyn; denn, nichts von ihrem Anſpruche auf die Erfindung der Handelſchaft zu gedenken, ſo unterrichtet uns Diodor *) daß Pſammetichus großen Reichthum durch Gewerbe erworben hätte, noch ehe er König über ganz Aegypten war; und aus der Schrift lernen wir, daß die Midianiten und Iſmaeliten ſchon zu den frühen Zeiten Jakobs Handelſchaft dahin trieben. Nach dem Huet **) iſt eine große Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß ſie vor Alters die Herrſchaft über das rothe Meer behauptet, und allen nach dieſer Gegend getriebnen Handel blos an ſich gezogen haben. Doch vermöge des Berichts des Philoſtratus ***) ſcheinen ſie einige Zeit über verdrungen geweſen zu ſeyn; denn er erzählt, daß ein Fürſt mit Namen Erythras (welches nach einiger Meinung eben derſelbe ſeyn ſoll, als Eſau oder Edom) da er Herr über das rothe Meer war, ein Geſetz gemacht habe, daß

*) Lib. I. c. 66.

**) Hiſt. du Commerce et de la Navig. des Anciens ch. 7.

***) de vita Apollonii lib. III. c. 35. Auf dieſe Stelle iſt aber gar nicht zu rechnen.

daß die Aegypter auf dieſes Meer keine Kriegsſchiffe, und nicht mehr als ein einziges Kauffahrteiſchiff auf einmal bringen ſollten. Da David in ſpätern Zeiten Herr von Elath und Eziongeber ward, welches zween Häfen am rothen Meere ſind, die zu Edom gehören, ſo ſoll er nach einiger Meinung daſelbſt Schiffe gebaut, und einen Handel nach Ophir getrieben haben. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo hat doch gewiß ſein Sohn Salomo einen ſehr großen Handel daſelbſt errichtet; welches er, wie es nicht unwahrſcheinlich iſt, durch Vergünſtigung oder Nachſicht der Aegypter, von deren Könige er ein Schwiegerſohn war, gethan haben konnte. Die Juden verlohren dieſen Handel gänzlich, da er in die Hände der Syrer, und nachgehends der Tyrier, fiel, bis daß die Ptolemäer das ganze Gewerbe wieder ihren Unterthanen zuwege brachten.

Strabo *) hat zwar ausdrücklich geſagt, Pſammetichus wäre der erſte ägyptiſche König geweſen, der den Fremden die Häfen geöffnet habe; das kann aber blos von demjenigen Handel zu verſtehen ſeyn, der auf der mittelländiſchen See getrieben ward, welche an den ägyptiſchen Küſten durch die Seeräu-

*) lib. XVII. p. 1142. A.

räubereien der Griechen unſicher gemacht wurde; daher die Griechen von allem Gewerbe mit den Aegyptern ausgeſchloſſen waren. Die Griechen ſchrien aus dieſem Grunde die Aegypter für ein rohes Volk aus, das nichts von Gaſtfreiheiten wüßte. Es iſt jedoch aus den bereits angeführten Umſtänden offenbar, daß die Aegypter ein geſittetes Volk waren, und frühzeitig mit Fremden Handelſchaft trieben. Sie verſtatteten dem Abraham und den Söhnen Jakobs einen leichten Zutritt; und Salomo brachte von da her Pferde. *) Inzwiſchen betrugen ſie ſich gegen die Griechen ſelbſt, nachdem ſie ihnen bereits Zugang bewilligt hatten, mit einiger Vorſicht und Zurückhaltung; denn obgleich Amaſis, der ihr großer Freund war, ihnen vergönnte, die Stadt Naukratis zu ihrer Wohnung und dem Sitze ihrer Kaufleute zu bauen, ſo war doch dies der einzige Ort im ganzen Lande, wo er ihnen erlaubte, einen Handelsplatz zu errichten. Sie ſegelten zu denſelben hinauf durch die kanopiſche Mündung des Nils, und wenn durch Zufall ein Schiff in eine andre Mündung dieſes Fluſſes gerieth, wurden die Eigen-

*) 1. B. d. Kön. X, 28. 2. B. d. Chron. IX, 28.

genthümer, nachdem ſie einen Eid abgelegt hatten, daß ſie wider Willen dahin verſchlagen worden wären, genöthigt, nach dieſem Kanale zurückzufahren, oder wenn die Winde entgegen waren, auszuladen, und ihre Güter durch die gewöhnlichen Fahrzeuge des Flußes nach Naukratis zu ſchaffen. *) Aus Gründen der Religion trugen die Aegypter überhaupt einen großen Abſcheu vor dem Meere, welches von ihnen Typhon genannt ward, weil es ihren Nil verſchlang. Sie haßten auch die Seeleute ſo ſehr, daß ſie nicht mit ihnen reden wollten; und waren keine Freunde davon, aus ihrem Vaterlande zu gehen, aus Furcht, daß fremde Uippigkeit und Gebräuche dadurch eingeführt werden möchten. **)

Dem ungeachtet waren ſie des Seeweſens nicht unkundig, weil ſie unter ſich einen Stand von Leuten hatten, die kein anders Geſchäfte trieben. Die Griechen ſelbſt bekennen, ſie hätten die Schiffahrt von ihnen gelernt. ***) Diodor unterrichtet uns, Seſoſtris

*) Herod. *l.* II. c. 178. 179.

**) Plut. de *Iſ.* et Oſir p. 363. D. et Sympoſ. lib. VIII. p. 729. B.

***) Euripid. in Troad. v. 128. wo entweder blos vom Tau- und Segelwerk die Rede iſt, oder doch

ſtris habe eine furchtbare Flotte von 400 Kriegsſchiffen zu ſeinem Zuge nach den ſüdlichen Meeren gebaut; imgleichen ein ſehr großes Schiff von Zederholz, beinahe zweimal ſo groß, als eins unſrer ſtärkſten vom erſten Range, welches 280 Ellen lang, von außen vergoldet und inwendig mit Silber ausgeſchmückt war, und das er dem Oſiris weihte. *)

Drittes Hauptſtück.

Die Geſchichte der ägyptiſchen Könige.

Wir wollen nunmehr zur Geſchichte derjenigen Fürſten fortgehen, welche in Aegypten von den früheſten Zeiten an, bis auf die letztere Eroberung des Landes durch Alexandern, geherrſcht haben; da denn die ſtrenge Weiſſagung des Propheten Heſekiels**) erfüllt

doch nur auf die Geſchicklichkeit der Aegypter in der Schiffahrt geſehen wird.

*) Diod. *l.* I. c. 55. und 57.

**) K. XXX, 13.

erfüllt ward: es ſoll nicht mehr ein Fürſt über das Land Aegypten ſeyn.

Kein Theil der alten Geſchichte iſt dunkler oder ungewiſſer, als der erſten ägyptiſchen Könige ihre. Die ägyptiſchen Skribenten geben von ihren eignen Alterthümern den übertriebenſten Bericht, und rechnen eine Stammfolge von Göttern und Halbgöttern, welche über ſie, noch vor ihrem erſten Könige, dem Menes, mehr als 36000 Jahre lang geherrſcht haben ſollen. Wir haben bereits *) die Ungereimtheit dieſer eiteln und fabelhaften Anforderung, wenn man ſie in buchſtäblichem Sinne nehmen wollte, gezeigt, und die wahrſcheinlichſte Auslegung des Grundes dieſer Fabel angeführt. Vom Menes bis auf die Zeit Alexanders des großen rechnen ſie **) abermals eine

*) gegen das Ende des erſten Hauptſt.

**) Nach dem Manethon, deſſen Verzeichniſſe von den Dynaſtien aber wir erſt aus der dritten Hand haben. Denn wir beſitzen blos die Abſchriften derſelben, wie ſie Julius Afrikanus und Euſebius aufbehalten, und allem Anſehen nach, nach Gutdünken geändert haben. Allein auch dieſe Abſchriften beſitzen wir eigentlich nur nach der Kopie des Syncellus in ſ. Chronograph. p. 54. ſqq. Nächſt dem Manethon haben wir noch ein Verzeichniß der dreißig Dynaſtien, von denen aber die erſten funfzehen die Regierungen der Götter,

eine Reihe von mehr als 300 Königen aus 30 verſchiednen Dynaſtien oder Familien, deren Regierungen zuſammengenommen über 5300 Jahre ausmachen würden. Joſephus,*) Syncellus,**) Herodotus, und Diodor***) haben gleichfalls jeder eine beſondre Reihe von ägyptiſchen Königen geliefert; allein in ihren Berichten ſowohl, als in des Manethons ſeinen, die von Afrikanus und Euſebius aufbehalten worden ſind, finden ſich ſolche Lücken, und ſolche anſcheinende Verfäl-

ter, Halbgötter und der cykliſchen Zeitbegriffe enthalten, aus einer alten ägyptiſchen Chronik beim Syncell. *p.* 51.

*) Joſephus in Apionem lib. I. c. 14. 15. wo er einige Dynaſtien, von der Zeit der Hirtenkönige an, aus dem Manethon anführt, welche aber auch von dem Verzeichniß aus dem Afrikanus und Euſebius abgehen.

**) Syncellus Chronograph. *p.* 91. 96. 101. ſqq. Es iſt ungewiß, ob er dies Verzeichniß ſelbſt verfertiget, oder aus einer alten Urkunde gefunden hat. Bei eben demſelben iſt p. 91. 96 u. ſ. f. bis p. 147. noch eine Zeitrechnung der thebiſchen Könige aus dem Eratoſthenes, ſo wie ſie beim Apollodor, in ſeinen Chronicis, befindlich war, eingerücket, welche am höchſten geſchätzet wird.

***) Herodotus und Diodor gedenken hin und her verſchiedner Jahrſummen und Regierungen, aus denen ſich aber weder ein vollſtändiges Verzeichniß bewerkſtelligen, noch eine Vergleichung mit andern Verzeichniſſen anſtellen läßt.

fälſchungen und Irrthümer, ſowohl in den Namen der Fürſten, als in ihren einzelnen Regierungen, daß es beinahe unmöglich iſt, ſie in eine ſolche chronologiſche Ordnung zu bringen, daß ſie unter einander übereinſtimmen, weit weniger aber mit der Schrift, und mit den Zeitrechnungen andrer Völker, welche ihre Unterhandlungen mit den Aegyptern aufgezeichnet haben.

Die wahrſcheinlichſte Art, die verſchiednen Berechnungen zu vergleichen, und die ganze Reihe auf die Zeitrechnung der Schrift zurückzuſetzen, iſt dieſe, wenn man mit dem gelehrten Marſcham, *) und vielen andern neuern Schriftſtellern über dieſe Materie, annimmt, daß dieſe Dynaſtien nicht auf einander gefolgt, ſondern neben einander fortgegangen wären. Aegypten ward, wie ſie glauben, alsbald nach des Menes Tode in vier beſondre Königreiche abgetheilt, nämlich

*) Marſcham Chron. Can. p. 17. ſqq. Seine Zeitrechnung iſt beſonders vom Perizonius in Aegypt. Originib. und vom Fourmont Reflexions critiques ſur les Hiſtoires des anciens Peuples Liv. III. ch. 2. ſqq. P. II. p. 63. ſqq. beſtritten, hingegen mit einigen Veränderungen beſtätiget worden vom Vignoles Chronol. de l' Hiſt. ſ. P. II. p. 732. ſqq. ingleichen von Bengeln im Ordine temporum c. III. S. 3. p. 156. ſqq.

lich das zu Theben, zu This, zu Memphis, und zu Tanis, oder in dem untern Aegypten. Es entſtanden nachgehends einige Abtheilungen von minderer Erheblichkeit, deren Zeitpunkte noch ſchwerer zu beſtimmen ſind, bis daß die Hirten ſich zu Herren des ganzen Landes aufwarfen, blos das Königreich Theben ausgenommen, welches noch fünf Jahrhunderte länger fortdauerte, da alsdenn ganz Aegypten wieder einem einzigen Fürſten unterthänig ward. Nach dieſer Vorausſetzung wird die Dauer des ganzen Reichs vom Menes an bis auf die Eroberung des Kambyſes auf 1820 Jahr gebracht. Gleichwohl iſt auch dieſes noch eine zu große Rechnung, wodurch der Anfang des ägyptiſchen Königreichs bis auf vier Jahre nach der Sündflut hinauf geſetzt wird. Nach dem Konſtantin Manaſſes *) hatte dieſes Reich bis auf des Kambyſes Eroberung blos 1663 Jahre geſtanden, und wäre alſo ungefähr 60 Jahre nach der Zerſtreuung gegründet worden.

Daß die Reihe der ägyptiſchen Könige aus Namen gleichzeitiger Fürſten zuſammengeſetzt worden ſey, wird aus der Schrift wahrſcheinlich, welche noch in den ſpätern Zeiten Jo-

*) Compend. Chronic. p. 12.

Jorams *) der ägyptiſchen Könige in der mehrern Zahl Erwähnung thut; und aus dem Herodotus **) und Diodor ***) iſt es gewiß, daß in Aegypten damals wenigſtens zween Könige waren, da es durch die Aethiopier unter dem Sabbako angefallen ward.

Bei allem dem wird die Arbeit, die ägyptiſche Zeitrechnung zu berichtigen, in großer Maße unnöthig gemacht; und es iſt eben ſo, als wollte man ſich um den Umfang eines Leinwandſtücks bekümmern, wenn ſich doch nichts findet, das man darauf malen könnte. Denn Diodor ****) unterrichtet uns, dem Menes wären 52 Könige gefolgt, deren Regierung zuſammen 1400 Jahre betrügen, in welcher ganzen Zeit die Aegypter nichts gethan hätten, das von der Geſchichte erzählt zu werden verdiente; und nach dem Herodotus a) ward nichts anmerkungswerthes von 328 Fürſten, die nach dem Menes herrſchten, gemeldet, blos eine äthiopiſche Frauensperſon ausgenommen, mit

*) 2 Buch der Könige VII, 6.
**) Lib. *II.* c. 137. 152.
***) Lib. *I.* 65. wo ſich doch kein Beweis hiezu findet.
****) Lib. I, c. 45.
a) Lib. *II.* c. 100. Herodotus ſagt von 330 Königen.

Namen Nitokris. Da man demnach blos die Zeit verderben würde, wenn man eine regelmäßige und zuſammenhangende Zeitrechnung der ägyptiſchen Könige aufzuſetzen verſuchen wollte, von denen die meiſten uns blos nach ihren Namen bekannt gemacht werden, ſo wollen wir, als das Wichtigſte und Lehrreichſte, blos einige Thaten anführen, die von einigen wenigen unter ihnen durch die alten Geſchichtſchreiber gemeldet werden, und uns bemühen, die Zeit der Begebenheiten ſo viel als möglich, nach hiſtoriſchen Synchroniſmen, und der Zuſammentreffung der geſchehenen Dinge, zu beſtimmen.

Menes oder Mizraim, der erſte König in Aegypten.

Menes, von einigen Mizraim und Menas genannt, war nach der einſtimmigen Meinung der alten Geſchichtſchreiber der erſte Sterbliche der König in Aegypten war. Zu ſeiner Zeit war das ganze Land, nur Thebais ausgenommen, ein Moraſt, und es erſchien kein Erdreich zwiſchen dem See Möris und dem mittelländiſchen Meere, welcher Landſtrich ſieben Tagereiſen auf dem Fluſſe ausmachte. Er lenkte den Lauf des Nils ab, welcher vorher an dem Fuße des ſan-

dichten Gebirges gegen Lybien zu vorbei floß, und erbaute in dem alten Bette des Fluſſes die Stadt Memphis. Auf der Mitternachtſeite derſelben ſtach er einen See aus, und auf der Abendſeite einen andern, welche beide durch den Fluß unterhalten wurden, der längshin an der Morgenſeite der Stadt lief. In der Stadt ſelbſt erbaute er den berühmten Tempel des Vulkans. *) Er war der erſte, der die Aegypter in Religionsſachen unterrichtete, Privataufwand und Uippigkeit einführte, und die Pracht der Feſte anordnete; aus welchem Grunde wider ſein Gedächtniß von einem ſeiner Nachfolger Verwünſchungen ausgeſtoßen wurden.

Aus dieſem Umſtande, daß er die Schwelgerei eingeführt habe, ſchließt Perizonius, **) er ſey nicht der Stifter des ägyptiſchen Volks, und nicht eben derſelbe mit dem Mizraim geweſen. Iſaak Newton ***) und der Pater Pezron a) ſetzen gleichfalls ſeine Regierung um verſchiedne Jahrhunderte ſpäter

*) So weit Herod. c. 99. das folgende erzählt Diodor. lib. *I.* c. 45.

**) Aegypt. Origg. c. 5. *p.* 66.

***) Chronology of ancient Kingdoms amended *p.* 32. p. 238. ſqq.

a) Antiquité des Tems établie ch. 13. beſonders p. 162.

nach den Zeiten des Hams herunter; aber die Glaubwürdigkeit ihrer Gründe ſcheint dem Gewichte der Zeugniſſe der alten Schriftſteller nicht gleich zu gelten; und Marſcham *) hat ſehr deutlich dargethan, daß die Zeiten des Menes und die Zeiten des Mizraims, von dem Moſes redet, zuſammentreffen. Die Erzählung, daß er den Aegyptern Anleitung zu vielem Aufwande gegeben hätte, konnte vielleicht einem der folgenden Fürſten zukommen, der den Namen Menes führte, und ihm blos durch Verſehen zugeſchrieben worden ſeyn, ſo wie die Skribenten oft die Thaten zweener Fürſten gleiches Namens vermengen, wenn ſie ſchon zu ſehr verſchiedenen Zeiten gelebt haben.

Menes oder Mizraim ſoll Aegypten ungefähr 59 Jahre nach der Zerſtreuung, oder 160 Jahre nach der Sündflut, mit Einwohnern beſetzt haben. Es wird dafür gehalten, er habe ſich zuerſt nahe bei dem Eingange von Aegypten niedergelaſſen, und vielleicht die Stadt Zoan erbaut, von welcher Bochart **) erweiſt, ſie ſey in den erſten

*) Can. Chron. p. 22. Das wahrſcheinlichſte iſt, daß ſie zu gleicher Zeit gelebet haben. S. des Vignoles Chronolog. P. II. p. 767.

**) Phaleg. IV, 24. p. 261.

ſten Zeiten der Sitz der ägyptiſchen Könige geweſen. Hebron in der Nachbarſchaft derſelben ward, wie uns die Schrift meldet, ſieben Jahre vorher erbaut; *) und vielleicht war es einer von ſeinen Ruheplätzen, ehe er noch nach Aegypten kam. Vom Plato wird geſagt, er habe als König über ganz Aegypten geherrſcht; **) und nach dem Euſebius hat er ſich ungefähr 124 Jahre nach der Zerſtreuung nach den mittäglichen Gegenden von Aegypten, das iſt, in die Landſchaft Thebais begeben. ***). Nachdem er Thebais bevölkert hatte, ſoll er noch 62 Jahre gelebt haben; und wenn man zugiebt, er ſey um die Zeit Arphaxads geboren worden, ſo müßte er bei ſeinem Tode im 285 Jahre ſeines Alters geweſen ſeyn. Er könnte vielleicht mit ſeinem Zeitverwandten Arphaxad gleiches Alter erreicht haben, als welcher in ſeinem 438 Jahre verſtarb; allein die Alten waren der Meinung, er ſey umgebracht worden.

Der

*) 4 Buch Moſis XIII, 23.

**) *In Phaedro* Opp. T. III. p. 274. C. er redet von einem Thamus, Könige zu Theben.

***) Euſeb. *Praep.* Euang. lib. *I. p.* 39. B. et Chron. p. 18. l. 13. Shuckford, Connect. B. IV. p. 211. 206.

Der gelehrte Schuckford *) glaubt, nach dem Tode des Menes oder Mizraims wäre Aegypten alsbald in ſieben Königreiche unter ſeine ſieben in der Schrift gemeldeten Söhne abgetheilt worden, als welche letztern, ſeiner Vermuthung nach, die ſieben Kabiri, die Söhne Sydiks, **) waren. Zu dieſen wird noch eine achte Perſon hinzugeſetzt, wegen deren Namen die alten Schriftſteller ein wenig uneinig ſind. Dies konnte vielleicht Philiſtim ſeyn, welchen Moſes zugleich mit den Söhnen Mizraims erwähnt, Von zweien Königreichen in Aegypten finden wir, daß ſie die Namen von zween ſeiner Söhne führten; nämlich das Königreich Noph oder Memphis von Naphtuhim, und Pathros oder Thebais von Pathruſim. Wie die Aegypter das Königreich Pathros Thebais nannten, ſo veränderten ſie gleichfalls den Namen Patros in Thyoth, Taaut oder Athotes. Dem Thyoth, den die Griechen Hermes und die Lateiner Merkurius nannten, eigneten ſie die Erfindung der Buchſtaben und vieler Künſte und Wiſſenſchaften zu.

Es

*) ebendaſ. p. 213. ſqq.
**) die Sanchoniaton anführt bei dem Euſeb. Praep. Euang. p. 39. B.

Es giebt viele Jahrhunderte über beinahe gar keine Nachrichten von den ägyptiſchen Königen. Blos von wenigen unter ihnen werden einige unzuſammenhangende Thaten gemeldet; in welche Zeit ſie aber zu ſetzen ſind, das bleibt immer ſehr zweifelhaft.

Die Hirten überfallen und bezwingen Aegypten. Sie werden vom Amoſis herausgetrieben.

Es wird einer großen Staatsveränderung gedacht, die ſich in Aegypten unter des Timaus Regierung ereignet hat, da eine Menge von Fremdlingen von unedler Abkunft von Oſten her in dieſes Land eindrangen, und das ganze Königreich eroberten, indem die Einwohner nicht den Muth hatten, ſich ihnen zu widerſetzen. Nachdem ſie ſich ihrer Eroberung verſichert hatten, verbrannten ſie unmenſchlicher Weiſe die Städte, riſſen die Tempel der Götter nieder, brachten viele der alten Einwohner um, und führten ihre Weiber und Kinder in die Gefangenſchaft hinweg. Einer aus ihrem Mittel, mit Namen Salatis, ward zum Könige gewählt, ſchlug ſeinen Sitz zu Memphis auf, legte an die ſchicklichſten Orte Beſatzungen, und machte ſich das obere und untere Land zinsbar. Da er einen

nen Einfall von den Aſſyriern befürchtete, welche damals ſehr mächtig waren, befeſtigte er beſonders die öſtlichen Gegenden; und da er an dem bubaſtiſchen Kanal des Fluſſes eine bequeme Stadt mit Namen Abaris fand, erbaute er ſie vom neuen, befeſtigte ſie, und legte darein eine Beſatzung von 24000 Mann. Als Salatis ſtarb, folgten ihm fünf andre, nämlich Beon, Aphachnas, Apophis, Jamas und Aſſis, welche in ſeine Fußtapfen traten, und ihr äußerſtes anwandten, das ganze ägyptiſche Volk auszurotten. Dieſe Feinde bezeichneten die Aegypter mit dem Namen Hykſos oder Hirtenkönige. Nach dem Manethon, wie er vom Joſephus angeführt wird, *) kamen ſie aus Arabien, und erhielten das ganze untere Aegypten 259 Jahre lang in Unterwürfigkeit, nach deren Verfluſſe ſie von einem Könige des obern Aegyptens, der Amoſis und Thetmoſis genannt wird, genöthigt wurden, das Land zu verlaſſen, und ſich anderswohin zu begeben. Dieſes Fürſten Vater hatte ſie, wie es ſcheint, nach Abaris getrieben, wo ſie Amoſis mit einem Heere von 480000 Mann belagerte.

Da

*) in Apion lib. I. c. 14. allein hier ſteht blos: von den öſtlichen Gegenden her.

Da er jedoch fand, daß er ſie nicht mit Gewalt bezwingen könnte, ſchlug er einen Vergleich zur Güte vor, vermöge deſſen man einig ward, daß ſie ſich ohne alle Beeinträchtigung aus Aegypten zurückziehen könnten. Sie wandten ſich dem zufolge mit ihren Familien nach Syrien, 240000 an der Zahl; und da ſie ſich vor den Aſſyriern fürchteten, welche damals ſehr mächtig in Aſien waren, bauten ſie ſich in dem jüdiſchen Lande eine Stadt, welche ſie Jeruſalem nannten. Dies iſt der Bericht Manethons im Joſephus. *) Viele Schriftſteller bilden ſich zufolge dieſer Erzählung ein, die Austreibung der Hirten und der Abzug der Kinder Iſraels wäre eine und ebendieſelbe Geſchichte. **) Allein die Umſtände, unter welchen die Iſraeliten Aegypten verließen, gehen ſo weit von denen ab, welche bei der Austreibung der Hirten vorfielen, daß wir dieſes nicht für einerlei Begebenheit halten können. Iſaak Newton

*) am angef. Ort c. 14.

**) ſo wie man den Timäus für den neuen König hält, welcher von Joſeph nichts wußte, und die Iſraeliten zu drücken anfieng. S. Shuckford Connect. B. VII. p. 205. Marſham Can. Chron. p. 105.

ton *) verſteht unter den Hirten die Kanaaniten, welche vor dem Joſua geflohen, und nach Afrika gezogen wären; auf ihrer Flucht aber ſich des Königreichs des untern Aegyptens unter der Regierung des Timaus oder Thammuz bemächtigt hätten. Aber nach dem Marſcham ereignete ſich der Einfall der Hirten 157 Jahre vorher, ehe die Kinder Iſrael Ägypten verließen. Da es unmöglich ſcheint, die Zeit dieſes Einfalls der Hirten zu beſtimmen, ſo haben wir lieber denſelben und ihre Austreibung zuſammen erzählen wollen, obgleich die letztere 259 Jahre ſpäter erfolgte, als der erſte.

Buſiris wird König in Aegypten.

Nach dem Diodor **) ward Buſiris mit Verlauf der Zeit König in Aegypten; und auf ihn folgten acht Fürſten von ſeinem Stamme, von denen der letzte gleichfalls Buſiris genannt wurde, und der Stifter von Theben war, welches er zur Hauptſtadt ſeines Reichs machte. Einer von den Fürſten, welche den Namen Buſiris führten, ſoll wegen ſeiner Grauſamkeit gegen Fremde

*) Chronology *p.* 9. und p. 198. ſqq.
**) lib. *I.* c. 45.

Fremde berüchtigt geweſen ſeyn. Doch vermuthen andre, dieſe Erzählungen wären blos allegoriſch, und Johann Marſcham *) nebſt dem Iſaak Newton **) glaubt, es habe niemals ein König dieſes Namens über Aegypten geherrſcht. ***) Perizonius ****) vermuthet, er werde von dem Diodor zu früh angeſetzt.

Oſymandyas. Seine berühmten Gebäude.

Nächſt dieſem kömmt Oſymandyas. Es iſt ungewiß, wem er in der Regierung gefolgt ſey, oder wenn er ſie geführt habe. Er ſoll mit einem Kriegsheere, das aus 400000 Mann zu Fuß, und 20000 Reutern beſtand, die Baktrier bezwungen haben. Diodor a) giebt eine ſehr umſtändliche Beſchreibung von vielen prächtigen Gebäuden, die er errichtet hätte; deren eins aus weiten Höfen, bedeckten Gängen, Kapellen, Tempeln, einer Bibliothek, ſeinem eignen Grab-

*) Chron. Can. *p*. 49. 70.

**) Chronology *p*. 261.

*** Dies ſagt ſchon Diodor. lib. I. c. 88. Strabo XV*II*. p. 1154. B.

****) Origg. Aegypt. *p*. 264.

a) lib. *I*. c. 47.

Grabmale, nebſt noch andern Gebäuden beſtand, die mit Bildhauerarbeit und Schildereien von ausgeſuchter Schönheit verziert waren, welche ſeinen Kriegszug gegen die Baktrier vorſtellten. Nachdem man durch den erſten Hof gekommen war, der 200 Fuß im Umfange hielt, kam man in einen bedeckten Vorhof, in Form eines Vierecks erbaut, von dem jede Seite 400 Fuß lang war. Die Decke war blau, und mit Sternen überſäet; anſtatt der Pfeiler war ſie durch Geſtalten von Thieren unterſtützt, jede von Stein, 15 Ellen hoch, und mit Figuren nach alter Art geſchmückt. *) Dieſer Vorhof führte zu einem zweiten Hofe, der in allem dem erſten gleich, und blos reichlicher mit mancherlei Bildhauerarbeit ausgeziert war. Beim Eingange ſtanden drei Bildſäulen, jede von Stein, welche die Arbeit Memnons von Syene waren. **) Eine von ihnen ſtellte den König ſitzend vor, und war die größte in ganz Aegypten, weil blos die Länge ſeines Fuſſes über ſieben Ellen

*) Dem Griechiſchen nach: der Geſtalt nach auf die alte Weiſe gebildet; vermuthlich will er jene alten ſeltſamen hieroglyphiſchen Figuren anzeigen.

**) Alle aus ſyenitiſchem Marmor verfertiget ſ. Weſſel. ad Diod. I. I.

Ellen betrug. Die andern zwo ſtanden zur Seite an jedem Knie, und bildeten ſeine Mutter und Tochter ab. Dieſes wunderbare Stück hatte folgende Aufſchrift: Ich bin Oſymandyas, ein König der Könige; wer meine Größe wiſſen will, oder wo ich begraben liege, der mag mich erſt in einem von meinen Werken übertreffen. Hier war auch eine andre Bildſäule ſeiner Mutter, aus Stein gehauen, ſie ſelbſt war 20 Ellen hoch, und hatte noch auf ihrem Kopfe drei Königinnen, *) anzudeuten, daß ſie die Tochter, Gemahlin und Mutter eines Königs geweſen wäre. Jenſeit dieſes Hofs war ein zweiter bedeckter Vorhof, der den erſten weit übertraf. An einer von ſeinen Wänden war der König vorgeſtellt, wie er mit ſeinem Kriegsheere eine Stadt belagerte, und an der Spitze einer Schlacht in Begleitung eines Löwen fochte; welcher, wie einige glauben, zum Sinnbilde ſeiner außerordentlichen Herzhaftigkeit dienen ſollte; wiewohl andre geſagt haben, er hätte allezeit im Gefechte einen zahmen Löwen an

*) Dies iſt die gewöhnliche aber falſche Uiberſetzung des griechiſchen Worts! τρεῖς βασιλείας. Sie hatte drei Diademen oder königliche Binden anf dem Haupte.

ſeiner Seite gehabt. Auf einer andern Wand ſtanden die Gefangnen mit abgehauenen Händen und Schamgliedern zur Bezeichnung ihrer Feigheit. Die dritte Wand enthielt mancherlei gehauene und gemalte Bilder, welche ſeine Opfer und ſein Siegsgepränge vorſtellten. An der vierten Wand ſtanden zwo rieſenmäßige Bilder, ganz aus einem Steine gehauen, in ſitzender Geſtalt, 27 Ellen hoch. In der Mitte ſtand ein Altar unter freiem Himmel von dem glänzendſten Marmor und von ausgeſuchter Arbeit.

Durch die vierte Wand trat man in drei Zugängen in einen großen Saal, 200 Fuß ins Gevierte, der von Säulen unterſtützt war, nach Art eines muſikaliſchen Schauplatzes. Hier ſtanden viele hölzerne Bildſäulen, die Parteien vorſtellten, welche Rechtshändel führten, und Richter, welche ihnen Verhör ertheilten. Der Vorſitzer war mit Büchern umgeben, und von ſeinem Halſe hieng ein Bild mit verſchloßnen Augen herab, anzudeuten, daß die Richter der Geſetze kundig, und in ihrer Verwaltung unparteiiſch ſeyn mußten. In einer benachbarten Gallerie war der König mit den friſcheſten Farben vorgeſtellt, ſo wie er der Gottheit das Gold und Silber darreichte,

te, das jährlich aus den ägyptiſchen Bergwerken gegraben ward, und ungefähr 20 Millionen Pfund Sterling betrug. *)

Nächſt dieſem ſtand die heilige Bibliothek, die älteſte, deren die Geſchichte gedenkt, mit folgender Aufſchrift: Hier findet ſich Arznei für die Seele. In dem Gemache daneben ſtanden die Bilder aller ägyptiſchen Götter, bei deren jedem der König ſo vorgeſtellt war, als ob er ihnen die gehörigen Opfer brächte. Nicht weit von da ſtand ein prächtiges Gebäude, in welchem 20 Ruhebetten waren, auf denen man Gaſtmale halten konnte, imgleichen die Bilder des Jupiters, der Juno und des Königs, welcher, wie man glaubte, hier begraben lag. Sein Grabmal war ringsum mit einem Zirkel umſchloſſen, der eine Elle an Dicke und 365 Ellen im Umfange

 hielt.

*) Wir können nicht finden, woher die Verfaſſer dieſe Berechnung entlehnet, oder worauf ſie ſolche gegründet haben. Diodor *I*, 49. aus welchem dieſe ganze Nachricht genommen iſt, hat die Summe von 32 Millionen Minen, und folglich 400,000 ägyptiſchen Talenten; von denen jedes nach der Berechnung der Verf. der allgem. Welthiſt. (I. Th. p. 94. der d. U.) welchen unſre Verf. folgen, 258 Pfund Sterling betragen würde. Doch die ganze Summe iſt zu abentheuerlich groß.

hielt. Der Zirkel war nach den Tagen des Jahrs abgetheilt, und zeigte das Aufgehen und Untergehen der Sterne nebſt ihren Aſpekten nach der ägyptiſchen Aſtrologie an. Er ward nachgehends von dem perſiſchen Könige Kambyſes hinweggeführt. *)

Uchoreus.

Des Oſymandyas Abkömmlinge regierten nach ihm bis in die achte Geſchlechtsfolge. Der letzte darunter hieß Uchoreus; man ſchrieb ihm die Erbauung von Memphis zu, welche bereis dem Menes zugeeignet worden iſt. Er verſetzte den Sitz des Reichs von Theben nach Memphis, welches er bis auf den Umfang von 150 Stadien oder ungefähr 20 engliſche Meilen erweitert, und durch ungeheure Wälle oder Dämme wider die Uiberwältigung des Nils oder eines Feindes geſichert haben ſoll. Er ſchmückte es auch mit Palläſten aus, welche, ob ſie ſchon die in allen andern Ländern übertrafen, gleichwohl denen nicht beikamen, die von

*) Diod. *l. I.* c. 49. Von dieſem Grabmal ſind noch herrliche Rudera zu ſehen, und beim Pocock abgezeichnet Obſſ. on Egypt. p. 106 ſqq. Tafel 40. und folg.

von ſeinen Vorgängern errichtet worden waren. *)

Der nächſte Fürſt, deſſen nun Diodor **) gedenkt, iſt Myris, oder nach dem Herodotus ***) Möris, welcher noch vor ihm einer gewiſſen Nitokris, einer äthiopiſchen Frau, Erwähnung thut, die ihrem Bruder, den die Aegypter umgebracht hatten, ****) in der Regierung folgte. Um welche Zeit ſie regiert habe, das läßt ſich nicht beſtimmen. Marſcham a) und der Pater Pezron b) ſetzen ſie bald darauf, nachdem die Iſraeliten nach Aegypten gekommen waren, aber Iſaak Newton ſetzt ſie um viele Geſchlechtsalter ſpäter an. c) Um den Mord an ihrem Bruder zu rächen, ſoll ſie, wie man ſagt, viele Aegypter in geheim und mit Liſt umgebracht haben. Vornämlich ſoll ſie ein unterirdiſches Gebäude erfun-

 den,

*) Diod. *I*, 50.

**) lib. *I*. c. 51.

***) lib. *II*. c. 101. allein auch ſelbſt beim Diodor ſchreiben ihn die beſten Handſchriften Möris.

****) Herod. *lib*. *II*. c. 100.

a) Can. Chron. p. 28.

b) Antiquitè des tems ret. p. 184. 238.

c) Nach dem Mycerinus 802 Jahre vor Chriſti Geburt Chronology *p*. 34. 250.

den, dahin die vornehmſten Feinde ihres Bruders zu einem Gaſtmale eingeladen, mitten in ihrer Fröhlichkeit durch einen geheimen Gang den Fluß auf ſie gelenkt, und ſie alle erſäuft haben. Man ſagt, ſie hätte die dritte große Pyramide erbaut. *)

Zwölf Geſchlechtsalter hernach kam Myris oder Möris auf den Thron. Dieſer König grub den berühmten See, der ſeinen Namen führte, und errichtete die zwo Pyramiden, die in der Mitte deſſelben ſtanden. Er baute auch einen koſtbaren bedeckten Gang an der Mitternachtsſeite des Tempels des Vulkans zu Memphis. Nach dem Herodotus **) war er der dreihundert und dreiſtigſte König von dem Menes an, und der unmittelbare Vorgänger des Seſoſtris.

Da die Regierung des Seſoſtris, welcher auch Seſooſis, Sethoſis, Seſonchis, Seſonchoſis u. ſ. w. genannt ward, eine der außerordentlichſten in der ägyptiſchen Geſchich-

*) Herod. *l. II.* c. 100. Syncell. Chronograph. *p.* 58.

**) Lib. I. c. 100. 101. Eben derſelbe ſagt c. 13. daß er noch nicht 900 Jahre vor ihm gelebt habe; welches nach der Berechnung des Vignoles II, *P.* 769 ſqq. um das Jahr 1330 vor Chriſti Geburt in die Zeit der Unterwürfigkeit der Iſraeliten unterm Jabin fällt.

ſchichte iſt, ſo ſind die Zeitrechnungsverſtändigen bekümmert geweſen, die Zeit, in welcher er ſich hervorthat, zu beſtimmen. Marſcham *) glaubt, er ſey eben derſelbe mit dem Seſak oder Siſak, der, wie die Schrift meldet, in den Tagen Rehoboams Jeruſalem eingenommen und geplündert hat. Siſak, ſagt er, iſt der erſte ägyptiſche König, der bei ſeinem eigentlichen Namen in der Schrift genannt wird, wofern nicht etwa Rameſes vielmehr der Name eines Königs als eines Landes iſt. Dem Siſak folgten, nach der alexandriniſchen Uiberſetzung und der Vulgata, eine Menge Lybier, Troglodyten und Aethiopier, Völker, von denen die weltliche Geſchichte ſagt, er habe ſie vorher überwunden. Joſephus **) ſagt ebenfalls, Herodotus hätte ſich blos in des Königs Namen geirrt; worunter zu verſtehen iſt, daß Siſak und Seſoſtris eben derſelbe war; und Herodotus ***) bekennt, er habe einige der Säulen Seſoſtris in dem ſyriſchen Paläſtina geſehen, von welchen Marſcham glaubt, ſie wären von dem Uiberwinder

 der

*) Chron. Can, p. 22. 352. ſqq.
**) Antiqq. Jud. VIII, 10. §. 2.
***) Lib. II. c. 106.

der zur Schande Rehoboams aufgerichtet worden, der die Stadt ohne den mindeſten Widerſtand übergab.

Perizonius behauptet dagegen, *) Seſak und Seſoſtris wären Könige, die weit verſchieden, und von einander entfernt geweſen wären. Nachdem er erwieſen hat, daß Marſcham des Joſephus Ausdrücke unrecht verſtanden habe, ſagt er, Seſoſtris wäre, vermöge der einhelligen Ausſage der Griechen, vornämlich des Herodotus, **) Diodors, ***) Strabo ****) und Ariſtoteles

*) Origg. Aegypt. p. 106. ſqq. Auch des Vignoles ſtimmt in ſo fern hierinnen bei, beharret aber bei der Meinung, daß entweder Seſoſtris Feldzug vor der Iſraeliten Ankunft in Paläſtina vorgegangen, oder ein ſpäterer Vorfall einem frühern Könige, dem Seſoſtris, beigelegt worden ſey. In Anſehung Seſaks beſtätiget er die gemeine Meinung Skaligers und anderer, daß er der erſte König aus der zwei und zwanzigſten Dynaſtie, die Bubaſtiden genannt, ſey. Chronol. lib. IV. c. 3.

**) welcher lange nach ihm den Proteus ſezet, unter welchem Paris mit der Helena an die ägyptiſche Küſte verſchlagen worden ſeyn ſoll, lib. II. c. 113.

***) auf gleiche Weiſe, *lib.* I. c. 53. und 62.

****) Lib. I. p. 38. (65. 66.) lib. XVII. p. 804. (1156.)

les, *) viel älter als der trojaniſche Krieg. Nach dem Jornandes **) war er noch vor den Amazonen berühmt. Juſtin ***) ſagt, er hätte noch vor den Tagen des Ninus gelebt; und Aelian, ****) er wäre von dem Merkur unterrichtet worden. Er meint, wenn Seſoſtris mit dem Rehoboam zu gleicher Zeit gelebt hätte, ſo würden die Griechen, die damals einen großen Theil von dem kleinern Aſien beſaſſen, wohin ſich die Waffen des Uiberwinders ausbreiteten, nicht unterlaſſen haben auf ſeine Kriegszüge aufmerkſam zu ſeyn; welches Homer, der wenige Jahre darauf geboren ward, ebenfalls bemerkt haben würde; allein Herodotus bekennet, er habe die ganze Geſchichte von den Aegyptern. Manethon ſagt ferner ausdrücklich, a) Aegyptus und Danaus wären blos andre Namen für Sethoſis und ſeinen Bruder Armais b) welches vermuthlich

*) In Polit. VII. c. 10.

**) In Gothicis c. 6.

***) *Lib.* I. c. 1.

****) Var. Hiſt. XII, 4.

a) Beim Syncell. p. 73. und Joſeph. in Apion. I, 15.

b) d. i. Hermes, ein gemeiner griechiſcher Name.

lich die ägyptiſche Meinung war; Danaus aber ſoll drei Zeitalter vor dem trojaniſchen Kriege nach Griechenland gekommen ſeyn. Nach der Schrift und dem Joſephus iſt Seſak, nachdem er Jeruſalem und den Tempel geplündert hatte, zurück nach Hauſe gekehrt; nach den heidniſchen Berichten aber hat Seſoſtris mit einem fortgeſetzten Kriegszuge von neun Jahren ganz Aſien überſchwemmt. Aus dem Herodotus, glaubt er, ließe ſich ſchlieſſen, er habe ein Zeitalter von dem trojaniſchen Kriege gelebt; wiewohl er in der That etwas älter ſeyn muß, wenn er anders mit dem Aegyptus, dem Bruder des Danaus, ebenderſelbe geweſen iſt. Er muthmaßt daher, er habe in den Tagen der Richter geblüht; und glaubt, die Iſraeliten hätten ſich ſeinen Kriegszug nicht angenommen, weil er nicht ſo ſehr wider ſie, als wider die andern Bewohner des Landes, denen ſie damals unterwürfig waren, gerichtet war; und da Seſoſtris in der Regierungsart der Länder keine Aenderung veranlaßt, und ſich keine Mühe gegeben habe, ſeine Eroberungen zu verſichern, ſo könnten ſie ſeine Beſiegung von Paläſtina blos als einen Durchzug durch ihr Land angeſehen haben.

Pezron *) vermuthet, Seſoſtris ſey eben derſelben, mit dem Aegyptus, aber weit unterſchieden von dem Seſonchoſis, Seſonchoris und Seſonchis, welchen er für den Seſak hält. Whiſton glaubt, Seſoſtris wäre derſelbe Pharao, der im rothen Meere umkam, und der Typhon der Mythologiſten. **) Der große Iſaak Newton ***) iſt der Meinung, Seſoſtris ſey der Oſiris der Aegypter, der Bacchus der Griechen, und der Siſak der heiligen Schriftſteller. Nach dem gelehrten Uſcher ****) aber war er ein Sohn des Amenophis, welcher im rothen Meere ertrank; und Amenophis, der Vater der Aegyptus, war folglich der Belus der Griechen.

Alle mit ihm an einem Tage geborne Knaben werden nach Hofe gebracht.

Da wir ſehen, daß die größten Chronologen ſich nicht über die Zeit vergleichen können, wenn Seſoſtris regiert haben ſoll, ſo wollen wir fortfahren die beſten Nachrich-

*) Antiquité des tems ret. ch. 9. p. 81.
**) Whiſton's Appendix to the Eſſay towards reſtoring the true Text of the O. T. p. 139. ſqq.
***) Chronology ch. 2.
****) Uſher ad an. mundi 2594.

richten zu ſammeln, *) die nur von ſeinen Thaten, welche überaus gerühmt werden, zu finden ſind. Sein Vater mag geweſen ſeyn, wer er will, ſo wird geſagt, der Gott Vulkan ſey ihm im Traum erſchienen, und habe ihm angekündigt, ſein Sohn, der ihm geboren war, oder geboren werden ſollte, würde Herr über die ganze Erde werden. Durch die Glaubwürdigkeit dieſer Erſcheinung bewogen, faßte er das Vorhaben, ihn zu einem Eroberer zu erziehen, und befahl, daß alle ägyptiſche Knaben, die mit ſeinem Sohne an einem Tage geboren waren, nach Hofe gebracht würden, wo ſie ſo, als wären ſie ſeine eignen Kinder geweſen, mit der gleichen Sorgfalt erzogen wurden, die man auf den Seſoſtris wandte, in der Uiberzeugung, daß diejenigen, welche die beſtändigen und gleicherzognen Geſpielen ſeiner Kindheit und Jugend geweſen wären, dereinſt ſeine getreueſten Miniſter und wohlgeſinnteſten Gehilfen im Kriege abgeben würden. Nach der Maße als ſie heranwuchſen, wurden ſie ſtufenweiſe zu mühſamen und männlichen Uibungen abgehärtet; vornämlich

*) Nach dem Diod. *I.* c. 53. ſqq Herod. lib. *II.* c. 102. ſqq.

lich ward ihnen nicht erlaubt, etwas zu ſich zu nehmen, bis daß ſie einen Lauf von 180 Feldweges, oder über 22 engliſche Meilen zurückgelegt hatten. Durch die Uibung des Körpers, und eine gehörige Ausbildung des Gemüths, wurden ſie in gleichem Grade tüchtig zu befehlen und zu gehorchen.

Sein erſter Feldzug wider Arabien. Sein Vorſatz die ganze Welt zu erobern.

Als Seſoſtris weiter an Jahren gekommen war, ſchickte ihn ſein Vater gegen die Araber, damit er bei dem Streite gegen ſie ſich einige Kenntniß des Kriegswesens erwerben möchte. In dieſen, ſo wie in allen andern Feldzügen, ward er von den jungen Leuten begleitet, die mit ihm erzogen waren, er überſtieg alle Gefahren von Schlangen und andern giftigen Thieren, alle Bedürfniſſe und Beſchwerlichkeiten eines dürren und unfruchtbaren Landes, und überwand zuletzt die Araber, welche bis dahin noch niemals waren beſiegt worden. Darauf griff er, auf ſeines Vaters Verlangen, Lybien an, und breitete ſeine Waffen abendwärts bis zum atlantiſchen Meere aus. Da ſein Vater, während daß er auf dieſem Kriegszuge war, verſtarb, ſo gab ihm entweder ſein großes Glück, oder die Erinnerung der Weiſ-

ſa-

ſagung Vulkans, das Vorhaben ein, die ganze Erde zu erobern. Er machte demnach große Anſtalten zu ſeiner Unternehmung, zu welcher er noch überdies, wie einige ſagen, von ſeiner Tochter Athyrthe angefriſcht ward, welche durch Wahrſagungen, durch Träume in Tempeln, und durch Wunderzeichen in der Lüft, Verſicherungen ihres glücklichen Erfolgs erhalten hatte.

Da er eine allgemeine Eroberung zur Abſicht hate, und wußte, er müßte lange abweſend, und weit von Aegypten entfernt bleiben, ſo ſuchte er dem zufolge die Liebe aller ſeiner Unterthanen durch ſeine Freigebigkeit, Gerechtigkeit, und ein gefälliges Bezeigen gegen das gemeine Volk zu gewinnen. Er theilte das ganze Land in 36 Nomen oder Provinzen ab, beſtimmte für jede einen Statthalter, ſetzte ſeinen Bruder Armais mit einer großen Macht zum oberſten Befehlshaber, wobei er ihm jedoch unterſagte, die königliche Krone zu tragen, der Königin oder ihren Kindern einige Beleidigung zuzufügen, und mit den königlichen Beiſchläferinnen Umgang zu pflegen. Nachdem er alſo die Regierung des Landes angeordnet hatte, errichtete er ein Kriegsheer aus den Ausgeſuchteſten ſeiner Unterthanen, welches aus 600000 Mann zu Fuß, 24000 Reu-

Reutern und 27,000 Streitwagen beſtand; und beſtellte zu oberſten Befehlshabern ſeine beliebten Geſellſchafter, deren über 1700 waren. Um ihre Liebe und Neigung gegen ſich und ſeine Nachfolger zu gewinnen, wies er ſeinem ganzen Kriegsheere gewiſſe Theile von den fruchtbarſten Ländereien in Aegypten an, damit die Soldaten und ihre Nachkommen nicht genöthigt wären, ihren Unterhalt durch Gewerbe oder Handarbeit zu verdienen, und ſich gänzlich auf das Kriegsweſen legen möchten.

Er beſiegt die Aethiopier.

Sein erſter Feldzug war gegen die Aethiopier gerichtet, welche er bezwang, und nöthigte jährlich einen Tribut an Ebenholz, Gold und Helfenbein zu bezahlen. Gemeiniglich glaubt man, er ſey der erſte geweſen, welcher Aethiopien und das troglodytiſche Land bezwungen habe; er ſoll ſelbſt das Vorgebirge Dira an der Enge des rothen Meers erreicht haben, wo er einen Pfeiler mit einer Aufſchrift in heiligen Buchſtaben aufrichtete, und da er in das Land bis dahin rückte, wo der Zimmet wächſt, ſoll er daſelbſt Denkmäler und Pfeiler auf-

gerichtet haben, welche viele Zeitalter hernach zu ſehen waren. *)

Außer dieſem Kriegsheere zu Lande hatte er noch eine unermeßliche Macht zur See. Nach dem Diodor **) hatte er 400 Segel von hohen Schiffen in dem rothen Meere oder dem arabiſchen Meerbuſen, und noch eine andre Flotte in dem mittelländiſchen Meere, wenn wir anders dem Manethon ***) folgen dürfen, der unter dem Sethoſis den Seſoſtris verſteht. Vermöge ſeiner Weihung eines großen und prächtigen Schiffs für die oberſte Gottheit der Thebaner, ****) und vermöge dieſer Rüſtungen zur See, ſollte es ſcheinen, als hätte er nicht nur die Abſicht gehabt, die Schiffahrt unter den Aegyptern in Aufnahme zu bringen, ſondern als hätte er auch ihre Abneigung vor dem Seeweſen überwunden. Mit der erſten dieſer Flotten ſegelte er in das indianiſche Meer oder den perſiſchen Meerbuſen, und nachdem er alle Völker an dieſen Küſten bezwungen hatte, ſetzte er ſeinen Lauf ſo lang fort, bis daß er von gewiſſen ſeichten und ſchwer zu beſchif-

*) Strabo lib. XVI. p. 1114. A. B.

**) am angef. Orte c. 55.

***) ap. Joseph. in Apionem lib. I. c. 15.

****) Diod. ibid. c. 57.

beſchiffenden Oertern zurückgehalten wurde, worauf er denn nach Aegypten zurückgieng. Nach einem andern Schriftſteller iſt er nicht ſelbſt an Bord gegangen, ſondern ſchickte nur ſeine Schiffe wider die Inſeln und Seeplätze auf dem feſten Lande, ſo weit als Indien reichte, aus. Mit ſeinem Geſchwader im mittelländiſchen Meere, eroberte er Cypern, die Seeküſte von Phönicien, und verſchiedne der Cykladen. Weiter wird von ſeinen Kriegsthaten zur See keine Meldung gethan.

Er geht über den Ganges. Thut einen Einfall in Scythien. Läßt eine Kolonie zu Kolchis.

Was ſeine Eroberungen zu Lande betrifft, ſo ſind alle Schriftſteller darin einſtimmig, daß er ganz Aſien und einen Theil von Europa durchdrungen und geplündert habe. Er gieng über den Ganges, an deſſen Ufer er Säulen errichtete, und rückte weiter oſtwärts fort, bis daß er von dem Weltmeere aufgehalten ward. Als er von da zurück kam, überfiel er und überwand, nach einiger Vorgeben, die Scythen. Allein Juſtin *) erzählt, die Scythen hätten ſeinen

*) Lib. II. c. 3.

Abgeſandten verächtlich begegnet, er ſelbſt wäre von ihnen bis an die Grenzen von Aegypten verfolgt worden, und hätte auf der Flucht alle ſeine Gepäcke nebſt ſeinem Kriegsvorrathe verloren. Plinius *) und Valerius Flaccus **) erzählen gleichfalls, er wäre von den Kolchiern mit einer großen Niederlage zurückgetrieben worden. Dem ungeachtet iſt man darin einig, er habe eine Kolonie zu Kolchis zurückgelaſſen, wo die ägyptiſchen Sitten und Gebräuche ſeitdem beſtändig beibehalten worden ſind. Herodotus ***) will zwar nicht entſcheiden, ob dieſe Kolonie vom Seſoſtris ſelbſt angelegt worden ſey, oder ob ein Theil ſeines Kriegsheers aus Uiberdruß ſich im Rückzuge verlaufen, und an den Ufern des Phaſis niedergelaſſen habe. So viel er wüßte, ſagt er, wären die Einwohner unſtreitig von ägyptiſcher Abkunft. Sie glichen den Aegyptern nicht nur von Perſon, ſondern auch in ihrer Sprache und ihren Sitten, vornämlich in dem Gebrauche der Beſchneidung; und aus eben demſelben Schriftſteller

*) Lib. XXXIII. c. 3. (c. 15.)

**) Argon. lib. V, 419. ſqq.

***) Lib. II. c. 103. 104.

ler erhellt, daß auch die Verwandtſchaft an beiden Seiten erkannt ward.

Geht nach Europa und fällt in Thrazien ein.

Von Kolchis gieng Seſoſtris nach Europa und fiel in Thrazien ein, welches die äußerſte Grenze ſeines Fortgangs gegen Abend bei dieſem großen Kriegszuge war; denn da er aus Mangel an Mundbedürfniſſen, und wegen der Schwierigkeit der Zugänge in Gefahr gerieth, ſein Kriegsheer einzubüßen, war er genöthigt zurückzugehen. Doch wird eine andre Urſache ſeines Rückzugs angegeben, und Manethon *) unterrichtet uns, er hätte von dem ägyptiſchen Oberprieſter Nachricht erhalten, daß ſein Bruder einen Aufruhr erregt hätte. Seine Säulen waren in Europa über Thrazien hinaus nirgendwo zu ſehen; aber in dem kleinern Aſien ſah Herodotus **) von einem Meere bis zum andern Denkmäler ſeiner Siege, und Säulen mit dieſer Aufſchrift: Seſoſtris, König der Könige und Herr der Herren, unterwarf ſich dieſes Land durch Gewalt der Waffen. Er pflegte auf ſei-

*) ap. Joſeph. in Apion. I, 15.

**) l. I. c. 106.

ſeinen Säulen durch emblematiſche Vorſtellungen anzumerken, ob ſich ein Volk feigherziger Weiſe ihm unterworfen, oder ſich herzhaft durch Waffen vertheidigt hatte.

Seine Rückkehr nach Aegypten.

Da alſo Seſoſtris Nachricht erhielt, daß ſein Bruder, durch ſeine lange Abweſenheit und weite Entfernung angefriſcht, die oberſte Gewalt an ſich geriſſen, die Königin geſchändet, und die königlichen Beiſchläferinnen ſich zugeeignet hatte, ſo eilte er aus Thrazien, und kam nach einer neunjährigen Abweſenheit, mit dem Raube von Aſien beladen, und mit einer unendlichen Menge Gefangner aus allen Völkern begleitet, zu Peluſium an. Der Aufrührer Armais empfieng ihn mit Bezeugungen der Freude und Unterwürfigkeit; da er aber das Vorhaben gefaßt hatte, ihn umzubringen und ſeine Familie auszurotten, ſo legte er, als ſie nach einem Gaſtmale zur Ruhe gegangen waren, Feuer an das Schilf, das er rund um ihr Zimmer zuſammengetragen hatte. Da Seſoſtris fand, daß ſeine Wachen mit Getränke überladen, und unfähig waren ihm beizuſtehen, rufte er den Beiſtand der Götter an, und drang, von ſeiner Gemah-

lin und ſeinen Kindern begleitet, durch die Flammen. Nachdem er ſeinen Gelübden gegen die Götter nachgekommen war, vollzog er ſeine Rache an ſeinem Bruder Armais oder Danaus, der, weil er bei dieſer Veranlaſſung aus Aegypten vertrieben ward, ſich nach Griechenland gewandt haben ſoll.

Seine Werke.

Nachdem der König wiederum zu dem ruhigen Beſitze ſeines Landes gelangt war, ſetzte er alle Gedanken von Kriege beiſeite, und dankte ſeine Soldaten ab, nachdem er ſie ihren Verdienſten gemäß belohnt hatte. Er ſelbſt füllte die Muße, die ihm der Friede gönnte, damit aus, daß er ſolche erſtaunliche Werke aufführte, welche ſeinen Namen verewigen, und etwas zum gemeinen Beſten beitragen konnten. Er errichtete einen Tempel in jeder Stadt Aegyptens, welchen er der abſonderlichen und oberſten Gottheit jedes Orts weihte; wobei er in dem ganzen Verfolg dieſes allgemeinen Unternehmens keinen Aegypter brauchte, daher denn an jedem Tempel dieſe Aufſchrift zu leſen war; kein Eingeborner des Landes hat hieran gearbeitet. Zur Erinnerung ſeiner Befreiung zu Peluſium, richtete er ſechs

rieſenmäßige Bildſäulen, jede von einem Steine, vor dem Tempel des Vulkans zu Memphis auf; zwo von ihnen, die ihn und ſeine Gemahlin vorſtellten, waren 30 Ellen hoch, die andern vier waren an Höhe 20 Ellen, und bildeten ſeine Söhne ab. Er errichtete gleichfalls zween marmorne Obeliſken, jeden 120 Ellen hoch, und ſchrieb auf ſie, zu Bezeugung der Größe ſeiner Macht, den Betrag ſeiner Einkünfte, und die Völkerſchaften, die er beſiegt hatte. Den Streifereien der Syrier und Araber zuvorzukommen, befeſtigte er die Morgenſeite von Aegypten mit einer Mauer, welche von Peluſium bis Heliopolis, ungefähr 187 Meilen weit gieng. Er errichtete auch eine unglaubliche Menge großer und erhabner Dämme von Erde, wohin er ſolche Städte verlegte, welche vorhin eine zu niedrige Lage hatten. Den ganzen Weg über von Memphis bis zur See grub er Kanäle, welche von dem Nil aus abgeleitet waren, wodurch er die Gemeinſchaft der Oerter mit einander erleichterte, und das Land einem Feinde beinahe unzugänglich machte, ſo daß Aegypten, das bisher wegen ſeiner Pferde und Wagen berühmt geweſen war, nunmehr nicht ferner das vorige Land blieb, ſondern ei=

eine neue Geſtalt gewann. *) Mittlerwei-le geriethen einige der Gefangnen, wie man ſagt, in Verzweiflung unter der unerträgli-chen Sklaverei, die ihnen auferlegt war; beſonders erhoben ſich die Babylonier, und faßten den Schluß, alles zu wagen, um das Joch ihrer Knechtſchaft abzuſchütteln. Nachdem ſie das benachbarte Land von ei-nem ſtarken haltbaren Orte aus, den ſie inne hatten, verheert hatten, erhielten ſie zuletzt Begnadigung, und erbauten eine Stadt, welche ſie Babylon nannten. Dio-dor erzählt ebendaſſelbe von den trojani-ſchen Gefangnen. **)

Sein Uibermuth. Er kömmt um ſein Geſicht, und entleibt ſich.

Eben derſelbe Schriftſteller gedenkt mit Ruhm einer thörichten und unmenſchlichen Handlung des Seſoſtris, welche ſeine an-dern Tugenden in großer Maße verdunkelt. Wenn er in den Tempel gieng, oder in die Hauptſtadt einzog, ließ er die beſiegten Für-ſten, welche ihm mit ihrem Tribute aufwar-teten, vier und vier neben einander, vor ſei-

*) Diod. lib. II, c. 57.
**) Welche nämlich Menelaus mit ſich brachte, als er auf ſeiner Rückreiſe von Troja aus an

ſeinen Wagen ſpannen, und brüſtete ſich übermüthiger Weiſe damit, daß er von den Herren und Gebietern andrer Völker gezogen würde. Dieſe Gewohnheit ſetzte er, wie man ſagt, bis auf einen gewiſſen Tag fort, da er bemerkte, daß einer von den Königen, der ihn zog, mit großer Beharrlichkeit auf das eine Rad zurückſah, und, da er ihn fragte, worauf doch ſeine Gedanken gerichtet wären, zur Antwort gab: o König! das Umdrehen des Rades erinnert mich an die Veränderungen des Glücks; denn ſo wie jeder Theil des Rads wechſelsweiſe oben und unten iſt, ſo iſt es auch mit den Menſchen beſchaffen, welche heute auf dem Throne ſitzen, und morgen in den niedrigſten Stand von Knechtſchaft verſetzt werden. Der übermüthige Sieger kam durch dieſe Antwort zu ſeinem Verſtande, und begegnete von nun an ſeinen Gefangnen mit größrer Menſchlichkeit. Zuletzt in ſeinem Alter verlor er das Geſicht, und brachte ſich ſelbſt gewaltthätiger Weiſe um, nachdem er 33 Jahre regiert, und ſein Land in unermeßlichem Reichthume verlaſſen hatte; denn

an die Küſte von Aegypten verſchlagen ward. Diod. l. c. 56.

denn nach dem Tacitus *) waren die Auflagen, die man ihm entrichtete, nicht geringer als diejenigen, welche die Römer bei der größten Höhe ihres Reichs empfiengen.

Pheron oder Seſoſtris der andre.

Dem Seſoſtris folgte ſein Sohn Pheron, der auch Seſooſis oder Seſoſtris der andre genannt wird. Er hat keine Kriegsthaten verrichtet, ſondern hatte das Unglück mit ſeinem Vater gemein, daß er blind ward. Obgleich dies in der That ſich einiger Schwachheit, die er von ſeinem Vater geerbt hätte, zuſchreiben ließ, ſo ſagt man doch, es wäre eine Strafe geweſen, die ihn wegen ſeiner Gottloſigkeit gegen den Nil betroffen hätte, welchen er dadurch beleidigte, daß er einen Pfeil in denſelben zu einer Zeit ſchoß, da ſeine Uiberſchwemmung die gewöhnlichen Grenzen überſchritt. Nachdem er mit einer völligen Blindheit zehn Jahre hindurch behaftet geweſen war, ſagte das Orakel zu Butus, er würde wieder zu ſeinem Geſichte kommen, wenn er dem Gott zu Heliopolis beſondre Verehrungen erwieſe, und ſeine Augen mit dem Urin einer

*) Annal. II. c. 60. cf. Strabo XVII. p. 1171. A.

ner Frau wüſche, welche niemals mit einem andern Manne außer ihrem eignen zu ſchaffen gehabt hätte. Er fieng mit ſeiner eignen Gemahlin an; da er aber von ihr keinen Nutzen erhielt, gieng er von einer Frau zur andern, bis daß er zuletzt durch die Frau eines armen Gärtners befreit ward, welche er daher zur Königin machte; die Ehebrecherinnen aber ſchickte er in eine Stadt mit Namen Erythrabolus, welche er nebſt ihnen anſteckte. *)

Die Krone blieb noch zwei andre Geſchlechtsalter hindurch in der Familie des Seſoſtris, und kam viele Zeitalter hernach auf den Amaſis oder Ammoſis, der ſeinen Unterthanen mit unerträglicher Uibermüthigkeit und Grauſamkeit begegnete. Nachdem ſie lange unter ſeiner Tyrannei geſeufzt hatten, ſchlugen ſie ſich zu dem Könige von Aethiopien Aktiſanes, und vertrieben durch ſeinen Beiſtand ihren unnatürlichen Fürſten vom Throne.

Aktiſanes, ein Aethiopier, beſiegt Aegypten.

Nachdem Aktiſanes Aegypten mit Aethiopien vereinigt hatte, herrſchte er mit groſſer

*) Herod. II. c. III. dem dieſes Mährchen Diodor nacherzählt lib. I. c. 59.

ſer Mäßigung, und bzeigte ſich liebreich gegen ſeine neuen Unterthanen. Nachdem er durch eine ſorgfältige Nachforſchung alle ägyptiſche Diebe und Räuber entdeckt und ergriffen hatte, ließ er ihnen die Naſen abſchneiden, und verbannte ſie in den abgelegenſten Theil der Wüſte gegen Syrien, wo ſie eine Stadt bewohnten, welche wegen ihrer verſtümmelten Geſichter Rhinokolura genannt ward. Obgleich das Erdreich dort ſo unfruchtbar war, daß es kaum der Bedürfniß des Lebens gnug that, ſo verhalf ihnen doch die Nothwendigkeit auf ein Mittel, ſich mit Nahrung zu verſorgen; denn man erzählt, ſie hätten lange Netze von geſpaltnem Schilfe verfertigt, vermittelſt deren ſie eine große Anzahl von Wachteln fiengen, welche heerdenweiſe von dem Seeufer herbei kamen. *)

Mendes wird zum Könige erwählt.

Nach des Aktiſanes Tode erwählten ſich die Aegypter einen König mit Namen Mendes oder Marus, welcher wegen des Labyrinths, das er zum Begräbniſſe erbaute, berühmt war.

Pro:

*) Diod. II, 60.

Proteus wird zum Könige erwählt.

Nach einer Anarchie oder einem Interregno von fünf Geſchlechtsaltern ward Cetes, den die Griechen Proteus nannten, ein Bürger von Memphis von geringer Abkunft, zum Könige erwählt; und nach dem Herodotus *) und Diodor **) blühte er zu den Zeiten des trojaniſchen Kriegs. Perizonius ***) verwirft das Zeugniß dieſer Schriftſteller, und glaubt, Proteus wäre der Sethos des Manethons, ****) und der Typhon der Dichter. Iſaak Newton meint, a) er könnte unter dem Amenophis Statthalter eines Theils von dem untern Aegypten geweſen ſeyn, da ihn Homer an die Seeküſte verſetzt, und ihn den Diener Neptuns b) nennt. Den ägyptiſchen Prieſtern zu Folge, war er ein Zauberer, und konnte jederlei Bildung und Geſtalt annehmen, ſelbſt die Geſtalt des Feuers. Dieſe Fabel hatte vermuthlich ihren Urſprung von ei-

*) lib. II. c. 112. ſq.
**) lib. I. c. 62.
***) Origg. Aegypt. c. 15.
****) aus der neunzehnten Dynaſtie, der erſte König.

a) Chronology p. 246.
b) Odyſſ. IV, 385. 386.

einer Gewohnheit unter den Griechen, (die vielleicht von dem Proteus eingeführt ward) die Häupter der Könige mit Vorſtellungen von Thieren oder Pflanzen, oder auch mit angezündetem Weihrauch zu ſchmücken, als ſo vielen Zeichen der königlichen Würde, um die Zuſchauer mit Furcht und Aberglauben einzunehmen. *)

Paris und Helena kommen nach Aegypten.

Unter des Proteus Regierung ward der Trojaner Paris mit der Helena, welche er nach Troja führte, durch einen Sturm in den Nil verſchlagen. Da der König von ſeiner niedrigen Treuloſigkeit Nachricht erhielt, ergriff er alsbald ihn und alle, die bei ihm waren. Er nahm Helenen, und ihres Ehemanns ſchätzbare Geräthſchaften in Beſchlag, und befahl dem Paris nebſt ſeinen Geſellſchaftern, ſein Gebiete innerhalb dreier Tage zu verlaſſen, bei Strafe, daß man ihnen als Feinden begegnen würde; und zehn Jahre darauf, da Menelaus bei ſeiner Rückkunft von Troja an ſeinem Hofe einſprach, gab er ihm die Helena mit allem ihrem Schatze wieder. Herodotus **) beweiſt aus einigen Stellen Homers,

*) Diod. lib. I. c. 62.
**) l. 1. c. 116.

mers, daß des Paris Reiſe nach Aegypten dieſem Dichter nicht unbekannt geweſen ſey.

Rhemphis oder Rhamſinitus. Er baut ein Schatzhaus. Welches von des Baumeiſters Söhnen beraubt wird.

Dem Proteus folgte ſein Sohn Rhemphis oder Rhamſinitus, der nach dem Diodor *) auf ſo niedrige Art geizig war, daß er während ſeiner ganzen Regierung vielmehr die Rolle eines niedriggeſinnten Hausverwalters als eines Königs ſpielte, und bei ſeinem Abſterben einen unermeßlichen Schatz von 400,000 Talenten hinterlies. Da er gern ſeinen Schatz in Sicherheit bringen wollte, ſo lies er ein Schatzhaus von feſter Art bauen; allein der Baumeiſter, der von den Reichthümern einigen Antheil begehrte, brach-

*) l. I. c. 62. Man hält ihn für den Rameſſes, welchem Plin. XXXVI, 8. die Erbauung des Obelisken zuſchreibt, welcher jetzt zu Rom vor dem Lateran ſteht. Plinius fügt hinzu, Rameſſes habe zur Zeit der Zerſtörung von Troja gelebet, und daß er Heliopolis regiert habe, iſt aus dem Ort der Errichtung des Obelisken offenbar. Des Vignoles, welcher P. II. Liv. XI. ch. 5. aus dem Syncellus eine Folge Könige, die Heliopolis regiert haben, feſtgeſtellet, hält ihn für den König, unter welchem die Bedrängung der Iſraeliten angegangen ſey.

brachte, anſtatt das Gebäude getreulich zu vollenden, einen Stein auf ſo kunſtreiche Art an, daß er von einem einzigen Menſchen herausgehoben und wieder eingeſetzt werden konnte. Da der Mann durch ſein Abſterben an Ausführung ſeines Vorhabens verhindert wurde, gab er auf ſeinem Todbette ſeinen zween Söhnen völlige Anweiſung, wie ſie es zu Werke richten ſollten. Nachdem ſie einige Zeit über den Schatz geplündert, und große Summen weggebracht hatten, ſo ließ der König, der die allmälige Verminderung ſeiner Reichthümer bemerkte, und gleichwohl nicht im Stande war, zu entdecken, wie die Diebe Zugang hätten, weil er allemal ſein Siegel an der Thüre unverſehrt fand, in dem Schatzhauſe ſtarke Schlingen legen. Dadurch ward zuletzt einer von den Brüdern gefangen; und da er es unmöglich fand, davon zu kommen, nöthigte er ſeinen Bruder, ihm den Kopf abzuſchneiden, und ſich wegzubegeben, damit alle Entdeckung verhütet würde. Als der König den nächſten Morgen den Erfolg ſeines Anſchlags unterſuchte, und einen Menſchen ohne Kopf in der Schlinge fand, eilte er in der größten Unruhe hinaus; doch nachdem er ſich wieder erholt hatte, befahl er, daß der Körper außen an der Mauer jedermanns

Anblicke ausgeſetzt werden ſollte, und daß die dazu geſtellten Schildwachen auf die Geſichter der Zuſchauer Achtung geben, und denjenigen ergreifen ſollten, der traurig ſcheinen würde. Der überlebende Bruder, von den Bitten und Bedrohungen ſeiner Mutter bewogen, faßte den Vorſatz, den Leichnam ſeines Bruders wegzubringen. Dem zu folge trieb er ſeine Eſel dahin, mit Weinſchläuchen beladen, und fand, indem er den Wein verſchüttete, das Mittel, die Schildwachen zu berauſchen, und ſinnlos zu machen. Indem ſie in tiefem Schlafe waren, barbirte er zum Spotte den rechten Backen eines jeden, und führte den Leichnam auf einem von ſeinen Eſeln hinweg. Dieſe That ſetzte den König noch weit mehr in Erſtaunen, der nunmehr mit größerm Eifer den Dieb zu entdecken ſuchte, und ſeiner Tochter befahl, ſich einem jeden wer nur käme mit der Bedingung preiszugeben, daß er ihr vorher die liſtigſte That, die er verübt, und das größte Verbrechen, das er begangen hätte, vertrauen ſollte. Der junge Mann beſchloß vom neuen, den König in Verlegenheit zu ſetzen, gieng in den Pallaſt zu ſeiner Tochter, und geſtand ihr, daß er ſeines Bruders Kopf abgeſchnitten, und ſeinen Leichnam weggeführt hätte. Als ſie

ſie ſich darauf bemühte, ihn zu ergreifen, ſtreckte er gegen ſie den Arm eines todten Menſchen aus, den er unter dem Mantel mit ſich gebracht hatte; und indem ſie darnach im Finſtern griff, entkam er. Des Königs Zorn ward nunmehr in Bewunderung verwandelt; er verſprach demjenigen Verzeihung und Belohnung, der ſeinen Schatz beraubt hätte, wofern er ſich ſelbſt angeben wollte. Der junge Mann entdeckte ſich alsbald nach dieſer Bekanntmachung; und der König, der ihn jedem Lebendigen an Weisheit weit überlegen zu ſeyn glaubte, gab ihm ſeine Tochter zur Ehe. Herodotus, der dieſe Geſchichte erzählt, *) will nicht eben für die Wahrheit jedes beſondern Umſtandes ſtehen.

Nach dieſem ſoll Rhamſinitus, wie man berichtet, in die Hölle gegangen ſeyn, und mit der Ceres mit Würfeln geſpielt haben, welche ihn bei ſeinem Abſchiede mit einem goldnen Becher beſchenkt hätte. Die Aegypter haben viele Zeitalter hindurch das Gedächtniß dieſer Reiſe mit großer Feierlichkeit begangen. Doch um von dieſen Fabeln auf dasjenige zurück zu kommen, was die Geſtalt der Wahrheit und Wahrſchein-

*) lib. II. c. 121.

lichkeit hat, ſo ſoll dieſer König mit großer Klugheit und Gerechtigkeit regiert haben, und ein genauer Beobachter der guten Ordnung geweſen ſeyn, welche bis auf ſeinen Tod durch ſein ganzes Land ununterbrochen fortgedauert hätte.

Die ſieben Nachfolger dieſes Fürſten vollbrachten nichts merkwürdiges, außer dem Nilus, der von dem Diodor *) wegen der großen Anzahl Kanäle gerühmt wird, die er durch das ganze Land grub, und wegen ſeiner Bemühungen, den Nil ſo gemeinnützig als möglich zu machen. Aus dieſem Grunde ward der Fluß, der bis daher Aegyptus hieß, von nun an nach ſeinem Namen genannt.

Cheops, Chemnis oder Chembes wird von dem Diodor **) für den achten nach dem Rhamſinitus gerechnet; Herodotus ***) aber ſetzt zwiſchen ihnen beiden keinen Zwiſchenraum. Dieſer König iſt wegen ſeiner Gottloſigkeit und Tyrannei übel berüchtigt. Er fieng ſeine Regierung damit an, daß er die

(* lib. I, c. 63. Sein anderer Name beim Eratoſthenis iſt Phruron, Nachfolger des Siphoas. ſ. des Vignoles Chronol. P. II. p. 778. ſqq.

**) lib. I. c. 63.

***) lib. II. c. 124

die Tempel verſchloß, und alle öffentliche Opfer unterſagte; darauf trat er die Geſetze unter die Füße, that Eingriffe in die Freiheit ſeines Volks, und verſetzte es in den Stand der mühſeligſten Sklaverei. Eine große Anzahl von ſeinen Unterthanen zwang er zu der ſchweren Arbeit, in den arabiſchen Gebirgen Steine zu graben, ſie nach Aegypten zu ſchaffen, und die größte von den drei großen Pyramiden zu bauen. Doch die Ausführung dieſes eiteln ruhmſüchtigen Werks brachte ihn ſo weit herunter, daß er ſeine Tochter der allgemeinen Schändung preis gab. Die Tochter erwarb ſich durch dieſes Mittel ſo vielen Reichthum, daß ſie ſich ſelbſt eine kleine Pyramide baute.

Nachdem Cheops 50 Jahre regiert hatte, folgte ihm ſein Bruder Cephrenus. *) Er war gleichfalls ein Tyrann, herrſchte 56 Jahre, und baute eine Pyramide. Obgleich beide dieſe Pyramiden zu ihren Gräbern beſtimmt hatten, ward doch keiner darin nach ſeinem Tode beerdigt; ſondern ſie wurden von ihren Freunden an einem Orte begraben, wo ſie niemand ausfindig machen konnte, um den Zorn des Pöbels zu vermeiden.

*) Herod. II, 127. Diod. I, 64.

Nach dem Tode des Cephrenus folgte ihm auf dem Throne ſein Neffe Mycerinus, ein Sohn des Cheops. *) Er war ein guter und gnädiger Fürſt, verabſcheute die Gottloſigkeit und Ungerechtigkeit ſeines Vaters und Oheims, öffnete wieder die Tempel, ſtellte die Opfer her, und vergönnte dem Volke ſeiner eignen Geſchäfte zu warten. Seine Freigebigkeit und Gutherzigkeit ſollen ſo groß geweſen ſeyn, daß, wenn ſich jemand gegen ihn wegen eines harten Ausſpruchs beklagte, der in einer Rechtsſache, die das Mein und Dein betraf, gefällt worden war, er dem Klagenden ſelbſt aus ſeinem eignen Schatze den Betrag des Verluſts zu erſetzen pflegte. Indem er ſolchergeſtalt mit der Glückſeligkeit ſeines Volks beſchäftigt war, ward er durch den Verluſt ſeiner geliebten Tochter betrübt; und das Orakel zu Butus that den Ausſpruch, ſeine Herrſchaft würde nur ſieben Jahre dauern. Er befahl, daß dem Gedächtniſſe ſeiner Tochter außerordentliche Ehrenbezeigungen abgeſtattet werden ſollten, welche man ſelbſt noch zu des Herodotus Zeiten fortſetzte; und ſtellte das Orakel zur Rede, warum ſeinem gott-

*) Herod. *II*, 129. Diod. I, 64.

gottloſen Vater und Oheim eine ſo lange und glückliche Regierung gegönnt worden wäre, da indeſſen ſeine eigne, die er doch bis daher unter Handlungen der Frömmigkeit und Menſchenliebe zugebracht hätte, ſo kurz und unglücklich ſeyn ſollte? Es ward ihm geantwortet, eben darum ſollte er ſo zeitig weggenommen werden; es wäre der Wille der Götter, Ägypten zur Strafe ſeiner Verbrechen 150 Jahre lang zu plagen; und ſeine Regierung, welche eigentlich wäre beſtimmt geweſen, eben ſo lange als die vorhergehenden zu dauern, würde wegen ſeiner allzugroßen Gelindigkeit abgekürzt. Er beſchloß daher den wenigen Uiberreſt ſeines Lebens ſo viel als möglich zu nutzen; von nun an machte er keinen Unterſchied zwiſchen Tag und Nacht, ſondern brachte ſeine Zeit mit Schwelgen und Trinken zu, lief durch die Wälder und Wieſen, und hoffte dadurch noch zwölf Jahre anſtatt ſechs zu leben. Er ſoll eine Pyramide erbauet haben, aber von weit geringerer Höhe als ſeines Vaters ſeine.

Nach dem Mycerinus ſetzt Herodotus *) den Aſychis; aber nach dem Diodor **) war die

*) Lib. II. c. 136.
**) Lib. I. c. 45. in andern Abſchriften Tnephaktus.

die Regierung des Gnefaktus dazwiſchen. Ob er der unmittelbare Nachfolger des Mycerinus geweſen ſey, das iſt ungewiß. Es wird von ihm erzählt, er hätte ein Kriegsheer nach Arabien geführt, und wäre bei ſeinem Zuge durch die Wüſte in große Noth wegen des Mangels an Lebensmitteln gerathen, daher er denn genöthigt worden wäre, mit der ſchlechten und armſeligen Koſt, die er fand, vorlieb zu nehmen. Als er hernach in einen tiefen und angenehmen Schlaf fiel, ward er dadurch ſo erquickt, daß er von nun an alle Ausſchweifung und Uippigkeit verbot, den Menes, der ſie zuerſt eingeführt hatte, verwünſchte, und ſogar ſeine Verwünſchungen, mit Beiſtimmung der Prieſter, auf einen Pfeiler grub, der in dem Tempel zu Theben zu ſehen war.

Nach dem Diodor *) folgte ihm ſein Sohn Bocchoris, mit dem Zunamen der weiſe, den man für eben denſelben mit dem Aſychis des Herodotus hält; und der von dem Aethiopier Sabbako gefangen genommen, und lebendig verbrannt worden seyn ſoll. Er war von Perſon verächtlich, an Klugheit aber und Weisheit weit über alle ſei-

*) Lib. *II.* c. 65.

ſeine Vorgänger. Die Ehrfurcht, welche ihm ſeine Unterthanen erwieſen, war ſo groß, daß ſie die Fabel erſannen, die Iſis hätte eine Natter abgeſchickt, um ihn ſeines Geſichts zu berauben, damit er nach Gerechtigkeit urtheilen möchte. Seine guten Eigenſchaften wurden einigermaßen durch ſeine Neigung zum Geize erniedrigt. Von dem Aſychis wird erzählt, er hätte eine berühmte Pyramide von Ziegelſteinen aufgeführt, und zugleich den bedeckten Vorhof an der Morgenſeite des Tempels des Vulkans mit einer ſolchen Pracht erbaut, welche die andern Vorhöfe verdunkelte. Das Geſetz, welches Verleihungen betrift, war gleichfalls von ihm gegeben. Sein Nachfolger Anyſis, ein blinder Mann, ward durch den Sabbako vom Throne geſtoſſen; daraus man ſchließt, er ſey nicht der Nachfolger, ſondern der Zeitverwandte des Aſychis oder Bocchoris. Herodotus erzählt auch, Ekus des Pſammitichus Vater, ſey von eben demſelben Aethiopier erſchlagen worden. Wenn alſo Ekus von königlicher Würde geweſen ſeyn ſoll, ſo haben wir nunmehr drei Könige, die durch eben denſelben Feind des Throns entſetzt wurden. Daraus könnte es wahrſcheinlich werden, daß die Aegypter aus Praleri, und um ihre Anſprüche

auf ein groſſes Alterthum zu behaupten, viele ihrer gleichzeitigen Könige als Nachfolger angegeben haben. *)

Sabbako, König von Aethiopien, ward zum Einfalle in Aegypten durch ein Orakel angefriſcht, das ihm den Beſitz dieſes Königreichs 50 Jahre lang verſprach. Nachdem er auf dem ägyptiſchen Throne befeſtigt war, regierte er mit groſſer Gnade und Gerechtigkeit. Er wollte niemals in den Tod eines Miſſethäters willigen, wenn ihm gleich das Leben abgeſprochen war, ſondern verwandelte die Strafe in ſchwere Arbeit, welche darin beſtand, Erhöhungen des Erdreichs aufzuführen, und Kanäle zu graben; ſo daß die ägyptiſchen Städte noch mehr erhöht, und bequemer wurden, als ſie Seſoſtris gemacht hatte. Er baute verſchiedne prächtige Tempel, unter andern einen in der Stadt Bubaſtis, von dem Herodotus eine lange Beſchreibung giebt. **) Nach einer Regierung von 50 Jahren begab er ſich freiwillig nach Aethiopien zurück, und überließ den ägyptiſchen Thron dem Anyſis, der ſich während dieſer Zeit in

*) Die bloſſe Entfernung der Zeiten kann dies in der Folge veranlaßt haben.

**) Lib. II. c. 138.

in den moraſtigen Gegenden verborgen gehalten hatte. Man glaubt, Salbako ſey der So in der Schrift, *) deſſen Beiſtand von dem iſraelitiſchen Könige Hoſea wider den Aſſyrier Salmanaſſar aufgefordert ward. **)

Nach dem Anyſis regierte ein gewiſſer Sethon, der zugleich ein Prieſter des Vulkans war. ***) Er verachtete nicht nur die Kriegsbedienten, ſondern beraubte ſie auch ihrer Erbgüter und Freiheiten; welches ſie ſo ſehr wider ihn aufbrachte, daß ſie untereinander ein Verſtändniß errichteten, ſie wollten nicht unter ihm fechten. Bald darauf rückte der König von Aſſyrien, Sennacherib, gegen Peluſium mit einem furchtbaren Kriegsheere an, in der Abſicht, Aegypten anzugreifen. ****) Die Kriegsleute, welche nunmehr entſchloſſen waren, ihren Unwillen zu zeigen, weigerten ſich ſchlechterdings gegen den

*) 2. B. d. Kön. XVII, 3-5.

**) Wahrſcheinlicher iſt es, daß So, des Sabbako Sohn und Nachfolger, Sevechus aus der fünf und zwanzigſten Dynaſtie ſey ſ. des Vignoles P. I. p. 127. und ſeine Erwähnung fiel folglich in das Jahr vor Chriſto 722.

***) ſ. Herod. lib. II. c. 141.

****) Vor Chriſti Geburt 709. Dieſer Krieg währte drei Jahre. Jeſ. XX, 3.

den Feind zu gehen. Sethon aber, der durch eine Erſcheinung von ſeinem Gott angefriſcht ward, rückte nach Peluſium mit einer kleinen Anzahl von Handwerksleuten, Kramern und Bauern; und die Nacht nach ſeiner Ankunft wurden die Feinde durch ein unendliches Heer von Feldratten entwaffnet, und in Verwirrung gebracht, welche in ihr Lager drangen, und ihre Köcher, Sehnen und Schilderiemen entzwei nagten. Doch iſt Prideaux *) nebſt dem Erzbiſchofe Uſcher **) der Meinung, was auch Sennacherib für eine Niederlage zu Peluſium möchte erlitten haben, ſo wäre er doch in Aegypten eingedrungen, hätte die berühmte Stadt No ***) geplündert, und bei ſeinem Zurückzuge nach Aſſyrien eine große Menge ägyptiſcher Gefangnen mit ſich geführt. Ihrer Meinung zufolge ward bei dieſer Gelegenheit die Weiſſagung des Propheten Nahums ****) erfüllt: dennoch ward ſie (die volkreiche Stadt No) weggeführt, ſie gieng in die Gefangenſchaft. Ihre jungen Kinder wurden an den Ecken aller

*) Connect. P. I. ab A. C. 710.

**) ad a. P. J. 4002. 4004.

***) Dioſpolis im Delta.

****) N. III, 8-10. Dies geſchah zufolge der Weiſſagung Jeſ. XX, 2. f.

aller Straſſen in Stücke zerhauen, um ihre ehrwürdigen Männer warf man das Loos, und ihre Großen wurden in Ketten geſchloſſen. Alle dieſe Unfälle betrafen dieſe Stadt, da Aegypten und Aethiopien ihre Stärke waren; und zu dieſer Zeit waren Tirhaka, König von Aethiopien, und Sethon, König von Aegypten, Bundsverwandte. Doch ſo wahrſcheinlich auch dieſe Meinung ſeyn mag, ſo iſt ſie doch mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden. *) Als Sethon den nächſten Morgen ſah, daß ſich der Feind mit Verwirrung zurückzog, verfolgte er ihn, richtete eine große Niederlage an, und ließ nach ſeiner Rückkunft ſeine eigne Bildſäule in den Tempel des Vulkans ſtellen, welche in der rechten Hand eine Ratte hielt, und aus deren Munde dieſe Worte giengen: wer mich anſieht, der ſey fromm! Dieſe Erzählung des Herodotus iſt unſtreitig nur eine Verſtümmelung der Nachricht, die von der Er-

*) Wahrſcheinlicher iſt es, daß des Herodotus Sethon ein König im Delta und Zeitverwandter von dem Tirhaka der Schrift iſt, welcher als der dritte König der fünf und zwanzigſten Dynaſtie, von der äthiopiſchen Linie, und Nachfolger des Sevechus angegeben wird. ſ. des Vignoles Chronol. P. II. p. 150. ſqq. p. 316.

Erlegung des Kriegsheers Sennacheribs im zweiten Buche der Könige *) gegeben wird, als welches von dem verderbenden Engel geſchlagen ward, der in einer Nacht 185000 Aſſyrier umbrachte. Da die wirkliche Begebenheit den Aegyptern, die von dem Sennacherib waren geſchlagen worden, nicht zum Ruhme gereichte, ſo bemühten ſie ſich, ihr durch Erdichtung und Verfälſchung der Umſtände eine Wendung zu ihrem Vortheile zu geben.

Nach dem Tode Sethons hat, nach dem Afrikanus **) Tirhaka, König von Aethiopien, 18 Jahre über Ägypten geherrſcht; und nach ſeinem Tode erfolgte eine Anarchie von zwei Jahren, während deren das Königreich in große Unordnung und Verwirrung verwickelt ward. ***)

Zwölf

*) K. 18. 19,

**) Vielmehr nach dem Manethon, wie es Afrikanus und Euſebius ausgezeichnet hatten. beim Syncell. Chronogr. p. 74. 75.

***) Dieſes iſt aus dem Diodor lib. I. c. 66. eingeſchoben, aber mit ziemlicher Verwirrung: denn Diodor rechnet dieſe zwei Jahre gleich nach dem Sabbako.

Zwölf gleichzeitige Könige. Pſammitichus. Im Jahre nach der Sündflut. 2678.

Zwölf der vornehmſten Edelleute errichteten unter einander eine Verſchwörung, fielen das Land an, und theilten es in zwölf Statthalterſchaften; zugleich aber ſchloſſen ſie ein genaues gegenſeitiges Bündniß, wodurch denn Friede und Glückſeligkeit wieder hergeſtellt ward. Zum Denkmale ihrer Vereinigung erbauten ſie das berühmte Labyrinth, nahe bei dem See Möris. Als ſie nach einiger Zeit in den Tempel des Vulkans, zu opfern, und Trankopfer zu thun, zuſammen gekommen waren, und der Prieſter aus Verſehen blos eilf goldne Schalen herbei brachte, ſo verrichtete Pſammitichus, einer von den Königen, ſein Trankopfer *) mit ſeinem Helme, der aus Erz verfertigt war. Sogleich geriethen darüber die andern Könige in Unruhe; denn das Orakel hatte vorhergeſagt, welcher unter ihnen an dieſem Orte eine ſolche Opferverrichtung aus einer ehernen Schale vornehmen würde, der ſollte König über ganz Aegypten werden. Da ſie verſichert waren, daß Pſammitichus ſich blos ohne weitere Abſicht ſeines

*) σπουδή, libatio.

nes Helms bedient hätte, ſo wollten ſie ihn nicht zum Tode verurtheilen, ſondern nahmen ſich nur vor, ihn des größten Theils ſeines Gebietes zu berauben, und auf die moraſtigen Gegenden einzuſchränken. *) Doch wird von andern **) dieſer Zwiſt blos dem Neide zugeſchrieben. Pſammitichus, deſſen Loos an der Seeküſte fiel, ſoll, wie ſie ſagen, durch Aufmunterung des Handels mit dem Griechen und Phöniciern ſich großen Reichthum erworben haben, welches die Eiferſucht ſeiner Amtsgenoſſen reizte, daß ſie ihn mit vereinigten Kräften anfielen, um ſeine Macht zu ſchwächen; aber ohne Erfolg. Nach der erſtern Geſchichte war er während ſeines Aufenthalts in den Moräſten durch das Orakel zu Butus verſichert worden, es würden eherne Männer aus der See hervorkommen, um ſich ſeiner Sache anzunehmen; und bald darauf wurden einige kariſche und joniſche Seeräuber in eherner Rüſtung durch einen Sturm an die Küſten verſchlagen. Pſammitichus bewog dieſe Fremdlinge durch große Verſprechungen, bei ihm zu bleiben; und in-

*) ſ. Herod. II. c. 147. 151.

**) Diod. I. c. 66.

indem er zu ihnen diejenigen Aegypter, die wohlgeſinnt gegen ihn waren, ſtoßen ließ, bezwang er die eilf Könige, und blieb allein Beſitzer von Aegypten. Alſo ward die Regierung der zwölf Männer aufgehoben, nachdem ſie 15 Jahre gedauert hatte.

Vor Chriſti Geburt 670. J. d. W. 3334. Olymp. 27. 3. V. C. 84. Er erlaubt den Griechen, ſich in Aegypten niederzülaſſen.

Von dieſem Zeitpunkte fängt die ägyptiſche Geſchichte, die bis daher durch prächtiglautende Fabeln verdunkelt worden iſt, ein wenig an ſich aufzuklären, und ein größers Anſehen von Wahrheit zu gewinnen. *) Pſammitichus that es jedem ſeiner Vorgänger an der Weisheit und dem Schimmer ſeiner Regierung gleich. Er war aus dem Geſchlechte von Sais, und der Sohn des Ekus, der durch den Sabbako umgebracht ward; worauf er nach Syrien geflohen war, um dem Schickſale ſeines Vaters zu entgehen. Er kam ſeinen Verſprechungen gegen ſeine fremden Bundsverwandten nach, und wies ihnen Plätze an, ſich

*) Herod. II, 154.

ſich in Aegypten niederzulaſſen, wovon bis daher alle Fremdlinge ausgeſchloſſen geweſen waren. Dieſe Wohnplätze waren nahe an der See, bei der peluſiſchen Mündung des Nils; und viele ägyptiſche Kinder wurden dahin unter ihre Aufſicht gegeben, um die griechiſche Sprache zu lernen; weil die Aegypter von dieſer Zeit an eine Gemeinſchaft mit den Griechen hatten. Nach dem Herodotus *) und Diodor **) errichtete er einige prächtige Gebäude, und war kaum auf dem Throne befeſtigt, als er ſich in Krieg wider den König von Aſſyrien ***) wegen der Grenzen der zwei Reiche einließ. Dieſer Krieg ward verſchiedne Jahre mit verſchiedentlichem Glücke fortgeſetzt. Da er ſo beträchtliche Dienſte von Fremden empfangen hatte, hielt er allezeit ein Korps von ihnen bei ſei-

*) lib. II. c. 153.

**) lib. I. c. 67.

***) Es wird überall blos von ſeinem Feldzug nach Syrien und der Belagerung der Stadt Azot oder Asdod geredet; da aber Azot damals den Königen von Aſſyrien gehörte, indem es einige Zeit vorher Sennacherib den Königen in Judah abgenommen hatte. Jeſ. XX. 1. ſo läßt ſich ein ſolcher Krieg mit den Aſſyriern vermuthen.

nem Kriegsheere; und bei einem ſeiner Feldzüge in Syrien räumte er ihnen ſogar wichtige Ehrenſtellen ein. Durch dieſes Verfahren brachte er die Aegypter ſo ſehr wider ſich auf, daß über 200000 Mann von ihnen durchgiengen, und mit einem male abgezogen. Ungeachtet ſeiner ernſtlichſten Vorſtellungen giengen ſie dennoch weiter nach dem äthiopiſchen Gebiete, wo ſie in einer fruchtbaren Gegend neue Wohnungen aufſchlugen, und unabhängig lebten. *)

Dieſen Verluſt zu erſetzen, befliß er ſich ernſtlich der Beförderung der Handelſchaft, und öffnete ſeine Häfen allen Fremden, denen er viele Liebkoſungen erwies. Er errichtete auch oder erneuerte ein Bündniß mit den Athenienſern, und andern griechiſchen Staaten. Nichts iſt bei ſeiner Regierung merkwürdiger, als ſeine lange und ermüdende Belagerung der Stadt Azotus in Syrien, welche es gegen die ganze ägyptiſche Macht 29 Jahre über aushielt. Er bezeigte ſich mit großer Staatsklugheit gegen die Scythen, welche das ganze obere Aſien verwüſtet, und ihre Eroberungen bis an die ägyptiſchen Grenzen ausgebreitet hatten.

 An

*) Diod. I, 67. Herod. II, 30.

Anſtatt ſich ihnen durch Waffen zu widerſetzen, gieng er in Syrien zu ihnen, und vermochte ſie durch Geſchenke und Vorſtellungen dahin, daß ſie ſich zurückzogen. Er verſtarb nach einer Regierung von 54 Jahren, und ward zu Sais beerdigt. Man ſagt, er wäre der erſte König in Aegypten geweſen, der Wein getrunken habe; er habe Leute abgeſchickt, die Quellen des Nils zu erforſchen, und habe einen vergeblichen Verſuch angeſtellt, um zu entdecken, welches das älteſte Volk und die urſprüngliche Sprache ſeyn möchte, indem er zwei Kinder auf ſolche Art hätte ſäugen laſſen, daß ſie niemals eine menſchliche Stimme zu hören bekamen. Die Kinder, da ſie zwei Jahre alt waren, ahmten der Ausſprache ihrer Amme nach, welches eine Ziege war, und ſchrien bek oder bekkas. Da man nun fand, daß dieſes einigermaßen einem phrygiſchen Worte ähnlich klang; welches Brod bedeutet, ſo traten die Aegypter von dieſer Zeit an ihre Anſprüche auf ein höheres Alterthum an die Phrygier ab.

Im Jahre nach der Sündflut 1733. Vor Chriſti Geburt 616. Jahr der W. 3388.

Nechus, der in der Schrift Pharaoh Necho heißt, war der Sohn und Nachfolger des

des Psammitichus. *) Im Anfange ſeiner Regierung verſuchte er einen Kanal von dem Nile in das rothe Meer zu graben; aber nach dem Verluſte von 120000 Arbeitsleuten, ward er durch ein Orakel gewarnt, davon abzuſtehen. Er richtete nunmehr ſeine Gedanken auf kriegeriſche Unternehmungen, und baute zwo Flotten von Galeeren, die eine in dem mittelländiſchen Meere, die andre in dem arabiſchen Meerbuſen. Nachdem er einige der erfahrenſten phöniciſchen Seeleute in Sold genommen hatte, ſchickte er ſie auf eine Entdeckung an der Küſte von Afrika aus. Sie fuhren demnach aus dem rothen Meere ab; und nachdem ſie längshin an den Küſten ſüdwärts geſteuert hatten, giengen ſie bei dem Vorgebirge der guten Hoffnung vorbei, und kamen im dritten Jahre nach ihrer Abfahrt durch die Meerenge bei Gibraltar zurück. **)

*) Herod. II. c. 158.

**) Herod. IV. c. 42. vergl. J. M. Geſneri Diſſ. de nauigat. extra columnas Herc. ad calcem Orpheor. p. 441. ſqq.

Er ſchlägt den König in Judah, Joſiah. Er wird vom Nebuchadnezzar geſchlagen.

Er war nicht nur groß zur See, ſondern auch furchtbar zu Lande. Die Schrift *) unterrichtet uns, er habe gegen den König von Aſſyrien Krieg geführt, und als er gegen Babylon **) anrückte, habe ſich ihm zu Megiddo ***) der König in Judah, Joſiah, widerſetzt, und ihm den Durchzug durch ſein Gebiete verweigert. Nechus ſtellte dem Könige vor, es ſey gar nicht ſeine Abſicht, das jüdiſche Land anzufallen; und da ſein Kriegszug, wie er ſagte, auf ausdrücklichen Befehl Gottes unternommen worden wäre, ſo warnte er ihn, er möchte nicht durch Widerſetzlichkeit den Zorn des Himmels auf ſich laden. Doch Joſiah wagte ein Gefechte, er ward in ſeinem Wagen durch einen Pfeil tödtlich verwundet, und ſein Heer ward geſchlagen. ****) Nachdem Nechus

*) 2. B. d. Kön. XXIII. 29. 2. B. d. Chron. XXXV, 20. f. Joſeph. Antiqq. X, 5. cf. Herod. II, 150.

**) Dies ſteht nirgends, ſondern: wider Karchemis am Euphrat.

***) im Stamm Manaſſeh. Herodotus nennt ſie Magdalus. ſ. des Vignoles P. II. p. 138.

****) Dem Herodotus zu folge Lib. II. c. 59. nahm er gleich nach der Schlacht Kadytis, eine große Stadt

chus gegen den Euphrat vorgerückt war, und Karchemiſch eingenommen hatte, *) gieng er drei Monate darauf wieder nach Aegypten zurück. Zu Riblah legte er den Jehoahaz in Ketten, des Joſiah jüngſten Sohn, den die Juden zum Könige gemacht hatten; und da er weiter nach Jeruſalem rückte, ertheilte er den jüdiſchen Thron dem Eliakim, ſeinem älteſten Bruder, deſſen Namen er in Jehojakim verwandelte, und legte ihm einen Tribut von 100 Talenten Silber, und einem Talente Gold, das iſt, ungefähr einer halben Million Pfund Sterling, auf. Nechus genoß ſeiner neuen Eroberun-

Stadt in Syrien, ein. Von dieſer ſ. des Vignoles P. II. p. 140.

*) Dies iſt eine vom Prideaux und andern willkührlich angenommene Eroberung, die ſich durch nichts beſtätigen läßt. Wir wiſſen blos, daß Nechus nach drei Monaten in Jeruſalem einzieht, den Joachas abſetzet, und ſeinen ältern Bruder Joakim zum König ernennet; welcher auch ein nähers Recht zur Krone hatte. Er läßt ſeinen Gefangnen zu Riblath, im Stamme Naphthali, in Verwahrung bringen, und dann hört man von ihm, daß er im vierten Jahr Joakims bei Karchemis am Euphrat vom Nabuchadonoſor geſchlagen wird, und hierauf nach Aegypten zurück geht. Jerem. XLVI, 2. Des Vignoles P. II. p. 134. 426. 435. ſq.

gen nur wenige Jahre; denn da ihm Nebuchadnezzar, König von Babylon, an dem Euphrat eine ſchreckliche Niederlage zugefügt hatte, eroberte er Karchemiſch wieder, und nahm den Aegyptern alles ab, was ihnen vorher von dieſem Fluſſe an bis an die ägyptiſche Grenze gehört hatte. Nach dieſer Niederlage ſchloß Nechus ein Bündniß mit dem Jehojakim, als ob er dem Scheine nach geſonnen wäre, den Krieg zu erneuern; allein die vier folgenden Jahre ſeines Lebens über iſt er niemals wieder aus dem ägyptiſchen Lande gekommen.

Im Jahre nach der Sündflut 1748. Vor Chriſti Geb. 600. J. d. W. 3404.

Nachdem Nechus ungefähr 16 Jahre regiert hatte, folgte ihm ſein Sohn Pſamnis, welcher blos ſechs Jahre herrſchte, und auf einem Kriegszuge wider die Aethiopier ſtarb. Unter ſeiner Regierung ſchickten die Einwohner von Elis, welche ungefähr 176 Jahre vorher die olympiſchen Spiele geſtiftet hatten, *) Abgeſandte nach Aegypten, damit die

*) Die olympiſchen Spiele ſind damals nicht geſtiftet, ſondern erneuert worden, und man hat nach Olympiaden zu rechnen angefangen.

die Aegypter, welche als das weiſeſte und ſcharfſinnigſte Volk von der Welt betrachtet wurden, ihre Einrichtungen entweder billigen oder verbeſſern möchten. Nachdem Pſamnis die weiſeſten Männer des Volks verſammelt, und ihren Berathſchlagungen zugehört hatte, fragte er die Abgeſandten von Elis, ob es ihren eignen Bürgern erlaubt wäre, in ihren Spielen zu ſtreiten; da dieſe antworten, die Spiele ſtünden einem jeden offen, ſo thaten die Aegypter den Ausſpruch, es würde den Regeln der Gerechtigkeit gemäßer geweſen ſeyn, ihre eignen Landsleute nicht zuzulaſſen, weil ihr Urtheil natürlicherweiſe viel eher zum Vortheile ihrer Mitbürger, als der Fremden, eingerichtet ſeyn würde. *)

Apries. Vor Chriſt. Geb. 594. J. d. W. 3410. Er errichtet ein Bündniß mit Zedekiah. Seine Siege.

Dem Pſamnis folgte ſein Sohn Apries oder Aries, **) welcher der Pharaoh Hophrah der Schrift iſt. ***) Im Anfange ſeiner Re-

*) Herod. II. c. 160. Diod. I. c. 95. erzählt eben dies vom Amaſis.

**) Herod. II, 161. ſqq. Diod. I, 68.

***) Jerem. XLIV, 30. Heſek. XVII, 17. conf. Perizon. Origg. Aegypt. c. 24.

Regierung ſchloß er ein Bündniß mit dem Könige von Judah Zedekiah, und verſprach, ihm wider den König von Babylon Hilfe zu leiſten; und ungefähr ſechs Jahre darauf rückte er mit einem Kriegsheere aus, Jeruſalem zu entſetzen, das damals von dem Nebuchadnezzar belagert ward. Die Chaldäer hoben die Belagerung auf, um ihm entgegen zu gehen; da er aber ſich nicht getraute, ihnen die Spitze zu bieten, zog er ſich nach Aegypten zurück, *) verließ feigherzigerweiſe ſeinen Bundsverwandten, und ward, wie es Heſekiel **) ausdrückt, ein Stab von Schilf für das Haus Iſrael; wegen welcher Treuloſigkeit ebenderſelbe Prophet wider die Aegypter eine Verwüſtung von 40 Jahren verkündigt, und hinzuſetzt, ſie ſollten in Zukunft ein verzagtes Volk werden, das nicht ferner von ſeinen eignen Fürſten beherrſcht würde. ***) Herodotus und Diodor gehen in ihren Berichten von der Länge ſeiner Regierung von einander ab; beide aber ſind darinnen einig, er ſey ein kriegeriſcher Fürſt geweſen, und reden

*) Aus Heſek. XXX. 2—4—9—11. iſt es offenbar, daß es zur Schlacht gekommen, und Hophra geſchlagen worden ſey.

**) K. XXIX, 6. 7.

***) Heſek. XXIX—XXXII.

den von den Siegen, die er über die Tyrier, Sidonier und Cyprier erhalten haben ſoll. Er nahm die Stadt Sidon mit Sturm ein; und nachdem er ſowohl die Phönicier als Cyprier in einem Seetreffen überwunden hatte, kehrte er mit unermeßlicher Beute nach Aegypten zurück. Ob dies vor oder nach ſeinem ſchändlichen Rückzuge vor dem Nebuchadnezzar geſchehen ſey; das iſt ungewiß; Aegypten aber muß bis dahin in einem ſehr blühenden Zuſtande geweſen ſeyn, weil doch die Juden den Muth hatten, ſich auf dieſes Königreich wider den überaus mächtigen König von Babylon zu ſteifen.

Sein Uibermuth und Stolz. Aufruhr ſeiner Unterthanen, und Erwählung des Amaſis zum Könige.

Der Reichthum und das Glück des Apries machte ihn ſtolz und übermüthig. Herodotus *) unterrichtet uns, er habe ſich gerühmt, es ſtehe nicht in der Gewalt der Götter, ihn vom Throne zu ſtoßen; und der Prophet Heſekiel **) nennt ihn den groſſen Drachen, der mitten unter ſeinen Flüſſen liegt.

*) lib. II, 169.
**) K. XXIX, 3.

liegt, der da ſagt, mein Fluß iſt mein eigen, und ich habe ihn für mich ſelbſt gemacht. Sowohl er, als der Prophet Jeremiah verkündigen dem zu folge ſchwere Gerichte wider ihn, welche auch, wie wir aus heidniſchen Schriftſtellern ſehen, wirklich in die Erfüllung gegangen ſind. Denn *) da die Cyrenier, eine griechiſche Kolonie, ſich eines Theils von Lybien bemächtigt hatten, bewarben ſich die Lybier, welche außer Stande waren, dem einbrechenden Feinde zu widerſtehen, um den Schutz des Apries, welcher ein mächtiges Kriegsheer zu ihrem Beiſtande ausſchickte. Doch da dieſes Kriegsheer von den Cyreniern geſchlagen, und faſt ganz niedergemacht wurde, erhoben die mißvergnügten Aegypter ein Geſchrei wider den König, als ob er das Kriegsheer mit Fleiß auf die Schlachtbank geliefert hätte, damit er ohne Einſchränkung ſeine Grauſamkeit an ſeinen übrigen Unterthanen auslaſſen könnte. Da ſie ſich auf eine trotzige und rebelliſche Art zuſammenrotteten, ſchickte er einen treuen Freund ab, wofür er ihn hielt, welcher Amaſis genannt ward, der ſie beſänftigen ſollte. Allein Amaſis nährte verrätheriſcherweiſe den

*) v. Herod. II, 161. IV, 159.

den Aufruhr, und vermochte durch ſeine Einſchmeichlungen die Mißvergnügten dahin, daß ſie ihn zum Könige ernannten. Da ſich Apries verrathen fand, ſchickte er den Patarbemis, einen Mann von dem größten Range unter ſeinen Anhängern, ab, um den Amaſis in Verhaft zu nehmen; da er aber nicht im Stande war, dieſes mitten unter den Aufrührern zu bewerkſtelligen, kehrte er zu dem Könige zurück, der ihn nicht ſo bald ohne den Amaſis kommen ſah, als er befahl, daß man ihm Naſe und Ohren abſchneiden ſollte. Dieſes übermüthige und tyranniſche Bezeigen vollendete ſeinen Untergang; beinahe alle Aegypter, da ſie die Verſtümmelung eines ſo vornehmen und rechtſchaffenen Mannes ſahen, giengen alsbald zu dem Amaſis über. Die fremden Soldaten hiengen zwar noch immer dem Apries an; da er aber außer Stande war, ſich dem Aufrührer zu widerſetzen, war er genöthigt, ſich nach dem obern Aegypten und den Grenzen von Aethiopien zurückzuziehen; wobei er jede Gelegenheit ergriff, ſeine Feinde zu beunruhigen. *)

Nebu-

*) Dieſer Rückzug und Flucht nach Oberägypten hat gar keinen Grund; vielmehr wird dieſes

Nebuchadnezzar verheert Aegypten. Vor Chr. Geb. 572. J. d. W. 3432.

Nebuchadnezzar, der mittlerweilen nach einer Belagerung von dreizehn Jahren Tyrus gewonnen, und keine Beute darinnen gefunden hatte, weil die Einwohner nebſt allen ihren Geräthſchaften auf eine benachbarte Inſel geflohen waren, faßte, um ſeine Kriegsleute für die ausgeſtandnen Ermüdungen ſchadlos zu halten, den Schluß, Aegypten anzugreifen. Gott hatte ihm die Beute dieſes Landes verſprochen, indem er durch den Propheten *) den Ausſpruch that: Nebuchadnezzar ließ ſein Kriegsheer einen großen Dienſt wider Tyrus thun — gleichwohl hatte er und ſein Kriegsheer keinen Lohn für Tyrus — Daher, ſpricht Gott der Herr, will ich das Land Aegypten dem Nebuchadnezzar, dem Könige von Babylon, geben — und es ſoll der Lohn für ſein Heer ſeyn. Dem zu folge durchdrang Nebuchad-

ſes Vorgeben dadurch wiederlegt, daß Apries ein Heer griechiſcher Miettruppen zuſammenbringt, daß er aus Sais ausrückt, Herod. II, 163. und daß die Schlacht nicht weit vom mareotiſchen See vorfällt.

*) Heſek. XXIX, 18. 19.

nezzar *) das ganze Land, und verheerte es bis Syene; plünderte und zerſtörte die volkreichſten Städte, tödtete große Schaaren von Einwohnern, führte eine unermeßliche Beute und eine große Anzahl Gefangne mit ſich weg: ſo daß nach dem Heſekiel **) das Land 40 Jahre über völlig leer und wüſte, und beinahe ganz von Einwohnern entblößt war.

Apries ſucht wieder zum Throne zu gelangen; wird aber gefangen und umgebracht.

Nach Nebuchadnezzars Abzuge verſammelte Apries ein Heer von 30000 Kariern und Joniern, und ließ ſich in den Feldern bei Memphis ***) mit ſeinem Mitwerber in ein Gefechte ein; allein nach einem langen und blutigen Streite ward ſein Kriegsvolk überwältigt, er ſelbſt zum Gefangnen gemacht, und zu Sais ****) erdroſſelt; vermöge der Weiſſagung des Jeremiah, welcher vorher ver-

*) Vermuthlich gleich das folgende Jahr vor Chr. G. 571.

**) K. XXIX. 11—13.

***) Der Ort hieß Momemphis, nicht weit vom See Marea in der Nähe vom nachherigen Alexandria. Herod. II. 163. 169.

****) woſelbſt er ſeine Reſidenz hatte. Herod. I. 1.

verkündigte, Gott würde den Pharaoh Hophrah in die Hände derer geben, die ihm nach dem Leben ſtünden. *)

Vor Chriſt. Geb. 569. J. d. W. 3435. Amaſis beſeſtigt auf ſchlaue Art ſein Anſehen.

Nach des Apries Tode nahm Amaſis ohne einigen Widerſtand das Königreich Aegypten in Beſitz, und behauptete es 44 Jahre lang. **) Er war, dem Plato ***) zufolge, von Sais gebürtig, und, wie man gemeiniglich glaubt, von geringer Abkunft. Da er bemerkte, daß ſeine Unterthanen aus dieſem Grunde ihm nur geringe Ehrerbietung erwieſen, nahm er ein goldnes Becken, in dem gemeiniglich ſeine Gäſte die Füſſe zu waſchen pflegten, und befahl, daß man es in die Geſtalt eines Gottes umgießen ſollte; welcher, da man ihn zu öffentlicher Anbetung ausgeſtellt hatte, mit vielem Eifer von großen Schaaren verehrt ward. Darauf berufte er eine Verſammlung der Aegypter, und ſtellte ihnen vor, der Gott, den ſie itzt anbeteten, wäre aus einem Geſchirre verfer-

*) Jerem. XLIV, 30.

**) Herod. II, 172. ſqq. III, 1. ſqq. Diod. I, 68.

***) In Timeo T. III. Opp. p. 21. E.

fertigt, deſſen ſie ſich zu dem niedrigſten Gebrauche zu bedienen pflegten; eben alſo könnte der ſelbſt, wiewohl er vormals ein geringer Mann geweſen wäre, doch nunmehr, nachdem ſie ihn zum Könige gemacht hätten, erwarten, ſie würden ihm diejenige Ehrerbietung erweiſen, die ſeinem erhabnen Stande gebührte. Jeden Morgen wartete er mit großer Aemſigkeit der Geſchäfte; den übrigen Tag aber beluſtigte er ſich mit ſeinen Freunden. Da zuweilen ſeine Fröhlichkeit über die Schranken zu gehen ſchien, nahmen einige ſeiner Freunde daran Anſtoß; denen er antwortete, es wäre dem Gemüthe eben ſo unmöglich, ſtets ernſthaft auf Geſchäfte gerichtet zu ſeyn, als einem Bogen ſtets geſpannt zu bleiben. Man ſagt in der That von ihm: als Privatmann wäre er gänzlich ein Feind von Geſchäften geweſen, und hätte ſeine Unordnung und Schwelgerei durch Stehlen zu unterſtützen geſucht.

Seine öffentlichen Werke.

Er baute den großen Tempel der Iſis zu Memphis, und einen prächtigen bedeckten Vorhof an dem Tempel der Minerva zu Sais; gleichfalls lies er hieher ein Haus

ſchaffen, das ganz aus einem einzigen Steine verfertigt war, deſſen äußere Abmeſſungen 21 Ellen an der Fronte, 14 an Breite, und 8 an Höhe enthielten. Zweitauſend Schiffer waren drei Jahre hindurch beſchäftigt, dieſes außerordentliche Gebäude herbei zu ſchaffen, das an dem Eingange des Tempels der Minerva ſtand. *) Aegypten ſoll während ſeiner Regierung durch die Befruchtung des Nils vollkommen glücklich geweſen ſeyn, und 20,000 volkreiche Städte in ſich gehalten haben. **) Doch dieſe Erzählung ſtimmt nicht zu der Nachricht von der Verheerung Nebuchadnezzars, und ſollte vielleicht in die erſten Jahre der Regierung des Apries zurückgeſetzt werden.

Er erobert Cypern.

Amaſis gab ein Geſetz, wodurch jeder Aegypter unter Todesſtrafe verpflichtet ward, alle Jahre ſeinen Namen nebſt ſeiner Handthierung, und den Mitteln, wodurch er ſeinen Unterhalt gewönne, einzureichen. Solon, welcher nach Aegypten während ſeiner Regierung

*) Herod. II, 175. Es iſt dieſes Gebäudes bereits oben gedacht K. 1. unter der Städtebeſchreibung von Aegypten.

**) Herod. II, 177.

küng reiſte, fügte dieſen Gebrauch ſeinen Geſetzen bei. Er trug große Hochachtung für die Griechen, und gab ihnen völlige Freiheit, ſich in Aegypten niederzulaſſen, entweder zu Naukratis, oder an der Seeküſte, wobei er ihnen Plätze anwies, da ſie ihren eignen Gottheiten Altäre und Tempel aufrichten konnten. Als der Tempel zu Delphis abgebrannt war, reichte Amaſis denen aus dieſer Stadt gebürtigen eine beträchtliche Summe, um ihren Antheil davon zu entrichten. Zugleich ſchloß er ein Bündniß mit den Cyreniern, und nahm ſich eine Frauensperſon aus ihrem Mittel zur Gemahlin. Er war der erſte ägyptiſche König, der die Inſel Cypern eroberte und ſich zinsbar machte.

Andre Nachrichten von ihm aus griechiſchen Skribenten. Kambyſes beſchließt aus Haß gegen Amaſis Aegypten anzugreifen.

Dieſes waren die Berichte der ägyptiſchen Prieſter, welche den Ruhm dieſer Regierung, ſo viel möglich vergrößerten, und es dabei unterließen, von ihren erlittnen Unfällen Erwähnung zu thun. Nebuchadnezzar verheerte, wie wir angeführt haben, das ganze Land, und nach des Xenophons Erzählung

lung *) ward es auch durch den Cyrus erobert, wider welchen, wie uns Herodotus berichtet, **) zwiſchen dem Amaſis und Kröſus ein Bündniß errichtet ward. Amaſis hat vermuthlich, nachdem die 40 Jahre der Verwüſtung, welche der Prophet Heſekiel angekündigt hatte, verfloſſen waren, welches ungefähr im 40ten Jahre ſeiner Regierung, zugleich mit dem Tode des Cyrus erfolgte, das perſiſche Joch abgeſchüttelt, und wieder ſeine Unabhängigkeit erlangt. Es geſchah vielleicht aus dieſem Grunde, daß Kambyſes, des Cyrus Sohn, ein hitziger und gewaltthätiger Fürſt, ſo ſehr wider ihn aufgebracht ward. Doch die Perſer geben eine andre Urſach an. Sie ſagen, ein gewiſſer ägyptiſcher Augenarzt, den Amaſis auf des Cyrus Verlangen nach Perſien geſchickt hatte, wäre aus Unwillen, weil man ihn, wie er glaubte, aus ſeinem Vaterlande verbannt hatte, bemüht geweſen, zwiſchen dem Kambyſes und Amaſis Uneinigkeit zu ſtiften. Auf ſeine Uiberredung ſchickte Kambyſes eine Geſandſchaft an den ägyptiſchen König, und verlangte ſeine Tochter zur

*) Cyrop. VIII. c. 8.

**) Lib. I. c. 77.

zur Ehe. Amaſis war ſehr in Verlegenheit, was für eine Antwort er geben ſollte; er fürchtete ſich vor der perſiſchen Macht, woſern er es abſchläge, und wenn er in das Anſinnen willigen wollte, ſchämte er ſich wegen des Schimpfes, der dadurch auf ſeine Familie zurückfallen würde, weil er wohl wußte, daß ſeine Tochter blos eine Beiſchläferin des perſiſchen Monarchen werden ſollte. Zuletzt ſandte er die Nicetis, des Apries einzige Tochter, ein ſchönes Frauenzimmer von majeſtätiſchem Anſehen, mit aller der Pracht, die ſeiner eignen Tochter zukam, nach Perſien. Da dieſes Frauenzimmer den Kambyſes verſicherte, ſie wäre nicht des Amaſis, ſondern des Apries Tochter, welchen er ungerechterweiſe ſeines Throns und Lebens beraubt hätte, ſo ſchwor alsbald Kambyſes dem Amaſis ſeinen Untergang.

Amaſis ſtirbt.

Kurz nach dem Bruche floh Phanes von Halikarnaß, der Befehlshaber der griechiſchen Hilfsvölker in Aegypten, der ſich wegen ſeiner Privatangelegenheiten für beleidigt hielt, nach Perſien. Da er unter den Griechen in Aegypten in großem Anſehen ſtand, ein kluger und tapferer Feldherr, und mit allen

Umſtänden dieſes Königreichs genau bekannt war, ſo trug er vieles zur Beförderung des vorhabenden Kriegszugs des Kambyſes gegen Aegypten bei. Zu gleicher Zeit ſchickte Amaſis mit großer Unvorſichtigkeit einen Herold nach Samos, und kündigte ſeinem alten Alliirten, dem Polykrates, das Bündniß auf, indem er, wie er ſagte, einen Unfall für dieſen Griechen daher beſorgte, weil er mit einer ununterbrochnen Dauer an Glückſeligkeit geſegnet wäre. *) Polikrates, durch dieſes Verhalten aufgebracht, trat in ein Bündniß mit dem Kambyſes, und erbot ſich, ihm bei ſeinem Einfall in Aegypten mit einer Schiffsflotte beizuſtehen. Doch Amaſis verſtarb, noch ehe dieſes Ungewitter über ſeine Staaten ausbrach, nachdem er 44 Jahr regiert hatte.

Vor Chriſt. Geb. 525. J. d. W. 3479. Pſammenitus. Aegypten wird von Kambyſes erobert. Pſammenitus wird von ihm umgebracht. Er ſchlägt den Gott Apis todt.

Pſammenitus, des Amaſis Sohn, hatte kaum nach ihm den Thon beſtiegen, als Kam-

*) Die fabelhaften Umſtände ſtehen beim Herod. III, 39. u. f. und ohne dieſelben beim Diod. I. 95.

Kambyſes an der Spitze eines gewaltigen Heeres an der ägyptiſchen Grenze erſchien. Noch ehe Pſammenitus ein Heer verſammeln konnte, um Gegenwehr zu thun, hatte ſich ſchon Kambyſes der Stadt Peluſium dadurch bemächtigt, daß er vor ſeine Armee her eine große Anzahl von Katzen, Hunden und andern Thieren ſtellte, die die Aegypter für heilig hielten, welche alſo, ehe ſie dieſe verwunden wollten, lieber die Perſer ohne Widerſtand vordringen ließen. *) Von Peluſium rückten die Perſer weiter nach Memphis, und ſchlugen bei ihrem Zuge dahin die ägyptiſche Armee auf das Haupt. Da Memphis bald darauf erobert, und Pſammenitus nebſt den vornehmſten Aegyptern gefangen genommen ward, ſo unterwarf ſich dem Sieger nicht nur ganz Aegypten, ſondern auch Lybien, Cyrene und Barka. Dem Pſammenitus begegnete man anfangs leutſelig, und es ward ihm ein anſehnlicher Gehalt ausgeſetzt. Da man aber entdeckte, daß er mit geheimen Ränken umgieng, um wieder den Thron zu beſteigen, ſo nahm man ihm das Leben, nachdem er blos ſechs Monate regiert hatte. Kambyſes gieng darauf nach Sais, wo er des Amaſis

*) Poliaen. l. VII. c. 9.

Körper ausgraben, ihm alle Arten von Schimpf anthun, und ihn darauf verbrennen ließ. Nach einem unglücklichen Kriegszuge nach Aethiopien ſchlug er auch den Gott der Aegypter Apis todt, und ließ ihre Prieſter geißeln; weshalben nachgehends die Aegypter ſtets einen unverſöhnlichen Haß gegen die Perſer trugen.

Die Aegypter empören ſich wider die Perſer. V. Chr. G. 486. J. d. W. 3516. Zweite Empörung der Aegypter. V. Chr. G. 461. J. d. W. 3542. Die Perſer ſetzen ſich vom neuen in Aegypten feſt. Vor Chriſti Geb. 453. J. d. W. 3551. J. v. Chriſt. Geb. 452. Artax. 10.

Ein Volk, das den Anordnungen ſeiner Voraͤltern ſo eifrig ergeben war, mußte ſich nothwendig unter ſolchen Beherrſchern für unglücklich achten, welche mit ſeinen Geſetzen ein Geſpötte trieben. Die Aegypter giengen demnach ohn Unterlaß darauf um, wie ſie das unerträgliche Joch ihrer perſiſchen Unterdrücker abwerfen möchten. Zuletzt empörten ſie ſich öffentlich, dreißig Jahre nach dem Einbruche des Kambyſes. *)

Allein

*) Gegen das Ende der Regierung des Darius im vierten Jahre nach der marathoniſchen Schlacht. Herod. VII, 1.

Allein im zweiten Jahre Xerxes des großen wurden ſie zu noch härterer Unterwürfigkeit als vorher gebracht; und Achämenes, des Xerxes Bruder, ward zu ihrem Statthalter beſtellt. *) Doch da ihr Abſcheu vor den Perſern nur noch dadurch vergrößert ward, ſo erregten ſie 24 Jahre darauf einen zweiten Aufruhr, **) erwählten den König von Lybien Inarus zur Bekleidung ihres Throns, und ruften die Athenienſer zu ihrem Beiſtand, welche ſehr willig dieſe Gelegenheit ergriffen, die Perſer aus Aegypten zu vertreiben. Die Athenienſer, welche damals eine Flotte von 200 Segeln in Cypern hatten, griffen die perſiſche Flotte an, nahmen oder verderbten 50 von ihren Schiffen, ſegelten alsbald den Nil herauf, landeten unter dem Befehlshaber Charitimis, und verbanden ſich mit den Aegyptern und Lybiern unter dem Inarus. Nicht lange darauf ſchlugen die Aegypter nebſt ihren Bundsgenoſſen die Perſer auf das Haupt, erlegten ihren Feldherrn den Achämenes, ***) und 100,000 ihrer Kriegs-

 leute.

*) Herod. VII. c. 7.

**) Im zweiten Jahr des Artaxerxes Longimanus. Diod. XI. c. 71. 74. cf. Thucyd. I, 104. Cteſias Perſic. c. 32.

***) Herod. III, 12. extr. VII, 7.

leute. Den Uiberreſt, der noch 200,000 an Anzahl ausmachte, verfolgten ſie nach Memphis, und nahmen in kurzem einen groſſen Theil dieſer Stadt ein. Doch die Perſer verſchanzten ſich in dem ſtärkſten Theile der Stadt, welcher die weiße Mauer genannt ward, und hielten eine beinahe dreijährige Belagerung aus, bis daß ſie zuletzt durch ein anders perſiſches Kriegsheer unter dem Statthalter von Cilicien Artabazus entſetzt wurden; und der Statthalter von Syrien, Megabyzus, der den Inarus auf das Haupt ſchlug, Memphis und beinahe ganz Aegypten wieder eroberte. Inarus der in dem Gefechte verwundet worden war, zog ſich mit dem Uiberreſte ſeiner Völker nach der Stadt Byblus auf der Inſel Proſopitis, wo er eine Belagerung von anderthalb Jahren aushielt, indem die athenienſiſche Flotte auf der einen Seite der Inſel ſtand. Die Belagerer um den Beiſtand der Flotte zu vereiteln, leiteten vermittelſt groſſer Arbeit denjenigen Arm des Nils ab, in dem ſie ſtand, wodurch zugleich die Gemeinſchaft mit der Inſel eröffnet ward. Da ſich nunmehr Inarus in verzweifelten Umſtänden ſah, ergab er ſich nebſt allen ſeinen Aegyptern und ungefähr 50 Athenienſern auf die Bedingung, daß ihr Leben in Sicherheit blei-

bleiben ſollte. Die andern Athenienſer, an der Zahl 6000, ſteckten ihre Schiffe an, und machten ſich zur Gegenwehr gefaßt. Die Perſer aber, welche nicht geneigt waren, mit Leuten von ſo verzweifelter Entſchloſſenheit zu fechten, boten ihnen einen vortheilhaften gütlichen Vergleich an, den ſie eingiengen. Als bald darauf eine athenienſiſche Flotte von 50 Segeln mit der Abſicht in den Nil kam, um weiter nach Proſopitis fortzugehen, ward ſie faſt gänzlich von den Perſern zu Grunde gerichtet, ſo daß nur wenige Schiffe davon kamen. Sartamas ward von den Perſern zum Statthalter von Aegypten geſetzt; Inarus aber ward als ein Gefangner nach Suſa gebracht, wo man ihn, ungeachtet aller Verſprechung wegen der Sicherheit ſeines Lebens, an das Kreuz ſchlug. *)

Dritte Empörung der Aegypter unter dem Amyrtäus. Vor Chriſti Geburt 414. J. d. W. 3590. Pauſiris wird König. Pſammitichus.

Doch die moraſtigen Gegenden von Aegypten hatte noch immer Amyrtäus inne, der aus Sais gebürtig war. Er behauptete

*) Thucyd. l. I. c. 109. 110. Cteſias c. 32. 36. Diod. l. XI, 77.

tete ſich geraume Jahre hindurch, vermittelſt der Unzugänglichkeit des Orts und der Hilfsvölker, die er von Zeit zu Zeit von den Athenienſern erhielt. Ungefähr 39 Jahre hernach, im zehnten Jahre des Darius Nothus, *) wagten die Aegypter abermals auf Zureden des Amyrtäus eine Empörung, und nachdem ſie die Perſer aus dem Lande verjagt hatten, erwählten ſie ihn zum Könige. Amyrtäus ſchloß alsbald ein Bündniß mit den Arabern, und faßte den Vorſatz, die Perſer aus Phönicien zu vertreiben. Allein ſechs Jahre darauf gieng Darius in Perſon in dieſe Provinz, da denn vermuthlich die Aegypter geſchlagen wurden, und Amyrtäus das Leben verlor; denn Herodotus ſagt uns, **) das folgende Jahr hätte Pauſiris, ein Sohn des verſtorbnen Amyrtäus, mit Genehmhaltung der Perſer den ägyptiſchen Thron beſtiegen, woraus es glaublich wird, daß die Aegypter wiederum dem Darius zinsbar geworden ſind.

Nach

*) Hieron. Chron. Euſeb. p. 133. wo doch im eilften Jahr ſteht. Im Griechiſchen des Euſeb. p. 55. und beim Syncell. p. 67 77. und p. 256. wird Amyrtäus in die achtundzwanzigſte Dynaſtie des Manethon mit 6 Jahren Regierung geſetzt.

**) lib. III. c. 15.

Nach dem Diodor, *) folgte dem Pauſiris Pſammitichus, ein Abkömmling des berühmten Fürſten dieſes Namens; man gedenkt aber keines wichtigen Vorfalls während ſeiner Regierung, die 12 Jahre dauerte.

Nephereus, Akkoris. Vor Chriſti Geburt 395. J. d. W. 3609.

Ihm folgte Nephereus, der in ein Bündniß mit den Lacedämoniern wider die Perſer trat, ihnen ein Geſchwader vom 100 Galeeren, und 600,000 Scheffel Korn zum Unterhalte ihrer Armee zuſchickte. Die mit Korn beladnen Schiffe liefen aus Verſehen in den Hafen von Rhodus ein, welche Stadt ſich nur gleich vorher den Perſern ergeben hatte; daß alſo der zugeführte Proviant niemals an die Lacedämonier kam, ſondern von dem Feinde aufgefangen ward. **) Als Nephereus nach einer ſiebenjährigen Regierung verſtorben war, ſchloß ſein Nachfolger Akkoris ein Bündniß wider die Perſer mit dem Evagoras König in Cypern, und mit den Arabern, Tyriern und Barkäern. Evagoras kam nach einer erlittnen Nie-

*) lib. XIV. c. 35. er gedenkt aber nichts davon, wem er nachgefolgt ſey.

**) Diod. Sic. l. XIV. c. 79. Juſtin. l. V. 3. Oroſ. l. III. c. 1. p. 148.

Niederlage nach Aegypten, und drang ernſtlich in den Akkoris, ſich mit aller Macht in den Krieg einzulaſſen; konnte aber von ihm blos einige geringe Beihilfe an Geld erhalten. *) Doch alsbald darauf Artaxerxes Mnemon einen vortheilhaften Frieden mit den Lacedämoniern geſchloſſen hatte, drohte er ſeine Waffen gegen Aegypten zu kehren. Akkoris, der darüber in Unruhe gerieth, machte große Anſtalten zur Vertheidigung ſeines Landes, und dingte eine große Anzahl griechiſcher Söldner, unter der Anführung des Athenienſers Chabrias. Doch aber da die Perſer mit ihren Zurüſtungen nur langſam zu Werke gingen, währte es noch drei Jahre, ehe der ägyptiſche Krieg ausbrach. **)

Pſammuthis, Nepherotes, Nektanebus. Vor Chriſti Geb. 375. J. d. W. 3629.

Mittlerweile ſtarb Akkoris im dreizehnten Jahre ſeiner Regierung, und ihm folgte Pſammuthis, der blos ein Jahr herrſchte. Sein Nachfolger Nepherotes regierte nur vier Monate, und hatte nach ſich den Nektanebus, der die Anſtalten gegen die Perſer fort-

*) Diod. XV. c. 2. 3. 8.
**) Diod. XV. c. 29.

fortſetzte. Vermöge der Vorſicht, die er gebrauchte, konnte der einbrechende Feind, der im zweiten Jahre ſeiner Regierung ankam, kein Unternehmen von Wichtigkeit ausführen, ſondern war am Ende genöthigt, ſich wegen des anwachſenden Nils mit Verluſt zurückzuziehen. *) Ungefähr 10 Jahre hernach verſtarb Nektanebus, nachdem ihn noch wenige Jahre vorher der Lacedämonier Ageſilaus um Beiſtand wider die Thebaner erſucht hatte.

Tachos. Vor Chriſti Geb. 363. J. d. W. 3641. Er wird vom Throne vertrieben.

Nach des Nektanebus Tode kam Tachos auf den ägyptiſchen Thron. Um ſich wider die Perſer zu vertheidigen, welche noch immer mit einem fernern Einfalle drohten, ſchickte er nach Griechenland, um Söldner anzuwerben, und vermochte die Lacedämonier dahin, ihm eine beträchtliche Anzahl Völker unter der Anführung des Ageſilaus zu ſenden. **) Der große Ruf des Ageſilaus, der viele Jahre her das Schrecken der Perſer geweſen war, bewog den Tachos, ihm

*) Diod. XV, 41. 42. 43.

**) Plutarch. vita Agesilai p. 617. A. Cornel. Nep. Agef. c. 8. & Diod. XV, 92.

ihm die Würde eines Oberbefehlshabers über alle ſeine Völker zu verſprechen; da er aber bei ſeiner Ankunft fand, daß er ein treuherziger, kleiner, alter Mann von geringem Anſehen wäre, faßte er ein Vorurtheil wider ihn, und übertrug ihm blos die Anführung der Söldner. Dieſem unvorſichtigen Bezeigen kann man ſeinen Untergang zuſchreiben; denn da er wider den Rath des Ageſilaus Aegypten verließ, und mit ſeinem Kriegsheere nach Phönicien zog, ſo empörten ſich die Aegypter während ſeiner Abweſenheit wider ihn, und erklärten ſeinen Vetter, den Nektanebus, zum Könige. Ageſilaus, um ſich für des Tachos Verachtung zu rächen, ſchlug ſich zu den Aufrührern, beraubte ihn ſeines Königsreichs, und nöthigte ihn, ſeine Zuflucht zu dem König in Perſien zu nehmen.

Nektanebus, der letzte König. Vor Chriſti Geb. 361. J. d. W. 3643.

Er fand jedoch große Schwierigkeit, den Nektanebus auf dem Throne zu befeſtigen; denn es erhob ſich wider ihn ein andrer, der auf die Krone Anſpruch machte, und von 100,000 Mann unterſtützt ward. Nektanebus verachtete den Rath des Ageſilaus, der in ihn drang, er möchte die Völker ſeines

nes Nebenbulers angreifen, ſo lange ſie noch roh und ungeübt wären, und ward bald von ſeinem Feinde in einer von ſeinen Städten verſchloſſen, und ſehr in die Enge getrieben. Als der Feind beinahe ganz die Stadt umſchloſſen hatte, gab endlich der König des Ag ſilaus Rathe Gehör, that einen Ausfall in die Oefnung ſeiner Linie, ließ ſich daſelbſt mit ſeinem Mitwerber in Gefechte ein, und erhielt einen vollkommnen Sieg. Der übrige Krieg ward der Verwaltung des Ageſilaus überlaſſen, der in wenig Monaken den andern Mitwerber gefangen nahm, und den Nektanebus in ruhigen Beſitz ſeines Königreichs ſetzte. *)

Als im eilften Jahre ſeiner Regierung **) die Sidonier und Phönicier ſich wider die Perſer empörten, trat N ktanebus ſehr bereitwillig mit ihnen in ein Bündniß, in Hoffnung den Krieg in einiger Entfernung von ſeinem eignen Gebiete zu erhalten, und ſchickte ihnen 4000 griechiſche Söldner unter der Anführung Mentors von Rhodus. Die

*) Plutarch Ageſil. p. 618. Diod. XV. c. 92. 93. deſſen Erzählung aber hier unrichtig iſt. ſ. Weſſeling. ibid. p. 76. Sein Name wird auch Nektanabis geſchrieben.

**) Diod. XVI, 40. ſqq.

Die Phönicier, durch dieſen Beiſtand angefriſcht, vertrieben die Perſer aus ihrem Gebiete; worauf denn alsbald auch die Cyprier ſich zu dem Bündniſſe wider Perſien ſchlugen. Darius Ochus, durch die Stärke des Bundsverwandten erſchreckt, beſchloß, ſein Kriegsheer gegen die Rebellen in Perſon anzuführen. Bei der Nachricht von ſeinen groſſen Anſtalten gieng Mentor, welcher die griechiſchen Söldner anführte, zu ihm über, und im Verſtändniſſe mit dem Könige der Sidonier Tennes, verrieth er Sidon in ſeine Hände. Die Eroberung, und das traurige Ende der Sidonier, welche ihre Stadt und ſich ſelbſt verbrannten, ſetzte die Phönicier in ſolches Schrecken, daß ſie ſich alsbald ergaben; ſo daß Ochus ohne einigen Widerſtand nach Aegypten rückte, nachdem er zu gleicher Zeit den Einwohnern von Cypern einen beſondern Frieden zugeſtanden hatte.

Die Perſer greifen Aegypten unter dem Darius Ochus an, der das Land völlig erobert. Vor Chriſti Geb. 350. J. d. W. 3654. Olymp. 107. 3.

Mittlerweile war Nektanebus ſehr emſig in Zurüſtungen zu Vertheidigung ſeiner Staaten geweſen, und hatte ein Heer von

100000

100000 Mann zuſammengebracht, welches jedoch noch nicht an den dritten Theil der perſiſchen Macht reichte. Nachdem er ſeine Grenzſtädte beſetzt hatte, rückte er ſelbſt mit ſeinem übrigen Heere zu Bewahrung der Zugänge vor. Allein es war ſchon eine große Schaar Perſer in das Land eingedrungen, welche den Nil heraufſchiffte, und einen Theil der ägyptiſchen Armee ſchlug; daher kehrte Nektanebus, aus Beſorgniß, ſie möchten noch weiter auf dem Nile bis nach Memphis gehen, mit ſeinem Heere zurück, und ihm folgten die Perſer nach, welche alsbald Begnadigung und Verzeihung für diejenigen ausruften, welche ſich ergeben würden, hingegen alle die, welche ſich widerſetzten, ohne Barmherzigkeit, niederzumachen droheten. Auf dieſe Erklärung eiferten Aegypter und Griechen einander zuvor, wer ſich dem einbrechenden Feinde am demüthigſten unterwerfen würde; ſo daß Nektanebus an ſeiner Vertheidigung verzagte, von dem Schatze zu Memphis ſo viel, als er nur wegbringen konnte, mit ſich nahm, und nach Aethiopien floh, woher er niemals wieder zurück gekommen iſt. Er war der letzte Aegypter, der in Aegypten herrſchte; indem es ſeit ſeiner Zeit ſtets

einer fremden Macht unterworfen geweſen iſt.

Die Perſer werden aus Aegypten durch Alexandern vertreiben. Vor Chriſti Geb. 332. Olymp. 112. 1.

Nachdem alſo Ochus Aegypten durchgångig beſiegt hatte, riß er die Mauern von deſſen vornehmſten Stådten nieder, plůnderte die Tempel, ſchlug den Gott Apis todt, und kehrte darauf, mit unermeßlicher Beute beladen, nach Babylon zurůck; nachdem er den Pherondates, einen von ſeinen Großen, als Statthalter dieſes Landes zurůckgelaſſen hatte, welches nunmehr eine Provinz von Perſien blieb, bis dieſes Reich durch Alexandern zerſtört ward, den die Aegypter, als ihren Befreier von ihren Unterdrückern, welche ihren Göttern ſo unanſtåndig begegnet hatten, mit offnen Armen aufnahmen. *)

*) Aelian. var. hiſt. l. IV, 8. Sulpit Seu. II. c. 21--24. Suidas in Ωχος.

Allgemeine Weltgeſchichte.

Drittes Buch,

welches die Geſchichte der Moabiten, Ammoniten, Midianiten, Edomiten, Amalekiten, Kanaaniten, Philiſter, Syrier und Phönicier enthält.

Erſtes Hauptſtück.

Die Geſchichte von Moab.

Die Abkunft der Moabiten. Das Leben Lots, ihres Stammvaters.

Wir wollen nunmehr eine Nachricht von denen Völkern geben, mit welchen die Kinder Iſrael, ehe ſie ſich noch in Kanaan niederließen, und auch nach dem Beſitze dieſes Landes, bis auf die

Zeit Alexanders des Großen, zu ſchaffen gehabt haben. Den Anfang wollen wir mit den Moabiten machen, den Abkömmlingen Moabs, welchen Lot mit ſeiner älteſten Tochter erzeugt hatte. Lot war der Sohn Harans, eines Bruders Abrahams. Da ſein Vater frühzeitig verſtarb, ſo nahm ihn ſein Großvater Terah, als er von Ur in Chaldäa wegzog, mit ſich nach Haran. Nach dem Abſterben des Terah nahm ihn ſein Oheim Abraham unter ſeinen Schutz, und, wie Joſephus berichtet,*) an Kindes ſtatt an, weil er die Hoffnung aufgab, ſelbſt Kinder zu erzeugen. Lot begleitete ſeinen Oheim nach Kanaan, und von da nach Aegypten; da er denn um dieſe Zeit ſelbſt ein beträchtliches Vermögen an Vieh und Heerden beſaß. Nicht lange darauf, nach ihrer Rückkehr aus Aegypten nach Kanaan, waren ihren beider Heerden ſo zahlreich geworden, daß ſie, um den Zwiſtigkeiten ein Ende zu machen, die ſich zwiſchen ihren Hirten entſpannen, und um bequemern Platz zur Weide zu finden, einig wurden, ſich von einander zu trennen. Lot ſuchte ſich die Ebene um den Jordan zur

Woh-

*) Antiqq. Jud. I, 7.

Wohnung aus, welche damals ſo fruchtbar und waſſerreich war, daß man ſie mit dem Lande Aegypten, und ſogar mit dem Paradieſe ſelbſt verglich. Er ſchlug ſein Zelt nicht weit von Sodom auf, das wegen der unnatürlichen Gottloſigkeit ſeiner Bewohner berüchtigt war. Als er nachgehends in die Stadt ſelbſt zog, hatte er das Unglück, von Chedorlaomern, Könige zu Elam, und ſeinen Bundsgenoſſen, welche die Könige von Sodom und Gomorrah im Thale Sittim geſchlagen hatten, als ein Kriegsgefangener weggeführt zu werden. Doch ward er wieder von Abraham errettet, der die Sieger ſchlug, und nöthigte, alle ihre Beute fahren zu laſſen.

Lot kehrte alſo wieder nach Sodom, ungeachtet der abſcheulichen Gottloſigkeit ſeiner Einwohner, und würde in dem Untergange dieſes Volks umgekommen ſeyn, wenn er nicht wunderthätiger Weiſe, und zwar zum Theil um Abrahams willen, *) erhalten worden wäre. Als er des Abends am Thore der Stadt ſaß, ward er zween Engel anſichtig, die er fälſchlich für Reiſende hielt, und ſie mit großer Gaſtfreiheit nö-

*) 1. B. Moſ. XIX, 29.

thigte, die Nacht über bei ihm einzukehren. Noch waren ſie nicht lange in dem Hauſe geweſen, als die Bewohner der Stadt, vermuthlich durch die ſchöne Geſtalt verführt, die ſie an ſich genommen hatten, ſie ausgeliefert wiſſen wollten, damit ſie ſie ſchänden möchten. Lot war ſehr bekümmert, ihnen ihr gottloſes Vorhaben auszureden; und ehe er die Rechte der Gaſtfreundſchaft verletzen wollte, erbot er ſich, ſeine zwo Töchter, die noch Jungfrauen wareu, ihrem Gutdünken zu überlaſſen. Da ſie aber dadurch nur unverſchämter wurden, und ſein Haus zu erbrechen drohten, zogen ihn die Engel in daſſelbe hinein, verſchloßen die Thüre, und ſchlugen ſie mit Blindheit. Die Blindheit, deren hier gedacht wird, ſoll nach der gemeinen Vermuthung ein Schwindel des Haupts geweſen ſeyn, welcher ihr Geſicht in Unordnung brachte, indem er ihnen die Gegenſtände falſch und verwirrt vorſtellte; ſo wie es nach der Zeit den Syriern begegnete, welche ausgeſchickt waren, den Eliſa aufzuheben.

Indem die unzüchtigen Einwohner vergebens umher tappten, machten die Engel dem Lot ihren Auftrag bekannt; und riethen ihm, wenn er einige Freunde hätte, an deren Sicherheit ihm gelegen wäre, ſo möch-

möchte er ſie ermahnen, alſobald davon zu gehen. Lot gieng dem zu folge zu ſeinen Schwiegerſöhnen, welche einige von ſeinen Töchtern geheirathet hatten, oder, nach andrer Auslegung, welche an ſeine zwo unverheiratheten Töchtern verſprochen waren, und drang ernſtlich in ſie, ſie möchten den Ort ohne Verzug verlaſſen. Sie aber glaubten, er triebe nur mit ihnen Scherz; und verwarfen alſo ſeinen Rath. Dieſes war vermuthlich nicht die erſte Vorſtellung Lots an ſeine Mitbürger geweſen; denn der Apoſtel Petrus unterrichtet nns,*) vermöge deſſen, was er ſah und hörte, hätte ſich ſeine gerechte Seele von Tag zu Tage wegen ihrer unerlaubten Handlungen gekränkt.

Als der Morgen anbrach, trieben die Engel den Lot zur Eil an; da er aber ein wenig zauderte, ergriffen ſie ihn, ſeine Frau und ſeine zwo Töchter, bei der Hand, und trieben ſie gewiſſermaßen aus der Stadt, wobei ſie ihnen befahlen, ſie möchten nicht rückwärts ſehen, noch in der Ebene ſtehen bleiben, ſondern unverzüglich auf das Gebirge flüchten. Lot, der auf dem Gebirge nicht ſeines Lebens ſicher zu ſeyn glaubte

 bat

*) II, 2. 8.

bat, daß es ihm vergönnt ſeyn möchte, ſeine Zuflucht nach einer kleinen Stadt, nicht weit von Sodom, zu nehmen, die damals Bela, nachgehends aber Zoar genannt ward. Die Engel ließen ſich herab, ſeine Bitte zu bewilligen, und ſogar um ſeinetwillen dieſe Stadt zu verſchonen, wohin ſie mit Aufgange der Sonne kamen. Alſobald ließ der Herr über Sodom und Gomorrah, und einige andere Städte in der Ebene, Schwefel und Feuer von dem Herrn aus dem Himmel regnen, und zerſtörte gänzlich alle ihre Bewohner.

Des Lots Frau, die wider den ausdrücklichen Befehl des Engels zurückſah, ward in einer Salzſäule verwandelt; von welcher Josephus uns ſagt, *) ſie ſey noch zu ſeinen Zeiten vorhanden geweſen, und er ſelbſt habe ſie geſehen. Welches die Beſchaffenheit ihres Verbrechens geweſen ſey, um welches ſie ſo ſtrenge beſtraft ward, darüber iſt man nicht einig. Manche glauben, ſie wäre blos deswegen beſtraft worden, weil ſie dem Befehle des Engels zuwider gehandelt hätte; andere aber bilden ſich ein, aus dem, was unſer Heiland von ihr

ſagt,

*) Antiqq. Jud. I, II. 4.

ſagt,*) ließe ſich ſchließen, daß ſie ungern Sodom verlaſſen hätte, und wirklich im Begriffe geweſen wäre, dahin zurückzukehren. Viele ſind der Meinung, die Schrift ſtelle das Schickſal, das ſie betraf, nicht als eine Strafe wegen irgend eines Verbrechens, ſondern als eine natürliche Folge ihrer unbeſonnenen Neugier vor. Das Entſetzliche des Anblicks, als ſie zurückſah, ſoll ſie, nach ihrer Meinung, ſo ſehr erſchreckt haben, daß ſie ganz ſteif und bewegungslos blieb; oder ſie konnte durch irgend einen giftigen Dunſt umgekommen, oder auch außerdem, weil ſie ſo weit zurückblieb, von dem fürchterlichen Regen überfallen worden ſeyn. Was Joſephus und einige andre ſagen, daß dieſe Säule noch viele Jahrhunderte hernach zu ſehen geweſen wäre, darauf antwortet man, Joſephus könnte darinne wohl betrogen worden ſeyn, ſo wie es vielen andern täglich in Dingen dieſer Art ergeht; indem die verſtändigſten und glaubwürdigſten Reiſenden ſagen, ſie hätten ſie niemals zu ſehen bekommen können.

Der ſchreckliche Untergang Sodoms machte auf den Lot einen ſolchen Eindruck, daß er

*) Luk. XVII, 32.

er ſich fürchtete, in Zoar zu bleiben, und nebſt ſeinen Töchtern auf das Gebirge floh, wo ſie ſich zuſammen in einer Höle aufhielten. Die zwo Jungfrauen, welche mit dieſer ſonderbaren Eingezogenheit unzufrieden waren, und keine Hoffnung vor ſich ſahen, daß ſie jemals könnten verheirathet werden, gleichwohl aber ſehr begierig waren, Kinder zu zeugen, weil es zu damaligen Zeiten zu großem Vorwurfe und Aergerniſſe gereichte, keine zu haben, legten es mit einander ab, ihren Vater zu hintergehen, und von ihm Nachkömmlinge zu erziehen. Dem zu folge gaben ſie dem alten Manne in Uiberfluſſe Wein zu trinken, und legten ſich darauf zu ihm; aus welcher blutſchänderiſchen Umarmung zween Söhne entſprungen ſind, Moab, der Sohn der älteſten Tochter, und Benammi, der Sohn der jüngſten.

Der Moabiten Land.

Die Nachkommenſchaft Moabs ließ ſich in der benachbarten Gegend des Gebirgs nieder, wo er erzeugt worden war; und nachdem ſie die alten Einwohner vertrieben hatte, beſaß ſie ein kleines Stück Landes, das daher Moabitis genannt wird, woraus eini=

einige Schriftſteller einen Theil von Cöleſy-
rien, andere von Arabien, machen.

Ihre Regierungsart, Gebräuche u. ſ. w.

Die Moabiten wurden durch Könige be-
herrſcht, bedienten ſich der Beſchneidung,
und ſcheinen ſich hauptſächlich der Weidung
nnd Zucht des Viehes befliſſen zu haben,
worin vornämlich ihr Reichthum beſtand.
Sie waren eines von den Völkern, deren
Gutes zu ſuchen den Iſraeliten verboten
war,*) es ward ihnen auch nicht eher erlaubt,
ſich mit den Iſraeliten zu verheirathen, bis
auf die zehnte Geſchlechtsfolge. Die letztern
ſcheinen jedoch nach der Einnahme von Ka-
naan mit dieſem Volke ein gutes Verneh-
men unterhalten zu haben, wie es aus dem
daſigen Aufenthalte des Elimelechs**) und
aus der Aufnahme erhellt, welche David zu
Mizpeh fand.***) Welcher Sprache ſie ſich
bedient haben, das iſt ungewiß; vermuth-
lich aber hatten ſie eine Mundart des ka-
naanitiſchen oder hebräiſchen. Daß ſie ehe-
mals eine Kenntniß des wahren Gottes
müſ-

*) 5. B. Moſ. XXIII, 6.
**) Ruth I, 1.
***) 1. B. Sam. XXII, 3.

müſſen gehabt haben, läßt ſich nicht nur aus der Frömmigkeit ihres großen Stammvaters, ſondern auch aus der Schrift ſchlieſſen; denn ſie erhielten dieſe Kenntniß bis zu des Moſis Zeiten, ſelbſt nachdem ſie durch Einführung des Dienſtes falſcher Götter ihre Religion auf ungeheure Art verunſtaltet hatten. *)

Ihre Religion.

Ihre Götzen, deren die Schrift gedenkt, ſind Chemoſch **) und Baalpeor, zuweilen ſchlechthin Peor, oder nach der alexandriniſchen Uiberſetzung, Phegor. Der heilige Hieronymus ***) vermuthet, es wären beides Namen eines einzigen Götzen; und aus der üppigen Lebensart, worein diejenigen, die ſie anbeteten, verfielen, haben verſchiedne alte und neue Schriftſteller geſchloſſen, ſie wären unzüchtige Gottheiten, und nicht weit von dem Priapus entfernt geweſen. Doch Selden ****) und andere glauben, obgleich die Iſraeliten und Solomo verführt wor-

*) 4. B Moſ. XXIV, 11.

**) Chamos.

***) in Jeſ. lib. *V.* ad c. 18.

****) de Diis Syris *l.* c. 5.

worden wären, dieſe Götzen anzubeten, ſo folge doch daraus nicht, daß bei dieſer Anbetung einige unanſtändige Gebräuche vorgefallen wären. Voſſius*) vermuthet, Baalpeor ſey der Bacchus; D. Cumberland ſagt,**) er wäre eigentlich Meon genannt worden, und hält ihn für eben denſelben mit dem Menes oder Oſiris. Chemoſch ſcheint ein ganz verſchiedner Götze geweſen zu ſeyn.

Von ihren gottesdienſtlichen Gebräuchen und Feierlichkeiten läßt ſich ſehr wenig ſagen. Wir haben bereits angemerkt, daß einige Schriftſteller ſie der Unkeuſchheit beſchuldigen. Allein der Pſalmiſt, wenn er von denen redet, die ſich an den Baalpeor hiengen, ſagt blos***) ſie hätten die Opfer der Todten verzehrt; unter welchen Worten er entweder dieſes verſteht, daß der Götze, dem ſie auf gottloſe Art göttliche Ehre erzeigten, nichts weiter als ein todter Menſch wäre; oder auch dieſes, daß ihre Opfer den unterirdiſchen Göttern gebracht würden. Sie opferten ſowohl in freier Luft auf Bergen, die zu dieſem Dienſte geweiht waren, als im

*) de Idololatr. l. II. c. 7.

**) on Sanchoniathon p. 67.

***) Pſ. CVI. 28.

in Tmpeln, welche ſie ihren Götzen in ihren Städten errichtet hatten; und außer Stieren und Widdern brachten ſie bei außerordentlichen Vorfällen auch Menſchenopfer.

Die Moabiten vertreiben die Emim. Der Moabiter König Balak dingt den Balaam, Iſrael zu verfluchen. Vor Chriſti Geb. 1451. J. d. W. 2553.

Das Land Moabs ward zuerſt von den Emim bewohnt, (welches auf hebräiſch die ſchrecklichen bedeutet) einem großen und mächtigen Volke, von außerordentlicher Stärke und Länge. Dieſe Emim waren vermuthlich Abkömmlinge Hams, und mit den Anakim und Rephaim von einerlei rieſenmäßiger Geſchlechtsart. Da ſie bereits durch den Einbruch Chedorxlaomers, als Lot zum Gefangnen gemacht wurde, viel gelitten hatten, waren ſie deſto leichter von den Moabiten zu beſiegen, welche ſie verjagten, und ihr Land in Beſitz nahmen; um welche Zeit aber, das iſt ungewiß. Sie behielten jedoch ihr neues Gebiete nicht lange allein; denn zu den Zeiten Moſis nahm Sihon, König der Amoriten, ihrer Nachbarn gegen Morgen, den Vorfahren Balaks alle das Land ab, das nordwärts an dem Fluſſe Arnon lag. *)

We-

*) 4. B. Moſ. XXI, 26.

Wenige Jahre darauf beſiegten die Iſraeliten den Sihon, und lagerten ſich in demjenigen Theile ſeines Gebietes, der ehemals den Moabiten gehört hatte, und den Namen der Gefilde Moabs führte. Balak, der damals König über Moab war, erſchrack über die Annäherung der Iſraeliten, welchen er nicht im Stande war zu widerſtehen; und da er nichts davon wußte, daß Gott ihnen unterſagt hatte, ſein noch übriges Gebiete zu erobern, ſo verſammelte er ſeine Großen und die Fürſten der Midianiten, *) und gab ihnen ſeine Beſorgniſſe zu erkennen, die Iſraeliten würden alles um ſich her auffreſſen, ſo wie ein Ochſe das Gras auf dem Felde auffrißt. Die Verſammlung, welche nicht das Herz hätte, blos ihren Waffen zu trauen, ward einig, daß man nach Balaam, dem Sohne Beers, einem berufnen Propheten oder Wahrſager ſchicken wollte, damit er das Volk, daß ihnen ſo viele Unruhe erregte, verwünſchen möchte.

Wel-

*) Nämlich ein Theil des Volks der Midianiten iſt entweder dem Balak unterwürfig oder mit ihm im Bündniſſe begriffen geweſen, vergl. 4. B. Moſ. XXII, 4. 7. XXV, 2. 15. 18. Joſ. XIII, 21.

Welches der wahre Karakter Balaams geweſen ſey, darüber iſt ſehr geſtritten worden. Die Juden glauben, er ſey ein Aſtrologe geweſen; aber nach verſchiednen alten Kirchenvätern war er blos ein gemeiner Wahrſager, der ſich vermöge unerlaubter Künſte anmaßte, künftige Begebenheiten im voraus anzukündigen. Origenes glaubt,*) er wäre kein Prophet, ſondern ein Zauberer geweſen, der den Teufel um Rath gefragt habe. Doch da ihn der Apoſtel Petrus**) ausdrücklich einen Propheten nennt, ſo ſind einige neuere Schriftſteller auf die Meinung gerathen, er wäre vormals ein frommer Mann und wahrer Prophet geweſen, bis daß er den Lohn der Ungerechtigkeit geliebt, die Ehre ſeines Amts durch Geiz geſchändet, von Gott abtrünnig geworden, ſich heidniſcher Künſte bedient hätte, und folglich in die Verführung des Teufels gerathen wäre. In dieſem Falle könnte es ſich jedoch mit der Weisheit Gottes ſehr wohl vertragen haben, da es die Erhaltung ſeines Volks anbetraf, ihm zu erſcheinen, und Offenbarungen zu verleihen. Ob

*) contra Celſum *lib.* I. c. 60.

**) 2. Petr. II, 16.

Ob es gleich das Anſehen hat, er ſey kein Mann von großer Frömmigkeit geweſen, ſo muß man ihn doch für einen wahren Propheten Gottes halten; denn er richtet ſein Gebet an den höchſten Gott, und ſcheint gar nicht befremdet zu ſeyn, wenn er von ihm Antworten und Anweiſungen erhält. Uibernatürliche Gaben, vornämlich die Gabe der Weiſſagung, heiligten nicht allemal das Herz und die Neigungen; denn wir leſen, daß die Oberſten des Hauſes Iſrael um Lohn richteten, die Prieſter deſſelben um Geſchenke lehrten, und ſeine Propheten um Geld weiſſagten. *)

Balaam wohnte um dieſe Zeit zu Pethor, einer Stadt in Meſopotamien; und als er die Geſandtſchaft des Königs von Moab empfieng, fragte er Gott um Rath, wie er ſich zu verhalten hätte. Da Gott es ihm unterſagte, nach Moab zu gehen, oder ein Volk zu verfluchen, das er geſegnet hätte, ſo antwortete Balaam den folgenden Morgen den Abgeſandten, Gott wollte es ihm nicht geſtatten, mit ihnen zu gehen, und ließ ſie alſo von ſich. Doch Balak ſchickte eine zweite Geſandtſchaft von Perſonen von

*) Mich. III, 11.

größerm Anſehen, mit großen Verſprechungen von Reichthümern und hohen Vorzügen. Balaam wandte ſich wieder an Gott, und erhielt Erlaubniß zu gehen; doch mit der Einſchränkung, er ſollte blos nach ſeiner Anweiſung verfahren. Den nächſten Morgen trat er ſeine Reiſe an; da aber ſeine Abſichten Gott mißfällig waren, ſo ſandte er einen Engel, der ſich ihm in den Weg ſtellte. Die Eſelin, die er ritt, ſah den Engel, und verſuchte zu dreienmalen, von der Straße abzuweichen; da ſie eben ſo oft von ihm geſchlagen ward, öfnete Gott ihr durch ein Wunder den Mund, und ſie ſetzte ihn wegen ſeiner unzeitigen Strenge zur Rede. Balaam gab in der Hitze ſeiner Leidenſchaft nicht auf das Wunder Achtung, allein da ihm zuletzt der Engel erſchien, fiel er auf ſein Angeſicht nieder, und erbot ſich, zurück nach Hauſe zu kehren. Doch es ward ihm mit der obengemeldeten Einſchränkung erlaubt, ſeinen Weg fortzuſetzen. Der König von Moab empfieng ihn mit großer Ehrerbietung, und nachdem er ihm nebſt ſeinen Fürſten und Großen ein Gaſtmal gegeben hatte, nahm er ihn mit ſich auf die Höhen Baals, auf dem Berge Abarim, von da er die völlige Ausſicht auf das Lager der Iſraeliten haben

ben konnte, zu deren Verwünſchung er gedungen war. Dort baute Balak auf des Propheten Anweiſung ſieben Altäre, bei welcher Zahl vielleicht einiger Aberglaube zum Grunde liegen mochte; doch die Altäre wurden, wie es ſcheint, dem wahren Gott erbaut, dem man auf jedem Altare ein junges Rind und einen Widder opferte, welches nachgehends auf zween verſchiednen Plätzen des Berges wiederholt ward. Die zwei erſtenmale gieng Balaam auf Bezauberungen um, oder bediente ſich ſolcher Mittel, deren er fähig war, um von Gott Erlaubniß zu erhalten, die Iſraeliten zu verfluchen. Doch es ward ihm gerade wider ſeine Neigung und zum großen Verdruſſe Balaks befohlen, ſie zu ſegnen. Als er das dritte Opfer brachte, unterließ er ſeine vorigen Künſte, oſtwärts und weſtwärts um den Altar zu gehen, ſondern kehrte ſein Geſicht gegen die Wüſte, und ſegnete nicht nur die Iſraeliten zum drittenmale, ſondern ſprach auch den Fluch über diejenigen aus, welche Verwünſchungen wider dieſes Volk ausſtoſſen würden. Balak gerieth über dieſe fehlgeſchlagne Erwartung in Zorn, und befahl ihm, ſogleich fortzugehen; er aber, in Hofnung den König zu befriedigen, oder einige Belohnung vor ſeiner Abreiſe zu erhalten,

halten, gab ihm Anleitung, wie er die Iſraeliten in Unglück bringen könnte. Joſephus ſagt jedoch, *) er hätte nicht eher auf dieſen gottloſen Anſchlag gedacht, als bis er an den Euphrat gekommen wäre; alsdenn hätte er dem Balak und den Midianiten gerathen, die ſchönſten Weiber, die ſie nur finden könnten, in das Lager der Iſraeliten zu ſchicken, um dieſes Volk zum Götzendienſte und Ungehorſame zu verführen; welches denn ein ſichres Mittel ſeyn würde, ihnen den Beiſtand des Gottes, der ſie beſchützte, zu rauben. Dieſer Rath ward vollſtreckt; und da die Vornehmſten unter ihnen kein Bedenken trugen, ihre Töchter bei dieſer Gelegenheit der Schande Preis zu geben, ſo gelang die Liſt nur allzuwohl. Denn die Iſraeliten wurden durch dieſe ſchönen Götzendienerinnen nicht nur getäuſcht, daß ſie mit ihnen Hurerei trieben, ſondern auch ihre Abgötter anbeteten; weshalben 24000 von ihnen durch eine Seuche weggeraft wurden. Aus dieſem Grunde ward auch einem Moabiten bis auf die zehnte Geſchlechtsfolge nicht vergönnt, in die Verſammlung des Herrn zu kom-

*) Antiqq. IV, 6. 6.

kommen. Wir werden in der Folge finden, daß die Midianiten noch ſchärfer geſtraft worden ſind, und Balaam ſelbſt, der unter ihnen wohnte, dem Schwerte der Iſraeliten nicht entgangen iſt.

Beſiegung der Iſraeliten vor Chriſti Geb. 1343. J. d. W. 2661.

Die nächſte That, die nun von den Moabiten erzählt wird, iſt ihre Beſiegung der Iſraeliten, nachdem ſich dieſe im Lande Kanaan niedergelaſſen hatten. Dieſe letztern waren nach dem Tode des Richters Othniels abermals auf Abgötterei verfallen; Gott erweckte daher den König der Moabiten Eglon, um ſie zu beſtrafen. Eglon trat mit den Ammoniten und Amalekiten in ein Bündniß, fiel die Iſraeliten an, und erhielt ſie achtzehn Jahre hindurch in Unterwürfigkeit. Als ſie ſich wiederum zu Gott wandten, erweckte er ihnen einen Befreier aus dem Stamme Benjamin, mit Namen Ehud, der mit Geſchenken an Eglon geſandt ward, und als er ſich wieder zum Rückwege fertig machte, vorgab, er habe dem Könige etwas Geheimes zu eröfnen; da man ihn mit dem Könige allein ließ, ſtach er ihm einen Dolch, den er unter dem Kleide getragen hatte, durch den Leib. Ehe noch

Eglons Hofbediente den Tod ihres Herrn inne wurden, war Ehud ſchon jenſeits des Jordans entkommen, wo er ſo vieles Volk, als er konnte, zuſammenbrachte, die Moabiten, welche an der Abendſeite des Fluſſes durch das Land Kanaan auf Beſatzungen verlegt waren, angriff, und 10000 von ihnen tödtete. Vermittelſt dieſes unerwarteten und herzhaften Uiberfalls machte er der Gewalt Moabs ein Ende, und befreite die Iſraeliten von dem Joche dieſes Volks. Von dieſem Vorfalle an wird der Moabiten nicht weiter gedacht bis auf die Zeiten Sauls, der ſie mit glücklichem Erfolge bekriegte. Die Feindſchaft, welche zwiſchen ihm und dieſem Volke fortdauerte, veranlaßte vermuthlich den David, als er vom Saul verfolgt ward, ſich den Schutz des Königs von Moab für ſeine Verwandten zu erbitten, den ihm auch dieſer bereitwillig verlieh, und ſie mit großer Gaſtfreiheit bei ſich aufnahm, ſo lange David in der Höle Adullam verborgen lag. Doch als David zur Krone gelangt war, traten die Moabiten mit verſchiednen benachbarten Völkern in ein Bündniß wider ihn. Als David davon Nachricht erhielt, kündigte er ihnen den Krieg an; und nachdem er einen großen Sieg über ſie erfochten hatte, maß

er

er ſie, wie der heilige Geſchichtſchreiber ſagt, mit einer Schnur; und zwar mit zwo Schnuren, um zu tödten, und mit einer völligen Schnur, um lebendig zu erhalten; worunter verſtanden wird, daß er zwei Drittheile von ſeinen Kriegsgefangnen niedergemacht habe. Die, welche er beim Leben ließ, wurden ihm unterthänig und zinsbar. *)

Salomo und Jeroboam vor Chriſti Geb. 975. J. d. W. 3029. Ahab und Ahaziah vor Chriſti Geb. 897. J. d. W. 3107. Jehoram vor Chriſti Geb. 895. J. d. W. 3109.

Von dieſer Zeit an blieben ſie dem Salomo und Rehoboam unterwürſig, bis auf den Abfall der zehn Stämme, da es denn ſcheint, daß ſie den Königen von Iſrael zinsbar geworden ſind, wiewohl ſie noch immerfort ihre eignen Könige hatten, welche aber nicht viel beſſer waren, als Vizekönige. Meſa, einer derſelben, entrichtete dem Ahab jährlich einen Tribut von 100000 Lämmern und eben ſo vielen Widdern mit ihrer Wolle; **) aber nach Ahabs Tode em-

*) 2. B. Sam. VIII, 2. 1. B. d. Chron. XVIII, 2. Joſeph. Antiqq. l. VI. c. 5.

**) 2. B. d. Kön. III, 4.

empörte er ſich wider ſeinen Sohn Ahazjah, *) deſſen kurze Regierung es ihm vielleicht nicht erlaubte, einen Verſuch zu machen, um ihn wieder unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Sein Bruder aber und Nachfolger Jehoram, welchem der König von Judah Jehoſchaphat, und ſein Vaſall, der König von Edom, beiſtanden, gieng mit einem Kriegsheere in das moabitiſche Gebiete. Als ſie ſieben Tage lang durch die Wüſte von Edom gezogen waren, wären ſie zuletzt beinahe aus Mangel am Waſſer umgekommen, wenn nicht der Prophet Eliſa, der ſich mit bei der Armee befand, eine wunderthätige Hilfe vermittelſt einer überſchwemmenden Flut ausgewirkt hätte. Mittlerweile waren die Moabiten gegen den einbrechenden Feind angerückt, und da ſie ſeinem Lager näher kamen, erblickten ſie das Waſſer, welches ſie in dieſer dürren Wüſtenei nicht vermuthet hatten, und daher für Blut anſahen, weil es vermittelſt der zurückgebrochenen Stralen der Morgenſonne roth ſchien. Sie machten daraus den Schluß, die verbundenen Fürſten müßten ihre Waffen ſelbſt gegen einander gekehrt haben,

*) 2. B. d. Kön. I, 1. III, 5. u. f.

haben, ſie giengen in Verwirrung auf das Lager der Iſraeliten los, wurden aber bald ihren Irrthum gewahr, und erlitten eine blutige Niederlage. Nach dem Siege drangen die Iſraeliten in ihr Land, welches ſie verherrten, und alle ihre Städte eroberten, bloß Kirhareſeth ausgenommen, wohin ſich der König zurückgezogen hatte. Da ſich Meſa von den Belagerern ſehr in die Enge getrieben fand, nahm er ſeinen älteſten Sohn, der ihm auf dem Throne gefolgt haben ſollte, und opferte ihn als ein Brandopfer auf der Mauer. Dieſe grauſame That erregte bei den Feinden ſo großen Abſcheu und Unwillen, daß ſie alſobalt die Belagerung aufhoben, und zurück in ihr Land kehrten.

Wenige Jahre darauf ſchloſſen die Moabiten, um den Verluſt zu rächen, den ſie bei dieſem Einfalle erlitten hatten, ein Bündniß mit den Ammoniten, den Edomiten vom Gebirge Seir, und andern benachbarten Völkern, und fielen in das Land Judah mit einem zahlreichen Kriegsheere ein. Da Jehoſchaphat ſeine Zuflucht zu Gott nahm, wurden die einbrechenden Feinde mit einer Art von paniſchem Wahnſinne befallen, ſie griffen mit großer Wuth einander ſelbſt an, und hieben ſich nieder. *)

Vor

*) 2. B. d. Chron. X, 1. f.

N. Chr. G. 1121. nach Uſhern.

Nach dieſem ſcheinen die Moabiten den Iſraeliten viele Jahre hindurch keine Unruhe erregt zu haben. Doch zu den Zeiten des Propheten Amos, der ungefähr ein Jahrhundert nachher lebte, *) hatten die Moabiten ihre Nachbarn von Edom beſiegt, ihren König unmenſchlicherweiſe verbrannt (ob todt oder lebendig, das wird nicht geſagt,) und ſeine Gebeine in Aſche verwandelt; für welche Grauſamkeit ihnen ebenderſelbe Prophet ſehr ſtrenge Gerichte ankündigt. **) Als das Königreich Iſrael in Abnahme gerieth, ſcheinen ſie den Stämmen Ruben und Gad einen großen Theil des Landes abgenommen zu haben, das ehedem von dem Könige der Ammoniten Sihon erobert worden war; denn die Propheten Jeſaiah und Jeremiah ***) eignen verſchiedne Städte in dieſem Gebiete den Moabiten oder Ammoniten zu, welche vermuthlich ihre Bundsgenoſſen bei Unterdrückung der Iſraeliten geweſen waren. Da das gute Glück der Moabiten

*) zu den Zeiten Uſia, K. in Judah, und Jerobeam II. K. in Iſrael.

**) Amos II, 1—3.

***) Jeſ. XV. XVI. Jerem. XLVIII. vergl. IX, 26. XII, 14. 15. XXV, 11. 12. 21.

abiten ihre Gemüther mit Stolz und Uibermuth erfüllte, ſo bedrohte ſie Gott durch verſchiedne Propheten mit dem gänzlichen Untergange; und Jeſaiah *) ſagte im erſten Jahre des Heſekiah vorher, daß innerhalb drei Jahren zwo ihrer vornehmſten Städte Ar und Kir-hareſeth untergehen würden, und ihr ganzes übriges Land in Verachtung und Verwüſtung liegen ſollte. Dieſe Prophezeiung muß in dem nämlichen Jahre erfüllt worden ſeyn, da Samarien durch den König von Aſſyrien Salmanaſſar belagert ward, welcher vermuthlich im Anfange dieſes Kriegszugs die Moabiten überwunden hat. Nach dem ſchrecklichen Untergange des Kriegsheers Sennacheribs, eines Sohns vom Salmanaſſar, erregten die Moabiten mehr als einmal einen Aufruhr wider die Aſſyrier; zuletzt aber wurden ſie gänzlich vom Nebuchadnezzar unter das Joch gebracht, der, vermöge der Weiſſagung des Propheten Jeremiah **) im fünften Jahre darauf, als er Jeruſalem zerſtört hatte, ihren König zum Kriegsgefangnen machte. ***)

Von

*) K. XVI, 1. 14.

**) K. XXVII, 3. XXV, 21. vergl. oben angef. Stellen.

***) Hievon läßt ſich ſo viel beſtätigen: die Moabiten waren unter dem babyloniſchen Heere, das,

Von dieſer Zeit an waren die Moabiten den großen Reichen unterworfen, *) und wurden zuletzt ein Volk mit den benachbarten Nazionen, welche die Wüſte von Syrien inne haben; wenigſtens wurden ſie von den griechiſchen und lateiniſchen Geſchichtſchreibern alſo betrachtet. Joſephus meldet zwar, **) die Moabiten wären noch zu ſeinen Zeiten ein ſehr zahlreiches Volk. Doch aus dem Origenes ***) erhellt, daß ſie im dritten Jahrhundert nach Chriſti Geburt ihren alten Namen verlohren hatten, und unter der allgemeinen Benennung der Araber begriffen wurden.

Zwei=

das wider Jehojakim geſchickt wurde v. Chr. G. 600. 2. B. d. Kön. XXIV, 2. Allein aus den Propheten, beſonders Heſek. XXV, 8—11. verglichen mit XXIV, 1, erhellt, daß ſie nach der letzten Einnahme Jeruſalems gleichfalls vom Nebukadnezar bezwungen und ihr Land verheeret worden.

*) Es iſt aus den Propheten z. E. Jerem. XII, 14. 15. XXV, 9-11. XLVIII, 46. 47. XLIX, 3. 6. 39. L, 16. bereits die wahrſcheinliche Vermuthung von vielen vorgebracht worden, daß die Moabiten, Ammoniten, und andre Völker gleichfalls jenſeits des Euphrats in die Gefangenſchaft geführt, und vom Cyrus in ihr Land zurück gelaſſen worden.

**) Antiqq. I, 11. 5. cf. de B. J. I, 4. 3.

***) in dem ihm beigelegten Comment. in Job. Lib. I. T. II. Opp. p. 852.

Zweites Hauptſtück.

Geſchichte der Ammoniten.

Die Ammoniten ſtammen von Ben-Ammi ab. Ihre Gebräuche und ihre Religion.

Ben-Ammi, ſonſt auch Ammon genannt, ein Sohn der jüngern Tochter Lots, war der Stammvater dieſes Volks, welches das Land, das Ammonitis genannt ward, nordwärts vom Lande Moab gelegen, bewohnte, nachdem es die alten Beſitzer, welche Zamzummim genannt wurden, und Rieſen waren, vertrieben hatte. *) Ihre Sitten und Gebräuche ſind faſt gänzlich unbekannt. Sie hatten Könige und wurden beſchnitten, **) und ſcheinen ſich vornämlich auf den Landbau gelegt zu haben. Sie gehörten auch unter diejenigen Völker, deren Frieden oder Glück die Iſraeliten nicht ſuchen

*) 5 B. M. II, 20. 21.

**) Jerem. IX, 25. 26. Dieſe Stelle beweiſt aber nichts.

chen durften; *) auch ſollten ſie nicht eher, als in der zehnten Geſchlechtsfolge, in die Gemeine des Herrn zugelaſſen werden, darum weil ſie nicht herbei gekommen waren, ihnen in der Wüſte beizuſtehen. **) Vermuthlich haben ſie einige Zeit hindurch die Religion ihres großen Stammvaters beibehalten; zulezt aber wichen ſie davon ab, und verfielen auf die blödſinnigſte, und wie man gemeiniglich vermuthet, auf die grauſamſte Abgötterei. Ihre vornehmſte und abſonderliche Gottheit wird in der Schrift Moloch genannt; und ebendieſe ſoll auch unter den Namen Baal, Milkom, Melech, Adramelech, Anamelech, und dergleichen, zu verſtehen ſeyn; welche Namen oder Titel nichts mehr bedeuten, als Herr oder König. Sein Bild ſoll hol, und in ſieben Behältniſſe abgetheilt geweſen ſeyn; das erſte für ein Opfer von klarem Semmelmehle, das zweite für Turteltauben, das dritte für ein Schaf, das vierte für einen Widder, das fünfte für ein Kalb, das ſechſte für einen Ochſen, und das ſiebente für ein Kind. Er hatte den Kopf eines Ochſen, und die Armen eines Mannes, welche in einer ſolchen

*) 5. B. Moſ. XXXIII, 3 - 6.

**) ebendaſ. 3, 4.

chen Stellung ausgeſtreckt waren, als ob ſie etwas empfangen wollten. Die Zahl dieſer ſieben Behältniſſe, (welche von einigen ſieben Kapellen genannt werden, die vor dem Bilde geſtanden hätten) da ſie mit der Zahl der Planeten übereinſtimmt, hat Anlaß zu der Vermuthung gegeben, daß ſie die Sonne angebetet hätten. Chemoſch war auch einer von ihren Abgöttern.

Wegen der mancherlei Arten von Aberglauben, wodurch Moloch verehrt worden iſt, ſind die Meinungen der Schriftſteller ſehr verſchieden. Einige nehmen den Ausdruck der Schrift, die Ammoniten hätten ihren Samen, dem Moloch zu Ehren, durch das Feuer gehen laſſen, im buchſtäblichen Verſtande; andre glauben, durch das Feuer gehen laſſen, das heiße ſo viel als verbrennen. Die jüdiſchen Skribenten und Voſſius *) ſind der Meinung, die Kinder wären blos der Reinigung halben zwiſchen zwei Feuern durchgeführt, oder dazwiſchen gelegt worden; Selden aber **) und viele andre glauben, ſie hätten wirklich ihre Kinder als Opfer verbrannt. Nahe bei Jeruſalem

*) de Idolol. II, 5.
**) de Diis Syris I, 5.

ſalem ward dieſer ſchreckliche Gebrauch an einem Platz beobachtet, welcher von dem Geſchrei der geopferten Kinder das Thal der Söhne Hinnoms genannt ward. Man nannte es auch Topheth, von dem hebräiſchen Worte Toph, welches eine Trommel oder kleine Pauke bedeutet, deren man ſich nebſt andern Inſtrumenten bediente, um das Geſchrei der unglücklichen Schlachtopfer zu übertäuben.

Sie vertreiben die Zamzummim.

Um welche Zeit ſie die Zamzummim aus den Ländereien, die ſie inne hatten, vertrieben haben, davon findet ſich keine Erwähnung. Sie ſelbſt wurden zu Moſis Zeiten von dem Amoriten Sihon aus dem Lande verjagt, und auf das Gebirge getrieben. Von den Thaten ihrer erſten Könige, deren bloße Namen nicht einmal bekannt ſind, findet ſich keine Nachricht. Wir ſehen *), daß ſie dem Eglon, Könige von Moab, Beiſtand geleiſtet haben, Iſrael zu beſiegen; es wird aber nicht gemeldet, wer um dieſe Zeit ihr Aufführer geweſen ſey. Ungefähr 150 Jahre **) hernach thaten die Ammoniten

*) B. d. Richt. III, 13.

**) Dieſer Zwiſchenraum wird nach der verſchiedenen Berechnung der Zeiten der Richter äuſſerſt verſchieden beſtimmt.

ten unter einem ihrer Könige einen Einfall in das Gebiete der Iſraeliten jenſeit des Jordans, welches ſie eroberten, und deſſen Bewohner achtzehn Jahre lang in Unterwürfigkeit erhielten. Zuletzt giengen ſie gar über den Jordan, um die Stämme Judah, Benjamin und Ephraim anzugreifen. Mittlerweilen wandten ſich die Iſraeliten zu Gott, wurden mit Muth begeiſtert, ſich ihnen zu widerſetzen, verſammelten ſich zu Mizpeh, und trugen die oberſte Feldherrnſtelle dem Jephthah auf, welcher ſo glücklich war, ſie zu ſchlagen, und ihnen zwanzig Städte abzunehmen.

Nahas, deren König. Vor Chr. Geb. 1095. nach Uſherrn. J. d. W. 2909.

Zu Sauls Zeiten griff ein andrer von ihren Königen, mit Namen Nahas, Iſrael an, und belagerte Jabes. *) Er traute ſo ſehr auf einen glücklichen Erfolg, das er das Anerbieten der Unterwerfung ausſchlug, das ihm die Einwohner des Landes thaten, und ihnen grauſame und barbariſche Bedingungen vorlegte. Indem er aber in ſeiner Sicherheit frohlockte, ward ſein Kriegsheer vom Saul überfallen, und niedergehauen;

*) 1. B. Sam. XI.

ſo daß nach einer Niederlage von ſieben Stunden ſeine Völker ſo zerſtreut waren, daß ihrer nicht mehr zween beiſammen geſehen wurden.

Hanun, ihr König.

Wir finden *), daß dieſer König, oder wenigſtens einer ſeines Namens, in Freundſchaft mit dem David gelebt, und ſeinen Sohn Hanun zum Nachfolger bekommen habe. David ſchickte aus Achtung für ſeinen Vater eine Geſandſchaft an ihn, ihm zu ſeiner Gelangung zum Throne Glück zu wünſchen, und wegen des Abſterbens ſeines Vaters ſein Beileid zu bezeugen. Hanun, der ein ſchwachſinniger Fürſt, und von unwiſſenden Rathgebern umringt geweſen zu ſeyn ſcheint, mißhandelte ſehr unvorſichtigerweiſe die Geſandten, weil man ihn auf abgeſchmackte Art überredet hatte, ſie wären Spionen. Aus Verachtung gegen den David, und zu offenbarem Trotze der Geſetze der Völker, der Gaſtfreundſchaft und Dankbarkeit, gab er Befehl, daß man ihnen ihre Bärte halb abſcheeren, und ihre Kleider verſchneiden ſollte, worauf er ſie von ſich

ließ;

*) 2. B. Sam. X, 1. u. f. 1. B. d. Chron. XX.

ließ; welches ihn denn in einen Krieg verwickelte, der ihm und ſeinem Lande den Untergang zuzog.

Der Ammonite ward bald ſeinen Irrthum gewahr, daß er einen mächtigen König gereizt hatte; und da er Nachricht erhielt, daß David entſchloſſen wäre, den Schimpf zu rächen, ſo ſchickte er zu den benachbarten Fürſten, um Hilfsvölker aufzubringen, die ſein Gebiete vor dem Einfalle beſchützen möchten, mit welchem er bedroht wurde. Die Schrift ſcheint ein wenig in der Berechnung dieſer Hilfsvölker mit ſich ſtreitig zu ſeyn. In den Büchern Samuels *) ſagt man uns, Hanun hätte von den Syriern zu Bethrehob und Zobah 20000 Mann zu Fuß, von dem Könige zu Ißtob 12000, und von dem Könige zu Maachah 1000 erhalten; aber nach den Büchern der Chronik **) dingte Hanun 32000 Wagen von Meſopotamien, außer den Soldaten von Maachah. Hanun richtete auch ein Heer von ſeinen eignen Unterthanen

*) I, 10. 6.

**) I, 20. 6. 7. Dieſer Widerſpruch wird auf eine bequeme Weiſe dadurch gehoben, daß die letztern 32000 Wagen von ſo viel Truppen mit Streitwagen verſtanden werden; welche Anzahl alsdenn der Summe in erſterer Stelle gleich kömmt.

thanen auf, und da er in das Angeſichte der Iſraeliten gekommen war, welche unter Joabs Befehle ſtanden, ſo führte er die Ammoniten und die Hilfsvölker in zween verſchiednen Haufen in geringer Entfernung von einander auf. Joab, um zu verhüten, daß er nicht von ihnen überflügelt würde, theilte ſein Heer in zwei Treffen, und indem er mit dem einen die Syrier angriff, befahl er ſeinem Bruder Abiſai, mit dem andern den Ammoniten die Spitze zu bieten. Die Syrier wurden in kurzem von dem Joab geſchlagen, und ſobald es die Ammoniten gewahr wurden, flohen ſie vor dem Abiſai. Im folgenden Jahre ſchämten ſich die Syrier ihrer Niederlage, und rückten abermals in das Feld; da ſie aber von David, der in Perſon zugegen war, gänzlich geſchlagen wurden, ſo weigerten ſie ſich, fernerhin an dem Kriege Theil zu nehmen. Da alſo die Ammoniten der Rache der Uiberwinder überlaſſen waren, ſo rückte Joab in dem folgenden Feldzuge an der Spitze ſeines Kriegsheers in ihr Land, und nachdem er einen großen Theil ihres Gebietes verheert hatte, belagerte er den Hanun in Rabbah, der Hauptſtadt des Reichs. Nachdem ſich die Stadt beinahe zwei Jahre über gehalten hatte, ward ſie zuletzt von David in Perſon

ſon beſtürmt, welcher kam, um die Ehre zu haben, das Werk zu vollenden. In dem Sturme ward Hanun getödtet, und ſeine Krone, welche ein Talent Goldes wog, (beinahe 114 Pfund von unſerm Troygewichte *) und mit koſtbaren Steinen verziert war, ward durch den David von ſeinem Haupte genommen, welcher den Gefangnen mit äußerſter Strenge begegnete. Er befahl, daß ſie zu tode gemartert würden, daß man ſie eggen, ſägen, mit Beilen zerhacken, und durch die Ziegelhütte gehen laſſen ſollte, **) wobei er auch zugleich die Stadt Rabbah zerſtörte, und bis auf den Grund ſchleifte. Die Schrift ſagt, ***) dieſes ſchreckliche Verfahren hätte ſich auf alle Städte Ammons erſtreckt; wir vermuthen aber, dieſer Ausdruck beziehe ſich blos auf diejenigen, welche ſich hartnäckig gewehrt,

*) Nach der Berechnung Dr. Arbuthnoths *Tables of ancient, coints Weights and meaſures* tab. XX.

**) 2. B. Sam. XII, 31. 1. B. d. Chron. XXI, 3. Zur Ehre der Menſchlichkeit geben andre eine wahrſcheinlichere Erklärung, daß die Ammoniten blos verurtheilt worden, Holz zu ſägen und zu fällen, und in den Steinbrüchen und Bergwerken lebenslang zu arbeiten.

***) an angef. Stelle.

wehrt, und dem Könige von Iſrael Trotz geboten hatten. Die Ammoniten empfanden vermuthlich die Wirkung dieſes ſchrecklichen Unglücks viele Jahre hindurch. Unter der Regierung Jehoſchaphats, Königs von Judah, finden wir, *) daß ſie ſich ſo ſehr erholt hatten, daß ſie den Moabiten in ihrem Kriegszuge wider dieſem König Beiſtand leiſteten. Wir haben aber bereits geſehen, daß ſie, anſtatt die Juden anzugreifen, wunderthätigerweiſe in Verwirrung geſetzt wurdeu, und ihre eignen Waffen gegen einander kehrten. Ungefähr hundert Jahre hernach wurden die Ammoniten dem Uzziah oder Azariah, Könige von Judah, zinsbar **); da ſie ſich aber gegen ſeinen Sohn Jotham empörten, wurden ſie von ihm in einer Schlacht überwunden, und genöthigt, einen Tribut von 100 Talenten an Silber, 10,000 Maß Waizen, und eben ſo viele Maß Gerſten, zu bezahlen, welches in allem 160,000 von unſern Scheffeln beträgt. Dieſen Tribut bezahlten ſie drei Jahre nach einander ***)

Da

*) 2. B. d. Chron. XX, 1.

**) 2. B. d. Chron. XXVI, 8.

***) 2. B. d. Chron. XXVII, 5.

Da Ahaz der Götzendiener dem Jotham auf dem Throne von Judah folgte, und das Königreich Iſrael zu gleicher Zeit ohne Haupt, und in eine Anarchie verfallen war, *) haben vermuthlich die Ammoniten wieder ihre Unabhängigkeit erlangt; und ungefähr 130 Jahre hernach finden wir, daß ihr König mit dem letzten Könige von Judah, Zedekiah, in Freundſchaft lebte, welcher zugleich die Geſandten der Edomiten, Moabiten, Tyrier und Sidonier bei ſich unterhielt, vielleicht in der Abſicht, mit ihnen ein Bündniß wider ihren mächtigſten Feind, Nebuchadnezzar, zu errichten **). Als Jeruſalem wenig Jahre hernach durch dieſen Eroberer zerſtört ward, freuten ſich die Ammoniten über das Unglück der Juden; weshalben ſie durch den Propheten Heſekiel auf ſtrenge Art bedroht wurden ***). Dem ungeachtet

*) Den Grund dieſer Nachricht wiſſen wir nicht aufzufinden. Ahas gelangt zur Regierung im ſiebenzehnten Jahre des K. von Iſrael, Pekah; und dem Pekah folget in der Regierung Hoſea.

**) Jerem. XXVII, 3. Einige Zeit vorher waren die Ammoniten unter dem babyloniſchen Heere, welches wider den abtrünnigen Jojakim geſchickt ward. 2. B. d. Kön. XXIV, 2.

***) XXV.

nahm ihr König Baalis alle die Juden auf, die damals in ſein Gebiete flohen *), und vornämlich einen gewiſſen Iſmael von königlichem Geblüte, deſſen Vortheile er beſonders am Herzen zu haben behauptete. Auf ſeinen Rath **) ward Iſmael überredet, nach Judah zurückzukehren, um den Gedaljah umzubringen, welchen die Babylonier zum Statthalter beſtellt hatten. Anſtatt aber, daß er ſich der Regierung bemächtigt hätte, ward er genöthigt, als ein Flüchtling zu dem Baalis zurückzukehren ***), welcher nicht lange darauf durch den babyloniſchen Feldherrn Nebuzaradan angegriffen, und, nachdem er die äußerſte Verheerung ſeines Landes mit angeſehen hatte, nebſt den meiſten Großen von Ammon in die Gefangenſchaft weggeführt ward, ſo wie es ihm der Prophet Amos vorhergeſagt hatte. ****)

Unge-

*) Jer. XL, 11.

**) ebendaſ. 14.

***) ebendaſ. XLI, 15.

****) I, 13-15. nämlich wir wiſſen dies blos vermöge der Vorausſetzung, daß dieſe Weiſſagung in Erfüllung gegangen iſt, vergl. Jerem. XLIX, 1. Heſek. XXI, 20. 28 --- 32. XXV, 2. u. f. Da im dritten Jahre nach der Einnahme von Jeruſalem vor Chr. G. 585. Nebuchadnezzar vor Tyrus gerückt iſt, ſo ſcheint die Unterwerfung der Ammoniten entweder die drei-

Ungefähr 70 Jahre hernach wird von ihnen erzählt, ſie hätten alle ihre Bemühungen angewandt, die Wiederaufbauung des Tempels zu Jeruſalem zu verhindern; aber durch die Wachſamkeit des Nehemiah ward ihr Vorhaben, die Stadt anzugreifen, vereitelt. *) In den Tagen des Judas Makkabäus fiengen ſie wieder an aufzukommen, und verſammelten unter ihrem Statthalter, dem Timotheus ein großes Kriegsheer wider dieſen Feldherrn. Doch Judas ſchlug ſie in verſchiednen Gefechten; und zuletzt eroberten und plünderten die Juden einige ihrer Städte, wobei ſie die Mannsperſonen umbrachten, und die Weiber und Kinder in die Gefangenſchaft wegführten **). Alſo endigte ſich dieſer Krieg, der, wie es ſcheint, ihr letzter mit den Iſraeliten war. Dem ungeachtet wurden ſie noch immer über ein Jahrhundert nach Chriſti Geburt für ein beträchtliches Volk gerechnet ***); aber unge-

dreizehn Jahre der Belagerung über, oder gleich nachher, ehe Nebuchadnezzar in Aegypten einrückte, vorgegangen zu ſeyn.

*) Nehem. II, 10. 19. IV, 7.

**) 1. B. d. Makkab. V.

***) Juſt. Mart. Dial. cum Tryph. c. 119.

ungefähr 100 Jahre darauf erloſch ihr Name, und ſie wurden mit den Arabern vermiſcht *).

Drittes Hauptſtück.

Geſchichte von Midian oder Madian.

Die Midianiten ſtammen von Abrahams Sohne, Madian.

Midian, der vierte Sohn Abrahams von der Keturah, wird gemeiniglich für den Stammvater der Midianiten gehalten, welche von ſeinem Namen alſo genannt wurden. Er empfieng große Geſchenke von ſeinem Vater, der ihn in das Land gegen Morgen ſchickte, damit er in einer gehörigen Weite von dem Iſaak entfernt ſeyn möchte. Zu den Zeiten Joſephs wurden die Midianiten offenbar mit den Iſmaeliten vermengt **), und viele Zeitalter hernach wird ihrer

*) Origen. in Job. lib. I. Opp. T. II. p. 852.

**) 1. B. Moſ. XXXVII, 25. 27, 28. B. d. Richt. VIII, 24.

ihrer gemeinſchaftlich mit den Nabathäern und Kedarenern, den Nachkommen der Söhne Ismaels, gedacht. *) Sie waren auch ſo feſt mit den Moabiten verbunden, daß ſie Moſes beinah als ein einziges Volk betrachtet **). Ihre Religion war ebendieſelbe, und ſie handelten im genaueſten Verſtändniſſe mit einander wider ihn und die Iſraeliten.

Während der Kindheit dieſes Volks weideten ſie nicht nur Heerden, ſondern legten ſich auch auf die Handelſchaft; denn zu den Zeiten Joſephs reiſten Geſellſchaften von ihren Kaufleuten nach Aegypten ***). Durch dieſe Mittel wurden ſie bald überaus reich, nicht nur an Vieh, ſondern auch an Edelſteinen und Gold; wie dieſes aus der unermeßlichen Beute erhellt, welche die Iſraeliten, auf ihrem Wege nach Kanaan, von ihnen gemacht haben ****).

Ihre Gelehrſamkeit u. ſ. w.

Man kann mit Grunde annehmen, daß ſie zeitig mit dem Gebrauche des Schreibens bekannt

*) Joſ. LX, 6. 7.
**) 1. B. Moſ. XXXVI, 35.
***) 1. B. Moſ. XXXVII, 25. u. f.
****) 4. B. Moſ. XXXVI, 32. 50. 52.

bekannt geweſen ſind, welche Kunſt wie es offenbar iſt, dem Hiob nicht unbewußt war *). Ihre Kaufleute müſſen auch einige Art von Rechenkunſt verſtanden haben; und da ihre mittägliche Grenze an das rothe Meer reichte, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie in Verſuchung gerathen ſind, Schiffe zu bauen, deren ſie ſich ſchon zu Jakobs Zeiten bedient zu haben ſcheinen **). Vermöge deſſen iſt es natürlich, ihnen eine verhältnißmäßige Geſchicklichkeit in der Erdbeſchreibung, Meßkunſt und Sternkunde einzuräumen.

Ihre Religion.

Wie bald ſie die Anbetung des wahren Gottes verlaſſen haben, das iſt ungewiß. Zu den Zeiten Moſis ſcheinen diejenigen, welche zunächſt an die Moabiten grenzten, grobe Götzendiener und Anbeter des Peors geweſen zu ſeyn; zu deſſen Verehrung ihre Weiber viele der Iſraeliten verführten. Doch ſcheinen die Midianiten der mittäglichen Gegend noch immer um dieſe Zeit der wahren Religion ihrer Vorfahren ergeben geweſen zu ſeyn; wovon wir zum Beweiſe nur den Jethro anführen dürfen, welcher gemeiniglich der

Prie-

*) Hiob. XIX, 23. 24.
**) I. B. Moſ. XLIX, 10.

Prieſter Midians genannt wird, und nach einiger Meinung eins von ihren Oberhäuptern geweſen ſeyn ſoll. Dieſe Midianiten brachten dem wahren Gott Lob, Dankſagungen und Opfer; es iſt aber merkwürdig, daß ſie die Beſchneidung nicht dulden konnten *). Ihre Regierungsart wird vielmehr ariſtokratiſch als monarchiſch vorgeſtellt, dem ungeachtet werden ihre Oberhäupter Könige genannt.

Ihre Geſchichte.

Es wird nicht eher einiger Handlungen der Midianiten gedacht, **) als zu den Zeiten Josephs, den ſie von ſeinen Brüdern um zwanzig Silberſtücke erhandelten, und in Aegypten an den Potiphar; einen der vornehmſten Beamten des Pharaoh, verkauften.

Viele Jahre darauf wohnte in Midian am rothen Meere ein Prieſter oder Fürſt, mit Namen Ruel oder Jethro. Zu ſeinen Zei-

*) 2. B. Moſ. II. III, IV. XVIII. Den letztern Umſtand gedenkt man aus IV, 25. 26. zu erweiſen.

**) 1. B. Moſ. XXXVI, 35. wird einer Niederlage gedacht, welche die Midianiten von einem Könige von Edom auf den moabitiſchen Gefilden erlitten hätten.

Zeiten floh Moſes von dem Pharaoh, und kam nach Midian. Als er ſich an einen Brunnen geſetzt hatte, kamen des Jethro ſieben Töchter dahin, um die Heerden ihres Vaters zu tränken, wurden aber von einigen Hirten gewaltſamerweiſe weggetrieben. Doch Moſes nahm ſich ihrer an, nöthigte die Hirten, davon zu gehen, und ſtand ihnen bei Tränkung ihrer Heerden bei. Dadurch ward er in ihres Vaters Hauſe bekannt, und Jethro war mit ſeinem Bezeigen ſo wohl zufrieden, daß er ihm die Sorge für ſeine Heerden überließ, ihm nachgehends ſeine Tochter Zipporah zur Ehe gab, und ihn vierzig Jahre lang bei ſich behielt. Zuletzt erlaubte er ihm, mit ſeiner Frau und ſeinen Kindern zurück nach Aegypten zu reiſen. Als ſich aber unterwegs zwiſchen dem Moſes und ſeiner Frau wegen der Beſchneidung eines Kindes ein Streit erhob, gieng Zipporah nebſt ihren zween Söhnen zurück, oder ward von ihrem Manne zurückgeſchickt.

Nicht lange darauf, als Jethro vernahm, welche mächtige Thaten der Herr durch den Moſes vollbracht hätte, der mit den Kindern Iſrael in der Wüſte in ſeiner Nachbarſchaft angelangt war, gieng er nebſt ſeiner Tochter Zipporah, ihren zween Söhnen,

nen, und ſeinem eignen Sohne Hobab, zu ſeinem Schwiegerſohne, um ihm Glück zu wünſchen, und ihn wieder mit ſeiner Tochter Zipporah auszuſöhnen. Sie wurden alle von Moſes ſehr liebreich bewillkommt; und als Jethro von ihm die wunderbaren Werke hörte, welche zum Beſten Iſraels geſchehen waren, ſegnete er Gott dafür, und erkannte, er ſey weit höher als alle andre Götter. Darauf brachte er Gott Opfer und Brandopfer; Aaron nebſt den Aelteſten Iſraels kamen, um der Feierlichkeit beyzuwohnen, und ihm die Ehrerbietung zu bezeugen, die einer ſo ehrwürdigen Perſon zukam.

Als Jethro des folgenden Tages die groſſe Laſt von Geſchäften bemerkte, welche Moſes über ſich nahm, indem er eines ſo zahlreichen Volks Klagen anhörte, und deſſen Händel ſchlichtete, tadelte er ihn wegen Uibernehmung einer ſo beſchwerlichen Arbeit, die für einen einzigen Menſchen zu groß wäre, und gab ihm den Rath, zunächſt nach ſich eine gewiſſe Anzahl von Beamten zu ernennen, Leute von Verſtand und Muth, welche Gott fürchteten, und den Geiz haßten, damit einige von ihnen über tauſend, andere über hundert, andre über funfzig, und andre über zehn, zu Befehlshabern beſtellt würden, und damit er ſelbſt ſich jedes Geſchäfts entſchlagen

könnte, das nicht von der höchſten Wichtigkeit wäre. Moſes billigte den Rath ſeines Schwiegervaters, und richtete ihn bei erſter Gelegenheit zu Werke.

Jethro kehrte nun nach ſeinem Vaterlande zurück; ſein Sohn Hobab *) aber blieb in dem Lager der Iſraeliten, und ward durch große Verſprechungen dahin vermocht, ſich bei ihnen aufzuhalten, und ihnen zum Wegweiſer durch die Wüſte zu dienen. Seine Nachkommen, oder wenigſtens einige von des Jethro Abkömmlingen, wurden Keniten genannt; und wir finden nachgehends, daß ſie ſich mit den Kindern Judah vereinigten, und mit ihnen von Jericho oder der Palmenſtadt aus in die Wüſte von Judah zogen, wo ſie zuſammen wohnten **). Joſephus ***) ſagt, ſie wären bei der Einnahme Hebrons mit einem reichlichen Antheile an Grundſtücken belohnt worden. Heber, der

*) Buch der Richter IV, 11. wird Hobab der Schwiegervater Moſis genannt; woraus einige geſchloſſen haben, Jethro hätte auch dieſen Namen geführt. Aber 4. Buch Moſis X, 29. heißt Hobab ein Sohn des Schwiegervaters Moſis. d. Verf. S. Baumg. und die von ihm angeführten II. Th. §. 47. (32.)

**) B. d. Richt. I, 16.

***) Antiqq. V, 2. 3.

der Ehemann der Jael, welche den Siſera umgebracht, war von dieſem Geſchlechte. *) Wir finden, daß Saul, als er geſonnen war, die Amalekiten auszurotten, die Keniten, zum Andenken ihres vorigen Wohlwollens gegen Iſrael, gewarnet habe, ſich von ihnen wegzubegeben. **) Da ſie alſo damals erhalten wurden, ſchlugen ſie ihren Sitz auf einem Berge auf, wo ſie eine ſtarke Feſtung inne hatten, und ſehr üppig und übermüthig wurden; zuletzt aber wurden ſie von den Aſſyriern nebſt den zehn Stämmen Iſraels in die Gefangenſchaft weggeführt, wie Balaam lange vorher geweiſſagt hatte. ***)

Als Moſes den Amoriten Sihon überwand, waren Evi, Rokem, Hur, Zur und Roba, Könige oder Herzoge von Midian; vielleicht dem Sihon zinsbar, weil wir ſie im Buche Joſua ****) Herzoge Sihons genannt finden. Durch die Beſiegung Sihons erſchreckt, giengen ſie mit dem Könige von Moab, Balak, wegen der Maßregeln für ihre Sicherheit zu Rathe, und dingten gemeinſchaftlich mit dieſem Fürſten a), wie wir bereits angemerkt

 haben,

*) B. d. Richt. IV, 11.
**) 1. B. Sam. XV, 6.
***) 4. B. Moſ. XXIV, 21. 22.
****) XIII, 21.
a) 4. B. Moſ. XXII, 4. 7. XXXI, 8.

haben, den Balaam, daß er Iſrael verwünſchen ſollte. Da dieſes Hilfsmittel fehlſchlug, waren die Midianiten ſehr hitzig, den gottloſen Rath Balaams zu befolgen, und ſchickten ihre ſchönſten Frauensperſonen ab, um die Iſraeliten zu verführen; da denn Zur, einer von ihren Königen, kein Bedenken trug, ſeine Tochter Kozbi zu entehren, welche von dem Zimri in das iſraelitiſche Lager geführt ward, wo ſie beide durch ein Gewehr und einen Streich getödtet wurden.

Obgleich die Midianiten durch dieſes Mittel den Iſraeliten ein großes Unglück zuzogen, ſo war doch ihr Frohlocken von kurzer Dauer: denn bald darauf griff Phinehas ihr Land mit tauſend Mann aus jedem Stamme an, eroberte und zerſtörte alle ihre Städte und ſchönſten Feſtungen, und legte ſie in die Aſche. Alle Mannsperſonen von jederlei Alter und Stande wurden durch das Schwert umgebracht, und unter den übrigen auch Balaam. Alle Weibsbilder, die nicht mehr unverletzte Jungfrauen waren, wurden ebenfalls getödtet. Die Jungfrauen, 32000 an der Zahl, wurden gefangen weggeführt. Die Beute, außer einer großen Menge von Edelſteinen und goldnen und ſilbernen Zierrathen, be-

lief ſich auf 675000 Schafe, 72000 Ochſen und 61000 Eſel.

Alſo ward ein Zweig der nördlichen Midianiten von den übrigen gänzlich abgehauen. Doch das Land ward abermals durch andre von ihrer Nazion bevölkert, welche ungefähr 150 Jahre darauf *) eine ſtrenge Geiſſel für die Iſraeliten wurden, die damals die Verordnungen Gottes verlaſſen hatten. Zeba und Zalmunna, zween Fürſten Midians, zu denen ſich die Amalekiten und Araber ſchlugen, unterdrückten Iſrael ſieben Jahre lang. Alle Sommer kamen ſie in ihr Land mit ihren Kamelen und ihrem Viehe, und waren an Menge gleich den Heuſchrecken. Die Iſraeliten, welche ſich nicht getrauten, ihnen zu widerſtehen, flohen auf die Gebirge, wo ſie ſich Hölen und Befeſtigungswerke erbauten, indeſſen daß die Feinde von der Ebne Beſitz nahmen, und die Erdfrüchte gänzlich aufzehrten.

*) Nach Uſhern, dem unſre Verf. folgen, waren es 200 Jahre; nämlich die Geſchichte mit Balaam wird in 1451. v. Chr. G. und die Herrſchaft der Midianiten über die Iſraeliten in 1252. vor Chr. G. geſetzet.

Zeba und Zalmunna. Vor Chriſti Geburt 1245, im Jahr der Welt 2759.

Zulezt erweckte Gott den Gideon, der die Iſraeliten von ihren Unterdrückern befreite. Der Sieg ward wunderthätigerweiſe erhalten. Denn obgleich Gideon nur 300 Männer in ſeinem Gefolge hatte, wurden doch die Midianiten nebſt ihren Bundsgenoſſen, welche ſehr zahlreich waren, zur Nachtzeit von ſolcher Beſtürzung und Bangigkeit befallen, daß ſie anfangs ſelbſt gegen einander fochten, und darauf mit groſſer Eil die Flucht ergriffen. Zeba und Zalmunna entkamen mit 15000 Mann über den Jordan nach Karkor; durch die Niederlage aber, welche ſich in dem Felde und bei der Verfolgung ereignet hatte, waren 120,000 Feinde erlegt worden; und zween Fürſten Midians, Oreb und Zeb, fielen in der Ephraimiten Hände, von denen ſie getödtet wurden. Gideon gieng mit den 300 Leuten, die ihm nachfolgten, über den Jordan, überfiel den Zeba und Zalmunna, ſchlug ihr Volk, nahm ſie gefangen, und brachte ſie, als er in ſeine Heimuth zurückkehrte, mit eigner Hand um. Die Midianiten litten ſo viel durch dieſe ſchreckliche Niederlage, daß ſie von nun an auf keine weitern Eroberungen umgehen

konn=

konnten, oder, wie der heilige Geſchicht-ſchreiber ſagt, nicht ferner ihre Häupter erhoben. Dieſe Niederlage war ſo merkwürdig, daß der Prophet Jeſaiah, *) um das Bild einer vollkommnen Befreiung zu geben, ſie mit den Tagen Midians, und der Niederlage Midians bei dem Felſen Oreb, vergleicht. Die Beute, welche die Iſraeliten bei dieſer Gelegenheit machten, war unermeßlich; denn die bloßen Ohrringe wogen 1700 Seckel. Geraume Zeit hernach waren die Midianiten ein angeſehenes Volk, und werden von dem Jeſaiah **) und Habakuk ***) wegen ihrer Arbeitſamkeit, ihrer Reichthümer, und der Pracht ihrer Gezelte, erwähnt; doch im erſten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt fieng man an ſie blos als einen Theil der Araber zu betrachten.

*) X, 26.
**) LX, 6.
***) IV, 7.

Viertes Hauptſtück.

Geſchichte der Edomiten.

Der Edomiten Abſtammung von Eſau.

Dieſes Volk ſtammte von Eſau oder Edom, dem Sohne Iſaks von der Rebekah, ab. Er war ein Zwillingsbruder Jakobs, und zwar der ältere unter beiden. Dieſe Zwillinge rungen mit einander, da ſie noch in Mutterleibe waren; welches nach der Erklärung, die Gott der Mutter gab, eine frühzeitige Vorbedeutung des Streits war, der in Zukunft ſtets zwiſchen ihnen und ihren Abkömmlingen vorwalten würde. Eſau war bei ſeiner Geburt am ganzen Leibe mit rothem Haare beſetzt, gleich einem härnen Kleide, oder, nach der alexandriniſchen Überſetzung, gleich einer zottichten Haut. Als er heranwuchs, ward er ein ſehr ſtarker und geſchäfftiger Mann, trug Gefallen an der Jagd, und ward ein Mann des Feldes; wodurch er kam, da er ſeines Va-

Vaters Tiſch im Uiberfluße mit wohlſchmeckenden Speiſen beſetzte, ſeine Liebe vorzüglich gewann. Jakob, der von einer gelindern Gemüthsart war, ward der Günſtling ſeiner Mutter.

Als ſich eines Tags Jakob ein Linſengerichte gekocht hatte, kam Eſau, ganz von Hunger und Ermüdung mitgenommen, nach Hauſe, und bat ernſtlich ſeinen Bruder, er möchte ihn mit ſich eſſen laſſen. Jakob, der ſich den Zuſtand ſeines Bruders zu Nutze machte, erbot ſich, ihm dieſe Erquickung zuzugeſtehen, wofern er ihm ſein Geburtsrecht abtreten wollte, welchen Vorſchlag Eſau, der dem Tode nahe zu ſeyn glaubte, bereitwillig eingieng, und den getroffnen Handel mit einem Eide beſtätigte; und auf dieſe Weiſe ſoll er, wie geſagt wird, ſein Geburtsrecht gering geſchätzt haben. *) Eſau bekam von dieſer Begebenheit den Namen Edom, welches roth bedeutet; denn ſo war die Farbe des Gerichts beſchaffen, das er ſo theuer erkaufte. Er ſoll jedoch den Werth desjenigen, was er an ſeinen Bru-

*) 1. B. Moſ. XXV, 35. d. i. er hat es um etwas Geringes dahin gegeben.

der abtrat, nicht eher erkannt haben, als bis der Tauſch getroffen war. *)

Als Eſau vierzig Jahre alt war, heirathete er zwo Töchter von den Hethiten, Judith, die Tochter Beeri, und Baſemath, die Tochter Elons, welche Verbindung ſeinen Aeltern große Verdrüßlichkeit und Klage verurſachte. Doch mit Verlauf der Zeit nahm ihn ſein Vater wieder in ſeine Gunſt

*) Die Vorrechte der Erſtgeburt ſollen ſehr beträchtlich geweſen ſeyn. Der Erſtgeborne war dem Herrn heilig, 2. B. Moſ. XXII, 29. bekam den doppelten Theil von dem ihm zugefallenen Vermögen, 5. B. Moſ. XXI, 17. behauptete eine gewiſſe Würde und Anſehen über ſeine Brüder, 1. B. Moſ. XLIX, 3. hatte die Nachfolge zur Regierung der Familie oder des Reichs, 2. B. d. Chron. XXI, 3. und auch, wie einige glauben, *) im Prieſterthume. Er hatte ein Recht auf den beſondern Segen ſeines ſterbenden Vaters. Er hatte beſondern Antheil an dem Bunde, den Gott mit Abraham machte, daß aus ſeinen Lenden Chriſtus herſtammen ſollte. Außerdem waren die Vorrechte der Erſtgeburt nicht blos auf die Perſon eingeſchränkt, ſondern erſtreckten ſich auf ihre ſpäteſte Nachkommenſchaft, wofern ſie ſich darnach verhieit, um ſie zu verdienen. D. Verf.

*) Pool, Annotations upon the holy Bible Vol. I. Gen. XXV. Clerc. Comment. in Geneſ. XXV. Patrick's Commentary upon the hiſt. Books of the O. T. Geneſ. XXV. Lightfoot's Obſerv. in Geneſ. T. I. Opp. p. 1.8. et in Chronica Temporum ibid. p. 16.

Gunſt auf; und da er bejahrt und blöden Geſichts war, rufte er ihn eines Tages zu ſich, ſagte ihm, er wüßte nicht, wie nahe ſein Ende wäre, und befahl ihm daher, er möchte ihm einiges Wildpret holen, und es, wie er bereits oft gethan hatte, auf eine ſchmackhafte Art zurichten, damit ihn ſeine Seele ſegnete, ehe denn er ſtürbe. Eſau gehorchte. Indem er aber abweſend war, hatte ſeine Mutter, welche das, was ihm ſein Vater ſagte, gehört hatte, dem Jakob Eſaus Kleider angezogen, ein wohlſchmeckendes Gerichte zubereitet, und ihn damit zu ſeinem Vater geſchickt, welcher denn über ihn den unwiderruflichen Segen ausſprach. Kaum war er aus dem Zelte getreten, als Eſau mit ſeinem Wildprete ankam. Iſak entdeckte den Betrug, der ihm geſpielt worden war, und ſagte dem Eſau in größter Angſt, es hätte bereits ein anderer den Segen erhalten, den er weder widerrufen dürfte, noch wollte. Eſau, da er ſeines Vaters Reden vernahm, weinte bitterlich, und nachdem er auf ſeinen Bruder geſcholten hatte, daß er ihm nun zu zweienmalen den Vortheil abgewonnen hätte, zuerſt bei dem Geburtsrechte, und nun bei dem Segen, erhielt er es zuletzt durch ſein Bitten von ſeinem Vater, daß er ihn eben=

ebenfalls folgendergeſtalt ſegnete: ſeine Wohnung ſollte die Fettigkeit der Erde und der Thau des Himmels von oben ſeyn, er würde ſich von dem Schwerte nähren, und ſeinem Bruder dienen; zuletzt aber würde er ſein Joch von ſich abſchütteln. Der erſtere Theil dieſes Segens ſoll, nach einiger Meinung, ſo viel bedeuten, daß Edoms Loos auf ein unfruchtbares Erdreich fallen würde, welches, wie ſie glauben, durch den letztern Theil beſtätigt wird, daß er ſich durch Raubſucht und Gewaltthätigkeit nähren ſollte. Wir glauben jedoch, daß dieſe Auslegung wenigen Grund habe, da ſie dem buchſtäblichen Sinne der Worte beinahe gänzlich widerſtreitet, welchen man ganz wohl Statt finden laſſen kann, ohne zu beſorgen, daß alsdenn der Segen Eſaus dem Segen ſeines Bruders gleich kommen ſollte. Eſau hatte nunmehr einen bittern Haß wider den Jakob gefaßt, und beſchloß, ihn umzubringen, ſobald nur ſein Vater verſtorben ſeyn würde. Als Rebekah davon Nachricht erhielt, ſchickte ſie ihn nach Paddan Aram, unter dem Vorwande, er ſollte ſich daſelbſt eine Frau aus ihrer eignen Verwandtſchaft nehmen. Doch Eſaus Zorn verkühlte wiederum, er vergaß großmüthigerweiſe alles Vorgegangene, und da er ſah, daß Iſak

und Rebekah eine groſze Abneigung gegen die kanaanitiſchen Töchter trugen, gieng er zu dem Iſmael, und nahm ſeine Tochter Mahalath zu den andern Weibern, die er bereits vorher hatte. Es ſollte daraus ſcheinen, daſz er entweder die göttliche Offenbarung gar nicht geachtet, oder feſt geglaubt hätte, Jakob ſollte nunmehr der Erbe der Verſprechungen ſeyn, welche dem Abraham geſchehen waren; denn die Abkömmlinge der leibeignen Magd Hagar konnten kein Erbrecht auf dieſe Verheiſzungen haben. Nach dieſer Heirath begab ſich Eſau nebſt ſeiner Familie auf das Gebirge Seir, und ward in wenigen Jahren ein Mann von groſzem Anſehen. Denn als Jakob auf ſeiner Rückreiſe von Paddan Aram begriffen war, zog er ihm mit einem Gefolge von 400 Leuten entgegen, vergaſz jedoch alle ehemalige Beleidigungen, und bewillkommte ihn mit Freudenthränen und zärtlicher brüderlicher Neigung. Er ſchlug auf edelmüthige Art die Geſchenke aus, wodurch ihn ſein Bruder unnöthigerweiſe zu einer Ausſöhnung zu bewegen ſuchen wollte; und drang in ihn, er möchte mit ihm kommen, und in ſeiner Nachbarſchaft an dem Gebirge Seir wohnen. Doch Jakob, der ſich noch immer vor ſeinem Unwil-

len

len fürchtete, wich mit guter Art allen dieſen geneigten Erbietungen aus, und ging hin nach Sichem, wo er ſeine Wohnung aufſchlug. Aus dieſer edelmüthigen Begegnung läßt ſich ſchließen, daß Eſau kein ſo böſer und ruchloſer Mann geweſen ſey, als ihn einige ohne Grund vorſtellen. Nach dem gelehrten Schuckford, *) war er ein offenherziger, edelmüthiger und ehrlicher Mann, wie dies aus ſeiner Uneigennützigkeit, und ſeiner ſchleunigen und gänzlichen Vergeſſenheit aller der Beleidigung und Verachtung, die ihm ſein Bruder angethan hatte, erhellt. Ob ihn gleich der heilige Paulus **) eine weltgeſinnte Perſon nennt, und ſagt, ***) er wäre von Gott gehaßt worden, ſo iſt doch alles, was unter dem Worte Haß verſtanden wird, nichts weiter als eine bloße Ausſchließung; denn des Apoſtels Abſicht iſt, zu zeigen, daß Gott durch alle Geſchlechtsalter die Gnadenbezeugungen, welche Beziehung auf den Meſſiah hatten, demjenigen erwieſen habe, welchem er wollte, dem Abraham, nicht dem Lot, dem

*) Connect. of the ſacred and prof. Hiſt. Vol. II. B. VII. p. 174.

**) Hebr. XII, 16.

***) Röm. IX, 11. 12. 13.

dem Jakob nicht dem Eſau, den Helden nicht den Juden. Er konnte weltgeſinnt genannt werden, nicht eben, weil er gottloſer als andre Menſchen ſeines Zeitalters geweſen wäre, ſondern weil er weniger als Jakob der Verheißungen, die ſeiner Familie geſchehen waren, eingedenk geweſen zu ſeyn ſchien.

Eſau kehrte wieder auf das Gebirge Seir zurück, und blieb daſelbſt, bis daß er hörte, daß ſein Vater Iſak entweder todt, oder dem Tode nahe wäre; alsdenn gieng er nach Mamre, wo er dem Jakob bei dem Leichbegängniſſe ihres verſtorbnen Vaters beiſtand. Als er darauf ſein Erbtheil in Beſitz genommen hatte, trennte er ſich von ſeinem Bruder, und kehrte auf das Gebirge Seir zurück, wo in der Folge ſeine Abkömmlinge ihre Wohnung hatten.

Die erſten Bewohner des Landes. Gemüthsbeſchaffenheit der Edomiten.

Die erſten Bewohner dieſes landes, von denen wir einige Nachricht haben, waren die Horiten oder Horim, welche, wie wir finden *), zu den Zeiten Abrahams vom Che-

*) 1. B. Moſ. XIV, 6. Aus der Ableitung ihres Namens wird geſchloſſen, daß ſie in Hölen

Chedorlaomer geſchlagen wurden. Die Nachkommenſchaft Eſaus, welche in der Folge das Land beſaß; ward unter dem Namen der Edomiten bezeichnet, und war, nach dem Joſephus *), ein kühnes und unternehmendes Volk, welches an Zänkerei und Auflauf einen Gefallen trug. Es trieb auch Handelſchaft. Aus ihrem Bezeigen gegen den Moſes **) erhellt, daß ſie ihre Rechte mit Muth und Entſchloſſenheit vertheidigten; aber nach dem vorigen Skribenten, der vielleicht einige Vorurtheile wider ſie eingeſogen hatte, trugen ſie kein Bedenken, häufige Eingriffe in die Rechte andrer zu thun.

Ihre Gebräuche, Künſte u. ſ. w.

Ihre Künſte und Wiſſenſchaften waren in Anſehung dieſer frühen Zeiten unſtreitig beträchtlich. Denn wir ſehen ***), daß ihnen

len gewöhnt haben, und alſo eine Art Troglodyter geweſen ſind, wie die Griechen ſolche Nationen nannten; ſie können alſo deſſen ungeachtet kanaanitiſchen Stammes geweſen ſeyn.

*) de B. Jud. IV, 4. 1.

**) 4. B. Moſ. XX, 18. 20.

***) Hiob IX, 9. XXXVIII, 31.

nen die Entdeckung und der Gebrauch der Stellungen der Geſtirne zu den Zeiten Hiobs bekannt war. Iſaak Newton vermuthet ſogar, *) die Künſte und Wiſſenſchaften hätten zuerſt unter den Edomiten geblüht; und es iſt die gemeine Meinung der Gelehrten geweſen, daß die Geheimniſſe und Schönheiten der Natur, die Sittenlehre, und viele erhabne und nützliche Wiſſenſchaften unter ihnen in Uibung geweſen wären. **) Gleich den andern benachbarten Völkern verließen ſie mit der Zeit die wahre Religion ihrer Vorfahren, und wurden Götzendiener; denn wir finden, daß Amaziah, König von Judah, ſich dadurch den Untergang zuzog, daß er ihre Götzen anbetete. ***) Sie ließen auch mit der Zeit den Gebrauch der Beſchneidung fahren, bis daß ſie nachgehends durch den Hyrkan den Juden einverleibt wurden.

Ihre

*) Chronology. p. 209. ſq.

**) Entweder werden hier die Edomiten mit den Arabern verwechſelt, oder es iſt blos aus der newtoniſchen Hypotheſe gefolgert.

***) 2. B. d. Chron. XXV, 14. 15.

Ihre Geſchichte.

Als ſich Eſau auf dem Gebirge Seir niederließ, war vermuthlich ſeine Familie und ſein Geſinde ſehr zahlreich. Ob er ſchon damals blos als eine Privatperſon und das Oberhaupt ſeines eignen Hauſes betrachtet werden mochte, ſo erhielt doch ſeine Nachkommenſchaft nach wenig Geſchlechtsaltern die Herrſchaft über das Land, ſie vertilgte die Horiten, und wohnte an ihrer ſtatt, ſo wie Iſrael, im Lande ſeiner Beſitzung. *)

Die Horiten ſcheinen ſehr frühzeitig Könige gehabt zu haben, welche einander vermittelſt der Wahl folgten. Ihr erſter König war Bela, der Sohn Beors, welcher, nach der Vermuthung des Biſchofs Cumberland, **) zum Oberhaupte des Volks nach dem Einfalle Chedorlaomers erwählt worden ſeyn ſoll.

Nach ſeinem Tode folgte ihm Jobab, der Sohn Zerah, von Bozrah. Vermöge einer Aehnlichkeit der Namen wird er von manchen für den heiligen und geduldigen Hiob genommen.

Hu=

*) 5. B. Moſ. II, 12.

**) Origg. Gent. ant. Tract. I,

Huſam, aus dem Lande Temani, folgte dem Jobab.

Nach ihm regierte Hadad, der Sohn Bedads, welcher Midian in dem Felde Moabs ſchlug.

Darauf folgte Samlah oder Masnekah, unter deſſen Regierung vermuthlich Eſau in das Land kam.

Die drei folgenden Könige waren Saul von Rehoboth, Baal-Hanan und Hadar. Unter den Regierungen dieſer letzten drei Könige ward Eſaus Nachkommenſchaft ſo mächtig, *) daß wir ſchon einige von ſeinen Söhnen und Enkeln durch den Titel der Herzoge im Lande Edoms bezeichnet finden. Ihr Reichthum und ihre Macht war vermuthlich Urſache, daß ſie ſich dieſen Titel anmaßten, wobei ſich jedoch ihr Anſehen blos über ihre eignen Familien erſtreckte. Außer den bereits gedachten Köni-

*) Dieſes iſt unter den verſchiednen Verſuchen das 36. Kap. im erſten Buch Moſes zu erläutern, und beſonders die Schwierigkeit im 31. Vers zu heben, die allergezwungenſte und unwahrſcheinlichſte. Von den Nachkommen Eſaus, als Häuptern verſchiedner Stämme, von den Stammvätern der Horiten, von den Königen und Stammhäuptern der Edomiten wird unſtreitig Nachricht ertheilet; aber ſie nach der Zeit zu beſtimmen iſt unmöglich.

gen von Edom ſcheinen noch unter den Horiten ſieben Herzoge geweſen zu ſeyn, welche insgeſamt Söhne des Seir oder Hori waren; ob aber dieſe vor den Königen, oder unter ihnen regiert haben, das iſt ungewiß.

Die folgende Geſchlechtsfolge von der Nachkommenſchaft Eſaus werden Herzoge von Edom genannt, und von dem heiligen Geſchichtſchreiber unmittelbar nach dem letzten Könige der Horiten geſetzt; *) ſo daß um dieſe Zeit vermuthlich die Horiten beſiegt wurden, und das Land Edom genannt zu werden begonnte. Die Namen der Herzoge waren Timnah, Alvah, Jetheth, Aholibanah, Elah, Pinon, Kenaz, Teman, Mibzar, Magdiel und Iram. Als während ihrer Regierung die Kinder Iſraels in die Wüſte **) kamen, vereinigten ſie ſich zu größrer Sicherheit wider ein ſo mächtiges Volk unter einem einzigen Oberhaupte oder Könige, ***) an welchen, oder vielleicht an deſſen Nachfolger Bothſchafter von Moſes geſandt wurden, für ihn und ſein Volk um den

*) 1. B. d. Chron. *I*, 51: 1. B. Moſ. XXXVI, 40.

**) 2. B. Moſ. XV, 15.

***) 4. B. Moſ. XX, 14.

den Durchgang durch ſein Land anzuhalten. Dieſer König, ob ihm gleich vorgeſtellt ward, die Iſraeliten wären ſeine Brüder, und würden, wofern man ihnen den Durchzug durch ſein Land vergönnte, ſeinem Volke, oder deſſen Gütern nicht das mindeſte zu Leide thun, ſchlug dennoch ſchlechterdings ihr Anſuchen aus. Als man bei ihm zum zweitenmale anhielt, und die Iſraeliten ſich erboten, alles, was ſie auf dem Wege nöthig haben würden, zu bezahlen, gab er ihnen noch immer eine völlige abſchlägliche Antwort; und da er nicht wußte, daß ihnen ſcharf anbefohlen war, ſeine Unterthanen nicht anzugreifen, verſammelte er alsbald ein mächtiges Kriegsheer, um ſich ihnen, im Falle ſie ihren Durchzug mit Gewalt ſuchen wollten, zu widerſetzen. Doch trug er kein Bedenken, ihnen ſoviel als möglich beizuſtehen, ſobald er glaubte, daß ſein Gebiete dabei keine Gefahr liefe, und verſchafte ihnen für Geld alles, was nur ſein Land hervorbrachte, vielleicht um zu verhüten, daß ſie nicht in völlige Verzweifelung verfielen.

Nach dieſer Begebenheit geräth ihre Geſchichte verſchiedne Zeit über in völlige Dunkelheit; und es wird ihrer nicht eher gedacht, als bis auf die Zeiten des Königs

David. Doch hatten ſie während dieſes Zeitraums ihr Gebiete erweitert, ſich auf die Handelſchaft und Schiffahrt gelegt, und die Herrſchaft über den arabiſchen Meerbuſen und die daſige Handlung erlangt. Sie handelten, wie es ſcheint, *) mit ſehr reichen Waaren, mit reinem Golde, mit Golde von Ophir, mit Topaſen aus Aethiopien, mit Korallen, Perlen und dergleichen; und man vermuthet, daß ſie zu einem ſehr mächtigen Königreiche geworden ſind.

Vor Chriſti Geb. 1040. J. d. W. 2964.

Als aber mitten unter ihrem Glücke ein Krieg zwiſchen ihnen und dem Könige David ausbrach, deſſen Veranlaſſung von den heiligen Geſchichtſchreibern nicht gemeldet wird, **) ſo ward nach einer ſchrecklichen Niederlage ihr Land von den Iſraeliten erobert und verheert. Abiſai, einer von Davids Feldherren, erſchlug 18000 von ihnen im Salzthale, und ſein Bruder Joab blieb in ihrem Lande ſechs Monate hindurch, und brach-

*) aus Hiob XXVIII, 16. f.

**) Sie ſcheinen ſich mit den übrigen benachbarten Völkern in ein Bündniß wider David eingelaſſen zu haben. Pſ. LXXXIII, 6. 7.

brachte alle ihre Mannsbilder um. Doch flohen viele von ihnen in fremde Länder, und unter dieſen Hadad, von königlichem Geblüte, der damals ein Knabe war. Die, welche Sorge für ihn trugen, begaben ſich zuerſt nach Midian, und von da nach Aegypten, wo ſie mit vielem Wohlwollen von dem Pharaoh aufgenommen wurden, der einige Zeit darauf dem jungen Könige die Schweſter der Königin zur Gemahlin gab.

Indem Hadad nach Ägypten entkommen war, flohen andre zu den Philiſtern, befeſtigten Azotus, wurden ein beträchtlicher Zuwachs von Macht für dieſes Volk, und verſchaften ihm ſonderbaren Nutzen. Zu gleicher Zeit vertrauten andre, die mit der Schiffahrt zu thun hatten, ſich der See, um dem Zorne des Siegers zu entgehen, und ſegelten gegen oder in den perſiſchen Meerbuſen. Mit einem Worte, ſie wurden in alle Gegenden zerſtreut, weil in ihrem Vaterlande keine Sicherheit für ſie vorhanden war. Iſaak Newton *) vermuthet, daß dieſe Zerſtreuung der Edomiten verſchiedenen Völkern, zu denen ſie ihre Zuflucht nahmen, ſehr nützlich geweſen ſey. Die Aegyp-

(* Chronology of ancient Kingdoms amended p. 104, u. f. 108. 116.

gypter empfingen, wie er glaubt, von den Anhängern Hadads ihre Kenntniß der Buchſtaben, der Sternkunde und der Schiffahrt; und die Philiſter verbeſſerten die Künſte der Schiffahrt und Handelſchaft auf Anleitung derer, die unter ſie geflüchtet hatten. Herodotus ſagt wirklich, die Phönicier wären vom rothen Meere her gekommen; und nach dem Stephanus, haben die Flüchtlinge, die aus ebendemſelben Meerbuſen flohen, Azotus erbaut. *)

Nachdem Hadad viele Jahre am ägyptiſchen Hofe in gemächlichen Umſtänden und beſonderm Anſehen gelebt hatte, faßte er zuletzt den Vorſatz, einen Verſuch auf die Wiedereroberung ſeiner Länder zu thun, und ergriff die Gelegenheit von dem Alter und den Vergehungen Salomons. Er verließ

*) Herod. *l.* I. c. 1. VII. c. 89. Steph. in ἀζῶτ Eine ganz unrichtige Meinung Newtons iſt durch einen undeutlichen Vortrag noch unbegreiflicher gemacht worden. Man vermenget offenbar den Urſprung der Phönicier ſelbſt, mit den Schickſalen der Edomiten. Jene ſind allem Anſehen nach von dem rothen Meere hergekommen; wie es nur noch ohnlängſt der ſel. Geßner beſtätiget hat Diſſ. de nauigat. extra *col.* Herc. am Ende des Orphei p. 424. und dahin gehören die Stellen des Herodotus und Stephanus.

ließ dem zu folge Aegypten und kehrte nach Idumäa zurück. Da aber die jüdiſchen Beſatzungen ſehr mächtig waren, ſo ſchlugen ſeine Bemühungen, einen Aufſtand zu erregen, fruchtlos aus. Vielleicht hat er ſich nachher in Syrien niedergelaſſen, wo wir finden, daß die königliche Familie den Namen Hadad führte. *) Von ſeiner ägyptiſchen Gemahlin hatte er einen Sohn, mit Namen Genubath, der in dem Pallaſte des Pharaoh einer fürſtlichen Erziehung genoß. **)

Das Land Edom blieb den Juden bis auf die Regierung Jehorams unterworfen, und ward von Abgeordneten oder Vizekönigen, welche die Könige von Judah beſtellten, regiert. Der König von Edom, deſſen wir oben gedachten, der dem Jehoſchaphat bei ſeinem Kriegszuge wider die Moabiten Hilfe geleiſtet hatte, war kein Bundsgenoſſe, ſondern ein Lehnsmann; denn es wird uns geſagt: unter Jehoſchaphats Herrſchaft war kein König in Edom, ſondern ein Abgeordneter war König. ***)

*) Dieſe ungegründete Meinung der Verf. der allgem. Weltgeſch. iſt bereits vom ſel. Baumgarten widerleget II. Th. S. 67. (50. B.)

**) 1. B. d. Kön. XI, 14. u. f.

***) 1. B. d. Kön. XXII, 48.

Eſau, Vor Chriſti Geburt 880. Im Jahr der Welt 3115. Der König von Judah wird von Amaziah geſchlagen. Vor Chriſti Geburt 927. Im Jahr der Welt 3177.

Wir haben nunmehr geſehen, wie Eſau, zu folge der Weißagung, ſeinem Bruder diente. Doch in kurzer Zeit warf er ſein Joch von ſich ab. *) Denn wir finden, **) daß in den Tagen Jehorams die Edomiten ſich durch Empörung von der Herrſchaft von Judah losriſſen, und einen eignen König über ſich ſetzten. Da ſie vernahmen, daß Jehoram mit einem mächtigen Heere anrückte, um ſie wieder unter ſeinen Gehorſam zu bringen, zogen ſie ihm entgegen, und richteten es ſo ein, daß ſie ihn auf allen Seiten umzingelten. Doch Jehoram überfiel ſie des Nachts, und ſchlug ſie auf das Haupt. Ungeachtet dieſes erhaltnen Vortheils finden wir doch, daß er nicht im Stande war, ſie wieder unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen, ſondern ſie blieben ſeitdem ſtets von den Juden unabhängig. Nachdem ſie dieſe Unabhängigkeit ungefähr ſechzig Jahre behauptet hatten, wurden ſie von

*) nach 155. Jahr Unterwürfigkeit.

**) 2. B. d. Kön. VIII, 20-22. 2. B. d. Chron. XXII, 8 — 10.

von dem Könige vom Judah, Amaziah, im Salzthale geſchlagen, der ihrer 10000 erlegte, und eben ſo viele Gefangne machte, die er von den Höhen bei Selah, ihrer Hauptſtadt, herunterſtürzte, welche von ihm mit Sturm eingenommen, und nachgehends Joktheel genannt ward. *)

Die Edomiten ließen ſich (ob vor oder nach dieſer Begebenheit, das iſt ungewiß) mit ihren Nachbarn, den Moabiten, in Krieg ein, der aber unglücklich ausſchlug; denn ihr König gerieth in die Hände des Feindes, der ihn, man weiß nicht ob lebendig oder todt, verbrannte, bis daß ſeine Gebeine in Aſche verwandelt waren. **)

Jeruſalems Einnahme. Vor Chriſti Geburt. 587.
Im Jahr der Welt. 3417.

Im dritten Jahrhundert nach ihrer Niederlage durch den Amaziah, wurden ſie dem Könige von Babylon unterwürfig, um die Weiſſagung des Propheten zu erfüllen, der ſie damit wegen ihrer Feindſchaft und Verachtung gegen die Juden bedroht hatte. ***)

Als

*) 2 Buch der Könige XIV, 8.
**) Amos II, 1.
***) Jerem. XXVII, 3 Dieſe Unterwürfigkeit iſt einerlei Begebenheit mit der folgenden Verwüſtung. Die edomitiſchen Geſandten werden un-

Als Jeruſalem eingenommen war, ergriffen die Edomiten dieſe Gelegenheit, ihre Rache gegen die Juden zu äußern, indem ſie diejenigen niederhieben, welche zu entkommen ſuchten. Sie ließen ihre Wuth an den traurigen Uiberbleibſeln des Tempels aus, den ſie, ſobald die Chaldäer davon gezogen waren, mit Feuer anſteckten. Sie verſuchten auch die ganze Stadt auf den Grund zu ſchleifen; wobei ſie wider den Gott Iſraels ſchreckliche Läſterungen ausſtießen, und ſich in kurzem die Freude verſprachen, das ganze Geſchlecht der Juden ausgerottet zu ſehen. Wegen dieſer Unmenſchlichkeit wurden ſie von den Propheten mit einer ſtrengen Widervergeltung bedroht, daß ſie nämlich ihr Land zu der Zeit gänzlich verheert ſehen ſollten, wenn das Land ihrer itzt unterdrück-

unter den Geſandten der übrigen Völker genannt, die im erſten Jahre Zedekiah nach Jeruſalem gekommen waren, ein allgemeines Bündniß gegen den Nebuchadnezar zu errichten. Sie ſcheinen alſo zu der Zeit noch nicht bezwungen geweſen zu ſeyn. Wahrſcheinlicherweiſe ſind die von den Propheten verkündigten Gerichte Gottes nicht eher über ſie gekommen, als entweder während, oder gleich nach der Belagerung von Tyrus durch den König Nebuchadnezar. Vergl. Joſeph Antiqq. X, 9, 7.

drückten Feinde ſich wieder in einem blü-
henden Zuſtande befinden würde. *)

Judas Makkabäus Sieg. Vor Chriſti Geburt 165 - 163. Judas Tod. Vor Chriſti Geb. 130. Jahr der Welt 3874.

Dem zu folge geriethen ſie bald darauf in ſchreckliche Verwirrung und heftige innerliche Zerrüttungen, ſo daß eine große Anzahl von ihnen aus ihrem eignen Lande gieng, und ſich in dem leeren Lande Judäa, vornämlich in deſſen ſüdweſtlichen Theilen, niederließ. **) Die, welche in Edom zurückblieben, vereinigten ſich mit den Kindern Nebajoths, und wurden nachher ſtets Nabathäer genannt, ***) ſo daß das alte Königreich Edom nunmehr ſeinen Namen verlor, welcher demjenigen Theile von Judäa gegeben ward, in dem ſich die Flüchtlinge niedergelaſſen hatten, der aber vorher niemals zu ihrem alten Königreich gehört hatte,

*) Jeſ. XXI, 11. 12. XXXIV, 5. 6. Jer. IX. 25. 26. XXV, 21. XLIX, 7-22. Klagl. IV, 21. 22. Heſek. XXV, 12-14. XXXII, 29. XXXV. XXXVI, 5. Joel. III, 24. Amos I, 9. 11. 12. IX, 12. Obad. I. Pſ. CXXXVII, 7.

**) Strabo *l.* XVI. p. 1103.

***) Dieſes wird dem Prideaux nachgeſagt P. II. B. III. p. 155. es ſcheinet aber nicht mehr als eine wahrſcheinliche Vermuthung zu ſeyn.

te, ſondern den Stämmen Simeon und Judah durch das Loos zugefallen war. Dies iſt auch das Idumäa, und dies ſind diejenigen Idumäer, davon Plinius, Ptolemäus, Strabo, und andre alte Schriftſteller gedenken, Nachdem nun die Edomiten ihren Namen verlohren hatten, ward ihr Land, den Weißagungen zu folge, großentheils zur Wüſte, Fremdlinge vom Mittage beſaßen es, *) es ſollte von nun an niemals wieder aufkommen, ſondern die Grenze der Gottloſigkeit genannt werden. **) Was diejenigen Edomiten betrift, die ſich in Judäa niedergelaſſen hatten, ſo finden wir, daß ein Befehl wider ſie vom Darius Hyſtaſpes ergangen iſt, der ihnen auflegte, alles das, was von ihren Gütern den Juden gehörte, wieder herauszugeben; welche Wirkung aber dieſer Befehl gehabt habe, davon wird nichts gemeldet. ***) Nach Alexanders Tode wurden ſie den Seleuciden unterwürfig, da denn ihr Haß gegen die Juden wieder auflebte, und ſie dieſes Volk, unter Anführung ihres Statthalters Gorgias, zum beſten des Antiochus Epiphanes, befriegten. Sie wurden jedoch ſtets von dem

*) Obad. I, 19.
**) Mal. I, 4.
***) 1 B. Eſra IV, 50.

dem Judas Makkabäus zurückgetrieben, der ſie zuletzt beſiegte, und ihre vornehmſte Stadt, Hebron, anſteckte. Nachdem dieſer tapfere Feldherr 20000 von ihnen in verſchiednen Anfällen niedergemacht, und faſt alle ihre feſten Oerter eingenommen hatte, belagerte er ein Uiberbleibſel von ungefähr 9000 Mann in zween ſtarken Thürmen, welche er auch eroberte, und die Belagerten nebſt andern Idumäern, deren Zahl ſich wieder auf 20000 belief, umbrachte.*) Nach des Judas Tode ſcheinen ſie durch verſchiedne Anfälle und Kriege beunruhigt worden zu ſeyn, bis daß ſie vom Johann Hyrkan beſiegt wurden, welcher ſie in die Nothwendigkeit verſetzte, entweder die jüdiſche Religion anzunehmen, oder ihr Land zu verlaſſen. Sie erwählten das erſtere, unterwarfen ſich der Beſchneidung, wurden den Juden einverleibt, und nachgehends mit ihnen für einerlei Volk gehalten. Man hörte nunmehr auf ihnen die alten Namen der Edomiten und Idumäer zuzueignen, wiewohl dieſe Namen noch immer von den jüdiſchen Rabbinen beibehalten, und verblühmterweiſe auf die Chriſten gedeutet werden.**)

Fünf=

*) 1. B. d. Makkab. *IV*, u. f.

**) Joſ. Ant. *l. XIII.* c. 17. Prideaux Connect. P. I. B. I. *p.* 9. P. II. B. III. p. 155. B. V. p. 240.

Fünftes Hauptſtück.

Geſchichte von Amalek.

Der Amalekiten Stammvater iſt unbekannt.

Der Herzog Amalek, ein Sohn von Eſaus Erſtgebornem, Eliphaz, und ſeiner Beiſchläferin Timna, *) wird gemeiniglich für den Vater der Amalekiten gehalten, deren Land Amalekitis genannt wurde. Um welche Zeit ſeine Familie ſich von den andern Abkömmlingen Edoms getrennt habe, das iſt ungewiß. Es iſt ſogar zweifelhaft, ob die Amalekiten von ihm abſtammen. Wir finden, **) daß ſie Balaam die erſten oder den Anfang der Völker nennt. Vom Chedorlaomer wird geſagt, ***) er habe in den Tagen Abrahams das ganze Land der Amalekiten geſchlagen. Sie werden nirgendwo vom

*) 1. B. Moſ. XXXVI. 12.
**) 4. B. Moſ. XXIV, 20.
***) 1. B. Moſ. XIV, 7.

vom Moſes Brůder Iſraels oder Edoms genannt, und die Edomiten ſtanden bei allen ihren Kriegen niemals mit ihnen im Bunde, ſondern ließen ſie faſt gänzlich durch den Saul ausrotten, ohne ihnen einigen Beiſtand zu leiſten; zuletzt werden ſie allezeit zugleich mit den Amoriten, Philiſtern, und andern kananitiſchen Völkern erwähnt, und unter dem gleichen Fluche begriffen; aus welchem allem man ſchließen kann, daß ſie vielmehr ein Stamm der Kanaaniten, als Abkömmlinge eines Enkels Eſaus geweſen ſind. *)

Nach einigen arabiſchen Schriftſtellern, **) war Amalek, der Stammvater der Amalekiten, der vierte in der Geſchlechtsfolge von Ham, oder, wie andre ſagen, von Sem. Einige machen ihn ſogar zu einem Enkel Sems; und le Clerc iſt in ſeinem Kommentar ***) der Meinung, die Amalekiten wären noch vor den Zeiten Abrahams ein großes Volk geweſen.

Ji=

*) ſ. die Baumgart. Anmerk. Welthiſt. II. B. p. 72. (54. B.)
**) beim Pocock Specim. hiſt. arab. p. 173.
***) in Geneſ. XIV, 7. Num. XXIV, 20.

So wie wir wegen ihrer Abſtammung ungewiß ſind, wiſſen wir auch ebenfalls nichts von ihrer Religion, und ihren bürgerlichen Gebräuchen. Wenn Eſau ihr Stammvater war, ſo läßt ſich vermuthen, daß ſie ſich der Beſchneidung bedient haben, und daß der Befehl, ſie auszurotten, den Beleidigungen zuzuſchreiben war, die ſie den bedrängten Iſraeliten zugefügt hatten; waren ſie aber von kanaanitiſcher Abkunft, ſo unterwarf ſie unſtreitig ihr ſchrecklicher Götzendienſt einer gleichen Verurtheilung mit dem kanaanitiſchen Volke. Ihre Künſte und ihr Gewerbe laſſen ſich ebenfalls nur errathen. Vermuthlich erſtreckte ſich ihre Wiſſenſchaft und Handlung eben ſo weit, als die von ihren Nachbarn, den Edomiten, den Aegyptern, und den Kanaaniten an der Seeküſte.

Es erhellt, daß ihre Regierungsart monarchiſch geweſen, und der erſte oder wenigſtens einer der erſten von ihren Königen Agag genannt worden ſey; *) welches auch der Name ihres letzten Königs war; **) woraus man denn geſchloſſen hat, alle zwi-

ſchen

*) 4. B. Moſ. XXIV, 7.
**) 1. B. Sam. XV, 8.

ſchen ihnen beiden herrſchende Fürſten hätten ebendieſelbe Benennung geführt.

Ihre Geſchichte.

Die Amalekiten erhoben ſich in kurzem zu einem ſolchen Grade von Macht und Anſehen, daß von ihrem Könige ſo geredet wird, als ob er größer als alle die andern geweſen wäre. Balaam, um die künftige Hoheit des jüdiſchen Landes vorzuſtellen, ſagt, ſein König ſolle höher ſeyn, als Agag. Er nennt ebenfalls die Amalekiten die erſten unter den Völkern, welches, wenn es für eine Vorſtellung ihrer Würde angenommen werden ſoll, die außerordentlichen Dinge zu beſtätigen ſcheint, die die arabiſchen Geſchichtſchreiber von ihnen berichten; als, daß ſie Aegypten erobert, und den Thron dieſes Reichs viele Geſchlechtsalter hindurch im Beſitze gehabt haben ſollen. Kaum waren die Iſraeliten durch das rothe Meer gegangen, als die Amalekiten den Vorſatz faßten, ihnen den Weg abzuſchneiden. Joſephus erzählt, *) ſie wären von fünf Königen angeführt worden; dem ſey nun wie ihm wolle, ſo wurden ſie von dem Joſua nach einer langen und blutigen Schlacht bei Raphidim bezwungen, da denn Moſes

*) Antiqq. III, 2.

auf der Spitze eines Hügels einen Zuſchauer des Siegs abgab. Wegen dieſer Beleidigung ward wider ſie ein ſchweres Urtheil ausgeſprochen, daß ihr Name gänzlich unter dem Himmel vertilgt werden ſollte. *) Es gefiel jedoch Gott nachgehends, ſich derſelben zugleich nebſt einigen der Kanaaniten zu bedienen, um den Ungehorſam und die Vermeſſenheit der Iſraeliten zu beſtrafen, als ſie in das Land der Verheißung einzudringen verſuchten, **) ungeachtet ſeines ausdrücklichen Schlußes, daß, wegen ihres Murrens und Unglaubens, keiner von allen, die damals über zwanzig Jahre alt waren, darein kommen ſollte. Nach dieſem ſcheinen die Amalekiten alle Gelegenheiten ergriffen zu haben, das jüdiſche Volk zu beunruhigen. Sie verbanden ſich mit Eglon, dem Könige von Moab, und den Ammoniten, ***) ferner auch mit den Midianiten, ****) um die Iſraeliten auszurotten, und ihr Land in Beſitz zu nehmen; welchergeſtalt ſie aber durch ein Wunder vom Gideon zurückgetrieben worden ſind, das iſt bereits erzählt worden.

Vor

*) 2. B. Moſ. VIII, 7. 14.
**) 4. B. Moſ. XVI, 43.
***) B. d. Richt. III, 13.
****) B. d. Richt. VI, 3. 33. VII. 12.

Vor Chriſti Geb. 1095. *)

Nach dieſer Niederlage geſchieht keine Erwähnung der Amalekiten, bis auf die Zeiten Sauls, **) da das Volk zu der völligen Ausrottung reif wurde, die ihm 400 Jahre vorher angedroht worden war. Zum Vorſpiele derſelben wurden die Keniten, oder Abkömmlinge des Jethro, die ſich unter ihnen niedergelaſſen hatten, gewarnt, aus ihrem Lande zu weichen, weil Gott ſie, in Betrachtung der Leutſeligkeit ihres Stammvaters, verſchonen wollte. Da ſich nun dem zu folge die Keniten wegbegeben hatten, wurden die Amalekiten vom Saul an der Spitze eines Heers von 210,000 Mann angegriffen, welcher denn in kurzer Zeit das Land zur Wüſte machte, das ganze Volk ausgerottete, und weder der Mutter noch des Säuglings ſchonte. Blos den König

*) Wir können zu dieſer Jahrzahl nicht die geringſte Beſtätigung finden; ſie bezeichnet nach der hebräiſchen Zeitrechnung Uſhers das Jahr, da Saul zum Könige gewählt worden iſt. Die Verrichtungen Sauls laſſen ſich zwar nicht nach gewiſſen Jahren beſtimmen; indeſſen ſcheint der Ordnung der Erzählung nach der Krieg mit den Amalekiten kurz vor der Salbung Davids vorgegangen zu ſeyn; dieſe fällt aber nach eben der hebräiſchen Zeitrechnung in das Jahr v. Chr. G. 1063.

**) 1. B. Sam. XV.

Agag nebſt dem beſten Vieh ließ man beim Leben; auch entkamen einige, und verbargen ſich an Oertern, wo man ſie nicht entdecken konnte. Agag, als er nach Judäa gekommen war, überredete ſich ſelbſt, die Bitterkeit des Todes wäre vorüber; allein er ward zu Gilgal von dem Propheten Samuel in Stücke zerhauen, der ſehr unwillig auf Saul war, daß er den göttlichen Befehl nicht ganz vollſtreckt hatte.

Vor Chriſti Geburt 1055. im Jahr der Welt 2949.

Die wenigen Uiberbliebnen von den Amalekiten, welche dem Schwerte Sauls entkommen waren, ließen ſich wieder in ihrem Lande, nahe bei den Geſuriten und Gezeriten, nieder; zwei Völker an ihrer weſtlichen Grenze, deren weiter keine Meldung geſchieht. Sie hatten nicht lange Ruhe; denn David, als er vom Saul verfolgt ward, und von Achis, Könige der Philiſter, Erlaubniß erhielt, ſich zu Ziklag niederzulaſſen, griff ſie von da aus an, ließ weder Mann noch Frau von denen, die in ſeine Hände fielen, beim Leben, machte das Land zur Wüſte, und führte alles Vieh weg. *)

Die

*) 1. B. Sam. XXVII, 8. 9.

Die Amalekiten, welche noch davon gekommen waren, überfielen bald darauf, aus Rache wegen dieſer Gewaltthätigkeit, Ziklag, und ſteckten es in Brand. Doch tödteten ſie keinen von den Bewohnern, welches zu verwundern iſt, wenn man bedenkt, was ſie nur kürzlich von David erlitten hatten. Sie führten blos die Beute und die Weiber und Kinder gefangen mit ſich hinweg, und kehrten mit großer Eil nach ihrem Lande zurück; allein ſie wurden vom David eingeholt, von ihm nach einer Schwelgerei überfallen, und alle niedergemacht, bis auf 400 Mann, die vermittelſt der Geſchwindigkeit ihrer Kamele entkamen. *) Endlich finden wir, daß die Amalekiten, in den Tagen des Hezekiah, gänzlich von den Simeoniten aufgerieben worden ſind, **) welche ihr Land in Beſitz nahmen, daſelbſt ihre Wohnung aufſchlugen, und die Weiſſagung Balaams erfüllten: Amalek war das erſte der Völker; aber ſein letztes Ende wird dieſes ſeyn, auf immer umzukommen. Nachgehends würde Haman der Agagite oder ***) Amalekite, ſich gern an den Ju-

*) 1. B. Sam. XXX.

**) 1. B. d. Chron. IV, 40. 43.

***) einer bloßen Vermuthung zu folge, ſ. allg. Welthiſt. II, Th. §. 90. (63. B.)

Juden völlig gerächt haben, wenn nicht Gott gleichſam wunderthätigerweiſe in das Mittel getreten wäre. Dieſe erbitterte obgleich fruchtloſe Verſchwörung kann man als die letzte That der Amalekiten betrachten.

Sechstes Hauptſtück.

Die Geſchichte Kanaan.

Kanaan, der Sohn Hams, iſt der Kanaaniten Stammvater.

Die Bewohner dieſes Landes wurden überhaupt Kanaaniten genannt, von Kanaan, dem vierten Sohne Hams, und Enkel des Noah. Kanaan hatte eilf Söhne, Sidon oder Zidon, Heth, Jebuſi, Emori oder Amori, Gergaſchi oder Gergaſi, Hivi oder Hevi, Archi oder Arki, Sini, Arvadi, Zemari und Hamathi, welche die Väter folgender Stämme oder Völker wurden, der Sidonier, Hittiten oder Hethiten, Jebuſiten, Amoriten, Gergaſiten oder Gir-

goſiten, Hiviten, Arkiten, Siniten, Arvaditen, Zemariten, und Hamathiten. *) Von fünfen derſelben, nämlich den Hittiten, Jebuſiten, Amoriten, Gergaſiten, und Hiviten, weiß man, daß ſie in dem Lande Kanaan gewohnt haben, und nebſt zwei andern, nämlich den Perizziten oder Phereſiten und Kanaaniten, zufolge des Fluchs, der wider ihren gottloſen Stammvater Ham ergangen war, dazu verurtheilt worden ſind, aus dem Lande vertrieben, ausgerottet, oder den Iſraeliten unterwürfig gemacht zu werden. Woher die Phereſiten oder Kanaaniten alſo genannt worden ſind, oder wie es kam, daß ſie beſondere Stämme ausmachten, daß läßt ſich nicht mit Gewißheit entſcheiden. **)

*) 1. B. Moſ. X, 15—18.

**) Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dies keine Benennungen beſonderer Stämme, ſondern Namen der ganzen Nazion, nur in gewiſſen Verhältniſſen, ſind. Die Phereſiten ſcheinen diejenigen anzuzeigen, welche dem Hirtenleben ergeben waren. Kanaaniten, entweder eine Miſchung aus verſchiednen Stämmen, oder vielleicht diejenigen, welche Handlung treiben, ſ. Well's Geography P. I. ch. 7. 8. Patrick's Comment. on Gen. XV, 21. Cumberland Orig. gent. p. 132.

Ob die Völker, welche von den übrigen ſechs Söhnen Kanaans abſtammten, ebenfalls zu dem Untergange verurtheilt worden ſind, der ſich über die ſieben andern Geſchlechter erſtreckte, darüber iſt ſehr geſtritten worden. Es wird nichts davon gedacht, als ob ſie mit in den Kriegen begriffen geweſen wären, die Joſua und ſeine Nachfolger mit den Kanaaniten führten, welche allzeit mit ihrem eignen Namen bezeichnet werden. Man kann demnach ſchlieſſen, daß ihr Gebiete nicht zu einem Theile der Eroberungen der Jſraeliten beſtimmt geweſen ſey.

Die ſieben Völker, nämlich die Hethiten, Jebuſiten, Amoriten, Girgoſiten, Heviten, Phereſiten und Kanaaniten, waren zu derſelben Zeit, da ſie von den Jſraeliten angegriffen wurden, in ſehr viele kleine Königreiche zertheilt. Denn blos innerhalb des engen Bezirks der Eroberungen des Joſua werden nicht weniger als einunddreißig Könige genannt. *)

Ihre Gebräuche, u. ſ. w.

Die verſchiednen Völker der Kanaaniten, welche von ebendemſelben Stammvater entſprun-

*) Joſ. XII, 8. f.

ſprungen waren, hatten unſtreitig große Gemeinſchaft unter einander, und viele Aehnlichkeit in Anſehung der Religion, der Sprache, der Gebräuche, Sitten, Künſte und Wiſſenſchaften. Doch kann man vermuthen, daß ſie in einigen Stücken von einander abgegangen ſind, nach der Maße als ihre Lage ihnen zu verſchiedentlicher Lebensart Anleitung gab. Die Kanaaniten an der Seeküſte waren Handelsleute; und wir werden ſie in der Folge aus dieſem Geſichtspunkte betrachten, wenn wir auf die Phönizier zu reden kommen, unter welchem Namen ſie nachgehends, wie man durchgängig glaubt, den Griechen bekannt geworden ſind. Die andern Kanaaniten, welche weiter landeinwärts wohnten, beſchäftigten ſich theils mit Viehzucht, theils mit Ackerbau, theils mit Uibung der Waffen, in welcher Kunſt ſie, wie wir finden werden, ſehr geſchickt waren. Man wird auch aus ihrer Geſchichte ſehen, daß ſie, nach erfolgtem Angriffe, ſogleich bereit waren ſich zur gemeinſchaftlichen Sache zu vereinigen, daß ſie wohl zum Kriege abgerichtet und ihre Städte ſtark befeſtigt waren; daß ſie im Felde wohl mit Waffen verſehen waren, und ſich vornämlich der Streitwagen bedienten, welche unter den

Al-

Alten ſo furchtbar waren; daß ſie kühn, hartnäckig, klug, verſchlagen, und beinahe unüberwindlich waren. Die Sprache, die ſie redeten, ward, wie es ſchien, von dem Abraham wohl verſtanden, der ohne einige Schwierigkeit bei allen Vorfällen mit ihnen, ſo wie auch mit den Aegyptern und Chaldäern reden konnte. Und da man weiß, daß die Kunſt zu ſchreiben ihren Nachbarn frühzeitig bekannt war, ſo darf man nicht vermuthen, daß ſie in derſelben unwiſſend geweſen wären.

Ihre Religion.

Sie erhielten die reine Religion bis völlig auf die Tage Abrahams, welcher den Melchiſedek, einen Kanaaniten, und König von Salem, für einen Prieſter des höchſten Gottes erkannte. Da wir finden, daß Abraham von ihnen wegen ſeiner Religion nicht beunruhigt ward, ſo können wir vernünftigerweiſe daraus ſchließen, daß ihre Religion von der ſeinigen nicht verſchieden geweſen ſey. Die Philiſter beteten damals den wahren Gott an, wie dies aus dem gewiſſenhaften Verhalten Abimelechs, Königs von Gerar, erhellt. Doch konnten ſich bereits damals Verderbniſſe in der Religion

ligion hervorzuthun anfangen; denn Abraham bildete ſich erſtlich ein, es wäre keine Furcht Gottes in Gerar. *) Zu den Zeiten Iſaaks ſcheinen ſie gröblich verderbt geweſen zu ſeyn; denn die Verſchwägerung Eſaus mit den Hethiten war dem Iſaak und der Rebekah zum Abſcheue. Aber einige Geſchlechtsalter hernach waren ſie verhärtete Götzendiener geworden; denn Moſes befiehlt den Iſraeliten, **) ſie ſollten ihre Altäre zerſtören, ihre Bilder zerbrechen, ihre Haine umhauen, und ihre geſchnitzten Bilder mit Feuer verbrennen; woraus Iſaak Newton ſchließt, ***) daß ſie keine Tempel gehabt haben. Es ward auch den Iſraeliten ernſtlich auferlegt, ſich nicht mit ihnen durch Heirath zu verſchwägern, ſondern ſie niederzumachen, und gänzlich auszurotten. Man beſchuldigt ſie der grauſamen Gewohnheit der Menſchenopfer, und ſagt, ſie hätten ihre Kinder dem Moloch durch das Feuer gehen laſſen. Ihre Sitten waren nicht weniger verderbt, als ihre Lehrſätze; denn man beſchuldigt ſie der Sünden des Ehebruchs,

*) 1. B. Moſ. XX, 11.

**) 5. B. Moſ. VII, 5. XII, 2. 3.

***) Chronology of anc. Kingd. amended p. 221.

bruchs, ſodomitiſcher Laſter von allen Arten, der Freigeiſterei, der Blutſchande, und aller Gattungen von Unreinigkeit; daher denn zur Strafe die Unfälle, welche ſie erlitten, über ſie verhängt wurden.

Ihre Regimentsverfaſſung.

Was ihre Regierungsform anlangt, ſo ſehen wir, daß im Anfange alle ihre Angelegenheiten in Verſammlungen des Volks abgethan wurden. Wir finden, *) daß Abraham ſich nicht an den König der Hethiten, Ephron, wandte, ſondern ſich vor dem Volke des Landes, den Kindern Heths, bückte; und als Ephron und er des Handels einig wurden, ward ihr Vergleich durch eine Verſammlung des Volks beſtätigt. Auch der König von Sichem, Hemor, wollte auf die Vorſchläge, die ihm Jakobs Söhne thaten, keine beſtimmte Antwort geben, ſondern berathſchlagte ſich mit den Leuten ſeiner Stadt. **) Wenn unmäßiger Ehrgeiz und Herrſchſucht unter ihnen die Oberhand gewonnen hätten, ſo iſt es in der That nicht glaublich, daß ſo viele kleine Königs-

*) 1. B. Moſ. XXIII, 7.

**) 1. B. Moſ. XXXIV, 20.

Königreiche ſich noch unter ihnen bis auf die Zeit hätte erhalten können, da ſie Joſua angriff.

Ihre Geſchichte.

Der Anfang ihrer Geſchichte iſt ſehr dunkel, weil ihr in Ermangelung ächter Urkunden die Vorausſetzungen und Erläuterungen der Gelehrten nur geringes Licht geben können. Betrachtet man die Lage und Entfernung des Landes, ſo kann man mit Grunde ſchließen, daß es unmittelbar nach der Zerſtreuung von dem Kanaan und ſeinen Abkömmlingen bevölkert worden ſey. Zwar lautet eine andre Uiberlieferung anders, und ſagt, es ſey vom Noah, der die Erde abgetheilt habe, vielmehr dem Sem und ſeinen Abkömmlingen angewieſen worden, Sems Abkömmlinge aber wären von den Kindern Kanaans vertrieben worden. Manethon erzählt, *) die phönizischen Hirten oder Kanaaniten hätten einen Einfall in Aegypten gethan. Um welche Zeit ſich dieſes zugetragen habe, iſt ungewiß. Eini-

*) ap. Joſeph. c. Apion. §. 14—16. aus ihm Euſeb. *Præp.* Evang. X, 13. cf. Syncell. Chronograph. p. 60.

Einige haben daher gemuthmaßt, daß ſchon zu den Zeiten Mizraims die ſüdlichen Kanaaniten, entweder aus Mangel an Raum, oder aus Mißfallen an ihren erſtern Wohnplätzen, nach Aegypten gegangen wären, ein beſonders Königreich an der arabiſchen Seite dieſes Landes errichtet, und ſtets die Feindſchaft mit den Aegyptern fortgeſetzt hätten, zuletzt aber von ihnen zu den Zeiten Abrahams vertrieben worden wären. *) Doch es ſcheint, daß dieſe Nachricht keinen gültigen Grund habe.

Nach hebr. Zeitrechnung vor Chriſti Geb. 1912. J. d. W. 2092. nach der Sündflut 434.

Die erſtere Begebenheit in Anſehung dieſes Volks, von der wir Gewißheit haben, **) war der Einfall in das Thal Siddim, wo Sodom und Gomorrah ſtanden, durch den Chedorlaomer, König von Elam, ***) der die Bewohner des Thals bezwang, und

*) Cumberland on Sanchoniathon p. 351. ſqq. Bedford's Script. Chronology p. 201. ſqq. 250. ſqq.

**) 1. B. Moſ. XIV.

***) Jenſeit des Tigris; einem Theile des nachherigen Perſiens; und folglich war dies ſchon ein anſehnlicher Eroberer.

und ſich zinsbar machte. Ungefähr vier Jahre darauf kam Abram in das Land, wo er mit großer Gaſtfreundſchaft aufgenommen ward; es waren aber damals, wie uns ausdrücklich geſagt wird, *) die Kanaaniten im Lande; da aber daſigen Orts bald nach ſeiner Ankunft eine Theuerung entſtand, gieng er weiter nach Aegypten. Doch dieſe Theuerung hielt nicht lange an, und Abram kehrte wieder nach Kanaan zurück; da denn geſagt wird, **) daß auch die Phereſiten im Lande geweſen wären. Aus dieſen Bemerkungen der Kanaaniten und Phereſiten haben einige geſchloſſen, es würde von ihnen als von neuen Ankömmlingen geredet, ſie wären nur kürzlich aus Aegypten vertrieben worden, oder hätten das Land freiwillig verlaſſen, wodurch denn Kanaan volkreicher geworden wäre, ſo daß Abram und Lot nach ihrer Rückkehr aus Aegypten Mangel an Raum litten, und genöthigt waren, ſich zu trennen.

Als die fünf Könige im Thale Siddim ſich von der Botmäßigkeit Chedorlaomers im

*) 1 B. Moſ. XII, 6.
**) XIII, 7.

im dreizehnten Jahre nach ihrer Beſiegung losgeriſſen hatten, zog im folgenden Jahre Chedorlaomer mit ſeinen Bundsgenoſſen wieder dahin, und fügte ihnen in einer Feldſchlacht eine große Niederlage zu; worauf er Sodom und Gomorrah plünderte, und unter andern Gefangnen den Lot mit wegführte, der aber bald wieder von ſeinem Oheim Abram befreit ward. Abram brachte auch die ganze Beute wieder zurück; und weil er den Feind geſchlagen und zerſtreut hatte, ſo empfieng ihn bei ſeiner Rückkunft Melchiſedek, ein König von Salem, und Prieſter des höchſten Gottes, mit Brod und Wein, ſegnete ihn im Namen des höchſten Gottes, des Beſitzers von Himmel und Erde, und empfieng von ihm den Zehnten von allem.

Wer dieſer Melchiſedek war, darüber iſt ſehr geſtritten worden. Die Juden, die nicht gern geſtehen wollten, daß ihr Stammvater unter den Kanaaniten einen gehabt habe, der höher als er war, behaupteten, es ſey Sem geweſen, welcher noch ſieben Jahre nach dieſer Begebenheit gelebt hat. Der Biſchof Cumberland, *) Grotius, **) und

*) on Sanchuniathon p. 174.

**) Comment. ad Hebr. VII, 1.

und andre chriſtliche Skribenten ſind ebenfalls dieſer Meinung. Doch der gelehrte Patrick *) glaubt, dieſe Vorſtellung werde durch den Brief des Apoſtels an die Hebräer gänzlich aufgehoben, welcher ſagt, das Geſchlechtsregiſter Melchiſedeks würde von den Juden nicht gezählt. **) Es konnte, ſpricht er, nicht geſagt werden, daß Abram ſich im Lande Kanaan als ein Fremder aufgehalten hätte, wenn noch ſein groſſer Aeltervater daſelbſt König geweſen wäre; es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß Sem in einem Lande regiert haben ſollte, das im Beſitze des Sohns ſeines Bruders war. Joſephus ***) nennt ausdrücklich den Melchiſedek einen Beherrſcher der Kanaaniten, und die Araber machen ihn zu einem Abkömmlinge von Peleg.

Der König von Sodom, der bei der Unterredung zwiſchen Abram und Melchiſedek zugegen war, erſuchte edelmüthigerweiſe den Abram, er möchte die Beute für ſich behalten, und verlangte blos die Perſonen ſeiner Unterthanen zurück; doch Abram wei-

*) Comment. upon Gen. XIV, 18.

**) Hebr. VII, 6.

***) de B. Jud. VI, 10. (VII, 18.)

gerte ſich mit großer Edelmüthigkeit und Uneigennützigkeit, auch nur das geringſte von dem, was ihm gehörte, zu behalten; zugleich aber überließ er es ſeinen drei amoritiſchen Bundsgenoſſen Aner, Eſkol und Mamre, ihren Antheil, wenn es ihnen beliebte, zu nehmen.

Die Bewohner des Thals von Siddim, vornämlich die von Sodom, verfielen nach dieſer Befreiung auf einen ſolchen Grad von Gottloſigkeit, daß ſie nicht weiter der Barmherzigkeit Raum ließen, und wurden dem zufolge, ungefähr funfzehn Jahre hernach, durch ein ſchreckliches Gerichte Gottes gänzlich zerſtört, blos die Stadt Zoar ausgenommen. Das ganze Thal, das von Schwefel und Feuer, oder durch Blitz und Donner verzehrt war, ward nunmehr zu dem todten oder Salzmeere, oder dem See Aſphaltites. Das Thal war, wie uns geſagt wird, voll von Leimgruben, oder ſolchen Plätzen, woraus Naphtha und Harz genommen wurde; daher man vermuthet, daß der Blitz, indem er längshin über der Oberfläche der Erde ſtrich, die brennbare Materie entzündet habe, woraus denn die ſchreckliche Wirkung entſprang, daß dieſes ehemals bezaubernde Paradies in einen eckelhaften See verwandelt ward. Die Sünde,

de, wegen deren die Einwohner beſtraft wurden, hat von der Hauptſtadt dieſes Thals Sodom ſeitdem beſtändig den Namen Sodomiterei geführt.

Ungefähr acht und dreißig Jahr nach dieſer merkwürdigen Begebenheit ſchloß Abram einen Vergleich mit den Hethiten wegen Erkaufung eines Begräbnißplatzes zu Machpelah. Dieſer Stamm bot ihm in den ehrerbietigſten Ausdrücken die Wahl des beſten von ſeinen Gräbern an, worinnen er ſeine Todten beerdigen könnte; und Ephron, der Sohn Zoars, ihr Oberhaupt, als er ſich wegen der Höhle Machpelah an ihn wandte, erbot ſich großmüthig, ihm ein Geſchenk nicht nur mit der Höle, die er erkaufen wollte, ſondern auch mit dem daran ſtoſſenden Felde zu machen. Abram aber war ſo edel geſinnt, das er ihn nöthigte, ihm das Feld und die Höle um 400 Sekel zu verkaufen, welches gleichwohl Ephron wegen ſeiner großen Achtung für den Patriarchen als eine Sache von geringer Wichtigkeit zwiſchen ihnen beiden anſah.

Vor Chriſti Geb. 1731. J. d. W. 2273.

Hemor, König von Sichem, einem geringen und ſchwachen Königreiche, war un-

gefähr ſechzig Jahre darnach ſehr bemüht, es dahin zu bringen, daß Jakob ſeinen Söhnen erlauben möchte, ſich durch Heirath mit ſeinen Unterthanen zu verſchwägern, und erbot ſich, ihm einen Platz zur Wohnung in ſeinem Lande einzuräumen. Hemors Sohn, Sichem oder Schechem, hatte kurz vorher die Dinah, Jakobs Tochter, geſchwächt; da er aber wirklich Liebe zu ihr trug, und das ihr angethane Unrecht einſah, erſuchte er ſeinen Vater Hemor, ſeine Bemühungen dahin anzuwenden, daß ſie ihm zur Ehe gegeben würde. Sie wandten ſich dem zufolge an den Jakob und ſeine Söhne, und Sichem erbot ſich zu jeder verlangten Genugthuung, wofern ſie nur die Dinah an ihn verheirathen wollten. Jakobs Söhne waren über den ihrer Schweſter zugefügten Schimpf höchſt ergrimmt, und auf eine blutige Rache bedacht; doch verbargen ſie ihren Unwillen, und verſprachen, ſeiner Anwerbung geneigt zu ſeyn, wofern er und alle, die zu ſeinem Stamme oder ſeiner Stadt gehörten, ſich zur Beſchneidung verſtehen wollten. Hemor und Sichem ließen ſich dieſen Vorſchlag gern gefallen, und vermochten durch ihr eifriges Zureden ihren ganzen Stamm dahin, daß er ſich ebenfalls beſchneiden ließ. Aber den

drit-

dritten Tag darauf, als der Schmerz und die Angſt von der Operazion am heftigſten war, und die Sichemiten deshalben fieberhaft und kränklich waren, wurden ſie ſämmtlich von zween der Söhne Jakobs, Simeon und Levi, überfallen und niedergemacht, welche nach dieſer blutgierigen That ihre Stadt zerſtörten, ihre Weiber und Kinder nebſt dem Viehe und allen ihren Gütern gefangen wegführten; *) wegen welcher Gewaltthätigkeit wider ein hilfloſes und allem Anſehen nach unſchuldiges Volk ihr Vater Jakob auf dem Todbette ihnen ankündigte, ihre Abkömmlinge ſollten kein beſonders Erbtheil haben, ſondern in Iſrael zerſtreut ſeyn. **)

Vor Chriſti Geb. 1490. J. d. W. 2514.

Ungefähr drei Jahrhunderte darauf, als Moſes nach dem verheißnen Lande zog, rückten die Kanaaniten an ihre Grenze, und da ſich die Amalekiten zu ihnen geſchlagen hatten, welche, wie man vermuthen kann, begierig waren, den vor einigen Jahren ***) bei dem zu Raphidim vorgefallenen

*) 1. B. Moſ. XXXIV.
**) 1. B. Moſ. XLIX, 7.
***) im vorhergehenden Jahre.

nen Gefechte erlittnen Schimpf wieder auszulöſchen griffen ſie die Iſraeliten an, welche wider den ausdrücklichen Willen Gottes ihr Gebiete zu betreten ſuchten, und trieben ſie mit großem Blutvergießen bis nach Hormah zurück. *)

Beinahe um eben dieſelbe Zeit, vermuthlich wenige Jahre vorher, hatte der Amoriten König, Sihon, die Moabiten und Ammoniten angegriffen, und ihnen einen Theil ihres Landes an der Morgenſeite des Jordans und des todten Meers abgenommen; welche Eroberung durch das älteſte Gedicht, das unter den weltlichen Schriftſtellern vorhanden iſt, gerühmt wird. **) Arad war König in dem ſüdöſtlichen Theile von Kanaan, als Moſes und die Iſraeliten zum zweitenmale die Grenze des verheißnen Landes erreicht hatten; da er Nachricht erhielt, daß ſie auf dem Wege der Kundſchafter heran kämen, griff er ſie an, und machte verſchiedne von ihnen zu Gefangnen, doch das Glück wandte ſich, er ward von ihnen überwunden, und ſein Land gänzlich zerſtört. ***)

Si-

*) 4. B. Moſ. XIV, 43 — 45. 5. B. Moſ. I. 41. f.

**) 4. B. Moſ. XXI, 27 — 30.

***) 4. B. Moſ. XXI, 1. XXXIII, 40. Joſua XII, 14.

Sihon und Og werden von den Iſraeliten geſchla-
und umgebracht. Vor Chriſti Geburt 1452.
Im Jahr der Welt 2552.

Kurz darauf, als es Sihon der Amori-
te, der ſeinen Sitz in ſeinem neueroberten Lande aufgeſchlagen hatte, wagte, die Iſraeliten anzugreifen, ward er gänzlich von ihnen bei Jahaz oder Jahza geſchlagen, und verlohr alle ſein Gebiete, das ſogleich von den Siegern eingenommen ward. *)

Og, ein andrer König der Amoriten, **) der auch König von Baſan genannt wird, welchen Namen dieſes Land von dem Hügel Baſan erhalten hat, der ſeitdem Batanea genannt worden iſt, verſuchte es ebenfalls, ſich den Iſraeliten entgegen zu ſtellen. Er war der letzte von der Geſchlechtsart der Rieſen oder Rephaim, und ſeine eiſerne Bettſtelle betrug an Länge neun Ellen. Sein Land war ſchön und volkreich; denn es enthält nicht weniger als ſechzig mit Mauern verſehene Städte, ohne die Dörfer, und das Land hatte ſehr gute Viehzucht und treffliche Eichen. ***) Da er ſich auf ſeine Stärke verließ, fochte er mit

 den

*) 4. B. Moſ. XXI, 21. f. 5. B. Moſ. II, 26. f.
**) 5. B. Moſ. III, 1. 8. 11.
***) Ebendaſ. III, 4. Pſ. XXII, 13. Jeſ. II, 13.

den Iſraeliten bei Edrei; doch er ward geſchlagen, und umgebracht, und die Sieger, nachdem ſie alle ſein Volk niedergemacht hatten, bemächtigten ſich ſeines Landes.

Vor Chriſti Geburt 1451. Im Jahr der Welt 2553.

Die Niederlage Ogs und Sihons ſezte unſtreitig die Kanaaniten in große Unruhe; aber wenige Jahre darauf, *) als ſie vernahmen, daß Gott das Waſſer des Jordans vor den Kindern Iſraels hatte vertrocknen laſſen, wurden ſie von Beſtürzung und Schrecken überfallen. Jericho ward zuerſt die Beute der einbrechenden Feinde. Seine Mauern wurden durch ein Wunder umgeſtürzt, es ward in die Aſche gelegt, und derjenige ward verwünſcht, der es jemals wieder zu bauen verſuchen würde. Alle ſeine Einwohner wurden durch das Schwert getödtet, ausgenommen die Hure Rahab, nebſt ihrer Familie, welche ein Werkzeug bei Errettung der Kundſchafter abgegeben hatte, die vom Joſua dahin geſchickt worden waren. **) Sogleich darauf verſuchten die Juden eine unglückliche Unter-

*) im gleich folgenden Jahre.
**) Joſ. VI.

ternehmung wider Ai. Der König dieſer Stadt, um ſich vor einem zweiten Anfalle in Sicherheit zu ſtellen, befahl den Leuten zu Bethel, die ſeine Unterthanen waren, zu ihm zu ſtoßen. Doch da ihn Joſua vermittelſt einer Kriegsliſt aus der Stadt gelockt hatte, bemächtigte ſich derſelben eine andre Schaar Iſraeliten, die im Hinterhalte lag, ſteckte ſie an, und fieng die Feinde im Rückzuge auf, die, da ſie ſich von allen Seiten angegriffen ſahen, in Unordnung geriethen, geſchlagen, und alle durch das Schwert erlegt wurden, ausgenommen ihren König, der lebendig gefangen genommen, aber ſogleich aufgeknüpft ward. Darauf plünderten und verbrannten die Iſraeliten was noch von der Stadt übrig war, und hieben alle die nieder, welche darinne gefunden wurden. Die Anzahl der Erſchlagnen belief ſich in allem auf ungefähr 12000.*)

Die Gibeoniten verſchaffen ſich liſtigerweiſe den Schutz der Iſraeliten.

Das traurige Ende von Jericho und Ai beunruhigte alle kanaanitiſchen Könige, und ſie traten zuſammen in ein allgemeines Bündniß

*) Joſ. VII. VIII.

niß wider Joſua. Doch die Einwohner Gibeons, einer Stadt der Heviten, bedienten ſich eines klügern Raths, lehnten das allgemeine Bündniß von ſich ab, und verſicherten ſich durch Liſt der Freundſchaft und des Schutzes der Iſraeliten. Sie ſchickten Abgeordnete in das iſraelitiſche Lager, die alte, abgenützte Kleider trugen, und ſolches längſt verbrauchte Geräthe mit ſich führten, daß es das Anſehen gewann, als kämen ſie aus einem weit entfernten Lande; ſo daß die Iſraeliten, ohne Gott um Rath zu fragen, aus Uibereilung ihren betrüglichen Worten glaubten, und mit ihnen ein Bündniß errichteten. Drei Tage darauf ward die Liſt entdeckt; da aber der Vergleich feierlich durch einen Eid bekräftigt worden war, ſo rückten die Iſraeliten in ihre Städte als Freunde ein. Dem Vergleiche zu folge ſchenkte man ihnen das Leben; weil ſie aber doch mit Betrug umgegangen waren, wurden ſie dazu verurtheilt, Holzhauer und Waſſerträger für die Gemeine, das iſt, Sklaven, oder nicht viel beſſer zu ſeyn. *)

Adonizedek wird von Joſua geſchlagen.

Durch ihre Unterwürfigkeit gegen den Joſua hatten die Gibeoniten ihre Landsleute heſ-

*) Joſ. IX.

heftig wider ſich aufgebracht, und Adonizedek, König von Jeruſalem, verband ſeine Macht mit den Königen von Jarmuth, Hebron, Laziſch oder Lachis, und Eglen, *) und belagerte nebſt ihnen Gibeon. Joſua, der noch immer in ſeinem Lager zu Gilgal an den Ufern des Jordans blieb, ward von den Belagerten erſucht, ihnen zu Hilſe zu kommen; und da ihn Gott dazu aufmunterte, zog er alſobald nach Gibeon, griff die Belagerer an, trieb ſie nach einer großen Schlacht in die Flucht, und ſetzte ihnen bis Bethhoon nach. Die Kanaaniten wurden nicht nur von den Iſraeliten niedergehauen, ſondern auch in noch größerer Anzahl durch einen Regen von überaus großen Hagelſteinen getödtet, der um Bethhoron herum auf ſie fiel; und da die Sonne beinahe einen ganzen Tag über wunderthätigerweiſe aufgehalten ward, ſo ward dadurch die Verfolgung viel blutiger, und die Iſraeliten gewannen völlige Zeit, ſich an ihren Feinden zu rächen. Die fünf Könige verſteckten ſich zuſammen in eine Höle bei der Stadt Makkedah; man entdeckte ſie aber, ſie wurden herausgeholt, und umgebracht. **)

Ja-

*) Städte, die im Stamme Judah lagen.
**) Joſ. X.

Jabin der erſte.

Nach dieſer Niederlage wurden die Städte Makkedah, Libnah, Lachis, Eglon, Hebron und Debir *) von Joſua eingenommen und zerſtört. Er ſchlug auch den Horam, König von Gezer, **) nebſt ſeinem Volke, und bezwang alle das Land auf den ſüdwärts gelegenen Hügeln, wobei er alles, was athmete, gänzlich niedermachte. Jabin, König von Hazor, ***) über dieſen ſchnellen Fortgang der Iſraeliten beſtürzt, friſchte den Jobab, König von Madon, die Könige von Simron und Achſaph, die Könige an der nordlichen Seite der Gebirge, die in den mittäglichen Ebnen Zinneroth, und in dem Thale, und an den Grenzen von Dor gegen Abend, die eigentlichen alſo genannten Kanaaniten, die Amoriten, Hethiten, Phereſiten, Jebuſiten auf dem Gebirge, und die Heviten unter Hermon im Lande Mizpeh auf, ****) um ſich mit vereinigten Waffen dem Joſua entgegen zu ſtellen.

*) alles Städte im Stamme Judah.

**) an der Gränze des Stamms Ephraim.

***) im Stamme Naphthali ohnweit des ſamachonitiſchen Sees.

****) alle dieſe Völker müſſen die nördlichen Gegenden von Kanaan beſeſſen haben.

len. Nach dem heiligen Geſchichtſchreiber *) waren ſie an Zahl gleich dem Sande am Ufer der See, und ſehr ſtark an Pferden und Wagen, und nach des Joſephus Berichte **) beſtand ihr Heer aus 300,000 zu Fuß, 10000 Reutern, und 20000 Kriegswagen. Indem ſie ſich an dem Gewäſſer Merom lagerten, das nachher der See Samachonitis genannt ward, wurden ſie plötzlich vom Joſua angegriffen, der ſie aus ihrem Lager trieb, ſie nöthigte, ſich zu zerſtreuen, und einige von ihnen weſtwärts gegen Zidon die große, und Mizrephoth-Main, einen andern Haufen aber oſtwärts gegen das Thal Mizpeh verfolgte. Sie wurden faſt alle im Nachſetzen niedergehauen; worauf Joſua zurückkehrte, und Hazor wegnahm, wo er den König Jabin ſammt allen Einwohnern durch das Schwert erlegte. Die Bewohner der andern Städte, welche im Bunde begriffen waren, wurden ebenfalls alle niedergemacht; doch ließ man die Städte ſtehen, welche blos von Hazor abhängig geweſen waren. ***)

Ungeachtet dieſes vielfachen großen Verluſts, weigerten ſich doch die Kanaaniten ſchlech-

*) Joſ. XI, 4.
**) Antiqq. V, I. 18.
***) Joſ. XI,

ſchlechterdings, an den Frieden zu denken, ſondern fuhren ſechs Jahre lang mit großer Hartnäckigkeit fort, ſich dem Joſua zu widerſetzen; obwohl am Ende ihr Land faſt gänzlich von den Iſraeliten eingenommen ward. Mittlerweile glaubt man, *) daß eine große Anzahl von ihnen aus dem Lande gegangen ſey, und ſich in den abgelegnen Theilen von Afrika niedergelaſſen habe. Auf ihrem Weg dahin ſollen ſie ſich des untern Aegyptens bemächtigt, und dieſes Land unter verſchiednen auf einander folgenden Königen aus ihrem eignen Volke im Beſitze gehabt haben, bis daß ſie zuletzt von den Ägyptern überwältigt, und genöthigt wurden, ſich weiter abendwärts hin zu wenden; welches nach einiger Meinung mit dem Einfalle in Aegypten durch die phöniciſchen Hirten eine Aehnlichkeit hat.

Nachdem die Kanaaniten bezwungen waren, wurden die Anakim oder Enakim, welche einige Berge im Lande bewohnten, eine wilde, grauſame und rieſenmäßige Geſchlechtsart, von einer Abſtammung, die von der Kanaaniten ihrer verſchieden ſeyn ſoll, angegrif-

*) Nach Iſ. Newtons Meinung Chronology. pag. 9.

gegriffen und niedergehauen *) und da der größte Theil des Landes damals im Beſitze der Iſraeliten war, ſo hatte der Krieg auf einige Jahre Stillſtand, bis daß die Abtheilung des Landes, nach der Zahl und beſondern Größe der Stämme, eingerichtet war.

Nach getroffener Eintheilung **) wurden die Kanaaniten abermals auf allen Seiten durch die Stämme Iſraels angegriffen, von denen jeder ſeine Feinde aus dem abſonderlichen Bezirke ſeines Looſes vertreiben mußte. Die Stämme Simeon und Judah machten dem zu folge 10000 von den Kanaaniten und Phereſiten in Bezek, nieder, nahmen ihren König Adonibezek gefangen, hie-

*) Joſ. XI. Einer neuern Vermuthung zu folge, die ſich auf die Ableitung ihres Namens gründet, haben ſie in Höhlen gewohnt, und ſind eine Art Troglodyten aus kanaaniriſchem Geſchlechte geweſen. Siehe III. Michaelis Commentat. *p.* 196.

**) Nach dem Tode Joſua, welcher in verſchiedene Jahre geſetzt wird. Siehe unten im *IV.* B. 3. K. 1. A.

***) Man hält es für das Beſek unweit Sichem, im Stamm Ephraim, davon ſich anderwärts Spuren finden. Indeſſen ſcheint die Lage des gegenwärtigen im Stamm Judah geweſen zu ſeyn.

hieben ihm die Daumen und großen Fußzehen ab, welches, wie er ſelbſt bekannte, eine gerechte Wiedervergeltung ſeiner ehemaligen Grauſamkeit war, mit der er ſiebzig gefangnen Königen die Daumen und Fußzehen abgeſchnitten, und ſie genöthigt hatte, die Speiſe unter ſeinem Tiſche gleich den Hunden aufzuleſen. Er ward darauf nach Jeruſalem geführt, wo er verſtarb, nachdem einige Zeit vorher die Kinder Judah dieſe Stadt eingenommen und verbrannt, und ihre Bewohuer, die Jebuſiten, *) niedergemacht hatten, **)

Un-

*) Buch der Richter. I, 8.

**) Gleichwohl finden wir, daß die Burg Zion im Beſitze der Jebuſiten zu den Zeiten Davids geweſen ſey, welcher ſie daraus vertrieb. (2 B. Sam. V. VI.) Nach dem Joſephus (Antiqq. VII, 3.) hatten zu Davids Zeiten die Jebuſiten ſowohl die Stadt als das Schloß in ihren Händen. Insgemein glaubt man, die Iſraeliten hätten die Stadt gleich nach dieſem Feldzuge der zween Stämme erobert, die Jebuſiten aber hätten die Feſtung behauptet. Allein da wir finden, daß die Kanaaniten viele Städte wieder erlangt haben, die ihnen Joſua abgenommen hatte, ſo läßt ſich vermuthen, daß die Jebuſiten Jeruſalem vom neuen eingenommen haben, weil es nicht glaublich iſt, daß ſie ſich mit dem Schloſſe allein ſollten begnügt haben. D. Verf.

Unmittelbar darauf wurden die Kanaaniten an verſchiednen andern Orten angefallen, vornämlich in Hebron und Debir, zwo Städte, die ſchon ehemals durch Joſua zerſtört worden waren; welches die Entſchloſſenheit dieſes Volks, und ihre Widerſpenſtigkeit, aus ihren Beſitzungen zu weichen, zu erkennen giebt. Obgleich die Einwohner um dieſe Zeit an vielen verſchiednen Gegenden von den Bergen verjagt wurden, ſo konnten doch, wie man uns ſagt, diejenigen, die ihren Sitz in der Ebne hatten, nicht ausgetrieben werden, weil ſie eiſerne Wagen hatten. Der Stamm Joſephs überfiel und eroberte die Stadt Bethel; aber die Stämme Manaſſeh, Ephraim, Zebulon, Aſſer, Naphthali und Dan waren nicht im Stande, die alten Einwohner zu verdrängen. Einigen derſelben wurden die Kanaaniten zinsbar; andre dagegen, beſonders die Aſſeriten und Daniten, ſcheinen durch die alten Einwohner in gewiſſe Grenzen eingeſchloſſen worden zu ſeyn. Es wird uns geſagt, daß die Amoriten die Kinder Dans nöthigten, ſich hinauf auf die Gebirge zu ziehen, und ihnen nicht geſtatten wollten, herunter in das Thal zu kommen, auch ſelbſt noch den Berg Heres inne hatten; doch wurden ſie mit der Zeit genöthigt,

zinsbar zu werden, weil das Haus Joſephs den Daniten zu ihrer Bezwingung beiſtand. *)

Die Kanaaniten, ungeachtet große Schaaren von ihnen in den Kriegen mit Joſua getödtet worden, und viele von ihnen, wie ſich mit Grund vermuthen läßt, in fremde Länder geflüchtet waren, um ſich ruhige und ſichre Wohnungen auszuſuchen, ſcheinen dennoch, nach allen ihren Unfällen, den Iſraeliten wenig nachgegeben zu haben, wenn man ihre noch übrige Anzahl, ihre Tapferkeit und vorzügliche Geſchicklichkeit in der Kriegskunſt betrachtet. Nicht ein einziger Stamm von ihnen wird vermißt, ausgenommen die Girgoſiten, die, wie uns ausdrücklich geſagt wird, nach Afrika geflohen waren. **)

Diejenigen Kanaaniten, welche im Lande blieben, und auch die an der Grenze, wurden übrig gelaſſen, um Iſrael zu prüfen, ob ſie fortfahren würden, dem wahren Gott zu dienen. Wir finden, daß die zweite Geſchlechtsart nach denen, welche vom Joſua angeführt worden waren, in kurzem ihren großen Befreier vergaß, und von den überbliebenen Kanaaniten verleitet ward, ſich mit

*) B. d. Richt. I, 19. u. f.

**) Gemara Hieroſolymit ad *lit.* Schebith. c. 6.

mit ihnen zu verſchwägern, und ihre Götzen anzubeten; weshalben ſie Gott in die Hände der Verwüſtung übergab. Sie wurden von verſchiednen Völkern, beſonders den Kanaaniten heftig beängſtiget.

Jabin der andre. Vor Chriſti Geburt 1305-1285, im Jahr der Welt 2699-2719.

Jabin, König von Kanaan, der in Hazor *) regierte, ein mächtiger Fürſt, der nicht weniger als 900 eiſerne Wagen hatte, erhielt die Iſraeliten zwanzig Jahre hindurch in Unterwürfigkeit. Einige meinen, dieſer Jabin wäre der Sohn jenes Königs gleichen Namens, der ungefähr 140 Jahre vorher vom Joſua umgebracht worden war; doch ſcheint dieſes nicht glaublich. Er bewohnte mit dem vorigen ebendieſelbe Stadt, welche, wie man uns ſagt, die Hauptſtadt verſchiedner benachbarter Staaten war, und nun wieder in einem blühenden Zuſtande geweſen zu ſeyn ſcheint, wiewohl ſie Joſua von Grund aus zerſtört hatte. Siſera war Befehlshaber über das Heer Jabins; und da er vernahm, daß die Iſraeliten, die zuletzt durch die grauſame Unterdrückung gereizt wurden, ſich empörten, und daß 10,000

*) im Stamm Naphthali ſ. oben.

von den Stämmen Naphthali und Zebulon unter dem Barak und der Prophetin Deborah die Waffen ergriffen hätten, wies er allen ſeinen Kriegleuten einen allgemeinen Sammelplatz an, und rückte mit ihnen den Aufrührern entgegen. Die Zahl ſeines Volks war nach dem Joſephus *) ſehr groß; doch bei den Waſſern zu Megiddo ward er vom Barak völlig geſchlagen, mit großem Blutvergießen verfolgt, und ſein Heer gänzlich zu Grunde gerichtet. Joſephus ſagt uns, daß im Anfange des Treffens ein gewaltiges Ungewitter von Hagel, Wind und Regen die Kanaaniten gänzlich zum Fechten untüchtig gemacht hätte; welches durch die Schrift vollkommen unterſtützt wird, die uns ſagt, **) der Herr hätte den Siſera in Verwirrung gebracht; es wäre vom Himmel wider ihn geſtritten worden, die Geſtirne in ihren Bahnen hätten wider Siſera gefochten. In der Eil und Verwirrung der Flucht ſprang Siſera vom Wagen, und floh zu Fuße in das Gezelt Hebers, des Keniten, der mit Jabin in Freundſchaft lebte. Er ward von der Jael, Hebers Frau, freundlich eingeladen, auszuruhen; kaum aber

*) Antiqq. V, 5.
**) B. d. Richt. IV, 15. V, 20.

aber war er in Schlaf gefallen, als ſie ihm einen Zeltnagel in die Schläfe trieb, und dadurch das Leben raubte. Nach dieſem Siege gewannen die Kinder Iſraels wider den Jabin die Oberhand, bis daß ſie ihn vertilgten. Joſephus erzählt, Jabin ſelbſt wäre nachgehends vom Barak geſchlagen worden, der nach der Hauptſtadt Hazor rückte, die Stadt einnahm, und bis auf den Grund ſchleifte.

Zion wird den Jebuſiten durch David abgenommen. Vor Chriſti Geburt 1048. im Jahr der Welt 2956.

Nach dieſem wird von den Unternehmungen der Kanaaniten viele Jahre hindurch keine Meldung gethan. Wir finden, daß ſie im Stande geweſen ſind, ſich an verſchiednen Orten zu behaupten, beſonders in Jeruſalem, bis auf die Regierung Davids, der, als er kam, die Burg Zion zu belagern, zuerſt von ihnen verſpottet ward. Sie verließen ſich ſo ſehr auf die Stärke ihrer Mauern und ihrer Lage, daß ſie den Belagerern ſagten, wofern ſie nicht erſt die Lahmen und Blinden, die ſie zu ihren Vertheidigern auf die Wälle ſtellten, weggeſchlagen hätten, würden ſie niemals den Platz gewinnen. Der wahre Verſtand die-

ſer Stelle iſt ſehr dunkel. Nach dem Joſephus,*) welchem Bochart**) folgt, wurden wirklich blinde und lahme Leute zur Verhöhnung des Feindes auf die Wälle geſtellt. D. Gregory, der eine ganze Abhandlung über dieſe Stelle geſchrieben hat,***) glaubt, unter den Blinden und Lahmen wären die Götter der Jebuſiten zu verſtehen, welche ſie auf ihre Mauern geſtellt hätten, um durch ihre Macht und Einwirkung den Feind abzuhalten; ſo wie ehemals die Trojaner ihre Stadt für unüberwindlich hielten, ſo lange das Palladium darinne bliebe. Doch das Pralen und die Zuverſichtlichkeit der Jebuſiten hatte bald ein Ende, denn David nahm in kurzem den Ort mit ſtürmender Hand weg.****) Nach dem Joſephus, welcher ſagt, die Jebuſiten hätten damals ganz Jeruſalem inne gehabt, ſoll David blos die untere Stadt eingenommen haben, und die Burg ſoll einige Zeit hernach durch Joab erobert worden ſeyn.

Nicht lange darauf wurden die Kanaaniten vom Pharaoh angegriffen, der ihre Stadt

*) Antiqq. VII, 53.
**) Phaleg. IV, 36.
***) Workſch VI, p. 28.
****) 2. B. Sam. V, 6. 9.

Stad Gezer *) einnahm und verbrannte, und ihre Einwohner mit dem Schwert erlegte; was er aber dazu für Anlaß bekommen habe, das iſt völlig unbekannt. Die Stadt ward nachgehends durch den Salomo ausgebeſſert, oder vom neuen erbaut, der ſie mit ſeiner Gemahlin, der Tochter des Pharaoh, bekam. **)

Die Amoriten, Hethiten, u. ſ. w. werden zu Sklaven gemacht. Vor Chriſti Geburt 992. im Jahr der Welt 3012. ***)

Als die Iſraeliten unter den Regierungen Davids und Salomons ſich zu einem hohen Grade von Macht und Reichthum aufgeſchwungen hatten, waren die Uiberbliebnen von den Amoriten, Hethiten, Pheresiten, Heviten und Jebuſiten nicht länger im Stand, ihre Freiheit oder Unabhängigkeit zu behaupten, ja auch nicht einmal, Tribut zu bezahlen, zumal nachdem ſie nur kürzlich von den Aegyptern angegriffen worden waren. Man vermuthet demnach, daß ſie, vermittelſt eines Ver-

 gleichs

*) oder Gaſer im Stamm Ephraim. Joſ. XXI, 21.
**) 1. B. d. Kön. IX, 16.
***) in welchem Jahre der Bau des Pallaſts Salomons fertig war; worauf er die übrigen Baue unternahm.

gleichs oder einer Kapitulazion, des Salomo Sklaven geworden ſind, die jüdiſche Religion angenommen haben, und von dieſem Könige zu ſchwerer Arbeit, ſeine groſzen und koſtbaren Gebäude aufzuführen, gebraucht worden ſind. Nachdem ſie Proſelyten geworden waren, glaubt man, ſie wären von den Juden unterſchieden, für Leute von unedlerm Geblüte gehalten, und als ſolche betrachtet worden, die zu mühſeliger Arbeit geboren wären; daher es denn ſcheinen ſollte, daſz ihre Nachkommen auch noch lange hernach für Knechte oder Sklaven geachtet worden wären.*) Salomo, heiſzt es, hob von den übrigen der Kanaaniten einen Tribut an Sklavendienſten bis auf dieſen Tag. Und wenn diejenigen, welche aus der Gefangenſchaft zurückkehrten, von dem Ezra und Nehemiah erwähnt werden, findet man auch darunter die Kinder der Knechte Salomons bemerkt, welche denn von den Auslegern für die Abkömmlinge der Kanaaniten gehalten werden, die ſich dem Salomo zu Leibeignen unterworfen hatten. Dieſe Vermuthung iſt nicht ohne ihre Schwierigkeiten; doch ſcheint ſie vermö-

*) 1. B. d. Kön. IX, 20. 21. Ezra II, 55. 58. Nehem. XI, 3.

möge der Erzählung des Joſephus *) ſehr glaublich.

Es iſt noch zu merken, daß unter den Stämmen der Kanaaniten, deren vorhin als Sklaven des Salomo gedacht worden iſt, die eigentlich alſo genannten Kanaaniten nicht erwähnt werden. Wir können demnach daraus ſchließen, daß ihnen keine Laſt auferlegt worden iſt, ſondern ſie völlig unabhängig im Beſitze ihrer Seeküſte geblieben ſind, wo ſie, indem ſie an Schiff-fahrt, Gewerbe und nützlichen Künſten immer zunahmen, nachgehends unter dem Namen der Phönizier zu einem großen Rufe gelangt ſind.

Siebentes Hauptſtück.

Die Geſchichte der Philiſter.

Ihre Herkunft.

Dieſes Volk, das, wie wir bereits bemerkt haben, der Vermuthung nach von dem Sohne Hams, Kasluhim, abſtammen

*) Antiqq, VIII. c. 6. §. 3.

men ſoll, *) hatte zuerſt ſeinen Sitz in Aegypten. **) Moſes ſagt uns, ***) ſie hätten die Avim oder Aviten bis nach Azzah oder Gaza ausgetrieben, und ſich daſelbſt niedergelaſſen; wenn aber dieſe Austreibung erfolgt ſey, das iſt völlig ungewiß.

Ihre verſchiednen Regierungsarten.

Ihre erſten Beherrſcher waren, wie wir finden, Könige, die mit dem Titel Abimelech beehrt wurden; ihr Anſehen aber war, ſo wie bei andern benachbarten Königen, ſehr eingeſchränkt. Zu Moſis Zeiten ****) war ihre Monarchie in eine Ariſtokratie von fünf Großen verwandelt, welche, ob ſie wohl meiſtens von einander unabhängig waren, dennoch genöthigt geweſen zu ſeyn ſcheinen, in Betreffung der gemeinen Sache gemeinſchaftlich zu verfahren. Nach dieſem wurden ſie wieder durch Könige beherrſcht, die gleich den vorigen Abimelech, zuweilen auch Achis genannt wurden, und eben=

*) 1. B. Moſ. X, 14.

**) Amos IX, 7.

***) 5. B. Moſ. II, 25.

****) erſt zu Joſua Zeiten wird der fünf Fürſten gedacht. Joſ. XIII, 3.

ebenfalls eine ſehr eingeſchränkte Macht gehabt zu haben ſcheinen. Dieſe zweite Folge von Königen hatte während ihren beſten Zeiten ihren Sitz zu Gath, nachgehends aber ward er von da nach Aſkalon, und ferner nach Gaza verlegt.

Ihre Gemüthsart, Sprache, Gebräuche, Künſte u. ſ. w.

Man kann ſagen, daß die Philiſter ſtarke Begriffe von der Freiheit gehabt haben. *) Sie bedienten ſich nicht der Beſchneidung, und hatten, wenigſtens in ihren erſten Zeiten, vor dem Ehebruche Abſcheu. **) In den Tagen Abrahams und Iſaaks waren ſie ohne allen Zweifel ein gerechtes und gaſtfreies Volk; und das mögen ſie auch größtentheils unter ihrer erſten Reihe von Königen geweſen ſeyn. Als der Götzendienſt die Oberhand zu gewinnen begonnte, mochte vermuthlich auch eine unerlaubte gottloſe Lebensart Platz finden. In der Schrift werden ſie beſtändig als Fremdlinge erwähnt,
und

*) Es wird auf 1. B. Sam. XXIX, 3. 4. 6. geſehen. vergleiche Welthiſt. II. Th. §. 131. (94. B.)

**) aus 1. B. Moſ. XX, 9.

und ob ſie ſchon einen beträchtlichen Theil vom Lande der Verheißung beſaſſen, wollte doch Gott niemals zugeben, daß ſie ausgetrieben würden, weil ſie von Abkunft Aegypter, und nicht Eingeborne waren, als deren Land allein dem Abram und ſeinen Nachkommen zugeſagt worden war. Sie waren ein ſehr kriegeriſches Volk, und thaten ſich auch außerdem durch ihre Arbeitſamkeit hervor. Sie ſcheinen eine faſt unverſöhnliche Feindſchaft gegen die Iſraeliten getragen zu haben; die ſich auch ſehr frühzeitig, ſelbſt in den Tagen Ephraims angefangen zu haben ſcheint, welchem einige Söhne von den Leuten zu Gath erſchlagen wurden; welches Unfalls wegen Ephraim, wie uns erzählt wird, von ſeinen Brüdern getröſtet wurde. Die Söhne Ephraims hatten nach unſrer Uiberſetzung den Gathiten ihr Vieh wegnehmen wollen; *) wobei ſie ſich, wie die Juden vorgeben, in Anſehung der Zeit verrechnet hatten, da ſie das heilige Land in Beſitz nehmen ſollten. Doch Lightfoot denkt, **) die Gathiten wären der angreifende Theil geweſen, und die Ephrai-

*) 1. B. d. Chron. VII, 21.

**) Chronic. Tempor. in Opp. p. 23.

Ephraimiten hätten blos ihr Eigenthum wieder zu erlangen geſucht. *) Sie ſcheinen für ihre Götter eine ſehr tiefe Ehrfurcht getragen zu haben; ungeachtet ſie Augenzeugen des Schimpfs und der Schmach geweſen waren, die ſie in Gegenwart der aufgefangnen Bundslade betraf. Sie widmeten ſich unſtreitig frühzeitig der Handlung, und erwarben ſich in ſpätern Zeiten einen ſo großen Ruf als Handelsleute, daß die Griechen ſie in dieſem Stücke allen andern Völkern vorzogen, **) und das ganze Land rund um ſie her Paläſtina nannten. Zu den Zeiten Abrahams und Iſaaks ſcheinen ſie mit dieſen Patriarchen eine gemeinſchaftliche Sprache gehabt zu haben, vielleicht mit einer kleinen Verſchiedenheit der Mundart, welche in den folgenden Zeiten nicht weit abgewichen zu ſeyn ſcheint. Die Künſte

*) Wahrſcheinlicher iſt es, daß die Iſraeliten als ein Volk, das mit ſeinen Heerden herumzog, ſich von den Grenzen Aegyptens aus dem Gebiete der Gathiten genähert hatten.

**) Wie es ſcheint, hat man hierbei die Phönicier in Gedanken, welche Kanaaniten, und mit den Philiſtern nicht zu vermengen ſind. Nur ſo viel läßt ſich behaupten; die Griechen kannten blos die Philiſter, indem dieſe an der See wohnten, und nannten das ganze innere Land von ihren Paläſtina.

ſte und Wiſſenſchaften, die ihren Nachbarn bekannt waren, waren unſtreitig auch ihnen gemein, und vielleicht einige davon in größrer Vollkommenheit. Sie hatten Rieſen unter ſich, ob ſie aber vom Geſchlechte der Anakim waren, iſt ungewiß. *) Sie ſollen die Pfeile und Bogen erfunden haben, womit ſie ihre herzhafteſten Männer bewaffneten, welche ſie Cherethiten nannten; ein Name, der zuweilen das ganze Volk unter ſich begreift.

Ihre Religion.

Unter ihrer erſten Reihe von Königen ſcheinen ſie einerlei Religion mit den Hebräern gehabt zu haben; denn beide Könige, welche mit dem Abraham und Iſaak Verträge ſchloſſen, erkannten den wahren Gott. In folgenden Zeiten kamen verſchiedne Arten von Götzendienſt und Aberglauben unter ihnen auf; jede der fünf Hauptſtädte ſcheint ihren beſondern Abgott gehabt zu haben. Marna, Marnas oder Marnaſch ward zu Gaza verehrt, und ſoll von den Kretenſern unter dem Namen Jupiter angebetet worden ſeyn, von denen man glaubt, ſie wären

*) 1. B. Sam. XVII, 4. Joſua. XI, 21. 22.

ren urſprünglicher Weiſe eine Kolonie der Philiſter, vornehmlich aus Gaza, weil ihr Name blos eine Zuſammenziehung des Worts Cherethiten iſt, womit die Philiſter häufig bezeichnet werden. Dagon, welcher ihr größter älteſter und beliebteſter Gott geweſen zu ſeyn ſcheint, ward zu Azotus angebetet, und ſoll der Erfinder des Korns oder Ackerbaus geweſen ſeyn. Es wird gemeiniglich angenommen, er ſey als ein Ungeheuer vorgeſtellt worden, halb Menſch und halb Fiſch; da wir aber von ſeinem Kopfe, ſeinen Händen und Füſſen leſen, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß der Götze völlige Menſchengeſtalt gehabt habe.*) Zunächſt nach dem Dagon war Baalzebub, der Gott von Ekron, der im neuen Teſtamente Beelzebub und der Fürſt der Teufel genannt wird. Sein Name wird verdollmetſcht, Herr der Fliegen, welches nach einiger Meinung eine ſpöttiſche Benennung ſeyn ſoll, die ihm die Juden gegeben hätten, da hingegen ſein wahrer Name ganz anders lauten, und nur einige Aehnlichkeit mit dem Worte Baalzebub haben ſoll; zum Exempel, Baalſchamim, oder Herr des Himmels, oder auch Baal-

*) Fuller's Piſgah Sight b. II. ch. 10. ſect. 32.

Baalzebaoth, das iſt, Herr der Heere *) Unter welcher Geſtalt er ſey angebetet worden, das iſt ungewiß; einige malen ihn als eine Fliege, andre putzen ihn als einen König heraus, und ſetzen ihn auf einen Thron. Doch wir wollen uns bei dieſen dunkeln Umſtänden nicht aufhalten; genug, es erhellt, daß er ſeine eigenen Prieſter hatte, und ein Orakel ward, das den höchſten Ruf der Allwiſſenheit und Wahrhaftigkeit erlangte; und wir finden, daß Amaziah auf dem Todbette, anſtatt Gott zu fragen, ängſtlich darum bekümmert war, ſich bei ihm Raths zu erholen. **) Zu Aſkalon ward, wie uns Diodor benachrichtigt, die Göttin Dercreto unter der Vorſtellung angebetet, als ob ſie halb Frau und halb Fiſch wäre. ***) Ob ſie aber die abſonderliche Gottheit dieſer Stadt, oder, wie einige vermuthen, blos ebendieſelbe Geſtalt

*) Eher läßt ſich annehmen, daß ihm der Name von der Wegtreibung der Fliegen oder Mücken ertheilt worden, von denen in verſchiednen Gegenden die Einwohner ſo ſehr beläſtiget werden. Daher auch bei den Griechen ein Jupiter und Herkules Apomyios bekannt iſt.

**) 2. B. d. K. I, 2.

***) Diodor. l. II, c. 4.

ſtalt mit dem Dagon geweſen ſey, das iſt nicht zu beſtimmen. Aſtaroth oder Aſtarte, die Göttin der Sidonier, ward, wie uns die Schrift unterrichtet, von den Philiſtern angebetet. Man glaubt daher, ſie ſey auf eine beſondere Art zu Gath verehrt worden, welches die nächſte Stadt an der Küſte der Philiſter gegen Sidon zu war. Sie beſchenkten ihre Götter mit dem Beſten von ihrer Beute, und führten ſie mit ſich zu Felde; und aus der Geſchichte Simſons erhellt, daß ſie geraume Tempel, oder ſehr weite Säle zur Begehung ihrer feierlichen Tage errichtet hatten, und daß ihr Gottesdienſt mit vieler Pracht und großem Zulaufe von allen Seiten begleitet war.

Ihre Geſchichte.

Wenn die Philiſter aus Aegypten gegangen ſind, oder aus welchem Grunde ſie ihre erſte Wohnung verlaſſen haben, weiß man nicht. Als ſie zuerſt ſich des Landes der Avim an der kanaanitiſchen Küſte bemächtigten, waren ſie vermuthlich nicht ſehr zahlreich; denn wir finden, daß ihre Könige auf den Anwachs der Macht und Größe Abrahams und Iſaaks eiferſüchtig waren, welche beide ſie gewiſſermaßen für größer

 als

als ſich ſelbſt erkannten, und aus Vorſorge für ihre Sicherheit mit ihnen Bündniſſe ſchloſſen.

Abimelech der erſte. Vor Chriſti Geburt 1879. J. d. W. 2107.

Ihr erſter König Abimelech, der ein heiliger und gerechter Mann war, und, wie man ſieht, einige Gemeinſchaft mit Gott unterhielt, hatte ſeinen Sitz zu Gerar, als Abraham nach ſeiner Trennung von Lot in ſeinem Lande anlangte. Durch ſeine allzugroße Vorſicht wäre Abraham beinahe in einen ſehr unglücklichen Fallſtrick gerathen. Denn da er ſich erklärte, daß Sarah blos ſeine Schweſter wäre, ſo ließ ſie Abimelech in der Abſicht zu ſich holen, um ſie zu ſeiner Frau zu machen; doch da er von Gott in einem Geſichte gewarnt ward, dem Manne ſeine Frau bei Todesſtrafe auszuantworten, ſchickte er ſie alsbald zurück, entſchuldigte ſich gegen Gott in Anſehung ſeiner Redlichkeit und der Unſchuld ſeiner Abſicht, und verwies es dem Abraham auf eine freundliche Art, daß er ihn zu einem ſo gefährlichen Irrthume verleitet hatte. Darauf machte er dem Abraham und der Sarah beträchtliche Geſchenke, und auf Abra-

hams Vorbitte gelangte er und ſein ganzes Haus wieder zu ihren natürlichen Fähigkeiten, deren ſie um der Sarah willen beraubt geweſen waren, indem der Herr die Männer unvermögend, und die Weiber unfruchtbar gemacht hatte. Als nach dieſer Begebenheit Abimelech Abrahams Glück bemerkte, vermochte er ihn dahin, daß er mit ihm ein gegenſeitiges Bündniß eingieng, worein zugleich ſein Sohn und Enkel eingeſchloſſen ward, welches auch Abraham bereitwillig annahm. *)

Abimelech der andere. Vor Chriſti Geburt 1797. J. d. W. 2207.

Abimelech, der Sohn Abimelechs, und folglich der zweite dieſes Namens, folgte ſeinem Vater in der Regierung der Philiſter und herrſchte ebenfalls zu Gerar. Zu ſeiner Zeit kam Iſaak mit ſeiner Frau Rebekah nach Gerar, und gab ſie zur Nachahmung ſeines Vaters für ſeine Schweſter aus. Die Gaſtfreundſchaft dieſes Volks und die Reinigkeit ihrer Sitten war ſo groß, daß Rebekah von Anwerbern aller Art keine Beſchwerde empfieng, und Iſaak nicht Urſach

*) 1. B. Moſ. XX. XXI. 22. f.

ſach hatte, ſich in Anſehung ihrer zu bekla= gen. Doch als eines Tages Abimelech aus dem Fenſter ſah, daß Iſaak der Rebekah auf ſolche Art Liebkoſungen erwies, welche ihn überzeugte, ſie wären weit näher ver= wandt, als ſie zu ſeyn vorgaben, ſo rufte er den Iſaak zu ſich, und ſtellte ihm vor, wie unfreundlich er gegen ihn gehandelt hätte, da leicht einige von ſeinen Leuten in der Unwiſſenheit ſich mit ihr eingelaſſen, und dadurch das ganze Volk in eine gefähr= liche Sünde verwickelt haben könnten. Die= ſem vorzubeugen, unterſagte er alsbald al= lem ſeinem Volke bei Todesſtrafe, den Iſaak oder ſeine Frau anzurühren. Man könnte nichts leicht hinzuſetzen, das uns einen gün= ſtigern Begriff von dieſem rechtſchaffnen Kö= nige geben könnte, als ſein Verhalten in dem gegenwärtigen Falle. Es war ihm un= ſtreitig nicht unbekannt, was bei einer ähn= lichen Gelegenheit ſeinem Vater begegnet war; und da er die Gerichte Gottes vor ſeinen Augen hatte, ſo glaubte und fürch= tete er ſie. Iſaak blieb noch einige Zeit in ſeinem Lande; da er aber mit vielem Glücke geſegnet ward, begonnten ihn die Philiſter zu beneiden; Abimelech ſelbſt ſchöpf= te Verdacht wegen ſeiner Macht, und ſand= te ihm den ausdrücklichen Befehl zu, ſich

zu entfernen. Nicht lange darauf, als Abimelech Nachricht erhielt, daß Iſaak, nachdem er von verſchiednen Plätzen weggezogen war um die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Philiſtern und ſeinen Hirten zu verhüten, ſich zu Rehoboth niedergelaſſen hat, gieng er nebſt ſeinem Miniſter, dem Ahuzzath, und Phikol, dem oberſten Feldherrn über ſein Heer, zu ihm, und vermochte ihn dahin, das Bündniß zu erneuern, das ihre Väter ehedem geſchloſſen hatten. *)

Nach dieſer Begebenheit iſt die Geſchichte der Philiſter viele Jahre hindurch mit Dunkelheit umhüllt, wårend deren es ſcheint, daß ſie ihre alte Regierungsform abgeſchaft, und obbemelten Haß gegen die Iſraeliten gefaßt haben. Wir leſen jedoch von keinem Kriege, den ſie mit Joſua geführt hätten; aber nach ſeinem Tode ward ihnen von den vereinigten Stämmen Simeon und Judah Gaza, Aſkalon und Ekron nebſt dem umliegenden Gebiete abgenommen. **) Kurze Zeit darauf finden wir, ***) daß ſie abermals

*) 1. B. Moſ. XXVI. Abimelech beſuchte Iſaak wårend daß ſich dieſer bereits zu Berſaba niedergelaſſen hatte. ebendaſ. v. 23.

**) B. d. Richt. I, 18.

***) ebendaſ. III, 3.

mals im Beſitze dieſer Oerter waren; ob ſie ſie aber durch Waffen erobert, oder ſonſt von den Siegern zurückbekommen haben, das wird nicht gemeldet.

Vor Chriſti Geburt 1305. Im Jahr der Welt 2699.

Ungefähr 120 Jahre nach der Eroberung der gedachten drei Städte hielten die Philiſter die Iſraeliten unter dem Joche, bis daß die letztern durch den Samgar befreit wurden, welcher 600 Feinde mit einem Ochſenſtecken, oder, wie es die Vulgata giebt, mit einem Pflugeiſen umbrachte.*) Beinahe 100 Jahre darauf wurden ſie ſelbſt durch die Midianiten unter dem Zeba und Zalmunna überwältigt, welche zu eben der Zeit, da ſie die Iſraeliten anfielen, auch ihr Gebiete bis nach Gaza verheerten.**)

Zu den Zeiten Jephthah unterdrückten die Philiſter, in Verbindung mit den Ammoniten, die Iſraeliten zum zweiten male.***)

Vor

*) ebendaſ. III, 31. V, 6. Vergl. Homer. Il. z, 134. 135.

**) ebendaſ. VI, 4.

***) ebendaſ. X, 7.

Zum dritten male, erhielten ſie zu den Zeiten Simſons die Iſraeliten vierzig Jahre lang in Unterwürſigkeit. Als Simſon herangewachſen war, heirathete er eine Dirne aus ihrem Lande, die zu Timnath wohnte, und als der Feier der Hochzeit dreißig junge Philiſter, vermuthlich nach Landesgebrauche, beiwohnten, legte er ihnen ein Räthſel vor, in Anſehung eines Löwens, den er umgebracht, und nachgehends in deſſen Leichname Honig gefunden hatte. Man ward einig, wofern ſie innerhalb ſieben Tagen das Räthſel auflöſen könnten, ſollte er jedem von ihnen einen völligen Anzug Kleidung geben; könnten ſie ihm aber nicht antworten, ſo ſollte jeder von ihnen eben dergleichen ihm geben. Nachdem ſie ſich lange an dem Räthſel müde geſonnen hatten, und ſchon die Hofnung die Schwierigkeit zu heben aufgaben, nahmen ſie die Zuflucht zu ſeiner jungen Frau, und vermochten ſie durch Drohungen dahin, daß ſie die Entdeckung des Geheimniſſes von ihrem Manne herauszubringen ſuchte, und es nachgehends ihnen erklärte. Als es ihnen durch dieſes Mittel gelungen war, machten ſie Anforderung an den aufgeſetzten Preis, den ſie

auch wirklich erhielten, wiewohl zum Unglück für die Aſkaloniten, weil Simſon dreißig Männer von ihnen erſchlug, und ihre Kleider denen gab, die ſein Räthſel aufgelöſt hatten.

Vor Chriſti Geburt 1136. Im Jahr der Welt 2768.

Doch dies war nicht der einzige Verluſt, der für die Philiſter aus dieſer Heirath erfolgte. Simſons Schwiegervater gerieth auf die Meinung, daß er ſeine Tochter verachtete, weil er verſchiedne Monate über von ihr weggeblieben war. Er gab ſie daher einem andern, und als Simſon zurückkam, verweigerte er ihm allen Zugang zu ihr; doch um ihn zu begütigen, bot er ihm eine andre an, die, wie er ſagte, jünger und ſchöner wäre. Simſon aber, den dieſes Erbieten gar nicht beſänftigte, dachte auf Rache, brachte 300 Füchſe zuſammen, knüpfte ſie paarweiſe an einander, und an ihre Schwänze zwiſchen jedes Paar eine brennende Fackel, worauf er ſie in die Kornſaat jagte, und durch dieſe Liſt nicht nur das Korn, ſondern auch den Wein und die Oelbäume verderbte. Woher er ſo viele Füchſe habe aufbringen können, das hat man zu einer Streitfrage gemacht. Nach

dem

dem Bochart *) hatte das Erbtheil des Stamms Gad einen ſo großen Uiberfluß an Füchſen, daß verſchiedne Oerter von ihnen ihre Namen bekommen haben. Es läßt ſich auch vermuthen, daß unter der Benennung der Füchſe andre Thiere verſtanden werden, die ihnen ſehr ähnlich ſind, und den Namen Thoes führen, welche heerdenweiſe zuſammen gehen, ſo daß man ihrer oft 200 zugleich beiſammen geſehen hat. Simſon konnte demnach, vermittelſt der Beihilfe einiger Diener, in wenig Wochen eine große Anzahl derſelben zuſammenbringen. **) Die Philiſter, über dieſe ſchreckliche Begegnung erbittert, rächten ſich an Simſons Schwiegervater und ſeiner Frau, welche ſie verbrannten; wodurch ſie ſich aber ein zweites Unglück zuzogen, weil bei dieſer Veranlaſſung eine große Menge von ihnen durch Simſon niedergemacht ward, welcher darauf in den Felſen Etham im Stamme Judah flüchtete. Als ihn eine große Schaar Philiſter dahin verfolgte, fürchteten ſich die Leute vom Stamme Judah vor ihrem Unwillen,

und

*) Canaan. III, 13. p. 854. f. wo er doch von Paläſtina überhaupt redet.

**) Stackhouſe, Hiſt. of the Bible, B. V. ch. 2. p. 605.

und lieferten ihn, mit zween Stricken gebunden, an ſie aus. Doch Simſon, als er nahe zu den Philiſtern gekommen war, zerriß ſeine Stricke, ergriff den Kinnbacken eines Eſels, fiel damit die Feinde an, und erlegte ihrer tauſend.

Die Philiſter, durch dieſe Gewaltthätigkeiten ſehr erzürnt, trachteten nach einer Gelegenheit ſich an Simſon zu rächen; und ungefähr zwanzig Jahre nach dem letztern Gefechte glaubten die Gaziten, ſie hätten ihn ſchon in ihrer Stadt gefangen. Da ſie bemerkt hatten, daß er zu einer Hure gegangen war, lauerten ſie auf ihn, und verriegelten ihre Thore, um ihn den Morgen darauf umzubringen. Doch Simſon, der vermuthlich von ihrem Vorhaben Nachricht erhalten hatte, ſtand um Mitternacht auf, hob die Thüren des Stadtthors nebſt den zwo Pfoſten aus, und trug ſie ſammt den Riegeln bis nach Hebron.

Vor Chriſti Geburt 1117. Im Jahr der Welt 2887.

Als nachgehends die Oberhäupter der Philiſter hörten, daß Simſon ſich in eine andre Hure aus ihrem Volke,*) im Thale Sorek,

*) Pool's Annotations upon Jud. XVI. Patrick's Comment. ibid.

Sorek, deren Name Delilah war, verliebt hätte, ſo verſprach ihr jeder 1700 Silberſtücke, wenn ſie ihn ſo weit locken könnte, ihr zu entdecken, worinnen ſeine außerordentliche Stärke läge, und wie er derſelben beraubt werden könnte. Da ſie ſich dadurch beſtechen ließ, beſchloß ſie niederträchtigerweiſe, ihn zu verrathen; und als ſie durch ihre betrügeriſchen Liebkoſungen von ihm das Geheimniß erfahren hatte, daß ſeine Stärke in den Haaren läge, ſchnitt ſie es ihm, indem er entſchlafen war, ab, und überlieferte ihn als einen hilfloſen Raub den Philiſtern, welche ihm die Augen ausſtachen, ihn in eiſerne Feſſeln ſchloßen, und nach Gaza führten, wo er in dem Gefängniſſe Korn mahlen mußte. Einige Zeit darauf verſammelten ſich die Philiſter in Gaza zu vielen tauſenden an der Zahl, um ihrem Gott Dagon zu Ehren ein Feſt zu feiern, und ihm Dank, Lob und Opfer dafür zu bringen, daß er ihren Feind Simſon in ihre Hände geliefert hätte. Der Tempel, Schauplatz oder Saal, wo ſie ſich verſammelt hatten, war ſo groß, daß ungefähr 3000 Menſchen auf dem Dache Raum hatten. Mitten in ihrer größten Fröhlichkeit ſandten ſie nach dem blinden Simſon, um Kurzweile mit ihm zu treiben, vermuthlich

um ſein Elend zu verſpotten, und einige Kunſtſtücke ſeiner Stärke zu ſehen, weil ſein Haar um dieſe Zeit ſchon wieder ſtark gewachſen war. Simſon nachdem er ſie einige Zeit beluſtigt hatte, ward an die vornehmſten Pfeiler des Gebäudes geſtellt, welche das Dach unterſtützten. Nun, glaubte er, hätte er eine Gelegenheit, ſich zu rächen; und nach einem Gebete an Gott, gab er den Säulen eine ſolche Erſchütterung, daß das Haus über die ganze Verſammlung einſtürzte, unter der ſich beinahe alle die vornehmſten der Philiſter befanden.

Durch dieſen plötzlichen und unerwarteten Unfall mußten die Philiſter in einen ſehr ſchlimmen Zuſtand gerathen, da ihre Beherrſcher mit einem male umkamen, welches denn nothwendig große Unordnung und Verwirrung durch alle ihre Städte verurſachen mußte. Die Iſraelitten machten ſich ihre Beſtürzung zu Nutze, verſammelten alsbald ein Heer,*) und rückten wider ſie bis nach Ebenezur vor; die Philiſter aber, ungeachtet des großen Verluſts, den ſie erlitten

hat-

*) Daß dieſer Feldzug unmittelbar nach Simſons Tod erfolget ſey, iſt eine bloße Vorausſetzung derer, welche die Jahre Simſons und Eli in einander drängen, ſo wie Uſher thut.

hatten, zogen ihr Kriegsvolk zuſammen, fochten mit den Feinden, und trieben ſie mit Verluſt von 4000 Mann in ihr Lager zurück. Bald darauf wurden die Philiſter, als ſie aus den Freudenbezeugungen im hebräiſchen Lager vernahmen, daß die Lade des Herrn zu Felde gegangen war, im Anfange ſehr beſtürzt und muthlos; doch ſie faßten wieder ein Herz, und ermunterten ſich unter einander, lieber ihr äußerſtes zu thun, als Sklaven der Iſraeliten zu werden; und in dem folgenden Treffen fochten ſie ſo verzweifelt, daß ſie den Feind gänzlich ſchlugen, 30000 Mann zu Fuß erlegten, und um den Sieg vollkommen zu machen, auch die Lade Gottes wegnahmen. Dies hielten ſie unſtreitig für einen völligen Sieg, und führten die Lade im Triumphe nach Aßdod, wo ſie ſie in den Tempel ihres Abgotts Dagon ſtellten. Den Morgen darauf, als ſie in den Tempel kamen, ſiehe, da war Dagon vor der Lade des Herrn auf ſein Angeſicht gefallen, welches ſie vermuthlich einem Zufalle zuſchrieben, ihn daher aufrichteten, und wiederum an ſeinen Ort ſetzten. Doch den Tag darauf, da ſie in den Tempel kamen, ſahen ſie nicht nur, daß ihr Gott auf die Erde gefallen war, ſondern das ihm auch Kopf, Hände

und Füße abgebrochen waren, und auf der Schwelle lagen, ſo daß nur noch der Rumpf ganz blieb; daher denn eine abergläubiſche Gewohnheit unter den Philiſtern aufkam, daß weder Prieſter noch Volk jemals wieder auf die Schwelle des Tempels treten wollten. Doch ihre Betrübniß in Anſehung ihres Gottes ward bald durch eine lebhaftere Empfindung ihrer eigenen wirklichen Unfälle verdrängt; weil ihr ganzes Land plötzlich mit einer Seuche geplagt ward, an welcher viele hinſtarben, und die noch lebenden mit der güldnen Ader heftig gequält wurden. Die Leute von Aßdod, um ihrer Plage frei zu werden, giengen mit den Oberhäuptern der Philiſter zu Rathe, was ſie mit der Lade anfangen ſollten? Sie ließſen die Lade nach Gath ſchaffen, weil ſie, wie man glaubt, vermutheten, Aßdod wäre ein Ort, der ihr nicht anſtändig wäre; da ſie aber von eben demſelben Gerichte zu Gath begleitet ward, ſandten ſie die Gathiten nach Ekron. Die Ekroniten, welche bereits wußten was Gath und Aßdod bei Aufenthaltung derſelben gelitten hatten, rufſten aus, man hätte ihnen die Lade des Gottes Iſraels zu ihrem Unglücke geſchickt; ſie wandten ſich alsbald an die Oberhäupter der Philiſter, und baten, man möchte die

Lade

Lade zurück an ihren Ort ſenden. Mittlerweile ſtanden ſie viel an der güldnen Ader aus, ingleichem an einer verderblichen Seuche, die eine große Menge von ihnen hinraffte. Welches die Wirkung ihrer Vorſtellung geweſen ſey, das wird nicht gemeldet. Die Lade ward vermuthlich von ihnen auf das Land gebracht, welches darauf durch eine außerordentliche Menge Mäuſe verheert wurde. Da die Philiſter bei Zurückhaltung der Lade ihrer Noth kein Ende ſahen, giengen ſie mit ihren Prieſtern und Wahrſagern zu Rathe, auf welche Art man ſie zurückſchicken ſollte. Man rieth ihnen, ſie nicht leer zurückzuſchicken, ſondern neben ihr in einem Lädchen fünf goldne Feigwarzen, und fünf goldne Mäuſe zu ſtellen, zu einem Sündopfer nach der Zahl der Oberhäupter der Philiſter, weil eben dieſelbe Plage über alle ergangen war. Man gab ihnen auch Anweiſung, die Lade nebſt der Beilade auf einen neuen Wagen zu ſetzen, zwei ſäugende Rinder, die noch nie gezogen hatten, daran zu ſpannen, und Achtung zu geben, welchen Weg ſie gehen würden. Da die Rinder gerades Wegs nach Judäa giengen, zogen ſie daraus den Schluß, ihre erlittene Unfälle wären ihnen von dem Gott Iſraels zugeſchickt worden.

Verſchiedne Jahre darauf, als Samuel des Gottesdienſtes halben eine Verſammlung der Iſraeliten zu Mizpeh veranſtaltet hatte, glaubten die Philiſter, die ſie bis daher in Unterwürfigkeit erhalten hatten, ſie wären auf eine Empörung bedacht, zogen demnach ein Heer zuſammen, und giengen unverſehens auf ſie los. Als Samuel zu Gott für die Iſraeliten betete, ward der Philiſter Unternehmen wunderthätigerweiſe vereitelt; denn indem ſie zur Schlacht anrückten, wurden ſie durch ein ſehr fürchterliches Ungewitter von Blitz und Donner getrennt, zerſtreut, und in die äußerſte Verwirrung gebracht. Die Iſraeliten machten ſich ihre Beſtürzung zu Nutze, verfolgten ſie bis nach Bethkar, und hieben ſo viel von ihnen nieder, daß ſie nicht länger im Stande waren, die Herrſchaft über die Hebräer zu behaupten, welche ihnen alle die Städte, die ſie beſaßen, von Ekron bis nach Gath abnahmen. *)

Vor Chriſti Geburt 1093. Jahr der Welt 2911.

Ungefähr drei Jahre darauf begunnten die Philiſter ſich von ihrem Schrecken zu erholen; und da ſie hörten, daß Jonathan, der

*) 1. B. Sam. VII.

der Sohn Sauls, eine ihrer Feſtungen mit Namen Geda oder Gidea überfallen und weggenommen hatte, verſammelten ſie 30,000 Wagen, 6000 Reuter, und ſo viel Fußvolk, als Sand am Meere iſt, rückten in das Gebiete der Iſraeliten ein, lagerten ſich zu Michmas, und verurſachten eine ſo allgemeine Beſtürzung, daß ſich das Volk in die Hölen, Waldungen und Felſen verkroch. Die obengedachten Wagen, wenn man ihre Anzahl erwägt, kann man nicht wohl für Streitwagen nehmen; denn Mithridat bei ſeinem großen Heere hatte ihrer nur hundert von dieſer Art, Darius blos zweihundert, und Antiochus Epiphanes nur dreihundert. Man hat daher vermuthet, es ſey entweder ein Irrthum in den Text eingeſchlichen, oder die Wagen hätten blos die Abſicht gehabt, das Gepäcke des Kriegsheers fortzuſchaffen, oder die Beute aus dem Lande, das ſie anfielen, wegzuführen. Was noch der Iſraeliten Schrecken vermehrte, war der Mangel an Waffen; denn während ihrer Unterwürfigkeit gegen die Philiſter war es keinem Schmied erlaubt geweſen, ſich in ihrem Lande niederzulaſſen, ſo daß weder Schwert noch Spieß unter ihnen zu finden war, weil ſie es mit großer Trägheit verabſäumt hatten, ſich nach ihrem letz-

tern Siege über die Philiſter damit zu verſehen.

Von Michmas ſchickten die Philiſter drei Haufen Volk aus, das Land zu verheeren. Da ſich kein Feind zeigte, wurden ſie dreiſt und ſicher; und eine von ihren äußerſten Wachten rufte auf eine ſpöttiſche Art den Jonathan und ſeinen Waffenträger herbei, daß ſie zu ihrem Poſten heran kommen möchten. Jonathan trat alſo mit ſeinem Begleiter hinzu, und erlegte ihrer ungefähr zwanzig, welches eine ſolche Beſtürzung durch das ganze Heer verurſachte, daß ſie, ohne die Sache zu unterſuchen, mit äußerſter Eilfertigkeit flohen, und einander ſelbſt in der Flucht niederſchlugen. Ihr unordentlicher und verwirrter Abzug ward von Saul und den andern Iſraeliten bemerkt, ſie ſetzten ihnen nach, weil ſie ſahen, daß ſie einander ſelbſt niedergemacht. Einige Iſraeliten, die in dem Lager zu Michmas zu den Philiſtern geſtoßen waren, erklärten ſich ſogleich für den Saul, das Nachſetzen ward ſehr blutig, und würde für die Philiſter verderblich geworden ſeyn, wenn nicht Saul mit großer Unvorſichtigkeit ſeinen Leuten unterſagt hätte, die geringſte Nahrung zu ſich zu nehmen, ſo daß ſie demnach matt wurden, und die Philiſter blos bis Ajalon ver-

verfolgten. Dieſe büßten dem ungeachtet, nach dem Joſephus, *) in ihrer Flucht 60,000 Mann ein.

Obgleich die Philiſter ſolchergeſtalt ſichtbarlich durch die Hand des Himmels geſchlagen wären, griffen ſie doch wieder nach wenigen Jahren die Iſraeliten mit einem zahlreichen Heere an, und rückten bis an einen Hügel, wenige Meilen von Jeruſalem, wo ſie verſchiedne Wochen hindurch ihr Lager hatten, indem Saul mit ſeinem Heere auf einem andern Hügel gegen über lag. Unter der Arme der Philiſter befand ſich ein Rieſe von Gath, mit Namen Goliath, der an Länge ſechs Ellen und eine Spanne, oder ungefähr zwölf und einen halben Fuß, hatte, und mit völliger ehernen Rüſtung angethan war. Das Gewicht ſeines Panzerrocks allein war 189 Pfund, und der Schaft an ſeinem Spieße zwei und zwanzig Pfund, deſſen Stange einem Weberbaume glich. Dieſer Rieſe trat, entweder aus eignem Antriebe, oder aus Anregung ſeiner Landsleute, vierzig Tage hindurch aus dem Lager der Philiſter hervor, und forderte jeden von den Iſraeliten zu einem Zweikampfe auf, um dadurch zu entſcheiden, wel-

*) Antiqq. VI, 6.

ches von den beiden Völkern herrſchen, und welches gehorchen ſollte. Seine Erſcheinung ſetzte die Iſraeliten in Beſtürzung, und es fand ſich niemand, der das Herz gehabt hätte, ihm entgegen zu gehen. Endlich, da beide Heere gegen einander in Schlachtordnung angerückt waren, wiederholte Goliath vom neuen auf eine prahlhafte Art ſeine Ausforderung, und erſtaunte, als er aus den Iſraeliten einen ſchönen blühenden Jüngling in der Kleidung eines Schafhirten hervortreten ſah. Da er fand, daß er unbewaffnet war, und blos einen Stock in ſeiner Hand hatte, erbrannte er vor Unwillen, glaubte er wäre ſehr beſchimpft, und fluchte ſeinen jungen Gegner David bei ſeinen Göttern. David, der gar nicht erſchrack, verſicherte ihn, er träte gegen ihn im Namen des Herrn der Heere, gieng auf ihn los, und ſchleuderte einen Stein mit ſolcher Stärke nach ihm, daß er auf ſein Geſicht auf den Boden fiel. Als er gefallen war, trat David hinzu, zog des Rieſens Schwert aus, hieb ihm damit den Kopf ab, und brachte ihn im Triumphe zu ſeinen Landsleuten. Die Philiſter, da ſie ſahen, daß ihr Vorfechter todt war, ergriffen alsbald die Flucht, und wurden von den Hebräern

mit

mit großem Blutvergießen bis an die Thore von Gath und Ekron verfolgt.

Achis, König von Gath.

Als bald darauf 200 Philiſter von David umgebracht wurden, der ihre Vorhäute dem Saul als eine Bedingung, unter welcher er eine von ſeinen Töchtern zur Ehe bekommen ſollte, ausliefern mußte, rückten die Oberhäupter der Philiſter, um dieſen Schimpf zu rächen, abermals in das Feld; aber mit welchem Erfolge das wird nicht gemeldet. Nicht lange darauf wurden die Philiſter von David in einer Schlacht mit großem Blutvergießen überwältigt; und ungefähr um dieſe Zeit ſcheint ſich eine merkliche Veränderung in ihrer Regierungsart ereignet zu haben; denn nun leſen wir *) von einem Könige, der ſie beherrſchte, mit Namen Achis, der ſeinen Sitz zu Gath hatte. In den Pſalmen **) finden wir ihn Abimelech genannt, welches die alte Benennung ihrer erſtern Könige iſt. David floh vor der Verfolgung Sauls nach Gath; da er aber nicht die Aufnahme fand, die er vom Achis erwartete, ſtellte er ſich wahn-

*) 1. B. Sam. XXI. 10.
**) XXXIV.

ſinnig, und entkam durch dieſes Mittel. Darauf beſtritt und ſchlug er eine Schaar Philiſter, welche Keilah oder Kegila belagerte, und plünderte die umliegende Gegend. *) doch die Philiſter thaten abermals einen Einfall in das iſraelitiſche Gebiete; allein da Saul, der damals den David in der Wüſte Maon verfolgte, gegen ſie anrückte, waren ſie genöthigt, ſich zurückzuziehen. **)

Achis, der Sohn des Maochs, König zu Gath, nahm darauf den David nebſt ſeinem Gefolge, welches aus 600 Mann und ihren Weibern beſtand, in ſeinen Schutz auf. Einige haben die Frage aufgeworfen, ob dieſer Achis ebenderſelbe König, zu dem David ehemals geflohen war, oder vielmehr ſein Nachfolger, geweſen ſey. Man kann jedoch mit Grunde vermuthen, es ſey kein neuer König geweſen. Denn obgleich Achis vorher den David nicht achtete, da er als ein verſtoßner Hofgünſtling ohne Begleiter zu ihm kam, ſo konnte er doch nun, da ihm 600 Männer nachfolgten, und da die Feindſchaft, welche Saul gegen ihn trug, öffentlich bekannt war, ihn aus Staatsklugheit ſchützen, um dadurch den

Saul

*) 1. Buch Sam. XXIII, 1. f.
**) 1. B. Sam. XXIII, 27. 28.

Saul zu ſchwächen, und einen ſteten Zwieſpalt unter den Iſraeliten zu nähren. Er ſcheint auch aus dieſem Grunde ſo viel über die Philiſter vermocht zu haben, daß ſie das Andenken der vormaligen Beleidigungen ausſtellten; und um David abzuhalten, auf eine Ausſöhnung zu denken, räumte er ihm und ſeinen Nachfolgern die Stadt Ziklag *) ein, auf welche die Könige von Judah ſeitdem beſtändig Anforderung gemacht haben. **)

Vor Chriſti Geb. 1056. im J. d. W. 2984.

Als David von einem Kriegszuge wider die Amalekiten zurückkam, und den Achis überredete, er hätte einen Einfall wider ſeine eignen Landsleute gethan, gewann er dadurch das Vertrauen dieſes Königs, der ihn bald darauf zu einem Feldzuge gegen Saul mit ſich nahm. Als ſie bis nach Aphek gekommen waren, wurden die Großen der Philiſter bei einer allgemeinen Muſterung den David und ſeine Leute anſichtig, und da ſie Verdacht auf ihre Treue hatten, nöthigten ſie den Achis, ihn zurückzuſchicken, damit er nicht, wofern ein Treffen vorfiele,

 ſich

*) Im Stamm Simeon.
**) ebendaſ. XXVII.

ſich zu ſeinen Landsleuten ſchlagen, und dadurch ſeine Ausſöhnung mit dem Saul erkaufen möchte. David kehrte alſo nebſt ſeinen Anhängern nach Ziklag zurück, die Philiſter aber rückten weiter nach Gilboath, wo ſie einen völligen Sieg über die Iſraeliten erfochten, und ſie mit großem Blutvergieſſen in die Flucht trieben. Jonathan, Abinadab und Malchiſua, die Söhne Sauls, waren unter den gebliebenen; und Saul ſelbſt, welcher ſchwer verwundet und voll Verzweiflung war, entleibte ſich auf der Flucht mit ſeinem eignen Schwerte. Den folgenden Tag, als die Philiſter den Leichnam Sauls fanden, hieben ſie ihm den Kopf ab, zogen ihm die Rüſtung aus, welche ſie in dem Tempel Aſtaroths aufhiengen; ſeinen Leichnam und die Leichname ſeiner Söhne aber hiengen ſie an die Mauern zu Bethſan auf. Zu folge dieſer entſcheidenden Schlacht nahmen ſie viele Städte der Iſraeliten weg, die von den erſchrocknen Einwohnern verlaſſen waren. Doch die Einwohner von Jabes Gilead, welche nur kürzlich durch Saul von den Ammoniten waren errettet worden, beſchloſſen, aus Dankbarkeit für dieſe Befreiung, ungeachtet der allgemeinen Beſtürzung, einen Verſuch

ſuch zu machen, den Leichnam ihres ehemaligen Königs zurück zu bekommen; mit Gefahr ihres Lebens holten ſie ihn nebſt den Leichnamen ſeiner Söhne weg, und gaben ihnen ein rühmlichers Begräbniß in ihrer eignen Stadt.*)

Vor Chriſti Geb. 1047. im J. d. W. 2957.

Nach der Schlacht zu Gilboah gieng David von Ziklag weg, und ward zu Hebron von einigen Stämmen zum Könige ausgerufen; da aber vou einer andern Parthei Isboſeth, Sauls Sohn, zum Könige ausgerufen ward, ſo erhob ſich ſieben Jahre lang ein Krieg zwiſchen beiden. Während dieſer Zeit finden wir nicht, daß David von den Philiſtern beunruhigt worden ſey, welches vielleicht der Vermittelung des Achis zuzuſchreiben war, der noch immer die vorige Hochachtung gegen David unterhalten konnte. Doch hörten die Philiſter nicht ſo bald, daß David in ganz Iſrael und Judäa als König erkannt wäre, als ſie Feindſeligkeiten gegen ihn anfiengen; was aber Gelegenheit zum Bruche gegeben habe, davon wird nichts erzählt. Vielleicht war ſein guter

*) 1. B. Sam. XXVII. XXXI.

ter Freund Achis verſtorben, oder ſie konnten auch auf ſeine große Macht neidiſch ſeyn. Sie betraten das Gebiete der Iſraeliten mit einem zahlreichen Heere, wurden aber von David zu Baalperazim ſo ſtark geſchlagen, daß ſie die Flucht ergriffen, und nicht nur ihr Gepäcke, ſondern auch ſelbſt ihre Götter im Stiche ließen. Sie wagten es jedoch bald darauf einen zweiten Einbruch zu thun, der aber eben ſo unglücklich ausſchlug. Gott brachte ſie im Thale Rephaim in Verwirrung, und David verfolgte ſie von Geba bis Gazer.*) Nicht lange darauf finden wir, daß die Philiſter von David angegriffen wurden, der ihnen Metheg-Ammah oder Gath, nebſt dem umliegenden Gebiete, abnahm.**) da der Krieg abermals zwiſchen den zwei Völkern angegangen war, nahmen die Philiſter, um ihren Feinden ein Schrecken einzujagen, den Jſbi-benob ***) mit ſich zu Felde, einen Sohn des Rieſen Goliaths, der gleich ſeinem Vater von außerordentlicher Länge war. In einem Gefechte hätte er beinah den David umgebracht; er ward jedoch ſelbſt von Abi-

*) 2. B. Sam. V, 17. f.
**) 2. B. Sam. VIII, 1. 1. B. d. Chron. XVIII, 1.
***) Jeſbi zu Nob.

Abiſai, dem Sohne Zerujah, erlegt, der dem Könige zu Hilfe kam. Drei andre Söhne Goliaths wurden, wie uns geſagt wird, von Davids Leuten in drei verſchiedenen Gefechten umgebracht, deren zwei zu Gob und eins zu Gath vorfielen. *)

Vor Chr. Geb. 958. im Jahr der Welt 3051.

Von nun an werden die Händel der Philiſter nur obenhin berührt, woraus wir ſchließen können, daß ihre Macht ſehr geſchwächt war; es wird demnach von ihnen geſagt, ihr Horn wäre entzwei gebrochen worden, nämlich durch die unglücklichen Kriege mit David, der ſie zuletzt ſich zinsbar machte. **) Vielleicht haben ſie auch, da ſie ſich durch ihre unaufhörlichen Kriege erſchöpft fühlten, den Geſchmack an fernerer Führung der Waffen verlohren, und ſich zur Aufnahme ihres Volks auf die Handlung gelegt; zumal da eine große Anzahl Edomiten, die im Seeweſen ſehr geſchickt waren, um diese Zeit, wie wir bereits erzählt haben, ***) ihre Zuflucht unter ſie nahmen

*) 2. B. Sam. XXI, 15 f.

**) Sirach XLVII, 8. Pſalm. LX, 10. CVIII, 10. Joseph. Antiqq. VII. c. 5.

***) oben Kap. 4. in der Geſchichte der Edomiten, wo bereits angemerkt worden, daß dies eben

men. Iſaak Newton vermuthet, auf Einrathen und mit Beiſtand der Edomiten, hätten nunmehr die Philiſter Sidon in der Abſicht eingenommen, ihre Handelſchaft weiter auszubreiten; allein nach dem Juſtin hatten ſie Sidon ſchon über ein Jahrhundert vorher erobert.*) Im Anfange der Regierung Salomons finden wir,** daß ihr Land den Iſraeliten offen ſtand, wo damals Achis ein Sohn des Maachah zu Gath regierte. Ob er ebenderſelbe mit demjenigen Achis geweſen ſey, der dem David ſo geneigt war, das iſt ungewiß. Ungefähr funfzig Jahre hernach wurden die Philiſter von Nadab, Könige von Iſrael, bedrängt, welcher eine ihrer Städte mit Namen Gibbethon belagerte.***) Ebendieſelbe Stadt ward wenige Jahre darauf von den Iſraeliten abermals unter der Regierung des

eben ſo wohl, als die folgende Vermuthung Newtons eine ungegründete Vorausſetzung iſt.

*) Juſtin XVIII. c. 3. Newt. Chronology amended p. 103. ſqq. die Stelle Juſtins iſt zu willkührlich erkläret.

**) 1. B. d. Kön. II, 39. dieſe Stelle beweiſt keine Oberherrſchaft Salomons über die Philiſter; 2. B. d. Chron. IX, 26. iſt auch nicht hinlänglich.

***) 1. B. d. Kön. XV, 27.

des Ela belagert; doch die Verwirrung, welche des Ela Ermordung durch den Zimri verurſachte, nöthigte ſie, die Belagerung aufzuheben. *)

Vor Chr. Geb. 889. im Jahr der Welt 3115. Vor Chriſti Geburt 740. Im Jahr der Welt 3264.

Durch die Macht Jehoſchaphats ſcheinen die Philiſter in Furcht gejagt worden zu ſeyn, daß ſie ihm freiwillig Tribut brachten, den ſie unter verſchiednen Regierungen zu zahlen verabſäumt hatten. **) Da ſie die ſchwachſinnige Regierung Jehorams, des Sohns Jehoſchaphats, bemerkten, empörten ſie ſich gegen ihn, brachen nebſt den Arabern in ſein Land ein, plünderten ſeinen Pallaſt, erwürgten alle ſeine Kinder, ausgenommen den Ahaziah, und führten eine große Anzahl Gefangene weg, von denen ſie einige an die Edomiten und Griechen verkauften. ***) Ungefähr achtzig Jahre darauf ward ihr Land von dem Uzziah angegriffen, der die Mauern von Gath, Ja-

*) 1. B. der Kön. XVI, 15.
**) 2. B. der Chron. XVII, 11.
***) 2. B. d. Chron. XXI, 16. 17. Amos I, 6. Joel III, 9. — 11.

Jabneh und Aſdod niederriß, und feſte Städte unter ihnen aufrichtete,*) welches ſie denn in eine Art von Sklaverei verſetzt haben muß. Es läßt ſich vermuthen, daß ſie unter dieſem Joche während der langen Regierung des Uzziah, und der Regierung ſeines Sohns Jothams, geſeufzt haben. Aber zu des Ahaz Zeiten wurden ſie durch den übeln Zuſtand ſeiner Angelegenheiten aufgemuntert, Judah anzugreifen, und da ſie ſich der Städte Bethſemes, Ajalon, Gederoth, Sochoh, Timinah und Gimzo, nebſt ihrem umliegenden Gebiete, bemächtigt hatten, ließen ſie ſich darinne nieder.**) Doch dieſe ſchöne und große Eroberung blieb nur kurze Zeit in ihren Händen; denn wir finden, daß Hezekiah, des Ahaz Sohn, ihr ganzes Land überſchwemmt habe,***) welches auch wenige Jahre darauf durch die Aſſyrier unter dem Tartan angefallen ward, welche Aſdod wegnahmen.****) Durch dieſen Einbruch kamen ſie ſehr herunter; denn ſie verlohren nicht nur ihre Freiheit, ſondern ihr Land ward auch der Schauplatz

*) 2. B. d. Chron. XXVI, 6.
**) 2. B. d. Chron. XXVIII, 18.
***) 2. B. d. Kön. XVIII, Jeſ. XIV, 29.
****) Jeſ. 1.

platz eines langwierigen, hartnäckigen Kriegs zwiſchen den Aſſyriern und Aegyptern. Der ägyptiſche König Pſammitichus, um die Macht der Aſſyrier einzuſchränken, ſetzte ſich vor, ſie aus Paläſtina zu vertreiben; ob er aber gleich große Kriegsheere dahin rücken ließ, brachte er doch neun und zwanzig Jahre mit der Belagerung von Aßdod oder Azotus zu, ehe es ſich an ihn ergab *); mittlerweile aber waren die Eingebornen des Landes den Plünderungen beider fremden Völker ausgeſetzt.

Von nun an waren die Philiſter den groſſen Monarchien, ſo wie ſie auf einander folgten, zinsbar. Die Aegypter, wie uns geſagt wird **), ſchlugen Gaza, und dies iſt die letzte Begebenheit, welche die Geſchichte von ihnen meldet. Welches noch zuletzt ihr Schickſal geweſen ſey, das kann man aus den Drohungen des Propheten lernen: Gaza ſoll ve aſſen, und Aſkalon eine Wüſte werden; ſie werden Aßdod am Mittage austreiben, und Ekron ſoll ausgerottet werden. Wehe den Einwohnern am Ufer des Meers; ihr, vom Volke der Cherethiten, das Wort des Herrn iſt wider euch;

*) Herod. II, 157.
**) Jerem. XLVII, 1.

euch; o Kanaan, du Land der Philiſter, ich will dich vertilgen, daß kein Einwohner daſelbſt ſeyn ſoll; und das Ufer des Meers ſoll zu Wohnungen und Hütten für die Hirten und zu Ställen für ihr Vieh werden *).

Achtes Hauptſtück.

Die Geſchichte der alten Syrier.

Woher Syrien den Namen hat.

Syrien führte anfänglich den Namen Aram, von Aram, dem jüngſten Sohne Sems. Woher dem Lande der Name Syrien gegeben worden ſey, das iſt ungewiß; die gemeinſte und gegründeſte Meinung ſcheint dieſe, daß Syrien aus Aſſyrien abgekürzt ſey, weil ſich die Alten beider Namen ohn Unterſchied bedienten. Vornämlich nennt Lucian, der ein Syrier aus Samoſata

*) Zephaniah II, 4-6. Joel III, 12. 13. Amos I, 6-8. Jerem. XLVII. Heſek. XXV, 15-17. Zach. IX, 5.

moſaka war, ſich ſelbſt einen Aſſyrier *). Sowohl der Name Aram als Syrien war ehemals von ſehr weitem Umfange, und die Grenzen der dadurch bezeichneten Länder waren bei weitem nicht gewiß und beſtimmt. Das eigentliche Syrien, worauf wir uns einſchränken wollen, lag zwiſchen dem mittelländiſchen Meere gegen Abend, dem Euphrat gegen Morgen, dem Gebirge Taurus gegen Mitternacht, wodurch es von Kappadocien und Armenien getrennt ward, und zwiſchen Phönicien und dem ſteinichten Arabien gegen Mittag.

Abtheilungen Syriens.

Es war anfangs unſtreitig in verſchiedne kleine Herrſchaften unterſchieden, und ſcheint in den folgenden Zeiten in vier Hauptkönigreiche, Zobah, Damaſkus, Hamath und Geſur abgetheilt worden zu ſeyn; wobei andre, deren die Schrift gedenkt, als Bethrehob, Iſtrob, Maacha, blos Unterabtheilungen geweſen zu ſeyn ſcheinen. Das ganze Land ward nachgehends nur in zween

 Theile

*) Lucian. de Dea Syr. pr. Herod. l. VII. c. 63. Juſtin. l. I. Selden. de Diis Syris, proleg. c. 1.

Theile unterſchieden, Cöleſyrien und Phönicien *). Nach Alexanders Tode ward Syrien, in der weitern Bedeutung dieſes Namens, folgendergeſtalt abgetheilt: Kommagene, Seleucis in Syrien, Cöleſyrien, Phönicien und Judäa. Dies iſt die Eintheilung des Strabo **), der jedoch an einem andern Orte ***) Phönicien von Syrien trennt. Nach dem Ptolemäus ward das eigentliche Syrien abgetheilt in Kommagene, Pieria Cyrrheſtica, Seleucis, Kaſiotis, Chalybonitis, Chalcidice oder Chalcidene, Apamene, Laodicene, Phönicia mediterranea, Cöleſyria und Palmyrene.

Kommagene.

Kommagene war der nordliche Winkel von Syrien, und enthielt in ſich Samoſata, die Hauptſtadt, an dem Euphrat, Antiochia am Gebirge Taurus, Germanicia, Singa,

*) Strabo XVI. p. 1086. ſagt blos, daß einige Syrien auf dieſe Weiſe abtheilten, ſo daß die vier Völker, die Juden, Idumäer, Gazäer und Azoter unter die Cöleſyrier und Phönicier vermiſcht wären.

**) an angeführt. Stelle.

***) an ebenderſ. Stelle, in nur angeführten Worten und lib. II. p. 187.

Singa, Chaonia und verſchiedne andre Städte, die ehemals von großem Rufe waren, nun aber bereits ſeit langer Zeit gänzlich verwüſtet ſind. Gegen Abend, Mitternacht und Morgen grenzte es an den Berg Amanus, den Berg Taurus, und den Euphrat; wie weit es ſich aber gegen Mittag erſtreckt habe, das iſt ungewiß.

Seleucis.

Pieria, Seleucis und Kaſiotis werden alle drei von dem Mela und Plinius *) unter dem allgemeinen Namen Antiochene begriffen, welcher auch zuweilen Kommagene und Cyrrheſtica unter ſich faßte; es hatte ſeine weſtliche Grenze an dem mittelländiſchen Meere ſo weit ſüdwärts hin bis zur Inſel Aradus. Dieſer Theil von Syrien enthielt eine große Anzahl berühmter Städte, von denen die vornehmſten Myriandrus, Rhoſus, Seleucia Pieria, Poſidonium, Heraklea, Laodicea und Gabala waren. Seleucia, das vom Seleukus Nikator alſo genannt war, entlehnte den Namen Pieria von der Provinz, damit es von den acht andern Städten unterſchieden würde, wel-

*) Mela I, 11. Plin. V, 12.

chen Seleukus Nikator ebendenſelben Namen gegeben hatte. Es lag an der Küſte des mittelländiſchen Meers, und war eine der berühmteſten unter allen den Städten gleichen Namens. Alexandria, an der nordlichen Seite des ſyriſchen Meers, wird von dem Ptolemäus in dieſe Provinz geſetzt; da es aber außerhalb der Pylä Syrlä lag, ſo wird es vom Plinius und den meiſten andern Erdbeſchreibern zu Cilicien gerechnet. In demjenigen Theile von Seleucis, der weiter landeinwärts lag, ſtand das berühmte Antiochia, an dem Orontes, die Hauptſtadt von ganz Syrien, und der gewöhnliche Sitz der macedoniſchen Könige. Strabo ſagt uns *), es hätte aus vier Abtheilungen oder vielmehr Städten beſtanden, deren jede von den übrigen durch ihre beſondre Mauer getrennt war, alle aber zuſammen durch eine gemeinſchaftliche Mauer umſchloſſen wurden. Außer Antiochia war noch Apamea, welches von der Apama, der Gemahlin des Seleukus Nikator, alſo genannt ward; Emeſa, vormals eine Stadt von großem Anſehen, und der Geburtsort des Kaiſers Heliogabalus, Epiphanea, Lariſſa, Arethuſa u. ſ. w.

Cyrrhe=

*) lib. XVI, p. 1087.

Cyrrheſtica.

Cyrrheſtica lag zwiſchen Seleucis, Kommagene und dem Euphrat. Es ward von ſeiner Hauptſtadt Cyrrhus alſo genannt, Cyrrhus aber von einer Stadt gleichen Namens in Macedonien. Die andern angeſehenſten Städte in dieſem Theile von Syrien waren Zeugma und Hierapolis, das vor Alters Bambyce, und von den Syriern Magog genannt ward *). Der Name Hierapolis, oder heilige Stadt, ward ihr vom Seleukus gegeben, vermuthlich der Verehrung halben, die man dort der ſyriſchen Göttin **) erwies. Außerdem lag noch daſelbſt Beröa, an deren Stelle, wie man glaubt, die gegenwärtige Stadt Aleppo oder Chalep, wie es die griechiſchen Skribenten der mittlern Zeiten ſchreiben, erbaut worden iſt.

Chalcidene.

Chalcidene war eine Provinz, die ganz im Lande zwiſchen Seleucis, Cyrrheſtica,

*) Plin. V, 23.

**) Lucian. de Dea Syria pr. Derceto oder Atargatis. Plin. ebendaſ. Strabo XVI, p. 1132. A.

Chalybonitis und Cöleſyrien lag. Es erhielt den Namen Chalcidene von ſeiner Hauptſtadt Chalcis, der einzigen angeſehnen Stadt in dieſer Provinz, welche gleichwohl Plinius *) als die fruchtbarſte in ganz Syrien rühmt.

Chalybonitis.

Chalybonitis erſtreckte ſich von Cöleſyrien bis an den Euphrat, und hatte den Namen von Chalybon, der einzigen Stadt, die darinne der Bemerkung werth iſt.

Palmyrene.

Palmyrene war eine geraume Provinz, zum Theil fruchtbar und zum Theil wüſte; ſie hatte Chalybonitis gegen Mitternacht, Cöleſyrien gegen Abend, den Euphrat gegen Morgen, und das wüſte Arabien gegen Mittag. Die vornehmſten Städte dieſer Provinz waren Palmyra und Thapſakus. Als Palmyra ſich gegen die Römer empört hatte, ward es von dem Kaiſer Aurelian auf den Grund geſchleift, der es jedoch bald bereute, und befahl, daß man es vom neuen

*) lib. V, 19. (23.)

neuen erbauen ſollte, wiewohl es niemals wieder zu ſeiner ehemaligen Größe gelangt iſt. Thapſakus war zur Zeit der macedoniſchen Könige unter dem griechiſchen Namen Amphipolis bekannt. Cyrus der jüngere hat hier, wie uns Xenophon erzählt *), mit ſeinem ganzen Kriegsheere den Euphrat durchwatet. Darius gieng auch hier über eben denſelben Fluß auf einer Brücke, als er nach Cilicien gegen Alexandern rückte; und floh gleichfalls vor eben dieſem Sieger durch die nämliche Stadt. Sie ſcheint ſelbſt in der Schrift bemerkt zu ſeyn. Denn wenn geſagt wird, Salomons Herrſchaft hätte ſich von Thiphſach bis Gaza erſtreckt **), ſo nennen es die griechiſchen Uiberſetzer Thapſa, und die Vulgata Thaphſa; den Fluß aber, deſſen hier als der Grenze gedacht wird, hält der chaldäiſche Paraphraſt Bonfrere und Grotius für den Euphrat, weil David ſeine Herrſchaft bis an das Geſtade dieſes Fluſſes ausgebreitet hat.

*) de Cyri exped. lib. I. c. 4. §. 11—17.

**) 1. B. d. Kön. IV, 22.

Das eigentlich alſo genannte Cöleſyrien lag nach dem Strabo *) zwiſchen den Bergen Libanus und Antilibanus, und ward daher Cöleſyrien oder das hohle Syrien genannt; wiewohl einige glauben, es hätt. dieſen Namen von der Ungleichheit der Oberfläche ſeines Bodens. Die vornehmſten Städte in dieſem Theile waren Heliopolis oder Sonnenſtadt, nahe an dem Urſprunge des Orontes, das nunmehr unter dem Namen Balbek bekannt iſt. Abila **), Damaſkus und Laodicea Cabioſa, oder Laodicea ad Libanum. Damaſkus war ehedem die Hauptſtadt von Syrien, und zu des Strabo Zeiten eine ſehr angeſehene Stadt. Die gemeinſte Meinung iſt, Abrams älteſter Sohn Uz habe dazu den Grund gelegt; dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo ſcheint doch ſo viel richtig, daß ſie eine ſehr alte Stadt, und bereits zu den Zeiten Abrams bekannt geweſen ſey. Laodicea, das nicht weit von dem Libanus ſtand, gab der umliegenden Landſchaft den Namen.

Kaſio-

*) lib. XVI. *p.* 109. A.

**) Abila *Lyſaniæ*, Luk. *III*, 1.

Kaſiotis und Apamene.

Kaſiotis und Apamene waren zwo kleine Provinzen, die zwiſchen Antiochene und Cöleſyrien lagen. Von Phönicia mediterranea wollen wir in der Folge reden.

Unter der römiſchen Herrſchaft finden wir, daß das eigentliche Syrien in Kommagena, Palmyrena und Phönicia Libani *) abgetheilt war. Die Araber rechnen Paläſtina und ſelbſt Cilicien zu Syrien, welches von ihnen Schamach **) genannt wird; und Abulfeda theilt das ganze Syrien in fünf Provinzen ab.

Syriens Fruchtbarkeit.

Syrien iſt meiſtens ein ebenes Land, mit einem tiefen reichhaltigen Erdreiche bedeckt. Es hat einen Uiberfluß an allen Dingen, die beides zum Nutzen und Vergnügen des Menſchen dienen; und weicht an Fruchtbarkeit keinem Lande auf der Erde, das unter eben derſelben glücklichen Himmelsge-

gend

*) Comagena ſ. Euphratenſis, Palmyrena ſ. Syria ſalutaris, & Libaneſia ſ. Phœnicia Libani.

**) der itzige Name von Damaſkus iſt Scham.

gend liegt. Der größte Fluß in dieſem Lande iſt der Orontes, ein reißender und ſchlammichter Strom, der Waſſer führt, das man nicht trinken, und Fiſche, die man nicht eſſen kann. Aus dem Antilibanus entſpringt der Barrady, ehemals Chryſorrhoas genannt, der, nachdem er Damaſkus in verſchiednen Strömen gewäſſert hat, ſich zuletzt in einen Moraſt vereinigt und verliert. Man glaubt, der Abana und Pharpar ſollen Arme dieſes Fluſſes geweſen ſeyn.

Deſſen natürliche Seltenheiten.

Unter den natürlichen Seltenheiten dieſes Landes kann man für die vornehmſten die zwei Salzthäler anſehen, das eine in der Nachbarſchaft von Aleppo, das andre nicht weit von Palmyra, welche dieſe Materie in erſtaunlichem Uiberfluſſe hervortreiben, weil das Erdreich in einer beträchtlichen Tiefe ſtark damit geſchwängert iſt. Bei Palmyra und in einigen andern Theilen des palmyreniſchen Gebietes werden verſchiedne heilſame Quellen gefunden. Unter die Merkwürdigkeiten dieſes Landes kann man auch die wenigen Zedern rechnen, die noch itzt auf dem Libanon oder Libanus, mitten im Schnee, nicht weit von einem chriſtlichen Kloſter, beinahe auf der höchſten Gegend

des Berges, ſtehen. Als man von einer der größten unter den alten, deren Zahl ſich blos auf ſechszehn beläuft, das Maß nahm, fand man den Stamm zwölf Yards *) ſechs Zolle im Umfange, und gleichwohl noch völlig geſund. Ungefähr ſechs Yards hoch von dem Boden theilte ſie ſich in fünf Aeſte, deren jeder einem großen Baume gleich war. Die wenigen, die man noch von dieſen Zedern ſtehen läßt, die in dem alten Teſtamente ſo ſehr berühmt ſind, werden von den gegenwärtigen Einwohnern mit größter Ehrfurcht betrachtet; welche am Tage der Verklärung dahin kommen, und das Feſt unter dieſen Bäumen mit größter Feierlichkeit begehen.

Deſſen Seltenheiten der Kunſt.

Wie wir die ägyptiſchen Denkmale des Alterthums ausführlich beſchrieben haben, ſo gedenken wir ebenfalls der vornehmſten, die in dieſem Lande anzutreffen ſind, Meldung zu thun, welche man denn der Bewunderung in gleichem Grade würdig befinden wird. Zwar muß man geſtehen, daß ſie nicht ſo eigentlich zu dieſem erſten und älteſten Perioden der ſyriſchen Geſchichte gehören,

*) ein Yard iſt drei Fuß.

hören, weil ſie nach der richtigſten Bauart der alten Griechen und Römer verfertigt ſind; wir wollen ſie jedoch nicht von dem itzt gegebnen chorographiſchen Berichte von dieſem Lande trennen, zumal da die Zeit, in welcher ſie aufgeführt worden ſind, ſich nicht beſtimmen läßt.

Obgleich noch immer viele treffliche Spuren der alten Pracht von Syrien vorhanden ſind, wollen wir uns doch nur bei zween derſelben verweilen, nämlich Balbek, ehemals Heliopolis, und Palmyra, oder Tedmor, in der Wüſte; von welchen beiden Oertern die prächtigen Trümmern nur kürzlich von einigen gelehrten und ſcharfſinnigen Männern aus unſern Landsleuten, die vor wenig Jahren dahin gereiſt waren, zierlich und umſtändlich beſchrieben worden ſind *).

Die

*) The Ruins of Palmyra, otherwiſe Tedmor in the Deſart, by Mr. Wood. Lond. 1753. The Ruins of Balbec, otherwiſe Heliopolis, in Cœleſyria. Lond. 1757. Schon vorher aber hatten eine ausführliche Beſchreibung, welche auch hier zum Grunde geleget wird, gegeben, de la Roque. Voyage de Syrie et du Mont Liban p. 97. ſqq. Maundrell, Journey from Aleppo to Jeruſalem p. 135. ſqq.

Die Uiberbleibſel von Heliopolis oder Balbek.

Die arabiſchen Schriftſteller reden von Balbek als von einem Wunder von Syrien; und unſre Reiſende, die es kürzlich beſucht haben, betrachten, wie ſie ſagen, die daſigen Trümmern als Uiberbleibſel des kühnſten Plans, an den man ſich jemals in der Baukunſt gewagt habe. Die Stadt hat eine angenehme Lage an dem nordöſtlichen Ende des Thals Bokat, welches ſich von da beinahe bis an die See ausbreitet, und bei geringer aufgewandter Mühe zu einem der ſchönſten und fruchtbarſten Plätze in ganz Syrien gemacht werden könnte; deſſen Breite ſich zwiſchen dem Libanus und Antilibanus an manchen Orten auf vier Meilen, an andern ungefähr auf zwo, erſtreckt. Es ſteht ungefähr ſechszehn Stunden weit von Tripoli in Syrien, und von Damaſkus; und faßt itzt ungefähr 5000 arme Einwohner in ſich. Mitten in der Stadt ſteht ein keiner (inwendig) zirkelrunder Tempel von großer Zierlichkeit, deſſen innerer Durchſchnitt 32 Fuß, und der äußere 64 hält. Seine (äußere) Form iſt ein Siebeneck, aber die Stelle der ſiebenten Säule *) nahm die Treppe ein.

Das

*) denn jede Ecke ruhte auf einer Säule.

Das Gebäude beſteht meiſt aus Marmor; die Bauordnung von außen iſt die korinthiſche, von innen aber die korinthiſche und joniſche zugleich. Die Stämme aller Säulen ſind aus einem einzigen Stücke. Das untere oder joniſche Stockwerk inwendig iſt itzt in eine griechiſche Kirche verwandelt, und zu dem Ende von dem oberſten oder korinthiſchen Stockwerke unterſchieden. Das Dach iſt beinahe gänzlich zerſtört, wie auch auswendig ein großer Theil von dem korinthiſchen Säulenkranze.

Ungefähr 200 Schritte gegen Nordweſten von dieſem runden Gebäude ſteht ein überaus prächtiger Tempel, welcher der Verwüſtung der Zeit und der Wut des Aberglaubens widerſtanden hat, ſo daß er beinahe noch ganz unbeſchädigt iſt. *) Die Länge der

*) Nunmehr, ſagt man ſollen die Trümmern von Balbek gänzlich durch ein heftiges Erdbeben verſchüttet worden ſeyn, das dieſe und viele andre Städte an der aſiatiſchen Küſte im Jahre 1760 zerſtört hat. D. Verf. Der Nachricht des Biſchofs Johannes aus Amida zu folge, aus deſſen Chronik ein Auszug beim Aſſemann. Biblioth. Orient. T. *II.* c. 11. ſtehet, iſt die erſte Vernichtung dieſes Tempels durch Anzündung von einem Blitz im Jahr Chriſti. 866. nach griechiſcher Zeitrechnung ergangen. Man vergl. allgem. Welthiſt. *H*. B. §. 176. (121. B.)

der ſteinernen Erhöhung, worauf er gebaut iſt, beträgt nach den neueſten Beobachtungen 270 Fuß, und die Breite 120 Fuß. Die Tiefe des Vorhofs, von der oberſten Stufe der Treppe an, bis an den Eingang in den Tempel, macht ungefähr 75 Fuß aus. Der ganze Tempel iſt mit einem vortrefflichen Periſtylium eingeſchloſſen, das acht Säulen an der Fronte, und funfzehn an der Seite hat, und von korinthiſcher Ordnung iſt. Der Durchſchnitt der Säulen iſt 6 Fuß 3 Zoll, und ihre Höhe ungefähr 54 Fuß. Ihr Abſtand von einander beträgt 9 Fuß, und beinahe eben ſo viel von der Mauer des Tempels. Der Stamm einer jeden Säule iſt aus zwei, bisweilen aus drei Stücken zuſammengeſetzt, die ſehr genau verbunden ſind, und zwar nicht durch Kitt, ſondern durch ſtarke eiſerne Nägel, die ungefähr einen Fuß lang ſind, und einen Fuß im Durchſchnitte halten, für welche genau paſſende Röhren in jedes Stück gehauen ſind. In den Poſtementen waren gemeiniglich zwo ſolche Röhren, die eine rund, die andre viereckicht. Der Unterbalke und der Kranz, welche rund herum von dieſen Säulen getragen werden, ſind von ausgeſuchter Arbeit; und das Dach über dem Raume zwiſchen den Säulen und dem

Tempel beſteht aus großen Steinen, welche bogenweiſe ausgehölt, und nachmals mit einer abwechſelnden Reihe von einem Sechseck und vier Rhomboides verziert ſind, welche Figuren und Köpfe von ganz erhabner Arbeit in ſich ſchließen, wobei zugleich in den dazwiſchen gelegnen dreieckichten Räumen mancherlei Zierathen angebracht ſind. Auf den Feldern der Rhomboiden ſtehen Häupter von Göttern, Helden und Kaiſern, und in den Sechsecken ſind ebenfalls Häupter von dieſer Art, zuweilen auch ganze Figuren, welche ſich auf die heidniſche Götterlehre beziehen, zum Exempel, Leda, Ganymedes, u. ſ. w. Längs herum unten an der Mauer des Tempels geht eine doppelte Einfaſſung von Marmor, deren unterſte Reihe eine fortlaufende halb erhabne Arbeit nach verjüngtem Maßſtabe iſt, welche heidniſche gottesdienſtliche Geheimniſſe und Gebräuche bezeichnet.

Man gehet zu dem Tempel auf 30 Stufen hinauf, wodurch die Höhe der ſteinernen Terraſſe beſtimmt wird; dieſe aber iſt dicht gebaut, und ragt über die Poſtemente der Säulen, welche ſie trägt, um 2 Fuß hervor. Die Stufen ſind auf jeder Seite mit einer Mauer eingeſchloſſen, welche oben ein Poſtement hat, worauf vermuthlich ehe-

dem

dem eine Bildſäule geſtanden hat. Die Säulen an dem Vorhofe ſind etwas dünner, als in dem Periſtylium; ihr Fries und Unterbalke ſtehet den Kapitälern der übrigen gleich. Sechs davon ſtehen unmittelbar hinter den vorderſten Säulen des Periſtylium, ungefähr in einer Entfernung von 9 Fuß, und 9 Fuß weiter hin ſtehen zwo andre an den äußerſten Enden, in gleicher Linie mit den Seitenwänden des Tempels, welche beide von der Thüre 24 und einen halben Fuß abſtehen, und am Ende einen viereckichten Pfeiler haben, der ungefähr 9 und einen halben Fuß von den letztgedachten Säulen entfernt iſt. Die Thüre des Tempels, ihre Verzierungen mit eingerechnet, die überaus kunſtreich ſind, iſt ungefähr 50 Fuß hoch, 29 und einen halben Fuß breit, und der Eingang iſt 21 Fuß 4 Zoll weit. Die Seitenbalken ſind aus einem einzigen Stücke Marmor, der obere Balke aber beſteht aus drei Stücken. Die Arbeit an der Thüre, die überaus fein iſt, iſt noch nicht völlig geendigt; und eben dieſes bemerkten unſre Reiſende an den holen Strichen einiger der Säulen des Vorhofs; welches ein Beweis iſt, daß der Bau des Tempels aus irgend einer Urſache unterbrochen worden ſey. Inwendig in dem Tempel ſteht an beiden

Seiten eine Reihe korinthiſcher Säulen aus ebenden Steinen, woraus die Wand erbaut iſt, welche etwas über einen halben Durchſchnitt von ihr abſtehen. Die Weite zwiſchen jeder iſt 7 Fuß 10 Zoll, und ihr Durchſchnitt beträgt 4 Fuß und einen Zoll. Zwiſchen ihnen findet ſich auf jeder Seite eine doppelte Reihe von Blenden für Bildſäulen; die unterſte Reihe iſt gewölbt, die obere viereckicht; oben darüber iſt ein mit Schnitzwerk verſehener dreieckichter Giebel, der von kleinen korinthiſchen Säulen getragen wird. Gegen das weſtliche Ende des Tempels ſteigt man auf 13 Stufen zu einem Chore, das ſich beinahe über die ganze Breite des Tempels erſtreckt, in deſſen Mitte ein gewölbter Sitz oder Thron ſtand, welcher vom Lucian Thalamus genannt wird, worauf vermuthlich die goldne Bildſäule des Gottes, welchen Makrobius beſchreibt *), geſtellt ward. Das Chor wird von dem übrigen Tempel durch zwo große viereckichte Pfeiler unterſchieden, welche mit andern Pfeilern geziert ſind **), und iſt reichlich mit

*) Saturnal. lib. I. c. 23. Lucian. de Dea Syr. c. 31.

**) de la Roque l. I. p. 115. vergl. Welthiſt. II. B. §. 174. (120. B.)

mit vielem ſchönen Schnitzwerke und halb-erhabner Arbeit geſchmückt; als zum Exempel, mit Kränzen, Vögeln, Blumen, Früchten, Neptunen, Tritonen, Fiſchen, Seegöttern, und andern Meergeſtalten. Die Decke oder das Gewölbe des Tempels iſt kühn angelegt, und in Abtheilungen unterſchieden, die voll von der trefflichſten Bildhauerarbeit ſind. Sie iſt um die Mitte offen; ob ſie es aber allezeit geweſen ſey, oder ob eine Kupole oder ein Thürmchen mit einer Oeffnung zur Einlaſſung des Lichts darinne geweſen ſey, das läßt ſich nicht für gewiß ſagen. Mit einem Worte, das vortreffliche Ebenmaß, der richtige Geſchmack, und die Genauigkeit, mit welcher alles das Schnitzwerk ausgearbeitet iſt, ſelbſt in einer ſolchen Höhe, worinnen man ſonſt eine ſo große Feinheit für unnöthig hält, ſind ſo beſchaffen, daß man ſagen kann, daß ganze Gebäude ſey ohne Tadel.

Nordwärts neben dieſem Tempel ſteht ein andrer größrer Tempel mit prächtigen Höfen, der von einigen Reiſenden fälſchlich für einen Pallaſt angeſehen worden iſt. Dieſer größre Tempel iſt weit mehr verwüſtet, als der andre, welches vielmehr von Gewaltthätigkeit als von einem Verfalle herzurühren ſcheint. In dem Geſimſe beider

Tempel zeigt ſich eine Gleichheit, die mehr als bloßer Zufall iſt, und beide ſcheinen völlig von eben demſelben Alter zu ſeyn. Auf der Morgenſeite ſteigt man zu einem ſehr prächtigen bedeckten Gange oder Portiko auf 50 Stufen, deren jede 180 Fuß lang iſt. Der bedeckte Gang ſelbſt iſt ungefähr 40 Fuß tief, und ungefähr 250 lang, und erſtreckt ſich, wenn man hinein kömmt, rechter und linker Hand. Die zwei Enden deſſelben, welche von dem Uibrigen durch zween viereckichte Pfeiler an jeder Seite unterſchieden ſind, machen zwei Zimmer aus, welche 31 bis 38 Fuß betragen. Die Ordnung des bedeckten Gangs iſt die korinthiſche, und an der Fronte gegen die Treppe zu ſtehen 12 ſchöne Säulen, deren Stämme ungefähr 40 Fuß lang ſind. Die Säulen werden in eben derſelben Höhe in den Wänden der zwei Seitenzimmer fortgeführt; und über dem Geſimſe iſt ein attiſches Stockwerk, welches ringsherum über die zween andern dahinter gelegnen Höfe geführt iſt, und mit Bildſäulen geſchmückt geweſen zu ſeyn ſcheint. Von dem bedeckten Gange aus kömmt man durch drei Thüren in einen großen ſechseckichten Hof. An fünf Seiten dieſes Hofs, welcher ſich zur linken und rechten ungefähr auf 260 Fuß, und

an Tiefe beinahe auf 200 erſtreckte, waren kleine bedeckte Gänge oder Säle (Exedrä), welche an drei Seiten mit Wänden umſchloſſen, aber gegen den Hof zu offen, und von ihm blos durch fünf Säulen abgeſondert waren. In jedem Winkel war ein Zimmer. Auf der Seite dem großen bedeckten Gange gegen über war ein großer Eingang, 50 Fuß weit, in den viereckichten Hof, und ein andrer kleiner Zugang, 10 Fuß weit, an jeder Seite deſſelben. Dieſer große Hof war ungefähr 420 Fuß ins Gevierte, und hatte an den zwo Seiten fünf kleine bedeckte Gänge oder Exedrä, zwei von vier Säulen, darauf zwei halbzirkelrunde, jeden von zwo Säulen, und in der Mitte einen von ſechs Säulen. In den Winkeln waren Zimmer, und an derjenigen Seite, die dem bedeckten Gange vom ſechseckichten Hofe zunächſt gelegen war, ſtanden zwo Exedrä, jede von vier Säulen, und zwo große Blenden, 17 Fuß weit, die vermuthlich für koloſſiſche Bildſäulen beſtimmt waren. An der entfernteſten Seite dieſes ſchönen Vierecks iſt die Fronte des großen Tempels welche aus 10 ſtarken Säulen beſteht, und 19 Säulen gehen längshin an jeder Seite. Blos 9 von dieſen Säulen ſind noch mit ihrem Geſimſe vorhanden. Die Poſtemente

der übrigen ſtehen faſt alle noch an ihren Stellen, und auf einigen von ihnen findet ſich noch ein abgebrochnes Stück vom Stamme. Aber von einem Vorhofe, oder von irgend einem Theile des Tempels ſelbſt, iſt keine Spur mehr zu ſehen. Der Abſtand zwiſchen den Säulen, ausgenommen in der Mitte der Fronte, iſt nicht über ein Drittheil ihres Durchmeſſers.

Die Terraſſe oder Erhöhung, worauf der Tempel, die zween Höfe, und der bedeckte Gang ſtehen, ſcheint niemals ganz ausgebaut worden zu ſeyn; denjenigen Theil aber, welcher fertig iſt, haben alle Reiſende wegen der wunderbaren Größe der Steine bewundert. Die Stücke Stein ſind ſo unermeßlich, daß die Einwohner dort zu Lande, vermöge einer hergebrachten Sage, feſt glauben, das ganze Gebäude ſey ein Werk der Geiſter. Die Steine der erſten Schicht ſind meiſt ungefähr 30 Fuß lang, 13 Fuß hoch, und mehr als 10 und einen halben Fuß breit. Die Länge von drei Steinen in der zwoten Schicht beträgt, zuſammengenommen, über 190 Fuß; insbeſondre aber iſt der eine 63 Fuß 8 Zoll, der andre 64, der dritte 63 Fuß lang. Dieſe Steine ſcheinen aus einer benachbarten Steingrube gegraben zu ſeyn, in welcher noch einer davon

ben liegt, völlig zum Gebrauche zugehauen und geformt, aber größer noch als einer von den bisher gedachten. Unſre Reiſenden fanden denſelben ungefähr 70 Fuß lang, 14 breit, und 14 Fuß 5 Zoll hoch, welches, nach den Quaderſtücken aus der Inſel Portland berechnet, eine Laſt von 1135 Tonnen ausmachen würde. Die Terraſſe, worauf die Höhe und der bedeckte Gang ſtehen, iſt nicht völlig dicht, ſondern beſteht aus einer großen Menge weiter und ſtarker Gewölber, deren Windung und Höhe kühn und erſtaunlich iſt. Außerdem giebt es noch in dieſem unterirdiſchen Theile viele Zimmer, Säle, marmorne Grabmäler, und verſchiedne lange marmorne Treppen. Die Verzierungen der darüber ſtehenden Gebäude ſind von mancherlei Art, und nach dem feinſten griechiſchen und römiſchen Geſchmacke. Die Blenden ſind ſehr artig angebracht; und die Wände und Decken ſind mit halberhabner Arbeit, mit überkleidetem Marmor, und andern Werken von dem feinſten Marmor ausgeſchmückt.

Dieſer und der benachbarte Tempel ſind nunmehr von den Türken, vermittelſt einiger hinzugeſetzten Gebäude, zu einem Befeſtigungswerke gemacht worden. Wir ſehen aus dem Makrobius, daß er zu den Zeiten

Trajans, wegen ſeiner Orakelſprüche, unter den Römern in großem Rufe geſtanden habe; *) ob aber damals das gegenwärtige Gebäude vorhanden geweſen ſey, das iſt eben noch die Frage. Die itzigen Einwohner glauben in der That feſt, es ſey vom Salomo aufgeführt worden, welche Meinung auch der Fürſt Radzivil angenommen hat **), wiewohl die Bauart im griechiſchen und römiſchen Geſchmacke iſt. In der phönicischen und griechiſchen Geſchichte findet ſich nicht die mindeſte Erwähnung dieſer prächtigen Gebäude; auch nicht in der römiſchen bis auf die Regierungen Antonins des frommen und Karakalla, obgleich die Syrier ſchon von des Pompejus Zeiten an dieſem Reiche unterworfen waren. Unſere ſinnreiche Reiſende ***) ſchließen aus dem Stillſchweigen der römiſchen Geſchichtſchreiber in dieſem Zeitpunkte, welche doch in Dingen, die weniger Bewunderung verdienen, umſtändlicher waren, daß dieſe Tempel nicht eher als bis um die Zeit des Aelius Antoninus Pius aufgeführt worden ſind, „welcher, „wie

*) Saturn. I, 13.

**) Peregrinatio Hieroſolymit. ep. II.

***) Wood und Dawkin.

„wie uns Johann von Antiochien *) er-
„zählt, zu Heliopolis, bei dem Libanus
„in Phönicien, dem Jupiter einen großen
„Tempel baute, der eins von den Wundern
„der Welt war.“ Das hier angebetete
Bild mochte nun Jupiter oder Baal genannt
werden, ſo iſt es doch, ſowohl aus den
Aufſchriften, die daſelbſt gefunden worden
ſind, als aus den Namen Heliopolis und
Baalbek, welche beide einerlei bedeuten,
offenbar, daß die Sonne der Gegenſtand
ihrer Anbetung war.

Die Uiberbleibſel von Palmyra.

Die gegenwärtigen Trümmern von Pal-
myra, oder Tedmor, werden ebenfalls von
den itzigen Einwohnern dem Salomo zu-
geſchrieben, wiewohl mit ſehr geringem Grun-
de; denn dieſe Stadt iſt ſeit ſeinen Zeiten
mehr als einmal zerſtört und geſchleift wor-
den. Aus dem Geſchmacke in der Baukunſt
kann man vernünftigerweiſe nicht vermu-
then, daß dieſe Gebäude eher errichtet wor-
den wären, als nach der Zeit, da bereits
die Griechen in Syrien feſten Fuß gefaßt
hat-

*) Jo. Antiochenus Malala. Lib. XI. p. 119. e ed. Venet.

hatten. Es wird zwar geſagt, Salomo habe Tedmor in der Wüſte gebauet *); allein ſeit ſeinen Zeiten iſt es wahrſcheinlicherweiſe nicht eher als nach verſchiednen Jahrhunderten zu einiger Größe angewachſen. Es wird nichts von dieſer Stadt bei dem Feldzuge des jüngern Cyrus, oder Alexanders des Großen, oder bei der Geſchichte der Seleuciden, gedacht. In der römiſchen Geſchichte geſchieht ihrer nicht eher Erwähnung, bis auf die Zeiten des Markus Antonius. Er wollte gern wie uns Appian **) berichtet, ſeine Soldaten durch die Plünderung der Palmyrener bereichern, welche Handelsleute waren, und die indiſchen und arabiſchen Waaren den Römern verkauften. Ihre Lage, mitten in einer ſich weit erſtreckenden Wüſte, an den Grenzen des römiſchen und parthiſchen Gebietes, machte ſie, wie unſer Autor glaubt ***), in kurzem von beiden Völkern unabhängig; und vermöge des großen Reichthums, den ſie ſich durch die Handelſchaft erwarben, vermuthet er gleichfalls, und zwar mit großer Wahrſcheinlich-

*) 2 Buch der Chron. VIII, 4.

**) Appian. Bell. Civil. V. p. 1079.

***) D. Halley in Philoſoph. Transact. num. 218. pag. 161.

lichkeit, die Einwohner ſelbſt hätten den Aufwand zu ſo prächtigen Gebäuden beſtreiten können. Unſre Reiſende entdeckten hier deutlich die Trümmern von zween ſehr verſchiednen Zeitpunkten des Alterthums; die älteſten derſelben waren bloßer Schutt, aber die letztern noch ziemlich ganz, welches der Trockenheit der Witterung, und der geringen Anzahl der Einwohner, die ſie hätten verunſtalten können, zuzuſchreiben wäre. Die Aufſchriften, welche das Alter einiger der Gebäude anzeigten, ſind nicht frühzeitiger, als nach der Geburt Chriſti, und nicht ſpäter, als vor der Zerſtörung der Stadt durch den Aurelian, blos eine einzige lateiniſche ausgenommen *). Die Bauart der einen Gebäude hat eine ſolche Aehnlichkeit mit den andern, daß man ſie nicht leicht für Werke von ſehr verſchiednen Zeitaltern halten kann. Nachdem unſre Reiſende verſchiedne Tage über durch eine unfruchtbare und dürre Wüſte gezogen waren, ohne daß ihnen weder ein kühlender Wind noch Schatten Erleichterung verſchaft hätte,

*) In welcher des Diokletians gedacht iſt: ſ. in Sellerus Hiſtory of Palmyra pag. 170. & Ruins of Palmyra pag. 29.

hätte, kamen ſie zuletzt in ein enges Thal; das durch die Annäherung zwoer Reihen von Hügeln entſtand; als ſich dieſes in kurzem öffnete, erblickten ſie auf einmal die größte Anzahl von Trümmern, die ſie jemals geſehen hatten, alle von weißem Marmor, und über dieſelben hinaus, ſoweit nur das Auge reichen konnte, eine platte Wüſte, ohne irgend einen Gegenſtand, der Leben oder Bewegung geäußert hätte. Der alte Umfang der Stadt hatte ſich, wie es erhellte, auf ungefähr zwölf Meilen erſtreckt; nach ihrem Verfalle aber ſcheinen die Mauern, von denen einige noch ſtehen, auf den Umkreis von drei Meilen eingeſchränkt worden zu ſeyn. Jtzt befinden ſich hier blos einige wenige Araber, die in armſeligen Hütten wohnen.

Beinahe der ganze Boden innerhalb der Mauern iſt mit Haufen von Marmorſtücken bedeckt; was aber vornämlich die Aufmerkſamkeit der Reiſenden fordert, das iſt der prächtige Tempel der Sonne, und ſein Hof, deſſen Mauern ſo hoch und feſt ſind, daß die Türken in Verſuchung gerathen ſind, ihn in einen feſten Platz zu verwandeln. Der Hof iſt ungefähr 240 Yards ins Gevierte, und ſeine hohe Mauer wird auf jeder Seite von 31 Pfeilern geſchmückt und ver-

verſtärkt, zwiſchen denen ſich rund herum nach jedem Pfeiler ein Fenſter befindet, ausgenommen an der Fronte, in deren Mitte ein großer bedeckter Gang war, der gegen Abend zu gieng. Dieſer bedeckte Gang, oder Portiko, ward an der Vorderſeite durch zehn korinthiſche Säulen unterſtützt, er erſtreckte ſich auf 140 Fuß, und betrug an Tiefe, von der oberſten Stufe der Treppe an, 50 Fuß. Das Geſimſe von eben der Bauart gieng rund um die ganze Mauer des Hofs. Die Verzierungen inwendig in dem bedeckten Gange, vornämlich an der großen Thüre des Hofs, ſind überaus prächtig, und nicht ſehr verunſtaltet. Eben dieſelben häufigen Verzierungen werden mit nur geringer Abwechſelung an der andern Seite des bedeckten Ganges nach dem Hofe zu wiederholt; dieſer Hof iſt an drei Seiten mit zwo Reihen treflicher marmorner Säulen, 37 Fuß hoch, mit Kapitälen von der feinſten Bildhauerarbeit, umſchloſſen, und dieſe Säulen unterſtützten eine doppelte Piazza, oder einen Spatziergang zwiſchen Säulen, ungefähr 50 Fuß weit; aber an der Seite, auf welcher der bedeckte Gang ſtand, war die mittelſte Reihe von Säulen weggelaſſen. Um die Mitte des Hofs ſtand der Tempel, mit einem vortreflichen Periſtylium von korin-

rinthiſchen Säulen, acht an der Fronte, und funfzehn an der Seite. Die Stämme dieſer Säulen waren 43 Fuß hoch, der Gang zwiſchen ihnen und dem Tempel war ungefähr 22½ Fuß breit, und der Abſtand einer von der andern betrug 9 Fuß. Das ganze Gebäude des Tempels war 133 Fuß lang, 49 Fuß breit; und auf die Terraſſe, worauf er ruhte, ſtieg man ringsum auf allen Seiten auf 9 Stufen. Der Eingang, welcher ſehr prächtig iſt, befindet ſich weder am Ende noch in der Mitte der Seite, ſondern iſt dem einen Ende ein wenig näher gerückt, als dem andern. Unſre aufmerkſamen Beobachter konnten keine Spur von irgend etwas, das dieſe Ungleichheit erſetzet hätte, entdecken, woraus ſie ſich dieſes und noch andres Sonderbare in dem Entwurfe hätten erklären können. Aus dem, was noch von den Trümmern vorhanden iſt, erhellt, daß der Tempel eines der zierlichſten und prächtigſten Gebäude von der Welt geweſen iſt; alle Verzierungen ſind mit äußerſter Feinheit gearbeitet, und durch das Ganze herrſcht die größte Verſchwendung an dem reichſten und artigſten Schnitzwerke.

In der Nachbarſchaft dieſes Tempels ſieht man eine erſtaunliche Anzahl marmorner Säulen, ungefähr eine Meile weit, hin und

und her zerſtreut liegen; aber in ſolcher Unordnung, daß man unmöglich errathen kann, zu welchem Ende ſie gedient haben.

Ungefähr ein Feldwegs weit nordwärts von dem Tempel, iſt ein prächtiger Obelisk, oder eine Säule, ungefähr 50 Fuß an Höhe, welche, außer dem Kapitäle, blos aus ſieben großen Steinen beſteht. Sie iſt gewunden, und das Schnitzwerk iſt hier, ſo wie ſonſt aller Orten, überaus fein. Noch innerhalb zwei Feldwegs weiter ſtehen zu beiden Seiten große einzelne Säulen, auf denen verſchiedne griechiſche Aufſchriften befindlich ſind. Ebenfalls ſieht man dort einen prächtigen Schwibbogen, überaus breit und hoch, der an Arbeit keinem von den bisher beſchriebnen Trümmern etwas nachgiebt. Dieſer Schwibbogen führt zu einer trefflichen Piazza, über eine halbe Meile lang, und 40 Fuß breit, welche aus zwo Reihen ſchöner marmorner Säulen 26 Fuß hoch, beſteht, deren Anzahl ehemals nicht geringer als 560 geweſen ſeyn kann.

Unter allen den ehrwürdigen Uiberbleibſeln dieſes wüſten Orts erwirbt ſich keines mehr die Bewunderung der Neugierigen, als die palmyriſchen Grabmäler, welche überaus prächtig ſind. Beſonders ſcheinen noch zwei

derſelben weniger beſchädigt zu ſeyn, als die übrigen. Es ſind viereckichte Thürme, fünf Stockwerke hoch; die äußere Mauer iſt von gemeinen Steinen, aber die Wände und Fußböden inwendig ſind von Marmor. Sie ſind mit sehr ſchönem Schnitzwerke und friſchen Malereien verziert, und die drei unterſten Stockwerke haben an jeder Seite eine Reihe von Blenden, um die Leichname darinne aufzuſtellen, welche, wie unſre neueſten Reiſenden fanden, nach ägyptiſcher Art balſamirt waren. *)

So waren ehemals die prächtigen Wohnungen und trefflichen Grabmäler der Palmyrener beſchaffen, und aus dieſen Uiberbleibſeln können wir mit Rechte ſchließen, daß die Welt niemals eine herrlichere Stadt geſehen habe.

Das Alterthum der Syrier.

Die alten Syrier oder Aramäer, da ſie von Aram, dem jüngſten Sohne Sems, entſprungen ſind, und ſich alsbald nach der Zerſtreuung in ihrem Lande niedergelaſſen haben, können jedem andern Volke auf der

*) Man ſehe die angezognen Ruins of Palmyra von Dawkin und Wood, ingleichen die Philoſoph. Transact. N. 218.

der Erde dem Ruhm des Alterthums ſtreitig machen. Doch Sems Nachkommen haben dieſes Land nicht lange allein beſeſſen; denn einige der Abkömmlinge Kanaans, welchen der Raum in ihren Wohnplätzen zu enge ward, thaten ihnen allmälig Eingriffe, bemächtigten ſich eines Theils von ihrem Eigenthum, und behaupteten es ſo lange, bis daß ſie beiderſeits in gemeinſchaftliche Gefangenſchaft und Verderben verwickelt wurden. Die zweifache Abſtammung der Syrier von der Geſchlechtslinie Sems und Hams iſt außer allem Zweifel; denn wir finden, daß ein anſehnlicher Theil des Landes Aram, oder Syrien, den Namen von Hamathi, einem der siebzehn Söhne Kanaans, führt, der ſich vielleicht in Perſon dort niedergelaſſen haben mag. Eben dieſes vermuthet man von den Arkiten, den Siniten, den Zemariten, und Arvaditen. Die alten Syrier ſind demnach zum theile von Sem und zum theile von Ham entſprungen, und beiderſeits Abkömmlinge ſind beinahe gleich lange in dieſem Lande geweſen. Wenn wir einer Sage glauben ſollen, die unter den gegenwärtigen Einwohnern herrſcht, ſo iſt kein Land von der Welt eher als das ihrige bevölkert worden, denn ſie geben vor, Adam wäre nicht weit von Da-

maſkus erſchaffen, und eben daſelbſt wäre auch Abel umgebracht worden.

Ihre Regierungsform.

Es iſt ausgemacht, daß ſie durch Oberhäupter der Familien, die man Könige nannte, beherrſcht worden ſind; und daß ſich derſelben eine große Anzahl in dieſem Lande befunden habe. Wir finden ſogar, daß ſie zum theil eben dieſelbe Regierungsart bis auf die Zeiten Sauls beibehalten haben, wie dieſes aus den Königen von Zobah und andern geringen Gebieten und aus den kleinen Königen in Meſopotamien erhellt, deren 32 an der Zahl waren, und die aufgefordert wurden, den Benhadad bei ſeinen Kriegen zu begleiten. *) Zwar war nicht eben die monarchiſche Regierungsart die einzige, die unter ihnen ſtatt gefunden zu haben ſcheint; denn ſelbſt zu Davids Zeiten ſcheint Damaſkus ein freier Staat geweſen zu ſeyn; weil von dieſer Stadt ſo geredet wird, als ob ſie keinen König gehabt, **) ſondern die ganze Gewalt ſich in den

*) 1. B. d. Kön. XX, 1.

**) weil es 2. B. Sam. VI, 6. heißt: die Syrier von Damaſkus. Allein ſchon Baumgarten, Welthiſt. II. Th. §. 187. (124. B.) hat ge-

den Händen des Volks befunden hätte. Doch leſen wir nachgehends, daß ſie von einem einzelnen Manne auf unumſchränkte Art beherrſcht worden ſey; woraus man ſchließen kann, er habe ſeine Macht nicht ſowohl durch allgemeine Bewilligung, als durch Gewaltthätigkeit, gegründet. Was ihre Verfaſſungen und Geſetze betrift, darinne herrſcht eine völlige Dunkelheit.

Ihre Religion.

In Anſehung ihrer Religion vermuthet man, ſie wären zeitig von der Abgötterei angeſteckt worden. Unter ihren vielen Götzen ſcheint Rimmon, deſſen Tempel zu Damaſkus ſtand, der oberſte Gott, wenigſtens in dem damaſceniſchen Gebiete, geweſen zu ſeyn. Dieſe alte Gottheit machte mit Verlauf der Zeit einer andern Platz; denn da die Syrier ihren König Benhadad den andern unter dem Namen Adad oder Ader, vergötterten, ſo ward er nunmehr als ihr oberſter und herrlichſter Gott betrachtet. Joſephus ſagt uns, ſowohl Benhadad, als ſein Nachfolger Hazael, wä-

 ren

gezeiget, daß dieſer Beweis unzulänglich iſt, da ſo oft andre Völker auf gleiche Weiſe benennt werden, die doch unſtreitig Könige hatten.

ren unter dem Namen Hadad, welches die allgemeine Benennung ihrer Könige war, vergöttert worden. *) Makrobius ſagt, ſie hätten unter dem Adad die Sonne verſtanden, und ihn ſo gemalt, als ob er Stralen abwärts ſchöſſe, um damit ſeine Wohlthätigkeit auszudrücken. **) Wir können vermuthen, daß dieſer Gott, und andre vom gleichen Schlage, ſo lange in Anſehen geſtanden ſind, als die Syrier ihren Wohnplatz behaupteten; da ſie aber von dem Tiglathpilezar überwunden, und anderswohin verſetzt wurden, ſo hatten ſie und ihre Götter großentheils ebendaſſelbe Schickſal. Die neuen Einwohner, die von den Aſſyriern hieher geſchickt waren, führten einen neuen

*) Joseph. Antiqq. IX. 4. §. 6. Des Joſephus Zeugniß iſt in Sachen von dieſer Art von keinem Gewichte; allein er ſagt auch nicht mehr, als: Hadad und Haſael wären nach ihrem Tode als Götter verehret worden, unter andern, weil ſie viele Tempel erbauet hätten. Es iſt den Religionsbegriffen der alten Völker, und dem, was unter ihnen üblich geweſen iſt, gemäßer, zu glauben, daß die Könige Adad dieſen Namen, zu Ehren einer unter eben dieſem Namen ſchon verehrten Gottheit, angenommen haben; hierzu kömmt, daß wir lange vor dieſem Benhadad Könige von Zobah und Damaſkus finden, welche eben dieſen Namen geführt haben.

**) Macrob. Saturn. I. c. 23.

neuen Götzendienſt ein, oder fügten wenigſtens dem alten Aberglauben viele Zuſätze bei. *) Welche Veränderungen aber dieſes Lehrgebäude zuerſt unter den Babyloniern, und darauf immer weiter unter den Perſern, den Seleuciden, und Römern erlitten habe, das iſt ungewiß. Wie es im zweiten Jahrhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung beſchaffen geweſen ſey, davon finden wir Bericht im Lucian, **) der von dem meiſten, was er ſagt, ein Augenzeuge ge-

*) Dieſe Bemerkung kann bei der großen Anzahl der ſyriſchen Gottheiten, die doch ſo viel unter einander gemein haben, beim Selden de Diis Syris einigermaßen zum Leitfaden dienen. So kam der Alagabal, der doch nichts anders als die Sonne war, in ſpätern Zeiten in großes Anſehen; ingleichen die ſyriſche Göttin, ohne eben ganz neue Gottheiten zu ſeyn. Wir haben zu wenig Nachrichten, als daß wir die gottesdienſtlichen Revoluzionen der alten Völker, nächſt ihren politiſchen Veränderungen, gehörig aus einander ſetzen könnten. In Ermangelung deſſen dichten wir ihnen Ungereimtheiten an, ſo viel in unſerm Vermögen ſtehet.

**) de Dea Syria, einer mit Recht verdächtigen Schrift. Kaum läßt ſich begreifen, wie man ſie dem Lucian hat zuſchreiben können. Es könnte die Schrift eine von den wichtigſten für uns ſeyn, wenn der Verfaſſer nur ein wenig Beurtheilungskraft, oder nur Gelehrſamkeit und Kenntniß beſeſſen hätte.

weſen iſt, und das übrige von den Prieſtern gehört hat.

Der berühmte Tempel der ſyriſchen Göttin.

Zu Hierapolis, oder der heiligen Stadt, oder Magog, wie es von den Syriern genannt ward, *) ſtand der Tempel der groſſen ſyriſchen Göttin. Wer dieſe Göttin geweſen ſey, iſt ungewiß. Juſtin ſagt uns, ein König, von dem Damaſkus ſeinen Namen entlehnt hätte, habe eine Gemahlin gehabt, mit Namen Arathis, welche von den Syriern für ihre vornehmſte Gottheit gehalten worden wäre. **) Dieſe Königin aber war, nach dem Nikolaus von Damaſkus, ***) älter noch, als Abram, den er ebenfalls

*) Plin. H. N. V, 19. (23.) vielmehr Manbog oder Manbug, welches eine Veränderung des alten Namens Bambyx iſt, das von Panbe kömmt, und einerlei mit Bombyx iſt. S. Schultens index geographicus ad Vitam Saladini voc. Manbesjum.

**) Juſtin. XXXVI, 2.

***) Nicht dieſem, als bei welchem nichts hievon ſteht, ſo viel als wir von ihm haben, ſondern dem Juſtin am angef. Orte nach. Es hatten die Verfaſſer der allgem. Welthiſt. in der erſten Ausgabe in einer Anmerkung zum §. 190. II. Th. der E. U. voraus angenommen, daß Juſtins Nachrichten von den Ju-

falls unter die Könige von Damaſkus rechnet. Der Tempel lag auf einer Anhöhe in der Mitte der Stadt, er war von zwo Mauern umgeben, und vor ihm ſtand auf der Mitternachtsſeite ein Hof, oder bedeckter Vorhof, ungefähr 5 bis 600 Fuß im Umfange, wo die Priapen, oder unzüchtige Bilder oder Säulen ſtanden, 300 Klaftern oder 300 Ellen hoch, welche beide Maße ſehr übertrieben ſcheinen. Vor dem Tempel, deſſen Fronte gegen Morgen gieng, ſtand ein Thurm *), auf einer Terraſſe, ungefähr

Juden aus dem Nikolaus von Damaſkus entlehnt wären. Die ſyriſche Göttin iſt nach dem Plin. V, 19. (23) Strabo XVI., p. 1085. A. die Atargatis oder Derceto, denn beides iſt einerlei Name, ſ. Strabo p. 1132. doch hält ſie der Verf. der Schrift beim Lucian de Dea Syr. c. 14. für eine ganz verſchiedne Gottheit, und nennt ſie eine Juno. Die Meinungen der Neuern ſind noch weit verſchiedner.

*) Woher unſere Verfaſſer ſowohl als die Verf. der allgem. Welthiſt den Thurm an einen ſo unbequemen Ort bringen, läßt ſich nicht ſagen. Der ganze Tempel ſtand auf einer Terraſſe; ſ. Lucian. de Dea Syr. c. 30. ſo wie ordentlicher Weiſe die Tempel der Griechen auf einem erhöhten Erdreich angelegt wurden, daher man auf vielen Stufen zu demſelben gieng; eben dieſes haben wir von den Tempeln von Balbek und Palmyra angemerkt geſehen.

ſähr zwölf Fuß hoch. Der Tempel war nach Art der joniſchen Tempel erbaut; der Vorhof war mit goldnen Thüren geziert, und das ganze Gebäude, vornämlich das Dach, ſchimmerte von Golde. Er hatte ſein beſonders Heiligthum, wohin niemanden Zutritt vergönnt war, ſelbſt denen unter den Prieſtern nicht, die nicht auf eine abſonderliche Art mit den daſelbſt aufbehaltnen Göttern verbunden, oder ihrem Dienſte und ihrer Anbetung gänzlich geweiht waren. In dieſem Heiligthume, welches immerfort offen ſtand, befanden ſich zwo Bildſäulen von Golde, welche die Griechen Jupiter und Juno nannten, wiewohl ſie von den Einwohnern ſelbſt mit andern Namen benennt waren. Jupiter ward von Stieren getragen, und war an Blicken und Gebärden dem griechiſchen Jupiter völlig gleich. Juno ſaß auf Löwen, und war ſo gebildet, daß ſie etwas von der Minerva, Venus, Luna, Rhea, Diana, Nemeſis und den Parzen an ſich hatte. Sie war mit einer großen Mannichfaltigkeit von Edelſteinen geſchmückt; welche ihr von Zeit zu Zeit die Aegypter, Indier, Aethiopier, Meder, Armenier und Babylonier zum Geſchenke gebracht hatten. Der merkwürdigſte unter allen dieſen war der Lychnis, den ſie an ihrer

rer

ter Seite *) trug; welcher Stein; wie man ſagt, den größten Schein bei angezündeten Lichtern erhalten ſoll; und mit dieſem erleuchtete ſie des Nachts den Tempel. Zwiſchen dem Jupiter und der Juno ſtand eine andre goldne Bildſäule, aber mit keinen beſondern Merkmalen; ſie hatte blos eine goldne Taube auf ihrem Haupte; und einige bildeten ſich ein, es wäre die Semiramis. Nach linker Hand zu, wenn man in den Tempel gieng, fand man den Thron der Sonne; aber er hatte keine Bildſäule, weil ſie es für vernünftig hielten, blos von den unſichtbaren Gottheiten Bilder aufzuſtellen. Zunächſt nach dieſem Throne ſtand die Biltſäule des Apollo, mit einem großen Barte, und mit Kleidern bedeckt, welches ſich bei keinem andern Bilde fand; und nach ihm ſtand auf ebenderſelben Seite Atlas, darauf Merkur, darauf Lucina. Auf der rechten Hand ſtand Semiramis, welche zum Zeichen der Unterwürfigkeit auf den Jupiter **) wies; und nach ihr ſtanden Helena,

*) auf dem Haupte, ſagt der Verf. de Dea Syria c. 32. aus welchem dieſe ganze Erzählung genommen iſt, und nach welchem noch vieles richtiger zu überſetzen wäre.

**) auf die Juno; de Dea Syr. c. 39.

lena, Hekuba, Andromacha, Paris, Hektor, Achilles, Nereus, Philomele, Progne, Tereus, der in einen Vogel verwandelt ward, eine andre Bildſäule der Semiramis, Kombabus, Stratonice, Alexander, nach dem Leben verfertigt, und Sardanapal, in einer ganz beſondern Kleidung und Stellung. Unter dem Tempel zeigten ſie eine Spalte, wodurch ihrer Meinung nach das Waſſer nach der Uiberſchwemmung zu Deukalions Zeiten von der Erde abgefloſſen wäre; welcher, wie ſie ſagen, der Juno auf demſelben Platze einen Altar aufgerichtet haben ſoll. Innerhalb des Bezirks des Tempels wurden zahme Stiere, Pferde, Löwen, Bäre und Adler, welche insgeſammt heilig waren, unterhalten. Vor dem Tempel ſtanden ein großer eherner Altar und unzählige Bildſäulen von Königen und Prieſtern. Nicht weit davon war ein See, in dem die heiligen Fiſche aufbehalten und verpflegt wurden. Einige der größten hatten Namen, und kamen herbei, wenn man ſie rufte. Mitten in dem See ſtand ein ſteinerner Altar, welcher täglich beſucht ward, ſtets mit Blumen bekränzt war, und von Weihrauch duftete. Das Orakel in dem Tempel war ganz außerordentlich berühmt, und kann zum Beweiſe dienen, wie treflich die Prieſter zu den Geheim-

heimniſſen ihrer Kunſt abgerichtet waren. Es fanden ſich hier Bilder, die, nicht anders als ob ſie lebten, zu ſchwitzen, ſich zu bewegen, und Ausſprüche zu thun ſchienen. Apollo war das vornehmſte Orakel, und verrichtete alles ſelbſt, man mochte ihn nun über gottesdienſtliche oder weltliche Materien befragen. Wir haben bereits angemerkt, daß er Kleider trug; welches unſtreitig zur Verbergung des Betrugs dienlich ſeyn mochte. Unſer Schriftſteller verſichert uns, er habe dieſen Gott in der Luft gehen ſehen.

Reichthum des Tempels.

Die Einkünfte und Schätze dieſes Tempels waren gleich groß, als ſein Ruf. Arabien, Phönicien, Babylonien, Kappadocien, Cilicien und Syrien entrichtete der Göttin einen freiwilligen Tribut. Man zeigte hier koſtbare Geſchenke an Kleidern und andern unſchätzbaren Dingen, welche ſorgfältig aufgehoben wurden; ſo daß er in dieſem Stücke ein leibhaftes Loretto war. Die Prieſter waren an Range und Ordnung verſchieden, und jedem war ſeine beſondre Verrichtung angewieſen. Das Amt des Oberprieſters wechſelte jährlich ab. Ungefähr 300 in weißen Kleidern, mit Mützen auf den Köpfen,

pfen, wohnten den Opfern bei. Außerdem waren noch andre geweihte Orden, als Spielleute, Weiber, die ſich unſinnig ſtellten, und Galli, oder verſchnittne Prieſter, die, welches merkwürdig iſt, ſich ſelbſt durch freiwillige Anlegung ihrer eignen Hände entmannten, und die Dienſte und Kleider der Weiber ſich zueigneten.

Opfer.

Dem Jupiter wurde täglich zweimal ſtillſchweigend Opfer gebracht; der Juno aber mit großem Geräuſche von Sängern und Spielleuten; und jeden Frühling ward ein außerordentliches Opfer gefeiert, welches ſtets einen großen Zulauf Volks von allen Seiten her hatte. Zuweilen ward eine ärgerliche und grauſame Art von Opfern gebracht. Die Schlachtopfer wurden zuerſt mit Kränzen behangen, und darauf in einen Abgrund an der einen Seite des Vorhofs hinunter geſtürzt, wo ſie umkommen mußten. Ja einige waren ſo unſinnig, daß ſie ihre Kinder in Säcke knüpften, und in eben denſelben Abgrund ſtießen. Zum Andenken der Uiberſchwemmung zu Deukalions Zeiten begiengen ſie zweimal im Jahre ein Feſt; eine große Anzahl Volk gieng an das Seeufer,

ufer, brachten von da, obgleich die Entlegenheit viele Meilen betrug, Waſſer zu dem Tempel, und goß es in die obengemeldete Spalte aus, durch welche es verfloß. Ihre Gefäße wurden auf der See verſiegelt, und durften nicht eher in den Tempel gebracht werden, bis daß ſie von einer Perſon mit Namen Alektryo beſichtigt worden waren, welche bei dieſer Veranlaſſung von jedem eine gewiſſe Gebühr empfieng.

Vermiſchte Gebräuche.

Die gottesdienſtlichen Gebräuche, Geſetze und Überlieferungen dieſes Orts waren eben ſo außerordentlich, als alles, was wir bis daher gemeldet haben. Zweimal im Jahre kletterte ein Mann auf die Spitze des einen von den Priapen, wo er ſieben Tage ohne Schlaf verblieb, und, wie man vermuthete, eine unmittelbare Gemeinſchaft mit der Göttin hatte.

Täglich ſchwomm vieles Volk zu dem Altare mitten in dem See, um daſelbſt ſeine Andacht zu verrichten.

Ochſen, Schafe und dergleichen wurden geopfert, Schweine aber wurden für unrein gehalten. Das Schlachtopfer ward blos

des

bei dem Altare vorgeſtellt, aber zu Hauſe geopfert.

Fiſche und Tauben wurden für heilig gehalten, die erſtern der Derceto, die andern der Semiramis; zum Andenken der angeblichen Verwandlungen ihrer beider. Die Tauben wurden für heilig gehalten, und in großer Anzahl in und außer dem Hauſe gefüttert; wenn aber ein Menſch eine von ihnen berührte, war er auf den ganzen übrigen Tag unrein.

Sobald ein Mann durch ſeine eigne Zuthuung zum Verſchnittnen geworden war, lief er mit den abgeſchnittnen Theilen in ſeiner Hand durch die Stadt, bis daß er ſie zuletzt in ein Haus warf, von da her er einen völligen Weiberanzug bekam. Von dieſer Zeit an war ſein ganzes Leben dieſer neuen Kleidung gemäß.

Die Pilgrime, welche von verſchiednen Orten in die Stadt kamen, wurden auf öffentliche Koſten unterhalten, und man braunte ihnen Zeichen an dem Halſe und den Gelenken der Hand ein. Auf ihrer Reiſe bis dahin durften ſie nirgends anders liegen, als auf der bloßen Erde, und nichts anders trinken, als kaltes Waſſer.

Die Jünglinge und Knaben weihten hier die Erſtlinge ihrer Bärte und Hauptharre,

welche

welche in dem Tempel beſchoren oder abgeſchnitten, in goldnen oder ſilbernen Schachteln verwahrt, und mit beigeſchriebnem Namen desjenigen, dem ſie gehörten, im Tempel aufbehalten wurden.

Wer einen Todten geſehen hatte, durfte denſelben Tag nicht in den Tempel kommen; und alle Verwandten eines Verſtorbnen mußten ſich dreißig Tage lang des Tempels enthalten, und ihre Häupter beſcheeren. So viel von den Religionsgebräuchen von Syrien, und der Anbetung der ſyriſchen Göttin.

Was die Gemüthsart des Volks betrifft, ſo unterrichtet uns Plutarch *), die Syrier ſeiner Zeiten wären ein weibiſches Volk, das leicht weinte, und merkwürdig wegen ihrer Art, die Verſtorbnen zu betrauern, indem ſie ſich viele Tage lang vor dem Lichte der Sonne in Hölen oder andre finſtre Oerter verſteckten. Dieſe verzärtelte und weichliche Gemüthsart **) mag vielleicht allezeit eins

*) de Conſolat. ad Apollon. Opp. Tom. II. p. 113. A.

**) die zugleich finſter und melancholiſch war; woher eben zugleich die beſondre Art ihrer gottesdienſtlichen und abergläubiſchen Meinungen und Gebräuche zu leiten ſeyn dürfte.

eins von den unterſcheidenden Merkmalen der Syrier geweſen ſeyn, ſo wie ſie es noch jetzt iſt. Von den Gebräuchen der alten Syrier und ihren bürgerlichen Angelegenheiten finden wir nichts gemeldet.

Wiſſenſchaften und Künſte der Syrier.

Man vermuthet, daß ſie frühzeitig in den Wiſſenſchaften und Künſten weit gekommen ſind. Ihre Lage war ſo glücklich, daß man beinahe ſagen kann, ſie haben ſich im Mittelpunkte der alten Welt befunden; und da ſie ſich bei dem beſten Wohlſtande ihres Reichs durch die Beute, den Tribut und die Handelſchaft von nahen und entfernten Völkern bereichert haben, ſo ſind ſie gewiß zu einem hohen Grade von Pracht und Schimmer, den großen Beförderern der Arbeitſamkeit und Geſchicklichkeit gelangt.

Ihre Sprache.

Ihre Sprache iſt eine von denjenigen Mundarten, welche gemeiniglich die Benennung morgenländiſcher Sprachen führen; und man will ſagen, ſie ſey die Mutter von allen den übrigen. Schon zu den Zeiten Jakobs war ſie eine beſondere, unterſchiedne Sprache; denn was ſein Schwie-

gerva-

gervater und Oheim Laban, aus Padan Aram und Meſopotamien, Jegar-ſahadutha nennt, das giebt Jakob ſelbſt Galeed. Das Syriſche war nicht blos die Sprache von Syrien, ſondern auch von Meſopotamien, Chaldäa, Aſſyrien, und nach der babyloniſchen Gefangenſchaft auch von Paläſtina. Es giebt drei Mundarten der syriſchen Sprache: 1) die aramäiſche oder eigentlich ſogenannte ſyriſche, welches die zierlichſte von allen iſt, und der man ſich in Meſopotamien, unter den Einwohnern von Roha oder Edeſſa, von Haran, und von dem äußern Syrien bediente, 2) die paläſtiniſche, welche die Einwohner von Damaſkus, dem Berge Libanus, und dem innern Syrien redeten; 3) die chaldäiſche oder nabathäiſche, die unausgebildetſte unter allen, die man in den gebirgichten Theilen von Aſſyrien, und in den Dörfern von Irak oder Babylonien redete. Die ſyriſche Schrift, die ſehr alt iſt, iſt von zweierlei Gattung; die Eſtrangelo iſt die ältere, *) die am wenigſten ausgebildet iſt, und wird vornehmlich in Titeln der Bücher gefunden, ſo wie

*) vor ihr iſt noch die mendäiſche Schrift geweſen. ſ. die von Baumgarten angeführte Welthiſt. II. B. S. 204. (130 B.)

bei uns die Frakturbuchſtaben; die andre, welche Eſchito genannt wird, iſt die gemeine Schrift, und um ein groſses leichter und ſchöner.

Die ſyriſche Schrift hatte, ſo wie die andern morgenländiſchen Sprachen, keine Selbſtlauter, bis gegen das Ende des achten Jahrhunderts, da ſie, wie man insgemein vermuthet, durch den Theophilus von Edeſſa eingeführt wurden, der ſie aus dem griechiſchen Alphabet entlehnte, und ſich derſelben in ſeiner ſyriſchen Uiberſetzung der Werke Homers bediente. Aber ſchon ein Jahrhundert vor dem Theophilus hatte Jakob von Edeſſa ſieben neue Züge für alle griechiſche Vokalen, auf Verlangen Pauls von Antiochien, erfunden, dem er ſie ſandte, und welche noch jetzt vorhanden ſind. Das Syriſche iſt eine leichte und zierliche, aber nicht ſehr wortreiche Sprache; es hat eine groſse Menge griechiſcher Wörter, die ihm zu den Zeiten der Seleuciden einverleibt worden ſind. Ein Umſtand, weshalben man dieſe Sprache am meiſten ſchätzt, das ſind die treflichen Uiberſetzungen des alten und neuen Teſtaments, welche gleich gut, wo nicht gar beſſer, als alle die Dollmetſchungen aus den andern Sprachen ſind.

Ihre Handelſchaft.

Kein Volk von gleichem Alterthume hat vielleicht eine ſo beträchtliche Handelſchaft getrieben als die alten Syrier. Wir dürfen nicht zweifeln, daß ſie eben ſo bald, als irgend eins von den benachbarten Völkern, Schiffe auf dem mittelländiſchen Meere gehabt haben. Ihr Land erzeugte viele ſchätzbare Waaren, die ſie auswärts verführen konnten; und da der Euphrat ihr Land beſtrich, ſo macht die ſichere und leichte Beſchiffung dieſes Fluſſes, wenn wir ſie gegen die Seefahrt halten, uns geneigt, ſie ſogar für ältere Handelsleute, als die Phönicier oder die Edomiten, anzuſehen. Sie hatten ohne Zweifel ſehr frühzeitig Verkehr mit den Leuten an der Morgenſeite des Euphrats, und waren, wie man vermuthen kann, die erſten, welche die perſiſchen und indiſchen Waaren nach dem weſtlichen Aſien verführten. Dieſes einträgliche Gewerbe mit ihren morgenländiſchen Nachbarn war vermuthlich Urſache, daß ſie die Schiffahrt auf dem mittelländiſchen Meere großentheils verabſäumten, ſo daß ſie in Dingen, welche die See betreffen, in kurzem von ihren Nachbarn, den Phöniciern, über-

holt wurden, die, nach dem Herodotus, *) durch ihre Schiffahrt den Handel von Aegypten und Aſſyrien, das iſt, von der abendländiſchen Küſte von Syrien, trieben. Dies war, wie wir vermuthen können, der alte Zuſtand der ſyriſchen Handelſchaft und Schiffahrt. Ihr König Hazael, der, wie wir hernachmals finden werden, ſich des berühmten Handelsplatzes Elath, am rothen Meere, bemächtigte, ſuchte dadurch das ganze Gewerbe ſowohl gegen Morgen als Mittag an ſich zu bringen; allein dieſes Monopolium war von kurzer Dauer; denn nach ſeinem Tode gieng Eläth wieder verloren. **)

Ihre Geſchichte. Die Könige von Zobah. Rehob.

Obgleich die Syrier unſtreitig bei frühen Zeiten ein zahlreiches und blühendes Volk waren, ſo ſchweigt doch die Geſchichte über tau-

*) lib. I. c. 1. Die folgende Erklärung des Worts Aſſyrien iſt nicht ſowohl hier nothwendig, indem die Phönicier auch inländiſche Waaren vertreiben konnten, als ſie durch den Gebrauch der Griechen ſich vertheidigen läßt.

**) Dies iſt eine ſehr willkührliche Vorausſetzung aus der Stelle, wo geſagt wird: daß der letzte König Rezin Elath wieder an Syrien gebracht habe, 2. B. d. Kön. XVI, 6. viel eher bezieht ſich dies Wort wieder auf K. XIV, 22.

tauſend Jahre lang nach der Sündflut von ihren Unternehmungen gänzlich ſtill. Um welche Zeit das Gebiete von Zobah *) zu einem Königreiche geworden ſey, das iſt ungewiß. Im Anfange der Regierung Sauls ſcheint es von verſchiednen Fürſten beherrſcht worden zu ſeyn; denn es wird uns geſagt, **) er habe die Könige von Zobah geſchlagen. Es iſt wahrſcheinlich, daß der unglückliche Erfolg, den die Zobiten unter verſchiednen Oberhäuptern gehabt hatten, ſie bewogen habe, ſich, zur

*) Uiber die Lage dieſes Gebietes von Zobah ſind ſehr verſchiedene Muthmaßungen. S. Bochart Phaleg & Canaan lib. II. c. 6. p. 78. Haſii Regnum Davidic. p. 258. ſq. Aſſemanni Biblioth. Orient. T. III. P. I. p. 3. P. II. p. 415. Well's Geography of the O. T. P. III. ch. 1. §. 6. und ch. 3. §. 26. Man ſetzt es bald unter Tadmor bald weſtwärts von Damaſkus, bald oſtwärts gegen den Euphrat, bald jenſeits des Euphrats an die Stelle des nachherigen Niſibi. Aus 1. B. Sam. XIV, 47. 2. B. Sam. VIII, 3. X, 6. 8. 1. B. d. Kön. XI, 23. 1. B. d. Chron. XIX, 3 — 9. 2. B. d. Chron. VIII, 3. 4. Pſ. LX, 2. läßt ſich nur ſo viel behaupten, daß das Königreich Zobah in den Grenzen des Königreichs Hamath und an der Grenze von Paläſtina gelegen, und daß Damaſkus mit dem ganzen Lande bis an den Euphrat ihm unterworfen geweſen ſeyn müſſe.

**) 1. B. Sam. XIV, 47.

Nachahmung ihrer Nachbarn, der Iſraeliten, unter einem einzigen Fürſten, mit Namen Rehob, zu vereinigen.

Hadadezer. Vor Chriſti Geburt 1044. J. d. W. 2960.

König von Zobah war, wie wir finden, zu Davids Zeiten, Hadadezer oder Hadarezer, der Sohn Rehobs, ein groſſer und mächtiger Fürſt. Er hatte den König von Hamath mit gutem Erfolge bekriegt; da er ſich aber dem Fortgange Davids in Eroberung des Landes, das dem Abraham und ſeinen Nachkommen bis ganz an den Euphrat verheiſſen war, widerſetzte, ſo verlies ihn ſein gutes Glück. In der erſten Schlacht mit David, verlor er 1000 Wagen 7000 Reuter und 20,000 Mann zu Fuß. Nach dieſer Niederlage ſchickten die Syrier aus Damaſkus ihm zur Verſtärkung ihr Kriegsheer zu; allein ſie wurden mit Verluſt von 22,000 Mann vom David geſchlagen, der ſich dieſen entſcheidenden Sieg zu Nutze machte, und alsbald einen groſſen Theil von Syrien, vornämlich das damaſceniſche Gebiete eroberte. Hadadezer verlor nunmehr ſeine zwo Städte, Betha und Berothai, aus welchen David überaus viel Erz weg-

führ-

führte, und auch die goldnen Schilde wegnahm, welche Hadadezers Knechte, vermuthlich die oberſten Befehlshaber über ſeine Leibwache trugen. *) Rezon, des Eljada Sohn, der einen Theil von dem Kriegsheere Hadadezers anführte, empörte ſich zu gleicher Zeit mit einer beträchtlichen Anzahl Kriegsvolks gegen ſeinen Herrn, rückte nach Damaskus, und maßte ſich daſelbſt der königlichen Würde an. **)

Doch ungeachtet dieſes vielfachen Verluſts blieb Hadadezer noch immer mächtig. Denn als der König von Ammon, Hanun, oder Hanon, mit David im Kriege begriffen war, ſchickte er ihm 20,000 Mann zu Hilfe, die, wie wir bereits angeführt haben, durch Joab ſchändlich in die Flucht geſchlagen wurden. In dem folgenden Feldzuge ſcheint er ſich zu einer Hauptperſon unter den kriegführenden Theilen aufgeworfen zu haben. Er ſchickte zu den ſyriſchen Königen jenſeits des Euphrats, die ſeine Vaſallen waren, verband ihre Kriegsmacht mit ſeinen eignen Völkern, und brachte dadurch

*) 2. Buch Sam. VIII, 3 — 8.

**) 1. Buch der Kön. XI, 23. 24. Aber allem Anſehen nach iſt die Einnahme von Damaſkus in folgender Zeit erſt geſchehen. Denn damals hatte es David erobert, und mit einer Beſatzung verſehen. 2. B. Sam. VIII, 6

durch ein ſehr beträchtliches Heer zuſammen, welches unter der Anführung Sobachs anrückte, um dem Hanun zum zweiten male wider David beizuſtehen. Als die Syrier mit David zu Helam fochten, wurden ſie mit Verluſt von mehr als 40,000 Mann gänzlich geſchlagen, und ihr Feldherr Sobach ſelbſt, befand ſich unter den Todten. Die kleinen Fürſten, welche dem Hadadezer bei dieſem unglücklichen Kriegszuge Dienſte geleiſtet hatten, machten mit David Friede, und wurden ſeine Lehnsleute; *) Hadadezer ſelbſt ward nach aller Wahrſcheinlichkeit ebenfalls genöthigt, ſich zu unterwerfen; wir finden aber ſowohl von ihm als von dem Königreiche Zobah keine fernere Nachricht.

Rezon, König von Damaſkus.

Das Königreich von Damaſkus ſcheint ſich auf den Trümmern des Königreichs von Zobah erhoben zu haben. Rezon, welcher vom Hadadezer abgefallen war, eroberte Damaſkus, und nachdem er dieſes Reich geſtiftet hatte, ward er ein ſehr beſchwerlicher und hartnäckiger Feind des Salomo **).

Von

*) 2. Buch Sam. X, 6. f.
**) 1. Buch der Kön. XI, 23.

Von ſeinem Nachfolger Hezion finden wir daß er mit den Königen von Judah und Iſrael in Friede und Freundſchaft gelebt habe *). Einige glauben jedoch, Hezion ſey blos ein anderer Name für Rezon **).

Tabrimon, Hezions Sohn, unterhielt ebenfalls ein gutes Vernehmen mit den Königen von Iſrael und Judah.

Benhadad, der Sohn Tabrimons, ward durch die reichlichen Geſchenke, die ihm Aſa, der König von Judah ſandte, dahin vermocht, den König von Iſrael, Baaſa, zu bekriegen, welchem er verſchiedne Städte abnahm ***).

Benhadad der andre. Vor Chriſti Geburt 901. Im Jahr der Welt 3103.

Benhadad der andre, der ſeinem Vater gleiches Namens folgte, ſcheint ein ſehr mächtiger und übermüthiger Fürſt, und ein großer

*) 1. Buch der Kön. XV, 18.

**) Uſher's Annal. ad A. M. 3064. Iſ. Newton's Chronology p. 221. Marſham Canon. Chron. Sec. XIII. p. 330.

***) 1. Buch der Kön. XV, 17 — 20. Wenn hier von gutem Verſtändniſſe geredet wird, in welchem dieſe Könige mit den Juden gelebt haben, ſo will dies blos ſo viel ſagen, daß wir von keinem Kriege unter ihnen leſen.

großer Feind der Iſraeliten geweſen zu ſeyn. Durch die Unordnung in den iſraelitiſchen Angelegenheiten aufgemuntert, brachte er ein zahlreiches Kriegsheer auf, bei dem er nicht weniger als 32 Könige hatte, rückte gegen die Stadt Samaria an, und forderte den König Ahab auf, ſich für ſeinen Vaſallen zu erkennen, ihm ſein Gold und Silber, imgleichen ſeine Weiber und Kinder, auszuliefern. Auf dieſen unverſchämten Antrag gab der verzagte König eine ſehr demüthige Antwort; welche jedoch dem ſtolzen Feinde keine Genüge that, der eine zweite Botſchaft an ihn abfertigte, mit der Erklärung, er wolle nächſter Tage einige ſeiner Befehlshaber in die Stadt ſchicken, die allen ſeinen Reichthum, und was nur ſeinen Augen angenehm wäre, wegführen ſollten. Ahab, durch die Aelteſten Iſraels angefriſcht, weigerte ſich, in dieſe Unanſtändigkeit zu willigen, welches den Benhadad höchlich erzürnte, der der Stadt den äußerſten Untergang drohte, und alsbald ſeinem Kriegsheere befahl, ſich zu einem Sturme fertig zu halten. Er ſelbſt zechte mittlerweile um die Mittagszeit mit den 32 Königen, die ihm zu Hilfe gekommen waren, in großer Sicherheit in ſeinem Gezelte, welches ſeine gewöhnliche Weiſe geweſen zu

ſeyn

ſeyn ſcheint. Ob man ihm gleich bald darauf ſagte, die Belagerten wollten einen Ausfall thun, ließ er ſich doch dadurch nicht ſtören. Allein ſein Kriegsheer ward ſogleich von Ahab, an der Spitze von 232 Fürſten *) der Provinzen angegriffen, und in Unordnung gebracht, er ſelbſt war zu ſeiner Rettung genöthigt, zu Pferde zu ſteigen, und mit ſeinen Völkern die Flucht zu ergreifen, welchen die Iſraeliten unter großem Blutvergießen nachſetzten **).

Die Syrier entſchuldigten ihre ſchändliche Flucht gegen ihren König mit dem Vorwande: die Götter der Iſraeliten wären Götter der Hügel; könnte er aber den Feind in die Ebne locken, ſo würden alsdenn ihre eignen Göttern die Oberhand gewinnen ***).

Ben=

*) d. i. Söhnen der Großen des Landes, oder derer, die zur Regierung der verſchiednen Städte und Landſchaften vom Könige geſetzt waren.

**) 1. Buch der Kön. XX, 1.

***) Es war offenbar ein Lehrſatz aller heidniſchen Völker, daß von ihren verſchiednen Göttern jeder ſein beſonders Amt oder Gebiete hätte. Einige ſtanden ganzen Ländern vor; andre hatten blos abſonderliche Plätze unter ihrem Schutze; einige waren Götter der Wälder, andere der Flüſſe, und noch andre der Gebirge. Pan ward für den Gott der Berge gehalten; und die Syrier konnten vielleicht

die

Benhadad ward alſo dadurch überredet, ein anders Heer von gleicher Stärke mit dem vorigen aufzurichten; er gab die Unterbefehlshaberſtelle, anſtatt der Könige, treuen und geſchickten Kriegsbedienten, griff das folgende Jahr abermals Iſrael an, und lagerte ſich in der Ebne Aphek, damit er unter dem Schutze ſeiner Götter bliebe. Die Iſraeliten waren weit geringer an Zahl als die Syrier, doch da ſie Gott aufmunterte, und ihnen den Sieg verſprach, griffen ſie am ſiebenten Tage den einbrechenden Feind an, ſchlugen ihn in die Flucht, und erlegten von ihm 100,000 Mann zu Fuße. Die übrigen der Syrier flohen nach Aphek

die Einbildung haben, der Gott Iſraels ſey ein Gott der Berge, weil Kanaan ein gebirgichtes Land war. Der Tempel zu Jeruſalem ſtand, wie ſie wußten, auf einer Anhöhe, ſo wie auch der zu Samarien. Sie konnten gehört haben, daß das jüdiſche Geſetz von einem Berge aus gegeben worden war, und bemerkt haben, daß die Juden gern auf Höhen opferten. Unſtreitig waren ſie auf ſinnliche Art überzeugt, daß die Gottheit bei ihrer neulichen Niederlage in das Mittel getreten wäre. Die wunderthätigen Siege der Iſraeliten brachten vermuthlich die heidniſche Meinung auf, daß die Götter nicht nur ihren Günſtlingen durch ihren Einfluß beiſtünden, ſondern ſich auch, ihnen zum Beſten, in Schlachten einließen. D. Verf.

Aphek, wo 20,000 von ihnen durch die Stadtmauer, die auf ſie ſtürzte, erdrückt wurden.

Benhadad, durch dieſes Gericht erſchreckt, welches ihn überzeugte, daß ſeine Götter ihn nicht gegen den Gott Iſraels ſchützen könnten, verſteckte ſich in ein inneres Gemach; doch auf Zureden ſeiner Kriegsbedienten ſchickte er zuletzt hin, und unterwarf ſich der Willkühr Ahabs, der mit allzugroßer Willfährigkeit ſich mit ihm ausſöhnte, ihn zu ſich zu holen, und neben ſich in den Wagen ſitzen lies. Als Benhadad unmittelbar Bedingungen zur Ausſöhnung vorſchlug und ſich anheiſchig machte, alle Städte zurückzugeben, die ſein Vater den Iſraeliten abgenommen hatte, und den Ahab eben dieſelbe Gewalt in Damaſkus einzuräumen, die ſein eigner Vater in Samarien gehabt hatte, ſo ſtand ihm der König von Iſrael auf dieſe Bedingungen unbedächtigerweiſe ſeine Freiheit zu. *)

Wie genau auch Benhadad ſein dem Ahab gegebnes Wort in andern Stücken befolgt haben mag, ſo behielt er doch noch Ramoth-Gilead im Beſitze, welches drei Jah-

re

*) am angeführten Orte 1. Buch der Kön. XX.

re darauf zu einem neuen Kriege Anlaß gab, worein ſich Ahab wider den Rath des Propheten einlies, und den König von Judah, Jehoſchaphat, dahin vermochte, ſich mit ihm zu vereinigen. Da Mikajah oder Micha vorher geſagt hatte, daß das Unternehmen für ihn unglücklich ablaufen würde, ſo wollte Ahab, als es zum Gefechte kam, dem Erfolge nicht trauen, ſondern um des Propheten Weiſſagung zu vereiteln, verkleidete er ſich vor der Schlacht. Doch dieſe Vorſicht half ihm nichts; ſondern er ward durch einen von ungefähr daher ſtreichenden Pfeil tödtlich verwundet, der ihm zwiſchen der Fuge des Harniſches eindrang, an welcher Wunde er noch denſelben Abend verſtarb. Die Schlacht war blutig und hartnäckig, und dauerte bis in die Nacht, unter deren Begünſtigung ſich jeder Theil bei zweifelhaftem Siege zurückzog. *)

Wenige Jahre darauf begonnte Benhadad einige geheime Anſchläge wider Jehoram oder Joram, König von Iſrael, auszuführen, da es ihm jedoch bei allen ſeinen Abſichten fehl ſchlug, beſchuldigte er ſeine Beamten der Untreue. Sie aber, um ſich von

*) 1. Buch der Kön. XXII, 1. f. 2. Buch der Chron. XVIII, 2. f.

von einem ſo ungerechten Verdachte zu befreien, ſagten ihm, es wäre kein andrer als Eliſa im Stande, alle dieſe Maßregeln zu hintertreiben; denn er wäre mit einem ſolchen Grade von Wiſſenſchaft begabt, daß nichts, wenn es auch in der größten Heimlichkeit geſchähe, vor ihm verborgen bleiben könnte. Benhadad ſchickte auf dieſe Nachricht einen ſtarken Haufen Kriegsleute von Dothan, wo er ſich, wie man ihm geſagt hatte, aufhielt, um ſich ſeiner zu bemächtigen. Seine Völker kamen des Nachts in die Stadt, wurden den Morgen darauf durch den Propheten mit Blindheit geſchlagen, und mitten in die Stadt Samarien geführt, da alsdenn ihre Augen geöffnet wurden, damit ſie ihren Zuſtand erkennen möchten. Jehoram würde ſie gern mit dem Schwerte niedergemacht haben, er ward aber durch des Eliſa Vorſtellungen verhindert; und nachdem er ihnen auf eine gaſtfreie Art begegnet hatte, lies er ſie von ſich, welches eine ſo gute Wirkung that, daß Benhadad für das mal ſeine Kriegsvölker von Iſrael zurückzog *).

Doch

*) 2. Buch der Kön. VI, 8.

Doch ſeine friedlichen Geſinnungen waren nur von kurzer Dauer. Denn bald darauf errichtete er ein mächtiges Kriegsheer, und fiel damit Samarien an, welches durch ihn ſehr in die Enge getrieben ward. Als er eben im Begriffe ſtand, es durch Hunger zu bezwingen, wurden ſeine Kriegsleute des Nachts von einem heftigen Schrecken befallen; ſie hörten ein Geräuſch, als ob ein großes Kriegsheer wider ſie heranzöge, bildeten ſich ein, Jehoram müßte mächtige Verſtärkungen von Königen der Hittiten *) oder Hethiten, und der Aegypter erhalten haben, ergriffen mit größter Eil die Flucht, und ließen beinahe ihr ganzes Gepäcke, und ſelbſt die Pferde, im Lager hinter ſich **). Benhadad mußte um die-

*) Dieſe Hittiten ſollen, wie vermuthet wird' in dem ſteinichten Arabien, ſüdwärts gegen Paläſtina, gewohnt haben, und Abkömmlinge der kanaanitiſchen Hittiten geweſen ſeyn, welche bei dem Einbruche des Joſua aus dem Lande giengen. Wiewohl Salomo, wie geſagt wird, die, welche in Kanaan übrig blieben, zu Sklaven machte, ſo finden wir doch, daß er mit den arabiſchen Hittiten um Pferde gehandelt, und ſich einige Gemahlinnen aus dieſem Lande genommen habe. 1. Buch der Kön. X, 29. XI, 1. Poli Synopſ. Crit. ad h. I. Der Verf.

**) 2. Buch der Kön. VI, 24. f. VII, 1. f.

dieſe Zeit weit in die Jahre gekommen ſeyn; weil ihm nun entweder die Ermüdung der Flucht geſchadet haben, oder ſein Gemüth durch häufige Unfälle gekränkt worden seyn mußte, ward er bettlägerig. Während daß er krank lag, ward ihm geſagt, der Prophet Eliſa wäre nach Damaſkus gekommen; worauf er den Hazael mit vierzig Kamelen, welche die auserleſenſten Waaren der Stadt trugen, zum Geſchenke für den Eliſa abſchickte, und erſtem befahl, den Propheten zu befragen, ob er ſich wohl von ſeiner Krankheit erholen würde? Eliſa ſagte dem Hazael, Benhadad könnte zwar wieder aufkommen; er würde aber gewiß ſterben. Darauf richtete er ſeine Augen ſtarr auf den Hazael, bis das er ihn aus der Faſſung brachte, und er vergoß häufige Thränen. Als ihn Hazael auf ehrerbietige Art fragte, warum er doch weinte, antwortete ihm der Prophet, er würde Benhadads Nachfolger, und ein grauſamer unbarmherziger Feind der Iſraeliten ſeyn. Hazael erwiederte, er verſtünde den Propheten nicht, und da er eine unbeträchtliche Perſon wäre, würde es niemals in ſeiner Macht ſtehen, ſich ſo gewaltthätig zu bezeigen. Eliſa aber verſicherte ihn von neuem, er würde König von Syrien werden. Sein

Ehrgeiz ward bei dieſen Worten gereizt; er kehrte wieder zu ſeinem Herren zurück, und ſchmeichelte ihm mit Hoffnung der Geneſung; den Tag darauf aber erſtickte er ihn mit einem dicken Tuche, das in Waſſer getaucht war *). So endigte ſich die Regierung des großen Benhadads, der Damaſkus mit treflichen Gebäuden verſchönert, und den Ruhm Syriens in Aufnehmen gebracht hatte, nach ſeinem Tode aber unter die Götter gezählt, und mit göttlicher Anbetung verehrt ward **).

Hazael.

Nachdem Hazael ſeinen Herrn umgebracht hatte, beſtieg er deſſen Thron, zu dem er bereits einige Jahre vorher durch die weiſe Vorſehung Gottes ernannt worden war, welcher dem Elijah befohlen hatte, ihn zu ſalben. Unter ihm ſtieg die ſyriſche Monarchie zu ihrer höchſten Größe. Kurz nach ſeiner Gelangung zum Throne vereinigten Jehoram, König von Iſrael, und Abaziah, König von Judah, ihre Kriegsmacht, und bela=

*) 2. Buch der Kön. VIII, 7 — 15.

**) Nicolaus Damaſc. ap. Joſeph. Antiqq. Jud. IX, 4. §. 6.

belagerten Ramoth-Gilead *), welches ſie, nach einiger Meinung, den Syriern abnahmen, wiewohl andre glauben, ſie hätten blos die Vorſtädte einbekommen, indem geſagt wird **), die ganze iſraelitiſche Kriegsmacht hätte ſich daſelbſt unter dem Feldherrn Jehu befunden, als er zum Könige geſalbt ward; und die Worte in der Schrift: aus der Stadt können auch alſo gegeben werden: aus der Gegend vor der Stadt. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo griff Hazael nachgehends beide Königreiche, Judah und Iſrael an, und verheerte ſie mit großer Wut. Den Anfang machte er mit dem Königreiche Iſrael, beſiegte alles, was an der andern Seite des Jordans dazu gehörte, verſchonte, wie Joſephus ſagt ***), weder Männer, noch Weiber, noch Kinder, ſondern vertilgte alles, wohin er nur kam, mit Feuer und Schwert ****). Er ſetzte ſeine Feindſeligkeiten gegen die Iſraeliten die ganze Regierung des Jehu hindurch fort, welche 28 Jahre dauerte, und ließ ſich auch

*) 2. Buch der Kön. VIII, 28. 29.

**) 2. Buch der Kön. IX, 1. 14.

***) Antiqq. IX, 8. 1.

****) 2. Buch der Kön. X, 32. 33.

mit des Jehu Sohne, Jehoahaz, in Krieg ein, bis daß er ihm blos 50 Pferde, 10 Wagen, und 10,000 Mann zu Fuße übrig gelaſſen hatte; alles das übrige hatte er vertilgt, und der Spreu auf der Tenne gleich gemacht *).

Vor Chriſti Geb. 840. J. d. W. 3164.

Nachdem er Iſrael gezüchtigt hatte, kehrte er ſeine Waffen wider das Königreich Judah, gieng über den Jordan, bemächtigte ſich der feſten Stadt Gath, welche ſeit Davids Zeiten im Beſitze der Iſraeliten geblieben war. Darauf machte er ſich fertig Jeruſalem anzugreifen. Doch der König Jehoas oder Joas, der die Hoffnung aufgab, daß er ſich ihm würde widerſetzen können, ſchickte ihm alle ſeine Schätze und alle die heiligen Geräthſchaften, die von ſeinen Vorfahren geſammelt worden waren, und vermochte ihn diesmal dahin, daß er zurückgieng **) Es geſchah jedoch, daß er noch am Ende eben deſſelben Jahrs einen kleinen Haufen Volks abſchickte, um Je-

*) 2. Buch der Kön. XIII, 3. 7.

**) 2. B. d. Kön. XII, 17. 18.

Jeruſalem zu erobern. Jehoas bemühte ſich, dieſem Feinde mit einem zahlreichen Heere zu widerſtehen; die Syrier aber ſchlugen und zerſtreuten ſein Volk, plünderten viele der Städte von Judah, und unter den übrigen Jeruſalem, brachten alle die Vornehmſten um, und ſchickten ihre Beute nach Damaſkus *). Nachdem ſolchergeſtalt Hazael die Königreiche von Iſrael und Judah bezwungen, und tyranniſch behandelt hatte, ſtarb er, und ward vergöttert.

Benhadad der dritte.

Benhadad, Hazaels Sohn und Nachfolger, erlitt, ehe er noch lange regiert hatte, einen gänzlichen Umſturz des Glücks ſeines Vaters. Er ward dreimal von Jehoas, dem Sohne des Jehoahaz, Könige von Iſrael, geſchlagen, und verlor dadurch alles, was ſein Vater den Iſraeliten entriſſen hatte **). Dies iſt alles, was uns von dieſer unbekannten und unglücklichen Regierung gemeldet wird.

*) 2. B. d. Chron. XXIV, 23. 24.

**) 2. B. d. Kön. XII, 24. 25.

Kurz darauf, vermuthlich noch unter Benhadads Beherrſchung, wurden die Syrier ſelbſt durch Jerobeam, den Sohn des Jehoas, angegriffen und beſiegt, der Damaſkus wegnahm, und ſie während ſeiner ganzen Regierung, welche lange dauerte, in Unterwürfigkeit erhielt *). Als nach ſeinem Tode die Iſraeliten in Anarchie und Verwirrung geriethen, kamen die Syrier wieder zu ihrer Unabhängigkeit, vielleicht durch Beiſtand des Königs von Aſſyrien, Pul, der ein ehrgeiziger und unternehmender Fürſt war, und die Iſraeliten, dreizehn Jahre nach Jeroboams Abſterben, mit einem Einbruche bedrohte.

Rezin. Vor Chriſti Geb. 742. J. d. W. 3262.

Der letzte König der Syrier war Rezin; wem er aber gefolgt ſey, das wird nicht gemeldet. Gegen das Ende ſeiner Regierung trat er mit dem Könige von Iſrael, Pekah, in ein Bündniß wider den Ahaz, König von Judah, und belagerte ihn in Jeruſalem; jedoch ohne Erfolg. Damit nun Rezin von dieſem Bündniſſe einigen Vortheil erlangen möchte, zog er von Jeruſalem

*) 2. Buch d. Kön. XIV, 28.

lem ab, und gieng in das Land Edoms, eroberte wieder Elath von den Juden, und legte daſelbſt eine Kolonie von Syriern an, welche ſich viele Jahre, ſelbſt nach dem Umſturze des ſyriſchen Reichs, erhalten hat *).

Vor Chriſti Geburt 741. J. d. W. 3263.

Im folgenden Jahre griff Rezin und ſein Bundsgenoſſe Pekah abermals Judah an; es ſcheint aber, als ob jeder ſeine Unternehmungen beſonders ausgeführet hätte. Sie hatten beide Glück; und Rezin, nachdem er das Land verheert hatte, kehrte mit großer Beute und vielen Gefangnen zurück nach Damaſkus. Doch dieſe Eroberung zog ihm und ſeinem Lande den Untergang zu. Denn Ahaz, der in Verzweiflung gerieth, und eifrig auf Rache bedacht war, ſchickte allen ſeinen Schatz; ſelbſt denjenigen, der zu heiligem Gebrauche gewidmet war, an den König von Aſſyrien Tiglathpilezar, oder Thiglath Pileſer, um ihn dadurch zu beſtechen, daß er wider Rezin und Pekah feindlich verfahren möchte, wobei er zugleich ſich an-

*) 2. B. d. Kön. XV, 37. XVI, 5. 6. Jeſ VII, 1.

heiſchig machte, ihm zinsbar zu werden. Tiglathpilezar ergriff ſehr willig dieſe Gelegenheit, ſein Gebiete zu erweitern, drang mit einem mächtigen Heere in Syrien ein, brachte den Rezin um, nahm Damaſkus weg, und verſetzte die Einwohner nach Kir *). Alſo ward das Reich der alten Syrier zerſtört; zufolge der Ausſprüche der Propheten: ſiehe, Damaſkus iſt weggenommen, daß es nicht mehr eine Stadt ſey, und die Herrſchaft ſoll von Damaſkus und dem übrigen Syrien weichen **). Ich will Feuer in das Haus Hazaels ſchicken, das die Palläſte Benhadads verzehren ſoll. Ich will den, der den Szepter führt, aus dem Hauſe Eden ausrotten, und das Volk Syriens ſoll nach Kir in die Gefangenſchaft ziehen, ſpricht der Herr ***).

Die Könige von Hamath.

Von dieſen Königen haben wir nur ſehr unvollſtändige Nachrichten; und man weiß es nicht gewiß, wo die Stadt, in welcher ſie

*) 2. Buch der Kön. XVI, 7 — 9.

**) Jeſ. XVII, 1 — 3.

***) Amos I, 4. 5.

ſie herrſchten, gelegen habe. Nach dem Joſephus *) lag ſie nordwärts gegen Kanaan; aber der gelehrte Abulfeda, der in Hamath regierte, ſetzt ſie an den Orontes, zwiſchen Hems **) und Apamea ***). Wir finden auch, daß es ein Land Hamath gab, welches oſtwärts gegen das Land Kanaan, nicht weit von Palmyra oder Tedmor lag ****). Sie ſcheinen ihren Urſprung von den Syriern von kanaanitiſchen Geblüte entlehnt zu haben a), und errichteten vermuthlich ihr Königreich zu gleicher Zeit mit den Syriern von Zobah. So viel iſt gewiß, daß Toi, ihr erſter König, von dem wir leſen, in einen ungleichen Krieg mit Hadadezer, dem großen Könige von Zobah, verwickelt war,

*) Antiqq. VIII. c. 6. §. 3. So auch 1. B. d. Kön. VIII, 65.

**) welches das alte Emeſſa iſt.

***) Schultens Index geographicus in Vitam Saladini voc. Hamata. Apamea wird auch ſelbſt für groß Hamath gehalten. Die gemeinſte Meinung geht dahin, daß Hamath das nachherige Epiphania am Orontes ſey.

****) 2. Buch der Chron. VIII, 3. 4. 1. B. der Kön. IX, 18. Dieſes folgert man unnöthiger Weiſe aus dieſen Stellen.

a) 1. Buch Moſ. X, 18. iſt Hamathi einer von den Söhnen Kanaan.

war, wovon der Grund vielleicht dieſer ſeyn mochte, daß er ſich weigerte, der Macht dieſes ehrgeizigen Fürſten unterwürfig zu werden, da er jedoch vermuthlich in kurzem untergelegen hätte, wenn nicht Hadadezer ſelbſt durch die höhere Macht Davids bezwungen worden wäre. Als Toi oder Thoi von der Niederlage Hadadezers Nachricht erhielt, ſchickte er alsbald ſeinen Sohn Joram mit koſtbaren Geſchenken an goldnen, ſilbernen und ehernen Gefäßen ab, um dadurch die Gunſt des Siegers zu gewinnen, ihm zu dem gehabten Erfolge Glück zu wünſchen, und für die Befreiung, die er ihm ſchuldig war, Dank zu ſagen *).

Wir können ſchließen, daß Toi von David abhängig geworden ſey. Sein Nachfolger, es mochte nun ſein Sohn Joram oder Hadoram, oder ein andrer ſeyn, unterhielt ein gutes Vernehmen mit den Königen von Judah, bis daß er ſelbſt durch den mächtigen König von Damaſkus bezwungen ward, welchem Hamath und das ganze übrige Syrien bis auf die Zeiten Jerobo-ams unterworfen blieb, der, wie man uns

ſagt

*) 2. B. Sam. VIII, 9. 10. 1. B. d. Chron. XVIII, 9. 10. wo der Vater Thou oder Thogu der Sohn Hadoram heißt.

ſagt *), wieder Damaſkus und Hamath, das Judah gehörte, für Iſrael eroberte. Bei der Einnehmung von Damaſkus durch die Aſſyrier mag es vielleicht einige wenige Jahre über ſein Haupt in etwas erhoben haben, bis daß es von Sennacherib und Eſarhaddon beſiegt ward, der ſeine Einwohner nach Samarien verſetzte. **)

Die Könige von Geſur.

Nach dem Joſephus **) waren die Geſuriten blos eine angeſehene Familie in dem Lande, welches ſie bewohnten, und waren unſtreitig nur kleine Fürſten, wenn man ſie gegen die von Zobah, Damaſkus und Hamath hält. Vermuthlich waren ſie eine von den königlichen Familien, die in den ältern Zeiten das ganze ſyriſche Land unter ſich theilten, und waren vielleicht beträchtlicher wegen des Bündniſſes, das David mit ihrer

*) 2. Buch der Kön. XIV, 25 — 28. alles das Uibrige iſt nur Muthmaßung.

**) 2. B. d. Kön. XIV, 28. XVII, 24. XVIII, 34. XIX, 13.

***) Antiqq. VII, 8. 3. dieſes beruhet auf einer angenommenen Erklärung des Worts δυνασευων.

rer Familie ſchloß, als wegen des Umfangs ihrer Herrſchaft. Der erſte von ihnen, den wir finden, heißt Amichud, ein Vater des Talmai, der ausdrücklich König von Geſur genannt wird *). Des Talmai Tochter, Maacha, war Davids Gemahlin **), und die Mutter Abſaloms, der, nach der Ermordung ſeines Bruders Ammons, nach Geſur floh, und von dem Talmai drei Jahre lang in Schutz genommen ward ***). Die Geſuriten wurden unſtreitig, ſo wie die andern Syrier, durch die Könige von Damaſkus überwältigt, und nachgehends durch die Aſſyrier beſiegt, und anderwärtshin verſetzt.

*) 2. B. Sam. XIII, 37.

**) 2. Buch Sam. III, 3.

***) 2. B. Sam. XIII, 37. 38. XIV, 23. XV, 8.

Neuntes Hauptſtück.

Die Geſchichte der Phönicier.

Der Urſprung des Namens Phönicien iſt ungewiß.

Woher dieſes Land den Namen Phönicien oder Phönice bekommen habe, iſt ungewiß. Einige leiten den Namen von einem gewiſſen Phönix her; andere von dem griechiſchen Worte Phönix, das einen Palmbaum bedeutet, als ob hier dieſer Baum in ſonderbarem Uiberfluſſe geſtanden hätte. Wiederum vermuthen einige, Phönice wäre urſprünglich eine Uiberſetzung des hebräiſchen Worts Edom, weil die Küſten durch die Edomiten, welche vor dem David hieher flohen, bevölkert wurden. Vermöge der Zuſammenziehung des Worts Kanaan (denn es war ein Theil dieſes Landes) ward es auch Chna *), und vor Alters Rhabbo-

thin

*) Stephanus de Urbibus h. v.

thin Kolpitis *) genannt, welche beide Wörter, das eine im Griechiſchen, das andre im Hebräiſchen eine Bai oder einen Meerbuſen bedeuten. Die Juden nannten es gemeiniglich Kanaan, wiewohl ſie wenigſtens einen Theil davon unter dem Namen Syrophönicien **) kannten. Der Name Phönice ward zuweilen auf alle Landſchaften an der Seeküſte in Syrien, Judäa, und demjenigen Kanaan, das den Philiſtern gehörte, gezogen. Auf der andern Seite wurden dieſe zween Namen und die übrigen Benennungen gemeiniglich durch die Namen Syrien und Paläſtina verſchlungen; welcher letztere insbeſondre von den alten Schriftſtellern häufig gebraucht wird, das Land der Phönicier, und ſelbſt die ganze mittägige Küſte, bis nach Peluſium in Aegypten zu bezeichnen; wiewohl wir jetzt darunter blos das Land Judäa, oder das heilige Land verſtehen.

Das eigentliche Phönice ward gegen Abend durch die mittelländiſche See, gegen Morgen durch Syrien, gegen Mittag durch den Berg Antilibanus, und gegen Mitternacht.

*) Stephanus de Urbibus h. v. in Φοινίκη.

**) Matth. XV, 22. Mark. VII, 26.

nacht, nach dem Ptolemäus, durch den Fluß Eleutherus, oder nach dem Berichte des Plinius, Mela und Stephanus, durch die Inſel Aradus umgrenzt. An der phöniciſchen Küſte, und ſüdwärts an dem Fluſſe Eleutherus, ſtanden folgende Städte: Simyra, Orthoſia, Tripolis, Botrys, Byblus, Paläbyblus, Berytus, Sidon, Sarepta, Tyrus, Palätyrus.

Sidon kann ſehr eigentlich für die Hauptſtadt von Phönicien angeſehen werden, weil es die älteſte Stadt in dieſem Theile geweſen zu ſeyn ſcheint. Es entlehnte ſeinen Namen von Sidon, dem Sohne Kanaans, der, wie man vorgiebt, der Stifter davon geweſen ſeyn ſoll, welches auch nicht unwahrſcheinlich iſt. Es liegt an der Seeſeite, wird nunmehr Seyde genannt, und iſt, wie uns Maundrell *) berichtet, gegenwärtig ſehr wohl mit Einwohnern verſehen, hat aber viel von ſeinem vorigen Umfange verloren, und noch mehr von ſeinem ehemaligen Anſehen; wie dies aus den Spuren der alten Stadt, welche noch vorhanden ſind, erhellt.

Ty-

*) Jurney from Aleppo to Jeruſalem p. 45.

Tyrus, vor alters Sor, *) welcher Name einen Felſen bedeutet, wird insgemein die Tochter Sidons genannt, wovon es mittagwärts ungefähr 200 Feldwegs weit entfernt iſt. Es muß nach Verlauf der Zeit in drei verſchiedne Städte abgetheilt werden, als: Tyrus auf dem feſten Lande oder Palätyrus, (alt Tyrus) Tyrus auf der Inſel, und Tyrus auf der Halbinſel, nachdem die Inſel mit dem feſten Lande verbunden worden war. **) Es hatte zween Hafen, welche durch die Landzunge gebildet wurden, die die Inſel mit dem feſten Lande verband, den einen nannte man den offnen, der gegen Aegypten zu gieng, den andern der verſchloßnen, auf der Mitternachtſeite. Nachdem dieſe Landzunge aufgeworfen war, betrachtete man Tyrus auf der Inſel, und alt Tyrus auf dem feſten Lande, blos als eine einzige Stadt; beide betrugen im Umfange 19,000 Schritte, und der Theil auf der Inſel allein genommen machte nur 22 Feldweges, oder nicht ganz drei

*) Daher der Römer Sarra Virg. Georg. II, 506. Sarranum oſtrum.

**) Das erſte zerſtörte Nabuchodonoſor, das zweite Alexander, welcher während der Belagerung die Inſel durch einen Damm mit dem feſten Land verband, und nach der Einnahme Tyrus aufs neue bevölkerte.

drei engliſche Meilen aus. Doch unſre neuern Berichte beſchreiben es als viel kleiner. Dieſen zu Folge enthält die Inſel, die von einer zirkelförmigen Figur iſt, kaum 40 Morgen Landes; und die alte Mauer iſt noch immer an dem äußerſten Ende des Landes zu ſehen. Der enge Umfang hat ſie vermuthlich dahin gebracht, ihre Häuſer ſehr hoch zu bauen, und wie man uns ſagt, mit mehrern Stockwerken zu verſehen, als die Häuſer zu Rom hatten. *) Uiberhaupt waren ihre Gebäude geraum und prächtig, vor allen den übrigen ſchien der Tempel hervor, den Hiram dem Jupiter, dem Herkules und der Aſtarte erbaut hatte; deſſen Mauern 150 Fuß hoch, auf verhältnißmäßige Art breit, und aus großen Steinen aufgeführt waren, die man mit weißem Mörtel zuſammengefügt hatte. **) Die Stadt wird jetzt Sur genannt, und iſt blos noch ein Haufe von zertrümmerten Mauern, Säulen, Gewölbern, u. ſ. w. Ihre gegenwärtigen Einwohner ſind einige wenige arme Leute, die ihre Wohnung in den gewölb-

*) Strabo XVI p. 1098. A. zu dem übrigen Plin. H. N. V. 17. (19) Maundrel, Journey from Aleppo to Jeruſalem p. 50. ſqq.

**) Menander & Dius ap. Joſeph Antiqq. VIII, 5. 3. in Apion. I. §. 17, 18.

wölbten Kellern ſuchen, und vom Fiſchfange leben.

Aradus, auf der Inſel dieſes Namens, wiewohl es von einigen zu Syrien gerechnet wird, ward gleichwohl von den Phöniciern als ein Theil ihres Landes angeſehen. Die Inſel iſt ungefähr 20 Feldweges von dem Ufer entfernt, und hat etwa 7 Feldweges im Umfange, ſo daß die Einwohner, aus Mangel an Raum, ihre Häuſer ſehr hoch aufführten. Das merkwürdigſte iſt dieſes, daß man uns ſagt, ſie hätten, wenn ſie belagert worden wären, friſches Waſſer aus dem Grunde der See vermittelſt langer Röhren heraufholen können. *) Bochart vermuthet mit großer Wahrſcheinlichkeit, dieſe Inſel, und derjenige Theil des feſten Landes, der ihr gegenüber lag, wäre der Sitz desjenigen kanaanitiſchen Stamms geweſen, den man die Arvaditen nannte. **)

Tripoli beſtand zuerſt aus drei unterſchiednen Städten, die um ein Feldweges von einander abſtanden, alle aber mit einer gemeinſchaftlichen Mauer umſchloſſen, und

*) Strabo XVI. p. 1094. A. Plin. H. N. II, 106. p. 128. IIc. V, 34.

**) Bochart Phaleg. lib. IV. c, 36. p. 305.

und von drei verſchiednen Kolonien aus Sidon, Tyrus und Aradus bewohnt wurden. Es iſt noch jetzt ein beträchtlicher Ort, und führt ſeinen alten Namen.

Byblus, *) der Sitz des berüchtigten Aberglaubens zum Andenken des Adonis, ſoll die erſte Stadt ſeyn, die man in dieſem Lande erbaut hat.

Berytus, welches ſchon zu des Kronus Zeiten geſtanden haben ſoll, muß der Stadt Byblus an Alterthume wenig nachgegeben haben. Unter den römiſchen Kaiſern ward hier das bürgerliche Geſetz in griechiſcher Sprache gelehrt, ſo wie man es zu Rom in der lateiniſchen vortrug. Von wem die Akademie ſey geſtiftet worden, weiß man nicht gewiß; daß ſie aber lange vor der Regierung des Kaiſers Diokletians geblüht habe, aus einer Verordnung dieſes Fürſten bekannt, wodurch er keinen andern Akademien, als denen zu Rom, Berytus und Konſtantinopel, erlauben wollte, die Geſetze zu erklären. Jetzt wird ſie Barut oder Beroat genannt, hat aber, außer der Lage, nichts von ihrer alten Glückſeligkeit übrig.

 Sa=

*) auch Gabala, Giibla und Giabla. ſ. Welthiſt. II. Th. (148. B.)

Sarepta, Zarpath oder Zarephath, ſtand zwiſchen Sidon und Tyrus, war aber der letztern Stadt unterworfen. Der Wein von Sarepta wird von verſchiednen ſpätern Schriftſtellern gerühmt. Zwiſchen dieſer Stadt und Tyrus ergießt ſich ein Fluß, der von den neuern Erdbeſchreibern Eleutherus falſus genannt wird, in die See, deſſen jedoch die Alten gar nicht, wenigſtens nicht unter dieſem Namen gedenken.

Die Grenzen des mittem im Lande gelegnen Phöniciens laſſen ſich nicht genau beſtimmen. Ptolomäus ſetzt darein folgende Städte: Arki, Paläbyblus (alt Byblus) Gabala und Cäſarea Paniä. Zu den Zeiten der chriſtlichen Religion ward es beträchtlich erweitert; und als eine Provinz von Syrien betrachtet, faßte es nicht nur Damaſkus, ſondern auch Palmyra in ſich.

Von dem Erdreiche und der Witterung.

Der Boden dieſes Landes iſt gut, und bringt viele Nothwendigkeiten des Lebens zur Speiſe und Kleidung hervor. Die Luft iſt geſund, und die Witterung gemäßigt. Es wird reichlich von kleinen Bächen gewäſſert, welche von dem Berge Libanus herabrinnen, und auf übermäßige Art aus-

tre-

treten, ſo oft ſie entweder durch den geſchmolznen Schnee dieſes Berges, oder durch ſtarke Regen anſchwellen.

Von natürlichen Seltenheiten.

Die See an dieſer Küſte hatte ehemals einen Uiberfluß an einer beſondern Art von Fiſchen, wodurch ſich die Tyrier großen Nutzen und Ruhm erwarben, indem ſie ſich derſelben zur Färbung des auserleſenſten Purpurs bedienten. An dem Ufer daſelbſt war ein Sand, vermittelſt deſſen man das erſte und beſte Glas verfertigte; welches gleichſam eine Stapelgerechtigkeit und die vornehmſte Manufaktur dieſes alten Landes war.

Trümmer gerühmter Gebäude.

Einige wenige Uiberbleibſel der alten Größe dieſer nunmehr verwüſteten Stadt ſind noch jetzt vorhanden. Nicht weit von den Trümmern der Hauptkirche zu Tyrus ſieht man eine Säule, 80 Fuß lang, aus einem einzigen Stücke von Granitmarmor, die einige als eine doppelte andre als eine dreifache Säule vorſtellen. Salomons Ziſternen oder Brunnen, wie man ſie nennt,

ſind gleichfalls merkwürdig. Drei von ihnen ſind noch jetzt unbeſchädigt, ungefähr zwei Feldweges weit von der See. Die erſte von ihnen iſt ein Achteck, 20 Yards im Durchſchnitte, das ſich gegen Mittag um 9 Yards über der Erde, gegen Mitternacht aber blos um 6 erhebt. Dieſe Mauer beſteht blos aus Sand und Kieſelſteinen, ſie hängt aber vermittelſt eines ſtarken Kitts ſo feſt zuſammen daß ſie blos ein einziges ganzes Stück Fels zu ſeyn ſcheint. Am Rande iſt rund herum ein Gang, 8 Fuß an Breite, und wenn man von Mitternacht her zwo Stufen hinabſteigt, ſo kömmt man in einen andern Gang, 21 Fuß breit. Das ganze Gemäuer iſt hol, über einem Theile des Waſſers erbaut. Die Ziſterne hat ſo reichlichen Uiberfluß an Waſſer, daß, obgleich ein Bach daraus entſpringt, der 4 Mühlen treibt, ſie dennoch allzeit angefüllt iſt. An der Morgenſeite iſt eine Waſſerleitung, ungefähr 6 Yards von der Erde erhaben, welche einen Kanal, der ungefähr einen Yard weit iſt, in ſich hält, von dieſer Ziſterne zu zwo andern fortgeht, und nachdem er ihre Waſſer durch kleine Kanäle an ſich gezogen hat, ſich verſchiedne Meilen hin bis an die Landzun-

ge erſtreckt, über welche er ſich in die Stadt ausbreitet. Die gemeine Sage iſt, daß ſie von dem Salomo erbaut, und mit einem unterirdiſchen Fluße angefüllt worden wären, von welchem dieſer weiſe König, vermittelſt ſeiner großen Scharfſicht, entdeckt habe, daß er hier unter der Erde gienge. Die Leute dort zu Lande ſagen, man habe niemals den Boden dieſer Brunnen erreichen können, ob man es gleich mit überaus langen Seilen verſucht hätte; jedoch ein neuerer Reiſender *) widerlegt dieſe Meinung, und giebt eine 10 Yards lange Schnur für hinreichend an. Da die Waſſerleitung mit den Ziſternen von gleichem Alter iſt, und über die Landzunge geht, ſo ſchließt man daraus, die letzten wären nicht eher als nach Alexanders Zeiten, welcher die Landzunge aufgeführt hat, erbaut worden. Einige Spuren von dem was Sidon ehemals war, zeigen ſich noch an den Gärten außerhalb der Mauern der gegenwärtigen Stadt; als ſchöne Säulen, und andre zerbrochne Stücke von dieſer Art; und zu Byblus liegen ebenfalls, nicht weit von der gegenwärtigen Stadt, viele Haufen

*) Maundrel l. I. p. 51. auch de la Roque Voyage de Syrie p. 238.

von Trümmern und ſchönen Säulen hin und her durch die Gärten zerſtreut. Auf dem feſten Lande, ein wenig ſüdwärts gegen die Inſel Aradus, finden ſich verſchiedne Alterthümer von ſehr außerordentlicher Art. Das erſte iſt ein Damm, der ſich in gerader Linie gegen Oſten und Weſten über ein Feldwegs weit erſtreckt; er iſt aus dem feſten Felſen gehauen, oben 30 Yards breit, und an den Seiten gehen viele Stufen; ſchreg herab, welche die ganze Länge hin laufen; zuletzt endiget er ſich in einem flachen, moraſtigen Erdreiche, zwei Feldweges weit von der See. Das zweite, ein Hof, 55 Yards ins Gevierte, ebenfalls aus Felſen gehauen, der auf drei Seiten rundherum in Geſtalt einer Mauer 3 Yards hoch ſteht. Gegen Mitternacht iſt der Hof offen, und um die Mitte deſſelben hat man noch einen Theil des Felſen, der 5 Yards und ein halbes ins Gevierte beträgt, ſtehen laſſen, welcher einem darauf errichteten Throne zum Poſtemente dient. Der Thron beſteht aus 4 großen Steinen, er iſt in Form eines Gerichtsſtuhls erbaut, mit einer Rückenlehne und einem Himmel. Der Stein welcher den Himmel abgiebt, iſt 5 Yards und drei Viertheile ins Gevierte. Ungefähr

fähr eine halbe Meile ſüdwärts von dieſem Hofe ſind zween Thürme, welche man für Leichendenkmäler hält, weil ſie auf einem alten Begräbnißplatze ſtehen. Der eine iſt 33 Fuß hoch, das Poſtement mit eingerechnet, welches an Höhe 10 Fuß, und ins Gevierte 15 hält. Der andre, ungefähr 10 Yards weit von dem erſten, iſt ein langer Kegel, der ungefähr um den dritten Theil ſeiner Höhe dieſe Form verliert, und mit einer Halbkugel gleich als mit einem Hute bedeckt iſt. Unter der Erde, nicht weit von dieſen Säulen, ſind viereckichte Gemächer, aus hartem Felſen gehauen, von völliger Mannshöhe, an denen zur Seite lange Zellen fortlaufen, auf mancherlei Art angelegt, und von verſchiedentlicher Länge, in welchen die todten Körper beigeſetzt wurden.

Alterthum der Phönicier.

Man iſt durchgängig der Meinung, die alten Phönicier wären ein Stamm von Kanaaniten; und nach dem Bochart *) ſollen ſie

*) Phaleg. IV, 34. p. 301. eine Vorausſetzung, die uicht wiederholt zu werden verdiente. Mehr verdient angemeckt zu werden, daß der Nachricht zu Folge, welche Herodotus von [illegible]

ſie ihren erſten Namen verändert haben, um den Schimpf wegen des über ihren Aeltervater ergangnen Fluchs zu vermeiden. Wir können noch hinzuſetzen, daß mit Verlauf der Zeit ihr Geblüte ſich mit fremdem vermiſcht haben müſſe, wie es bei allen Handelsplätzen ergeht.

Ihre

gelehrten Perſern ſich hatte ſagen laſſen, die Phönicier vom rothen Meere hergekommen ſeyn ſollen, lib. I. cap. I. VII, 89. Eben dies beſtätigen oder erläutern Juſtin. XVIII, 3. Dionyſ. Perieg. X, 906. Stephan. Byzant. in Ἄζωτος· Schol. min. ad. Odyſſ. 34. Strabo lib. I. p. 73. A. Plin. IV, 36. (22) Solin. XXIII. vergl. B. Geſneri Diſſ. de navigat. extra columnas Herc. §. 2. am Ende der Orphicorum. Wenigſtens muß ein Theil der Nazion aus dieſen Gegenden hergekommen ſeyn; nur muß man nicht aus der Acht laſſen, daß der Name des rothen Meers auf den arabiſchen Meerbuſen nur erſt von den Neuern eingeſchränkt worden iſt. S. Relandi Diſſ. miſcell. P. I. Diſſ. 2. de mari rubro. Juſtins Nachricht iſt übrigens ſehr merkwürdig, der zu Folge die Phönicier, nach einer durch ein Erdbeben erlittenen Verwüſtung, ihr Vaterland verlaſſen, erſt an dem aſſyriſchen See, dann an der Seeküſte ſich niedergelaſſen und Sidon erbauet, und als dieſes lange Zeit hernach von einem Könige von Aſkalon belagert und erobert worden, ſich zu Schiffe, weiter begeben und Tyrus angeleget haben.

Ihre Regierungsform.

Die Phönicier wurden durch Könige beherrſcht, und ihr Gebiete, ſo klein es auch war, faßte dennoch die Königreiche von Sidon, Tyrus, Aradus, Berytus und Byblus in ſich. Sie ahmten darinnen die urſprüngliche Regierungsart ihrer Vorväter nach, die unter vielen kleinen Fürſten ſtanden, denen ſie die oberſte Würde einräumten, wobei ſie jedoch ſich ſelbſt die natürlichen Rechte und Freiheiten der Menſchen vorbehielten. Aus ihrer Geſchichte erhellt, daß ſelbſt die Könige von Sidon und Tyrus, wenn ſie in ihrer höchſten Größe waren, dennoch bei weitem nicht uneingeſchränkt herrſchten. Von ihren bürgerlichen Geſetzen und Verordnungen iſt nichts bis auf uns gekommen.

Ihre Religion.

In der Kindheit ihres Staats haben ſie unſtreitig, ſowohl als die übrigen ihrer verwandten Stämme, den wahren Gott angebetet, den ſie, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, Baal oder Herr nannten; nach und nach aber verfielen ſie auf die Vergötterung und Anbetung verſtorbner Menſchen, und wurden blinde und verkehrte Götzendie-

ner

ner. Die vornehmſten ihrer Gottheiten, wie man ſie in ihren eignen Urkunden findet, waren: Beelſamen, oder der Herr des Himmels, worunter ſie die Sonne verſtanden; Kronus, den man gleichfalls mit dem Titel Baal beehrte, er war vermuthlich der Baal = berith, oder der Kronus, der vor Alters zu Berytus angebetet ward; Aſtarte; Kronus der zweite, ebenfalls Baal; Zevs, Belus auch Baal, Apollo; Melikartus, Melkartus oder Herkules.*)

In wie weit ſie bei dieſem ihren mannichfaltigen Götzendienſte gehörige Empfindungen und Begriffe von dem wahren Gott beibehalten haben, das iſt ſchwer zu beſtimmen. Man ſagt von den Aegyptern, mitten unter ihrer unendlichen Vielgötterei hätten ſie noch immer einen oberſten Gott erkannt; und da die Religion der alten Phönicier dem Weſen nach ſchwerlich von der ägyptiſchen verſchieden war**), ſo iſt es ſehr

*) Selden de diis Syr. Sync. II, c. 1. Bochart. Canaan I, 42. II, 17. Cumberland on Sanchoniaton p. 92. ſqq.

**) Wenigſtens in ſo fern, als man hier Oſiris, Iſis u. ſ. f. dort aber Baals und Aſtarten antrift, und in ſo fern ſich die Anlage von beider Religion in der ſymboliſchen Vorſtellung der Natur und ihrer periodiſchen Veränderungen, ingleichen des Umlaufs der Himmelskörper ꝛc. aufſuchen läßt.

ſehr wahrſcheinlich, daß ihre Lehre ſowohl als ihre Ausůbung und Uiberlieferung eine Uibereinſtimmung gehabt habe. Wie ſie den Beelſamen vorgeſtellt haben, finden wir nirgends. Da ſie unter ihm auf eine beſondre Art die Sonne verſtanden, welche ſie tåglich in allem ihrem Glanze vor Augen hatten, ſo iſt es glaublich, daß ſie zuerſt ihre Anbetung an dieſes Geſtirn ſelbſt gerichtet haben, wiewohl ſie es vielleicht hernach durch Götzen vorbildeten, die ſie in ihre Tempel ſtellten. Ob wir wohl von ihren Götzen nichts beſonders wiſſen, können wir doch vermuthen, daß ſie ihre verſchiednen Baals z. E. den Baal=berith *) den Baal von Sidon, welcher Thalaſſius oder der Seebaal genannt ward, und andre, unter ihnen gehörigen Eigenſchaften vorgeſtellt haben. Mit Verlauf der Zeit wurden vermuthlich ihre verſchiednen Baals durch ihre Anbeter auf die Sonne gedeutet **), da

*) entweder der ſtarke Herr, oder der Herr des Bundes, oder der Baal von Berytus.

**) vielmehr kömmt es mit dem Sinn und übrigen Verhåltniß der alten Religionen, auch mit dem was man hier annimmt, überein, daß ſie von der Anbetung der Sonne zur Verehrung der Sterblichen fortgegangen ſind, denen ſie anfangs die Namen der Gottheit beigelegt,

da indeſſen der Mond unter dem Namen Aſtarte verehrt ward; denn dieſe zwei großen Geſtirne ſcheinen die vornehmſten Gegenſtände ihrer Anbetung geweſen zu ſeyn. Baal wird jetzt ein Gott und jetzt eine Göttin genannt, wiederum heißt Aſtarte bald eine Göttin bald ein Gott; doch nach der phönicischen Mythologie war ſie unſtreitig eine Göttin, denn wir finden ſie als eine Mutter vieler Kinder vorgeſtellt *). Sie wird insbeſondre die Götttin der Sidonier genannt, imgleichen im hebräiſchen Aſtaroth, welches Heerden von Schafen oder Ziegen bedeutet; woher einige vermuthet haben, man hätte ſie unter der Geſtalt eines Schafs abgebildet; wiewohl andre glauben, ſie wäre wegen der vielen Schlachtopfer, die man ihr darbrachte, alſo genannt worden. Man ſagt uns, ſie wäre auf einerlei Art mit der Iſis abgebildet worden, mit Kuhhörnern

gelegt hatten. Im Grunde aber können wir, nach unſern Religionsbegriffen und von unſrer Anbetung des höchſten Weſens, nicht ſo genau die Begriffe und Vorſtellungen beſtimmen, welche alle dieſe Völker bei ihren ſo verſchiednen gottesdienſtlichen Handlungen mögen gehabt haben.

*) Sanchuniath. ap. Euſeb. Præp. Evang. lib. I. c. 10. p. 37. C.

nern auf dem Kopfe, und zwar aus einerlei Grunde, um das Ab- und Zunehmen des Mondes zu bezeichnen; denn ſie war unſtreitig dieſem Geſtirne gewidmet, und ward als Königin des Himmels angebetet. Darauf hat man geſchloſſen, ſie wäre ebendieſelbe mit der Iſis, mit der großen Juno, mit der Jo, die in eine Kuh verwandelt ward; nämlich dem Bochart zu folge *), welcher anmerkt, das Wort Aſtaroth könne ſich wohl auf alle Heerden überhaupt erſtrecken. Sie war auch, nach dem Cicero **), die phöniciſche Aphrodite oder Venus, welche den Adonis heirathete; daß ſie alſo unſtreitig, da ſie verſchiedne Namen führte, auch unter mancherlei Geſtalten vorgebildet ward. Unter dem Namen Venus betete man ſie in dem Sterne an, welcher Lucifer genannt wird. Dem ungeachtet ward ſie auch mit Waffen, als die Göttin des Kriegs, abgebildet ***); und in ihrem

*) Canaan *II. p.* 709.

**) de Nat. Deor. III, 23.

***) Bochartus, Canaan I, 42. *p.* 664. es iſt aber daſelbſt blos vom Bochart, wie er ſo oft pflegt, aus Aehnlichkeit vorausgeſetzet, weil eine brittanniſche Gottheit, Andraſte, und eine gewaffnete Venus anderwärts vorkömmt.

ihrem Tempel auf dem Berge Libanus, wo ſie ihren verlohrnen Adonis betrauert, war ſie ſo vorgeſtellt, daß ihr Haupt mit einem Schleier umhüllt, und auf ihre linke Hand geſtützt war *). Sie ſoll Tyrus dadurch eingeweiht haben, daß ſie einen vom Himmel gefallnen Stern daſelbſt verwahrlich beilegte. Appollo wird für den Phut oder Put des Moſes gehalten, woher der Pythius der Griechen entſprungen ſey. Er ſtand unter ihnen in großem Anſehen; denn wir finden, daß die Tyrier, als Alexander ſie belagerte, ſo ſehr beſorgt waren, er möchte ſie verlaſſen, und zu dem Feinde übergehen, daß ſie ihn an den Altar des Herkules mit goldnen Ketten feſſelten **). Melkartus oder Herkules war der große und alte Gott von Tyrus; die Tyrier hielten ihn für ſo alt als ihre Stadt, die, wie Herodotus ***) berichtet, ihrer Sage nach, 2300 Jahre geſtanden haben ſollte. Sie trugen für ihn große Ehrfurcht, ſtellten ihn aber unter keiner Geſtalt vor, und ſetzten keine Bilder in ſeinen Tempel. Doch unter

*) Macrob. Saturn. *I*, 27.

**) Diod. XVII. c. 41. Plut. in vit. Alex. *p.* 678. C. Opp. T. I.

***) Lib II. c. 43.

ter der Regierung Hirams werden wir finden, daß ſie von dieſer Gewohnheit abgegangen ſind. Unter ihre Götter kann man auch den Adonis, Thammuz oder Oſiris, zählen, welche drei Namen gewiß einerlei Perſon bezeichneten; zween derſelben wurden in einen einzigen durch das Volk von Amathus in Cypern zuſammengezogen, welches den Adonoſiris anbetete. Die Gebräuche, welche man zur Ehre des ägyptiſchen Oſiris und des ſchönen Adonis, der vom Cinyras, einem Aſſyrier, erzeugt worden war, beobachtete, waren beinah ebendieſelben. Beiden ward eine Verſchwindung oder ein Tod zugeſchrieben; beide wurden mit Trauern aufgeſucht und mit Fröhlichkeit wiedergefunden; *) ſo daß man ſie mit gutem Grunde für einerlei Perſon anſehen kann. Die Phönicier hatten auch kleine Götzen, Pataci genannt, welche ſie in den Vordertheilen ihrer Schiffe aufſtellten. **) Sie waren die Schutzgötter der Seefahrer, und wurden umhergeführt, damit ſie allerlei widrige Zufälle auf dem Meere abwenden möchten. Wie nahe indeſſen auch die

*) εἰφάνισις˙ ζήτησις. εὕρησις.

**) Herod. *III*, 37.

Phönicier mit den Aegyptern in den Hauptumſtänden ihres Aberglaubens übereingeſtimmt haben, ſo leſen wir doch nicht, daß ſich jemals, ſo wie bei den letztern, ihre Anbetung bis auf den lebloſen Theil der Schöpfung erſtreckt habe.

Baal hatte ſeine Propheten und Prieſter in großer Anzahl. Wir leſen von 450 derſelben, welche blos an der Tafel der Jzebel unterhalten wurden. Sie pflegten dieſem Abgott Opfer und Brandopfer zu bringen, und unter heftigen Gebärdungen zu tanzen; ob aber rund um den Altar, oder über demſelben, oder an demſelben, das iſt ungewiß. *) Nachdem ſie durch dieſe Bewegung und eine heftige Anſtrengung ihrer Stimme in einen gewiſſen Grad von Wahnſinn verſetzt worden waren, begonnten ſie ſich den Leib mit Meſſern und ſpitzigen Eiſen zu zerſchneiden, und alsdenn geriethen ſie in Weiſſagung, oder vielmehr in Wut, als ob ſie von einer unſichtbaren Macht beſeſſen wären. **) So war ihre grauſame Art

*) Patrick on 1. Kings XVIII, 26. Es ſind dies nichts weiter, als die chorea oder heiligen Tänze aller alten Nazionen, die auch itzt noch bei ſo vielen wilden oder barbariſchen Völkern üblich ſind.

**) Dieſe Begeiſterung, Wuth und Unſinn, die in den ältern Religionen einen ſo beträchtlichen

Art von Götzendienſt beſchaffen, darüber man ſich nicht wundern darf, wenn man ihre noch grauſamere Gewohnheit in frühern Zeiten bedenkt, vermöge deren ſie ſelbſt ſolche Perſonen, die ihnen die liebſten waren, opferten, um ihre falſchen Götter zu beſänftigen oder zu verſöhnen, wenn ſie von irgend einer Landplage betroffen waren. Dieſe grauſame Gewohnheit hatten ſie mit den Aegyptern gemein; ſie ward jedoch hier ſowohl als in Aegypten bei Zeiten abgeſtellt.

Aſtarte hatte ebenfalls viele Propheten oder Prieſter, von denen 400 durch die Jezebel unterhalten wurden. Die engliſche

chen Umſtand ausmacht, und bei den gottesdienſtlichen Gebräuchen der Cybele und des Bacchus auch auf die ſpätern Zeiten gekommen iſt, hat vieles an ſich, das ſich nicht erklären läßt. Um ſich indeſſen doch nur einige Vorſtellung von ihrer Möglichkeit machen zu können, muß man ſich die lebhafte und leicht zu erhitzende Einbildungskraft gewiſſer Nazionen, das ſinnliche ihres ganzen Gottesdienſtes, das feierliche und ſchauervolle ihrer gottesdienſtlichen Gebräuche, die zu Erhitzung des Bluts und der Phantaſei eingerichteten Tänze, Geſang und Muſik, von Kindheit auf genährte Vorurtheile ꝛc. denken. Es iſt traurig, daß die Menſchen eben da den Sinnen und der Einbildungskraft am meiſten Einfluß erlaubet haben, wo dieſe die ſchlimmſten Dienſte thun.

Uiberſetzung nennt ſie Propheten der Haine; Selden aber hat durch Zuſammenhaltung vieler Schriftörter bewieſen, daß es Prieſter der Aſtarte waren. *) Man hat nicht Urſache zu zweifeln, daß ihr Dienſt mit vieler Feierlichkeit, Pracht und geheimnißvoller Weiſe begleitet geweſen ſey; beſonders, ſagt man, ſollen die Weiber ſich damit beſchäftigt haben, Vorhänge oder Teppiche für ſie zu würken. **) Wenn ſie als Königin des Himmels angebetet ward, brachten ſie ihr Kuchen dar, die zu dieſem Dienſte mit groſſer Feierlichkeit zubereitet wurden. Die Kinder laſen das Holz, die Väter zündeten das Feuer an, und die Weiber knäteten den Teig, um für die Königin des Himmels Kuchen zu backen. ***) Sie zündeten auch Weihrauch an, und goſſen ihr zu Ehren Trankopfer aus; wobei ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach ihre Verehrung dem Monde ſelbſt ſowohl als der Sonne erwieſen, indem dieſe großen Lichter allezeit zuſammen betrachtet wurden. Der fromme Hiob ****) ver-

*) Selden de Diis Syris Synt. *II*. c. 2. Patrick on 1. Kings XV*III*, 19.

**) 2. B. d. Kön. XXIII, 7.

***) Jerem. V*II*, 18.

****) K. XXXI, 26. ff.

verbindet ſie in folgenden Worten, da er die Gefahr bekennt, dergleichen Schönheiten zu betrachten, und es von ſich ablängnet, daß er der Verſuchung nachgegeben habe: Wenn ich die Sonne betrachtet hätte, indem ſie ſchien, und den Mond, indem er im Glanze einhergieng, und mein Herz insgeheim gereizt worden wäre, daß mein Mund meine Hand geküßt hätte, ſo wäre das auch eine Ungerechtigkeit. Zu Byblus hatte ſie einen Tempel, und ward als die Venus des Adonis angebetet; an dem jährlichen Feſte, da man dieſen Jüngling beklagte, wurden diejenigen Frauensperſonen, die ſich nicht der Gewohnheit unterwerfen wollten, ihr Haar abzuſchneiden, dazu verurtheilt, ihren Leib einen ganzen Tag über um Geld öffentlich feil zu bieten, und der dadurch erhaltne Gewinn ward der Göttin überreicht. Ihr Tempel zu Aphak auf dem Berge Libanus war ein völliger Sammelplatz der Unzucht, und innerhalb ſeiner unheiligen Mauern ward der ſchändlichſte Umgang zwiſchen beiden Geſchlechtern geſtattet. Unſtreitig hatte ſie noch andre Tempel und andre Gebäude; aber nur vergebens würde man verſuchen, ſie herzuzählen und zu unterſcheiden. Ob ſie gleich die Göttin der Sidonier genannt wird, ſo ſcheint doch ihr

vornehmſter Tempel derjenige geweſen zu ſeyn, den Hiram zu Tyrus erbaute.

Auf welche Art ſie den Apollo angebetet haben, das iſt ungewiß; ihrem Herkules aber ſollen ſie, wie man ſagt, große Ehre erwieſen haben. Alle, die ihn anbeteten, waren einförmig in einen langen fliegenden Rock von ägyptiſchem Leinenzeug gekleidet. Das Feuer auf ſeinem Altare gieng niemals aus. Die, welche ihm Weihrauch opferten, beſchoren ihre Häupter, giengen barfuß, und mußten von aller Befleckung, die ſie ſich von dem andern Geſchlechte zugezogen haben dürften, rein ſeyn. Weibern war nicht erlaubt, in den Tempel zu gehen, und Schweine hielt man ſorgfältig ab, ſich dem Tempel zu nähern. *)

Wir wollen nunmehr unſre Beſchreibung ihrer gottesdienſtlichen Feierlichkeiten oder Gebräuche mit dem beſchließen, was ſie zum Andenken des Adonis, oder Oſiris, oder Adonoſiris, oder Thammuz thaten; welche Namen alle, wie wir bereits bemerkt haben, auf eine einzige Perſon zielten. Sein Vater war, wie ſie vorgeben, ein gewiſſer Aſſyrier, Cinyras, der den Grund zu der Stadt

*) Silius Ital. *III*, 21. ſqq.

Stadt Paphos auf der Inſel Cypern legte; und man iſt durchgängig darinne einſtimmig, daß er ein überaus ſchöner Jüngling geweſen ſey. Seine Geburt und ſein Tod werden auf verſchiedne Weiſe erzählt. Einige ſagen, Venus wäre ſchon in ſeiner Kindheit in ihn verliebt geweſen, und hätte die Sorge für ſeine Erziehung der Proſerpine anvertraut, welche hernach, als er herangewachſen war, ihn nicht wieder abfolgen laſſen wollte, woraus denn ein Streit zwiſchen den beiden Göttinnen entſtand, der vom Jupiter dahin entſchieden ward: der Jüngling ſollte das eine Drittheil des Jahrs bei der Proſerpine ſeyn, das andre Drittheil bei der Venus, und in dem dritten könnte er ſeyn, wo es ihm gefiele. Adonis, von den Reizungen der Venus eingenommen, brachte zwei Drittheile ſeiner Zeit bei ihr zu; wodurch Diana erzürnt ward, und einen wilden Eber ſandte, um ihn des Lebens zu berauben. *) Andre ſagen, er wäre ein Sohn des Cinyras von ſeiner eignen Tochter Myrrha; und zur Verbergung der Strafbarkeit eines ſo unerlaubten Umgangs wäre er auf den Ber-

*) Apollod. Biblioth. III, 13.

gen ausgeſetzt worden, wo ihn die Nymphen geſäugt hätten, worauf er denn zu einem großen Jäger geworden wäre. Venus, die ihn bei dieſer männlichen Beluſtigung anſichtig ward, verliebte ſich in ihn, und ließ ſich mit ihm in die größte Vertraulichkeit ein, welches den Mars zu ſolcher Eiferſucht und Erbittung brachte, daß er ſich in ein wilden Eber verwandelte, und ihn zerriß. Die Göttin, welche durch dieſe traurige Nachricht überaus ſehr gekränkt ward, folgte ihm unter die Schatten nach, und forderte ihn von der Proſerpine, die, nach einigen gemachten Schwierigkeiten, ſich dahin verſtand, daß er jedes Jahr ſechs Monate über bei der Venus bleiben ſollte. Darauf kehrte ſie mit Freude zurück auf die Erde, erzählte ihren Anhängern ihr gehabtes Glück, und verordnete, daß man zum Andenken deſſelben ein Feſt feiern ſollte. *) Zu folge dieſer geheimnißvollen Sage trauerten jährlich die Weiber, vornämlich die zu Byblus, über den Adonis, und freuten ſich über ſeine Wiederfindung. Man ſagt auch, Adonis wäre der Sohn eines heidniſchen Königs geweſen, deſſen Bild

die

*) Cyrillus in Is. lib. *II.* T. *III.* p. 174.

die jüdiſchen Weiber mit Vergießung von Thränen und ſelbſt mit Darbringung von Opfern verehrt hätten. *)

Er ſey nun geweſen wer er wolle, ſo ward doch der Aberglaube, über ihn zu trauren, von den Weibern in dieſen Gegenden durchgängig beobachtet: Sie fiengen ihr Geſchrei und ihre Klagen an, ſobald ſie ſahen, daß in dem Fluße Adonis ein blutiger Streif zum Vorſcheine kam, **) welches oft geſchah, und durch eine Art von Zinnober verurſacht ward, den die Flüſſe, die ſich vom Lande darein ergoſſen, abſpülten. Die Klagen einer Mutter um den Verluſt ihres einzigen Sohns konnten nicht lauter und zärtlicher ſeyn. Sie ſchritten darauf zu ihren Opfern für den Todten, nachdem ſie ſich vorher mit Peitſchen geſchlagen hatten, und den folgenden Tag gaben ſie vor, er ſey wieder lebendig worden, und habe ſich durch die Luft nach den obern Gegenden aufgeſchwungen. Sie beſchoren auch ihre Häupter, wie die Aegypter um den Verluſt des Apis thaten. ***) Einige,

*) Philaſtrius de Hæreſibus c. XXIII. ubi v. Fabricii Notas. Selden. de diis Syr. Synt. II. c. II.

**) Lucian. de Dea Syria c. 8.

***) Lucian. de D. S. 6.

nige erzählen, in einer gewiſſen Nacht hätten ſie ein Bild in ein Bette gelegt, und darüber langwierige und traurige Klage geführt; als darauf Licht hereingebracht ward, hätte der Prieſter den Mund der Anweſenden geſalbt, und ihnen ins Ohr gerufen, die Erlöſung wäre gekommen, die Befreiung wäre erfolgt; worauf denn ihre Traurigkeit in Freude verwandelt, und das Bild gleichſam aus dem Grabe hervorgezogen worden wäre. Noch wurden viele andre eitle und abergläubiſche Gebräuche bei dieſem Feſte beobachtet, welche einen ſo dauerhaften Eindruck auf die Weiber in dieſen Gegenden gemacht haben, daß von ihnen noch bis dieſen Tag zu Aleppo einige Spuren davon beibehalten werden *)

Es

*) Lucian. de Dea Syr. c. 6. 7. 8. Seller's hiſt. of Palmyra, in the pref. gegen das Ende. Ohne daß man ſich eben auf bloße Muthmaſſungen einlaſſen darf, kann man mit Uibergehung aller dieſer Erzählungen ſehr wahrſcheinlich und dem Sinne des Alterthums völlig gemäß finden, daß alle dieſe Gebräuche ihrem erſten Urſprunge nach ſehr einfache ſymboliſche Vorſtellungen der mit der Veränderung der Jahrszeiten in der Natur ſich ereignenden Abwechſelungen zum Grunde gehabt haben; obgleich in der Folge die Deutung davon nur wenigen bekannt, durch verſchiedne Auslegungen, Deutungen, Zuſätze, Ausſchmückungen und Fabeln verſtellt, von den Grie-

Es giebt verſchiedne Arten, dieſe Geſchichte verblümt zu erklären. Adonis war die Sonne, Venus ſtellte die obere Halbkugel der Erde, oder was wir dafür halten, vor, Proſerpine die untere Halbkugel. Wenn alſo die Sonne in den ſechs unterſten Zeichen war, ſo ſagte man, ſie wäre bei der Proſerpine; wär ſie in den ſechs oberſten, ſo war ſie bei der Venus; und unter dem Eber, der den Adonis umbrachte, verſtand man den Winter *). Unter dem Adonis wurden zuweilen auch die Erdfrüchte verſtanden, welche einige Zeit über begraben liegen, zuletzt aber wieder blühend zum Vorſcheine kommen. Unſtreitig gab es unter denen, welche dieſe Art des Aberglaubens annahmen, eine große Verſchiedenheit, wenn ſie davon redeten, was darunter verſtanden, und warum er alſo ausgeübt würde. Plutarch **) nimmt den Adonis für den Bakchus. Oſiris war ſowohl die Sonne als Ado=

Griechen aber ganz mißverſtanden worden. Warum ſollen doch alle dieſe Völker ganz und gar keinen Begriff bei ihrem Gottesdienſt gehabt haben?

*) Macrob. Saturn. *I*, 21.

**) Sympoſ. IV. Opp. *II*. p. 671. C.

Adonis, und lag, nach dem Lucian *), zu Byblus begraben. Das Wort Adonis ſowohl als Baal bedeutet Herr.

Herodotus nimmt an **), die Phönicier wären beſchnitten geworden; Joſephus ***) aber berichtet, keines von den Völkern, die unter dem unbeſtimmten Namen von Syrien und Paläſtina begriffen wurden, hätte dieſer Gebrauch gehabt, blos die Juden ausgenommen. Sie enthielten ſich vom Schweinefleiſche.

Ihre Künſte und Wiſſenſchaften.

Von den Phöniciern, ihren Künſten, Wiſſenſchaften und Manufakturen wird vieles geſagt; da aber alles, was wir finden, blos in allgemeinen Ausdrücken verfaßt iſt, ſo können wir uns nicht auf beſondre Umſtände einlaſſen. Die Sidonier, unter welchem Namen es vor Alters gewöhnlich war, alle Phönicier zu begreifen ****), hatten einen ſehr glücklichen Verſtand und Gemüthsfaſſung. Die Rechnenkunſt und Sternkunde kam

*) de Dea Syr. c. 7.

**) lib. *II*, 104.

***) in Apion. *I*, 22. Antiqq. *VIII*, 10. §. 3.

****) Bochart. Phaleg. *IV*, 34. 301. *I*, 70.

kam entweder von ihnen her, oder ward von ihnen zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht. Von ihnen kamen dieſe vortreflichen Wiſſenſchaften zugleich mit ihren Buchſtaben nach Griechenland. Sie waren vom Anfange an den philoſophiſchen Uibungen des Geiſtes ſo ſehr ergeben, daß ein Sidonier mit Namen Moſchus *) noch vor dem trojaniſchen Kriege die Lehre von den Atomen vortrug, und Abdemonus von Tyrus den Salomo, wiewohl er der weiſeſte König von der Welt war, durch die ſpitzfindigſten Fragen aufforderte. In ſpätern Zeiten haben ebenfalls ſowohl Tyrus als Sidon ihre Philoſophen hervorgebracht; den Boethus und Diodotus von Sidon, und den Antipater und Apollonius von Tyrus **). Ihre Sprache, welche ſie mit den andern Kanaaniten gemein hatten, war eine Mundart des Hebräiſchen. Ihre Buchſtaben und Züge waren entweder eben dieſelben, als die ſamaritaniſchen Buchſtaben, oder ihnen ſehr gleich.

Ihre

*) beſſer Mochus.

**) Menander & Dius ap. Joſeph. Antiqq. *VIII*, 5. §. 3. & contra Apion l. *I*. §. 17. 18. Strabo XV*I*. p. 1098. C. D. Bochart. Phaleg. lib. *IV*. c. 35.

Ihre Manufakturen.

So berühmt ſie aber auch wegen ihrer Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit in den Wiſſenſchaften waren, ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß ſie ſich vielmehr durch Arbeiten der Hand als des Kopfs hervorgethan haben. Das Glas von Sidon, der Purpur von Tyrus, und das überaus feine Leinenzeug, das ſie verfertigten, waren Produkte ihres eignen Landes, und von ihrer eignen Erfindung. Wegen ihrer außerordentlichen Geſchicklichkeit in Bearbeitung der Metalle; in Behauung des Zimmerholzes und Steins; kurz wegen ihrer vollrommnen Kenntniß deſſen, was in der Baukunſt feſt, groß und zierlich war, dürfen wir nur den Leſer an den großen Antheil erinnern, den ſie an Aufführung und Ausſchmückung des Tempels zu Jeruſalem unter ihrem Könige Hiram hatten. Sie waren ſo merkwürdig und berühmt wegen ihrer Erfahrenheit in den Künſten, daß alles, was nur an Kleidern, Gefäßen oder Spielwerken zierlich, groß oder angenehm war, vorzugsweiſe durch das Beiwort ſidoniſch bezeichnet ward *).

Ihre

*) Hom. Il. VI. 289. XXIII. 743. Strabo I. p. 69. 70. Noch verdient bemerkt zu werden, daß Homer,

Ihre ausgebreitete Handelſchaft.

Wenn wir ſie als Handelsleute betrachten, kann man ſagen, daß ſie eine lange Zeit über alles Gewerbe der abendländiſchen Welt an ſich gezogen haben. Als Seefahrer waren ſie die kühnſten und erfahrenſten, und die größten Entdecker der alten Zeiten, worinne ſie viele Jahrhunderte über keine Nebenbuhler hatten. Als Stifter von Kolonien haben ſie ſo viel ausgerichtet, daß man ſich wundern muß, woher ſie ſo viele Schaaren von Menſchen aufbringen konnten, ohne dabei ihr kleines Gebiete gänzlich zu entvölkern, das nicht viel mehr als ein ſchmaler Strich Landes zwiſchen dem Berge Libanus und der See war. Vermuthlich wurden ſie anfänglich mit morgenländiſchen und andern Waaren durch die Syrier verſehen, weil die Produkte von den Gewächſen

Homer, wenn er von der künſtlichen Arbeit redet, die Sidonier, wenn er von der Schiffahrt ſpricht, die Phönicier nennt. Z. B. Iliad. XXIII, 744. Odyſſ. XIII, 272. XV, 414. f. wo man auch ſiehet, daß ſie, wie unſre Europäer, auf ihren Schiffen eine Menge Kleinigkeiten und Spielwerke vorräthig gehabt haben, um fremde Waaren dagegen einzutauſchen; imgleichen daſelbſt und Odyſſ. XIV, 288. daß ſie Menſchen von den Küſten zu entführen im Gebrauche gehabt.

ſen ihres eignen Bodens nicht beträchtlich ſeyn konnten. Da ſie nach und nach merkten, wie beliebt dieſe Waaren in fremden Gegenden ſeyn dürften, richteten ſie alle ihre Gedanken auf Handelſchaft und Schiffahrt, worinne ihnen die große Anzahl bequemer Hafen an ihrer Küſte und das treffliche Holz zum Schiffbau auf den benachbarten Bergen Vorſchub that. Da ſie zu gleicher Zeit ſich gänzlich auf Manufakturen legten, ſo breiteten ſie ſchleunig ihre Handlung aus, und brachten es dahin, daß man ſie als das vornehmſte Volk auf der Erde, wo nicht an Macht, wenigſtens an Reichthum und Größe, betrachtete.

Die Edomiten, welche zu Davids Zeiten hieher flüchteten, ſcheinen den Phöniciern zu einer Kenntniß des rothen Meers und der ſüdlichen Theile von Arabien, Aegypten und Aethiopien verholfen zu haben, welche Küſten ihnen vorher unbekannt waren *).

Durch

*) Von dieſer Lieblingshypotheſe des großen Newtons, Chronology of ancient Kingdoms amended *p.* 12. p. 104. f. die auf den ſchwachen Grund einiger andern angenommenen Muthmaßungen gebauet iſt, iſt bereits oben zum 4. Kap. gedacht worden. Die hier gemachten Folgerungen ſind alſo eben ſo wenig gegründet; ob gleich mit vieler Sicherheit vorausgeſetzt werden kann, daß ſich von allen

Seiten

Durch dieſe Nachrichten würden ſie vermuthlich in den Stand geſetzt, die Reiſen nach dieſen Gegenden für den Salomo und Pharaoh Necho zu unternehmen. Sie ſtrebten nach keiner Herrſchaft, als über die See, ſuchten kein anders Gebiete, als dieſes zu erweitern, und ſcheinen auf nichts weiter gezielt zu haben, als auf den friedlichen Beſitz ihres Gewerbes, auf deſſen Beförderung ſie alle ihre Sorgen verwandten. Sie handelten nach allen bekannten Gegenden, wohin ſie nur gelangen konnten; nach den Kaſſiteriden oder brittiſchen Inſeln, und nach vielen andern Orten des atlantiſchen Meeres, beides gegen Norden und Süden; von der Mündung der Straße nach allen Häfen des mittelländiſchen und des ſchwarzen Meers und des Sees Mäotis. In allen dieſen Gegenden hatten ſie Handelsplätze und Korreſpondenten, woher ſie alles kommen ließen, was für ſie oder andre dienlich ſeyn konnte; und übten die drei groſſen Theile der Handelſchaft, Einführung, Ausführung und Verführung nach ihrem völligen Umfange aus. Das Gewerbe, das ſie zu Lande über Syrien, Meſopotamien,

Seiten her Fremdlinge nach dieſen handelnden Städten mögen gewendet haben.

Aſſyrien, Babylonien, Perſien, Arabien, und ſelbſt bis nach Indien trieben, war nicht weniger ausgebreitet; ſo daß ihr Land eine große Vorrathskammer ward, aus der das Bedürfniß oder die Ueppigkeit aller Völker verſorgt werden konnte, ſo daß ihre Kaufleute von der Schrift *) eben ſo groß als Fürſten vorgeſtellt werden.

Was ihre Schiffahrt betrift, ſo können wir anmerken, daß ihre größern Fahrzeuge aus Schiffen von zwo Gattungen beſtanden haben, nämlich runde Schiffe, oder Gauli; und lange Schiffe, oder triremes **). welchen zur Zeit eines Gefechts ihr Stand mitten in der Linie angewieſen ward, da hingegen die Gauli in geringer Entfernung von einander auf die Flügel geſtellt wurder ***). Wenn einmal ihre Schiffe, die zu einer Reiſe beſtimmt waren, auf der Fahrt bemerkten, daß ein fremdes ihnen Geſellſchaft leiſtete, oder ihrer Spur folgte, ſuchten ſie ſich gewiß davon, wo möglich los zu

*) Jeſ. XXIII, 8.

**) in ſo weit iſt es einerlei Verſchiedenheit mit der Griechen und Römer Laſt- und Kriegsſchiffen; erſtere waren durchgängig rund, leztere lang.

***) Polyaen. *lib. VI*, c. 16. §. 3.

zu machen, oder es zu betrügen, worinne ſie ſo weit giengen, daß ſie es auf den Verluſt ihres Schiffs, und ſelbſt ihres Lebens wagten *). Da ſie nach dem ganzen Gewerbe der damals bekannten Welt ſtrebten, ſo mußten ſie andre Völker abſchrecken, ſich den Gefahren auf der See auszuſetzen; zu welchem Ende ſie, wenn ſie die ſtärkſten zu ſeyn glaubten, ſich als Seeräuber verſtellten, oder mit denen, die ſie antrafen, Krieg zu führen vorgaben. Ein groſſer Theil ihres Reichthums war ihrer Purpurmanufaktur zuzuſchreiben, weil damals der Fiſch, der zu dieſer Art von Färbung diente, auf ihren Küſten zu finden war; itzt aber muß er ſich entweder von da verlohren haben, oder die gegenwärtigen Einwohner verſtehen nicht die Kunſt, ihn zu fangen. Ein alter Schriftſteller **) mißt das üppige Leben von Tyrus ſeiner großen Anzahl von Färbern bei. Wir haben geſehen ***), daß ſie in dem Dienſte des Nechus, Königs von Aegypten, auf einer Reiſe nach

 den

*) Strabo *III.* p. 265.

**) Strabo *lib.* XV*I.* p. 1098. A.

***) oben in der Geſchichte von Aegypten, unter Nechus. ſ. Herod. V*I*, 42.

den öſtlichen Küſten von Afrika bei dem Vorgebirge der guten Hoffnung vorbei geſegelt, und in drei Jahren wiederum durch das mittelländiſche Meer nach Aegypten zurückgekommen ſind. Wir können jedoch dem gelehrten Huet *) nicht beifallen, daß die Phönicier oft von dem mittelländiſchen Meere aus, rund um das Vorgebirge der guten Hoffnung geſegelt wären; weil die indiſchen Waaren weit bequemer von Aegypten, dem rothen Meere und Syrien aus bis zu ihnen kommen konnten. Eine ſolche Fahrt würde der Kenntniß des Herodotus nicht entgangen ſeyn, der ſogar an der Glaubwürdigkeit der Berichts der Seeleute, die im Dienſte des Necho waren, zweifelt, welche bei ihrer Rückkunft ausſagten, ſie hätten die Sonne um die Mittagszeit in Norden geſehen; welches, wie wir wiſſen, eine Folge davon war, weil ſie über den Aequator gegangen waren.

Ihre Geſchichte. Fabelhafte Erzählung vom Agenor.

Ehe wir auf die Geſchichte der phöniciſchen Könige kommen, wollen wir zuvor kürzlich

*) Hiſtoire du Commerce & de la Navig. des Anciens ch. 8.

kürzlich den dunkeln und fabelhaften Bericht von der Familie Agenors, des erſten Königs von Phönicien, deſſen bei den Griechen Meldung geſchieht, erwähnen. Nach dem Apollodor *) waren Agenor und Belus Söhne des Neptuns von der Lybia, der Tochter des Epaphus, eines Königs über einen Theil von Aegypten. Belus herrſchte in Aegypten, und war der Vater des Aegyptus und Danaus. Agenor aber gieng aus ſeinem Vaterlande, und ließ ſich in Phönicien nieder, wo er der Vater einer zahlreichen Nachkommenſchaft ward. Wegen der Anzahl ſeiner Frauen oder Kinder ſind die Schriftſteller nicht gleicher Meinung: einige reden von einer fünften, andre ſogar von einer ſechſten Frau. Seine Kinder waren: Europa, Iſäa, Melia, Kadmus, Phönix, Cilix, Thaſus, Karina, Tyrus und andre. Seine Tochter Europa ward vom Jupiter unter der Geſtalt eines Stiers, das iſt, in einen Schiffe, das dieſen Namen trug, entführt, und nach Kreta gebracht. Agenor, der deshalben überaus bekümmert war, ſchickte ſeinen Sohn Kadmus mit einer groſſen Summe Geldes ab, um ſie aufzuſuchen.

*) lib. II, c. 1.

Da er ſie aber nicht fand, noch ſich ohne ſie nach Hauſe zu kehren getraute, beſchloß er, ſich anderswo niederzulaſſen. Er ſegelte alſo mit ſeinen Begleitern nach Thracien, und ferner nach Böotien, wo er die Hyanten austrieb, und eine Stadt erbaute, die er Kadmäa nannte, wobei er den Aonen, die ſich ihm unterwarfen, erlaubte, ſie zugleich nebſt ſeinen Phöniciern zu bewohnen. Laius, der Sohn ſeines Enkels, ward nachgehends durch den Amphion und Zethus herausgetrieben, welche der Stadt, ihrer Tante Thebe zu Ehren, den Namen Theben beilegten.

Iſäa und Melia, zwo andre Töchter Agenors, heiratheten ihre nächſten Vettern den Aegyptus und Danaus. Cilix ſoll, nach Apollodors *) Ausſage ſich in Cilicien niedergelaſſen haben. Thaſus ſoll nach eben dieſem Schriftſteller und dem Pauſanias **) die Stadt Thaſos in Thracien gebaut haben. Vom Phönix vermuthen die Griechen, er ſey ſeinem Vater in dem Königreiche Sidon gefolgt, dem er nachgehends ſeinen Namen

*) ebendaſ.

**) lib V c. 25. am Ende.

men gab. Euſebius *) ſetzt hinzu, er wäre der erſte Erfinder der Scharlachfarbe geweſen, welche anfangs Phoenicius und darauf mit einer kleinen Veränderung Puniceus color genannt ward.

Der nächſte König von Sidon, deſſen die alten Griechen gedenken, iſt Phalis, der um die Zeit des trojaniſchen Kriegs blühte. Er wird vom Homer mit dem Titel ſehr herrlich beehrt, und ſoll ein getreuer Bundsgenoſſe der Griechen geweſen ſeyn **)

*) Præp. Evang. *I*, 9. wo aber blos des Phönix gedacht wird.

**) Dieſer Phalis iſt blos ein Geſchöpf des untergeſchobnen Diktys de Bello Trojano *I*, 18. *IV*, 10. Homer Odyſſ. V*I*, 167. XV, 117. gedenkt eines Bechers, welchen dem Menelaus auf ſeiner Rückreiſe von Troia der König der Sidonier verehrt habe: πόρεν δὲ ἑ φαίδιμος ἥρως, Σιδονίων βασιλεὺς, wo ſchon die Alten gezweifelt haben, ob Phädimus vortreflich bedeuten, oder der Name des Königs ſeyn ſoll; wovon das erſtere ungleich wahrſcheinlicher iſt. Euſtathius über dieſe Stelle führt an, daß einige dieſem Könige den Namen Sobal, andre den Namen Sethlon beilegen. Aus dem Homer Iliad. V*I*, 291. läßt ſich noch anführen, daß auch Paris nach ſeiner Entführung der Helena in Phönicien geweſen iſt. Diktys erzählt noch mehr, daß er den König von Sidon niederträchtigerweiſe umgebracht habe, lib. *I*. c. 5.

Die Schriftſteller ſind wegen Agenors und ſeiner Familie ſo ſehr unter ſich ſtreitig, daß man ſich auf ihre Nachrichten gar nicht verlaſſen kann, weil ſie mit unzähligen Fabeln untermengt und verdunkelt ſind, bei denen es nicht der Mühe werth wäre, wenn man ſie aufzulöſen verſuchen wollte. Damit es alſo nicht das Anſehen gewinnen möchte, als ob wir wahre Berichte mit falſchen vermengten, ſo haben wir lieber die letztern abſondern wollen.

Ihre wahre Geſchichte.

Phönice war, wie wir geſagt haben, in verſchiedne kleine Königreiche getheilt; auſſer den Königen von Sidon und Tyrus leſen wir auch noch von einem Könige zu Berytus, Elbaſus, dem, nach des Euſebius Berichte, *) Sanchoniathon ſeine Geſchichte zugeſchrieben haben ſoll; von Erylus, einem Könige zu Byblus, und von andern phöniciſchen Königen, deren Herrſchaft auf die engen Grenzen einer Stadt und ihres umliegenden Gebietes eingeſchränkt war. Unter allen phöniciſchen Königen ſcheinen die von Sidon, Tyrus und Arad die mächtigſten

*) Præparat. Evang lib. I. c, 9. wo er Abibalus heißt.

ſigſten und reichſten geweſen zu ſeyn, und den gröſsten Ruf in der Geſchichte zu haben. Die Ordnung aber, in der ſie auf einander gefolgt ſind, und die Jahre ihrer beſondern Regierungen, kann man nicht beſtimmen; weil ihre Urkunden, wiewohl ſie getreulich aufbehalten wurden, itzt nicht mehr vorhanden ſind. Es iſt ſogar unmöglich, die Zeitrechnung ihrer beſten und aufgeklärteſten Zeiten feſtzuſetzen. Wir müſſen es daher bei den unvollkommnen Nachrichten bewenden laſſen, die wir von ihnen in der Geſchichte antreffen.

Sidon, erſter König der Sidonier.

Sidon, Kanaans älteſter Sohn, war nach dem Joſephus, *) der Stifter, und wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, der erſte König dieſer Stadt. Was ſeine Thaten oder die Jahre ſeiner Regierung betrift, ſo iſt darinne alles dunkel. Wir haben auch keine beſſere Nachricht von den Königen, die ihm gefolgt ſind; denn wiewohl der Sidonier in den Geſchichtbüchern Moſis, Joſua und der Richter Erwähnung geſchieht, ſo finden wir doch in der Schrift ihrer Könige nicht eher gedacht, bis auf die Zeiten des Propheten

*) Antiqq. I. 6. p. 23. Haverk

pheten Jeremiah, in dem wir ſehen *), daß der König von Sidon Abgeſandte an den Zedekiah geſchickt habe, um wider den Nabuchodonoſor, König von Babylon, ein Bündniß vorzuſchlagen.

Tetramneſtus. Vor Chr. Geb. 481. im J. d. W. 3523.

Ihr nächſter König, den wir in der Geſchichte bemerkt finden, iſt Tetramneſtus, welcher dem Xerxes bei ſeinem Kriegszuge wider Griechenland mit 300 Galeeren zu Hilfe kam, und vom Herodotus unter die oberſte Befehlshaberſtelle der perſiſchen Flotte gerechnet wird **).

Tennes. Vor Chr. Geb. 351. im J. d. W. 3653.

Nach ihm findet ſich Tennes; weſſen Nachfolger er aber geweſen ſey, iſt ungewiß. Da unter ſeiner Regierung die Sidonier und Phönicier die Unterdrückung und tyranniſche Begegnung ihres perſiſchen Statthalters nicht länger aushalten konnten; traten ſie in ein Bündniß mit dem ägyptiſchen Könige Nektanebus, und ergriffen die Waffen

*) Jerem. XXVII, 3.

**) Herod, *VII*, 98,

wider den Darius Ochus. Nektanebus ward zu damaliger Zeit mit einem Einbruche vom Darius bedroht, um daher den Sitz des Kriegs von ſeinen eignen Ländern entfernt zu halten, ſchickte er den Phöniciern 4000 Griechen, unter Mentorn dem Rhodier, zu Hilfe. Tennes hatte mittlerweile eine mächtige Flotte ausgerüſtet, und ein beträchtliches Kriegsheer zuſammen gebracht; da nun die Griechen zu ihm ſtießen, ſchlug er in kurzem die Statthalter von Syrien und Cilicien, und vertrieb die Perſer gänzlich aus Phönicien. Darius, durch das Glück der Phönicier beunruhigt, und über ihr gewaltthätiges Verfahren gegen diejenigen Perſer, die in ihre Hände fielen, erbittert, errichtete ein Heer von 300 000 zu Fuße, und 30,000 Reutern, und gieng in Perſon nach Phönicien. Bei ſeiner Annäherung ſchloß Mentor der Rhodier niederträchtigerweiſe mit ihm einen geheimen Vertrag, daß er ihm Sidon überliefern wollte, und vermochte ſogar den Tennes dahin, daß er an ſeiner Verrätherei Theil nahm. Die Sidonier mittlerweile machten ſich mit allem Eifer zu einer tapfern Gegengewehr, gefaßt, aber alles vergebens; denn kaum waren die Perſer an die Stadt gekommen, als Tennes, unter dem Vorwande, ſich

zur

zur allgemeinen Verſammlung der Phönicier zu begeben, mit ungefähr 600 Mann in das perſiſche Lager gieng, von denen Ochus alſobald 100, welche die vornehmſten Bürger waren, als Urheber des Aufruhrs umbrachte. Fünfhundert andre Bürger vom oberſten Range, welche kurz darauf mit Oelzweigen in den Händen heraus kamen, wurden ebenfalls getödtet. Ochus und Tennes rückten darauf, an der Spitze des perſiſchen Heers, gegen die Stadt an, und wurden vom Mentor, der eins von den Thoren beſetzt hielt, ohn allen Widerſtand hineingelaſſen. Schon hatte die Entdeckung der Verrätherei des Tennes den Sidoniern vieles Erſtaunen und Schrecken verurſacht; nun aber, da ſie ſich zum zweiten male verrathen, und den Feind innerhalb ihrer Mauern ſahen, beſchloſſen ſie, ſich ſelbſt umzubringen, da ſie kein Mittel ſahen, davon zu kommen, denn als die Perſer näher kamen, verbrannten ſie von freien Stücken alle ihre Schiffe, damit ſie zu einer deſto eifrigern Vertheidigung genöthigt würden. Dem zu folge ſteckten ſie ihre Häuſer an, und wurden alle zugleich mit ihnen verzehrt, an der Zahl 40,000 Männer ohne Weiber und Kinder. Tennes überlebte nicht das Unglück, das er durch ſeine Verrätherei

ſei-

ſeinem Vaterlande zugezogen hatte; denn Ochus, der ſeine Treuloſigkeit verabſcheute, ließ ihn umbringen. Es befanden ſich in Sidon große Reichthümer an Gold und Silber, als der Stadt dieſes Unglück zuſtieß, da nun alles durch die Flammen zerſchmolzen war, ſo verkaufte Ochus die Aſche der Stadt um große Geldſummen. Der gänzliche Untergang Sidons erſchreckte die andern Phönicier ſo ſehr, daß ſie ſich alſobald unterwarfen, und ihren Frieden mit dem Könige auf die beſten Bedingungen, die ſie nur erhalten konnten, machten, welcher auch, weil er geſonnen war, gegen den Nektanebus zu ziehen, ſich deſto williger zum Vergleiche mit den phöniciſchen Städten finden ließ. **) Alſo gerieth abermals ganz Phönicien unter das perſiſche Joch; und die Weiſſagungen der Propheten von dem Untergange Sidons wurden erfüllt **).

Vor

*) Diodor. XVI, c. 41 — 45

*) Heſek. XXVIII, 21. XXXII, 30. Jerem. XXV, 11. 22. XXVII, 3. 6. 7. XLVII, 4. Jeſ. XXIII, 4. 12 Zachar. IX, 2. Aber alle dieſe Stellen, des Zachariä ausgenommen, die noch auf ſpätere Zeiten gehen muß, gehen auf die Zeiten Nebuchadnezzars; ſo daß Sidon damals ähnliche Unfälle mit Tyrus, deſſen Belagerung durch ihn bekannt iſt, betroffen haben müſſen.

Vor Chriſti Geburt 23?. Im Jahr der Welt 3672.

Als die Stadt abbrannte, waren viele Sidonier des Gewerbes wegen abweſend; dieſe kehrten nachgehends zurück, und erbauten von neuem die Stadt, nachdem Ochus wieder nach Perſien gegangen war. Die Regierung ward dem Strato übergeben; und wenige Jahre darauf, als Alexander der große in ihr Land einrückte, unterwarfen ſie ſich ihm freiwillig, vermöge ihres Haſſes gegen die Perſer. Strato war, wie es ſcheint, mit dieſem Entſchluſſe nicht zufrieden geweſen; denn es wird uns erzählt, Alexander habe ihn der Krone beraubt, weil er ſich nicht aus freiem Willen, ſondern auf Anregung ſeiner Bürger, ergeben hätte *). Theopompus, ſo wie ihn Athenäus anführt **), bildet ihn als einen ſehr unzüchtigen und wohllüſtigen Fürſten ab, und erzählt, damit er nur Gelegenheit haben möchte, die ſchönſten Frauensperſonen für ſich ſelbſt auszuſuchen, habe er für ſie öffentliche Luſtbarkeiten angeſtellt, die im Geſange und Tanze beſtanden.

Nach-

*) Curt. IV, 1. §. 16.

**) Athenæus Deipnoſ. XII, 7. p. 531. A.

Nachdem Alexander den Strato abgeſetzt hatte, gab er dem Hephäſtion die Macht, die Krone von Sidon demjenigen unter ſeinen Freunden, welchem er wollte, zuzuſprechen. Hephäſtion ernannte darauf zur königlichen Würde einen von den vornehmſten Bürgern, in deſſen Hauſe er damals lag, und koſtbar bewirthet ward. Der Bürger aber, den der Anblick einer Krone gar nicht blendete, ſtattete ſeinem großmüthigen Gaſte tauſend Dankſagungen ab, und bat zugleich ernſtlich, er möchte ihn für entſchuldigt halten, wenn er nicht eine Würde annähme, auf welche er kein Recht hätte, weil er nicht von königlichem Geblüte wäre. Hephäſtion war nicht wenig über dieſe Antwort befremdet, von der er wirklich fand, daß ſie aufrichtig war; und erſuchte darauf den Sidonier, ihm einen vom königlichen Geſchlechte zu nennen, der, ſeiner Meinung nach, die königliche Würde verdiente. Er nannte dem zu folge den Ballonymus, oder richtiger Abalonymus, einen Mann von unbeſcholtnem Rufe, aber ſo arm, daß er genöthigt war, ſich durch Tagarbeit zu erhalten. Doch ſeine Armuth und ſein geringer Stand war keine Einwenduug für den Hephäſtion, der alsbald einen Boten mit den königlichen

Kleidern nach ihm ſchickte. Der abgeſchickte Bote fand ihn ganz in Lumpen, indem er als ein gemeiner Taglöhner in einem Garten Waſſer ſchöpfte. Da man ihm ſeine Gelangung zum Throne meldete, machte er keine Schwierigkeit, die neue Würde anzunehmen, ſondern gieng nach der Stadt, ward vom Hephäſtion mit allen ſeinem Range gebührenden Merkmalen des Vorzugs aufgenommen, und auf dem Markte der Stadt, mitten unter dem Jauchzen und den Glückwünſchen des Volks, zum Könige ausgerufen. *) Dieſe nämliche Begebenheit wird, nur mit geringer Veränderung, vom Plutarch, Juſtin und Kurtius erzählt. **) Alles was wir von dieſes Mannes Regierung wiſſen, iſt, daß er bis zum Ende den Macedoniern getreu blieb, welchen er ſeine Krone zu danken hatte.

*) Diod. XVII, 47. welcher aber allem Anſehen nach unrichtigerweiſe dieſe Geſchichte von Sidon nach Tyrus, ſo wie Plutarch nach Paphos, verlegt.

**) Plutarch. de fort. Alex. Or. *II.* *p.* 340. C. D. Opp. *T.* *II.* Juſtin. *XI*, 10. Cur. *IV*, 1. 16.

Könige von Tyrus. Vor Christi Geburt 1056. Im Jahr der Welt 2948.

Wir wollen nunmehr weiter gehen, und einen Bericht von den Königen zu Tyrus geben. Es finden ſich keine Nachrichten von irgend einem der tyriſchen Fürſten vor dem Abibal, mit welchem Joſephus *) und Theophilus von Antiochien **) die Reihe derſelben anfangen, die ſie uns aus dem Menander von Epheſus und dem Dius geliefert haben; beides Schriftſteller von unzweifelhafter Glaubwürdigkeit, wie ſie Joſephus nennt. Dius war von Geburt ein Phönicier, und ſchrieb die Geſchichte von Tyrus, aus den öffentlichen Urkunden gezogen, welche ſorgfältig in dieſer Stadt aufbehalten wurden. Menander aber trug die Geſchichte der Fürſten aus den öffentlichen Urkunden derjenigen Oerter, von welchen er redet, zuſammen. Der erſte König, den Joſephus und Theophilus aus dieſen Geſchichtſchreibern anführen, iſt Abibal, oder Abeimal, ein Zeitverwandter Davids, der ſich vermuthlich mit den benachbarten Völkern wider ihn verbunden hatte, weil

*) Antiqq. VIII, 5. §. 3. contra Apionem lib. I. §. 17. 18.

**) ad Autolycum c. 22. auch Georg. Syncell. Chronogr. p. 182. aus Joſephus.

weil David die Einwohner von Tyrus un-
ter ſeine Feinde zählt. *) Wie lange er re-
giert habe, iſt ungewiß.

Hiram. Vor Chr. Geb. 1046. Jahr der Welt 2958.

Ihm folgte ſein Sohn Hiram, der auch zuweilen Iram, Chiramus, Hieromus und Hieromenus genannt wird. Dieſer Fürſt unterhielt eine genaue Freundſchaft mit dem Könige David, und ſchickte an ihn Abgeſandte, um vermuthlich ihm wegen ſeines Siegs über die Jebuſiten, die er damals aus der ſtarken Feſtung Zion vertrieben hatte, Glück zu wünſchen, und ein Bündniß mit ihm zu errichten. Er machte ihm ein Geſchenk von Zederholz, und ſandte ihm geſchickte Arbeitsleute, die ihm einen Pallaſt in Jeruſalem bauen ſollten. **) Nach Davids Abſterben, und der Gelangung Salomons zum Throne, fertigte Hiram eine Geſandſchaft zur Glückwünſchung an den neuen König ab, von dem er bei der Rückkunft ſeiner Geſandten einen Brief erhielt, worinne er ihm berichtete, er ſey geſonnen, Gott einen Tempel zu bauen, und ihn erſuchte, er möchte einigen ſeiner Untertha-
nen

*) Pſ. *LXXXIII*, 8.
**) 2. B. Sam. V, 11. 1. B. d. Chron XV, 1.

nen vergönnten, ihm bei der Arbeit beizuſtehen, und ihn mit Zedern von dem Libanon verſorgen. Hiram war mit Salomons Briefe wohl zufrieden, und gab zur Antwort, er würde willig ſein Verlangen befolgen, mit der Bedingung, daß Salomo ihm einen hinlänglichen Vorrath von Getraide für ſeine Hofſtatt ſenden ſollte. Er ſchickte dem zu folge dem Salomo Zederbäume und Tannenbäume, und empfieng dafür jährlich ein Geſchenk an 20,000 Maß Waizen und 20 Maß reinen Oels. *) Joſephus verſichert uns, **) die Originale der zween Briefe wären noch zu ſeiner Zeit ſowohl unter den jüdiſchen als tyriſchen Urkunden verhanden. Außer dem Zederholze und anderm Zubehör zum Baue des Tempels ſchickte er noch, vermöge ſeiner Freundſchaft und Gefälligkeit gegen Salomo, einen Mann ab, der zu Tyrus wegen ſeiner Arbeit in Gold, Silber und andern Metallen ſehr berühmt war, damit er ihm in dieſem groſſen Unternehmen beiſtehn, und Anweiſung geben möchte; überdies ſchoß er 120 Talente an Gold zur Vollendung des Baues vor. Zur Dankbarkeit für dieſen freund-

*) 1. B. d. Kön. V, 1. f. 2. B. d. Chron. II, 3. f.
**) Antiqq. VIII, 2. §. 8.

ſchaftlichen Beiſtand machte ihm Salomo ein Geſchenk von 20 Städten im Lande Galiläa, nicht weit von Tyrus; jedoch Hiram, als er die Städte beſah, und ſie ihm nicht ſehr gefielen, lehnte das Geſchenk auf ehrerbietige Art von ſich ab; wegen welcher Weigerung dieſer Theil des Landes Kabul, das iſt, das mißfällige, genannt ward. *) Bei Erbauung ſeiner Flotte leiſtete Hiram dem Salomo nicht geringere Dienſte, als bei Ausführung des großen Werks des Tempels. Er hatte kaum gehört, daß Salomo zu Elath und Eziongeber, zwo Städte mit Hafen an dem rothen Meere, eine Flotte zu bauen geſonnen wäre, um von da aus einen Handel nach Ophir zu treiben, ſo verſchaffte er ihm großmüthigerweiſe ſo viele Bauleute und Schiffzimmerleute, als er nöthig hatte, und ſandte ihm auch geſchickte Seefahrer, die ſeine Flotten nach dem Lande Ophir bringen ſollten. **)

Dius, wie ihn Joſephus anführt, ſagt uns, die Liebe zur Weisheit wäre der vornehmſte Bewegungsgrund der Zärtlichkeit und Freundſchaft zwiſchen dem Salomo und Hiram geweſen; ſie hätten mit einander

Räth-

*) 1. B. d. Kön. IX, 11. f.

**) 1. B. d. Kön. IX, 26. f. 2. B. d. Chron. VIII, 17. f.

Räthſel zur Auflöſung gewechſelt, mit der Bedingung, daß derjenige, der den Sinn nicht zu treffen wüßte, Strafe geben ſollte. Es wurden auch dem Salomo von dem Tyrier Abdemonus, wie wir bereits gemeldet haben, Räthſel vorgelegt. Unter dem Hiram war das Königreich Tyrus in ſehr blühendem Zuſtande. Er erweiterte Tyrus, verſchönerte und beſſerte viele Städte in den öſtlichen Theilen ſeines Gebietes. Er baute zween Tempel, einen dem Jupiter, den andern der Aſtarte; auch ſoll er die Tempel andrer Götter ausgebeſſert, und mit Opfergaben von großem Werthe bereichert haben. *)

Der einzige Kriegszug, worein wir ihn verwickelt finden, war gegen die Eycäer gerichtet, welche ſich weigerten, den gewöhnlichen Tribut zu bezahlen, aber in kurzer Zeit von ihm überwunden wurden. **)

Tatian erzählt vermöge des Zeugniſſes dreier phöniciſchen Geſchichtſchreiber, der König Hiram habe ſeine Tochter dem Salomo zur Gemahlin gegeben, der ſich durch ſie hätte verführen laſſen, die Aſtaroth,

*) ap. Joſeph. II.

**) ebendaſ. In Anſehung des unbekannten Volks der Eycäer iſt eine große Verſchiedenheit der Lesart.

oder die Göttin der Sidonier, anzubeten.*) Hiram lebte 53 Jahre, und regierte 34 Jahre.

Baleazer. Vor Chriſti Geburt 1012. J. d. W. 2992.

Ihm folgte ſein Sohn Baleazer, Baleaſtartus oder Bazor, der, nach dem Joſephus, ſieben Jahre herrſchte, nach dem Theophilus aber, 17 Jahre, und im 43. ſeines Alters verſtarb.

Abdaſtartus folgte ſeinem Vater Baleazer, und ſtarb, nach dem Joſephus, im zwanzigſten Jahre ſeines Lebens, und im neunten ſeiner Regierung. Jedoch Theophilus ſagt, er ſey im vierundfunfzigſten Jahre ſeines Alters, nach einer Regierung von zwölf Jahren, geſtorben. Er ward von den vier Söhnen ſeiner Amme ermordet, von denen der älteſte das Königreich an ſich riß, und zwölf Jahre lang behauptete.

Aſtartus, der Bruder des Abdaſtartus, eroberte wieder den Thron für ſeine Familie, lebte ſechsundſechzig Jahre, und regierte ihrer zwölf.

Sein

*) Tatian. or. contr. Græcos §. 37. aus ihm Syncell. Chronogr. p. 182. A.

Sein Bruder und Nachfolger, Aſtarimus, lebte, wie Joſephus ſagt, vier und funfzig Jahre, und regierte zwölf. Er ward von ſeinem Bruder Phelles ermordet, der im funfzigſten Jahre ſeines Alters die Regierung an ſich zog.

Phelles, oder, wie ihn Theophilus nennt, Helles, ward im achten Jahre ſeiner Regierung von dem Ithobal, des Aſtarimus Sohne, und dem oberſten Prieſter der Göttin Aſtarte, welche Würde die nächſte nach der königlichen war, umgebracht.

Ithobal. Vor Chriſti Geburt 912. Im Jahr der Welt. 3092.

Ithobal heißt in der Schrift *) Ethbaal, und wird König der Sidonier genannt. Joſephus, welcher **) ſagt, er habe achtundſechzig Jahre gelebt, und zweiunddreiſſig geherrſcht, giebt ihm den Titel eines Königs von Tyrus und Sidon; daher es ausgemacht iſt, daß Sidon um dieſelbige Zeit der Stadt Tyrus unterworfen war. Ithobal

*) 1. B. d. Kön. XVI, 31.

**) c. Apion. I, 18. Antiqq. *VIII.* c. 13. §. 1. u. 2. aus dem Menander von Epheſus, wo eben dieſes Schriftſtellers Erzählung von einer großen Dürre zu Ithobals Zeit angeführt wird; welche einerlei mit der unterm Ahab iſt.

bal bauete Botrys in Phönicien, und Auzates in Afrika. *) Seine Tochter Jezebel war des Königs von Iſrael, Achabs, Gemahlin.

Nach ihm herrſchte ſein Sohn, Badezor oder Bozor, nach des Joſephus Berichte, ſechs Jahre, und lebte fünfundvierzig.

Ihm folgte ſein Sohn Mettinus, oder Matgenus, und regierte, nach Ausſage des Joſephus, neun Jahre, aber nach des Theophilus ſeiner, neunundzwanzig Jahre. Er ſtarb im zweiunddreiſigſten Jahre ſeines Alters, und verließ nach ſich zween Söhne, Pygmalion und Barka, nebſt eben ſo vielen Töchtern, Eliza und Anna.

Vor Chriſti Geburt 891. J. d. W. 3113.

Pygmalion beſtieg den Thron nach dem Abſterben ſeines Vaters Mettinus; da er denn um dieſe Zeit ſehr jung war, nämlich ſechzehn Jahre, nach des Joſephus Berechnung, welcher annimmt, er habe vierzig Jahre regiert, und ſechsundfunfzig gelebt. Im ſiebenten Jahre ſeiner Regierung entfloh ſeine Schweſter Eliſa, die auch Dido genannt wird, von Tyrus, und bauete Kar=

*) richtiger Auza; ſo daß es vielleicht das Auzia in Numidien am Fluſſe Audus iſt.

Karthago an der Küſte von Afrika. Die Veranlaſſung ihrer Flucht wird alſo erzählt. *) Pygmalion, der nach den unermeßlichen Reichthümern ihres Mannes und Oheims, Sichäus, eines Prieſters des Herkules, begierig war, ließ ihn eines Tags einladen, mit ihm zu jagen, und indem die Begleiter bei Verfolgung eines wilden Schweins ſich entfernt hatten, ſtach er ihm ſeinen Spies durch den Leib, ſtieß ihn von einem Abgrunde herunter, und gab vor, der Fall wäre an ſeinem Tode Schuld geweſen. Juſtin und Virgil ſagen, Sichäus wäre von dem Pygmalion grauſamerweiſe vor dem Altare ermordet worden. Dem ſey wie ihm wolle, ſo gewann doch der Tyrann durch ſeine gottloſe Unternehmung nichts. Seine Schweſter Eliſa, eine Perſon von großer Einſicht, entdeckte deutlich, was ihn zur Ermordung ihres Gemahls bewogen hatte, und faßte das Vorhaben, Tyrus zu verlaſſen. Damit ſie aber ſich und ihren Schatz vor dem Tyrannen retten möchte, verbarg ſie ihren Unwillen wegen des Todes ihres Gemahls, und bat blos um Erlaubniß, daß ſie ſich mit ihrem Vermögen nach Charta, einer kleinen Stadt zwiſchen Sidon und Ty-

*) vornehmlich Juſtin. XVIII, 4. u. 5.

Tyrus, begeben dürfte, als ob ſie daſelbſt bei ihrem Bruder Barka wohnen wollte. Pygmalion bewilligte ihre Bitte, in Hofnung, Gelegenheit zu finden, ſeine Hand an ihre Schätze zu legen, allein da ihr Bruder Barka und verſchiedne Mitglieder des Raths in ihr Vorhaben verwickelt waren, ſo hatten ſie ſchon alle ihre Güter eingeſchifft, und ſich mit ihrer Flotte aus dem Geſichte verlohren, noch ehe der Tyrann angefangen hatte ſeine Abſicht zu bewerkſtelligen. Uiber dieſes fehlgeſchlagne Vorhaben erzürnt, befahl er alſobald, daß eine Flotte ausgerüſtet würde, um den Flüchtlingen nachzuſetzen; doch er ward durch die Thränen ſeiner Mutter und die Drohungen eines Orakels zurückgehalten. Die Flüchtlinge landeten zuerſt an der Inſel Cypern, aus der ſie eine große Anzahl junger Dirnen entführten; von da ſegelten ſie weiter abendwärts, und landeten an der afrikaniſchen Küſte nicht weit von Utika, wo ſie Karthago anlegten, eine Stadt, die in folgenden Zeiten mit Rom um die Herrſchaft der Welt ſtritt. Pygmalion ſoll, wie Stephanus ſagt, *) die Stadt Karpaſia auf der Inſel Cypern erbaut haben. Er ſchickte

*) Stephanus Byzant. de Urbibus I, v.

ſe auch in den Tempel des Herkules zu Gades ein reiches Geſchenk, welches einen Oelbaum vorſtellte, von maſſivem Golde, und von ausgeſuchter Arbeit; die Beeren deſſelben waren von Smaragd, und hatten eine ſonderbare Aehnlichkeit mit der natürlichen Frucht dieſes Baums. *)

Vor Chr. Geb. 717. J. d. W. 3287.

Der nächſte König von Tyrus, den wir in der Geſchichte erwähnt finden, iſt Eluläus, der zu den Zeiten Salmaneſers, Königs von Aſſyrien, herrſchte. Da Eluläus Gath erobert hatte, bewarben ſich die Gathiten bei dem Salmaneſer um Hilfe, welcher dem zu folge an der Spitze eines mächtigen Kriegsheers nach Phönicien zog; da es aber zu einem Vergleiche mit dem Könige von Tyrus kam, ließ er ſein Kriegsvolk wieder zurückgehen. Nicht lange darauf empörten ſich Sidon, Arce, **) Palätyrus, und verſchiedne andre Seeſtädte, gegen die Tyrier, und ruften den Salmaneſer zu ihrem Könige aus; welches denn zu einem neuen Kriege zwiſchen den Tyriern und Aſſyriern Anlaß gab. Salmaneſer war völ-

*) aus dem Philoſtrat. Vita Apollonii V, 1.
**) nach einer andern Lesart, Ace.

völlig dahin bedacht, die Tyrier zu bezwingen, das einzige Volk in Phönicien, das ſich noch ſeiner Macht und Gewalt entgegen ſetzte, zu welchem Ende er befahl, daß man eine Flotte von ſechzig Segeln gegen ſie ausrüſten ſollte. Allein dieſe Flotte ward von den Tyriern blos durch zwölf Schiffe geſchlagen und zerſtreut, es wurden 500 Matroſen gefangen genommen, und dieſer Sieg erwarb den Tyriern einen ſolchen Ruf in Seegefechten, daß Salmaneſer ſich ſcheute, ſich weiter mit ihnen zur See einzulaſſen, die Belagerung in eine Blockade verwandelte, und zurück nach Aſſyrien kehrte. Mit Verlauf der Zeit wurden die Tyrier in große Noth gebracht; da ſie aber Brunnen innerhalb der Stadt gruben, kamen ſie dadurch in den Stand, die Belagerung fünf Jahre hindurch auszuhalten, welche darauf, nach Salmaneſers Abſterben, aufgehoben ward. *) Eluläus regierte dreißig Jahre.

Ithobal der andre. Vor Chr. Geb. 585. Jahr der Welt 3419. Vor Chr. Geb. 572. J. d. W. 3432.

Ithobal der andre herrſchte zur Zeit Nebuchadnezzars, der nicht weniger als drei-

ze-

*) Joſeph Antiq. IX, 14. §. 2, aus dem Menander. In Anſehung Gath iſt die Lesart noch ſtreitig. Beim Joſephus heißen ſie Cittäer.

zehen Jahre mit der Belagerung von Tyrus zubrachte. Jthobal war, nach dem Propheten Heſekiel, *) ein ſehr ſtolzer, übermüthiger und vermeßner Fürſt, der ſich dafür ausgab, alle Geheimniſſe zu wiſſen, und eben ſo verſtändig als Daniel zu ſeyn, ja ſich ſelbſt unter die Götter ſetzte, welches eben die Urſache ſeines Untergangs war. Weil du dein Herz eben ſo hoch geſetzt haſt, als das Herz Gottes — ſollſt du den Tod dererjenigen ſterben, welche mitten im Meere umkommen. Woraus wir ſchließen können, er ſey von den Aſſyriern getödtet worden. Als Nebuchadnezzar Tyrus in ſeine Gewalt bekam, hatten die meiſten Einwohner ſich mit ihren Gütern anderswohin gerettet, ſo daß er nichts als eine leere Stadt gewann, wie es deutlich aus der Schrift erhellt: Nabuchodonoſor ließ ſein Heer einen großen Dienſt wider Tyrus thun — gleichwohl erhielt er und ſein Heer keinen Lohn für Tyrus. Der Sieger ließ demnach ſeinen Zorn an den Gebäuden und an den wenigen zurückgelaßnen Einwohnern aus, ſchleifte die Stadt auf den Grund, machte alle, die er darinne fand,

durch

*) K. XXVIII, 2. f.

durch das Schwert nieder, *) welche ſchreckliche Niederlage von verſchiednen Propheten vorhergeſagt worden war. **)

Baal. Tyrus wird von Richtern regiert.

Die phöniciſchen Geſchichtſchreiber erzählen, dem Ithobal wäre in dem Königreiche Tyrus Baal gefolgt, nach welchem die Regierung von abwechſelnden obrigkeitlichen Perſonen verwaltet ward, die Suffeten oder Richter genannt wurden. Dieſer Titel iſt von dem hebräiſchen Worte Schophetim abgeleitet, welches die nämliche Benennung iſt, die verſchiedne Geſchlechtsalter hindurch die Oberhäupter der Iſraeliten, noch ehe ſie Könige bekamen, geführt haben ***). Die Schrift unterrichtet uns, Nabuchodonoſor habe Tyrus gänzlich zerſtört; woraus wir ſchließen können, daß die Tyrier noch vor Eroberung der Stadt ſich mit ihren Gütern auf

*) Joſeph. Antiqq. X, 11, 3. cont. Apion. I, 21. und aus den Vorherverkündigungen der Propheten.

**) Heſek. XXVI, XXVII, XXVIII, Jeſ. XXIII, Jerem. XXV, 22. XXVII, 3. XLVII, 4. Amos I, 9. 10. Joel III, 9. f.

***) Prideaux Connect. of the Hiſtory of the O. and N. T. Vol. I. p. 129. 130. (P. I. B. 2. ad an. 573.

auf eine Inſel, eine halbe Meile von der Küſte, begeben haben, wo ſie neu Tyrus erbauten. Es iſt jedoch wahrſcheinlich *), daß ſie ſich dem Sieger unterworfen haben, und daß nach Baals Abſterben das Regiment an abwechſelnde Obrigkeiten oder Suffeten übertragen worden ſey, damit die Stadt deſtomehr von den Aſſyriern abhängig bleiben möchte. Baal regierte zehn Jahre, und nach ſeinem Tode ward die Stadt durch folgende Suffeten regiert **), nämlich durch Eknibal zween Monate, Chelbes zehn Monate, den Hohenprieſter Abbar drei Monate, den Myttonus oder Mytgon, und Geraſtus oder Geraſtratus, zween Brüder, ſechs Jahre.

Balator.

Nachdem Tyrus einige Jahre über ſolchergeſtalt regiert worden war, ward Balator zum Könige gemacht; aber er und ſei-

*) noch wahrſcheinlicher iſt, daß ſie ſich auf ihrer Inſel unabhängig werden erhalten haben, da ſie auf derſelben vor dem Sieger ſicher geweſen waren.

**) Joſeph. c. Apion. I. §. 21 aus den phöniciſchen Geſchichtſchreibern.

ſeine Nachfolger waren 70 Jahre hindurch den Aſſyriern zinsbar.

Merbal. Hirom.

Nach Balatorꝰs Abſterben, welcher blos ein Jahr lang herrſchte, ruften die Tyrier den Merbal aus Babylon herbei. Als dieſer vier Jahre regiert hatte, folgte ihm ſein Bruder Irom oder Hirom, deſſen Regiment zwanzig Jahre dauerte. Im vierzehnten Jahre der Regierung Hiroms legte Cyrus, nach den phönicíſchen Jahrbüchern, den Grund zu dem perſiſchen Reiche.

Marten.

Verſchiedne Jahre nach Hirom regierte Marten, der unter des Xerxes Flotte wider die Griechen Dienſte that, und ihm nebſt den andern Befehlshabern den Rath gab, die griechiſche Seemacht bei Salamis anzugreifen *) Die griechiſchen Fürſten waren um dieſe Zeit, wie aus dem Herodotus erhellt **), den Perſern zinsbar, ſie erhielten aber

*) Herod. VII, 98. die meiſten Handſchriften und Ausgaben leſen Marx.

**) VIII, 67.

aber von ihnen große Gunſt, in Betrachtung der guten Dienſte, die ſie ihnen bei ihren Kriegszügen zur See leiſteten.

Strato.

Beinahe um eben dieſelbe Zeit regierte Strato, deſſen Erhebung auf den Thron vom Juſtin *) alſo erzählt wird. Die tyriſchen Sklaven, welche ſehr zahlreich waren, errichteten eine Verſchwörung wider ihre Herren, machten ſie alle in einer Nacht nieder, den Strato allein ausgenommen, nahmen Beſitz von der Stadt, und heiratheten ihrer Herren Weiber. Da ſie nun entſchloſſen waren, einen König zu wählen, ſo wurden ſie einig, ſich demjenigen zu unterwerfen, der den nächſten Morgen zuerſt die aufgehende Sonne erblicken würde, als eine Perſon, die den Göttern am meiſten angenehm wäre. Dem zufolge verſammelten ſie ſich alle gegen Mitternacht in einem offnen Gefilde. Des Strato Sklave, der es ingeheim mit ſeinem Herrn, welchen er verborgen hielt, abgeredet hatte, kehrte ſein

*) lib. XVIII, 3. Es iſt allem Anſehen nach eine ganz fabelhafte, oder doch mit vielen fabelhaften Umſtänden geſchmückte Erzählung.

ſein Angeſicht gegen Abend, weshalben er von der ganzen Verſammlung als ein Unſinniger verlacht ward. Doch als der Tag anbrach, war er der erſte, der die Sonnenſtralen an den hohen Gebäuden der Stadt erblickte. Darauf erhielt er vieles Lob von ſeinen Geſellſchaftern, die, weil ſie überzeugt waren, daß der Gedanke zu ſinnreich wäre, als daß er einem Sklaven einfallen ſollte, ihm zuletzt das Geſtändniß abnöthigten, daß er von ſeinem Herrn unterrichtet worden wäre, welchen er, aus Dankbarkeit für ſeine Leutſeligkeit und Güte, nebſt ſeinem Sohne gerettet habe. Der verſammelte Haufe betrachtete den Herrn als einen ſolchen, der durch den abſonderlichen Beiſtand der Götter erhalten worden wäre, und rufte ihn alſobald zum Könige aus. Dies iſt alles, was wir vom Strato wiſſen. Seine Abkömmlinge beſaſſen den Thron von Tyrus verſchiedne Geſchlechtsalter hindurch, bis auf die Zeit Alexanders des groſſen, da ein gewiſſer Alzemik herrſchte *). Aus der Gegenwehr, welche die Tyrier wider dieſen ſiegreichen Fürſten thaten, können wir von ihrem blühenden Zuſtande um dieſe

*) Arrian. II, 15.

dieſe Zeit urtheilen; indem ſie die Unternehmungen ſeines ganzen Kriegsheers volle ſieben Monate hindurch aufhielten.

Tyrus wird von Alexandern belagert. Vor Chriſti Geb. 332. J. d. W. 3672.

Als Alexander ſich ihrem Gebiete näherte, ſchickten ihm die Tyrier Abgeordnete entgegen, unter denen ſich des Königs eigner Sohn befand, mit Geſchenken für ihn, und Vorrath an Nahrungsmitteln für ſein Heer. Als er aber äußerte, daß er in die Stadt zu kommen gedenke, unter dem Vorwande, dem Herkules zu opfern, verſagten ſie ihm den Zutritt; welche Weigerung dieſen glücklichen Sieger ſo ſehr entrüſtete, daß er beſchloß, die Stadt zu beſtürmen, und mit Gewalt hineinzudringen. Die Tyrier, voll Zuverſicht auf die feſte Lage ihrer Stadt, und den Beiſtand der Karthagienſer, ließen ſich nicht durch Alexanders Drohungen ſchrecken, ſondern faßten den Schluß, ſich mit größter Herzhaftigkeit zu vertheidigen. Alexander war geſonnen, die Stadt, was es auch koſten möchte, zu bezwingen, ungeachtet das Unternehmen dem Anſehen nach unmöglich war; und da er der Stadt nicht anders nahe kommen konnte,

te, als vermittelſt eines Damms, der vom feſten Lande aus geführt würde, ſo unternahm er ein ſo großes und ſchweres Werk. Die Steine nahm er von den Trümmern des alten Tyrus, und das Bauholz von dem Libanus; wobei die Einwohner der benachbarten Städte ihm in der Arbeit zur Hand giengen. Die Tyrier betrachteten anfänglich ſein Vorhaben als ein unbeſonnenes und verzweifeltes Unternehmen, und verlachten nur die Macedonier. Da ſie aber wider ihre Erwartung an einigen Orten den Domm aus der See hervorkommen ſahen, beſchloſſen ſie, ihre Weiber und Kinder, und was nur zu Kriegsdienſten untüchtig war, nach Karthago zu ſchicken, woran ſie jedoch zum Theil durch die Ankunft der Flotte Alexanders von Cypern verhindert wurden. Die Karthaginenſer konnten ihnen auch nicht die verſprochne Hilfe leiſten, weil ſie durch einheimiſche Unruhen abgehalten wurden. Doch die Tyrier wichen darum nicht von ihrem Entſchluſſe, ſich zur Gegenwehr zu ſetzen; durch mancherlei Kriegsliſt und durch Brandſchiffe verhinderten ſie die Werke der Belagerer, und erlegten viele derſelben durch ganze Regen von Pfeilen von ihren Mauern und Schiffen. Nachdem der Damm mit unermüdeter

Arbeit

Arbeit und großem Verluſte an Volk der Stadt nahe gebracht war, ward ein großer Theil davon durch einen heftigen Sturm zerſtört und weggeführt. Dieſer unglückliche Zufall ſetzte Alexandern in ſolche Beſtürzung, daß es ihn zu gereuen anfieng, die Belagerung unternommen zu haben. Allein er ward dadurch abgeſchreckt, Geſandte mit Friedensbedingungen an die Tyrier zu ſchicken, weil ſie diejenigen in die See geſtürzt hatten, welche vor der Belagerung gekommen waren, um ſie in ſeinem Namen zur Uibergabe aufzufordern. Da er zu gleicher Zeit völlig einſah, das künftige Glück ſeiner Waffen beruhte gänzlich auf dem guten Fortgang der gegenwärtigen Unternehmung, ſo griff er vom neuen das Werk mit verdoppeltem Eifer an, und beſſerte mit unglaublicher Geſchwindigkeit den Riß aus, den die See an dem Damme verurſacht hatte. Nachdem er abermals nahe an die Stadt gerückt war, fiengen ſeine Sturmböcke an, gegen die Mauern zu treffen, da indeſſen die Schützen und Schleuderer ganze Regen von Pfeilen und Steinen in die Stadt ſchickten. Die Tyrier vertheidigten ſich durch viele Künſte, und erlegten viele von den Belagerern, mit geringem Verluſte an ihrer Seite. Da zuletzt derjenige Theil ihrer

Mauer, der den feindlichen Maſchinen am meiſten ausgeſetzt war, nachzugeben begonnte, warfen ſie in ſehr kurzer Zeit eine neue Mauer, zehn Ellen breit, fünf Ellen hinter der erſten, auf, füllten den Raum zwiſchen den zwo Mauern mit Erde und Steinen an, und führten ſolchergeſtalt eine ſo ſtarke Befeſtigung auf, daß die Macedonier lange Zeit hindurch nichts dagegen ausrichten konnten. Doch da Alexanders Flotte neue Verſtärkung erhalten hatte, griff er die Stadt von allen Seiten mit ſeinen Schiffen an, von denen er viele paarweiſe zuſammenband, und auf die Verdachungen Schützen ſtellte, mit dem Befehle einen allgemeinen Sturm zu wagen. Doch auch dieſe Unternehmung ward durch einen andern heftigen Sturm, welcher viele Schiffe zu Grunde richtete, verhindert. Die Tyrier, die nunmehr wegen ihrer Sicherheit beſorgt zu werden begonnten, feſſelten des Apollo Bildſäule an den Altar des Herkules, und brachten den Vorſchlag auf die Bahn, ihren unmenſchlichen Aberglauben vom neuen hervorzuſuchen, und dem Saturn ein freigebornes Kind zu opfern. Doch diejenigen Alten, welche im Anſehen ſtanden, widerſetzten ſich dieſem Vorſchlage. Nachdem Alexander vom neuen ſeine Schiffe ausgebeſſert,

beſſert, und verſchiedne derſelben zuſammengebunden hatte, führte er auf dieſelben Sturmböcke auf, begonnte vom neuen die Stadt zu beſtürmen, und machte eine Oefnung hundert Fuß weit. Da er aber über die Trümmern in die Stadt einzudringen verſuchte, ward er zurückgeſchlagen; und noch vor dem folgenden Morgen war der Bruch ausgebeſſert. Darauf veränderte er die Art des Angriffs; und nachdem er den Damm bis ganz an die Mauer gerückt hatte, erbaute er darauf verſchiedne Thürme, von gleicher Höhe mit den Spitzen der Mauern, und als er von dieſen aus Brücken an die Mauern geworfen hatte, bemühten ſich ſeine tapferſten Soldaten, die Wälle mit dem Degen in der Fauſt einzunehmen; allein ſie konnten nichts ausrichten, weil ihnen die Tyrier mit unerhörter Herzhaftigkeit, und Waffen von einer neuen Erfindung, widerſtanden. Dieſes waren dreiſpitzige Haken, an einem Seile, von dem ſie das eine Ende ſelbſt hielten, befeſtigt, die, wenn ſie in einer kleinen Entfernung ausgeworfen wurden, in den Schilden der Feinde hangen blieben, wodurch ſie entweder die Stürmenden von dem Thurme herabzogen, oder ſie doch des Mittel der Vertheidigung beraubten. Einige fiengen die Macedonier

 das

dadurch, daß ſie Fiſchnetze über ſie warfen; andre, die ſich mit langen zugeſpitzten Stangen bewaffnet hatten, ſtießen damit die Feinde von den Brücken herunter; andre warfen von gewiſſen Maſchinen, die auf die Wälle geſtellt waren, unaufhörlich große Stücken glühenden Eiſens auf die Stürmenden, welche auf einmal ganze Glieder zu Boden ſchlugen. Was aber am meiſten unter allem den Macedoniern den Muth benahm, und ſie zuletzt nöthigte, mit Stürmen abzulaſſen, das war der brennende Sand, welchen die Tyrier von glühenden eiſernen und ehernen Schilden auf ſie ſchütteten. Dieſer Sand drang zwiſchen ihre Bruſtſchilde und Panzerhemden, und peinigte ſie ſo ſehr, daß viele, um nur Erleichterung zu finden, freiwillig in die See ſprangen. Das Geſchrei anderer, welche unter der Marter ſtarben, jagte den Stürmenden ein Schrecken ein, und brachte ſie in große Unordnung. Dieſes gab den Tyriern neuen Muth, welche den Feind ſogar auf ſeinen eignen Brücken mit ſolcher Wut angriffen, daß Alexander genöthigt war, das Zeichen zum Rückzuge zu geben.

Als dergleichen verzweifelte Angriffe oft wiederholt wurden, und allezeit mit unglücklichem Erfolge, gerieth Alexander abermals auf die Gedanken, von der Unternehmung abzuſtehen, da er aber den Schimpf bedachte, der ihm daraus zuwachſen würde, ſo beſchloß er, ſeine Bemühungen zu erneuern; wiewohl unter allen ſeinen Befehlshabern, außer dem einzigen Amyntas, niemand zu finden war, der dieſen Entſchluß gutheißen wollte. Nachdem er alſo den kleinmüthigen Macedoniern ein Herz eingeſprochen hatte, umgab er abermals die Stadt mit ſeiner Flotte, und nachdem er von allen Seiten her mit Steinen auf ſie hatte werfen laſſen, verſuchte er abermals einen allgemeinen Sturm, welcher langwierig und blutig zuletzt aber glücklich war. Er ſelbſt in Begleitung ſeiner vornehmſten Befehlshaber gieng von einem der Thürme auf den Wall. Verſchiedne ſeiner Schiffe brachen zu gleicher Zeit in den Hafen, während daß ſein Heer durch die Oefnungen in der Mauer eindrang. Alſo betraf, nach einer Belagerung von ſieben Monaten, die Tyrier der äußerſte Untergang, der ihnen wegen ihres Stolzes und andrer Laſter von Gott beſtimmt, und

von ſeinen Propheten angekündigt war *). Die Stadt wurde bis auf den Grund abgebrannt, und die Einwohner (ausgenommen diejenigen, welche die Sidonier heimlich in ihren Schiffen wegbrachten) wurden durch den Sieger entweder getödtet, oder zu Sklaven gemacht, welcher, ſobald er die Stadt inne hatte, 8000 niederhauen, 2000 von denen, die er zu Gefangnen gemacht hatte, an das Kreuz ſchlagen, und die übrigen, an der Zahl 30,000, als Sklaven verkaufen ließ. Alexander, um ſeine Grauſamkeit wegen der 2000, die er hatte an das Kreuz ſchlagen laſſen, zu bemänteln, gab vor, er hätte ſie darum auf ſolche Art beſtraft, um das Verbrechen zu ahnden, daß ihre Vorväter durch Ermordung ihrer Herren (wie wir bereits erwähnt haben) begangen hätten. Dieſer Ausflucht ein wahrſcheinlichers Anſehen zu geben, ſchenkte er allen Abkömmlingen des Strato, und unter ihnen auch dem Könige Azelmik, das Leben, welcher eine Freiſtatt in dem Tempel des Herkules geſucht hatte, und nicht allein erhalten, ſondern auch wieder durch den Sieger, nachdem er vom neuen den

Ort

*) Zach. IX, 2. f.

Ort bevölkert hatte, auf den Thron geſetzt ward. Nachdem Alexander die Stadt von ihren vorigen Einwohnern ausgeleert hatte, beſetzte er ſie vom neuen mit Kolonien, die aus den benachbarten Gegenden gezogen wurden; und nannte von nun an ſich ſelbſt den Stifter von Tyrus, einer Stadt, die er ſehr unedelmüthigerweiſe zerſtört hatte. Er brachte mit großer Feierlichkeit dem Herkules Opfer wegen ſeines Siegs, machte des Apollo Bildſäule von ihren Feſſeln los, und befahl, daß man ihn künftig Philalexander, das iſt, den Freund Alexanders nennen möchte; und nachdem er viele andre abergläubiſche Thorheiten begangen hatte, ſetzte er den Zug nach Aegypten fort *).

Könige von Arad.

Die Stadt Aradus oder Arad auf der Inſel dieſes Namens hatte, wie wir finden, ihre Könige eben ſowohl, als Tyrus, Sidon, und vielleicht die meiſten andern phöniciſchen Städte. Wir finden nur drei von ihnen in der Geſchichte erwähnt, nämlich den Arbal, ſeinen Sohn Narbal, der eben=

*) Diodor. XVII. c. 40 — 47. Plut. in vita Alexandri p. 678. Q. Curt. IV, 2. 3. 4. Arrian. II. c. 16 — 24. Juſtin. XI. c. 10. XVIII. c. 3.

ebenfalls König war, und unter dem Xerxes bei ſeinem großen Kriegszuge diente *), und den Geroſtratus, der viele Jahre hernach herrſchte. Dieſer letzte König diente dem Darius gegen Alexandern, und ſtieß nach dem Beiſpiele andrer phöniciſcher und cypriſcher Fürſten zu der perſiſchen Flotte; bis daß er hörte, daß ſein Sohn Strato das ganze aradiſche Gebiete Alexandern übergeben hätte; da er es denn ſeinem Vortheile am meiſten für zuträglich hielt, das, was ſein Sohn gethan hatte, wenigſtens dem Scheine nach gutzuheißen, und dem Uiberwinder ſeine Unterwürfigkeit zu bezeugen **).

*) Herod. *VII*, 98. wo der Vater in andern Agbal, der Sohn Merbal geſchrieben wird.

**) Arrian. *II*. c. 13. Q. Curt. *IV*, 1. §. 5. 6.

Ende des erſten Bandes.

B[redacted]CHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 1

Troppau (1785)

H.un. 699 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034527-7
VD18 80026818